Dogm. 993ª

<36602420540017
<36602420540017
Bayer. Staatsbibliothek

Dogm. 993°

Vom

Himmel

und von den

wunderbaren Dingen deſſelben;

wie auch von der

Geiſterwelt

und von dem

Zuſtand des Menſchen nach dem Tod;

und von der

Hölle;

So, wie es gehöret und geſehen worden

von

Emanuel Swedenborg.

Aus der zu London 1758 gedruckten lateiniſchen Urſchrift getreulich überſetzt, und mit Anmerkungen begleitet; nebſt einem Vorbericht von des Verfaſſers rühmlichen Leben und Schriften.

1774.

44 BS dir

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht
des Ueberſetzers.

Gloria eſt mortis mors, virtutis præmium — gloria virtutem ſequitur etiam fugientem — vera gloria radices agit, atque etiam propagatur, ſagte Cicero, und dieſes trifft auch bey dem Herrn Verfaſſer, dem Ehrwürdigen Herrn Emanuel von Swedenborg, welcher zu London geſtorben iſt, (a) voll-

(a) Sein Lobredner, der Bergrath und R. Sandel, hat angegeben, Er ſey den 24. December 1771 in ſeinem 85ſten Jahre geſtorben, und eben dieſes iſt im Hamb. Correſpond. 1772, No. 55. zufolge einer Nach-

kommen ein; dahero ſollen alle merkwürdige Nachrichten von ihm, theils aus ſeinen Theologiſchen Schriften und von ihm ſelbſt beſchriebenen Lebensumſtänden, theils aus der Rede, die der Schwediſche Bergrath und Ritter Sandel, zum Andenken des Verſtorbenen am 7ten October 1772. vor der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm gehalten hat, theils auch aus andern öffentlichen Schriften zuſammen gezogen, in eine gewiſſe Ordnung gebracht, und den Leſern vorläufig vor Augen gelegt werden.

Er wurde im Jahr 1689. den 29. Januar (b) in Stockholm geboren; ſein Vater hieß Jeſper Swedberg, und war ein zu ſeiner Zeit berühmter Biſchof von Weſt-

Nachricht aus London bekräftigt, hingegen in der Leipz. Zeitung 1772. 82. St. zufolge einer Nachricht aus Copenhagen widerſprochen worden; und im N. Leipz. Allerl. auf d. J. 1772. 22. St. wurde für gewiß verſichert, daß Er den 29. März 1772. in ſeinem 84ſten Jahre geſtorben ſey.

(b) Sein Lobredner hat geſetzt 1688. den 29. Januar, aber Swedenborg ſelbſt giebt das Jahr 1689. an.

Weſtgothland; er wurde auch von der Mißionsgeſellſchaft in England zu ihrem Mitglied gewählt und aufgenommen: denn der König von Schweden Carl XII. machte ihn zum Biſchof der Schwediſchen Gemeinden in Penſylvanien, wie auch der Gemeinde in London. Er war der 2te Sohn dieſes Biſchofs, und wurde durch ſeine Erziehung nach damaliger Weiſe zur Gottesfurcht, zur Standhaftigkeit, zum Nachdenken, Fleiß, und zu gründlichen Kenntniſſen angeführet; er wendete auch die Fürſorge ſeiner Aeltern ſo gut an, daß ſie ſich ſchon in ſeinem 4ten Jahre wunderten, daß er ſo begierig war, alles, was von Gott und göttlichen Dingen handelte, auszufragen, ſo, daß ſie aus ſeinen Geſprächen ſchon damals die Meinung gefaßt, die Engel redeten aus ihm. (c) Bis ins 10te Jahr war er immer geſchäftig, vom Glauben und von der Liebe zu ſprechen, und den Grund davon zu verſtehen.

(c) Dieſe Nachricht findet man in Fr. Chriſtian Oetingers Unterricht vom Prieſterthume Chriſti zur Beurtheilung der Swedenborgiſchen Nachrichten, Frankf. am Mayn 1772.

Im Jahr 1710. gieng er auf Reiſen, und zwar zuerſt nach England, und von dar nach Holland, Frankreich und Deutſchland, brachte 4 Jahre auf den Univerſitäten allda zu, und bemühete ſich fleißig, die gründlichſte Kenntnis in der Weltweisheit, allen Theilen der Mathematik, Naturalhiſtorie, Naturkunde, Chymie, Anatomie, und Theologie zu erlangen. Im Jahr 1714. kam er wieder zurück, gab in Upſal ſein akademiſches Probeſtück aus, und zeigte ſeine Stärke in der lateiniſchen Poeſie. Im Jahr 1716. und nachgehends hat er oft mit dem König von Schweden Carln XII. geſprochen, welcher ſehr gnädig gegen ihn war, und ihn für würdig anſahe, ein Aſſeſſorat, (d) oder auch eine Profeſſur, zu begleiten, erhielt auch erſteres noch in eben dieſem Jahr, ohne darum anzuhalten. Von ſeinen Unterredungen mit Carln XII. und daß er ſchon von den Jahren 1716. 17 und 18. in der Philoſophie und Mathematik bekannt geweſen, findet man Nachricht in Georg Nordbergs Geſchichte von Carln XII.

Er

(d) d. i. das Amt eines Beyſitzers im Bergwerkscollegio Sr. Königl. Schwediſchen Majeſtät und des Reichs.

Er erhielt auch die Bekanntſchaft des Schwediſchen Archimedes, des Commerzraths Polhem; wie denn in ſeiner Aſſeſſors-Beſtallung mit eingerückt wurde, daß der König, in Betracht Swedenborgs guter Kenntniſſe in der Mechanik verordnet, daß er dem Commerzrath auf deſſen Reiſen folge, und bey deſſen Bauen hülfliche Hand leiſte. Der König wollte alſo die Einſichten nutzen, welche beyde in der Mechanik hatten, und womit ſie eine glückliche Erfindungsgabe verbanden. Polhems groſſe Unternehmungen ſind bekannt. Swedenborg führte auch eine ſehr erhebliche aus, da er im Jahr 1718. zur groſſen Erleichterung der Belagerung von Friedrichshall, 2. Galleeren, 5. groſſe Böte und eine Chaluppe mit Rollen über Berg und Thal von Strömſtadt nach Jdeſiol fortſchaffte, welches einen Weg von 2½ Schwediſchen Meilen beträgt.

Doch die Mechanik beſchäftigte ihn nicht allein: er fieng nun an, ſeinen Dædalus Hyperboreus heraus zu geben; er gab auch eine Einleitung in die Algebra; einen Verſuch zur Einrichtung der Schwediſchen Münze und Maaſe, um das Rechnen zu erleichtern und die Brüche abzuſchaffen; eine

)(4 Abhand-

Abhandlung vom Gange und Stande der Erde und Planeten; eine andre, von der Höhe des Waſſers und der vormaligen ſtarken Ebbe; auch Methodus nova inveniendi longitudines locorum terra marique per lunam; nebſt andern Schriften heraus.

Im Jahr 1719. wurde er von der Königin Ulrica Eleonora geadelt, und Swedenborg genennet, und von der Zeit an hat er auf den Reichstägen, die aller 3. Jahre gehalten werden, ſeinen Platz unter dem Adel im Ritterorden gehabt. Im Jahr 1724. hatte er Gelegenheit eine Profeßion in der höhern Mathematik in Upſal zu erhalten; er verbat ſich aber dieſes Vertrauen des akademiſchen Conſiſtorii, und 1729. ward er von der dortigen Königl. gelehrten Societät zum Mitglied aufgenommen.

Ehe er ſein Aſſeſſorsamt antrat, übte er ſich in einem chymiſchen Laboratorio, und ließ ſich aufs genaueſte von den Schwediſchen Bergwerken, deren Gebäuden und dem Grubenproceß unterrichten, reiſete auch zu dem Ende 1721. nach den Bergwerken in Sachſen und auf dem Harz. Der Herzog Ludwig Rudolph von Braunſchweig erzeigte ihm viele

Gnade

Gnade, und gab ihm freye Reiſe. Während derſelben gab er 7. gelehrte Abhandlungen heraus; als unter andern Miſcellanea obſervata circa res naturales, et circa Mineralia, ignem et montium ſtrata, Lipſ. 1722. Nach einer anderthalbjährigen Abweſenheit kam er zurück, und arbeitete darauf theils im Königl. Bergwerkscollegio, theils in den Bergwerksgegenden, und theils in ſeiner Bücherſtube, bis er im Jahr 1733. ſeine groſſen Opera Philoſophica et Mineralia vollendete. Alsdenn reiſete er wiederum aus dem Schwediſchen Reich, und beförderte dieſes Werk 1734. zu Dresden und Leipzig in 3. Foliobänden, (c) mit 155.

)(5 Kupfer-

(c) Der 1ſte Tom. iſt betittelt: Principia rerum naturalium ſ. novorum tentaminum phaenomena mundi elementaris philoſophice explicandi. Der 2te Tom. Regnum ſubterraneum ſ. Minerale de ferro deque modis liquationum ferri per Europam paſſim in uſum receptis; deque converſione ferri crudi in chalybem: de vena ferri et probatione ejus: pariter de chymicis præparatis et cum ferro et victriolo ejus factis experimentis. Der 3te Tom. Regnum ſubterr. ſ. Minerale de cupro et orichalco deque modis liquationum cupri per Europam paſſim in uſum receptis: de ſecretione ejus ab argento: de conver-

Kupfertafeln, zum Drucke; darzu gehört auch ſein Prodromus de Infinito et cauſa finali creationis, Dresd. et Lipſ. 1734; indeſſen nahm er auch eine Reiſe nach den Oeſterreichiſchen Bergwerken vor.

Seine Werke waren überall wohl angeſehen, und in den Leipziger Actis Eruditorum wurde ihrer mit Lobſprüchen erwähnet. Im Jahr 1734. ernannte die Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg ihn zu ihrem Correſpondenten. Auch die Stockholmer Königl. Akademie der Wiſſenſchaften unterließ nicht, ſich ihn bald nach ihrer Errichtung zum Mitgliede zuzueignen. Im Jahr 1738. that er eine Reiſe nach Italien, und hielte ſich zu Venedig und Rom ein Jahr lang auf.

Im gedachten Philoſophiſchen und Mineralogiſchen Werk, vornehmlich in dem erſten Tom. betrachtete er das groſſe Weltgebäude,

verſione in orichalcum: inque metalla diverſi generis: de lapide calaminari: de Zinco: de vena cupri et probatione ejus: pariter de chymicis præparatis, et cum cupro factis experimentis. Jeder Tom. iſt wieder in 3, ſect. eingetheilt; übrigens habe ich dieſes ſtatt eines Inhalts hergeſetzt.

bäude, ſahe, wie alles in einer gewiſſen Ordnung und nach gewiſſen Geſetzen regieret wird, und beobachtete vorzüglich die Theile von dieſem groſſen Ganzen, welche ſich mathematice erörtern laſſen. Hierdurch kam er auf die Vorſtellung, daß der allweiſe Schöpfer alles, und ſelbſt die verborgenſten Theile, mit einer gewiſſen Uebereinſtimmung unter ſich eingerichtet habe, und dieſe ſuchte er als Mathematicus und Naturkündiger vom kleinern zum gröſſern aufzulöſen. Und nun richtete er ſein forſchendes Aug auf den Menſchen, und auf deſſen wunderbaren Bau, und gab folgende Schriften heraus: *Oeconomia regni animalis,* anatomice, phyſice et philoſophice perluſtrata P. I. II. Londini et Amſtel. 1740-41. Pars I. agit de ſanguine, ejus arteriis venis, et corde; Pars II. de cerebri motu et cortice et de anima humana. It. *Regnum animale,* anatomice, phyſice et philoſophice perluſtratum. P. I. II. III. Hagæ Comitum et Londini 1744-45. Pars I. agit de viſceribus abdominis, ſeu de organis regionis inferioris; Pars II. de viſceribus thoracis ſeu de organis regionis Superioris; Pars III. de cute, ſenſu tactus, et guſtus; et de formis organicis in genere. Er fieng auch an, den erſten Menſchen zu betrachten,

und

und ſchrieb folgendes Buch: Pars prima de cultu et amore Dei, ubi agitur de telluris ortu, Paradiſo, et Vivario, tum de primogeniti ſeu Adami nativitate, infantia et amore. Londini, 1745. Kurz, er hegte ein brennendes Verlangen, die verborgenſten Dinge aufzulöſen, und ſein obgedachter Lobredner ſpricht: "er hatte eine ausgebreitete Geſchicklichkeit, die nie ruhete, die nie müde wurde; er verwendete ſie auf tiefſinnige Wiſſenſchaften; in Anſehung gewiſſer Gründe der Gelehrſamkeit gieng er ſeinen eigenen abgeſonderten Weg, auf welchem er doch nie die Gottesfurcht und Sittenlehre aus dem Geſichte verlor. Er hatte eine beſondere Stärke des Geiſtes, und verſuchte, wie hoch die Kraft zu denken, könne geſpannet werden." Ein gewiſſer Gelehrter ſagte öffentlich: "er war ein Beyſpiel von der Stärke des menſchlichen Verſtands."

Seine Wißbegierde kam aus Eifer und Liebe zu den Wahrheiten, und bey ſeiner großen und gründlichen Gelehrſamkeit war er von der Eigenliebe und von dem Stolz ſo weit entfernt, als der Himmel von der Erde; ja, aus dieſen ſeinen bereits angeführten Schriften, die ein wahres Beyſpiel von der tiefſinnigſten

nigſten Gelehrſamkeit ſind, blicket die tiefſte Demuth und die Anbetung und Verehrung ſeines Schöpfers überall hervor. (Eine ſeltene Tugend bey den Gelehrten.) So hat auch die Ausgabe derſelben lediglich die Wahrheitsliebe zum Grund; zum Beweis will ich ſeine eigene Worte aus ſeinen Operibus Philoſoph. et Mineral. Tom. I. Sect. 3. pag. 451. anführen: "Non illa tradere volui, ut orbis eruditi favorem captarem; vel ut nomen aliquod aut famam aucuparer; unice amore veritatis ductus illa publico dare volui — etiam nullius philoſophiam ne mentione quidem, nec nomine tangere volui, ne aliquem læderem, et ne ſententiam ejus impugnare, et ſic ne laudi ejus aliquid derogare viderer — veritas eſt unica, et ipſa pro ſe loquetur — quid opus eſt verbis? ipſa res loquatur — cur ergo alicui me contrarium ſiſtam? Dieſes ſollten die Gelehrten niemals aus den Augen verlieren, wenigſtens können ſie daraus ſeinen vortreflichen Charakter ſehen. Sein Lobredner ſagt: „dieſer durch Tugend und Gelehrſamkeit bekannte Mann verdient, unter die Sittenlehrer gezählt, und ſelbſt als ein Beyſpiel der Tugend und der Verehrung ſeines Schöpfers dargeſtellet zu werden. Wer ſich über ihn

ereifert,

ereifert, kann nicht für unpartheyiſch gehalten werden, wenn er nicht zuvor ſeinen Verdruß gegen diejenigen ausläßt, welche viel wiſſen ſollten, und nichts wiſſen."

Er hatte ſich nie verheyrathet, und beſaß eine auſſerordentliche ſtarke Geſundheit, bis die Natur ihr Recht forderte. Was ſein Geſchlechtsregiſter betrifft, ſo hat er, auf Veranlaſſung eines guten Freunds von ihm, folgendes bekannt gemacht: „ich habe 4. Schweſtern gehabt; eine von dieſen heyrathete Ericus Benzel, nachmaliger Erzbiſchof zu Upſal, und dadurch bin ich auch mit den beyden folgenden Erzbiſchöfen daſelbſt, Benzels jüngern Brüdern, in Verwandtſchaft gekommen: meine andere Schweſter heyrathete Lars Benzelſtierna, welcher ein Gouverneur in einer Provinz war; aber ſowohl dieſer als jener iſt bereits geſtorben. Hingegen ſind noch jetzt 2. Biſchöfe, die auch meine Vettern ſind, am Leben, der eine heißt Filenius, und iſt Biſchof von Oſtgothland; dieſer vertritt nunmehro auf dem Reichstage zu Stockholm die Stelle des kranken Erzbiſchofs und iſt Vorſitzer des geiſtlichen Stands, und hat meiner Schweſter Tochter zur Gemahlin gehabt; der andere, Namens Benzelſtierna, iſt Biſchof von

von Weſtermannland und Dalecarlien, und iſt der Sohn meiner andern Schweſter; der übrigen, die in hohen Würden ſtehen, will ich nicht gedenken."

Ich will ihn weiter reden laſſen: „Ueberdieſes werde ich von allen Biſchöfen in meinem Vaterlande, deren 10. ſind, wie auch von allen Reichsräthen, an der Zahl 16. und von den übrigen Groſſen geliebet und aus Liebe geehret; dieſes kommt daher, weil ſie wiſſen, daß ich mich in der Geſellſchaft der Engel befinde. Selbſt der König und die Königin, und die 3. Prinzen, ihre Söhne, bezeigen ſich ſehr liebreich gegen mich; ich bin ſo gar einmal von dem König und der Königin an ihre Tafel gezogen worden, und habe mit ihnen geſpeißt, welche Ehre ſonſt niemand wiederfähret, als nur den Vornehmen im Reiche; eben dieſe Ehre iſt mir auch nachgehends von dem Erb-Prinzen wiederfahren.

Mein Aſſeſſorat verwaltete ich bis zum Jahr 1747; in dieſem Jahr legte ich es nieder, doch mit Beybehaltung meiner Beſoldung auf meine ganze Lebenszeit; es wurde mir zwar damals eine höhere Ehrenſtelle angeboten, allein ich ſchlug ſie gänzlich aus, damit mein

mein Gemüthe nicht ſtolz darüber werden möchte; (auch hierinnen hat er wenig Nachfolger) überdieſes beſitze ich ſo viel in der Welt, als für mich genug iſt, und ſuche und begehre nichts mehr; (f) dieſes Amt aber legte ich einzig und allein in der Abſicht nieder, damit ich dem neuen Amte, das mir vom Herrn Jeſu Chriſto anvertrauet worden iſt, deſto beſſer obliegen könnte: denn jene Dinge, ſo ich angeführt habe, (worunter ſeine obgedachten Schriften (g) und andre merkwürdige Umſtände gehören) ſehe ich als Kleinigkeiten an, in Rückſicht auf dasjenige, was jene Dinge weit überſteigt, nämlich daß ich von dem Herrn Jeſu Chriſto ſelbſt zu einem heiligen Amt berufen worden bin, (h) Welcher ſich perſönlich auf eine überaus Gnadenvolle Weiſe mir, ſeinem Knecht, im Jahr 1743. offenbaret, und mir alsdenn mein geiſtliches Geſicht in

(f) Wie er aber sein zeitliches Vermögen angewandt, das wird man aus folgenden erſehen.

(g) Welche irrdiſch zu nennen ſind, im Gegenſatz gegen die folgenden, welche himmliſchen Urſprungs ſind, und mit jenen nicht verwechſelt werden dürfen.

(h) Auf dieſe Art ſind alle Propheten und wahre Apoſtel oder Geſandte berufen worden.

in die geiſtliche Welt eröffnet, und mit Geiſtern und Engeln zu reden verſtattet hat; (i) von der Zeit an habe ich angefangen, mancherley Geheimniſſe, die von mir geſehen, und mir offenbaret worden ſind, durch den Druck bekannt zu machen, als vom Himmel und von der Hölle, vom Zuſtand der Menſchen nach dem Tod, vom wahren Gottesdienſt, vom geiſtlichen Sinn des Worts, auſſer andern höchſt wichtigen Dingen, welche zur Seligkeit und Weisheit gereichen.

Ich kann heilig betheuren, (ſancte conteſtari poſſum) daß der Herr Jeſus Chriſtus ſelbſt mir erſchienen iſt, und daß Er mich geſandt hat, zu thun, was ich thue, und daß Er mir zu dem Ende das Innere meines Gemüths, oder meines Geiſtes eröffnet hat, damit ich die Dinge, ſo in der geiſtlichen Welt ſind, ſehen, und diejenigen, ſo allda befindlich ſind, hören möge. (k) Vermöge

(i) Vid. Eman. Swedenb. Reſponſum ad Epiſtolam ab Amico ad eum ſcriptam. Londini, 1769.

(k) Man leſe ſeine 2. lateiniſchen Briefe an den Herrn Prälaten Oetinger, der ſie auch dem Herrn D. Heinrich Wilhelm Clemm, damal. öffentl. Profeßor der

)( )(Theolo-

möge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn iſt mir gegeben worden, meinem Geiſte nach in der geiſtlichen Welt oder im andern Leben, und beſtändig und unaufhörlich in der Geſellſchaft der Geiſter und Engel zu ſeyn, und dem Leibe nach in der natürlichen Welt bey den Menſchen. Ich habe auch nicht geſucht, in irgend eine gelehrte Geſellſchaft zu kommen, ſeitdem ich mich in der Geſellſchaft der Engel befinde, denn dieſe beſchäftiget ſich mit ſolchen Dingen, welche den Himmel und die Seele betreffen, da hingegen in den gelehrten Geſellſchaften nur von ſolchen Dingen gehandelt wird, welche die Welt und den Leib angehen. (l)

Mir iſt vom Herrn gegeben worden, die Himmel und die Höllen zu ſehen, ganz erſtaunenswürdige Dinge, die im andern Leben, und niemals in eines Menſchen Kenntnis gekommen ſind, zu hören und zu ſehen, die Gei-

Theologie und Superintendenten zu Tübingen communiciret, dieſer aber ſie in ſeine Einleitung in die Religion und geſammte Theologie mit eingerückt hat, woſelbſt ſie im 4ten Band, und zwar im 2ten Stück, S. 209. fgg. lateiniſch abgedruckt befindlich ſind.

(l) Vid. Reſponſum ad epiſtolam ab amico ad eum ſcriptam.

Geiſter und Engel reden zu hören, und auch mit ihnen zu reden, und dieſes hat bereits 27. Jahre hindurch gedauert, welches ich in Wahrheit betheure. (m) Allein heut zu Tage iſt keine Betheurung vermögend, einem dieſes glaublich zu machen, wer aber Verſtand hat, der kann aus den Schriften, die ich auf Befehl des Herrn Jeſu Chriſti, Der ſich mir offenbaret hat, herausgegeben habe, als den Beweiſen, davon überzeugt werden; (n) vornehmlich aus der Apocalypſi revelata, (d. i. aus der durch Offenbarung aufgeſchloſſenen Offenbarung Johannis.) Ein jeder kann einſehen, daß die Offenbarung Johannis durchaus nicht erkläret werden könne, auſſer vom Herrn allein, denn jedes Wort in derſelben hält Geheimniſſe in ſich, ſo, daß ohne beſondere Erleuchtung und Offenbarung auch nicht einmal ein Vers in derſelben verſtanden werden kann; dahero hat es dem Herrn gefallen, mir das Geſicht meines Geiſtes aufzu-

 thun,

(m) Man leſe in ſeinem letzten Werk, unter dem Titel: Vera Chriſtiana religio &c. welches zu Amſterdam 1771. herausgekommen iſt, Pag. 501. u. Num. 779.

(n) Vid. Praefat. in Doctrin. Novae Hieroſolymae de Domino &c. Amſtel. 1763. Man leſe auch die ſchon angeführten Briefe in des Hrn. D. Clemms Einleitung in die Religion ꝛc.

thun, und mich zu lehren. Man glaube demnach ja nicht, daß ich etwas in der Apocalypſi revelata aus mir ſelbſt hergenommen hätte, auch nicht aus einem Engel, ſondern aus dem Herrn allein. Der Herr ſagte auch durch einen Engel zu Johanni; „Verſiegele nicht die Worte der Weiſſagung in dieſem Buch,“ dadurch iſt zu verſtehen, daß ſie geoffenbaret werden ſollten. (o) Wer iſt wohl, der nicht einſehen kann, daß durch das neue Jeruſalem, welches vom Herrn Dan. 7, 13-14, und Offenb. 21, 1. 2, vorhergeſagt worden iſt, eine neue Kirche verſtanden werde, die heut zu Tage vom Herrn errichtet werden ſoll, weil die Kirche zu ihrem Ende gegangen, (p) und daß die Lehrpunkte dieſer neuen Kirche ſonſt nicht entdeckt werden können, als vom Herrn allein, und daß ſie nicht anders in der Welt bekannt gemacht werden können, als durch einen Menſchen, dem ſie geoffenbaret werden, und der ſie nicht allein mit dem Verſtand aufnehmen oder faſſen, ſondern auch ſie durch den Druck bekannt machen kann. Zu dem Ende hat es dem Herrn Jeſu Chriſto gefallen,

Sich

(o) Vid. Praefatio in Apocalypſ. revel. Amſt. 1766.

(p) Vid. in opuſculo de Vltimo Judicio num. 33 - 39.

Sich ſelbſt mir, Seinem Knecht, zu offenbaren, zu dieſem Amt mich zu berufen, und darnach das Geſicht meines Geiſtes zu eröffnen, die Wahrheiten, die für Seine neue Kirche ſeyn ſollen, mir zu zeigen und zu lehren, und mich zu ſenden, daß ich dieſelben lehren ſoll. Ich betheure in Wahrheit, (teſtor in veritate) daß ich von dem erſten Tage dieſes Berufs an, nicht das mindeſte, was die Lehren dieſer Kirche anlangt, aus einem Engel, ſondern alles, indem ich das Wort geleſen, aus dem Herrn allein empfangen habe. Daß Er ſie aber mir offenbaret hat, das ſteht in dem Wohlgefallen des Herrn Jeſu Chriſti, Der mich zu dieſem Amt von meiner erſten Jugend an zubereitet hat. Warum hat der Herr Jeſus, da Er in der Welt war, zu ſeinen Jüngern die Fiſcher erwählt, und keine von den Schriftgelehrten, Prieſtern oder Rabbinen? (p) Wer hat vorhero etwas gewußt von dem geiſtlichen Sinn des Worts, von der geiſtlichen Welt oder von dem Himmel und von der Hölle, und von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod?

 Sollen

(q) Vid. in Vera Chriſtiana relig. pag. 472, num. 779; pag. 501, num. 850. 851.

Sollen denn dieſe Dinge und noch andre mehr den Chriſten immerfort verborgen ſeyn? Daß dieſe Dinge itzt erſt entdeckt worden ſind, das iſt um der neuen Kirche willen geſchehen, damit diejenigen, ſo darinnen ſind, ſelbige wiſſen ſollen. (r)

Was Swedenborg hier mit kurzen Worten ſagt, hat Er in ſeinen ſämmtlichen Theologiſchen Schriften mit vielen Stellen heiliger Schrift bewieſen; es kann aber auch mit folgendem Zeugnis der erleuchteten Engländerin, Iane Leade, gar füglich beſtätiget werden; ſolches iſt aus ihrer letzten Schrift (s) unter dem Titel: **Leichenpredigt oder der im Leben Chriſti überwundne Tod**, welche ſie im Jahr 1700, in ihrem 80ſten Jahre aufgeſetzt, und worinnen ſie einige ihr geoffenbarte Umſtände von dem Aufenthalte der Seelen nach dem Tod eröffnet, unter andern aber Pag. 29 und 43. alſo geſagt hat: „Mein gebenedeyter Jeſus offenbarete mir ferner, daß die

(r) Dieſes findet man in gedachten Briefen in des Herrn D. Clemms Einleit. in die Religion.

(s) Gedruckt in Amſterdam 1703, bey R. und G. Wetſteinen.

die Zeit beydes ſchon gegenwärtig ſey, und noch weiter kommen werde, da dieſe tiefe Gründe und Centra, worinnen abgeſchiedene Seelen beſchloſſen ſeyn, beſſer von den Lebendigen erkannt werden ſollten: damit heilige Seelen nicht ſo unwiſſend aus dem Leibe ausſcheiden möchten, wie ſie bisher gethan hätten, in Anſehung derer Behältniſſen, die ihnen verordnet wären, und jede nach dem Grade, den ſie hier (in der Welt) erreicht haben; nunmehro wäre die Zeit zur Aufſchlieſſung vorhanden, weil wir nahe zur Annäherung des Reichs des Herrn gekommen wären. Dannenhero ob ſchon die heil. Schrift vom Stande der Abgeſchiedenen aus den Leibern ganz ſtill und dunkel geweſen, ſo ſollte ſolcher doch nunmehro nicht länger verſiegelt bleiben, ſondern es ſollte das Buch, worinnen die Namen der Toden geſchrieben ſind, den geiſtlichen Sehern offen gelegt werden." Wer ſiehet nun nicht, daß dieſe Worte der ſel. Leade eine nunmehro durch die Swedenborgiſche Schriften vollkommen erfüllte Prophezeyung ſind?

Der Verfaſſer ſoll nun weiter reden: „Warum ich aus einem Weltweiſen dazu auserſehen worden?" Hierauf antworte ich: es iſt darum geſchehen, damit die geiſtlichen Dinge,

ge, welche heut zu Tage offenbaret werden, auf eine natürliche und vernünftige Weiſe gelehret und verſtanden werden mögen: denn die geiſtliche Wahrheiten haben eine Uebereinſtimmung mit den natürlichen, weil ſie auf dieſen beſtehen, man leſe in dem Buch: **vom Himmel und von der Hölle**, Num. 87-102; Num, 103-115; dahero bin ich von dem Herrn zuerſt in die natürlichen Wiſſenſchaften eingeleitet, und alſo vorbereitet worden, und dieſes vom Jahr 1710 bis 1744, da mir der Himmel eröffnet worden iſt: auch wird ein jeder Menſch durch die natürliche Wahrheiten zu den geiſtlichen Wahrheiten geführet: über dieſes iſt mir vom Herrn gegeben worden, daß ich die Wahrheiten geiſtlicher Weiſe liebete, das iſt, nicht wegen der Ehre, noch wegen des Gewinſtes, ſondern unmittelbar um der Wahrheiten willen: denn wer die Wahrheiten um der Wahrheiten willen liebt, der ſiehet ſie aus dem Herrn, denn der Herr iſt der Weg und die Wahrheit, Joh. 14, 6; wer hingegen die Wahrheiten um der Ehre oder des Gewinſtes willen liebt, der ſiehet ſie aus ſich ſelbſt, nnd aus ſich ſelbſt ſehen, heißt: Falſchheiten ſehen.

„Ob ich mit den Apoſteln geredet habe?" Hierauf antworte ich: ich habe mit Paulo

ein ganzes Jahr geſprochen, auch von dem, was er Röm. 3, 28. geſchrieben hat. Ich habe dreymal mit Johanne geſprochen, und einmal mit Moſe: allein, es iſt nicht nöthig geweſen, dieſes in meinen herausgegebenen Schriften zu erwehnen: (t) wer würde es glauben, und wer würde nicht ſagen: thue ein Zeichen, daß ichs glaube; und ſo würde ein jeder ſprechen, der es nicht ſelber ſiehet. Mit Luthero habe ich wohl hundertmal geſprochen, welcher bekannte, daß er wider die Warnung eines Engels den Satz: der Glaube allein, (fidem ſolam) angenommen hätte, und zwar einig und allein wegen der Trennung von den Papiſten. Es iſt mir auch gegeben worden, einmal mit Maria der Mutter des Herrn zu ſprechen. (u)

(t) Dieſes hat Er in einem von den obgedachten Briefen an den Herrn Prälaten Oetinger geſchrieben.

(u) Vid. in Vera Chriſt. religione pag. 75. num. 102. Et in Continuatione de ultimo judicio et de mundo ſpirituali, pag. 21. num. 66. Ueber dieſes findet man in ſeinen Schriften, daß er mit Auguſtino, Melanchton, Calvino ꝛc. und überhaupt mit welchen aus allen Jahrhunderten geſprochen. Was er mit Cicero geredet, iſt im folgenden Tractat vom Himmel ꝛc. Pag. 390. in der 322ſten Num. zu leſen.

„Ob ein Zeichen nöthig ſey, daß ich vom „Herrn geſandt bin, zu thun, was ich thue?“ Hierauf antworte ich: heut zu Tage finden die Zeichen und Wunder nicht ſtatt, weil ſie das Aeuſſere zum Glauben zwingen, aber das Innere nicht überführen: was halfen die Wunder in Aegypten und die Herabkunft des Herrn auf den Berg Sinai bey dem Iſraelitiſchen Volk, welches nichts deſtoweniger ſich ein güldenes Kalb machte? Was halfen die Wunder des Herrn bey dem jüdiſchen Volk, welches Ihn nichts deſtoweniger kreuzigte? Eben ſo würde es heut zu Tage ſeyn, wenn der Herr in einer Wolke mit Engeln und Poſaunen erſcheinen würde, Luc. 16, 29. 30. 31. Heut zu Tage ſoll die Erleuchtung, und die daher rührende Erkänntnis und Annehmung der Wahrheiten der **neuen Kirche** das Zeichen ſeyn, auch wird bey einigen eine redende Erleuchtung ſtatt finden, dieſe hat mehr zu ſagen, als ein Zeichen. Allein vielleicht wird noch eins gegeben. (*)

Man

(x) Was Er hier in einem ſeiner ſchon oft erwehnten Briefe an den Hrn. Prälaten Oetinger mit kurzen Worten geſchrieben, hat Er in der Vera Christiana religione pag. 320. num. 501. deſto weitläuſtiger ausgeführet.

Man trägt gar kein Bedenken, hier 3. wunderbare Exempel von dieſem außerordentlichen Mann einzurücken. Das erſte Exempel iſt in Stockholm geſchehen: Madame Marteville, die Wittwe eines holländiſchen Envoye an dem Schwediſchen Hofe wurde nach dem Tod ihres Gemahls von den Angehörigen eines Goldſchmiedes um die Bezahlung des Rückſtandes vor ein verfertigtes Silberservice gemahnet. Die Dame, welche die regelmäßige Wirthſchaft ihres verſtorbenen Gemahls kannte, und wußte, daß er alles in Richtigkeit zu bringen gewohnt geweſen, war überzeugt, daß dieſe Schuld ſchon bey ſeinem Leben abgemacht ſeyn müßte; allein ſie fand in ſeinen hinterlaſſenen Papieren gar keinen Beweis. Sie nahm daher ihre Zuflucht zu Herrn Swedenborg, entdeckte ihm ihr Anliegen und erſuchte ihn, den Geiſt ihres verſtorbenen Gemahls zu befragen, und ihr Nachricht zu verſchaffen, wie es mit der gedachten Anforderung bewandt ſey. Herr Swedenborg verſprach, ſolches zu thun, und brachte der Dame nach wenig Tagen in ihrem Hauſe die Antwort, daß in einem Schrank, den er anzeigte und der ihrer Meynung nach völlig ausgeräumt war, ſich noch ein verborgenes Fach befinde, welches die Quittung enthielte,

worinnen der Gläubiger das Geld empfangen zu haben bezeuge. Man ſuchte ſofort ſeiner Beſchreibung zufolge, und fand nebſt der geheimen holländiſchen Correſpondence die erforderliche Quittung, wodurch alle gemachte Anſprüche völlig getilgt wurden.

Das andere Exempel iſt eine vorhergeſagte Feuersbrunſt; als nämlich gegen das Ende des 1759ſten Jahres Swedenborg aus England kommend, an einem Nachmittage, bey Gothenburg ans Land ſtiege, ſagte er bald darauf der Geſellſchaft mit groſſer Beſtürzung, daß eben izt in Stockholm im Südermalm eine erſchreckliche Feuersbrunſt wüthe. Nach Verlauf einiger Stunden aber verſicherte er, daß das Feuer ziemlich gedämpfet ſey beſtimmte auch, wie weit es um ſich gegriffen habe. Drey Tage ſtunde es an, als dieſe Ausſage durch Nachrichten mit der Poſt von Stockholm aus völlig einſtimmig in Gothenburg beſtätiget ward.

Das dritte Exempel vom Jahr 1763. iſt das wichtigſte: Herr Swedenborg wurde zu Ihro Majeſtät der jetzt verwittweten Königin von Schweden gerufen; die Veranlaſſung dazu gab das allgemeine Gerüchte, daß er

er mit Geiſtern oder abgeſchiedenen Seelen im genaueſten Umgange ſtehe, welches der Königin unglaublich ſcheinen wollte. Nach einigen Fragen, gab Sie ihm auf, Ihren verſtorbenen Herrn Bruder, den Königl. Preußiſchen Prinzen Wilhelm, mit dem Sie vormals zu Charlottenburg, nahe bey Berlin, ein Geſpräch gehabt, wovon niemand, als Sie und der Verſtorbene, wüßte, darüber zu befragen; wenn er nun aus der Geiſterwelt die richtige Antwort bringe, ſo wolle Sie ihm glauben, daß er mit Geiſtern reden könne. Nach einigen Tagen erſchien bey Ihro Majeſtät der Königin Herr Swedenborg, und erzählte dieſes geheime Geſpräch von Wort zu Wort, ſo, daß Höchſtdieſelben darüber in das äuſſerſte Erſtaunen geſetzet, und genöthiget wurden, zu geſtehen, er hätte die genaueſten Umſtände dieſes Geſprächs, die ihm gleichwohl von keinem lebendigen Menſchen konnten erzählt ſeyn, von Ihrem verſtorbenen Herrn Bruder erfahren. Dieſe Begebenheit iſt aus dem Berichte eines Geſandten an dem Schwediſchen Hof, der damals zugegen war, an einen andern fremden Geſandten in Copenhagen, genommen worden, ſtimmt auch genau mit dem, was die beſondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zuſammen. Ueberhaupt

haupt aber würde ſich der lächerlich machen, der an der hiſtoriſchen Zuverläßigkeit dieſer 3. ſonderbaren Begebenheiten (y) zweifeln wollte: denn die Richtigkeit derſelben, und daß ſie in Stockholm als würklich geſchehene Sachen durchgängig bekannt und gar keinem Zweifel unterworfen ſind, hat noch im Jahr 1770 in Hamburg ein vornehmer Schwediſcher Miniſter im Gefolge Sr. jetzt regierenden Königl. Majeſtät von Schweden, da Höchſtdieſelben, als Kronprinz, hier durch nach Frankreich reiſeten, in einer großen vornehmen Geſellſchaft bey der Tafel öffentlich verſichert und bekräftiget; wie in der Sammlung einer Nachrichten Herrn Emanuel Swedenborg betreffend, die in Hamburg 1771. heraus gekommen, Pag. 8. und 9. zu leſen iſt. So ſtimmet auch die Verſicherung dieſes Schwediſchen Miniſters mit dem überein, was Swedenborg kurz vorher erzählte, daß er nämlich mit allen Schwediſchen Biſchöfen, Reichsräthen und andern Großen des Reichs deswegen im genaueſten Umgange ſtehe, weil ſie wüßten, daß er in der Geſellſchaft der Engel ſey. Nun

(y) Die auch in des Hrn. D. Clemms Einleitung in die Religion und geſammte Theologie in des 4ten Bandes 2tem Stück S. 206. zu leſen ſind.

Nun werden aber manche die Frage aufwerfen, wie es denn zugegangen, daß Swedenborg, da er ſich bey Gothenburg befand, in Stockholm eine Feuersbrunſt habe ſehen können? Hierauf dienet zur Antwort, daß er ſie nicht mit den Augen ſeines Leibes, ſondern mit den Augen ſeines Geiſtes geſehen hat; und warum ſpricht der Prophet Ezechiel, Cap. 11, 1.24, „Der Geiſt hub mich auf und brachte mich im Geſicht und im Geiſt Gottes in Chaldäa zu den Gefangenen,“ da doch ſein Leib an einem und ebendenſelben Ort blieb? Und Cap. 3, 12, 24 ſpricht er auch: „Der Geiſt hub mich auf, und ich hörete hinter mir ein Getöne, wie eines großen Erdbebens, u. ſ. w; und Cap. 8, 3: „Da führte mich der Geiſt, (z) zwiſchen Himmel und Erden, und brachte mich gen Jeruſalem in den Geſichten Gottes, und ich ſahe die Greuel.“

Wie iſt denn nun das zugegangen? (aa) Ich will mich aber dabey nicht aufhalten, ſondern

(z) Nicht aber der Wind, wie es D. Luther allemal überſetzt hat, aber gar nicht nach dem Sinn des Propheten.

(aa) Man darf nur in der Apocalypſi Revelata num. 39. nachleſen.

dern denen zu Gefallen, welche die gedachte Sammlung einiger Nachrichten Hrn. Emanu. Swed. betreffend ſelbſt nicht beſitzen, daraus einen kurzen Auszug dem Leſer vor Augen legen; er betrift einige beſondere Umſtände Swedenborgs, welche ein angeſehener Mann in Amſterdam, der ein vertrauter Freund des Herrn Swedenborgs war, und daher ihn genau kannte, eröffnet hat und dieſes in 2. Briefen an einen vertrauten Freund, einen angeſehenen Kaufmann in Hamburg. In dem 1ſten Schreiben vom 26. Januar des 1771ſten Jahres heißt es unter andern: „Sie fragen mich, was dieſer Greiß mache? Das will ich Ihnen ſagen: er iſſet und trinket ſehr mäßig — Die Nachricht, die ich ihm brachte, daß ſein Werk: De Telluribus &c. überſetzt herausgekommen wäre, machte ihm ein beſonderes Vergnügen, und ſeine ohnehin meiſtens lächelnde Augen wurden dabey noch einmal ſo heiter — Es iſt nicht zu glauben, mit welcher Zuverſicht der alte Mann von dem Geiſterreich, von den Engeln, und von Gott ſelbſt redet — Er ſprach von Naturaliſten, die er kürzlich nach ihrem Tode geſprochen, und worunter meiſtens Gottesgelehrte, oder ſolche, die von der Gottesgelahrheit ihr Handwerk bey Leibes Leben gemacht hatten; da kamen

Dinge

Dinge vor, wovor mir die Ohren gelleten, die ich aber überſchlage —

In dem 2ten Schreiben vom 5ten März des 1771ſten Jahres heißt es unter andern: „Ich habe ihn oft in groſſen Geſellſchaften von beyderley Geſchlecht (von der Geiſterwelt) erzählen gehöret, wovon ich nur gar zu wohl wußte, daß Spottvögel darunter waren. Aber zu meinem Erſtaunen fiel niemand das Lachen ein. So lange er redet, iſt es nicht anders, als ob ein jeder, der ihn höret, bezaubert iſt, ihm glauben zu müſſen. Er iſt vor niemand zurückhaltend. Wer ihn zu Gaſte nöthigt, der hat ihn. Ein gewiſſer junger Herr hat ihn vorige Woche zu Gaſte gehabt. Ob er ihn gleich gar nicht kennet, iſt er an deſſen Tafel erſchienen, und hat daran Juden und Portugieſen angetroffen, mit welchen er ſonder Unterſchied ſich eingelaſſen." In dem 15ten Stücke des Altonaiſchen gelehrten Mercurius vom Jahr 1771. wurde auch unter andern gemeldet: „Man muß ſich wundern über den Verſtand und die Einſicht, womit Swedenborg von allen Sachen ſpricht, und in demſelben Augenblick kann er wieder ganz unbegreiflich werden, ſo bald man ihm die geringſte Veranlaſſung giebt, von der Geiſterwelt zu reden."

Aber nun komme ich wieder auf Swedenborgs eigene Worte: „Daß ich etlichemal aus meinem Vaterland in auswärtige Länder gereiſet bin, iſt aus keiner andern Urſache geſchehen, als aus Begierde, Nutzen zu ſchaffen, und die Geheimniſſe, die mir vom Herrn anvertrauet worden ſind, zu entdecken." Dieſes hat er nun auch gethan in folgenden Schriften, welche er vom Jahr 1747 bis 1771. theils zu London, und theils zu Amſterdam in lateiniſcher Sprache herausgegeben hat:

1. ARCANA COELESTIA, quae in ſcriptura ſacra, ſeu Verbo Domini ſunt, detecta; et continent explicationem ſuper Geneſin et Exodum; una cum Mirabilibus, quae viſa ſunt in Mundo Spirituum, et in Coelo Angelorum; 8. Vol. Londini: 1747 ad 1756.

Auf Deutſch:

Die in der heiligen Schrift, oder in dem Worte des Herrn enthaltene, nunmehro aber entdeckte himmliſche Geheimniſſe, welche eine Auslegung des erſten und andern Buchs Moſe in ſich halten; nebſt den wunderbaren Dingen, welche in der Geiſterwelt, und in dem Himmel der Engel geſehen worden. Ein Werk, das aus 8. Theilen beſtehet, und zu London 1747 bis 1756. ans Licht getreten iſt.

2. De

2. De Coelo et ejus Mirabilibus (et dein de Mundo ſpirituum et de ſtatu hominis poſt mortem) et de Inferno, ex Auditis et Viſis. Londini: 1758.

Auf Deutſch:

Vom Himmel und von den wunderbaren Dingen deſſelben; (wie auch von der Geiſterwelt und von dem Zuſtand des Menſchen nach dem Tod;) und von der Hölle; ſo, wie es gehöret und geſehen worden.

3. De Nova Hieroſolyma et ejus Doctrina Coeleſti: ex Auditis e Coelo. Quibus præmittitur aliquid de Novo Coelo et Nova Terra. Londini: 1758. (bb)

Auf Deutſch:

Vom neuen Jeruſalem und von deſſen himmliſchen Lehre: ſo, wie es aus dem Himmel gehöret worden. Nebſt einem Vorbericht vom neuen Himmel und der neuen Erde.

4. De Vltimo Judicio, et de Babylonia deſtructa: ita quod omnia, quæ in Apocalypſi prædicta ſunt, hodie impleta ſint. Ex Auditis et Viſis. Londini: 1758.

)()(2 Auf

(bb) Dieſes Buch iſt 1772 in einer deutſchen Ueberſetzung herausgekommen.

Auf Deutſch:

Von dem letzten Gericht, und dem zerſtörten Babylon; ſo, daß alles, was in der Offenbarung Johannis vorhergeſagt worden, heut zu Tage erfüllt worden ſey. So wie es gehöret und geſehen worden.

5. De Equo albo de quo in Apocalypſi, cap. XIX. Et dein de Verbo et ejus ſenſu ſpirituali ſeu interno, ex Arcanis Coeleſtibus. Londini: 1758.

Auf Deutſch:

Von dem weißen Pferd, welches in der Offenbarung Johannis Cap. 19. vorkommt. Und hernach von dem Wort und von deſſen geiſtlichen oder innerlichen Sinn, als ein Auszug aus dem **himmliſchen Geheimniſſen.**

6. De Telluribus in Mundo noſtro Solari, quæ vocantur Planetæ: et de Telluribus in Coelo Aſtrifero: deque illarum incolis; tum de ſpiritibus et angelis ibi; ex Auditis et Viſis. Londini: 1758. (cc)

Auf

(cc) Dieſes Werk iſt 1770 in einer deutſchen Ueberſetzung heraus gekommen, unter dem Titel: von den Erdcörpern der Planeten und des geſtirnten Himmels Einwohnern. Wer ſiehet aber nicht, daß dieſer Titel ganz verkehrt iſt? ja ſo verwirrt, als wie es in den Anmerkungen und angehängten Reflexionen dieſes Herrn Ueberſetzers ausſiehet.

Auf Deutſch:

Von den Erdbällen in unſerer Sonnenwelt, oder den ſo genannten Planeten: und von den Erdbällen in dem geſtirnten Himmel: und von ihren Einwohnern; wie auch von den Geiſtern und Engeln daſelbſt; ſo, wie es gehöret und geſehen worden.

7. Doctrina Novæ Hieroſolymæ de Domino. Amſtelodami 1763.

Auf Deutſch:

Die Lehre des neuen Jeruſalems in Anſehung des Herrn.

8. Doctrina Novæ Hieroſolymæ de ſcriptura ſacra. Amſtelodami: 1763.

Auf Deutſch:

Die Lehre des neuen Jeruſalems betreffend die heilige Schrift.

9. Doctrina vitæ pro nova Hieroſolyma ex præceptis Decalogi. Amſtelodami: 1763.

Auf Deutſch:

Die Lehre des Lebens für das neue Jeruſalem aus den zehn Geboten.

10. Doctrina Novæ Hieroſolymæ de fide. Amſtelodami: 1763.

Auf Deutſch:

Die Lehre des neuen Jeruſalems betreffend den Glauben.

11. Continuatio de Vltimo Judicio: et de Mundo ſpirituali. Amſtelodami: 1763.

Auf Deutſch:

Die Fortſetzung von dem letzten Gericht: und von der geiſtlichen Welt.

12. Sapientia Angelica de Divino amore et de Divina ſapientia. Amſtelodami: 1763.

Auf Deutſch:

Die Weisheit der Engel in Anſehung der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit.

13. Sapientia Angelica de Divina providentia. Amſtelodami: 1764.

Auf Deutſch:

Die Weisheit der Engel in Anſehung der göttlichen Vorſehung.

14. Apocalypſis revelata in qua deteguntur arcana quæ ibi prædicta ſunt, et hactenus recondita latuerunt. Amſtelod. 1766.

Auf Deutſch:

Die durch Offenbarung aufgeſchloſſene Offenbarung Johannis, worinnen die Geheimniſſe, die in ſolcher vorhergeſagt worden ſind, und bisher verborgen gelegen haben, entdeckt werden.

15. Delitiæ ſapientiæ de Amore conjugiali; poſt quas ſequuntur Voluptates inſaniæ de Amore ſcortatorio. Amſtel. 1768.

Auf

Auf Deutſch:

Die Ergötzungen der Weisheit in Anſehung der ehelichen Liebe; ingleichen die Wollüſte der Unſinnigkeit in Anſehung der Ehebruchs=Liebe.

16. De Commercio animæ et corporis, quod creditur fieri vel per Influxum Phyſicum, vel per Influxum ſpiritualem, vel per Harmoniam Præſtabilitam. Londini: 1769. (dd)

Auf Deutſch:

Von der Verbindung der Seele mit dem Körper, welche entweder durch einen phyſicaliſchen oder durch einen geiſtlichen Einfluß, oder auch durch eine vorherbeſtimmte Uebereinſtimmung geſchehen ſoll.

)X)X)X(4 17. Re-

(dd) Dieſe Abhandlung iſt im Jahr 1772. in einer deutſchen, und zu London 1770. in einer engliſchen Ueberſetzung, mit beygefügten philoſophiſchen Anmerkungen, und einer ſehr gelehrten Vorrede ans Licht getreten, unter dem Titel: A Theoſophic Lucubration on the Nature of Influx, as it reſpects the Communication and Operations of Soul and Body. By the Honourable and Learned Emanuel Swedenborg.

17. Reſponſum ad epiſtolam ab Amico ad me ſcriptam. Londini: 1769. (ee)

Auf Deutſch:

Antwort auf einen Brief eines Freundes.

18. Summaria expoſitio Doctrinæ Novæ Eccleſiæ, quæ per Novam Hieroſolymam in Apocalypſi intelligitur; Amſtelod. 1769.

Auf Deutſch:

Eine ins Kurze gezogene Auslegung der Lehre der neuen Kirche, welche durch das neue Jeruſalem in der Offenbarung Johannis verſtanden wird.

19. Vera Chriſtiana Religio, continens univerſam Theologiam Novæ Eccleſiæ a Domino apud Danielem cap. VII: 13-14, et in Apocalypſi cap. XXI: 1, 2. prædictæ. Ab Emanuele Swedenborg, Domini Jeſu Chriſti ſervo. Amſtelod. 1771. (ff)

Auf

(ee) In dieſem Brief, der auch in die engliſche Sprache überſetzt und gedachter Theoſophic Lucubration angehängt worden iſt, hat er einige von ſeinen Lebensumſtänden bekannt gemacht.

(ff) Hier müſſen noch aus den obgedachten Briefen eines angeſehenen Mannes in Amſterdam an einen Freund in Hamburg, folgende Umſtände nachgeholt werden, die bey dieſem letzten Werk, das Swedenborg geſchrieben

Auf Deutſch:

Die wahre Chriſtliche Religion, worinnen die
geſammte Theologie der neuen Kirche, welche vom

ben hat, billig zu merken ſind: in dem Brief vom
26. Januar des 1771ſten Jahres heißt es auch:
„Jetzund arbeitet er unermüdet, ja, ich muß ſagen,
„erſtaunlich und übermenſchlich an ſeinem neuen Wer-
„ke. Sechszehn Bogen mit noch einmal ſo kleinen
„Lettern, wie ſeine vorige Werke, ſind ſchon abgedruckt.
„Denken Sie nur! Zu einem jeden gedruckten Bogen
„muß er wohl vier Bogen voll beſchreiben. Nun läßt
„er wöchentlich 2 Bogen abdrucken, die corrigirt er
„ſelbſt; folglich muß er 8 Bogen wöchentlich ſchrei-
„ben; und, was vollends unbegreiflich iſt, er hat nie-
„mals auch nur eine einzige Zeile im Vorrath. Ich
„will Ihnen auch den Titel dieſes unter Händen ha-
benden Werks nennen. Es iſt folgender: Vera chri-
„ſtiana religio &c. In dem Brief vom 5ten März
„des 1771ſten Jahres heißt es: Wer neugierig iſt,
„ihn zu ſehen, hat keine große Mühe. Er braucht
„nur nach ſeinem Hauſe ſich zu begeben, und er läßt
„einen jeden vor ſich. Man kann leicht erachten, daß
„ihm dergleichen vielfältiger Beſuch viel Zeit weg-
„nimmt. So viel weniger kann ich begreifen, wie er
„darum doch ſein Vorhaben vollbringet, alle Woche
„zwey compreß geſchriebene Bogen abdrucken zu laſ-
„ſen, und zehn Bogen Manuſcript, ohne eine einzelne
„Zeile im Vorrath, zu concipiren. Er ſagt, ſein
„Engel dictire ihm, und er könne geſchwind genug
„ſchreiben.“

Herrn Dan. 7, 13-14. und in der Offenbarung Johannis Cap. 21, 1. 2. vorhergeſagt worden, enthalten iſt. Von Emanuel Swedenborg, dem Knecht des Herrn Jeſu Chriſti.

Alle dieſe Schriften hat er auf ſeine eigene ja mit erſtaunlichen Koſten, prächtig drucken laſſen, und alle Bogen ſelber corrigiret, auch ſogar in dieſem ſeinem letzten Werk, welches mit noch einmal ſo kleinen Lettern, als ſeine andern Werke, gedruckt iſt, da er doch ſchon ein Greiß von etlichen und 80 Jahren war. Sobald ſein groſſes, aus 8. Theilen beſtehendes Werk: Arcana Coeleſtia &c. die Preſſe verlaſſen, hat er allen und jeden Biſchöfen in England ein Exemplar davon zugeſchickt; aber keiner hat nicht das mindeſte darauf geantwortet. Eins von ſeinen letzten Werken hat er unter die Geiſtlichen aller Secten in Amſterdam, nicht nur unter die Reformirten, ſondern auch Römiſch-Catholiſche vertheilet, auch in andern Städten und Holländiſchen Univerſitäten bekannt gemacht, aber niemand hat ſich dagegen geregt. Die Holländer haben das Werk: von der ehelichen Liebe, mit vieler Behutſamkeit und einer rühmlichen Beſcheidenheit beurtheilet. Der Kunſtrichter zu Amſterdam fügte am Ende ſeiner

ſeiner Recenſion hinzu: „Interea Theologi „ideas hujus eximii Viri refutare, me quidem judice, ſine periculo ſuperſedere poſſunt.“ (gg) Es hat auch der Herr Baron von Aſſenburg, als Däniſcher ehemaliger Geſandter in Stockholm, bezeugt, daß man in Schweden nicht daran denke, dieſe Schriften zu verketzern, und zufolge einer Nachricht aus Stockholm vom 26. Jul. 1770. (hh) haben 2 Doctores, Beyer und Roſe, beyde öffentliche Lehrer in Gothenburg, Swedenborgs theologiſche Lehrſätze verfochten: der erſte in einer bey Niederlegung des Rectorats gehaltenen Oration, worinne er mit denſelben übereinſtimmet, und dadurch, daß er auf einen Brief Swedenborgs, der in Gothenburg gedruckt iſt, das Imprimatur geſchrieben hat. Als er nun vom Juſtitz-Canzler von Amts wegen zur Rede geſtellt worden, hat er zur Antwort gegeben, er habe ſie zwar nicht gelehrt, finde ſie aber dennoch in allen Stücken richtig und gut. Letzterer hingegen, näml. Herr D. Roſe, hat ſich offenbar dafür erkläret; er erhebet die Schrift

(gg) Man ſehe in der ſchon gedachten Sammlung einiger Nachrichten, Hrn. Emanuel Swedenborg betreffend, ꝛc. S. 14.

(hh) S. das 169ſte St. der Leipz. Zeitungen v. J. 1770.

Schrift: vom weißen Pferde, und glaubt, daß die Bibel auf das erhabenſte von Swedenborg ſey ausgelegt worden; er ſtimmt auch mit deſſen Lehre in Anſehung der Verbindung der Seele mit dem Körper, wie auch, in Anſehung der natürlichen und geiſtlichen Welt überein. Ob nun gleich beyde Doctores, heißt es im gedachten Berichte weiter, wegen des öffentlichen Lehrens der Swedenborgiſchen Lehrpunkte eine Verwarnung erhalten, welches auf Königl. Befehl geſchehen iſt, ſo fahren ſie indeſſen fort, ihre Geſinnung auf alle Weiſe zu vertheidigen. Bey allem dem aber iſt kein Verbot gegen die bereits ins Reich eingeführte Swedenborgiſche Werke ausgekommen, noch er in ſeinem hohen Alter auf irgend eine Weiſe beunruhiget worden. Dieſes ſtimmt nun auch mit dem überein, was Swedenborg ſelber geſchrieben hat, daß er nämlich in ſeinem Vaterland nichts weniger, als eine Verfolgung zu befürchten gehabt habe. (ii)

Der gelehrte und berühmte Herr Oetinger, ehemaliger ſpecial-Superintendent in Herrenberg, Würtemberger-Lands, anjetzo aber Prälat zu Murrhardt, ſpricht in der Vor-

(ii) Vid. Reſponſ. ad epiſt. &c.

Vorrede ſeiner irrdiſchen und himmliſchen Philoſophie, (kk) in Anſehung Swedenborgs folgendermaſen: „Der Unglaube der Welt hat Gott bewegt, einen berühmten Philoſophum zu einem Verkündiger himmliſcher Nachrichten zu machen. Dieſer Philoſoph hat ſeiner Imagination durch die Mathematik Einhalt gethan. Man ſage demnach nicht, daß es bloſe Einbildungen ſeyn. Standhafte Erfahrungen ſind keine Einbildungen. Dieſe Erfahrungen ſind aus einem Einfluß himmliſcher Intelligenzen durch des Herrn Befehl gefloſſen. Der Leſer halte die Offenbarungen Swedenborgs gegen die Heil. Schrift. Preißt nicht Swedenborg die Heil. Schrift höher als jemand an? will er nicht nach derſelben ſeine Erfahrungen gerichtet wiſſen? Hangt nicht alles wohl zuſammen? Beruft er ſich nicht auf viele Zeugen"? (auf die Propheten, überhaupt aber auf viele Stellen der Heil. Schrift) „Man durchgehe ſeine Lehrſätze, z. E. vom Sterben eines Menſchen: kommt es nicht mit H. Schrift überein, daß die Engel dabey ihren Dienſt thun? Aber, (ſetzt

(kk) Welche 1765 heraus gekommen, und 1773 zu Frankfurt am Mayn bey J. Gottlieb Garben in einer neuen Auflage erſchienen iſt.

(ſetzt Herr Oetinger voraus) dabey iſt nöthig, mit ſeinem Urtheil zuweilen ſtill zu ſtehen, bis man die ganze Sache überſehe. Und in dem 1ſten Theil des Buches ſelber, Pag. 204 ſpricht er: „Die Zeugen Gottes, die Philadelphiſche Geſellſchaft in England, hat man wenig angehört. Nun tritt auf ein groſſer Philoſoph und ſagt uns, daß die Sachen ſo ſeyn, wie es die heilige Schrift ohne verblümte Auslegung in kurzen Anzeigen vorſtellt. Da heißt es wohl: ſelig iſt, der ſich nicht an mir ärgert.“ So weit Herr Prälat Oetinger.

Vor allen Dingen aber iſt wohl zu merken, was Swedenborg in ſeinem letzten Werk: Vera Chriſtiana Religio &c. num. 791. ſpricht: „Nachdem dieſes letzte Werk war geendiget worden, rief der Herr ſeine zwölf Jünger zuſammen, die Ihm in der Welt waren nachgefolget; und einen Tag darauf ſandte Er ſie aus in die ganze geiſtliche Welt, dieſes Evangelium zu predigen, daß nämlich Gott der Herr, Jeſus Chriſtus, regiere, Deſſen Reich in Ewigkeit zu Ewigkeit ſeyn wird, nach der Vorherſagung Dan. 7, 14. 15. und Offenb. 11, 15, und daß diejenigen ſelig ſeyen, die zum Abendmahl des Lammes kommen, Offenb. 19, 9; dieſes iſt geſchehen den 19ten

Junius

Junius, im Jahr 1770. Das iſt es eben, was durch dieſe folgenden Worte des Herrn angedeutet worden iſt:" „Er wird ſeine Engel ſenden, und ſie werden ſammlen Seine Auserwählten von den äuſſerſten Enden der Himmeln (ll) bis zu den äuſſerſten Enden derſelben, Matth. 24, 31." „Meine Schriften können nicht Weiſſagungen, ſondern Offenbarungen genennet werden. Ich habe ſie auf Befehl des Herrn, Der Sich mir offenbaret hat, herausgeben müſſen, und es ſind Wahrheiten, (mm) und weil ſie aus der Wahrheit ſind, ſo überlaſſe ich ſie dem Herrn, unſerm Heyland, von Welchem alle Wahrheit kommt, denn Er iſt die Wahrheit ſelbſt, Joh. 14, 6. Was muß aber heut zu Tage mehr leiden, als die Wahrheit ſelbſt? Wie viel ſind derer, die ſolche ſehen, ja ſehen wollen?"(nn)

Zum

(ll) οὐρανῶν.

(mm) Dieſes, dieſes iſt der Schlüſſel zu der ganzen Sache. Aber derjenige Schlüſſel, der wider den chriſtlichen nnd vorzüglich rühmlichen Charakter des Herrn Swedenborgs gemacht worden, ſchließt mehr die Gemüths Geſtalt ſeines eigenen Verfertigers, als die Swedenborgiſchen Schriften, auf.

(nn) Vid. Præfatio in Doctrin. Novæ Hieroſolymæ de Domino; et plura alia loca. Reſponſum ad Epiſtolam &c. S. auch die mehrmals gedachten Briefe in Herrn D. Clemms Einleitung in die Religion ꝛc.

Zum Beſchluß dieſes Vorberichts will ich den Verfaſſer wieder reden laſſen: „Was ich in dem Werk: **vom Himmel, von der Geiſterwelt, und von der Hölle,** geſagt habe, wird denen dunkel ſeyn, welche keine Luſt haben, geiſtliche Wahrheiten zu wiſſen, denen aber wird es klar und deutlich ſeyn, die Luſt dazu haben, hauptſächlich denen, welche eine Neigung zur Wahrheit haben um der Wahrheit willen, das iſt, welche die Wahrheit lieben, weil es Wahrheit iſt; denn was man liebet, das dringet mit dem Licht in die Begriffe des Gemüthes ein, vornehmlich, wenn man die Wahrheit liebet, weil alle Wahrheit im Lichte iſt" Siehe Pag. 828. Num. 603.

Vorbericht des Verfaſſers.

Vorbericht
des Verfaſſers.

1.

Wo der Herr von der Endigung des Zeitlaufs, welche die letzte Zeit der Kirche iſt, in Gegenwart ſeiner Jůnger redet, ſo ſpricht Er gegen das Ende ſeiner Vorherſagungen von den aufeinanderfolgenden Zuſtånden derſelben in Anſehung der Liebe und des Glaubens, alſo: "Gleich nach den Trůbſalen derſelben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kråfte der Himmeln werden ſich bewegen. Und alsdenn wird erſcheinen das Zeichen des Menſchen Sohns im Himmel; und alsdenn

werden heulen alle Geſchlechte auf Erden; und werden ſehen des Menſchen Sohn in den Wolken des Himmels kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird ſenden ſeine Engel mit hellen Poſaunen, und ſie werden ſammlen ſeine Auserwählten von den vier Winden von einem Ende des Himmels zu dem andern. „ Matth. 24, 29. 30. 31. Welche dieſe Worte nach dem Sinn des Buchſtabens verſtehen, die glauben nicht anders, als daß alles nach der Beſchreibung in ſolchem Sinn zur letzten Zeit, welche das jüngſte Gericht genennet wird, erfolgen werde; daß alſo nicht allein Sonne und Mond den Schein verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, das Zeichen des Herrn im Himmel erſcheinen, und ſie ihn in den Wolken, und zugleich die Engel mit Poſaunen ſehen würden; ſondern auch, daß, wie anderswo vorhergeſagt worden, die ganze ſichtbare Welt untergehen, und hernach ein neuer Himmel mit einer neuen Erde entſtehen würde: in ſolcher Meinung ſind heutiges Tages die allermeiſten in der Kirche: aber die alſo glauben, die wiſſen die Geheimniſſe nicht, welche in Jedem des Worts verborgen liegen; denn in Jedem des Worts iſt ein innerlicher Sinn, in welchem nicht natürliche und weltliche Dinge, dergleichen die ſind, ſo im Sinn des Buchſtabens ſind, ſondern geiſtliche

und himmliſche verſtanden werden, und dieſes nicht allein nach dem Sinn mehrerer Worte, ſondern auch ſogar nach einem jeden Wort; denn das Wort iſt blos nach Uebereinſtimmungen geſchrieben, und zwar zu dem Ende, daß in Allem und Jedem ein innerlicher Sinn ſey. Wie es mit dieſem Sinn beſchaffen ſey, kann man aus alle dem ſehen, was in dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen von dieſem Sinn geſagt und gezeigt worden; welches auch daraus zuſammengezogen nachgeleſen werden kann in dem Tractat vom weißen Pferd, davon in der Offenbarung gedacht wird. Nach eben dieſem Sinn iſt alles dasjenige, was der Herr in obangezogener Stelle von ſeiner Zukunft in den Wolken des Himmels geredet hat, zu verſtehen; daſelbſt wird durch die Sonne, die den Schein verlieret, der Herr in Anſehung der Liebe verſtanden, und durch den Mond der Herr in Anſehung des Glaubens; durch die Sterne die Erkänntniſſe des Guten und Wahren, oder der Liebe und des Glaubens; durch das Zeichen des Menſchenſohnes im Himmel, die Erſcheinung des Göttlichen Wahren; durch das Heulen aller Geſchlechte auf Erden, alles was zum Wahren und Guten, oder zum Glauben und der Liebe gehöret; durch die Ankunft des Herrn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, ſeine

Gegenwart im Wort, und die Offenbarung; durch die Wolken der buchſtäbliche Sinn des Worts; und durch die Herrlichkeit der innere Sinn des Worts; durch die Engel mit heller Poſaune wird der Himmel angedeutet, woher das Göttliche Wahre kommt. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß durch dieſelben Worte des Herrn verſtanden werde, daß am Ende der Kirche, wenn keine Liebe und folglich auch kein Glaube mehr vorhanden iſt, der Herr das Wort nach ſeinem innern Sinn eröffnen, und die Geheimniſſe des Himmels offenbaren werde: die Geheimniſſe, welche nun im folgenden eröffnet und bekannt gemacht werden, betreffen den Himmel und die Hölle, und zugleich das Leben des Menſchen nach dem Tod. Die Leute, die doch in der Kirche leben, wiſſen heutiges Tages kaum etwas vom Himmel und der Hölle, noch von ihrem Leben nach dem Tod, obgleich ſolches alles in dem Wort beſchrieben und anzutreffen iſt; ja viele, die doch in der Kirche geboren ſind, leugnen ſolches, und ſprechen in ihrem Herzen: wer iſt von dar wieder gekommen, und hat es erzählt? Damit aber dieſer Unglaube, welcher ſonderlich bey den Weltklugen herrſchet, nicht auch diejenigen, welche einfältigen Herzens und Glaubens ſind, anſtecken und verderben möge, ſo iſt mir gegeben worden, mit und unter den Engeln zu ſeyn, und mit ihnen zu reden, wie ein Menſch mit einem

Menſchen, und auch zu ſehen ſowohl, was in den Himmeln, als auch was in den Höllen iſt, und dieſes nun ſchon ſeit dreyzehn Jahren her, und folglich aus dem, was ich gehöret und geſehen, zu beſchreiben, in Hoffnung die Unwiſſenheit werde erleuchtet und der Unglaube zunichte gemacht werden. Daß heutiges Tages eine ſolche unmittelbare Offenbarung würklich da ſey oder entſtehe, iſt daher, weil eben ſie durch die Ankunft des Herrn verſtanden wird.

Daß der Herr der Gott des Himmels ſey.

2. Für allen Dingen muß man wiſſen, wer der Gott des Himmels iſt, weil das übrige hiervon abhänget: im ganzen Himmel wird kein andrer, als allein der Herr, für den Gott des Himmels erkannt; ſie ſprechen daſelbſt, wie Er ſelber gelehret hat, daß Er und der Vater Eins ſey; daß der Vater in Ihm, und Er im Vater ſey: und daß wer Ihn ſiehet, auch den Vater ſehe: und daß alles Heilige von Ihm ausfließe, Joh. 10, 30. 38. Cap. 14, 10. 11. Cap. 16, 13. 14. 15. Ich habe öfters mit den Engeln hiervon geredet, und ſie ſind feſte darauf beſtanden, daß ſie im Himmel das Göttliche nicht

in drey unterſcheiden oder zertheilen könnten, weil ſie wiſſen und empfinden, daß das Göttliche ein Einziges ſey, und daß dieſes Eins in dem Herrn ſey: ſie ſagten auch, daß diejenigen, welche von der Kirche aus der Welt kommen, und in der Idee dreyer Gottheiten ſtehen, nicht können in den Himmel eingelaſſen werden, weil ihre Gedanken von einem zum andern herumirren, und daſelbſt iſt nicht erlaubt Drey zu denken und Eins auszuſprechen, weil jeder im Himmel aus den Gedanken redet, denn daſelbſt iſt eine Gedanken-Sprache, oder das Denken iſt redend; dahero diejenigen, welche in der Welt das Göttliche in Drey unterſchieden, und einen getheilten Begriff von einem jeden angenommen, und ſolchen nicht in dem Herrn zu einen einigen gemacht und vereinigt haben, nicht aufgenommen werden können; denn im Himmel iſt eine gemeinſchaftliche Mittheilung aller und jeder Gedanken, dahero wenn einer dahin käme, welcher ſich Drey denket, und von Einem redet, ſo würde er alſobald genau unterſchieden und verworfen werden. Allein man muß wiſſen, daß alle diejenigen, welche das Wahre von dem Guten oder den Glauben von der Liebe nicht getrennet haben, im andern Leben, wenn ſie unterrichtet ſind, einen himmliſchen Begriff vom Herrn annehmen, daß Er nemlich der Gott der ganzen Welt ſey; anders aber iſt es mit denen be-

ſchaffen

ſchaffen, die den Glauben vom Leben getrennet, das iſt, die nicht nach den Vorſchriften des wahren Glaubens gelebet haben.

3. Welche innerhalb der Kirche den Herrn geleugnet, und nur den Vater allein erkannt, und ſich in dieſem Glauben befeſtiget haben, die ſind außer dem Himmel; und weil bey ihnen kein Einfluß aus dem Himmel Statt findet, wo der Herr allein angebetet wird, ſo werden ſie ſtufenweiſe des Vermögens, etwas Wahres von einer Sache zu denken, beraubet, und endlich werden ſie entweder wie ſtumm, oder reden närriſch, und irren im Gehen, und ihre Arme hangen herunter und ſchleudern hin und her, als wenn keine Kraft in den Gelenken wäre. Welche aber das Göttliche des Herrn geleugnet, und nur ſein Menſchliches bekannt haben, wie die Socinianer, die ſind gleichfalls außer dem Himmel, und werden vorwärts ein wenig gegen die rechte zu verwieſen, und in die Tiefe gelaſſen, und alſo ganz und gar von den übrigen aus der Chriſtenheit abgeſondert. Welche aber vorgaben, ſie glaubten an ein unſichtbares Göttliche, welches ſie das Weſen des Weltalls nennen, von welchem alle Dinge entſtanden wären, und den Glauben an den Herrn verwerfen, die ſind es inne geworden, daß ſie an keinen Gott glauben, weil ihnen das Göttliche unſichtbar iſt, wie das unſichtbare der Natur in ihren

ren erſten Anfängen oder Urſtande, woran man weder Glauben noch Liebe haben kann, weil man keine Gedanken davon hat; ſolche werden unter diejenigen verwieſen, die man Naturaliſten nennet. Anders aber geſchiehet es mit denen, die außer der Kirche geboren ſind, die man Heyden nennet; von welchen im folgenden wird gehandelt werden.

4. Alle Kinder, aus welchen der dritte Theil des Himmels beſtehet, werden zur Erkänntnis und und zum Glauben, daß der Herr ihr Vater, und hernach, daß Er aller Herr, und alſo der Gott des Himmels und der Erde ſey, angeführet. Daß die Kinder im Himmel groß werden oder heranwachſen, und durch die Erkänntniſſe, bis zum Engliſchen Verſtand und Weisheit, vollkommen gemacht werden, wird man im folgenden erſehen.

5. Daß der Herr der Gott des Himmels ſey, daran können die, ſo aus der Kirche ſind, nicht zweifeln, denn Er ſelbſt hat gelehret, daß alles, was der Vater habe, ſeine ſey, Matth. 11, 27. Joh. 16, 15. Cap. 17, 2; und daß Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe, Matth. 28, 16: im Himmel und auf Erden, ſpricht Er, weil, wer den Himmel regieret, auch die Erde regieret, denn das eine hängt von dem andern ab. Den Himmel und die Erde regieren,

heißt

heißt, von Ihm ſelbſt alles Gute, welches zur Liebe gehöret, und alles Wahre, welches des Glaubens iſt, folglich allen Verſtand und Weisheit, und alſo alle Glückſeligkeit, und mit einem Wort, das ewige Leben empfangen; dieſes hat auch der Herr gelehret, wenn Er ſpricht: “Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen,„ Joh. 3, 36. Und anderswo, “Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an Mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe; wer da lebet und glaubet an Mich, der wird in Ewigkeit nicht ſterben,„ Joh. 11, 24. 25. Und an einem andern Ort, “Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,„ Joh. 14, 6.

6. Es waren gewiſſe Geiſter, welche in ihrem Leben in der Welt den Vater bekannt, vom Herrn aber keine andere Idee, als von einem andern Menſchen gehabt, und daher nicht geglaubet haben, daß Er ſelbſt der Gott des Himmels ſey; dahero ihnen erlaubt wurde, herum zu ſchweifen, und zu unterſuchen, wo ſie nur wollten, ob ein andrer Himmel, als der, welcher des Herrn iſt, anzutreffen ſey; ſie haben auch etliche Tage nachgeforſchet, aber nirgends einen gefunden. Sie gehörten unter diejenigen, welche die Glückſeligkeit des Him-

Himmels in der Herrlichkeit und Herrſchaft zu beſtehen glaubten, und weil ſie nicht erlangen konnten, was ſie verlangten, und ihnen geſagt wurde, daß der Himmel nicht in dergleichen Dingen beſtehe, wurden ſie unwillig, und wollten einen Himmel haben, in welchem ſie über andre herrſchen, und ſich in eben dergleichen Herrlichkeit, wie in der Welt, hervorthun könnten.

Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache.

7. Die Engel zuſammen genommen werden der Himmel genennet, weil ſie denſelben ausmachen; aber das ausfließende Göttliche vom Herrn, welches bey den Engeln einfließet, und welches von ihnen empfangen wird, iſt es lediglich, welches den Himmel überhaupt und insbeſondere ausmachet. Das ausfließende Göttliche vom Herrn iſt das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens; ſo viel ſie alſo des Guten und Wahren vom Herrn annehmen, ſo viel ſind ſie Engel, und ſo viel ſind ſie der Himmel.

8. Ein jeder in den Himmeln weis und glaubt, ja er empfindet, daß er aus ſich nichts Gutes wolle und thue, und nichts Wahres aus ſich denke und

glaube,

glaube, ſondern aus dem Göttlichen, folglich aus dem Herrn, und daß das Gute und Wahre aus ſich ſelbſt, nicht gut und wahr ſeyen, weil ihnen das Leben aus dem Göttlichen mangelt: die Engel des innerſten Himmels vernehmen und empfinden den Einfluß deutlich, und ſo viel ſie ihn annehmen, ſo viel dünken ſie ſich im Himmel zu ſeyn, weil ſie ſo viel in der Liebe und im Glauben, und ſo viel im Lichte des Verſtandes und der Weisheit, und daraus in himmliſcher Freude ſind: weil nun alles dieſes aus dem Göttlichen des Herrn herkommt, und in demſelben die Engel den Himmel haben, ſo iſt offenbar, daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache, und nicht die Engel aus etwas von ihrem Eigenthümlichen. Daher kommt es, daß der Himmel im Wort eine Wohnung des Herrn und ſein Thron genennet wird; und daß man von denen, die daſelbſt ſind, ſaget, daß ſie im Herrn ſeyen. Wie aber das Göttliche vom Herrn ausgehet und den Himmel erfüllet, ſoll im folgenden geſagt werden.

9. Die Engel gehen vermöge ihrer Weisheit noch weiter, und ſagen nicht allein, daß alles Gute und Wahre vom Herrn ſey, ſondern auch alles, was das Leben ausmachet; ſie bekräftigen dieſes dadurch, daß nichts von ſich ſelber entſtehen könne, ſondern von etwas, das vorhero ſchon da iſt, und folglich, daß alle Dinge aus dem Erſten entſtehen,

welches

welches ſie das Seyn Selbſt oder das Selbſtweſen des Lebens aller Dinge nennen, und daß auf gleiche Weiſe alle Dinge beſtehen, weil das Beſtehen ein unaufhörliches Würklichſeyn oder Daſeyn iſt, und was nicht in einer beſtändigen Verbindung durch Vermittelung mit dem Erſten gehalten wird, das zerfällt augenblicklich und wird gänzlich zunichte: weiter ſagen ſie, daß nur eine einzige Quelle des Lebens ſey, und daß das Leben des Menſchen als ein Bach daraus flieſſe, welcher, wenn er nicht von ſeiner Quelle beſtändig unterhalten wird, alsbald verfließe. Ferner, daß von dieſer einzigen Quelle des Lebens, welche der Herr iſt, nichts hervorfließe als das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre, und daß dieſe einen jeden, ſo, wie er ſie annimmt, innerlich berühren und bewegen; welche ſie nun mit Glauben und Belebung annehmen, in ſolchen ſey der Himmel; welche ſie aber verwerfen oder erſticken, die verwandeln ſolche in eine Hölle, denn ſie verkehren das Gute ins Böſe, und das Wahre ins Falſche, und alſo das Leben in den Tod. Daß alles, was des Lebens iſt, vom Herrn komme, beweiſen ſie auch damit, daß alles überhaupt ſich auf das Gute und Wahre beziehe, das Leben des Willens eines Menſchen, welches das Leben ſeiner Liebe iſt, auf das Gute, und das Leben des Verſtandes eines Menſchen, welches das Leben ſeines Glaubens iſt, auf das Wahre, dahero wenn alles Gu-

te und Wahre von oben herab kommt, ſo folget, daß auch alles, was des Lebens iſt, daher komme. Weil nun die Engel in dieſem Glauben ſtehen, ſo nehmen ſie auch keine Dankſagung an wegen des Guten, das ſie thun, und werden ungehalten und weichen zurück, wenn ihnen jemand das Gute zueignet: ſie verwundern ſich, daß jemand glaube, er ſey aus ſich ſelbſt weiſe, und thue aus ſich ſelbſt Gutes; um ſein ſelbſt willen Gutes thun, das nennen ſie nicht gut, weil es aus ſich ſelbſt oder aus der Selbſtheit geſchiehet; aber das Gute um des Guten willen thun, das nennen ſie das Gute aus dem Göttlichen, und dieſes wäre das Gute, ſo den Himmel ausmache, weil dieſes Gute der Herr iſt.

10. Die Geiſter, welche, da ſie in der Welt lebten, ſich in ſolchem Glauben beſtärket haben, daß nemlich das Gute, das ſie thun, und das Wahre, das ſie glauben, aus ihnen ſelbſt, oder ihnen als das Ihrige zugeeignet ſey, (in welchem Glauben alle diejenigen ſind, welche ein Verdienſt in guten Werken ſuchen, und ſich eine Gerechtigkeit zueignen) werden nicht in den Himmel aufgenommen, die Engel fliehen für ihnen, und ſehen ſie für dumm und für Diebe an, für dumm, weil ſie unabläßig auf ſich und nicht auf das Göttliche ſehen, als Diebe, weil ſie dem Herrn das Seinige nehmen. Solche ſind wider den Glauben

ben des Himmels, daß nemlich das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache.

11. Daß diejenigen in dem Herrn, und der Herr in denjenigen ſey, die im Himmel und in der Kirche ſind, lehret auch der Herr ſelbſt, wenn Er ſpricht, „Bleibet in Mir, und Ich in euch, gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe denn am Weinſtock; alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir: Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben; wer in Mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun, Joh. XV, 4-7.

12. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß der Herr in dem Seinigen bey den Engeln des Himmels wohne, und daß alſo der Herr Alles in Allem im Himmel ſey; und dieſes aus der Urſache, weil das Gute vom Herrn der Herr ſelbſt bey ihnen iſt, denn was von Ihm iſt, das iſt Er ſelber; folglich, daß das Gute vom Herrn den Engeln der Himmel ſey, und nichts von ihrem Eigenthümlichen.

Daß das Göttliche des Herrn im Himmel, die Liebe zu Ihm, und die Liebthätigkeit gegen den Nächſten ſey.

13. Das von dem Herrn ausfließende Göttliche wird in dem Himmel das Göttliche Wahre genennet, aus der Urſache, von welcher in folgenden geredet wird. Dieſes Göttliche Wahre fließſet in den Himmel ein vom Herrn aus ſeiner Göttlichen Liebe. Die göttliche Liebe und das daraus kommende göttliche Wahre, ſind in Vergleichung wie das Feuer der Sonne und das darausfließende Licht in der Welt, die Liebe wie das Feuer der Sonne, und das Wahre daraus, wie das Licht aus der Sonne: vermöge der Uebereinſtimmung bedeutet auch das Feuer die Liebe, und das Licht das aus derſelben fließende Wahre. Hieraus kann erhellen, wie das Göttliche Wahre, das aus der göttlichen Liebe des Herrn fließet, beſchaffen iſt, daß es in ſeinem Weſen ſey das Göttliche Gute verbunden mit dem Göttlichen Wahren, und weil es damit verbunden iſt, ſo machet es Alles, was des Himmels iſt, lebendig, gleichwie die Wärme der Sonne verbunden mit dem Licht in der Welt Alles auf dem Erdboden fruchtbar machet, wie zur Frühlings- und Sommerszeit geſchiehet; ein anders iſt es, wenn

die Wärme nicht mit dem Licht verbunden iſt, alſo wenn das Licht kalt iſt, alsdenn erſtarret alles und liegt tod da. Jenes Göttliche Gute, welches mit der Wärme verglichen worden iſt, iſt das Gute der Liebe bey den Engeln, und das Göttliche Wahre, welches mit dem Licht verglichen worden iſt, iſt dasjenige, wodurch und woraus das Gute der Liebe iſt.

14. Daß das Göttliche in dem Himmel, welches denſelben ausmachet, die Liebe ſey, iſt die Urſache, weil die Liebe eine geiſtliche Verbindung iſt, die Liebe verbindet die Engel mit dem Herrn, und verbindet ſolche untereinander ſelbſt; und verbindet ſie alſo, daß alle wie ein Einziges in dem Angeſicht des Herrn ſind. Ueberdies iſt die Liebe das Seyn ſelbſt [ipſum Eſſe] des Lebens bey einem jeden; dahero hat aus derſelben der Engel, und auch der Menſch das Leben: daß aus der Liebe die innerſte Lebenskraft des Menſchen ſey, kann ein jeder wiſſen, der eine ernſtliche Betrachtung darüber anſtellt; denn aus der Gegenwart derſelben wird er warm, wenn ſie abweſend iſt, wird er kalt, und wenn er derſelben beraubt iſt, ſo ſtirbt er. Allein man muß wiſſen, daß ein jeder ein ſolches Leben habe, welcherley Liebe er hat.

15. Es iſt zweyerley Liebe, die im Himmel unterſchieden iſt, die Liebe zum Herrn, und

die Liebe gegen unſern Nächſten, in dem innerſten oder dritten Himmel iſt die Liebe zum Herrn, und im andern oder mittlern Himmel iſt die Liebe gegen dem Nächſten; beyderley Liebe kommt vom Herrn, und beyde machen den Himmel. Wie die zweyfache Liebe ſich unterſcheidet, und wie ſie ſich verbindet, erhellet im offenbaren Licht in dem Himmel, hingegen nicht anders als dunkel in der Welt: in dem Himmel wird durch **den Herrn lieben**, nicht verſtanden, Ihn in Anſehung ſeiner Perſon lieben, ſondern das Gute lieben welches von Ihm kommt, und das Gute lieben, heißt, das Gute aus der Liebe wollen und thun; und durch **den Nächſten lieben**, wird nicht verſtanden, den Nebenmenſchen lieben in Anſehung ſeiner Perſon, ſondern das Wahre lieben, welches aus dem Wort iſt, und das Wahre lieben, heißt, das Wahre wollen und thun: daraus erhellet, daß jene zweyfache Liebe ſich unterſcheidet wie das Gute und Wahre, und daß ſie ſich zuſammen verbindet wie das Gute mit dem Wahren. Allein dieſes kann ein ſolcher Menſch nicht wohl begreifen, welcher nicht weis, was die Liebe, was das Gute, und was der Nächſte iſt.

16. Ich habe etlichemal mit den Engeln hiervon geredet, die ſagten, ſie wunderten ſich, daß die Menſchen, die doch in der Kirche lebten, nicht

wüßten, daß den Herrn lieben und den Nächſten lieben, heiße, das Gute und Wahre lieben, und aus dem Wollen daſſelbe thun; da ſie doch wiſſen könnten, daß ein jeder die Liebe dadurch bezeuge und an den Tag lege, indem er das wolle und thue was der andere will, und daß er auf dieſe Weiſe wiederum geliebet, und mit dem andern verbunden werde, aber nicht dadurch, daß er ihn blos liebe, und dennoch ſeinen Willen nicht thue, welches an ſich ſelbſt ſo viel ſey, als nicht lieben: ferner könnten ſie wiſſen, daß das von dem Herrn ausfließende Gute Sein Ebenbild ſey, weil Er in dieſem Guten iſt, und daß diejenigen Seine Ebenbilder werden, und ſich mit Ihm vereinigen, welche das Gute und Wahre, worinnen Er lebt, thun, durch das Wollen und Vollbringen; das Wollen iſt auch ſo viel als das Vollbringen lieben. Daß dem alſo ſey, lehret auch der Herr in dem Wort, da er ſpricht, "**Wer meine Gebote hat, und thut ſie, der iſts, der Mich liebet; und Ich werde ihn lieben, und Wohnung bey ihm machen**,„ Joh. 14, 21. 23. Und anderswo, "**Wenn ihr meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr in meiner Liebe**,„ Joh. 15, 10. 12.

17. Daß das vom Herrn ausfließende Göttliche, welches die Engel berühret, und den Himmel ausmachet, die Liebe ſey, bezeuget alle Erfahrung

im

im Himmel; denn alle, die daſelbſt ſind, ſind Geſtalten der Liebe und Liebthätigkeit, ſie erſcheinen in unausſprechlicher Schönheit, und die Liebe leuchtet aus ihrem Angeſicht, aus der Sprache, und aus Allem und Jedem ihres Lebens. Ueberdies ſind geiſtliche Sphären oder Umkreiſe des Lebens da, welche aus einem jeden Engel und aus einem jeden Geiſt ausfließen, und ſie umgeben, wodurch ſie bisweilen noch in einer weiten Entfernung erkannt werden, wie ſie beſchaffen ſind in Anſehung der Neigungen, die der Liebe eigen; denn dieſe Umkreiſe fließen aus dem Leben der Neigung und des daher rührenden Denkens, oder aus dem Leben der Liebe und des daher kommenden Glaubens eines jedweden; die von den Engeln ausfließenden Umkreiſe ſind ſo voll Liebe, daß ſie das Innerſte des Lebens derjenigen empfindlich berühren, bey welchen ſie ſind: ſie ſind von mir etlichemal vernehmlich empfunden worden, und haben mich auf beſagte Weiſe berühret. Daß es die Liebe ſey, von welcher die Engel ihr Leben haben, wurde auch daraus offenbar, daß ein jeder im andern Leben ſeine Wendung nach Beſchaffenheit ſeiner Liebe macht; welche in der Liebe zum Herrn ſind, und in der Liebe gegen den Nächſten, wenden ſich beſtändig zu dem Herrn; die aber in der Liebe ſein ſelbſt ſtehen, wenden ſich beſtändig zurück vom Herrn ab; dieſes geſchiehet in jeder Wendung ihres Leibes, denn im andern Leben verhalten ſich die Räume nach Beſchaffen-

ſchaffenheit der Zuſtände ihres Inwendigen, desgleichen auch die Gegenden, welche daſelbſt nicht ſo beſtimmet ſind wie in der Welt, ſondern ſie werden nach Beſchaffenheit des Anſchauens des Geſichts derer, ſo daſelbſt ſind, beſtimmet: aber die Engel ſind es nicht, die ſich zu dem Herrn wenden, ſondern der Herr iſt es, der diejenigen zu ſich wendet, welche das Vollbringen deſſen lieben, was von Ihm iſt. Allein hiervon wird im folgenden, wo von den Gegenden im andern Leben gehandelt wird, ein mehreres geſagt werden.

18. Daß das Göttliche des Herrn, im Himmel die Liebe iſt, iſt darum, weil die Liebe die Aufnehmerin iſt alles deſſen, was im Himmel iſt, als da ſind Friede, Erkänntnis, Weisheit, und Glückſeligkeit; denn die Liebe nimmt alles und jedes auf, was mit ihr übereinkommt, ſie verlanget es, trachtet darnach, und wird gleichſam von freyen Stücken davon eingenommen, denn ſie will ſtets von demſelben bereichert und vollkommen gemacht werden: dieſes iſt auch den Menſchen bekannt, denn die Liebe bey ihm ſchauet gleichſam in die Dinge ſeines Gedächtniſſes, und ſchöpfet daraus alles, was übereinſtimmet, und faſſet ſolches zuſammen, und ordnet es in ſich und unter ſich, in ſich damit es ihr eigen ſey, und unter ſich, damit es ihr diene; das übrige aber, welches nicht übereinſtimmet, verwirft

und verbannet ſie. Daß in der Liebe alles Vermögen ſey, das Wahre, welches mit ihr übereinkommt, anzunehmen, und das Verlangen, daſſelbe mit ihr zu verbinden, konnte auch offenbar von denen angenommen werden, welche in den Himmel erhoben wurden, dieſe, ob ſie gleich einfältige oder unweiſe in der Welt geweſen, kamen dennoch in die engliſche Weisheit und in die Glückſeligkeiten des Himmels, da ſie unter die Engel kamen; die Urſache war, weil ſie das Gute und Wahre um des Guten und Wahren willen geliebet, und ſolches ihrem Leben eingpflanzt hatten, und dadurch vermögend worden, den Himmel mit allem Unausſprechlichen daſelbſt anzunehmen. Die aber in der Liebe ſein ſelbſt und der Welt ſind, die ſind nicht vermögend daſſelbige aufzunehmen, ſie verabſcheuen und verwerfen es, und bey der erſten Berührung und dem Einfluß deſſelben fliehen ſie weg, und vergeſellſchaften ſich mit denen in der Hölle, die in gleicher Liebe mit ihnen ſtehen. Es waren Geiſter, welche zweifelten, ob dergleichen in der himmliſchen Liebe anzutreffen wäre, und verlangten zu wiſſen, ob es alſo wäre, dahero wurden ſie in den Zuſtand der himmliſchen Liebe gelaſſen, da inzwiſchen das Widerſtehende entfernt würde, und wurden vorwärts in eine Entfernung gebracht, wo der engliſche Himmel iſt, und daraus redeten ſie mit mir und ſagten, daß ſie eine innere Glückſeligkeit ſpührten, die ſie

nicht mit Worten ausdrücken könnten, ſie betrübten ſich aber ſehr, daß ſie wieder in den vorigen Zuſtand gehen müßten. Andere wurden auch in den Himmel erhoben, und ſo wie ſie innerlicher oder höher erhoben worden, alſo giengen ſie in die Erkänntnis und Weisheit ein, damit ſie vernehmen konnten, was ihnen vorher unbegreiflich war. Hieraus erhellet, daß die vom Herrn ausfließende Liebe die Empfängerin des Himmels und aller Dinge, die daſelbſt ſind, iſt.

19. **Daß die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächſten** in ſich alles Göttliche Wahre begreiffen, kann aus dem offenbar ſeyn, was der Herr ſelbſt von dieſer zweyfachen Liebe geredet, wenn Er ſpricht, "**Du ſolt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, und von ganzer Seele; dieß iſt das vornehmſte und gröſſeſte Gebot; das andere iſt dem gleich, du ſolt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt: in dieſen zweyen Geboten hanget das Geſetz und die Propheten,**" Matth. 22, 37. 38. 39. 40. Das Geſetz und die Propheten ſind das geſammte Wort, folglich alles Göttliche Wahre.

Daß

Daß der Himmel in zwey Reiche unterſchieden ſey.

20. Weil in dem Himmel unzählige Mannigfaltigkeiten ſind, und eine Geſellſchaft nicht gänzlich der andern gleich iſt, auch nicht einmal ein Engel dem andern, ſo wird derowegen der Himmel insgemein, insbeſondere und ſtückweiſe unterſchieden: **insgemein in zwey Reiche, insbeſondere in drey Himmel,** und **ſtückweiſe in unzählige Geſchellſchaften:** von jedem wird nun im folgenden geredet werden. In **Reiche**, heißt es, weil der Himmel das Reich Gottes genennet wird.

21. Es giebt Engel, die innerlich mehr und weniger das vom Herrn ausgehende Göttliche auf und annehmen; die es mehr innerlich aufnehmen, werden **himmliſche Engel** genennet, die es aber weniger innerlich annehmen, nennet man geiſtliche Engel; daher wird der Himmel in zwey Reiche unterſchieden, deren eins **das himmliſche Reich** genennet wird: das andere **das geiſtliche Reich.**

22. Die Engel, welche das himmliſche Reich ausmachen, weil ſie das Göttliche des Herrn mehr innerlich aufnehmen, werden innere und auch obere Engel genennet; und daher

werden auch die Himmel, die ſie ausmachen, innere und obere Himmel genennet. Die Engel, welche das geiſtliche Reich ausmachen, weil ſie das Göttliche des Herrn weniger innerlich aufnehmen, heißen untere Engel. Daß ſie obere und untere heißen, iſt darum, weil das Innere durch das Obere, und das weniger Innere durch das Untere oder auch Aeußere ausgedrückt wird.

23. Die Liebe, in welcher diejenigen ſtehen, welche im himmliſchen Reich ſind, wird die himmliſche Liebe genennet; und die Liebe, worinnen diejenigen ſind, welche im geiſtlichen Reich ſich befinden, wird die geiſtliche Liebe genennet: die himmliſche Liebe iſt die Liebe zum Herrn, und die geiſtliche Liebe iſt die thätige Liebe gegen den Nächſten. Und weil alles Gute der Liebe zukommt, denn was einer liebt, das iſt ihm Gutes, daher wird auch das Gute des einen Reichs das himmliſche, und das Gute des andern Reichs das geiſtliche Gute genennet. Hieraus erhellet, worinnen ſich dieſe zwey Reiche unterſcheiden, daß ſie nemlich ſich unterſcheiden wie das Gute der Liebe zum Herrn, und das Gute der thätigen Liebe gegen den Nächſten: und weil jenes Gute das innere Gute iſt, und jene Liebe die innere Liebe, ſo ſind dahero die himmliſchen Engel die innern Engel, und werden die obern genennet.

24. Das himmliſche Reich wird auch das prieſterliche Reich des Herrn genennet, und in dem Wort heißt es Seine Wohnung, und das geiſtliche Reich wird Sein königliches Reich genennet, und in dem Wort Sein Thron: nach dem himmliſch Göttlichen iſt auch der Herr in der Welt Jeſus benennet worden, und nach dem geiſtlich Göttlichen Chriſtus.

25. Die Engel in dem himmliſchen Reich des Herrn übertreffen die Engel, welche im geiſtlichen Reich ſind, ſehr an Weisheit und Herrlichkeit, aus der Urſache, weil ſie das Göttliche des Herrn innerlich auf und annehmen, denn ſie ſind in der Liebe zu Ihm, und daher Ihm näher und verbundener. Daß dieſe Engel ſolche ſind, kommt daher, weil ſie das Göttliche Wahre gleich ſobald im Leben angenommen haben und aufnehmen, und nicht wie die geiſtlichen Engel durch vorhergehendes Gedächtnis und Denken; deswegen beſitzen ſie daſſelbe, eingeſchrieben in ihre Herzen, und empfinden es vornehmlich und ſehen es gleichſam in ihnen, und machen niemals Vernunftſchlüſſe darüber, ob es alſo ſey oder nicht: ſie ſind ſolche, wie ſie Jeremias beſchreibet, „Ich will mein Geſetz in ihr Gemüthe geben, und es in ihr Herz ſchreiben: und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren, und ſagen: erkenne Jehovah;

hovah; ſondern ſie ſollen mich alle kennen beyde klein und groß, „ 31, 33. 34. Und ſie werden beym Eſaia, gelehrte von Jehovah genennet, 54, 13: daß die, welche von Jehovah gelehret worden, diejenigen ſind, welche vom Herrn gelehret worden ſind, ſagt der Herr ſelbſt. Joh. 6, 45. 46.

26. Es iſt geſagt worden, daß dieſelben vor den übrigen Weisheit und Herrlichkeit hätten, weil ſie das Göttliche Wahre gleichſobald im Leben aufgenommen haben und aufnehmen, denn ſobald ſie daſſelbe hören, ſo wollen ſie es auch und thun es, und heben es nicht etwa im Gedächtniſſe auf, und denken hernach darüber, ob es auch alſo ſey: die nun ſo beſchaffen ſind, wiſſen den Augenblick durch den Einfluß vom Herrn, ob das Wahre, welches ſie hören, Wahrheit ſey, denn der Herr fließt **unmittelbar** in das Wollen des Menſchen, und **mittelbar** durch das Wollen in ſein Denken; oder welches einerley, der Herr fließt **unmittelbar** in das Gute, und **mittelbar** durch das Gute ins Wahre, denn das heißet das Gute, was durch den Willen und durch das Vollbringen aus ſelbigen gehet, aber das heißet das Wahre, was aus dem Gedächtnis und aus dem Denken aus ſelbigem herkommt: es wird auch alles Wahre in das Gute verwandelt und der Liebe eingepflanzet, ſo

ſo bald es in den Willen eingehet; ſo lange aber das Wahre im Gedächtniſſe und im Denken aus ſelbigem iſt, ſo wird es nicht gut, und hat kein Leben, und wird auch den Menſchen nicht zugeeignet, weil der Menſch ein Menſch iſt aus dem Willen und aus dem Verſtand aus ſelbigem, aber nicht aus dem Verſtand der vom Willen getrennt iſt.

27. Weil ein ſolcher unterſchied iſt zwiſchen den Engeln des himmliſchen Reichs, und zwiſchen den Engeln des geiſtlichen Reichs, ſo ſind ſie deswegen nicht beyſammen, und haben auch keine Gemeinſchaft unter einander; es findet nur eine Mittheilung ſtatt durch Vermittelung der engliſchen Geſellſchaften, welche himmliſch geiſtliche genennet werden; durch dieſe fließet das himmliſche Reich in das geiſtliche: daher geſchiehet es, daß der Himmel, ob er gleich in zwey Reiche getheilt iſt, dennoch einen Einzigen ausmachet. Der Herr thut immer Vorſehung, daß ſolche Vermittelnde Engel da ſind, durch welche die Mittheilung und Vereinigung geſchiehet.

28. Weil im folgenden viel von den Engeln des einen und des andern Reichs geſagt wird, ſo wird deswegen hier das Beſondere übergangen.

Daß drey Himmel ſind.

29. Es ſind drey Himmel, und dieſe unter einander höchſt unterſchieden, der innerſte oder dritte, der mittlere oder andere, und der letzte oder erſte; ſie folgen auf einander und beſtehen unter einander, gleichwie das Oberſte des Menſchen, welches das Haupt genennet wird, ſein Mittleres, welches man den Leib nennet, und ſein Letztes nemlich die Füſſe; und gleichwie der oberſte Theil eines Haußes, ſein mittlerer, und ſein unterſter: in einer ſolchen Ordnung iſt auch das Göttliche, welches von dem Herrn ausfließet und herabkommt; daher iſt der Himmel wegen Nothwendigkeit der Ordnung dreyfach getheilet.

30. Das Innere des Menſchen welches ſeinem Gemüth und ſeiner Seele zukommt, (quæ ejus mentis et animi ſunt) iſt auch in gleicher Ordnung; er hat ein Innerſtes, Mittleres, und Letztes; denn in den Menſchen iſt, da er geſchaffen worden, alles was zur göttlichen Ordnung gehöret, zuſammen gelegt worden, ſo gar daß er die göttliche Ordnung in der Geſtalt worden iſt, und daher der Himmel in dem kleinſten Bilde oder Abbildung; dahero hat auch der Menſch nach ſeinem Inwendigen mit den Himmeln Gemeinſchaft; und kommt

kommt auch nach dem Tod unter die Engel, unter die Engeln des innerſten Himmels, oder des mittlern, oder letzten, je nachdem er das Göttliche Gute und Wahre von dem Herrn auf und annimmt, da er in der Welt lebt.

31. Das Göttliche, welches von dem Herrn in den dritten oder innerſten Himmel einfließt und darinnen angenomen wird, wird das Himmliſche genennet, und daher nennet man die Engel, welche daſelbſt ſind, die himmliſchen Engel; das Göttliche welches von dem Herrn in den andern oder mittlern Himmel einfließt und darinnen aufgenommen wird, wird das Geiſtliche genennet, und daher heißen die Engel, die daſelbſt ſind, die geiſtlichen Engel; aber das Göttliche welches von dem Herrn in den letzten oder erſten Himmel einfließt und darinnen angenommen wird, wird das Natürliche genennet; weil aber das Natürliche dieſes Himmels nicht iſt wie das Natürliche der Welt, ſondern in ſich das Geiſtliche und Himmliſche hat, ſo wird dahero dieſer Himmel der geiſtlich und himmliſch natürliche genennet, und daher heißen die Engel, welche darinnen ſind, die geiſtlich und himmliſch natürlichen; geiſtlich natürliche heißen diejenigen, welche den Einfluß aus dem mittlern oder andern Himmel aufnehmen, welcher der geiſtliche Himmel iſt; und himm-

himmliſch natürliche werden diejenigen genennet, welche den Einfluß aus dem dritten oder innerſten Himmel annehmen, welcher der himmliſche Himmel iſt: die geiſtlich natürlichen, und die himmliſch natürlichen Engel ſind von einander unterſchieden, dennoch aber machen ſie einen einzigen Himmel aus, weil ſie in einem einzigen Grad ſind.

32. In jedem Himmel iſt das Innere und Aeußere, welche im Innern ſind, werden daſelbſt innere Engel genennet, die aber im Aeußerlichen ſind, werden daſelbſt äußerliche Engel genennet. Das Innere und Aeußere in den Himmeln, oder in einem jeden Himmel verhalten ſich wie das Wollende (Voluntarium) und deſſen Verſtehendes (Intellectuale) bey dem Menſchen, das Innere wie das Wollende, und das Aeußere wie deſſelben Verſtehendes; aller Wille hat ſeinen Verſtand; eins ohne das andere findet nicht ſtatt: der Wille verhält ſich in Vergleichung wie eine Flamme, und deſſelben Verſtand wie das Licht daraus.

33. Man muß wohl wiſſen, daß das Innere bey den Engeln machet, daß ſie in dem einen oder andern Himmel ſind; denn jemehr das Innere zu dem Herrn eröffnet iſt, in einem deſto innern Himmel ſind ſie. Es ſind drey Grade oder Staffeln des Innern bey einem jedweden, ſo

wohl

wohl bey einem Engel als bey einem Geiſt, und auch bey einem Menſchen; diejenigen, bey welchen der **dritte Grad** eröffnet iſt, ſind im **innerſten Himmel**; bey welchen der **andere** oder nur der **erſte** eröffnet iſt, die ſind **im mittlern oder letzten Himmel**: das Inwendige wird durch die Aufnahme des Göttlichen Guten und Göttlichen Wahren aufgethan: diejenigen, welche vom Göttlichen Wahren überſchüttet werden, und ſolches gleich ſobald ins Leben, folglich in den Willen und daraus in die Thätigkeit eingehen laſſen, ſind in dem **innerſten oder dritten Himmel**, und zwar daſelbſt nach Beſchaffenheit der Aufnahme des Guten aus der Zuneigung zum Wahren; die es aber nicht gleichſobald in den Willen einlaſſen, ſondern nur ins Gedächtnis und daraus in den Verſtand, und aus dieſem es wollen und thun, die ſind im **mittlern oder andern Himmel**: diejenigen hingegen, welche moraliſch oder ſittlich leben, und das Göttliche glauben, und ſich nicht ſo gar ſehr um den Unterricht bekümmern, ſind im **letzten oder erſten Himmel**. Hieraus kann nun erhellen, daß die Zuſtände und Beſchaffenheiten des Inwendigen den Himmel machen, und daß **der Himmel in einem jeden iſt**, aber nicht **außer ihm**; dieſes lehret auch der Herr, wenn Er ſpricht, " Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebehrden, man wird

auch nicht ſagen, ſiehe hie oder da iſt es, denn ſehet das Reich Gottes iſt inwendig in euch, „ Luc. 17, 20. 21.

34. Jede Vollkommenheit wächſet auch gegen das Inwendige zu, und nimmt ab gegen das Aeuſſere zu, weil das Innere dem Göttlichen näher und in ſich reiner iſt, das Aeußere aber iſt von dem Göttlichen entfernter und in ſich gröber. Die engliſche Vollkommenheit beſtehet in der Erkänntnis, in der Weisheit, in der Liebe, und in allem Guten, und aus dieſen in der Glückſeligkeit, aber nicht in der Glückſeligkeit ohne dieſelben, denn die Glückſeligkeit ohne dieſe vorhergehenden Stücke iſt äußerlich und nicht innerlich. Weil das Innere bey den Engeln des innerſten Himmels im dritten Grad eröffnet iſt, ſo übertrifft ihre Vollkommenheit unendlich weit die Vollkommenheit der Engel im mittlern Himmel, deren Inneres im andern Grad eröffnet iſt; desgleichen übertrifft die Vollkommenheit der Engel des mittlern Himmels die Vollkommenheit der Engel des letzten Himmels.

35. Weil nun ein ſolcher Unterſchied iſt, ſo kann ein Engel des einen Himmels nicht zu den Engeln des andern Himmels eingehen, oder es kann keiner aus dem untern Himmel hinauf, und keiner aus dem obern Himmel herabſteigen: wenn einer aus dem untern Himmel hinaufſteiget, ſo

wird

wird er von einer Beängſtigung bis zum Schmerzen überfallen, und kann die, ſo daſelbſt ſind, nicht ſehen, vielweniger mit ihnen reden; und der aus dem obern Himmel herabſteiget, wird ſeiner Weisheit beraubt, ſtammlet in der Rede, und kommt in Verzweiflung. Es waren etliche aus dem letzten Himmel, die noch nicht unterrichtet worden, daß der Himmel in dem Inwendigen des Engels beſtehe, und glaubten alſo, ſie kämen in die obere himmliſche Glückſeligkeit, wenn ſie nur in den Himmel kämen, wo dieſe Engel wären; es wurde ihnen auch erlaubt, zu denſelben zu gehen, da ſie aber daſelbſt waren, ſo ſahen ſie niemand, ſie mogten ſich umſehen wie ſie wollten, obgleich eine große Menge da war; denn das Innere dieſer Ankommenden war nicht in einem ſolchen Grad eröffnet, als in welchem das Inwendige der Engel die daſelbſt ſind, aufgethan war, folglich war auch ihr Geſicht nicht eröffnet; und kurz darauf wurden ſie von einer Herzensangſt überfallen, ſo gar, daß ſie kaum wußten, ob ſie im Leben waren oder nicht; deswegen giengen ſie plötzlich daraus und begaben ſich zu dem Himmel, woraus ſie waren, indem ſie froh waren daß ſie unter die ihrigen kamen; ſie verſprachen, daß ſie nicht mehr Höheres begehrten, als was mit ihrem Leben übereinſtimmet. Ich ſahe auch einige, die aus dem obern Himmel herabgelaſſen, und ihrer Weisheit beraubt wurden, ſo-

gar daß ſie nicht wußten, wie ihr Himmel beſchaffen war. Es gehet aber anders zu, wenn der Herr etliche aus dem untern Himmel in den obern erhebt, damit ſie die Herrlichkeit daſelbſt ſehen mögen, welches öfters geſchiehet, alsdenn werden ſie erſt zubereitet, und werden von vermittelnden Engeln umgeben, durch welche die gemeinſchaftliche Mittheilung geſchiehet. Aus dieſem erhellet, daß jene drey Himmel von einander höchſt unterſchieden ſind.

36. Die aber in einem und eben demſelben Himmel ſind, die können daſelbſt mit welchen ſie wollen vergeſellſchaftet werden, aber die Annehmlichkeit der geſellſchaftlichen Verbindung verhält ſich nach den Verwandſchaften des Guten, in welchen ſie ſind: allein hiervon ſoll in den folgenden Artickeln geredet werden.

37. Aber obgleich die Himmel alſo unterſchieden ſind, daß die Engel des einen Himmels keinen gemeinſchaftlichen Umgang mit den Engeln des andern Himmels haben können, ſo verbindet dennoch der Herr alle Himmel durch einen unmittelbaren und mittelbaren Einfluß, durch den unmittelbaren Einfluß aus Sich Selbſt in alle Himmel, und durch den mittelbaren von einem Himmel in den andern; und alſo ſchaffet Er, daß drey Himmel ein Einziger ſind, und alle im Zuſammenhang ſind vom Erſten bis zum

Letzten, ja ſo gar, daß kein Nichtzuſammenhang Statt findet; was nicht durch Vermittelungen mit dem Erſten verknüpfet iſt, das beſtehet nicht, ſondern wird zerriſſen und wird ein Nichts.

38. Der nicht weiß, wie es mit der göttlichen Ordnung in Anſehung der **Grade** oder Stufſen beſchaffen iſt, der kann nicht faſſen wie die Himmel unterſchieden ſind, auch nicht einmal was der innere und äußere Menſch iſt. Die meiſten in der Welt haben keinen andern Begriff von dem **Innern** und **Aeußern** oder von dem **Obern** und **Untern**, als wie vom Nacheinanderfortgehenden (de continuo) oder vom Zuſammenhängenden durch das Nacheinanderfortgehende von dem Reinern bis zum Gröbern; (de cohærente per continuum a puriori ad craſſius) aber das Innerliche und Aeußerliche verhalten ſich nicht nacheinanderfortgehend, ſondern unterſchieden. (non continue ſed discrete) Es ſind **zweyerley Arten** der Grade oder Staffeln, die **nacheinanderfortgehenden** Grade und **nicht nacheinanderfortgehenden**; (continui et non continui) die nacheinanderfortgehenden Grade verhalten ſich wie die Grade der Abnahme des Lichts von der Flamme bis zu ſeiner Dunkelheit; oder wie die Grade der Abnahme des Geſichts von dem, was im Lichte iſt, bis zu dem was im Schatten iſt; oder aber wie

die Grade der Reinigkeit der Atmoſphäre (oder Aether- und Luftkreiſes) vom unterſten bis zu ihrem höchſten; die Entfernungen beſtimmen dieſe Grade. Hingegen die nicht nacheinanderfortgehenden ſondern unterſchiedenen Grade (non continui ſed discreti) ſind wie das Vorhergehende und Nachfolgende, (prius et poſterius) wie die Urſache und Würkung, und wie das Hervorbringende und Hervorgebrachte unterſchieden; wer nachforſchet wird ſehen, daß in Allem und Jedem in der ganzen Welt, es mag ſeyn was es will, ſolche Grade der Hervorbringung und Zuſammenſetzung ſeyn, daß nemlich von dem einen das andere und von dem andern das dritte kommt, und ſo weiter. Wer ſich nicht eine deutliche Erkänntnis von dieſen Graden verſchaft, der kann unmöglich die Unterſchiede der Himmel, und die Unterſchiede der Vermögenheiten des Innern und Aeußern bey dem Menſchen, auch nicht den Unterſchied zwiſchen der geiſtlichen und natürlichen Welt, und den Unterſchied zwiſchen dem Geiſt des Menſchen und ſeinen Leib wiſſen; folglich kann er auch nicht verſtehen, was die Uebereinſtimmungen und abbildende Vorſtellungen (repræſentationes) ſind, und woher ſie kommen, noch wie der Einfluß beſchaffen iſt; ſinnliche Menſchen faſſen dieſe Unterſchiede nicht, denn ſie machen auch nach dieſen Graden nacheinanderfortgehende Zu- und Abnehmun-

nehmungen; daher können ſie das Geiſtliche nicht anders als wie etwas Reineres Natürliche begreiffen: derohalben ſtehen ſie auch drauſſen, und weit von der Erkänntnis.

39. Zuletzt will ich eines gewiſſen Geheimniſſes von den Engeln der dreyen Himmeln gedenken welches vorher niemand in den Sinn kommen iſt, weil man die Grade oder Stufen nicht verſtanden hat; daß nemlich bey einem jeden Engel, und auch bey einem jeden Menſchen ein innerſter oder höchſter Grad, oder etwas Innerſtes und Höchſtes ſey, in welches das Göttliche des Herrn zuerſt oder am nächſten einfließet, und woraus das übrige Innerliche regieret wird, welches nach den Graden der Ordnung bey denſelben geſchiehet: dieſes Innerſte oder Höchſte kann der Eingang des Herrn zu dem Engel und zu dem Menſchen, und Seine Wohnnng ſelbſten bey ihnen, genennet werden: durch dieſes Innerſte oder Höchſte iſt der Menſch ein Menſch, und wird von den unvernünftigen Thieren unterſchieden, denn dieſe haben es nicht: daher kommt es, daß der Menſch anders, als die Thiere, in Anſehung alles Inwendigen, welches ſeinem Gemüth und Seele zukommt, von dem Herrn zu Ihm erhoben werden, an Ihn glauben, zur Liebe gegen Ihn bewogen werden, und alſo Ihn ſehen, und folglich auch Erkänntnis und Weisheit von Ihm

empfangen, und aus der Vernunft reden kann; daher kommt es auch, daß er in Ewigkeit lebet. Was aber von dem **Herrn** in dieſem Innerſten veranſtaltet oder verordnet und vorgeſehen wird, das fließet nicht offenbar in die Erkänntnis eines Engels, weil es über ſeine Gedanken iſt, und ſeine Weisheit übertrift.

40. Dieſes iſt nun überhaupt von den dreyen Himmeln geſagt worden; in folgenden aber ſoll von einem jeden Himmel insbeſondere geredet werden.

Daß die Himmel aus unzähligen Geſellſchaften beſtehen.

41. Die Engel eines jeden Himmels ſind nicht in einem einzigen Ort beyſammen, ſondern in gröſſere und kleinere Geſellſchaften unterſchieden, nach den Unterſchieden des Guten der Liebe und des Glaubens worinnen ſie ſind; die im Gleichen Guten ſind, formiren eine einzige Geſellſchaft: das Gute in den Himmeln iſt in unendlicher Mannigfaltigkeit; und ein jeder Engel iſt ſo wie ſein Gutes.

42. Die engliſchen Geſellſchaften in den Himmeln ſtehen auch nach der Entfernung von einander ab, ſo wie das Gute überhaupt und insbeſondere unterſchieden iſt; denn die **Abſtände** oder

Entfernungen in der geiſtlichen Welt ſind aus keinem andern Urſprung, als aus dem Unterſchied des Zuſtands des Inwendigen, und folglich in den Himmeln aus dem Unterſchied der Zuſtände der Liebe; die ſtehen weit von einander ab, die ſehr unterſchieden ſind, und diejenigen ſtehen wenig von einander ab, die wenig unterſchieden ſind; die Gleichheit machet, daß ſie eine einzige Geſellſchaft ſind.

43. In der einzigen Geſellſchaft ſind gleichfalls alle von einander unterſchieden; die vollkommener ſind, das iſt, die in dem Guten, folglich in der Liebe, in der Weisheit und in der Erkänntnis einen Vorzug haben, die ſind in der Mitte; die weniger Vollkommenheit haben, ſind ringsherum, in einem Abſtand oder Entfernung nach den Graden je nachdem die Vollkommenheit geringer iſt: dieſes verhält ſich, wie das aus dem Mittelpunkt abnehmende Licht gegen die Peripherien oder Umkreiſe zu: die in der Mitte ſind, ſind auch im größten Licht, und die an den Peripherien oder Umkreiſen ſind, befinden ſich in einem immer kleinern und kleinern.

44. Die in der Gleichheit ſind, die werden gleichſam aus ſich ſelbſt zu ihres Gleichen gezogen, denn ſie ſind bey ihres Gleichen als wie bey den Ihrigen, und wie da zu Hauſe, bey andern aber als wie bey fremden, und wie drauſſen: wenn ſie

bey ihres Gleichen ſind, ſo ſind ſie auch in ihrer Freyheit, und daher in allem Angenehmen des Lebens.

45. Hieraus iſt offenbar, daß das Gute alle in den Himmeln mit einander vergeſellſchaftet, und daß ſie unterſchieden werden nach Beſchaffenheit deſſelben: dennoch aber ſind es nicht die Engel, die ſich alſo vergeſellſchaften, ſondern der Herr iſt es, von Dem das Gute kommt; Er allein führet, verbindet, und unterſcheidet ſie, und hält ſie in der Freyheit, ſo viel ſie im Guten ſind; folglich hält Er jeglichen in dem Leben ſeiner Liebe, ſeines Glaubens, ſeiner Erkänntnis und Weisheit, und daraus in der Glückſeligkeit.

46. Diejenigen kennen ſich auch alle untereinander, welche im gleichen Guten ſind, gänzlich ſo als wie die Menſchen in der Welt ihre Anverwandten, Schwäger und Freunde kennen, ungeachtet die ſo im gleichen Guten ſtehen einander niemals vorhero geſehen haben; aus der Urſache, weil im andern Leben keine andere Verwandſchaften, Schwägerſchaften, und Freundſchaften ſind, als geiſtliche, ſolche nemlich die von der Liebe und vom Glauben herrühren. Dieſes wurde mir etlichemal zu ſehen gegeben, wenn ich Geiſte, nemlich vom Leibe hinweg geführet, und alſo in einer geſellſchaftlichen Verbindung mit den Engeln war; alsdenn ſahe ich einige von denen, welche im gleichen

Guten ſind, als wenn ich ſie von der Kindheit an gekannt hätte, andere hingegen als wenn ſie mir gänzlich unbekannt wären; die von mir geſehen wurden, als wenn ich ſie von der Kindheit an gekannt hätte, waren ſolche, die im gleichen Zuſtand mit dem Zuſtand meines Geiſtes waren, die ich aber geſehen habe als wenn ſie mir unbekannt wären, waren im ungleichen Zuſtand.

47. Alle diejenigen, welche eine einzige Geſellſchaft formiren, haben ein einander gleiches Geſicht überhaupt, aber ein ungleiches insbeſondere: wie ſich die Gleichheiten in Anſehung der Allgemeinheit, und die Mannigfaltigkeiten insbeſondere verhalten, kan einigermaßen aus dieſen Merkmalen in der Welt begriffen werden, daß nemlich, wie bekannt iſt, jedwedes Volk etwas allgemeines Gleiche im Geſicht und Augen an ſich hat, wodurch es erkannt, und von einem andern Volk unterſchieden wird; und noch mehr eine Familie von der andern; allein dieſes iſt weit vollkommener in den Himmeln, weil daſelbſt alle innerliche Zuneigungen erſcheinen, und aus dem Angeſicht leuchten, denn das Angeſicht iſt daſelbſt ihre äußerliche und vorſtellende oder abbildende Geſtalt, ein ander Angeſicht haben als wie es die Zuneigungen bey einem darſtellen, gehet im Himmel gar nicht an. Es wurde mir auch gezeigt, wie die allgemeine Gleichheit

heit insbeſondere bey allen und jeden, die in einer einzigen Geſellſchaft ſind, verändert wird; es war, wie ein engliſches Angeſicht, welches mir erſchien, und das wurde nach den Neigungen des Guten und Wahren, dergleichen bey denen ſind, die in einer einzigen Geſellſchaft ſich befinden, verändert; dieſe Veränderungen hielten lange an; und ich bemerkte, daß immer einerley Angeſicht in der Allgemeinheit gleichwie zu einer Grundlage blieb, und daß die übrigen mannigfaltige Veränderungen nur daraus abgeleitet und hergenommen waren: auf dieſe Weiſe wurden auch durch dieſes Angeſicht die Neigungen der ganzen Geſellſchaft gezeigt, durch welche das Angeſicht derer, ſo darinnen ſind, verändert wird; denn die engliſchen Geſichter, wie oben geſagt, ſind Geſtalten ihres Inwendigen, und alſo der Zuneigungen, die von der Liebe und dem Glauben herrühren.

48. Dahero geſchiehet es auch, daß ein Engel, der vorzügliche Weisheit hat, den Augenblick aus dem Angeſicht erkennet, wie ein andrer beſchaffen iſt; es kann einer daſelbſt nicht mit dem Geſicht das Inwendige verbergen und verſtellen, und ganz und gar nicht durch Liſt und Heucheley belügen und hintergehen. Manchmal trägt ſichs zu, daß ſich Heuchler in die Geſellſchaften einſchleichen, die gleichſam darauf ausgelernt haben, ihr Inneres zu verbergen, und das Aeußere ſo anzuſtellen, daß es

in

in der Geſtalt des Guten erſcheinet, worinnen diejenigen ſtehen, welche in der Geſellſchaft ſind, und ſich alſo wie Engel des Lichts zu ſtellen wiſſen; allein dieſe können ſich nicht lange daſelbſt aufhalten, denn ſie fangen an innerlich beängſtiget, und gemartert zu werden, eine Todes Farbe zu bekommen, und werden gleichſam entſeelet, und auf ſolche Art von der Widerwärtigkeit des Lebens, welches einfließet und würket, beunruhiget; derowegen ſtürzen ſie ſich ſchnell in die Hölle, wo ihres Gleichen ſind, und begehren nicht mehr hinaufzuſteigen: es ſind eben diejenigen, welche durch den verſtanden werden, der unter den Gäſten und Eingeladenen ohne hochzeitlich Kleid angetroffen und in die äuſſerſte Finſternis geworfen wurde, Matth. 22, 11 2c.

49. Alle Geſellſchaften des Himmels haben untereinander eine Gemeinſchaft, nicht durch einen offenſtehenden Zutritt oder Umgang, denn wenige gehen aus ihrer Geſellſchaft in eine andere, denn aus der Geſellſchaft gehen, heißt aus ſich ſelbſt oder aus ſeinem Leben gehen, und in ein anderes, welches nicht damit übereinkommt, übergehen: ſondern alle haben eine Gemeinſchaft durch die Ausbreitung der Sphäre oder des Umkreiſes, welcher aus dem Leben eines jedweden ausfließet; der Umkreis des Lebens iſt ein Umkreis der innern Zuneigungen,

gungen, die von der Liebe und dem Glauben herrühren; dieſer breitet ſich in die Geſellſchaften rings umher in die Länge und Breite aus, und deſto weiter und breiter, je innerer und vollkommener die Zuneigungen ſind; nach Beſchaffenheit dieſer Ausbreitung haben die Engel Erkänntnis und Weisheit: die in dem innerſten Himmel ſind, und daſelbſt in der Mitte, haben eine Ausbreitung in den geſammten Himmel; daher kommt die Gemeinſchaft alles Guten, das im Himmel iſt, mit einen jeden, und eines jedweden mit allen. Allein von dieſer Ausbreitung ſoll unten weitläuftiger gehandelt werden, allwo von der himmliſchen Form oder Geſtalt, nach welcher die engliſchen Geſellſchaften geordnet ſind, und auch wenn von der Weisheit und Erkänntnis der Engel wird geredet werden, denn alle Ausbreitung der Zuneigungen und Gedanken gehet nach dieſer Form.

50. Oben wurde geſagt, daß in den Himmeln gröſſere und kleinere Geſellſchaften ſind; die größern beſtehen aus zehn tauſend, die kleinern aus etlichen tauſend, und die kleinſten aus etlichen hundert Engeln: es ſind auch welche, die einſam oder einzeln wohnen, gleichſam Haus und Haus, Familie und Familie; ob dieſe gleich zerſtreut leben, ſo ſind ſie doch gleichfalls geordnet, wie diejenigen, welche in den Geſellſchaften ſich befinden,

finden, daß nemlich die weiſern derſelben in der Mitte, und die weniger weiſe ſind, an den Enden ſich befinden: dieſe ſind unter der göttlichen Vorſorge des Herrn, und ſind der Engel ihre beſten.

Daß eine jede Geſellſchaft der Himmel ſey in einer kleinern Geſtalt, und ein jeder Engel iſt der kleinſten.

51. Daß eine jede Geſellſchaft der Himmel in einer kleinern Geſtalt iſt, und ein jeder Engel in der kleinſten, iſt darum, weil das Gute der Liebe und des Glaubens dasjenige eben iſt, was den Himmel ausmachet, und dieſes Gute befindet ſich bey jedweder Geſellſchaft des Himmels, und bey jeglichen Engel der Geſellſchaft: es hat nichts zu bedeuten, daß dieſes Gute allenthalben unterſchieden, und mancherley iſt, es iſt dennoch das Gute des Himmels; nur mit dem Unterſchied, daß ſolcher Himmel da und dort iſt. Daher ſagt man, wenn einer in eine Geſellſchaft des Himmels erhoben wird, daß er in den Himmel komme; und von denen, ſo daſelbſt ſind, ſagt man, daß ſie im Himmel ſind, und jeder in ſeinem Himmel: dieſes wiſſen alle die, ſo im andern Leben ſind; dahero ſagen

ſagen diejenigen, welche außer oder unter dem Himmel ſtehen, und von weiten dahin ſehen, wo die Haufen der Engel ſind, daß der Himmel da, und auch dort ſey. Dieſes verhält ſich in Vergleichung wie mit den Aufſehern, Beamten, und Miniſtern in einem einigen königlichen Schloß oder bey einem einigen Hof, ob ſie gleich von einander abgeſondert in ihren Zimmern oder in ihren Gemach wohnen, einer oben der andere unten, ſo ſind ſie dennoch in einem einzigen Pallaſt oder in einem einzigen Hof, und ein jeder daſelbſt ſteht in ſeinem Amte, dem König zu dienen. Hieraus erhellet, was durch die Worte des Herrn verſtanden wird, daß in ſeines Vaters Haus viel Wohnungen ſeyn, Joh. 14, 2; und was durch die Wohnungen des Himmels, und durch der Himmel Himmel bey den Propheten verſtanden wird.

52. Daß eine jede Geſellſchaft der Himmel in einer kleinern Geſtalt iſt, konnte auch daraus erkannt werden, weil in einer jeden Geſellſchaft eine gleiche himmliſche Geſtalt iſt, ſo wie ſie im ganzen Himmel iſt; im ganzen Himmel ſind diejenigen in der Mitte, die vor andern vollkommener ſind, und die weniger vollkommen ſind, die ſind rings herum bis an die Grenzen in der abnehmenden Ordnung, wie man aus dem ſehen kann, was im vorhergehenden Artickel Num. 43 iſt geſagt worden;

worden; ferner konnte es auch daraus erſehen werden, daß der Herr alle mit einander, ſo im ganzen Himmel ſind, alſo führet, als wenn ſie ein einziger Engel wären; eben ſo führet er auch diejenigen, welche in einer jeden Geſellſchaft ſind; darum erſcheinet bisweilen eine ganze engliſche Geſellſchaft als wie ein Einziges in der Geſtalt eines Engels, welches mir auch vom Herrn zu ſehen gegeben worden iſt. Wenn auch gleich der Herr mitten unter den Engeln iſt, ſo erſcheinet Er dennoch nicht, als ob Er von vielen umringet ſey, ſondern Er erſcheinet als ein Einziger in engliſcher Geſtalt; daher kommt es nun, daß der Herr in dem Wort ein Engel genennet wird; und auch, daß eine ganze Geſellſchaft ſo heißet; Michael, Gabriel und Raphael ſind nichts anders als engliſche Geſellſchaften, die von ihren Aemtern alſo benennet werden.

53. So wie eine ganze Geſellſchaft der Himmel in einer kleinern Geſtalt iſt, alſo iſt auch ein Engel der Himmel in der kleinſten; denn der Himmel iſt nicht außer dem Engel, ſondern in ihm; denn ſein Inwendiges, welches zu ſeinem Gemüth gehöret, iſt zu der Geſtalt des Himmels, und alſo zur Aufnahme alles deſſen was im Himmel, welches außer ihm iſt, eingerichtet; ſolches nimmt er auch auf, nach Beſchaffenheit des Gu-

ten, das in ihm iſt aus dem Herrn; darum iſt ein Engel auch der Himmel.

54. Nimmermehr kann geſagt werden, daß der Himmel außer einem ſey, ſondern er iſt in einem, denn ein jeder Engel nimmt nach Beſchaffenheit des Himmels, der in ihm iſt, den Himmel auf, welcher außer ihm iſt. Hieraus iſt offenbar, wie ſehr derjenige betrogen wird, welcher glaubt, daß, in den Himmel kommen, blos ſo viel ſey, als hinauf unter die Engel kommen, er mögte übrigens nach ſeinem innerlichen Leben beſchaffen ſeyn wie er wollte; und daß alſo der Himmel einem jeden aus unmittelbarer Barmherzigkeit gegeben würde; da doch, wofern der Himmel nicht in einem iſt, nicht das allergeringſte von dem Himmel, der außerhalb iſt, einfließet und aufgenommen wird. Es giebt viele Geiſter, die in einer ſolchen Meinung ſtehen, und darum ſind ſie auch, ihrer Einbildung wegen, in den Himmel erhoben worden; allein da ſie daſelbſt waren, und weil ihr inneres Leben dem Leben, in welchem die Engel ſind, zuwider war, ſo fiengen ſie an, in Anſehung deſſen, was zu ihrem Verſtand gehöret, verblendet zu werden, ſo lange bis ſie wie närriſch worden ſind, und in Anſehung deſſen was zu ihrem Willen gehöret, gemartert zu werden, ſo lange bis ſie ſich wie verrückt ſtellten: mit einem Wort, die übel leben, und in den Himmel kommen, ziehen

daſelbſt die Seele und martern ſich wie die Fiſche außer dem Waſſer in der Luft; und wie die Thiere in den Luftpumpen in dem Aether oder Himmelsluft wenn die dicke Luft herausgezogen iſt. Hieraus kann nun erkannt werden, daß der Himmel in einem, aber nicht außer einem iſt.

55. Weil alle den Himmel, der außer ihnen iſt, nach Beſchaffenheit des Himmels, der in ihnen iſt, aufnehmen, ſo nehmen ſie dahero auch auf gleiche Weiſe den **Herrn** auf, weil das Göttliche des **Herrn** den Himmel ausmachet: daher kommt es, daß, wenn der **Herr** in einer Geſellſchaft ſich gegenwärtig darſtellet, Er daſelbſt nach Beſchaffenheit des Guten, in welchem die Geſellſchaft iſt, erſcheinet, alſo nicht auf einerley Weiſe in einer Geſellſchaft wie in der andern: nicht etwan, als ob dieſe Ungleichheit in dem **Herrn** ſey, ſondern ſie iſt in denen, welche Ihn aus ihrem Guten, nemlich nach Beſchaffenheit ihres Guten ſehen; ſie werden auch, wenn ſie ihn geſehen haben, nach Beſchaffenheit ihrer Liebe, ergötzend gerühret; die Ihn innigſt lieben, werden innigſt gerühret, die Ihn aber weniger lieben, werden weniger gerühret; die Böſen, welche außer dem Himmel ſind, quälen ſich bey Seiner Gegenwart. Wenn der **Herr** in einer Geſellſchaft erſcheinet, ſo erſcheinet Er daſelbſt wie ein Engel; Er wird aber von

den andern durch das Göttliche, welches hindurch leuchtet, unterſchieden und erkannt.

56. Der Himmel iſt auch da, wo man den Herrn erkennet, an Ihn glaubet, und Ihn liebet; die Mannigfaltigkeit der Verehrung des Herrn aus der Mannigfaltigkeit des Guten in der einen und andern Geſellſchaft bringt keinen Nachtheil, ſondern Erſprießlichkeit; denn die Vollkommenheit des Himmels kommt daraus her. Daß daraus die Vollkommenheit des Himmels entſpringe, kann ſchwerlich nach dem Begriff erkläret werden, wofern man nicht Wörter zu Hülfe nimmt, die in der gelehrten Welt gebräuchlich und üblich ſind, und durch ſolche auslegt, wie ein einziges Ding, das vollkommen iſt, aus dem Mannigfaltigen gebildet wird: jedwedes Einzige bekommt aus dem Mannigfaltigen ſein Wirklichſeyn, denn ein Einziges, das nicht aus dem Mannigfaltigen entſteht, iſt ein Nichts, es hat keine Geſtalt, und daher hat es auch keine Eigenſchaft: wenn aber ein Einziges aus dem Mannigfaltigen entſteht, und das Mannigfaltige in einer vollkommenen Geſtalt iſt, worinnen jedes ſich zu dem andern, als wie ein Freund, übereinſtimmend in einer Ordnung ſchicket und geſellet, alsdenn hat es eine vollkommene Eigenſchaft: der Himmel iſt auch ein Einziges aus dem Mannigfaltigen, das in die vollkommenſte Geſtalt gebracht und geordnet iſt; denn die himmliſche

Geſtalt

Geſtalt iſt unter allen Geſtalten die vollkommenſte. Daß daraus alle Vollkommenheit herkomme, kann man von jeder Schönheit, Lieblichkeit und Annehmlichkeit, die ſowohl die Sinne als die Seele reizen, abnehmen; denn ſie entſtehen und fließen nicht anderswo her als aus der Einhelligkeit und Uebereinſtimmung vieler zuſammenſtimmenden und einhelligen Dinge, ſie mögen nun in der Ordnung miteinander entſtehen, oder in der Ordnung auf einander folgen, ſie entſpringen aber nicht aus einem Einzigen ohne das Mehrere: daher ſagt man, daß die Mannigfaltigkeit ergötze, und man weiß, daß die Ergötzung nach Beſchaffenheit des Mannigfaltigen entſtehet: hieraus kann nun wie in einem Spiegel erſehen werden, woher aus dem Mannigfaltigen die Vollkommenheit komme, auch in dem Himmel, denn aus dem, was in der natürlichen Welt iſt, kann wie in einem Spiegel geſehen werden, was in der geiſtlichen Welt iſt.

57. Von der Kirche kann man auch das nämliche ſagen, was vom Himmel geſagt worden, denn die Kirche iſt der Himmel des Herrn auf Erden: es ſind deren auch mehrere, und dennoch wird eine jede die Kirche genennet, und ſie iſt auch die Kirche, in ſo viel das Gute der Liebe und des Glaubens daſelbſt regieret: darinnen machet auch der Herr aus dem Mannigfaltigen ein Einziges,

ges, alſo aus vielerley Kirchen eine einzige. Eben das kann auch von einem Menſchen der Kirche insbeſondere geſagt werden, was man von der Kirche insgemein geſagt hat, daß nemlich die Kirche in dem Menſchen, aber nicht außer ihm ſey, und daß jeder Menſch die Kirche ſey, in welcher der Herr gegenwärtig iſt in dem Guten der Liebe und des Glaubens, Ebendaſſelbe kann auch von einem Menſchen geſagt werden, in welchem die Kirche iſt, was von einem Engel gemeldet worden, in welchem der Himmel iſt, daß er nemlich die Kirche in der kleinſten Geſtalt ſey, gleichwie ein Engel der Himmel iſt in der kleinſten Geſtalt: und noch mehr, daß der Menſch, in welchem die Kirche iſt, eben auch wie ein Engel, der Himmel ſey; denn der Menſch iſt dazu erſchaffen worden, daß er in den Himmel kommen, und ein Engel werden möge; derohalben iſt auch derjenige, welcher das Gute vom Herrn hat, ein Engel-Menſch. Es ſey mir vergönnet zu erwehnen, was der Menſch mit einem Engel gemein, und was er vor den Engeln hat: der Menſch hat mit einem Engel gemein, daß ſein Inwendiges eben auch zu dem Bild des Himmels eingerichtet und geſtaltet iſt, und auch daß er das Bild des Himmels werde, in ſo viel er in dem Guten der Liebe und des Glaubens iſt: der Menſch hat vor den Engeln, daß ſein

Aeuße-

Aeußeres zu dem Bild der Welt eingerichtet und gebildet iſt; und daß bey ihm, ſo viel er im Guten ſtehet, die Welt dem Himmel untergeordnet iſt, und dem Himmel zu Gebote ſtehet; und daß alsdenn der **Herr** bey ihm in beyden gegenwärtig iſt *als wie in* **Seinem** Himmel; denn Er iſt in Seiner göttlichen Ordnung, Er mag ſeyn wo Er will, denn Gott iſt die Ordnung.

58. Letztens iſt noch zu erinnern, daß, wer den Himmel in ſich hat, nicht nur den Himmel in ſeinem **Größten oder Allgemeinen**, ſondern auch in ſeinem **Kleinſten oder Beſondern** habe; und daß das Kleinſte daſelbſt in der Abbildung das Größte vorſtelle: dieſes kommt daher, daß ein jeder ſeine Liebe iſt, und zwar ein ſolcher, wie ſeine herrſchende Liebe iſt; was herrſchet, das fließet in alles und jedes, und regieret ſolches, und drückt ihm ſein Ebenbild ein: in den Himmeln iſt die Liebe zum **Herrn** die herrſchende, weil daſelbſt der Herr über alles geliebet wird; daher iſt der **Herr** daſelbſt Alles in Allem, er fließet in alle und jede ein, regieret ſie nach ſeiner Führung, zieht ihnen Sein Ebenbild an, und machet, daß der Himmel da iſt, wo Er iſt: daher iſt ein Engel der **Himmel in der kleinſten Geſtalt**, eine **Geſellſchaft iſt der Himmel in einer größern**, und **alle Geſellſchaften** zuſammen genommen ſind **der Himmel** in

in der größten Geſtalt. Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache, und daß er Alles in Allem ſey, leſe man oben Num. 7 = 12.

Daß der geſammte Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menſchen vorſtelle.

59. Daß der Himmel im ganzen Inbegriff einen einzigen Menſchen vorſtellet, iſt ein Geheimnis, das noch nicht in der Welt bekannt iſt; in den Himmeln aber iſt es höchſt bekannt; dieſes, und noch dazu das Eigentliche und Beſondere davon zu wiſſen, iſt das vornehmſte Stück der Erkänntnis der Engel daſelbſt; von dieſem Geheimnis hängt auch vieles ab, das ohne daſſelbe, als die allgemeine Grunderkänntnis, nicht deutlich und klar in die Begriffe ihres Gemüths eingehet. Weil ſie wiſſen, daß alle Himmel zugleich mit ihren Geſellſchaften einen einzigen Menſchen vorſtellen, ſo nennen ſie dahero auch den Himmel den **größten** und **göttlichen Menſchen**, den göttlichen heißen ſie ihn darum, weil das Göttliche des Herrn den Himmel ausmachet; man leſe oben Num. 7 bis 12.

60. Daß

60. Daß das Himmliſche und Geiſtliche in dieſe Geſtalt und in dieſes Bild geordnet und verknüpfet ſeyen, können diejenigen nicht erkennen, welche von dem Geiſtlichen, und Himmliſchen keinen rechten Begriff haben, ſie ſtehen in den Gedanken, das Irrdiſche und Materielle mache den Menſchen aus, da dieſes doch nur ſein Letztes oder Aeußeres ausmachet, und ohne daſſelbige ſey der Menſch kein Menſch: allein, ſie müſſen wiſſen, daß der Menſch aus dem Irrdiſchen und Materiellen kein Menſch iſt, ſondern aus dem, daß er nemlich das Wahre **verſtehen**, und das Gute **wollen** kann; dieſes iſt das Geiſtliche und Himmliſche, welche den Menſchen ausmachen. Der Menſch weis auch, daß jeder ein ſolcher Menſch iſt, wie er in Anſehung des Verſtandes und Willens beſchaffen iſt; und er kann auch wiſſen, daß ſein irrdiſcher Leib dazu gebildet ſey, denſelben in der Welt zu dienen, und ihnen in der letzten das iſt äußern Sphäre der Natur gleichförmig Nutzen zu ſchaffen; dahero thut auch der Leib nichts aus ſich ſelbſt, ſondern er wird gänzlich, als zu Gebote ſtehend, nach dem Wink des Verſtandes und Willens betrieben, ſo gar, daß der Menſch, was er nur denkt, es mit der Zunge und dem Munde redet, und was er nur will, mit dem Leib und Gliedmaſſen thut, alſo, daß der Verſtand und Wille der Thäter iſt, und der Leib nicht das mindeſte von ſich ſelber thut:

hieraus erhellet, daß das Verſtehen und Wollen den Menſchen ausmachen, und daß dieſe in gleicher Geſtalt ſind, weil ſie in die allerbeſonderſten Theile des Körpers, ſo wie das Innere in das Aeußere, würken; derohalben wird der Menſch vermöge des Verſtandes und Willens der **innere und geiſtliche Menſch** genennet. Ein ſolcher Menſch iſt der Himmel in der **größten und vollkommenſten Geſtalt.**

61. Einen ſolchen Begriff haben die Engel vom Menſchen, dahero geben ſie niemals auf das Achtung, was der Menſch mit dem Leib verrichtet, ſondern auf den Willen aus welchem der Leib thätig iſt; dieſen nennen ſie den Menſchen ſelbſt, und den Verſtand heißen ſie den Menſchen ſelbſt, in ſo viel derſelbe mit dem Willen ein Einziges ausmachet.

62. Die Engel ſehen zwar nicht den Himmel im ganzen Inbegriff in ſolcher Geſtalt, denn nicht der ganze Himmel fällt in das Geſicht eines Engels, ſondern ſie ſehen bisweilen entfernte Geſellſchaften, die aus viel tauſend Engeln beſtehen, wie ein Einziges an in ſolcher Geſtalt; und ſie ſchließen von einer Geſellſchaft als von einem Theil auf das Allgemeine, welches der Himmel iſt; denn das Allgemeine in der vollkommenſten Geſtalt verhält ſich wie die Theile, und die Theile wie das Allgemeine, nur iſt ein Unterſchied, als wie zwiſchen einer

größern und kleinern Gleichheit. Daher ſagen ſie, daß der ganze Himmel in ſolcher Geſtalt ſey in dem Angeſicht des Herrn, weil das Göttliche aus dem Innerſten und Höchſten alles ſiehet.

63. Weil der Himmel ſo beſchaffen iſt, ſo wird er dahero auch vom Herrn wie ein einziger Menſch, und daraus wie ein Einziges regieret: denn es iſt bekannt, daß, obgleich der Menſch aus unzähligen Mannigfaltigen beſtehet, ſo wohl im Ganzen als im Theil, im ganzen aus Gliedern, ſinnlichen Werkzeugen, und Eingeweiden, im Theil aus Reichen von Faſern, Nerven, und Blutgefäßen; alſo aus Gliedmaſſen in Gliedmaſſen, und aus Theilen in Theilen; dennoch der Menſch, wenn er würket, als wie ein Einziger würket: eben ſo iſt auch der Himmel unter der Vorſorge und Führung des Herrn.

64. Daß ſo viel Mannigfaltiges im Menſchen ein Einziges ausmachet, iſt die Urſache, weil nichts das allergeringſte in ihm iſt, das nicht etwas zur allgemeinen Sache beyträgt, und Nutzen ſchaffet; das Allgemeine ſchaffet ſeinen Theilen, und die Theile dem Allgemeinen Nutzen, denn das Allgemeine beſtehet aus Theilen und die Theile machen das Allgemeine aus, dahero tragen ſie gleichſam für einander Sorge, ſehen auf einander, und verbinden

den ſich mit einander in einer ſolchen Geſtalt, daß alles und jedes Beſondere ſich auf das Allgemeine und auf deſſen Gutes beziehet; daher kommt es, daß ſie ein Einziges ausmachen. Eben ſo ſind die Vergeſellſchaftungen in den Himmeln, ſie verbinden ſich daſelbſt mit einander nach dem Nutzen in einer gleichen Geſtalt; deswegen werden diejenigen, die nicht dem Allgemeinen Nutzen ſchaffen, aus dem Himmel geworfen, weil ſie andrer Art ſind: Nutzen ſchaffen, heißt andern wohl wollen wegen des allgemeinen Guten, und keinen Nutzen ſchaffen, heißt andern wohl wollen, nicht um des allgemeinen Nutzens, ſondern um ſein ſelbſt willen; dieſe ſind ſolche, die ſich über alles lieben, jene aber ſind ſolche, die den Herrn über alles lieben; daher kommt es, daß die, ſo im Himmel ſind, auf ein Einziges abzielen, aber dieſes nicht aus ſich ſelbſt, ſondern aus dem Herrn, denn ſie ſchauen auf Ihn als auf ein Einziges, von dem alles abhängt, und auf ſein Reich, als das Allgemeine, worauf man bedacht ſeyn müſſe; dieſes wird durch die Worte des Herrn verſtanden, „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch alles zufallen,“ Matth. 6, 33; nach ſeiner Gerechtigkeit trachten, heißt nach ſeinem Guten ſtreben. Die in der Welt das Gute des Vaterlandes mehr als das Ihrige, und das Gute des Nächſten als wie das Ihrige

rige lieben, die ſind es, die im andern Leben das Reich des **Herrn** lieben und ſuchen, denn daſelbſt iſt das Reich des **Herrn** anſtatt des Vaterlandes; und die ſich ein Vergnügen daraus machen, andern Gutes zu thun, nicht um ihrentwegen, ſondern um des Guten willen, die lieben den Nächſten, denn daſelbſt iſt das Gute der Nächſte: alle diejenigen, die ſo beſchaffen ſind, ſind im größten Menſchen, das iſt, im Himmel.

65. Weil der ganze Himmel einen einzigen Menſchen vorſtellet, und er auch der göttlich geiſtliche Menſch in der größten Geſtalt iſt, auch in der Abbildung, ſo wird dahero der Himmel in Glieder und Theile, als wie der Menſch, unterſchieden, und dieſe werden auch eben ſo benennet: die Engel wiſſen auch, in welchem Glied die eine und andere Geſellſchaft iſt; und ſagen, daß dieſe Geſellſchaft in einem Glied oder in einer Gegend des Haupts, jene in einem Glied oder in einer Gegend der Bruſt, und eine andre in einem Glied oder in einer Gegend der Lenden ſey, und ſo weiter. Ueberhaupt, der oberſte oder dritte Himmel formiret das Haupt bis an den Hals; der mittlere oder andere Himmel formiret die Bruſt bis an die Lenden und Knie; der letzte oder erſte Himmel formiret die Füße bis an die Fußſohlen, und auch die Aerme bis an die

Finger,

Finger, denn die Aerme und Hände ſind das letzte oder äußerſte des Menſchen, ob ſie gleich von der Seite ſind. Hieraus erhellet wiederum, warum drey Himmel ſind.

66. Die Geiſter, die unter dem Himmel ſind, wundern ſich ſehr, wenn ſie hören und ſehen, daß der Himmel ſowohl unten als oben iſt; denn ſie ſtehen in eben der Einbildung und Meinung, in welcher die Menſchen in der Welt ſtehen, daß nemlich der Himmel nirgends als oben ſey; denn ſie wiſſen nicht, daß die Lage der Himmel eben ſo iſt als wie die Lage der Glieder, ſinnlichen Werkzeuge, und Eingeweiden im Menſchen, deren einige oben und einige unten ſind, und daß er ſo iſt, als wie die Lage der Theile in einem jeden Glied, Werkzeug, und Eingeweide, deren einige inwendig, einige auswendig ſind; daher verwirren ſie ſich, was den Himmel betrift.

67. Dieſes iſt vom Himmel als dem größten Menſchen angeführet worden, weil ohne dieſe vorhergehende Erkänntnis keinesweges gefaſſet werden kann, was nun im folgenden vom Himmel wird gemeldet werden; man könnte ſich ſonſt von der Geſtalt des Himmels, von der Verbindung des Herrn mit dem Himmel, von der Verbindung des Himmels mit dem Menſchen, und vom Einfluß der geiſtlichen Welt in die natürliche, und von der

Ueber-

Uebereinſtimmung ganz und gar keinen deutlichen Begriff machen, von welchen Materien doch nun im folgenden ordentlich gehandelt werden ſoll: deswegen iſt dieſes voraus geſchickt worden, um ein Licht in denſelben zu geben.

Daß eine jede Geſellſchaft in den Himmeln einen einzigen Menſchen vorſtelle.

68. Daß eine jede Geſellſchaft des Himmels auch einen einzigen Menſchen vorſtellet, und auch in dem Bild eines Menſchen iſt, das iſt mir etlichemal zu ſehen gegeben worden: es war eine Geſellſchaft, in die ſich viele, die ſich wie Engel des Lichts zu ſtellen wußten, eingeſchlichen hatten; es waren Heuchler: da nun dieſe von den Engeln abgeſondert wurden, ſo ſahe ich, daß die ganze Geſellſchaft anfangs als wie ein Einziges, das dunkel war, hernach allmälig in menſchlicher Geſtalt ebenfalls dunkel, und endlich im Lichte als ein Menſch erſchien: diejenigen, welche in dem Menſchen waren, und ihn ausmachten, waren ſolche, die in dem Guten dieſer Geſellſchaft ſtunden; die übrigen, die nicht in dieſem Menſchen waren, und ihn nicht zugleich ausmachten, waren Heuchler; dieſe wurden zurück

zurück geſtoßen, und jene beybehalten: auf dieſe Weiſe geſchahe die Trennung. Heuchler ſind ſolche, die gut reden, und auch wohl thun, aber in allem und jedem nur auf ſich ſelber ſehen: ſie reden vom Herrn, vom Himmel, von der Liebe, vom himmliſchen Leben, als wie die Engel, und thun auch Gutes, damit ſie den Anſchein haben wollen, als wären ſie ſo, wie ſie reden; ſie denken aber anders, glauben nichts, und wollen keinem als nur ſich ſelbſt wohl; daß ſie Gutes thun, geſchiehet um ihrentwegen; wenn ſie um andrer willen Gutes thun, ſo geſchiehet es darum, damit ſie geſehen werden, und alſo auch nur um ihrentwillen.

69. Daß eine ganze engliſche Geſellſchaft, wenn ſich der Herr gegenwärtig darſtellet, als wie ein Einziges in menſchlicher Geſtalt erſcheinet, das iſt mir auch zu ſehen gegeben worden: ſie erſchien hoch gegen Aufgang als wie eine aus der Weiſſe in die Röthe übergehende Wolke mit kleinen Sternen ringsherum, welche niederſank; ſie wurde nach und nach, ſo wie ſie herunter kam, immer heller, und endlich in vollkommener menſchlicher Geſtalt geſehen: die kleinen Sterne um die Wolke herum waren die Engel, die alſo vom Licht aus dem Herrn erſchienen.

70. Man muß wiſſen, daß, wenn gleich alle, die in einer einzigen Geſellſchaft des Himmels ſind,

mit einander zugleich wie ein Einziges in dem Bilde eines Menſchen erſcheinen, dem ungeachtet nicht eine einzige Geſellſchaft ein eben ſo geſtalteter Menſch iſt, als wie die andere; ſie ſind von einander unterſchieden als wie die menſchlichen Angeſichter aus *einem* einzigen Geſchlecht; aus eben der Urſache, von welcher vorhero Num. 47 iſt geredet worden, daß ſie nemlich nach den Mannigfaltigkeiten des Guten, in welchem ſie ſind, und welches ſie bildet, verändert werden: **dieſe Geſellſchaften**, welche im **innerſten oder höchſten Himmel**, und daſelbſt **in der Mitte** ſind, erſcheinen in der allervollkommenſten und ſchönſten menſchlichen Geſtalt.

71. Es iſt merkwürdig, daß, **je mehrere in einer einzigen Geſellſchaft des Himmels** ſind, und zuſammen ein Einziges ausmachen, **deſto vollkommener ihre menſchliche Geſtalt iſt**; denn die in eine himmliſche Geſtalt geordnete und eingerichtete Mannigfaltigkeit machet die Vollkommenheit aus, wie vorhero Num. 56, iſt gezeigt worden; und wo mehrere ſind, da findet eben die Mannigfaltigkeit ſtatt. Eine jede Geſellſchaft des Himmels nimmt auch in der Anzahl von Tag zu Tag zu, und ſo wie ſie zunimmt, ſo wird ſie auch vollkommener; auf ſolche Art wird nicht nur eine Geſellſchaft, ſondern auch der Himmel im Allgemeinen, vollkommen, weil die Geſellſchaften den Himmel

ausmachen. Weil nun der Himmel aus der anwachſenden Menge vollkommen wird, ſo iſt offenbar, wie ſehr diejenigen betrogen werden, welche glauben, daß der Himmel der Menge wegen zugeſchloſſen werde; da doch das Gegentheil iſt, daß er niemals zugeſchloſſen wird, und daß eine immer gröſſer und gröſſere Anzahl ihn vollkommen machet: deswegen ſehnen ſich die Engel nach nichts mehr, als daß zu ihnen immer neue Gäſte nemlich Engel kommen möchten.

72. Das eine jede Geſellſchaft, wenn ſie zuzugleich wie ein Einziges erſcheinet, in dem Bilde eines Menſchen iſt, iſt die Urſache, weil der ganze Himmel dieſe Bildung hat, wie im vorhergehenden Artickel gezeigt worden; und in der allervollkommenſten Geſtalt, in welcher eben die Geſtalt des Himmels iſt, iſt eine Gleichheit der Theile mit dem Ganzen, und des Kleinern mit dem Größten; das Kleinere und die Theile des Himmels ſind die Geſellſchaften, aus welchen er beſteht; daß dieſe auch Himmel in einer kleinern Geſtalt ſind, leſe man oben Num. 51 bis 58. Daß eine ſolche beſtändige Gleichheit iſt, iſt die Urſache, weil in den Himmeln das Gute aller und jeder aus einer einzigen Liebe, und alſo aus einem einzigen Urſprung kommt; die einzige Liebe, aus welcher alles Gute daſelbſt entſpringet, iſt die Liebe zum

Herrn von dem Herrn ausfließend; daher kommt es, daß der ganze Himmel Sein Ebenbild im Allgemeinen, und jede Geſellſchaft in dem weniger Allgemeinen, und jeder Engel in dem Beſondern, iſt; man leſe nach, was oben Num. 58. hiervon iſt geſagt worden.

Daß folglich ein jeder Engel in vollkommener menſchlicher Geſtalt ſey.

73. In den zwey vorhergehenden Artickeln iſt gezeigt worden, daß der Himmel im ganzen Inbegriff, imgleichen auch eine jede Geſellſchaft im Himmel, einen einzigen Menſchen vorſtelle; nunmehro folget aus dem Zuſammenhang der Urſachen, die daſelbſt angeführet worden, daß ein jeder Engel eben auch einen einzigen Menſchen vorſtelle: ſo wie nun der Himmel ein Menſch in der größten, und eine Geſellſchaft des Himmels ein Menſch in einer kleinern Geſtalt iſt, alſo iſt auch der Engel ein Menſch in der kleinſten Geſtalt; denn in der allervollkommenſten Geſtalt, in welcher eben die Geſtalt des Himmels iſt, iſt eine Gleichheit des Ganzen mit den Theilen, und der Theile mit dem Ganzen: die Urſache, daß es alſo iſt, iſt dieſe, weil der Himmel eine Gemeinſchaft

iſt, denn er theilet alles, was ſein iſt, einem jeden gemeinſchaftlich mit, und jeder nimmt aus dieſer gemeinſchaftlichen Mittheilung alles, als wie das Seinige, auf; der Engel iſt ein Empfänger und ein Behältnis, und daher der Himmel in der kleinſten Geſtalt, wie ich auch oben in einem Artickel gezeigt habe. Imgleichen auch der Menſch; in ſo viel er den Himmel aufnimmt, in ſo viel iſt er auch ein Empfänger und Behältnis, in ſo viel iſt er der Himmel, und in ſo viel iſt er ein Engel, man leſe oben Num. 57. Dieſes wird alſo in der Offenbarung beſchrieben, „**Und er maß die Mauer des heiligen Jeruſalems hundert und vier und vierzig Ellen, nach dem Maaß eines Menſchen, welches ein Maaß eines Engels iſt,**“ 21, 17; **Jeruſalem** daſelbſt iſt die Kirche des Herrn, und im höhern Sinn der Himmel; **die Mauer** iſt das Wahre, welches für den Anfall des Falſchen und Böſen beſchützet; **hundert und vier und vierzig** bedeutet alles Wahre und Gute in dem Inbegriff; (*) **das Maaß** bedeutet Beſchaffenheit der Kirche

Anmerkung
aus dem Werk von den
himmliſchen Geheimniſſen.

(*) Daß die Zahl 12 alles Wahre und Gute im Inbegriff bedeute, das leſe man daſelbſt Num. 577. 2089.

che in Anſehung des Wahren und Guten; der Menſch bedeutet einen Menſchen, in welchem alles dieſes im Allgemeinen und Beſondern anzutreffen, und in welchem alſo der Himmel iſt; und weil der Engel auch aus dem Wahren und Guten ein Menſch iſt, ſo heißt es: nach dem Maaß eines Menſchen welches ein Maaß eines Engels iſt: dieſes iſt der geiſtliche Sinn (*) von jenen Worten: wer würde ſonſt ohne dieſen Sinn verſtehen können, daß die Mauer des heiligen Jeruſalems das Maaß eines Menſchen nemlich eines Engels ſey?

2089. 2129. 2130. 3272. 3858. 13913. Ebendaſſelbe bedeutet auch 72 und 144, weil 144 aus 12 entſteht mit ſich ſelbſt multiplicirt, man leſe daſelbſt Num. 7973. Daß alle Zahlen in der heiligen Schrift Sachen andeuten, Num. 482. 487. 647. 648. 755. 813. 1963. 1988. 2075. 2252. 3252. 4264. 4495. 5265. Daß multiplicirte Zahlen mit den einfachen, von welchen ſie durch die Multiplication entſtehen, einerley andeuten, leſe man Num. 5291. 5335. 5708. 7973.

(*) Von dem geiſtlichen oder innern Sinn des Worts leſe man nach dem Tractat vom weißen Pferd in der Offenbarung.

74. Aber nun komme ich auf meine Erfahrung: daß die Engel menſchliche Geſtalten oder Menſchen ſind, das habe ich wohl tauſendmal geſehen; denn ich habe mit ihnen, als wie ein Menſch mit einem Menſchen, manchmal mit einem Einzigen, bisweilen mit mehreren in Geſellſchaft geredet, und bey ihnen nicht das mindeſte, das von dem Menſchen in Anſehung der Geſtalt unterſchieden wäre, geſehen; ich verwunderte mich etlichemal, daß ſie ſo beſchaffen waren: und damit man nicht ſagen könne, es wäre ein Betrug oder ein Geſicht der Phantaſie, ſo wurde mir gegeben, ſie bey völliger Wachſamkeit, oder wenn ich in allen Sinnen des Leibes, und im Zuſtand einer deutlichen Wahrnehmung war, zu ſehen. Ich habe ihnen auch öfters geſagt, daß die Menſchen in der Chriſtenheit in einer ſolchen blinden Unwiſſenheit in Anſehung der Engel und Geiſter ſtecken, daß ſie glauben, dieſe wären Seelen ohne Geſtalt, und pures Denken, und ſich ſolche nicht anders als wie Himmelluft worinnen etwas Lebhaftes ſey, einbilden; und weil ſie ihnen auf ſolche Art nichts von dem, was zum Menſchen gehöret, als blos das Denken einräumen, ſo glauben ſie, dieſelben könnten nicht ſehen, nicht hören und nicht reden, weil ſie keine Augen, keine Ohren, keinen Mund und keine Zunge hätten. Hierauf antworteten die Engel: ſie wüßten wohl, daß viele in der Welt einen ſolchen

Glauben oder Einbildung hätten, und daß er bey den Gelehrten, und auch, worüber ſie ſich verwunderten, bey den Prieſtern herrſche: ſie gaben auch die Urſache an, daß nemlich die Gelehrten, welche Vorgänger geweſen, und zu allererſt den wahren Begriff von den Engeln und Geiſtern vertrieben haben, aus dem Sinnlichen des äußern Menſchen von denſelben gedacht hätten; und die nur aus dem Sinnlichen, nicht aber aus dem innern Licht, noch aus dem einem jeden eingepflanzten allgemeinen Begriff denken, die können nicht anders, als dergleichen ſich einbilden, weil das Sinnliche des äußern Menſchen nichts anders, als was innerhalb der Natur, nicht aber was über die Natur iſt, und alſo auch nicht das allergeringſte von der geiſtlichen Welt begreiffet: von dieſen Vorgängern, als den Anführern, ſind die falſchen Gedanken, die ſich die Menſchen von den Engeln machen, auf andre, die nicht aus ſich ſelbſt, ſondern aus dem Munde der Vorgänger gedacht haben, übergeleitet worden; und die zuerſt aus andern denken, und es zu ihrem Glauben machen, und ſolches hernach erſt mit ihrem Verſtande anſehen, die können ſchwerlich wieder davon abgehen, dahero beruhigen ſich die allermeiſten damit, daß ſie es helfen bekräftigen. Ferner ſagten die Engel, daß die, ſo einfältigen Glaubens und Herzens ſind, ſich nicht jenen falſchen Begriff von den Engeln machen, ſon-

dern ſich ſolche als wie Menſchen des Himmels denken, aus der Urſache, weil ſie ihr aus dem Himmel durch Unterricht eingepflanztes Licht nicht ausgelöſchet haben, und nichts, als was eine Geſtalt hat, in ihre Gedanken faſſen: daher kommt es, daß man die Engel in den Tempeln, ſie mögen nun ausgehauen oder gemahlt ſeyn, nicht anders, als wie Menſchen, vorſtellet. Von dem aus dem Himmel Eingepflanzten ſagten ſie, es ſey das einfließende Göttliche bey denen, welche im Guten des Glaubens und des Lebens ſind.

75. Ich kann aus aller Erfahrung, die ich nun viele Jahre her gehabt habe, ſagen und verſichern, daß die Engel ihrer Geſtalt nach, gänzlich Menſchen ſind, daß ſie Angeſichter, Augen, Ohren, Bruſt, Aerme, Hände und Füße haben; daß ſie auch einander ſehen, hören und mit einander reden; mit einem Wort, es fehlet ihnen ganz und gar nichts von dem, was zum Menſchen gehöret, außer daß ſie nicht mit dem materiellen oder irrdiſchen Leib umhüllet ſind: ich habe ſie in ihrem Lichte, welches das Mittagslicht der Welt bey weiten übertrifft, und in demſelben alles, was zu ihrem Angeſicht gehöret, deutlicher und klärer geſehen, als die Angeſichter der Menſchen auf dem Erdboden. Es wurde mir auch gegeben, einen Engel des innerſten Himmels zu ſehen, der hatte ein glänzen-

deres

deres und prächtigeres Angeſicht, als die Engel der untern Himmel, ich betrachtete ihn genau, und ſahe daß er eine ganz vollkommene menſchliche Geſtalt hatte.

76. Man muß aber wiſſen, daß die Engel von dem Menſchen nicht durch die Augen ſeines Leibes, ſondern durch die Augen des Geiſtes der in dem Menſchen iſt, geſehen werden können, weil derſelbe in der geiſtlichen Welt, und alles, was den Leib ausmachet, in der natürlichen Welt iſt; ein Gleiches ſiehet ſeines Gleichen, weil es aus dem Gleichen iſt: überdieſes iſt das Werkzeug des leiblichen Geſichts, nemlich das Auge, ſo grob, daß es nicht einmal das Kleinere in der Natur außer durch Vergrößerungsgläſer erkennen kann, wie einem jeden bekannt iſt, folglich ſiehet es noch viel weniger das, was über der Spähre der Natur iſt, welches eben das iſt, was in der geiſtlichen Welt vorhanden: dieſes wird aber dennoch von dem Menſchen geſehen, wenn er nemlich von dem Geſicht des Leibes abgezogen, und ihm das Geſicht ſeines Geiſtes eröffnet wird, welches auch den Augenblick geſchiehet, wenn es dem Herrn gefällt, daß man ſolches ſehen ſoll; und alsdenn weiß der Menſch nicht anders, als daß er es mit den Augen des Leibes ſehe: auf dieſe Weiſe ſind die Engel von Abraham, Loth, Manoach und den Propheten geſehen worden; alſo haben auch die

Jünger den Herrn nach der Auferſtehung geſehen: und auf gleiche Weiſe ſind die Engel auch von mir geſehen worden. Weil nun die Propheten auf dieſe Art **geſehen haben**, ſo hießen ſie dahero auch **Seher**, und man ſagte auch, es ſeyen ihnen die **Augen aufgethan** oder **eröffnet** worden, 1 Sam. 9, 9. 4. B. Moſ. 24, 4; und machen, daß ſie auf obbeſagte Weiſe **ſahen**, hieß die **Augen aufthun** oder **eröffnen**, wie dem Knaben Eliſä geſchehen, von dem es heißt, „Eliſa betete, und ſprach: Jehovah, öffne ihm doch ſeine Augen, daß er ſehe, und da Jehovah dem Knaben ſeine Augen eröffnete, ſo ſahe er den Berg voll feuriger Roß und Wagen um Eliſa her,“ 2. B. der Könige 6, 17.

77. Die guten Geiſter, mit denen ich auch hiervon geredet habe, betrübten ſich herzlich, daß eine ſolche Unwiſſenheit in Anſehung deſſen, was die Beſchaffenheit des Himmels, und die Geiſter und Engel betrifft, innerhalb der Kirche ſey; ſie wurden unwillig und ſagten, ich ſollte den Menſchen ſchlechterdings hinterbringen, daß die Geiſter und Engel nicht etwa Seelen ohne Geſtalt, auch nicht Himmelsluft, ſondern daß ſie Menſchen ihrem Bilde nach wären, und daß ſie ſehen, hören, und empfinden eben ſo wie die in der Welt.

Daß der Himmel im Ganzen und in den Theilen, vermöge des Göttlich-Menſchlichen des Herrn, einen Menſchen vorſtelle.

78. Daß der Himmel im Ganzen und in den Theilen, vermöge des Göttlich Menſchlichen des Herrn, einem Menſchen vorſtelle, das folget als der Schluß aus alle dem, was in den vorhergehenden Artickeln geſagt und gezeigt worden; in den vorhergehenden Artickeln habe ich gezeigt, I. Daß der Herr der Gott des Himmels ſey. II. Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache. III. Daß der Himmel aus unzählichen Geſellſchaften beſtehe; und daß eine jede Geſellſchaft der Himmel ſey in einer kleinern Geſtalt; und ein jeder Engel in der kleinſten. IV. Daß der geſammte Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menſchen vorſtelle. V. Daß eine jede Geſellſchaft in den Himmeln auch einen einzigen Menſchen vorſtelle. VI. Daß folglich ein jeder Engel in vollkommener menſchlicher Geſtalt ſey; dieſes alles machet nun den Schluß von ſelbſt, daß das Göttliche, weil es den Himmel ausmachet, menſchlich in der Geſtalt iſt. Daß dieſes das

Göttlich Menſchliche des Herrn ſey, kann aus dem, was Statt eines Zuſatzes aus dem Werk von den **himmliſchen Geheimniſſen** genommen und zuſammengetragen worden, noch deutlicher erkannt werden, weil es kurz zuſammen gefaßt iſt. Daß das Menſchliche des Herrn Göttlich ſey, aber nicht, wie man innerhalb der Kirche glaubt, daß Sein Menſchliches nicht Göttlich ſey, kann auch aus den geſammleten Stellen aus oberwehnten **himmliſchen Geheimniſſen,** und auch aus dem Tractat **vom neuen Jeruſalem und deſſen himmliſchen Lehre,** am Ende, wo von dem Herrn geredet wird, erſehen werden.

79. Daß dem alſo ſey, davon bin ich aus ſehr vieler Erfahrung, von welcher ich nun im folgenden etwas ſagen werde, überzeugt worden. Alle Engel, die in den Himmeln ſind, erkennen das Göttliche nimmermehr unter einer andern, als **menſchlichen Geſtalt:** und was wunderbar iſt, die in den obern Himmeln ſind, können ſich das Göttliche nicht anders denken; vermöge des einfließenden Göttlichen Selbſt, und auch vermöge der Geſtalt des Himmels, nach welcher ſich ihre Gedanken rings umher ausbreiten, ſind ſie genöthiget, ſo zu denken; denn jeder Gedanke, den die Engel haben, hat eine Ausbreitung in den Himmel, und nach Beſchaffenheit dieſer Ausbreitung haben ſie Er-

känntnis

känntnis und Weisheit: daher kommt es, daß alle daſelbſt den Herrn erkennen, weil das Göttlich Menſchliche nirgends, als in Ihm Selbſt Statt findet. Dieſes iſt mir nicht allein von den Engeln geſagt, ſondern auch zu erkennen gegeben worden, wenn ich in die innere Sphäre des Himmels erhoben war. Hieraus erhellet, daß, je weiſer die Engel ſind, ſie dieſes deſto deutlicher erkennen; und daher kommt es, daß ihnen der Herr erſcheinet; denn der Herr erſcheinet denen, welche ein ſichtbares Göttliche, nicht aber denen, welche ein unſichtbares Göttliche erkennen und glauben, in göttlich engliſcher Geſtalt, welche menſchlich iſt; denn jene können Sein Göttliches ſehen, dieſe aber nicht.

80. Weil die Engel kein unſichtbares Göttliche, welches ſie nur ein Göttliches ohne Geſtalt nennen, ſondern ein ſichtbares Göttliche in menſchlicher Geſtalt erkennen, ſo iſt ihnen dahero allgemein, zu ſagen, daß der Herr Allein ein Menſch ſey, und daß ſie von Ihm Menſchen ſeyen; und daß ein jeder in ſo viel ein Menſch ſey, in ſo viel er Ihn aufnimmt; durch den Herrn aufnehmen, verſtehen ſie, das von Ihm ausfließende Wahre und Gute auf und annehmen, weil der Herr in Seinem Guten und in Seinem Wahren iſt; dieſes nennen ſie auch Weisheit und Erkänntnis: ſie ſprechen, ein jeder wiſſe, daß Er-

känntnis

kånntnis und Weisheit, aber nicht das Angeſicht ohne dieſelben, den Menſchen ausmachen. Daß dem alſo ſey, kann man auch an den Engeln der **innern Himmel** ſehen; dieſe ſind, weil ſie vom Herrn im Guten und Wahren, und folglich in der Weisheit und Erkånntnis ſind, in der allerſchönſten und vollkommenſten menſchlichen Geſtalt; und die Engel der **untern Himmel** ſind in einer weniger vollkommenen und weniger ſchönen Geſtalt: die aber das Gegentheil ausmachen, ſind in der Hölle; die, ſo darinnen ſind, erſcheinen beym Lichte des Himmels kaum wie Menſchen, ſondern als wie Ungeheuer; denn ſie ſind im Böſen und Falſchen, und nicht im Guten und Wahren, und daher in dem, was der Weisheit und Erkånntnis entgegen geſetzt und zuwider iſt; derohalben wird auch ihr Leben nicht das Leben, ſondern der **geiſtliche Tod** genennet.

81. Weil der Himmel im **Ganzen** und **in den Theilen**, aus dem **Göttlich Menſchlichen des Herrn**, einen Menſchen vorſtellet, ſo ſagen dahero die Engel, daß ſie im **Herrn** ſind, und einige ſprechen, daß ſie in **Seinem** Leibe ſind, wodurch ſie verſtehen, **in dem Guten Seiner Liebe ſeyn**: gleichwie auch der **Herr Selbſt** lehret, wenn Er ſpricht: **“Bleibet in Mir, und Ich in euch: gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe denn am**

Weinſtock; alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun: bleibet in Meiner Liebe: wenn ihr Meine Gebote halten werdet, ſo werdet ihr in Meiner Liebe bleiben,„ Joh. 15, 4 bis 10.

82. Weil eine ſolche Erkänntnis von dem Göttlichen in den Himmel iſt, ſo iſt dahero einem jeden Menſchen, der einigen Einfluß aus dem Himmel aufnimmt, eingepflanzt, von **Gott unter einer menſchlichen Geſtalt** zu denken; dieſes haben die Alten gethan; dieſes thun auch die heutigen ſo wohl außer als innerhalb der Kirche; die Einfältigen ſehen Ihn in ihren Gedanken als einen **Alten in weiſſen Glanze** an. Allein dieſes **Eingepflanzte** haben alle diejenigen, welche den Einfluß aus dem Himmel durch ſelbſteigene Klugheit, und durch ein böſes Leben zurückgehalten haben, ausgerottet; die es durch ſelbſteigene Klugheit ausgerottet haben, die wollen einen unſichtbaren Gott, die es aber durch ein Leben der Boßheit vertrieben haben, die wollen keinen Gott haben; dieſe und jene wiſſen nicht einmal, daß ein ſolches **Eingepflanzte**, weil es nicht bey ihnen iſt, vorhanden ſey, da dieſes doch das **Göttlich Himmliſche** ſelbſt iſt, welches zuvörderſt aus dem Himmel bey dem Menſchen einfließt, weil der Menſch zum Himmel geboren

boren iſt, und niemand, ohne einen Begriff vom Göttlichen zu haben, in den Himmel kommt.

83. Daher kommt es, daß der, welcher keinen Begriff vom Himmel, das iſt, keinen Begriff von dem Göttlichen hat, woraus der Himmel iſt, nicht einmal bis zum erſten Eingang des Himmels erhoben werden kann; denn ſo bald er dahin kommt, ſo empfindet er einen Widerſtand und ein ſtarkes Widerſtreben: die Urſache iſt, weil das Innere bey ihm, das den Himmel aufnehmen ſollte, verſchloſſen iſt, weil es nicht in der Geſtalt des Himmels iſt; ja es wird, je näher er zum Himmel kommt, deſto feſter verſchloſſen. Ein ſolches Loos haben diejenigen innerhalb der Kirche, welche den Herrn, und welche, wie die Socinianer, Sein Göttliches leugnen: wie es aber denen, welche außerhalb der Kirche geboren ſind, mithin welchen der Herr unbekannt iſt, weil ſie das Wort nicht haben, ergehe, das wird man im folgenden ſehen.

84. Daß die Alten vom Göttlichen den Begriff des Menſchlichen gehabt haben, erhellet aus den Erſcheinungen des Göttlichen vor Abraham, Loth, Joſua, Guideon, Manoach und ſeinem Weibe, und vor andern, welche, ob ſie gleich Gott als einen Menſchen geſehen haben, Ihn dennoch für den Gott der ganzen Welt anbeteten, indem ſie

Ihn Gott des Himmels und der Erde, und Jehovah nannten; daß es der Herr geweſen, welcher von Abraham geſehen worden iſt, lehret Er Selbſt Joh. 8. 56; daß Er es auch geweſen, Der den übrigen erſchienen iſt, erhellet aus den Worten des Herrn, „Daß niemand den Vater und Seine Geſtalt geſehen, und Seine Stimme gehöret habe," Joh. 1, 18. 5, 37.

85. Daß aber Gott ein Menſch ſey, können diejenigen, welche aus dem Sinnlichen des äußern Menſchen alles beurtheilen, ſchwerlich begreiffen; denn der ſinnliche Menſch kann vom Göttlichen nicht anders, als aus der Welt, und aus dem, was darinnen iſt, und folglich vom göttlichen und geiſtlichen Menſchen nicht anders als wie von einem körperlichen und natürlichen denken: daraus ſchließt er ſo: wenn Gott ein Menſch wäre, ſo wäre Er ja ſo groß, wie die ganze Welt, und wenn Er Himmel und Erde regierete, ſo müßte es durch viele nach der Art, wie die Könige in der Welt regieren, geſchehen: geſetzt nun, man ſagte ihm, daß im Himmel keine Ausdehnung des Raums, wie in der Welt, ſey, ſo würde ers gar nicht begreiffen können; denn welcher aus der Natur und nur allein aus ihrem Lichte denkt, der ſtellt ſich in ſeinen Gedanken nichts anders, als eine Ausdehnung, ſo wie eine vor ſeinen Augen iſt, vor; allein, ſolche

betriegen ſich erſtaunend, wenn ſie ſich vom Himmel eben die Gedanken machen; die Ausdehnung, welche daſelbſt iſt, iſt nicht ſo, wie die Ausdehnung in der Welt; in der Welt iſt eine determinirte oder beſtimmte, und folglich eine ermeßliche, in dem Himmel aber iſt eine **unbeſtimmte**, und daher eine **unermeßliche Ausdehnung**; aber von der Ausdehnung im Himmel wird man im folgenden, wo von dem Raum und von der Zeit in der geiſtlichen Welt geredet wird, ein mehreres leſen. Ueberdieß weiß ein jeder, daß ſich das **Sehen** des Auges nicht weiter, als die Sonne und Sterne abſtehen, erſtrecket; der aber weiter nachdenkt, der weiß auch, daß das **innere Sehen**, welches ein **Sehen der Gedanken** iſt, ſich noch weiter erſtrecket, und mithin ein noch **innerlicheres Sehen** noch immer weiter; wie vielmehr nun das **göttliche Sehen**, welches unter allen das **innerſte** und **höchſte** iſt? Weil die Gedanken von einer ſolchen Ausbreitung ſind, ſo hat dahero alles, was im Himmel iſt, folglich alles Göttliche, welches den Himmel ausmachet, und ihn erfüllet, mit einem jeden daſelbſt Gemeinſchaft, wie ich in den vorhergehenden Artickeln gezeigt habe.

86. Die, ſo im Himmel ſind, verwunderten ſich, daß ſolche Menſchen ſich weiſe dünkten, welche, wenn ſie von Gott denken, ſich ein unſichtbares,

tes, das iſt, ein nicht unter einige Geſtalt zu bringendes Weſen vorſtellen; und daß ſie diejenigen, welche anders denken, unverſtändig und auch einfältig heißen; da doch das Gegentheil ſey: ferner, wenn diejenigen, welche ſich deshalben weiſe dünken, über ſich ſelbſt eine Betrachtung anſtellten, da würden ſie wohl gewahr werden, daß ſie Statt Gottes die Natur, einige die, ſo vor ihren Augen iſt, einige die, ſo nicht vor ihren Augen iſt, ſehen; und daß ſie dermaſſen in der Blindheit ſtecken, daß ſie gar nicht wiſſen, was Gott, was ein Engel, was ein Geiſt, was ihre Seele, die nach dem Tod fort leben wird, was das Leben des Himmels bey dem Menſchen, und dergleichen mehr, ſo zur Erkänntnis gehöret, ſey; da doch die von ihnen ſo genannte Einfältigen alles dieſes nach ihrer Art wiſſen, ſich den Begriff von ihren Gott machen, daß Er Gott in menſchlicher Geſtalt ſey, von einem Engel, daß er ein himmliſcher Menſch ſey, von ihrer Seele, die nach dem Tod leben wird, daß ſie wie ein Engel ſey, und von dem Leben des Himmels bey dem Menſchen, daß es ſo viel ſey als nach den göttlichen Geboten leben; derohalben werden dieſe von den Engeln weiſe, und zum Himmel zubereitete, jene aber im Gegentheil unweiſe genennet.

Geſammlete Stellen aus oberwehnten Werk von den himmliſchen Geheimniſſen, betreffend den Herrn und Sein Göttlich Menſchliches.

Der Herr hat das Göttliche aus der Empfängnis ſelber gehabt, man leſe daſelbſt Num. 4641. 4963. 5041. 5157. 6716 10125. Der Herr allein hat den göttlichen Saamen gehabt, Num. 1438. Seine Seele iſt Jehovah geweſen, Num. 1999. 2004. 2005. 2018. 2025. Folglich iſt das Innerſte des Herrn das Göttliche ſelbſt geweſen, und das Anziehen oder das Aeußere iſt von der Mutter, das iſt, das Anziehen oder das Aeußere machten das Menſchliche aus, welches Er von der Mutter durch die Geburt an ſich genommen hat; dieſes Menſchliche war ſo beſchaffen, daß es verſuchet werden konnte, denn es war mit der Erbſünde von der Mutter her beflecket; weil aber Sein Innerſtes Göttlich war, ſo konnte Er dieſes erbliche Böſe von der Mutter her austreiben, welches nach und nach durch die Verſuchungen, und endlich durch die letzte am Creuz geſchehen iſt, alsdenn hat Er Sein Menſchliches völlig verkläret oder verherrlichet, das iſt, Er hat es Göttlich gemacht; man leſe alles dieſes Num. 5041.

Daß

Daß Göttliche Selbſt iſt das Seyn des Lebens des Herrn geweſen, aus welchem das Menſchliche hernach ausgegangen, und aus dieſem Seyn das Werden oder Entſtehen worden iſt, Num. 3194. 3210. 10270. 10372. Innerhalb der Kirche, wo das Wort, und dadurch der Herr bekannt iſt, darf das Göttliche des Herrn, und das von Ihm Selbſt ausgehende Heilige nicht geleugnet werden, Num. 2359. Die innerhalb der Kirche den Herrn nicht erkennen, die können mit dem Göttlichen nicht vereiniget werden; ein anders iſt es mit denen, welche außerhalb der Kirche ſind, Num. 10205. Das weſentliche Stück der Kirche iſt, das Göttliche des Herrn erkennen, und daß Er mit dem Vater ein Einziges iſt, Num. 10083. 10112. 10370. 10728. 10730. 10816. 10817. 10818. 10820.

In dem Wort kommt vieles von der Verherrlichung des Herrn vor, Num. 10828. Und dieſes zwar allenthalben im innern Sinn des Worts, Num. 2249. 2523. 3245. Der Herr hat Sein Menſchliches, aber nicht das Göttliche verherrlichet, weil dieſes in ſich ſelbſt ſchon herrlich war, Num. 10057. Der Herr iſt in die Welt gekommen, damit Er Sein Menſchliches verherrlichte, Num. 3637, 4286. 9315. Der Herr hat Sein Menſchliches durch die göttliche Liebe, die

in Ihm aus der Empfängnis war, verherrlichet, Num. 4727. Die Liebe des Herrn gegen das ganze menſchliche Geſchlecht iſt das Leben des Herrn in der Welt geweſen, Num. 2253. Die Liebe des Herrn überſteigt allen menſchlichen Verſtand, Num. 2077. Der Herr hat das menſchliche Geſchlecht dadurch, daß Er Sein Menſchliches verklärete, errettet, Num. 4180. 10019. 10152. 10655. 10659. 10828. Sonſt wäre das ganze menſchliche Geſchlecht des ewigen Todes geſtorben, Num. 1676. Von dem Stand der Verherrlichung und Erniedrigung des Herrn leſe man Num. 1785. 1999. 2159. 6866. Die Verherrlichung, wenn ſie vom Herrn geſagt wird, iſt die Vereinigung Seines Menſchlichen mit dem Göttlichen, und **verherrlichen** oder **verklären**, heißt göttlich machen, Num. 1603. 10053. 10828. Der Herr hat, da Er Sein Menſchliches verherrlichet hatte, alles Menſchliche von der Mutter her ausgezogen, ſo gar, daß Er nicht mehr ihr Sohn war, Num. 2159. 2574. 2649. 3036. 10829.

Der Sohn Gottes von Ewigkeit, iſt das Göttliche Wahre im Himmel geweſen, Num. 2628. 2798. 2803. 3195. 3704. Der Herr hat auch, da Er in der Welt geweſen, Sein Menſchliches zum Göttlichen Wahren aus dem Göttlichen Guten, das in Ihm war, gemacht,

Num. 2803. 3195. 3210. 6716. 6864. 7014. 7499. 8127. 8724. 9199. Der Herr hat alsdenn alles bey Sich in die himmliſche Geſtalt, nemlich nach dem Göttlichen Wahren geordnet, Num. 1928. 3633. Dahero iſt der Herr das Wort, welches das Göttliche Wahre iſt, genennet worden, Num. 2533. 2818. 2859. 2894. 3393. 3712. Der Herr allein hat aus Sich Selbſt das Verſtehen und Denken gehabt, und zwar über allen engliſchen Verſtand und Gedanken, Num. 1904. 1914. 1915.

Der Herr hat das Göttliche Wahre, welches Er Selbſt iſt, mit dem Göttlichen Guten, welches in Ihm Selbſt iſt, vereiniget, Num. 10047. 10052. 10076. Es iſt eine in ſich auf einander beziehende Vereinigung geweſen, Num. 2004. 10067. Der Herr hat, da Er aus der Welt gegangen, Sein Menſchliches auch zum Göttlichen Guten gemacht, Num. 3194. 3210. 6864. 7499. 8724. 9199. 10076. Dieſes wird dadurch verſtanden, daß Er vom Vater ausgegangen und zum Vater gegangen iſt, Num. 3194. 3210. Alſo iſt Er mit dem Vater ein Einziges worden, Num. 2751. 3704. 4766. Nach geſchehener Vereinigung gehet vom Herrn das Göttliche Wahre aus, Num. 3704. 3712. 3969. 4577. 5704. 7499. 8127. 8241. 9199. 9398.

Wie das Göttliche Wahre ausgehet, iſt Num. 7270. 9407. erläutert worden.

Der Herr hat aus eigner Macht das Menſchliche mit dem Göttlichen vereiniget, Num. 1616. 1749. 1753. 1813. 1921. 2025. 2026. 2523. 3141. 5005. 5045. 6716. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß das Menſchliche des Herrn, weil Er vom Göttlichen Selbſt empfangen worden, nicht wie das Menſchliche eines andern Menſchen geweſen iſt, Num. 10125. 10826. Seine Vereinigung mit dem Vater, aus welchem Seine Seele iſt, iſt nicht als wie zwiſchen zweyen, ſondern wie zwiſchen Seele und Leibgeweſen, Num. 3737. 10824.

Die Allerälteſten haben nicht das Göttliche Seyn anbeten können, ſondern das Göttliche Werden, welches das Göttliche Menſchliche iſt, und der Herr iſt deswegen in die Welt gekommen, daß Er das Göttliche Werden aus dem Göttlichen Seyn würde, Num. 4687. 5321. Die Alten haben das Göttliche erkannt, weil es ihnen in menſchlicher Geſtalt erſchienen iſt, und dieſes iſt das Göttlich Menſchliche geweſen, Num. 5110. 5663. 6846. 10737. Das unendliche Seyn hat nicht in den Himmel bey den Engeln, auch nicht bey den Menſchen, außer durch das Göttlich Menſchliche einfließen können, Num. 1646. 1990. 2016. 2035. Im Himmel wird

kein

kein andres Göttliche als das **Göttlich Menſchliche** vernommen, Num. 6475. 9303. 9267. 10067. Das **Göttlich Menſchliche** iſt von Ewigkeit das Göttliche Wahre im Himmel, und das durch den Himmel hindurchgehende Göttliche, alſo das Göttliche **Werden** geweſen, welches nachgehends in dem **Herrn** das Göttliche **Seyn** durch ſich ſelbſt worden iſt, aus welchem das Göttliche **Werden** im Himmel geworden, Num. 3061. 6280. 6880. 10579. Welcherley Zuſtand des Himmels vor der Ankunft des **Herrn** geweſen, leſe man nach Num. 6371. 6372. 6373. Das Göttliche konnte nicht, außer bis es durch den Himmel hindurch gegangen iſt, gefaſſet werden, Num. 6982. 6996. 7004.

Die Einwohner aller Erdbälle beten das Göttliche unter menſchlicher Geſtalt, alſo den **Herrn** an, Num. 6700. 8541 = 8547. 10736. 10737. 10738. Sie freuen ſich, wenn ſie hören, daß Gott würklich Menſch worden ſey, Num. 9361. Der **Herr** nimmt alle auf, die im Guten ſind, und das Göttliche unter menſchlicher Geſtalt anbeten, Num. 9359. Gott kann nicht, außer in menſchlicher Geſtalt, gedacht werden, denn was unbegreiflich iſt, das läßt ſich nicht denken, und folglich kann man auch nicht daran glauben, Num. 9359. 9972. Das kann der Menſch verehren, wovon er einen

Begriff hat, das aber nicht, wovon er keinen hat, Num. 4733. 5110. 5633. 7211. 9267. 10067. Dahero wird von den meiſten auf dem ganzen Erdkreis das Göttliche unter menſchlicher Geſtalt ververehret, und dieſes geſchiehet durch den Einfluß aus dem Himmel, Num. 10159. Alle diejenigen, welche im Guten in Anſehung des Lebens ſind, denken ſich, wenn ſie von dem **Herrn** denken, das Göttlich Menſchliche, aber nicht das vom Göttlichen getrennte Menſchliche; ein anders iſt es mit denen, welche nicht im Guten in Anſehung des Lebens ſind, Num. 2326. 4724. 4731. 4766. 8878. 9193. 9198. Heutiges Tages denken ſich diejenigen in der Kirche, welche im Böſen in Anſehung des Lebens, wie auch in einem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, das Menſchliche des **Herrn** ohne das Göttliche, und faſſen auch nicht, was das Göttlich Menſchliche ſey; und was die Urſachen ſeyen, leſe man Num. 3212. 3241. 4689. 4692. 4724. 4731. 5321. 6372. 8878. 9193. 9198. Das Menſchliche des Herrn iſt Göttlich, weil es aus dem **Seyn** des Vaters iſt, welches bey Ihm die Seele iſt, ſo, wie die Aehnlichkeit eines Vaters in ſeinen Kindern es gleichſam anzeiget, Num. 10270. 10372. 10823. Und weil es aus der göttlichen Liebe iſt, welche das **Seyn** ſelbſt Seines Lebens von der Empfängnis her geweſen iſt, Num. 6872. Ein jeder Menſch

iſt ſo, wie ſeine Liebe, ja, er iſt ſeine Liebe, Num. 6872. 10177. 10284. Der Herr hat alles Menſchliche ſo wohl das innere als äußere Göttlich gemacht, Num. 1603. 1815. 1902. 1926. 2093. 2803. Dahero iſt Er nach Seinem ganzen Leib, ganz anders wie ein andrer Menſch, auferſtanden, Num. 1729. 2083. 5078. 10825.

Daß das Menſchliche des Herrn Göttlich ſey, das wird aus Seiner Allgegenwart im heiligen Abendmahl erkannt, Num. 2343. 2359. Und aus Seiner Verwandlung oder Verklärung vor den drey Jüngern, Num. 3212: und auch aus dem Wort des alten Teſtaments, daß Er Gott heißet, Num. 10154; und Jehovah, Num. 1603. 1736. 1815. 1902. 2921. 3035. 5110. 6281. 6303. 8864. 9194. 9315. In dem buchſtäblichen Sinn des Worts wird Vater und Sohn, oder Jehovah und Herr unterſchieden, aber nicht im innern Sinn des Worts, in welchem die Engel des Himmels ſind, Num. 3035. In der Chriſtenheit iſt das Menſchliche des Herrn nicht für Göttlich erkannt worden, welches auf dem Concilio um des Pabſtes willen geſchehen iſt, damit er für den Statthalter des Herrn möchte erkannt werden, Num. 3035.

Die Chriſten ſind im andern Leben geprüfet worden, welcherley Begriff ſie von dem einzigen

Gott hätten, und man hat vernommen, daß ſie den Begriff dreyer Götter hatten, Num. 2329. 5256. 10736. 10737. 10738. 10821. Man kann wohl die Dreyheit oder das dreyfache Göttliche in einer einzigen Perſon, und alſo einen einzigen Gott, begreiffen, aber nicht in drey Perſonen, Num. 10738. 10821. 10824. Die göttliche Dreyheit in dem Herrn wird im Himmel erkannt, Num. 14. 15. 1729. 2005. 5256. 9303. Die Dreyheit in dem Herrn iſt das Göttliche ſelbſt, welches Vater genennet wird, das Göttlich Menſchliche, welches Sohn heißet, und das ausgehende Göttliche, welches heiliger Geiſt genennet wird, und dieſes Göttliche Drey iſt ein Einziges, Num. 2149. 2156. 2288. 2321. 2329. 2447. 3704. 6993. 7182. 10738. 10822. 10823. Der Herr Selbſt lehret, daß der Vater und Er ein Einziges ſey, Num. 1729. 2004. 2005. 2018. 2025. 2751. 3704 3736. 4766: und daß das Göttlich Heilige von Ihm ausgehe, und daß es Sein ſey, Num. 3969. 4673. 6788. 6993. 7499. 8127. 8302. 9199. 9228. 9229. 9270. 9407. 9818. 9820. 10330.

Das göttlich Menſchliche fließet in den Himmel ein, und machet den Himmel aus, Num. 3038. Der Herr iſt Alles im Himmel, und iſt das

das Leben des Himmels, Num. 7211. 9128. Der Herr wohnet in dem Seinigen bey den Engeln, Num. 9338. 10125. 10151. 10157. Daher ſind die, ſo im Himmel ſind, in dem Herrn, Num. 3637. 3638. Der Herr verbindet ſich in ſo viel mit den Engeln, in ſo viel ſie das Gute der Liebe und der thätigen Liebe von Ihm auf und annehmen, Num. 904. 4198. 4206. 4211. 4320. 6280. 6832. 7042. 8819. 9680. 9682. 9683. 10176. 10811. Der geſammte Himmel beziehet ſich auf den Herrn, Num. 551. 552. Der Herr iſt der allgemeine Mittelpunkt des Himmels, Num. 3633. Alle daſelbſt wenden ſich zum Herrn, Welcher über den Himmeln iſt, Num. 9828. 10130. 10189. Doch wenden ſich nicht die Engel zum Herrn, ſondern der Herr kehret ſie zu Sich, Num. 10189. Die Engel ſind nicht bey dem Herrn gegenwärtig, ſondern die Gegenwart des Herrn iſt bey den Engeln, Num. 9415. Im Himmel findet keine Verbindung mit dem Göttlichen an und für ſich ſelbſt, ſondern mit dem Göttlich menſchlichen Statt, Num. 4211. 4724. 5633.

Der Himmel ſtimmt mit dem Göttlich Menſchlichen des Herrn überein, und daher iſt der Himmel überhaupt wie ein einziger Menſch, und deswegen wird auch der Himmel der Größte Menſch genennet, Num. 2996. 2998. 3624 bis 3649.

3636 bis 3643. 3741 bis 3745. 4625. Der Herr iſt ganz Allein ein Menſch, und nur diejenigen ſind Menſchen, welche das Göttliche von Ihm auf und annehmen, Num. 1894. In ſo viel ſie es aufnehmen, in ſo viel ſind ſie Menſchen und Seine Ebenbilder, Num. 8547. Dahero ſind die Engel Geſtalten der Liebe und der thätigen Liebe in menſchlicher Geſtalt, und dieſes kommt vom Herrn, Num. 3804. 4735. 4797. 4985. 5199. 5530. 9879. 10177.

Der geſammte Himmel iſt des Herrn, Num. 2751. 7086. Ihm iſt alle Gewalt in den Himmeln und auf Erden, Num. 1607. 10089. 10827. Weil der Herr den geſammten Himmel regieret, ſo regieret Er auch alles, was davon abhängt, folglich alles in der Welt, Num. 2026. 2027. 4523. 4524. Der Herr Allein hat Macht, die Höllen zurück zu halten, vom Böſen abzuhalten, und im Guten zu behalten, folglich ſelig zu machen, Num. 10019.

Daß

Daß alles, was im Himmel iſt, mit allem, was zum Menſchen gehöret, übereinſtimme.

87. Was die **Uebereinſtimmung** ſey, weiß man heutiges Tages nicht; daß man es nicht weiß, kommt aus vielerley Urſachen her; die hauptſächlichſte iſt, daß ſich der Menſch durch die Liebe ſein ſelbſt und der Welt vom Himmel entfernt hat; denn wer ſich und die Welt über alles liebet, der ſiehet auf nichts anders, als auf das Weltliche, weil es die äuſſerlichen Sinne anlocket, und die angeborne Neigung beluſtiget, aber nicht auf das Geiſtliche, weil dieſes die innerlichen Sinne anreizet, und das Gemüth ergötzet; dahero werfen die Menſchen ſolches von ſich weg, und ſprechen: es wäre ihren Gedanken viel zu hoch. Die **Alten** machten es aber anders, bey denen war die Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen unter allen Wiſſenſchaften die vornehmſte; durch dieſe errichten ſie auch Erkänntnis und Weisheit: und diejenigen, welche von der Kirche waren, hatten durch dieſelbe eine Gemeinſchaft mit dem Himmel; denn die Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen iſt eine engliſche Wiſſenſchaft. Die **Allerälteſten**, welche himmliſche Menſchen geweſen ſind, haben aus der Uebereinſtimmung ſelbſt, ſo wie die Engel, gedacht; dahero

dahero haben ſie auch mit den Engeln geredet; und darum iſt ihnen öfters der **Herr** erſchienen, und hat ſie unterrichtet. Allein dieſe Wiſſenſchaft iſt heutiges Tages völlig verloren gegangen, ſo gar, daß man nicht weiß, was die Uebereinſtimmung ſey.

88. Weil man nun, ohne zu verſtehen, was die Uebereinſtimmung ſey, von der geiſtlichen Welt; und von ihrem Einfluß in die natürliche; und was das Geiſtliche in Beziehung auf das Natürliche ſey; ferner, von dem Geiſt des Menſchen, welcher die Seele genennet wird, und von ihrer Würkung in den Körper; wie auch, von dem Zuſtand des Menſchen nach dem Tod, nicht das allergeringſte Licht haben kann; ſo muß nun geſagt werden, was die Uebereinſtimmung, und wie ſie beſchaffen ſey: denn ſo wird auch der Weg zum folgenden gebahnet.

89. Erſtlich ſoll geſagt werden, was die **Uebereinſtimmung** ſey: die ganze natürliche Welt ſtimmet mit der geiſtlichen Welt überein; ja, die natürliche Welt ſtimmet nicht nur in dem Allgemeinen, ſondern auch in dem **Beſondern** mit jener überein; was daher in der natürlichen Welt aus der geiſtlichen entſtehet, das heißt das **Uebereinſtimmende.** Man muß wiſſen, daß die natürliche Welt aus der geiſtlichen Welt entſtanden iſt, und beſtehet, gänzlich ſo, als wie die Wirkung

aus

aus ihrer würkenden Urſache. Die natürliche Welt heißet alles das Ausgebreitete, was unter der Sonne iſt, und von ihr Wärme und Licht empfängt, und alles das gehöret zu dieſer Welt, was von ihr beſtehet; die geiſtliche Welt aber iſt der Himmel, und alles, was in den Himmeln iſt, gehöret zur geiſtlichen Welt.

90. Weil der Menſch der Himmel und auch die Welt, in der kleinſten Geſtalt, nach dem Bild des Größten Menſchen, iſt, wie man oben Num. 57 nachleſen kann, ſo iſt dahero auch bey ihm die geiſtliche Welt und die natürliche Welt: das Innere, welches zu ſeinem Gemüth gehöret, und ſich auf den Verſtand und Willen beziehet, machet ſeine geiſtliche Welt aus; das Aeuſſere aber, welches zu ſeinem Leib gehöret, und ſich auf deſſen Sinne und Würkungen beziehet, machet ſeine natürliche Welt aus: was demnach in ſeiner natürlichen Welt, das iſt, in ſeinem Leib, und deſſen Sinnen und Würkungen, aus ſeiner geiſtlichen Welt, das iſt, aus ſeinem Gemüthe, und deſſen Verſtand und Willen, entſtehet, das wird das Uebereinſtimmende genennet.

91. Wie die Uebereinſtimmung beſchaffen iſt, kann man an einem Menſchen aus ſeinem Angeſichte ſehen; in einem Angeſicht, das nicht gelernet hat, ſich zu verſtellen, kommen alle Neigungen des Gemüths, in natürlicher Geſtalt, als wie

Bayerische Staatsbibliothek München

in ihrem Abdruck, zum Vorſchein, daher heißt das Angeſicht der Anzeiger des Gemüths, alſo ſtellet ſich ſeine geiſtliche Welt in ſeiner natürlichen Welt, desgleichen das, was zum Verſtand gehöret, in der Rede, und das, was zum Willen gehöret, in den Geberden des Körpers, dar. Dieſes nun, was an dem Körper geſchiehet, es mag nun in dem Angeſicht, oder in der Rede, oder aber in den Geberden ſeyn, nennet man **Uebereinſtimmungen.**

92. Hieraus kann man auch ſehen, was der **innere**, und **äuſſere** Menſch iſt; daß nemlich der **innere** der ſey, welcher der **geiſtliche** Menſch genennet wird, und der **äuſſere** der, den man den **natürlichen** nennet: wie auch, daß einer von dem andern, als wie der Himmel von der Welt, unterſchieden ſey: desgleichen, daß alles, was im äuſſerlichen oder natürlichen Menſchen geſchiehet und entſtehet, von dem innerlichen oder geiſtlichen Menſchen geſchehe und herrühre.

93. Dieſes iſt von der **Uebereinſtimmung** des **innern oder geiſtlichen** Menſchen mit ſeinem äuſſern oder natürlichen, geſagt worden; nun ſoll aber im folgenden von der **Uebereinſtimmung** des ganzen Himmels mit allen und jeden Theilen des Menſchen geredet werden.

94. Es iſt gezeigt worden, daß der geſammte Himmel einen **einzigen Menſchen** vorſtelle, und

daß

daß er ein Menſch dem Bilde nach ſey, und daher der Gröſſte Menſch genennet werde; es iſt auch gewieſen worden, daß daraus die engliſchen Geſellſchaften, aus welchen der Himmel beſtehet, eben ſo, als wie die Glieder, Werkzeuge, und Eingeweide in dem Menſchen, geordnet ſeyn, alſo, daß welche bey dem Haupt, bey der Bruſt, bey den Armen, und etliche bey den beſondern Theilen derſelben ſind, wie man oben Num. 59 - 72. ſehen kann. Die Geſellſchaften nun, die an einem gewiſſen Glied daſelbſt ſind, ſtimmen mit eben demſelben Glied in dem Menſchen überein; zum Exempel, die bey dem Haupt daſelbſt ſind, ſtimmen mit dem Haupt des Menſchen überein; die bey der Bruſt daſelbſt ſind, ſtimmen mit der Bruſt des Menſchen überein; und die an den Armen daſelbſt ſind, ſtimmen mit den Armen des Menſchen überein; und ſo in den übrigen: aus dieſer Uebereinſtimmung beſtehet der Menſch; denn der Menſch beſtehet nicht anderswoher, als aus dem Himmel.

95. Daß der Himmel in zwey Reiche unterſchieden ſey, deren eins das himmliſche Reich, das andere das geiſtliche Reich genennet wird, leſe man oben in ſeinem Artikel: das himmliſche Reich überhaupt ſtimmt mit dem Herzen, und mit allem, was zum Herzen im ganzen Leibe gehöret, überein; und das geiſtliche

Reich mit der Lunge, und mit allem, was ihr im ganzen Leibe zugehöret: das Herz und die Lunge machen auch zwey Reiche in dem Menſchen aus; das Herz regieret daſelbſt durch Puls- und Blutadern, und die Lunge durch Nerven- und Bewegungsfaſern, beyde regieren in jedweder Kraft und Wirkung. In einem jeden Menſchen, nemlich in ſeiner geiſtlichen Welt, die ſein geiſtlicher Menſch genennet wird, ſind auch zwey Reiche, eins macht den Willen, und das andere den Verſtand aus; der Wille regieret durch die Zuneigungen zum Guten, und der Verſtand durch die Zuneigungen zum Wahren; dieſe Reiche ſtimmen auch mit den Reichen des Herzens und der Lunge in dem Körper überein: desgleichen auch in den Himmeln; das himmliſche Reich iſt das Wollen des Himmels, und daſelbſt regieret das Gute der Liebe, und das geiſtliche Reich iſt das Verſtehen des Himmels, und daſelbſt regieret das Wahre: dieſe ſind es, die mit den Verrichtungen des Herzens und der Lunge im Menſchen übereinſtimmen. Aus dieſer Uebereinſtimmung kommt es, daß das Herz in dem Wort den Willen, und auch das Gute der Liebe bedeutet, und das Athemholen der Lunge den Verſtand und das Wahre des Glaubens: daher kommt es auch, daß man dem Herzen Neigungen zuſchreibet, wiewohl doch keine darinnen ſind, noch daraus herkommen.

96. Die

96. Die Uebereinſtimmung der zwey Reiche des Himmels mit dem Herzen und mit der Lunge, iſt die allgemeine Uebereinſtimmung des Himmels mit dem Menſchen; die weniger allgemeine aber iſt die Uebereinſtimmung mit allen und jeden Gliedern, Werkzeugen und Eingeweiden des Menſchen; wie dieſe beſchaffen ſey, wird nun auch gemeldet werden: die im Gröſten Menſchen, welcher der Himmel iſt, und zwar am Haupte ſind, die ſind vor den übrigen in allem Guten, denn ſie befinden ſich in der Liebe, im Frieden, in der Unſchuld, Weisheit, Erkänntnis, und folglich in Freude und Glückſeligkeit; dieſe fließen in das Haupt ein, und in das, was zum Haupt des Menſchen gehöret, und ſtimmen damit überein. Die im Gröſten Menſchen, welcher der Himmel iſt, und zwar an der Bruſt ſind, die ſind in dem Guten der thätigen Liebe und des Glaubens, und fließen auch in die Bruſt des Menſchen ein, und ſtimmen mit ihr überein. Die aber im Gröſten Menſchen oder Himmel, und zwar an den Lenden, und an den Zeugungsgliedern daſelbſt ſind, die ſind in der ehelichen Liebe. Die an den Füßen ſind, die ſind in dem letzten oder äuſſern Guten des Himmels, welches das natürlich geiſtliche Gute genennet wird. Die an den Armen und Händen ſind, die ſind in der Macht des Wahren aus dem Guten. Die

an den Augen ſind, die ſind im Verſtand. Die an den Ohren ſind, die ſind in der Aufmerkſamkeit und im Gehorſam. Die an der Naſe ſind, die ſind in der Empfindung. Die an dem Mund und an der Zunge ſind, die ſind in der Geſprächigkeit aus dem Verſtand und in der Vernehmung. Die an den Nieren ſind, die ſind in dem prüfenden, reinigenden und beſtrafenden Wahren. Die an der Leber, Gekröſedrüſe und Milz ſind, die ſind in dem mannigfaltig reinigenden Guten und Wahren: in den übrigen iſt es wieder anders. Sie fließen in ihres gleichen bey dem Menſchen ein, und ſtimmen damit überein. Der Einfluß des Himmels gehet in die Verrichtungen und in den Nutzen der Glieder, und der Nutzen, weil er aus der geiſtlichen Welt iſt, beweiſet ſich durch ſolche Dinge, die in der natürlichen Welt ſind, und ſtellet ſich alſo in der Würkung dar; hieraus iſt die Uebereinſtimmung.

97. Daher kommt es nun, daß durch eben dieſelben Glieder, Werkzeuge, und Eingeweide, in dem Wort ihres gleichen angedeutet wird, denn ſie deuten alles in dem Wort nach den Uebereinſtimmungen an; in dem Wort wird durch das Haupt die Erkänntnis und Weisheit angedeutet; durch die Bruſt die thätige Liebe; durch die Lenden die eheliche Liebe; durch die Arme und Hände

de die Macht des Wahren; durch die Füſſe das Natürliche; durch die Augen der Verſtand; durch die Naſe die Empfindung; durch die Ohren der Gehorſam; durch die Nieren die Prüfung des Wahren; und ſo weiter. Daher kommt es auch, daß es bey dem Menſchen etwas gemeines iſt, wenn er von einem verſtändigen und weiſen Mann redet, zu ſagen: **das iſt ein Kopf**; von einem, der ſeine Liebe in der That beweiſet: **das iſt ein Herzensfreund**; von einem, der empfindlich iſt: **er hat eine ſpitzige Naſe**; von einem der Klugheit beſitzt: **es iſt ein ſpitziger Kopf**; von einem, der mächtig iſt: **er hat ausgeſtreckte oder lange Hände**; von einem, der aus Liebe einen guten Willen hat: **er thuts von Herzen gerne**; dieſes und noch andres mehr, das der Menſch zu reden pflegt, kommt aus der Uebereinſtimmung her; denn es iſt aus der geiſtlichen Welt, ob es gleich der Menſch nicht weiß.

98. Daß eine ſolche Uebereinſtimmung alles deſſen, was im Himmel iſt, mit allem, was zum Menſchen gehöret, ſey, iſt mir durch viele Erfahrung gezeigt worden, ja, durch ſo viele, daß ich davon, als wie von einer Sonnenklaren und auſſer allem Zweifel ſtehenden Sache, bin überzeugt worden; aber alle dieſe Erfahrung hier anzuführen, iſt unnöthig, und hier kann es auch der Menge

wegen nicht ſeyn; ſie iſt ſchon in dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen, allwo von den Uebereinſtimmungen, Vorſtellungen, von Einfluß der geiſtlichen Welt in die natürliche, und von der Verbindung der Seele mit dem Körper gehandelt wird, angeführet worden, welches man nachleſen kann.

99. Aber, obgleich alles, was zum Menſchen in Anſehung des Körpers gehöret, mit allem, was im Himmel iſt, übereinſtimmet, ſo iſt dem ungeachtet der Menſch nicht nach ſeiner äuſſerlichen Geſtalt, ſondern nach ſeiner innerlichen, das Ebenbild des Himmels; denn das Innere des Menſchen nimmt den Himmel auf, und ſein Aeuſſeres nimmt die Welt auf; in ſo viel demnach ſein Inneres den Himmel aufnimmt, in ſo viel iſt der Menſch, in Anſehung des Innern, der Himmel in der kleinſten Geſtalt nach dem Bild des Gröſten Menſchen; in ſo viel aber ſein Inneres den Himmel nicht aufnimmt, in ſo viel iſt er nicht der Himmel, noch das Bild des Gröſten Menſchen; dennoch aber kann das Aeuſſere, welches die Welt aufnimmt, immer in der Geſtalt nach der Ordnung der Welt, und daher in mancherley Schönheit ſeyn; denn die äuſſere Schönheit, die zum Leib gehöret, leitet ihre Urſache aus den Aeltern, und von der Bildung im Mutterleibe her, und hernach wird ſie durch den allgemeinen Einfluß aus der

Welt erhalten: daher kommt es, daß die natürliche Geſtalt des Menſchen von der Geſtalt ſeines geiſtlichen Menſchen ſehr unterſchieden iſt. Es iſt mir etlichemal gezeigt worden, wie der Geiſt des Menſchen der Geſtalt nach ausſiehet, und ich habe geſehen, daß er in einigen, die ſchön und lieblich von Geſichte waren, häßlich, ſchwarz, und ungeſtaltet, ja, das Bild der Hölle, aber nicht das Ebenbild des Himmels war; ich habe auch geſehen, daß er in einigen, die nicht ſchön von Geſichte waren, wohlgeſtaltet, weiß, und engliſch war: der Geiſt des Menſchen erſcheinet auch nach dem Tod ſo, wie er in dem Leibe beſchaffen geweſen, da er in demſelben in der Welt gelebet hat.

100. Allein, die Uebereinſtimmung erſtrecket ſich noch weiter, als auf den Menſchen; denn die Himmel ſtimmen auch unter einander überein; mit dem dritten oder innerſten Himmel ſtimmet der andere oder mittlere Himmel überein; und mit dem andern oder mittleren Himmel ſtimmet der erſte oder letzte Himmel überein; und dieſer ſtimmet mit den körperlichen Geſtalten in dem Menſchen, die man ſeine Glieder, Werkzeuge und Eingeweide nennet, überein: alſo iſt das Körperliche des Menſchen das, worinnen ſich der Himmel zuletzt endiget, und worauf er, als auf ſeinem Grund, beſtehet. Allein, dieſes Geheimnis ſoll anderswo weitläuftiger entwickelt werden.

101. Für allen Dingen aber muß man wiſſen, daß alle Uebereinſtimmung, die mit dem Himmel iſt, mit dem Göttlich Menſchlichen des Herrn ſey, weil von Jhm der Himmel iſt, und Er Selbſt der Himmel iſt, wie in den vorhergehenden Artikeln gezeigt worden; denn wenn das Göttlich Menſchliche nicht in alles, was zum Himmel gehöret, und nach den Uebereinſtimmungen in alles, was zur Welt gehöret, einflöſſe, ſo würde weder Engel, noch Menſch Statt finden. Hieraus erhellet wiederum, warum der Herr Menſch worden iſt, und Sein Göttliches mit dem Menſchlichen von dem Erſten bis zum Letzten (a Primo ad Vltimum) angekleidet hat *), daß es nemlich darum

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Wie die Worte: **von dem Erſten bis zum Letzten**, zu verſtehen ſind, hat der Verfaſſer in dem Buch: **Lehre des neuen Jeruſalems vom Herrn**, und zwar Num. 36. erläutert. Daſelbſt heißt es: Gott iſt ein Menſch, und aus Gott iſt jeder Engel und Geiſt ein Menſch: aber Gott iſt von Anfang ein Menſch im **Erſten** geweſen, nicht aber im **Letzten**; nachdem er aber das Menſchliche in der Welt angenommen hat, iſt Er auch ein Menſch im Letzten geworden; dieſes folget daraus, daß der Herr Sein Menſch-

um geweſen ſey, weil das Göttlich Menſchliche, aus welchem der Himmel vor der Ankunft des Herrn geweſen iſt, nicht mehr zureichend war, alles

Menſchliches mit Seinem Göttlichen vereinigt, und alſo Sein Menſchliches auch Göttlich gemacht hat. Daher kommt es, daß Sich der Herr Anfang und Ende, den Erſten und den Letzten, und Alpha und Omega nennet; als in der Offenbarung: „Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, ſpricht der Herr, der da iſt, und Der geweſen iſt und Der da kommen wird, der Allmächtige“ 1, 8. 11. Da Johannes des Menſchen Sohn mitten unter den ſieben Leuchtern ſahe, fiel er zu Seinen Füßen als ein Todter; allein, Er legte Seine rechte Hand auf ihn, und ſprach: „Ich bin der Erſte und der Letzte“ 1, 13. 17. Cap. 2, 8. Cap. 21, 6. „Siehe ich komme bald, zu geben einem jeglichen, wie ſeine Werke ſeyn werden: ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte“ 22, 12. 13. Und beym Jeſai. „So ſpricht der Herr, der König Iſrael, und ſein Erlöſer, der Herr Zebaoth: Ich bin der Erſte, und ich bin der Letzte“ 44, 6. 48, 12. Ferner in der Lehre des neuen Jeruſalems von der heiligen Schrift, und zwar Num. 98. daſelbſt, heißt es: Der Herr iſt in die Welt gekommen, damit Er das geſammte Wort erfüllete; daß Er

les zu erhalten, weil der Menſch, welcher die Grundlage der Himmel iſt, die Ordnung geſchwächet und zerriſſen hat. Was und welcherley das Göttlich

Er dadurch das Göttliche Wahre oder das Wort auch im Letzten worden ſey, wird durch dieſe Worte beym Johann. verſtanden „Das Wort ward Fleiſch, und wohnete unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ 1, 14; Fleiſch werden, heißt das Wort im Letzten werden. Wie Er als das Wort im Letzten beſchaffen geweſen, hat Er Seinen Jüngern gezeigt, da Er verkläret worden, Matth. 17, 2. ꝛc. ꝛc. Marc. 9, 2. ꝛc. ꝛc. Luc. 9, 28. ꝛc. und daſelbſt heißt es, daß Moſes und Elias in Herrlichkeit erſchienen ſind; durch Moſen und Eliam wird das Wort verſtanden. Auch wird der Herr als das Wort im Letzten in der Offenb. Joh. Cap. 1, 13. 16 beſchrieben: allwo die ganze Beſchreibung das Letzte Seines Göttlichen Wahren oder des Worts andeutet. Der Herr war zwar vorher das Wort geweſen, aber im Erſten, denn es heißt, „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort; dieſes war im Anfang bey Gott“ Joh. 1, 1. 2. 3: allein, da das Wort Fleiſch worden iſt, alsdenn iſt der Herr das Wort auch im Letzten geworden; daher kommt es, daß Er der Erſte und Letzte heißet, Offenb. 1, 8. 11. 17. Cap. 2, 8. Cap. 21, 6. Cap. 22, 12. 13.

Göttlich Menſchliche, welches vor der Ankunft des Herrn war, geweſen iſt, und was für ein Zuſtand des Himmels damals war, leſe man in den geſammleten Stellen bey dem vorhergehenden Capitel.

102. Die Engel erſtaunen, wenn ſie hören, daß es Menſchen giebt, die alles der Natur, und dem Göttlichen nichts zueignen; und die auch glauben, ihr Leib, worein ſo viele Verwunderungs würdige Dinge des Himmels zuſammen gelegt worden ſind, wäre von der Natur zuſammen geſetzt worden; ja, noch mehr, der vernünftige Theil des Menſchen wäre auch daraus; da ſie doch, wenn ſie nur einigermaßen ihr Gemüth empor richten wollten, ſehen können, daß ſolches alles aus dem Göttlichen, und nicht aus der Natur ſey; und daß die Natur nur darum erſchaffen worden ſey, damit ſie das Geiſtliche ankleide und ſolches übereinſtimmend in dem Letzten der Ordnung darſtelle: ſolche Menſchen aber ſind den Nachteulen gleich, die wohl in der Finſternis, aber nichts im Lichte, ſehen.

** ** **
* * *

Anmerkung des Ueberſetzers.

Der Verfaſſer hat ſich kurz vorher in der 101ſten Nummer, der Erläuterung wegen, auf ſeine, aus dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen geſammlete

lete Stellen berufen, die bey dem vorhergehenden Capiteln anzutreffen ſind. Weil aber der Inhalt derjenigen Nummern daſelbſt, welche das Göttlich Menſchliche des Herrn vor Seiner Ankunft in die Welt ꝛc. betreffen, etwas kurz iſt; ſo habe ich einige aus obgedachten Werk, von Wort zu Wort, überſetzt und hier beygefügt. Num. 418 heißt es: „Von dem Göttlich, Menſchlichen, aber nicht von dem Göttlichen an und für ſich ſelbſt, gehet das Göttliche Wahre aus; daß von dem Göttlich Menſchlichen des Herrn, aber nicht von dem Göttlichen an und für ſich ſelbſt, das Göttliche Wahre ausgehe, iſt ein Geheimnis, das bisher noch nicht entdeckt worden; deſſen Beſchaffenheit iſt dieſe: ehe der Herr in die Welt gekommen iſt, ſo iſt das Göttliche an und für ſich ſelbſt in den geſammten Himmel eingefloſſen, und weil damals der Himmel dem größten Theil nach aus Himmliſchen, das iſt, aus ſolchen, die im Guten der Liebe geweſen ſind, beſtunde, ſo wurde durch dieſen Einfluß, aus der göttlichen Allmacht das Licht, ſo in den Himmeln war, und daraus Weisheit und Erkänntnis geoffenbaret; da ſich aber das menſchliche Geſchlecht von dem Guten der Liebe und der thätigen Liebe entfernt hat, ſo hat alsdenn dieſes Licht nicht mehr durch den Himmel, und folglich keine Weisheit und Erkänntnis, die bis zum menſchlichen Geſchlecht gelanget wäre, geoffenbaret werden können; deswegen iſt, weil die Errettung nöthig war, der Herr in die Welt gekommen, und hat das Menſchliche in Sich Göttlich gemacht, damit Er nach dem Göttlich Menſchlichen das göttliche Licht würde, und alſo den ganzen Himmel und die ganze Welt erleuchtete: Er war das Licht ſelbſt von

von Ewigkeit geweſen, denn dieſes Licht iſt von dem Göttlichen an und für ſich ſelbſt durch den Himmel ausgefloſſen; und das Göttliche ſelbſt war es, welches das Menſchliche an ſich genommen, und dieſes Göttlich gemacht hat, und da dieſes Göttlich geworden iſt, ſo hat alsdenn von demſelben nicht nur der himmliſche Himmel ſelbſt, ſondern auch der geiſtliche Himmel, und auch das menſchliche Geſchlecht, in ſo ferne es das Göttliche Wahre in dem Guten, das iſt, in der Liebe zu Ihm und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten aufgenommen hat und aufnimmt erleuchtet werden können; wie Joh. 1, v. 12. offenbar geſchrieben ſtehet" „Wie viel Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben; Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen eines Mannes, ſondern von Gott geboren ſind." „Aus dem, was ich nun geſagt habe, kann erhellen, was durch die Worte Johannis angedeutet wird" „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort: dieſes war im Anfang bey Gott: alles iſt durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt: in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen: es war das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in die Welt kommen" Cap. 1, 2. 3. 4. 9. ꝛc."

Num. 6280. heißt es: „Das Göttlich Menſchliche vor der Ankunft des Herrn in die Welt, iſt Jehovah Selbſt geweſen, der durch den Himmel einfloß,

floß, wenn das Wort redete; denn Jehovah iſt über den Himmeln geweſen, was aber von Ihm durch die Himmel gegangen iſt, das iſt ſodann das Göttlich Menſchliche geweſen; denn durch den Einfluß Jehováh in den Himmel, hat Er Sich als Menſch dargeſtellet, und ſelbſt das Göttliche daraus, iſt der Göttliche Menſch geweſen; dieſes nun iſt das Göttlich Menſchliche von Ewigkeit geweſen, und iſt das, was Geſendet genennet wird, wodurch verſtanden wird das Ausgehende. Weil aber Jehovah durch dieſes Sein Göttlich Menſchliches nicht mehr bey den Menſchen hat einflieſſen können, weil ſie ſich ſo gar weit von dieſem Göttlichen entfernt hatten, ſo hat Er deswegen das Menſchliche angenommen, und dieſes Göttlich gemacht, und hat alſo durch den Einfluß daraus in den Himmel, bis zu denjenigen in dem menſchlichen Geſchlecht, welche das Gute der thätigen Liebe und das Wahre des Glaubens von dem Göttlich Menſchlichen, welches alſo ſichtbar geworden, auf und annehmen möchten, gelangen und ſie von der Hölle befreyen können; dieſe Befreyung wird eben die Erlöſung genennet. Allein, man muß wiſſen, daß der Herr nach dem Göttlich Menſchlichen, als wie nach dem Göttlichen Selbſt, über dem Himmel iſt, denn Er iſt die Sonne, die den Himmel erleuchtet, alſo, daß der Himmel weit unter Ihm iſt; das Göttlich Menſchliche, welches im Himmel iſt, iſt das Göttliche Wahre, welches von Ihm ausgehet, welches das Licht von Ihm als von der Sonne iſt; der Herr iſt nach Seinem Weſen nicht das Göttliche Wahre, denn dieſes iſt von Ihm Selbſt als wie das Licht von der Sonne, ſondern Er iſt das Göttliche Gute ſelbſt, mit Jehovah

vereinigt.

vereinigt. Daß Jehovah in dem Göttlich Menſchlichen geweſen iſt, kann daraus erhellen, daß das Göttliche an und für ſich ſelbſt nicht anders, als durch das Göttlich Menſchliche hat erſcheinen können, nach den Worten des Herrn Johann. 1, 18. Niemand hat Gott je geſehen, der Eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß iſt, Der hat es verkündiget;" und anderswo „Ihr habt weder die Stimme des Vaters je gehöret, noch ſeine Geſtalt geſehen," Cap. 5. 37.

Num. 1990 wird geſagt: „Kein Menſch auf dem ganzen Kreis der Erden hat Jehovah, den Vater des Herrn geſehen, ſondern der Herr allein, wie Er Selbſt Johann. 1, 18. Cap. 5, 37. und Cap. 6, 46, geſagt hat," „Nicht, daß jemand den Vater habe geſehen, außer Der beym Vater iſt, Der hat den Vater geſehen." „Daß Unendliche an und für ſich ſelbſt, welches über allen Himmeln, und über dem Innerſten des Menſchen iſt, konnte ſich nicht offenbaren, außer durch das Göttlich Menſchliche, welches einzig und allein bey dem Herrn iſt; denn die Gemeinſchaft des Unendlichen mit dem Endlichen findet niemals anders woher Statt; dieſes iſt auch die Urſache, daß Jehovah, wenn Er den Menſchen der allerälteſten Kirche, und nachgehends der alten Kirche, die nach der Sündfluth war, hernach auch dem Abraham und dem Propheten erſchienen iſt, ſich ihnen als Menſch geoffenbaret hat; daß dieſer der Herr geweſen iſt, lehret Er offenbar Joh. 8, 56. 58. Hieraus kann erhellen, daß das Unendliche ſeyn,

Seyn, welches Jehovah iſt, ſich niemals den Menſchen, außer durch das menſchliche Weſen, und alſo durch den Herrn, hat offenbaren können; und daß es alſo keinem, außer dem Herrn allein, geoffenbaret worden, damit Es auch bey den Menſchen hat ſeyn, und mit ihnen hat können verbunden werden; nachdem ſich der Menſch von dem Göttlichen gänzlich entfernt hat, und in die ſchändlichen Lüſte, und alſo in das Leibliche und Irrdiſche verſunken iſt, ſo hat das Unendliche Seyn das menſchliche Weſen ſelbſt durch die Geburt würklich angenommen, damit alſo das Unendliche Göttliche an die Menſchen, die ſo weit davon entfernt waren, wiederum gelangen könnte, ſonſt wären ſie des ewigen Todes, als Verdammte, geſtorben."

Und Num. 2016. heißt es: „daß alles Gute und Wahre von dem Göttlichen Weſen durch Sein Menſchliches zu den Menſchen gelanget, iſt ein göttliches Geheimnis, das wenige glauben, weil ſie es nicht faſſen; denn ſie meinen, das Göttliche Gute könne ohne das Menſchliche des Herrn mit dem Göttlichen vereinigt, zu den Menſchen gelangen; daß aber dieſes nicht geſchehen kann, iſt Num. 1990. mit wenigen gezeigt worden, nemlich daß ſich der Menſch ſo gar weit von dem höchſten Göttlichen entfernt hat, durch die Lüſte, worein er verſunken iſt, und durch die falſchen Begriffe mit welchen er ſich verfinſtert hat, daß niemals einiger Einfluß des Göttlichen in den vernünftigen Theil des menſchlichen Gemüths hätte kommen können, wenn es nicht durch das Menſchliche, welches der Herr in Sich mit dem Gött-

lichen vereinigte, geſchehen wäre; denn alſo hat das höchſte Göttliche zu dem Menſchen kommen können, welches auch der Herr an vielen Orten offenbar ſaget, nemlich daß Er Selbſt der Weg ſey; und daß niemand zum Vater komme, als durch Ihn.

Daß der Himmel mit allem, was zum Erdboden gehöret, übereineinſtimme.

103. Was die Uebereinſtimmung ſey, iſt im vorhergehenden Artickel geſagt worden; und daſelbſt habe ich auch gezeigt, daß alle und jede Theile des thieriſchen Körpers Uebereinſtimmungen ſeyen. Nun ſoll der Ordnung nach gezeigt werden, daß alles, was zum Erdboden, und überhaupt alles, was zur Welt gehöret, ebenfalls Uebereinſtimmungen ſeyen.

104. Alle Dinge, ſo auf dem Erdboden ſind, werden in dreyerley Arten unterſchieden, die man Reiche nennet, nemlich Thierreich, Gewächsreich, und Mineralreich; die Dinge, ſo in dem Thierreich ſind, ſind Uebereinſtimmungen im erſten

Grad, weil ſie leben; die, ſo im Gewächsreich ſind, ſind Uebereinſtimmungen im andern Grad, weil ſie wachſen; die im Mineralreich ſind, ſind Uebereinſtimmungen im dritten Grad, weil ſie nicht leben, noch wachſen. Die Uebereinſtimmungen in dem Thierreich ſind die lebendigen Thiere von allerhand Arten, ſo wohl die, ſo auf der Erde gehen und kriechen, als auch die, ſo in der Luft fliegen, deren beſondere Namen man hier übergehet, weil ſie bekannt ſind. Die Uebereinſtimmungen in dem Gewächsreich ſind alle Dinge, ſo in den Gärten, Wäldern, Aeckern, und Feldern wachſen und blühen, deren Namen ich auch übergehe, weil ſie ebenfalls bekannt ſind. Die Uebereinſtimmungen in dem Mineralreich ſind die edlern und unedlern Metalle, die edlern und unedlern Steine, und die Erden von unterſchiedenen Gattungen, imgleichen auch die Waſſer. Außer dieſen ſind auch noch Uebereinſtimmungen derer Dinge, ſo durch menſchlichen Fleiß aus jenen zum Gebrauch bereitet werden, als da ſind allerhand Arten von Speiſen, Kleidern, Häuſern, Gebäuden, und dergleichen.

105. Was über dem Erdboden iſt, als Sonne, Mond, und Sterne, und auch was in den Athmoſphären iſt, nemlich Wolken, Sturm, Regen, Blitz und Donner, das ſind auch Uebereinſtimmun=

ſtimmungen. Was von der Sonne herkommt, wenn ſie ſcheinet und nicht ſcheinet, als Licht und Schatten, Wärme und Kälte, das ſind eben auch Uebereinſtimmungen: desgleichen, was daraus entſtehet, als die Jahrszeiten, die man Frühling, Sommer, Herbſt, und Winter benennet; wie auch die Tagszeiten, als Morgen, Mittag, Abend und Nacht.

106. Mit einem Wort, alles, was in der Natur entſtehet, von ihrem Kleinſten bis zum Größten, das ſind Uebereinſtimmungen. Daß es Uebereinſtimmungen ſind, iſt daher, weil die natürliche Welt, mit allem Zugehörigen, aus der geiſtlichen Welt entſtanden iſt und beſtehet, und beyde von dem Göttlichen ihr Daſeyn und ihren Beſtand haben: es heißt, daß ſie auch beſtehe, weil alles davon beſtehet, wovon es entſtanden iſt, denn der Beſtand iſt ein immerwährendes Daſeyn, und weil ein Ding nicht aus ſich ſelbſt beſtehen kann, ſondern aus ſeinem Vorhergehenden, und alſo aus dem Erſten, von Welchem es entſtanden iſt; ſo wird es dahero auch, wenn es von demſelben getrennt wird, gänzlich zu nichte und verſchwindet.

107. Alles dieſes iſt das Uebereinſtimmende, was in der Natur aus der göttlichen Ordnung entſtanden iſt und beſtehet. Das göttliche Gute, welches von dem Herrn ausfließet, machet die gött-

liche Ordnung aus; von Ihm Selbſt nimmt es ſeinen Anfang, von Ihm Selbſt fließet es durch die Himmel hindurch von Zeit zu Zeit in die Welt ein, und in dem Letzten oder Aeußern daſelbſt endiget ſichs: was daſelbſt nach der Ordnung iſt, das ſind Uebereinſtimmungen: alles das iſt daſelbſt nach der göttlichen Ordnung, was gut und vollkommen iſt zum Nutzen, denn alles Gute iſt nach Beſchaffenheit des Nutzens das Gute; die Geſtalt beziehet ſich auf das Wahre, weil das Wahre die Geſtalt des Guten iſt: daher kommt es, daß alles, was in der ganzen Welt, und in der Natur=Welt, in der göttlichen Ordnung iſt, ſich auf das Gute und Wahre beziehet.

108. Daß alles, was in der Welt iſt, aus dem Göttlichen entſtanden ſey, und ſich mit ſolchen Dingen in der Natur bekleide, durch welche es daſelbſt ſeyn, und Nutzen ſchaffen, und alſo auch übereinſtimmen kann, leuchtet offenbar aus allen und jeden Dingen, die ſo wohl in dem Thier= als Gewächsreich zum Vorſchein kommen; in beyden ſind ſolche Dinge, woran ein jeder, wenn er aus dem Innern denkt, ſehen kann, daß ſie aus dem Himmel ſind; zur Erläuterung will ich aus unzähligem nur etwas weniges gedenken; und erſtlich etwas aus dem Thierreich betrachten: den meiſten iſt bekannt, was für eine gleichſam eingepflanzte Wiſſenſchaft ein jedes Thier beſitze; die Bienen

wiſſen das Honig aus den Blumen zu ſammlen, aus dem Wachs Cellen zu bauen, worein ſie ihren Honig legen, und alſo ſich und die Ihrigen mit Speiſe, auch für dem künftigen Winter, zu verſehen; ihr Weiblein leget Eyer, und die übrigen ſind dabey geſchäftig, tragen ſie in die Cellen und umhüllen ſie, damit daraus neue Brut geboren werde; ſie leben in einer gewiſſen Regierungsform, die ſie auch vermöge ihres Eingepflanzten alle mit einander wiſſen; die nützlichen dulten ſie, und die unnützen werfen ſie heraus, und nehmen ihnen die Flügel; vieler andern wunderbaren Dingen, die ſie aus dem Himmel des Nutzens willen haben, zu geſchweigen; denn das Wachs dienet den Menſchen auf dem ganzen Erdkreis zu Kerzen, und der Honig zur Zurichtung der Speiſen. Was geht nicht bey den Würmgen vor, die in dem Thierreich das geringſchätzigſte ſind; ſie wiſſen ſich von dem Saft aus den Blättern, die vor ſie taugen, zu nähren, hernach zu ihrer geſetzten Zeit ſich mit einer Hülſe zu umwickeln, und ſich darein, als wie gleichſam in die Gebärmutter zu verſperren, und alſo ihr Geſchlecht fortzupflanzen: einige verwandeln ſich in Nymphen und Chryſalides oder Püpgen, und ſpinnen Fäden, und nach vollbrachter Arbeit ſchmücken ſie ſich mit einem andern Körper, bekommen Flügel, und fliegen in der Luft, als in ihrem Himmel, ſie begatten ſich alsdenn, legen Eyer, und ſind auf

Nachkommen bedacht. Auſſer dieſen, von denen ich insbeſondere geredet habe, wiſſen auch überhaupt alle geflügelte Thüre unter dem Himmel ihre Speiſſen, wodurch ſie ſich ernähren; ſie wiſſen nicht nur, welche es ſeyn müſſen, ſondern auch wo ſie anzutreffen; ſie wiſſen ſich Neſter zu bauen, und zwar bauet immer eine Gattung anders als die andere, Eyer darinnen zu legen, ſich darüber zu ſetzen, ihre Jungen auszubrüten, und zu ernähren, und aus dem Neſte zu jagen, wenn ſie ſich ſelber verſorgen können; ſie wiſſen auch ihre Feinde, die ſie fliehen, und ihre Freunde, zu denen ſie ſich halten müſſen, ja, dieſes wiſſen ſie ſchon, da ſie noch ganz klein ſind: zu geſchweigen das Wunderbare in den Eyern ſelbſt, worinnen ſchon alles für die Bildung und Wachsthum des entſtehenden jungen Thiergens zubereitet in ſeiner Ordnung da liegt; außer unzähligem andern. Würde wohl einer, der aus einiger Weisheit der Vernunft denkt, ſagen, daß dieſes anderswoher, als aus der geiſtlichen Welt ſey? da die natürliche Welt der geiſtlichen dazu dienet, daß ſie das, was aus dieſer iſt, mit einem Körper bekleide, oder das, was geiſtlich der Urſache nach iſt, in der Würkung darſtelle. Daß den Thieren auf dem Erdboden, und den geflügelten Thieren unter dem Himmel alle dieſe Wiſſenſchaft angeboren iſt, aber nicht dem Menſchen, der doch für jenen vollkommener iſt, iſt die Urſache, weil die

Thiere in der Ordnung ihres Lebens ſind, und das, was in ihnen aus der geiſtlichen Welt iſt, nicht haben zerſtören können, weil ſie keinen vernünftigen Theil haben; ein anders iſt es mit dem Menſchen, der aus der geiſtlichen Welt denkt, der, weil er das, was in ihm aus der geiſtlichen Welt iſt, durch ein Leben wider die Ordnung, dem der vernünftige Theil nachlebte, verkehret hat, ſo kann er dahero auch nicht anders, als in lauter Unwiſſenheit geboren, und hernach durch göttliche Mittel in die Ordnung des Himmels wieder gebracht werden.

109. Wie das, was im Gewächsreich iſt, übereinſtimmet, das kann aus vielen Dingen erkannt werden, zum Exempel, das aus Saamenkörngen Bäume wachſen, Blätter ausſchlagen, Blüthen und Früchte hervorkommen, darein ſie wiederum Saamen legen, und daß alles dieſes von Zeit zu Zeit geſchiehet, und noch darzu in einer ſo Verwunderungs würdigen Ordnung entſtehet, daß man es nicht mit wenigen beſchreiben kann, es würden große Bücher voll werden, und dennoch würde man noch nicht die innern Geheimniſſe, die den Nutzen derſelben näher erweiſen, durch Wiſſenſchaft erſchöpfen können. Weil dieſelben auch aus der geiſtlichen Welt oder aus dem Himmel ſind, der in der Geſtalt des Menſchen iſt, wie ich oben in ſeinem Artickel gezeigt habe, ſo hat dahero auch alles und je-

des in dieſem Reich eine gewiſſe Beziehung auf das, was bey dem Menſchen iſt; welches auch einigen in der gelehrten Welt bekannt iſt. Daß alles, was in dieſem Reich iſt, eben auch Uebereinſtimmungen ſind, iſt mir aus vieler Erfahrung zu erkennen gegeben worden; denn ich habe öfters, wenn ich in Gärten geweſen bin, und darinnen die Bäume, Früchte, Blumen und Hülſenfrüchte angeſehen habe, Uebereinſtimmungen im Himmel wahrgenommen, und mit denen, bey welchen ich war, geſprochen, und da wurde ich unterrichtet, woher ſie kamen, und wie ſie beſchaffen waren.

110. Allein, die geiſtlichen Dinge, ſo im Himmel ſind, mit denen die natürlichen, ſo in der Welt ſind, übereinſtimmen, zu wiſſen, das iſt heutiges Tages keiner im Stande, woferne er nicht aus dem Himmel Unterricht davon hat, weil die Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen heutiges Tages gänzlich verloren gegangen iſt: wie aber die Uebereinſtimmung der geiſtlichen Dinge mit den natürlichen beſchaffen iſt, will ich durch einige Exempel erläutern. Die beſeelten Thiere auf der Erde ſtimmen überhaupt mit den Neigungen überein, die zahmen und nützlichen mit den guten Neigungen, die wilden und unnützen mit den böſen Neigungen: inſonderheit ſtimmen die Ochſen und Stiere mit den Neigungen des natürlichen Gemüths; die Schaa-

ſe und Lämmer mit den Neigungen des geiſtlichen Gemüths; die geflügelten aber nach ihren Gattungen ſtimmen mit dem, was den Verſtand beyder Gemüther ausmachet, überein; daher kommt es, daß die Ochſen, Stiere, Widder, Schaafe, Ziegen, Böcke, und Lämmer, desgleichen auch die Tauben und Turteltauben, in der Iſraelitiſchen Kirche, die eine abbildende oder vorſtellende Kirche war, zu einem heiligen Gebrauch beſtimmet, und ihnen Opfer und Brandopfer gemacht worden ſind; denn in dieſem Gebrauch ſtimmten ſie mit den geiſtlichen Dingen überein, die im Himmel nach Uebereinſtimmungen verſtanden wurden. Daß auch die Thiere nach ihren Arten und Gattungen Neigungen andeuten, iſt daher, weil ſie leben, und das Leben eines jedweden nicht anderswoher, als aus der Neigung kommt, und nach ihr eingerichtet iſt; dahero hat ein jedes Thier eine angeborne Wiſſenſchaft nach der Neigung ſeines Lebens: der Menſch iſt ihnen auch nach ſeinem natürlichen Menſchen gleich, deswegen wird er ihnen auch in gemeiner Art zu reden verglichen, ſo, daß er, wenn er milde oder ſanftmüthig iſt, ein Schaaf oder ein Lamm, wenn er wilde iſt, ein Bär oder ein Wolf, und wenn er liſtig iſt, ein Fuchs oder eine Schlange genennet wird, und ſo weiter.

111. Eine gleiche Uebereiſtimmung iſt auch mit denen Dingen, welche im Gewächsreich ſind: ein Garten überhaupt ſtimmet mit dem Himmel in Anſehung der Erkänntnis und Weisheit überein, dahero wird der Himmel ein Garten Gottes, und Paradies, wie auch von dem Menſchen das himmliſche Paradies genennet. Die Bäume ſtimmen nach ihren Gattungen mit dem Vernehmen und Erkennen des Guten und Wahren, aus welchen Verſtand und Weisheit herkommt, überein; derohalben haben die Alten, die die Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen hatten, ihren heiligen Dienſt in den Wäldern gehalten; und daher kommt es, daß in dem Wort ſo vielmal Bäume vorkommen, als der Weinſtock, Oel- und Cederbaum, und andre mehr, und mit ihnen der Himmel, die Kirche, und der Menſch, das Gute aber, das dieſe thun, mit den Früchten verglichen wird. Auch die Speiſen, die von denſelben, und hauptſächlich die, ſo von der eingeerndteten Saat der Aecker herkommen, ſtimmen mit den Zuneigungen zum Guten und Wahren überein, weil dieſe dem geiſtlichen Leben Nahrung geben, ſo wie die irrdiſche Speiſen dem natürlichen. Daher ſtimmet das Brod überhaupt, weil es vor den übrigen Speiſen das Leben ernähret, und weil durch daſſelbe alle Speiſen verſtanden werden, mit der Zuneigung zu allem Guten überein: wegen dieſer Uebereinſtimmung nennet

Sich

Sich auch der Herr das Brod des Lebens: und dieſer wegen ſind auch in der Iſraelitiſchen Kirche die Brode zu einem heiligen Gebrauch beſtimmt geweſen, denn ſie wurden auf dem Tiſch in der Stiftshütte gelegt, und Schaubrode genennet: es wurde auch aller Gottesdienſt, der durch Opfer und Brandopfer geſchahe, das Brod genennet: dieſer Uebereinſtimmung wegen iſt auch in der chriſtlichen Kirche das heiligſte des Gottesdienſtes das heilige Abendmahl, worinnen Brod und Wein gegeben wird. Aus dieſem wenigen kann erhellen, wie die Uebereinſtimmung beſchaffen iſt.

112. Wie die Verbindung des Himmels mit der Welt durch Uebereinſtimmungen geſchieht, ſoll nun auch mit wenigen geſagt werden: das Reich des Herrn iſt ein Reich des Endzwecks, welcher der Nutzen iſt, oder welches gleich viel iſt zu ſagen, ein Reich des Nutzens, welcher der Endzweck iſt: dahero iſt von dem Göttlichen die ganze Welt ſo geſchaffen und gebildet worden, daß ſich der Nutzen überall in ſolche Dinge einkleiden kann, durch welche er in der Thätigkeit oder in der Würkung, erſtlich im Himmel und hernach in der Welt, alſo ſtufenweiſe und von Zeit und Zeit bis hin an das Letzte oder Aeußerſte der Natur, ſich erweiſet: hieraus erhellet, das die Uebereinſtimmung des Natürlichen mit dem Geiſtlichen, oder der Welt mit dem

Himmel,

Himmel, durch den Nutzen geſchiehet, und daß der Nutzen ſolche miteinander verbindet; wie auch daß die Geſtalten, worein der Nutzen eingekleidet iſt, nur in ſo viel Uebereinſtimmungen, und Verbindungen ſind, in ſo viel ſie Geſtalten des Nutzens ſind. In der Natur-Welt, in ihrem dreyfachen Reich, ſind alle Dinge, die darinnen nach der Ordnung entſtehen, Geſtalten des Nutzens, oder Würkungen, die vom Nutzen wieder zum Nutzen hervorgebracht worden ſind; deswegen ſind die Dinge, ſo daſelbſt ſind, Uebereinſtimmungen. Bey dem Menſchen aber, in ſo viel er nach der Göttlichen Ordnung, nemlich in ſo viel er in der Liebe zum Herrn, und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten lebt, in ſo viel nur ſind ſeine Handlungen der Nutzen in der Geſtalt, und Uebereinſtimmungen, durch welche er mit dem Himmel verbunden wird; den Herrn und den Nächſten lieben, heißt überhaupt, Nutzen ſchaffen. Ferner, muß man wiſſen, daß es der Menſch ſey, durch den die natürliche Welt mit der geiſtlichen verbunden wird, oder daß er das Mittel der Verbindung iſt; denn in ihm iſt die natürliche Welt und auch die geiſtliche Welt, man leſe oben Num. 57; daher, in ſo viel der Menſch geiſtlich iſt, in ſo viel iſt er das Mittel der Verbindung, in ſo viel er aber natürlich und nicht geiſtlich iſt, in ſo viel iſt er auch nicht das Mittel der Verbindung: dem ungeachtet währet, ohne

ohne Vermittelung des Menſchen, der göttliche Einfluß in die Welt, wie auch in das, was aus der Welt bey dem Menſchen iſt, immerfort, aber nicht in ſein vernünftiges Theil.

113. Gleichwie nun alles, was nach der göttlichen Ordnung iſt, mit dem Himmel übereinſtimmet, alſo ſtimmet auch alles, was wider die göttliche Ordnung iſt, mit der Hölle überein: alles was mit dem Himmel übereinſtimmet, beziehet ſich auf das Gute und Wahre, was aber mit der Hölle übereinſtimmet, das beziehet ſich auf das Böſe und Falſche.

114. Nun ſoll auch etwas von der **Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen**, und von ihrem Nutzen geſagt werden: ich habe oben geſagt, daß die geiſtliche Welt, welche der Himmel iſt, mit der natürlichen Welt durch Uebereinſtimmungen verbunden iſt, denn daher wird durch die Uebereinſtimmungen dem Menſchen Gemeinſchaft mit dem Himmel gegeben; denn die Engel des Himmels denken nicht aus dem Natürlichen, wie der Menſch; dahero, wenn der Menſch in der Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen iſt, ſo kann er zugleich bey den Engeln nach den Gedanken ſeines Gemüths ſeyn, und alſo mit ihnen nach ſeinem geiſtlichen oder innern Menſchen verbunden werden. Damit eine Verbindung des Himmels mit dem Menſchen ſeyn möchte,

möchte, ſo iſt zu dem Ende das Wort durch lauter Uebereinſtimmungen geſchrieben worden; denn Alles und Jedes, ſo in demſelben iſt, ſtimmet überein: wenn demnach der Menſch die Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen hätte, ſo würde er das Wort nach ſeinem geiſtlichen Sinn verſtehen, und daraus würden ihm die Geheimniſſe zu erkennen gegeben werden, von denen er im buchſtäblichen Sinn nichts ſiehet: denn in dem Wort iſt ein buchſtäblicher und ein geiſtlicher Sinn; der buchſtäbliche Sinn beſtehet aus dem, was in der Welt iſt, der geiſtliche Sinn aber aus dem, was im Himmel iſt, und weil eine Verbindung des Himmels mit der Welt durch die Uebereinſtimmungen iſt, ſo iſt dahero ein ſolches Wort gegeben worden, in welchem Alles und Jedes, bis auf das Jotha, übereinſtimmet.

115. Ich bin aus dem Himmel unterrichtet worden, daß die Alleräldteſten auf unſern Erdball, welche himmliſche Menſchen geweſen ſind, aus den Uebereinſtimmungen ſelbſt gedacht haben, und daß ihnen das Natürliche der Welt, das ihnen vor den Augen war, Statt der Mittel, alſo zu denken, gedienet hat; ferner, daß ſie, weil ſie ſo beſchaffen geweſen, mit den Engeln vergeſellſchaftet worden ſind, und mit ihnen geredet haben; und daß alſo durch ſie der Himmel mit der Welt verbunden

bunden worden iſt; davon iſt jene Zeit die güldene Zeit benennet worden; von welcher es auch bey den alten Scribenten heißt, daß Himmelsbürger bey den Menſchen gewohnt, und mit ihnen, als wie Freunde mit Freunden, Umgang gehabt hätten. Allein, nach den Zeiten dieſer himmliſchen Menſchen wären Nachkommen geweſen, die nicht aus den Uebereinſtimmungen ſelbſt, ſondern aus der Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen gedacht hätten, und die Verbindung des Himmels mit dem Menſchen ſey auch noch damals, aber nicht ſo innigſt, geweſen; ihre Zeit nennet man das ſilberne Seculum. Nachgehends aber hätten deren Nachfolger zwar die Uebereinſtimmungen gewußt, aber nicht aus der Wiſſenſchaft derſelben gedacht, aus der Urſache, weil ſie in dem natürlichen Guten, aber nicht, wie die vorigen, in dem geiſtlichen Guten geweſen ſind; deren Zeit wurde das kupferne Seculum genennet. Nach den Zeiten dieſer ſey der Menſch nach und nach äuſſerlich, und endlich leiblich geworden, und alsdenn ſey die Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen gänzlich verloren gegangen, und mit ihr die Erkänntnis des Himmels, und mehrerer Dinge, die zum Himmel gehören. Daß ſie jene Zeiten von dem Gold, Silber und Kupfer benennet haben, iſt eben auch aus der Uebereinſtimmung geweſen, weil das Gold aus der Uebereinſtimmung das himmli-

ſche Gute, in welchem die Allerälteſten geweſen ſind, bedeutet; das Silber aber das geiſtliche Gute andeutet, in welchem nach dieſen die Alten geweſen ſind; und das Kupfer bedeutet das natürliche Gute, in welchem die nächſte Nachkommenſchaft geweſen iſt; das Eiſen aber, wovon das letzte Seculum benennet worden, bedeutet das Wahre, das ohne das Gute hart iſt. *)

Von

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer weiſſet hier auf Num. 425. in dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen; daſelbſt heißt es: „Daß jedes Metall, ſo in dem Wort genennet wird, etwas im innern Sinn andeute, daß nemlich das Gold, das himmliſche Gute; das Silber, das geiſtliche Wahre; das Kupfer, das natürliche Gute; das Eiſen, das natürliche Wahre bedeute, iſt bisher der Welt unbekannt geweſen. Daß ſolches aber dadurch verſtanden werde, kann deutlich in den Propheten erkannt werden, als Jeſaj. 60, 16, 17, allwo von der Ankunft des Herrn, und Seinem Reich, und von der Kirche Chriſti geredet wird, heißt es: „Ich will Gold an ſtatt des Erzes, und Silber anſtatt des Eiſens bringen, und Erz anſtatt des Holzes, und Eiſen anſtatt der Steine; rc.“ Gold anſtatt des Erzes, heißt: an ſtatt des natürlichen Guten das himmliſche Gute; Silber an ſtatt des Eiſens, heißt: anſtatt

des

Von der Sonne im Himmel.

116. Im Himmel erſcheinet weder die Sonne der Welt, noch etwas, das von dieſer Sonne herkommt, weil dieſes alles natürlich iſt; denn die Natur fängt von dieſer Sonne an, und was durch ſie hervorgebracht wird, das heißt das Natürliche: das Geiſtliche aber, in welchem der Himmel iſt, iſt über die Natur, und gänzlich von dem Natürlichen unterſchieden; und haben auch keine Gemeinſchaft mit einander, als nur durch die Uebereinſtimmungen. Was für ein Unterſchied iſt, kann man aus dem begreiffen, was ich weiter oben Num. 38. von den Graden geſagt habe; und wie es mit der Gemeinſchaft beſchaffen iſt, kann aus dem erſehen werden, was in den zwey vorhergehenden Artikeln von den Uebereinſtimmungen geſagt worden.

117. Allein, obgleich im Himmel weder die Sonne der Welt, noch etwas, das aus dieſer Sonne iſt, erſcheinet, ſo iſt dennoch daſelbſt Sonne,

des natürlichen Wahren das geiſtliche Wahre; Erz anſtatt des Holzes, heißt: anſtatt des leiblichen Guten das natürliche Gute; Eiſen anſtatt der Steine, heißt: anſtatt des ſinnlichen Wahren das natürliche Wahre ꝛc."

Licht und Wärme, auch alles, was in der Welt iſt, und mehrere unzählige Dinge, aber nicht aus gleichem Urſprung; denn was im Himmel iſt, das iſt geiſtlich, und was in der Welt iſt, das iſt natürlich. Die Sonne des Himmels iſt der Herr, das Licht daſelbſt iſt das Göttliche Wahre, und die Wärme daſelbſt iſt das Göttliche Gute, die vom Herrn als der Sonne ausflieſſen; aus dieſer Urquelle iſt alles, was in den Himmeln iſt und erſcheinet: aber von dem Licht und von der Wärme, wie auch von dem, was daraus im Himmel entſteht, ſoll in den folgenden Artickeln geredet werden; hier will ich nur von der Sonne daſelbſt reden. Daß der Herr im Himmel als eine Sonne erſcheinet, iſt darum, weil Er die göttliche Liebe iſt, aus welcher alles Geiſtliche entſtehet, und vermittelſt der Sonne der Welt alles Natürliche: dieſe Liebe iſt es, die da als eine Sonne leuchtet.

118. Daß der Herr würklich im Himmel als eine Sonne erſcheinet, das haben mir nicht allein die Engel geſagt, ſondern es iſt mir auch etlichemal zu ſehen gegeben worden; daher will ich hier mit wenigen beſchreiben, was ich von dem Herrn als einer Sonne gehöret und geſehen habe. Der Herr erſcheinet als eine Sonne nicht im Himmel, ſondern hoch über den Himmeln: auch nicht über dem Haupt oder auf dem Scheitelpunkt, ſondern vor den

den Angeſichtern der Engel, in der mittlern Höhe*): Er erſcheinet an zwey Orten, einmal vor dem rechten Aug, das anderemal vor dem linken Aug, von einem weiten Abſtand: vor dem rechten Aug erſcheinet Er gänzlich wie eine Sonne, faſt von gleichem Feuer, und von gleicher Größe, wie die Sonne der Welt; aber vor dem linken Aug erſcheinet Er nicht als eine Sonne, ſondern als ein Mond, von gleichem, aber mehr ſchimmernden Glanz, und von gleicher Größe, als wie der Mond unſerer Erde, allein er erſcheinet mit mehrern gleichſam kleinern Monden umringt, deren jeder gleichfalls glänzet und ſchimmert. Daß der Herr an zwey Orten mit einem ſolchen Unterſchied erſcheinet, iſt darum, weil Er einem je=

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In ſeinem Tractat Von der Verbindung der Seele mit dem Körper ꝛc. heißt es: Daß in der geiſtlichen Welt eine andere Sonne ſey, als in der natürlichen, kann ich bezeugen, weil ich ſie geſehen habe, ſie erſcheinet feurig, wie unſere Sonne, faſt in gleicher Größe, ſie ſtehet ſo weit von den Engeln ab, als unſere Sonne von den Menſchen; ſie gehet aber nicht auf und nicht unter, ſondern ſteht unbeweglich in der mittlern Höhe zwiſchen dem Zenith oder Scheitelpunkt und dem Horizont oder Geſichts-kreis, daher haben die Engel ein beſtändiges Licht ꝛc.

den ſo erſcheinet, je nachdem Er von ihm aufgenommen wird, und daher erſcheinet Er denen anders, die Ihn durch das Gute der Liebe aufnehmen, und denen wieder anders, die Ihn durch das Gute des Glaubens aufnehmen; denen, welche Ihn durch das Gute der Liebe aufnehmen, erſcheinet Er als eine Sonne, feurig und flammend, nach Beſchaffenheit der Aufnahme; dieſe ſind in Seinem himmliſchen Reich; denen aber, welche Ihn durch das Gute des Glaubens aufnehmen, erſcheinet Er als ein Mond, glänzend und ſchimmernd nach Beſchaffenheit der Aufnahme, und dieſe ſind in ſeinem geiſtlichen Reich: die Urſache iſt, weil das Gute der Liebe mit dem Feuer übereinſtimmet, daher iſt das Feuer im geiſtlichen Sinn die Liebe; und das Gute des Glaubens ſtimmet mit dem Licht überein, und das Licht iſt auch im geiſtlichen Sinn der Glaube. Daß Er vor den Augen erſcheinet, iſt darum, weil das Innere, welches das Gemüth ausmachet, durch die Augen ſiehet; durch das rechte Aug ſiehet es aus dem Guten der Liebe, und durch das linke Aug aus dem Guten des Glaubens; denn alles, was von der rechten Seite des Engels, und auch des Menſchen iſt, beziehet ſich auf das Gute, aus welchem das Wahre iſt, und was von der linken Seite iſt, beziehet ſich auf das Wahre aus dem Guten; das Gute des Glaubens iſt in ſeinem Weſen das Wahre aus dem Guten.

119. Da=

119. Daher kommt es, daß in dem Wort der Herr in Anſehung der Liebe mit der Sonne, und in Anſehung des Glaubens mit dem Mond verglichen wird; wie auch, daß die Liebe von dem Herrn zu dem Herrn durch die Sonne, und der Glaube von den Herrn an den Herrn durch den Mond angedeutet wird; als in dieſen folgenden Stellen, „Das Licht des Mondes wird wie das Licht der Sonne ſeyn; aber das Licht der Sonne wird ſiebenfältig ſeyn, wie das Licht der ſieben Tage,“ Jeſ. 30, 26. Wenn du nun gar dahin biſt, ſo will ich die Himmel verhüllen, und die Sterne verfinſtern; und die Sonne mit Wolken überziehen, und der Mond ſoll nicht ſcheinen; alle Lichter am Himmel will ich über dir laſſen dunkel werden, und will eine Finſternis in deinem Lande machen, Ezechiel. 32, 7. 8. „Ich will die Sonne finſter aufgehen laſſen, und der Mond ſoll dunkel ſcheinen, Jeſ. 13, 10. „Sonne und Mond werden finſter, und die Sterne verhalten ihren Schein; die Sonne ſoll in Finſternis, und der Mond in Blut verwandelt werden, Joel. 2, 2. 10. 31. Cap. 4, 15. „Die Sonne ward ſchwarz, wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut, und die Sterne fielen auf die Erde,“ Offenb. 6, 12. „Gleich nach den Trübſalen derſelben Zeit werden Son-

ne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen,“ Matth, 24, 29; und noch in mehreren Stellen; in dieſen Stellen wird durch die Sonne die Liebe, und durch den Mond der Glaube angedeutet, und durch die Sterne die Erkänntniſſe des Guten und Wahren; welche ſchwarz werden, das Licht oder den Schein verlieren, und vom Himmel fallen ſollen, wenn ſie nicht mehr vorhanden ſind. Daß der **Herr** als eine Sonne im Himmel erſcheinet, ſtehet auch ſchon von **Ihm** geſchrieben, da Seine Geſtalt vor Petro, Jacobo, und Johanne verändert worden; *) denn es heißt, Sein Angeſicht leuchtete wie die Sonne, Matth. 17, 2; ſo iſt der **Herr** von dieſen Jüngern, da ſie vom Leibe hinweg geführet oder abgezogen, und im Licht des Himmels waren, geſehen worden. Daher kam es, daß die Alten, bey denen die vorſtellende oder abbildende Kirche geweſen iſt, das Angeſicht, wenn ſie im Gottes-

dienſt

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Im Grundtext ſtehet: μετεμορφώθη ἔμπροσθεν αὐτῶν, das heißt: ſeine Geſtalt ward vor ihnen verändert; wie Luc. 9. v. 29. ausdrücklich ſtehet: ἐγένετο τὸ εἶδος τȣ̃ προσώπȣ αὐτȣ̃ ἕτερον, das heißt: die Geſtalt ſeines Angeſichts ward anders.

dienſt begriffen waren, gegen Aufgang der Sonne wendeten, und daher kommt es auch, daß ſie den Tempeln die Ausſicht gegen Aufgang gegeben haben.

120. Wie groß, und wie die göttliche Liebe beſchaffen ſey, kann aus der Vergleichung mit der Sonne der Welt erhellen, daß ſie die allerbrennendſte, und man kann es glauben, noch viel brennender iſt: darum fließet der **Herr** als eine Sonne nicht unmittelbar in die Himmel, ſondern die Hitze **Seiner** Liebe wird auf dem Weg durch die Grade gemäßiget; *) die Mäßigungen erſcheinen als wie ein ſtralender Hof um die Sonne herum: und überdem werden die Engel mit einer dünnen übereinſtimmenden Wolke umhüllt, damit ſie nicht

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfaſſer berufet ſich hier auf das Werk von den **himmliſchen Geheimniſſen,** und zwar auf Num. 7270. Daſelbſt heißt es: „Denn das Göttliche Wahre, welches unmittelbar von dem Göttlichen Guten ausgehet, flieſſet nach und nach ein; und auf dem Weg, oder während jedem neuen **nachfolgenden** wird es gemeinſchaftlich, nemlich etwas uneindringender und dunkeler, und wird gemächlicher, alſo langſamer und kälter ꝛc.“

von dem Einfluß verletzet werden: *) dahero ſtehen auch die Himmel nach Beſchaffenheit der Aufnahme ab; die obern Himmel, weil ſie in dem Guten der Liebe ſind, ſind dem Herrn als der Sonne am nächſten; die untern Himmel aber, weil

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Hier weiſet er auf Num. 6849. Daſelbſt heißt es: „Nicht anders, als durch die innerliche Anſchauung, welche durch den Glauben aus der thätigen Liebe geſchiehet, wird der Herr gegenwärtig dargeſtellet, denn das Göttliche dringet bis in das Innerſte. Was dieſes anlangt, daß nemlich das Innere nicht von der Gegenwart Seines Göttlichen möchte verletzet, ſondern beſchützet werden, ſo hat es dieſe Beſchaffenheit: das Göttliche Selbſt iſt die reine Liebe, und die reine Liebe iſt wie Feuer, das brennender iſt, als das Feuer der Sonne dieſer Welt; dahero, wenn die göttliche Liebe in ihrer Reinigkeit bey einem Engel, Geiſt, oder Menſchen einflöße, ſo müßte er gänzlich umkommen; daher kommt es, daß Jehovah oder der Herr in dem Wort ſo vielmal ein verzehrend Feuer genennet wird: damit nun die Engel im Himmel nicht von dem Einfluß der Hitze aus dem Herrn als der Sonne möchten verletzet werden, ſo werden alle und jede mit einer dünnen und übereinſtimmenden Wolke bedeckt, durch welche die von dieſer Sonne ausflieſſende Hitze gemäßiget wird.“

weil ſie in dem Guten des Glaubens ſind, ſind von Jhm weiter entfernt: die aber in keinem Guten ſind, als wie die in der Hölle, die ſind am weiteſten entfernt, und zwar ſind ſie daſelbſt ſo weit entfernt, in ſo viel ſie in dem Gegentheil wider das Gute ſind.

121. Wenn aber der Herr im Himmel erſcheinet, welches öfters geſchiehet, ſo erſcheinet Er nicht als wenn Er von der Sonne umringt ſey, ſondern in engliſcher Geſtalt, und iſt von den Engeln durch das aus Seinem Angeſicht hindurchleuchtende Göttliche genau unterſchieden; denn daſelbſt iſt Er nicht in Perſon da, denn der Herr in Perſon iſt beſtändig mit der Sonne umgeben, ſondern Er iſt in der Gegenwart, durch das Anſchauen da: denn im Himmel iſt es etwas Allgemeines, daß ſie an dem Ort, wo das Geſichte ſtehen bleibt oder ſich endiget, wiewohl es noch entſetzlich weit von dem Ort iſt, wo ſie würklich ſind, als wie gegenwärtig erſcheinen; dieſe Gegenwart wird die Gegenwart des innern Sehens genennet, von welcher im folgenden wird geredet werden. Der Herr iſt auch von mir, auſſerhalb der Sonne, in engliſcher Geſtalt, ein wenig unter der Sonne, in der Höhe; und auch in der Nähe, in gleicher Geſtalt, von einem leuchtenden Angeſicht; auch einmal in der Mitte der Engel, als wie ein flammender Glanz, geſehen worden.

122. Die

122. Die Sonne der Welt erſcheinet den Engeln, aus dem Gegenſtand gegen die Sonne des Himmels zu, als wie etwas Dunkeles, und der Mond erſcheinet ihnen, aus dem Gegenſtand gegen den Mond des Himmels zu, als wie etwas Finſteres, und dieſes beſtändig fort: die Urſache iſt, weil das Feuer der Welt ſich auf die Liebe ſein ſelbſt, und das Licht daraus ſich auf das Falſche aus dieſer Liebe beziehet; und die Liebe ſein ſelbſt iſt der göttlichen Liebe gänzlich entgegen geſetzt, und das Falſche aus derſelben Liebe iſt dem Göttlichen Wahren gänzlich zuwider; und was der göttlichen Liebe und dem Göttlichen Wahren entgegen geſetzt oder zuwider iſt, das iſt den Engeln Finſternis. Daher kommt es, daß die Sonne der Welt und den Mond anbeten, und vor ihnen niederfallen, in dem Wort angedeutet wird, ſich ſelbſt und das Falſche, das aus der Liebe ſein ſelbſt kommt, lieben, und daß diejenigen ausgerottet würden, 5. B. Moſ. 4, 19. Cap. 18, 3. 4. 5. Jerem. 8, 1. 2. Ezech. 8, 15. 16. 18. Offenb. 16, 8. Matth. 13, 6.

123. Weil der Herr im Himmel als eine Sonne aus der göttlichen Liebe, welche in Ihm und von Ihm Selbſt iſt, erſcheinet, ſo wenden ſich dahero auch alle, ſo in den Himmeln ſind, beſtändig zu Ihm; die in dem himmliſchen Reich ſind,

die

die wenden ſich zu Ihm als zu der Sonne; die in dem geiſtlichen Reich ſind, die wenden ſich zu Ihm als zu dem Mond: diejenigen aber, welche in der Hölle ſind, kehren ſich zu der Dunkelheit und Finſternis, die aus dem Gegentheil ſind, alſo kehren ſie ſich rückwärts von dem Herrn ab; aus der Urſache, weil alle, ſo in den Höllen ſind, in der Selbſtliebe und in der Liebe der Welt, folglich dem Herrn entgegen ſind: die ſich zu der Dunkelheit wenden, die Statt der Sonne der Welt iſt, die ſind in den Höllen hinterwärts, und werden *Genii* *) genennet; die ſich aber zu der Finſternis

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen, und zwar Num. 5035. heißt es: „Es ſind zweyerley Arten von Verſuchungen, nemlich nach dem Wahren und nach dem Guten; die Verſuchungen nach dem Wahren, geſchehen von den Geiſtern (*a Spiritibus*); und die Verſuchungen nach dem Guten geſchehen von den *Geniis*: die Geiſter (*Spiritus*) und *Genii* ſind im andern Leben dadurch von einander unterſchieden, daß die Geiſter (*Spiritus*) in das, was den Verſtand ausmachet, und daher in das, was des Glaubens iſt, würken; die *Genii* aber, würken in das, was den Willen ausmachet, und daher in das, was zur Liebe

nis wenden, welche Statt des Mondes iſt, die ſind in den Höllen vorwärts, und werden Geiſter (*Spiritus*) genennet: daher kommt es, daß man von denen, welche in den Höllen ſind, ſagt, daß ſie in der Finſternis ſind; und von denen, welche in den Himmeln ſind, ſagt man, daß ſie im Lichte ſind; die Finſternis bedeutet das Falſche aus dem Böſen, und das Licht das Wahre aus dem Guten. Daß ſie auf dieſe Art ihre Wendung machen, iſt die Urſache, weil alle im andern Leben auf das, was in ihrem Inwendigen herrſchet, alſo auf ihre vielerley Liebe, ſehen, und das Innere das Angeſicht des Engels und des Geiſtes ausmachet; und in der geiſtlichen Welt ſind keine determinirte oder beſtimmte Gegenden als wie in der natürlichen Welt, ſondern das Angeſicht iſt es, das da beſtimmet. Auf gleiche Weiſe wendet ſich auch der Menſch in Anſehung ſeines Geiſtes; der in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt iſt, der kehret ſich rückwärts von dem

be gehöret; jene, nemlich die Geiſter (*Spiritus*) laſſen ſich ſehen, und geben ſich auch durch die Rede zu erkennen; die *Genii* aber machen ſich unſichtbar, und geben ſich nicht, als nur allein durch den Einfluß in die Lüſte und Begierden zu erkennen: dieſe Verſuchungen, welche von den Geiſtern (*a Spiritibus*) geſchehen, ſind gelinder, als die, ſo von den böſen *Geniis* geſchehen.“

dem Herrn ab; und der in der Liebe zu Ihm und in der Liebe gegen den Nächſten iſt, der wendet ſich zu Ihm; dieſes aber weiß der Menſch nicht, weil er in der natürlichen Welt iſt, wo die Gegenden nach dem Auf- und Untergang der Sonne beſtimmt werden: allein, dieſes ſoll, weil es ſchwerlich von dem Menſchen gefaſſet werden kann, im folgenden, wenn ich von den Gegenden, Raum und Zeit im Himmel reden werde, erläutert werden.

124. Weil der Herr die Sonne des Himmels iſt, und alles, was von Ihm iſt, auf Ihn ſiehet, ſo iſt dahero auch der Herr der allgemeine Mittelpunkt, von welchem alle Richtung und Beſtimmung kommt. Und dahero iſt auch alles, was unter Ihm iſt, ſo wohl was in den Himmeln, als was auf den Erdbällen iſt, in Seiner Gegenwart und unter Seiner Regierung.

125. Hieraus kann nunmehro dasjenige in einem hellern Licht erkannt werden, was in den vorhergegangenen Artikeln von dem Herrn geſagt und gezeigt worden, nemlich **daß Er Selbſt der Gott des Himmels ſey**, Num. 2-6. **Daß Sein Göttliches den Himmel ausmache**, Num. 7-12. **Daß das Göttliche des Herrn im Himmel, die Liebe zu Ihm, und die thätige Liebe gegen den Nächſten ſey**, Num. 13-19. Daß eine

eine Uebereinſtimmung aller Dinge in der Welt mit dem Himmel, und durch den Himmel mit dem Herrn ſey, Num. 87 = 115. Wie auch, daß die Sonne der Welt, und der Mond übereinſtimmen, Num. 105.

Von dem Licht und der Wärme im Himmel.

126. Daß Licht in den Himmeln ſey, können diejenigen nicht begreiffen, welche nur allein aus der Natur denken; da doch in den Himmeln ſo großes Licht iſt, daß es bey weiten das Mittagslicht der Welt übertrifft, ich habe es öfters, auch des Abends und des Nachts geſehen: ich habe mich anfangs verwundert, wenn ich die Engel ſagen hörete, daß das Licht der Welt weiter nichts, als ein Schatten gegen das Licht des Himmels ſey, da ich es aber geſehen habe, ſo kann ichs beſtätigen; es hat einen ſolchen weiſſen Schein und Glanz, daß es nicht beſchrieben werden kann. Was ich in den Himmeln geſehen habe, das habe ich in dieſem Licht, mithin klärer und genauer, als die Dinge in der Welt, geſehen.

127. Daß Licht des Himmels iſt nicht natürlich, wie das Licht der Welt, ſondern es iſt geiſtlich, denn es iſt von dem **Herrn** als der Sonne, und die Sonne iſt die göttliche Liebe, wie im vorhergehenden Artikel gezeigt worden. Was von dem **Herrn** als der Sonne ausflieſſet, das wird in den Himmeln das Göttliche Wahre genennet, und iſt dennoch in ſeinem Weſen das Göttliche Gute vereinigt mit dem Göttlichen Wahren; daraus haben die Engel Licht und Wärme, aus dem Göttlichen Wahren haben die Engel das Licht, und aus dem Göttlichen Guten haben ſie die Wärme. Hieraus kann nun erhellen, daß das Licht des Himmels, weil es aus einem ſolchen Urſprung iſt, desgleichen auch die Wärme, geiſtlich, aber nicht natürlich ſey.

128. Daß das Göttliche Wahre bey den Engeln das Licht iſt, iſt daher, weil die Engel geiſtlich, aber nicht natürlich ſind; die Geiſtlichen ſehen aus ihrer Sonne, und die Natürlichen aus der ihrigen; und das Göttliche Wahre iſt es, woraus die Engel Verſtand haben, und der Verſtand iſt ihr inneres Sehen, welches in ihr äuſſeres Sehen einfließt, und ſolches hervorbringt; daher, was im Himmel von dem **Herrn** als der Sonne erſcheinet das erſcheinet im Licht. Weil daraus der Urſprung des Lichts im Himmel iſt, ſo wird es daſelbſt,

je nachdem die Engel das Göttliche Wahre vom Herrn aufnehmen, oder welches einerley iſt, nach Beſchaffenheit der Erkänntnis und Weisheit, worinnen ſie ſind, vermannigfaltiget: dahero iſt in dem himmliſchen Reich ein andres Licht, als in dem geiſtlichen Reich, und in jeder Geſellſchaft ein andres; das Licht im himmliſchen Reich erſcheinet flammend, weil die Engel, welche daſelbſt ſind, das Licht von dem Herrn als von der Sonne empfangen; aber das Licht im geiſtlichen Reich iſt weiß glänzend, weil die Engel, ſo daſelbſt ſind, das Licht von dem Herrn als von dem Mond empfangen, man leſe oben Num. 118. auch iſt das Licht der einen Geſellſchaft nicht dem Licht der andern Geſellſchaft gleich; es iſt auch in einer jeden Geſellſchaft unterſchieden, die in der Mitte daſelbſt ſind, die ſind in einem gröſſern Licht, und die rings herum ſind, in einem kleinern, man leſe Num. 43. Mit einem Wort, nach welcherley Grad die Engel das Göttliche Wahre aufnehmen, das iſt, nach welcherley Grad ſie in der Erkänntnis und Weisheit vom Herrn ſind, in eben demſelben Grad haben ſie Licht: daher werden die Engel des Himmels Engel des Lichts genennet.

129. Weil der Herr in den Himmeln das Göttliche Wahre, und das Göttliche Wahre daſelbſt das Licht iſt, ſo wird dahero der Herr, desgleichen

chen alles Wahre, welches von Ihm ausgehet, in dem Wort das Licht genennet; als in denen folgenden Stellen, „Jeſus ſprach: Ich bin das Licht der Welt, wer Mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finſternis, ſondern wird das Licht des Lebens haben,“ Joh. 8, 12. So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt,“ Joh. 9, 5. „Jeſus ſprach: es iſt das Licht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finſternis nicht überfalle: glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder ſeyd. Ich, das Licht, bin in die Welt kommen, auf daß, wer an mich glaubet, nicht im Finſternis bleibe,“ Joh. 12, 35. 36. 46. „Das Licht iſt in die Welt kommen, die Menſchen aber liebten die Finſternis mehr denn das Licht,“ Joh. 3, 19. Johannes ſpricht vom Herrn: „Dieſer iſt das wahre Licht, welches alle Menſchen erleuchtet,“ Joh. 1, 4. 9. „Das Volk, das in Finſternis ſitzet, wird ein groſſes Licht ſehen; und die da im Schatten des Todes ſaßen, denen iſt ein Licht aufgegangen,“ Matth. 4, 16. Ich habe Dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heyden,“ Jeſai. 42, 6. Ich habe Dich zum Licht der Heyden gemacht, daß du ſeyeſt mein Heil bis an das Ende, oder Aeuſſerſte der Er-

de," Jeſai. 49, 6. „Die Heyden, die da ſelig werden, werden in ſeinem Licht wandeln," Offenb. 21, 24. „Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß ſie mich leiten," Pſalm. 43, 3: in dieſen, und noch in mehreren Stellen, heißt der Herr das Licht aus dem Göttlichen Wahren, welches von Ihm ausgehet, desgleichen wird das Wahre ſelbſt das Licht genennet. Weil von dem Herrn als von der Sonne das Licht in den Himmeln iſt, ſo erſchien daher ſein Angeſicht, da Er vor Petro, Jacobo und Johanne verkläret wurde, als wie die Sonne, und Seine Kleider wie das Licht, und waren glänzend und weiß wie der Schnee, daß ſie kein Bleicher *) auf Erden ſo

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Im Griechiſchen Grundtext ſtehet: Γναφεὺς, das hat D. Luther überſetzt durch Färber; allein, die Färber machen nicht weiß; ſondern Γναφεὺς heißt im Latein. Fullo, und man könnte es geben: Walker, oder auch Bleicher. Denn Fullones waren bey den Alten ſolche Leute, welche die Kleider wuſchen, den Schmutz heraus, und alsdenn weiß machten; und ſie haben ſie durch rechte weiße Kreide, ſo ſie hineinthaten, ſo weiß und glatt machen können, daß man ſie, wenn ſie in die Sonne kamen, kaum hat anſehen können.

ſo weiß machen kann, Marc. 9, 3. Matth. 17, 2; daß die Kleider des Herrn ſo erſchienen, war darum, weil ſie das Göttliche Wahre, welches von Ihm in den Himmeln iſt, vorſtellten; die Kleider in dem Wort bedeuten auch das Wahre; dahero ſpricht David: Jehovah, Licht iſt dein Kleid, das du an haſt," Pſalm. 104, 2.

130. Daß das Licht in den Himmeln geiſtlich ſey, und daß dieſes Licht das Göttliche Wahre ſey, kann man auch daraus ſchlieſſen, daß der Menſch auch ein geiſtliches Licht hat, und das er aus dieſem Licht nur in ſo viel Erleuchtung hat, in ſo viel er in der Erkänntnis und Weisheit aus dem Göttlichen Wahren iſt: das geiſtliche Licht des Menſchen iſt das Licht ſeines Verſtandes, deſſen Vorwürfe (objecta) Wahrheiten ſind, die er durch die Auseinanderſetzung in Ordnung bringt, in Vernunftſchlüße einkleidet, und daraus die Sachen der Reihe nach durch Folgerungen heraus zieht. Daß es ein würkſames und weſentliches Licht ſey, aus welchem der Verſtand ſolche Wahrheiten ſieht, das weiß der natürliche Menſch nicht, weil er daſſelbe nicht mit den Augen ſiehet, noch durch ſein Denken ſich davon eine deutliche Vorſtellung machen kann; gleichwohl aber wiſſen es viele, und unterſcheiden es auch von dem natürlichen Licht, worinnen diejenigen ſind, welche natürlich, aber nicht geiſtlich denken:

ken: diejenigen denken natürlich, die nur in die Welt gaffen, und alles der Natur zueignen; aber diejenigen denken geiſtlich, welche auf den Himmel ſchauen, und alles dem Göttlichen zueignen. Daß es das wahre Licht ſey, welches das Gemüth erleuchtet, und gänzlich von dem Licht, welches das natürliche Licht genennet wird, unterſchieden ſey, das iſt mir vielmal zu vernehmen, wie auch zu ſehen gegeben worden; ich wurde in dieſes Licht innerlich ſtufenweiſe erhoben, und ſo wie ich erhoben wurde, ſo wurde auch der Verſtand erleuchtet, ſo, daß ich ſo gar das erkannte, was ich vorher nicht erkannt hatte, und endlich ſolche Dinge, die nicht einmal durch das Denken aus dem natürlichen Licht erreichet werden können; ich bin zuweilen unwillig worden, daß ſie ſich nicht erreichen lieſſen, da ich ſie doch klar und genau in dem himmliſchen Licht eingeſehen habe. Weil der Verſtand ein Licht hat, ſo wird von ihm eben das geſagt, was man von dem Auge ſagt, nemlich, daß er ſehe und im Licht ſey, wenn er erkennet oder einſiehet; und daß er Dunkelheit und Schatten habe, wenn er nicht einſiehet, und dergleichen mehr.

131. Weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre iſt, ſo iſt dahero auch dieſes Licht die göttliche Weisheit und Erkänntnis; darum wird durch in das Licht des Himmels erhoben werden,

den, eben das verſtanden, was durch in die Erkänntnis und Weisheit erhoben, und durch erleuchtet werden, verſtanden wird; derohalben iſt das Licht nur allein in einem ſolchen Grad bey den Engeln, in welchem Grad ihre Erkänntnis und Weisheit iſt. Weil das Licht des Himmels die göttliche Weisheit iſt, ſo werden dahero alle ſo erkannt, wie ſie in dem Licht des Himmels beſchaffen ſind, das Innere eines jedweden offenbaret ſich daſelbſt in dem Angeſicht, gänzlich ſo, wie es beſchaffen iſt, und iſt nicht das allergeringſte verborgen: die innern Engel haben es gerne, daß ſich alles bey ihnen offenbaret, weil ſie lediglich das Gute wollen; anders aber iſt es mit denen, welche unter dem Himmel ſind, und das Gute nicht wollen, dieſe fürchten ſich ſehr, in dem Licht des Himmels beſehen zu werden: und welches zu verwundern, die in der Hölle ſind, die erſcheinen unter einander als wie Menſchen, aber in dem Licht des Himmels erſcheinen ſie, als wie Ungeheuer, von einem greulichen Geſichte und abſcheulichen Körper, gänzlich in der Geſtalt ihres Böſen. Auf gleiche Weiſe erſcheinet auch der Menſch in Anſehung ſeines Geiſtes, wenn er von den Engeln geſehen wird; wenn er gut iſt, ſo erſcheinet er als ein ſchöner Menſch nach der Geſtalt ſeines Guten; wenn er ein böſer iſt, ſo erſcheinet er als ein abſcheuliches Ungeheuer, nach der Geſtalt ſeines Böſen. Hieraus erhellet, daß

alles in dem Licht des Himmels offenbar wird; es wird offenbar, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre iſt.

132. Weil das Göttliche Wahre das Licht in den Himmeln iſt, ſo leuchtet dahero alles Wahre, es mag ſeyn wo es will, es mag in dem Engel, oder auſſer ihm, oder aber in den Himmeln, oder auſſer denſelben ſeyn: jedoch leuchtet das Wahre auſſer den Himmeln nicht ſo, wie das Wahre in den Himmeln; das Wahre auſſer den Himmeln leuchtet kalt, als wie der Schnee ohne Wärme, weil es ſein Weſen nicht von dem Guten hat, wie das Wahre in den Himmeln; dahero wird auch dieſes kalte Licht bey dem Einfluß des Lichts des Himmels unterſchieden, und wenn Böſes darunter iſt, ſo wird es in Finſternis verwandelt: dieſes habe ich etlichemal geſehen, und noch viele andere Merkwürdigkeiten von dem leuchtenden Wahren, welche hier übergangen werden.

133. Nun ſoll auch etwas von der Wärme des Himmels geſagt werden; die Wärme des Himmels iſt in ihrem Weſen die Liebe; dieſe flieſſet vom **Herrn** als der Sonne aus; die Sonne iſt die göttliche Liebe in dem **Herrn** und von dem **Herrn**, wie in dem vorhergehenden Artikel gezeigt worden, welchen man nachleſen kann; hieraus erhellet, daß die Wärme des Himmels eben ſo wohl, als das Licht des Himmels, geiſtlich ſey, weil ſie eben denſelben Urſprung

hat. Zweyerley flieſſet vom Herrn als der Sonne aus, das Göttliche Wahre und das Göttliche Gute; das Göttliche Wahre erſcheinet in den Himmeln als ein Licht, und das Göttliche Gute als wie die Wärme; allein, das Göttliche Wahre und das Göttliche Gute ſind alſo vereiniget, daß ſie nicht zweyerley, ſondern ein Einziges ſind; dennoch aber ſind ſie bey den Engeln getrennt, denn es ſind Engel, welche das Göttliche Gute mehr, als das Göttliche Wahre aufnehmen; und ſind welche, die das Göttliche Wahre mehr, als das Göttliche Gute aufnehmen; die das Göttliche Gute mehr aufnehmen, die ſind in dem himmliſchen Reich des Herrn; die aber das Göttliche Wahre mehr aufnehmen, die ſind in dem geiſtlichen Reich des Herrn; diejenigen aber, welche beydes in einem gleichen Grad aufnehmen, ſind die allervollkommenſten Engel.

134. Die Wärme des Himmels iſt, wie das Licht des Himmels, allenthalben mancherley; eine andre im himmliſchen Reich, und eine andre im geiſtlichen Reich; wie auch eine andre in einer jeden Geſellſchaft daſelbſt; ſie iſt nicht allein nach dem Grad ſondern nach der Eigenſchaft unterſchieden; in dem himmliſchen Reich des Herrn iſt ſie eindringender und reiner, weil die Engel daſelbſt das Göttliche Gute mehr aufnehmen; weniger eindringend und rein iſt ſie in den geiſtli-

chen Reich des Herrn, weil die Engel daſelbſt das Göttliche Wahre mehr aufnehmen; ſie iſt auch in einer jeden Geſellſchaft nach Beſchaffenheit der Aufnahme unterſchieden. Es iſt auch eine Hitze in den Höllen, aber eine unreine. Die Hitze im Himmel iſt dieſe, welche durch das heilige und himmliſche Feuer verſtanden wird, und die Hitze der Hölle iſt die, ſo durch das unheilige und hölliſche Feuer verſtanden wirdi und durch beyde wird die Liebe verſtanden; durch das himmliſche Feuer wird die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächſten, und alle Neigung, ſo dieſer beyderley Liebe eigen iſt, verſtanden; und durch das hölliſche Feuer wird die Liebe ſein ſelbſt und die Liebe zur Welt, und alle Begierden, ſo dieſer beyderley Liebe eigen ſind, angedeutet. Daß die Liebe eine Hitze aus einer geiſtlichen Urquelle ſey, kann von der Erhitzung, nach Beſchaffenheit der Liebe, abgenommen werden, denn der Menſch wird nach der Größe und Beſchaffenheit der Liebe entzündet und erhitzt, und ſeine Hitze wird ſichtbar, wenn er angefochten wird: daher kommt es auch, daß man die Redensarten gebraucht: entzündet werden, erhitzt werden, brennen, wallen, entflammen, wenn die Rede iſt von den Zuneigungen, die von der guten Liebe herrühren, wie auch von den Begierden, die von der böſen Liebe entſtehen.

135. Daß

135. Daß die von dem Herrn als der Sonne ausflieſſende Liebe im Himmel als wie eine Wärme empfunden wird, iſt daher, weil das Innere der Engel aus dem Göttlichen Guten, welches vom Herrn ausgehet, in der Liebe iſt, woher denn auch das Aeuſſere, welches davon erwärmt wird, in der Wärme iſt: daraus folget nun, daß im Himmel Wärme und Liebe ſich alſo auf einander beziehen, daß ein jeder daſelbſt in ſolcherley Wärme iſt, welcherley Liebe er hat, und zwar dergeſtalt, wie ich kurz vorher geſagt habe. Die Wärme der Welt dringet ſchlechterdings nicht in die Himmel ein, weil ſie dicker, und natürlich, aber nicht geiſtlich iſt: bey den Menſchen hingegen iſt es anders, weil die Menſchen ſowohl in der geiſtlichen Welt, als in der natürlichen Welt ſind; dieſe werden in Anſehung ihres Geiſtes lediglich nach Beſchaffenheit ihrer vielerley Liebe erwärmt, aber in Anſehung ihres Körpers werden ſie von beyderley Wärme, ſowohl von der Wärme ihres Geiſtes, als auch von der Wärme der Welt erwärmt; jene flieſſet in dieſe ein, weil ſie mit einander übereinſtimmen. Wie die Uebereinſtimmung dieſer beyderley Wärme beſchaffen iſt, kann man von den Thieren abnehmen, daß nemlich ihre vielerley Liebe, davon die vornehmſte iſt, ihr Geſchlecht fortzupflanzen, nach Beſchaffenheit des Zufluſſes der Wärme aus der Welt-Sonne, welche Wärme nur zur Frühlings und Sommerszeit

iſt

iſt, ausbricht und würket. Diejenigen betriegen ſich am allermeiſten, welche glauben, daß die einflieſſende Hitze der Welt die vielerley Liebe errege, denn der natürliche Einfluß gehet nicht in das geiſtliche, ſondern der geiſtliche Einfluß gehet in das Natürliche, dieſer Einfluß iſt aus der göttlichen Ordnung, jener aber iſt wider die göttliche Ordnung.

136. Die Engel haben, wie die Menſchen, Verſtand und Willen; das **Licht des Himmels** machet das Leben ihres Verſtandes aus, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre und daher die göttliche Weisheit iſt; und die **Wärme des Himmels** machet das Leben ihres Willens aus, weil die Wärme des Himmels das Göttliche Gute und daher die göttliche Liebe iſt: ſelbſt das Leben der Engel iſt aus der Wärme, aber nicht aus dem Licht, auſſer nur, in ſo viel in demſelben Wärme iſt; daß das Leben aus der Wärme ſey, iſt offenbar, denn wenn ſie nicht mehr da iſt, ſo höret das Leben auf: eben ſo iſt es auch mit dem Glauben ohne die Liebe, oder mit dem Wahren ohne das Gute, denn das Wahre, welches das Wahre des Glaubens genennet wird, iſt das Licht, und das Gute, welches das Gute der Liebe genennet wird, iſt die Wärme. Dieſes kann man noch deutlicher von der Wärme und dem Licht der Welt abnehmen, mit denen die Wärme und das Licht des Himmels übereinſtimmet;

met; von der Wärme der Welt, wenn ſie mit dem Licht verbunden iſt, wird alles, was auf dem Erdboden iſt, belebt und blühet; und zwar ſind ſie nur zur Frühlings-und Sommerszeit mit einander verbunden; hingegen wird von dem Licht, das nicht mit der Wärme verbunden iſt, nichts belebt und blühet auch nichts, ſondern alles erſtarret und erſtirbt; denn Winterszeit ſind ſie nicht mit einander verbunden, da fehlt die Wärme, und das Licht bleibt: vermöge dieſer Uebereinſtimmung wird der Himmel das Paradies genennet, weil im Himmel das Wahre mit dem Guten, oder der Glaube mit der Liebe vereinigt iſt, als wie im Frühling und Sommer das Licht mit der Wärme auf Erden. Hieraus wird nun die Wahrheit, von welcher oben in einem beſondern Artikel Num. 13-19. geredet worden, mehr als zu offenbar, daß das Göttliche des **Herrn** im Himmel die Liebe zu **Ihm** und die thätige Liebe gegen den Nächſten ſey.

137. Johannis am 1, v. 1. 3. 4. 10. 14. heißt es: „**Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort: alle Dinge ſind durch Daſſelbige gemacht, und ohne Daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen. Es war in der Welt, und die Welt iſt durch**

daſſelbige gemacht. Und daß Wort ward Fleiſch, und wohnete unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit." Daß es der Herr ſey, Welcher durch das Wort daſelbſt verſtanden wird, iſt offenbar, denn es heißt: das Wort ward Fleiſch: was aber inſonderheit durch das Wort verſtanden wird, iſt noch nicht bekannt, dahero ſoll es geſagt werden; das Wort daſelbſt iſt das Göttliche Wahre, welches in dem Herrn und von dem Herrn iſt, darum wird Er auch daſelbſt das Licht genennet; daß dieſes Licht das Göttliche Wahre ſey, iſt in dem Vorhergehenden dieſes Artikels gezeigt worden: daß durch das Göttliche Wahre alles gemacht und erſchaffen worden ſey, ſoll nun ausgelegt werden. Im Himmel hat das Göttliche Wahre alle Gewalt, und ohne daſſelbe iſt ganz und gar keine; alle Engel werden vermöge des Göttlichen Wahren Mächte genennet, und in ſo viel ſie Empfänger oder Aufnehmer des Göttlichen Wahren ſind, in ſo viel ſind ſie auch Mächte: durch daſſelbe haben ſie Macht über die Höllen, und über alle, welche ſich ihnen widerſetzen; tauſend Feinde daſelbſt können nicht einen einzigen Lichtſtrahl des Himmels, welches Licht das Göttliche Wahre iſt, aushalten; weil die Engel vermöge der Aufnahme des Göttlichen Wahren Engel ſind, ſo folget, daß der Himmel nicht anderswoher komme, als aus der Aufnehmung des Göttlichen Wahren, denn der

Himmel

Himmel iſt aus Engeln. Daß in dem Göttlichen Wahren eine ſo groſſe Macht ſey, können diejenigen nicht glauben, welche vom Wahren keinen andern Begriff haben, als wie von den Gedanken oder von der Rede, worinnen an und für ſich ſelbſt keine Kraft iſt, auſſer nur, in ſo viel andre aus Gehorſam darnach thun; allein in dem Göttlichen Wahren iſt die Macht an und für ſich ſelbſt, und eine ſolche Macht, daß durch daſſelbe der Himmel, und auch die Welt, mit allem, was darinnen iſt, erſchaffen worden. Daß in dem Göttlichen Wahren eine ſolche Macht ſey, kann durch zwey Gleichniſſe erläutert werden, nemlich durch die Macht des Wahren und Guten in dem Menſchen, und durch die Macht des Lichts und der Wärme aus der Sonne in der Welt. **Durch die Macht des Wahren und Guten im Menſchen;** alles, was nur der Menſch thut, das thut er aus dem Verſtand und Willen, aus dem Willen thut ers durch das Gute, und aus dem Verſtand durch das Wahre; denn alles, was im Willen iſt, beziehet ſich auf das Gute, und alles, was im Verſtand iſt, beziehet ſich auf das Wahre; aus dem Wahren und Guten alſo betreibt der Menſch den ganzen Körper, und auf deren Wink und Willen eilen wohl auf einmal tauſenderley Theile des Körpers von freyen Stücken herbey; hieraus erhellet, daß der ganze Körper zur Bereitwilligkeit zum Guten und Wahren, folglich

folglich aus dem Guten und Wahren geformt ſey. **Durch die Macht der Wärme und des Lichts aus der Sonne der Welt**; alles was in der Welt wächſet, als Bäume, Saaten, Blumen, Kräuter, Früchte und Pflanzen, entſtehen durch nichts anders, als durch die Wärme und durch das Licht der Sonne; hieraus kann man ſehen, was in dieſen für eine Macht der Hervorbringung ſey; wie vielmehr nun in dem Göttlichen Licht, welches das Göttliche Wahre iſt, und in der Göttlichen Wärme, welche das Göttliche Gute iſt, aus welchen, weil der Himmel aus ihnen entſtanden, auch die Welt entſtanden iſt, denn durch den Himmel beſtehet die Welt, wie in dem Vorhergehenden gezeigt worden. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, wie es zu verſtehen iſt, **daß durch das Wort alles gemacht ſey, und daß ohne daſſelbe nichts gemacht ſey, was gemacht iſt, und daß auch die Welt durch daſſelbe gemacht ſey**, nemlich durch das **Göttliche Wahre vom Herrn.** *) Daher kommt es auch,

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer berufet ſich hier auf das Werk von den **himmliſchen Geheimniſſen**, und unter andern auf Num. 6880. Daſelbſt erkläret er die Worte, die Gott zu Moſe ſagte, 2 B. Moſ. 3, v. 14: **Ich bin, Der Ich bin**, und zwar folgendermaßen: „Daß zweymal

auch, daß in dem Buch der Schöpfung erſtlich vom Licht, und im folgenden von dem, was vom Licht entſtanden, geredet wird, 1. B. Moſ. 1, 3. 4. Und daher kommt es auch, daß alles in der ganzen Welt, ſo wohl im Himmel, als in der Welt, ſich

zweymal ich bin geſagt wird, nemlich: ich bin, der ich bin, iſt darum, weil das eine das Seyn, das andere aber das werden andeutet, das eine alſo bedeutet das Göttliche Selbſt, welches Vater genennet wird, das andere das Göttlich Menſchliche, welches Sohn genennet wird, denn das Göttlich Menſchliche iſt von dem Göttlichen Selbſt geworden; da aber der Herr auch nach dem Menſchlichen das Göttliche Seyn oder Jehovah worden iſt, ſo iſt nun das Göttliche Wahre, welches von dem Göttlich Menſchlichen des Herrn ausgehet, das Göttliche Werden aus dem Göttlichen Seyn: hieraus kann erhellen, daß das Göttliche Seyn ſich keinem offenbaren könne, als nur durch das Göttliche Werden, das iſt, das Göttliche Selbſt kann ſich nicht, als nur durch das Göttlich Menſchliche offenbaren, und das Göttlich Menſchliche kann ſich nicht, als nur durch das Göttliche Wahre, welches das Heilige des Geiſtes iſt, offenbaren; dieſes wird dadurch verſtanden, daß alles durch das Wort gemacht worden ſey" Joh. 1, 3."

ſich auf das Gute und Wahre, und auf die Vereinigung des Guten mit dem Wahren beziehet, damit es Etwas und kein Nichts ſey.

139. Man muß wiſſen, daß das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre, welche vom Herrn, als der Sonne in den Himmeln, ſind, nicht in dem Herrn, ſondern von dem Herrn ſeyen; in dem Herrn iſt nur allein die Göttliche Liebe, welche das Seyn iſt, von welchem dieſelben entſtehen; das **werden** aus dem Seyn, heißt **ausgehen** oder **ausflieſſen**. Dieſes kann auch durch eine Vergleichung mit der Sonne der Welt erläutert werden; die Wärme und das Licht, ſo in der Welt ſind, ſind nicht in der Sonne, ſondern von der Sonne, in der Sonne iſt nur allein das Feuer, und von dieſem entſtehen und flieſſen aus die Wärme und das Licht.

140. Weil der Herr als Sonne die göttliche Liebe iſt, und die göttliche Liebe das Göttliche Gute ſelbſt iſt, ſo wird dahero das Göttliche, welches von Ihm ausgehet, welches das Sein Selbſt Göttliches im Himmel iſt, der Unterſcheidung wegen das Göttliche Wahre genennet, wiewohl es das Göttliche Gute vereinigt mit dem Göttlichen Wahren iſt. Dieſes Göttliche Wahre iſt es nun, welches das von Ihm ausgehende Heilige genennet wird.

Von den vier Gegenden im Himmel.

141. Im Himmel ſind, gleichwie in der Welt, **vier** Gegenden, als Aufgang, Mittag, Abend, und Mitternacht, die beyderſeits von ihrer Sonne beſtimmt werden, im Himmel von der Sonne des Himmels, welche der **Herr** iſt, in der Welt von der Welt-Sonne; es iſt aber gleichwohl vielerley Unterſchied dazwiſchen; **erſtlich**, daß man in der Welt ſagt, da ſey Mittag, wo die Sonne am höchſten über der Erde ſtehet; Mitternacht, wo ſie im Gegentheil unter der Erde ſtehet; Aufgang, wo ſie in den Aequinoctien oder Nachtgleichen aufgeht; und Abend, wo ſie alsdenn untergehet; auf dieſe Weiſe werden in der Welt alle Hauptgegenden von dem Mittag beſtimmet: im Himmel aber iſt da der Aufgang, wo der **Herr** als Sonne erſcheinet, gegen über iſt Abend, zur Rechten im Himmel iſt Mittag, und zur Linken daſelbſt Mitternacht, und dieſes bey jeder Wendung des Geſichts und Leibes derer, ſo daſelbſt ſind; alſo werden im Himmel alle Gegenden vom Aufgang beſtimmet. Daß man ſagt, da ſey der Aufgang, wo der **Herr** als Sonne erſcheinet, iſt die Urſache, weil aller **Aufgang** oder Urſprung des Lebens von **Ihm** als der Sonne iſt; wie auch, in ſo viel bey den Engeln Wär-

me und Licht, oder Liebe und Erkänntnis von Ihm aufgenommen wird, in ſo viel wird geſagt, daß der Herr bey ihnen **aufgehe**: daher kommt es auch, daß der Herr in dem Wort der **Aufgang** genennet wird.

142. **Der andere Unterſchied** iſt, daß die Engel allezeit vor dem Geſicht Aufgang haben, hinter ihnen Abend, zur Rechten Mittag, und zur Linken Mitternacht; weil aber die Welt dieſes ſchwerlich begreiffen kann, aus der Urſache, weil der Menſch ſein Geſicht zu allen Gegenden wendet, ſo ſoll es nun ausgelegt werden. Der ganze Himmel wendet ſich zum **Herrn**, als zu ſeinem allgemeinen Mittelpunkt, folglich richten ſich alle Engel dahin; daß auch alle Richtung auf der Erde auf den allgemeinen Mittelpunkt zugehet, iſt bekannt: hingegen iſt die Richtung im Himmel von der Richtung in der Welt dadurch unterſchieden, daß ſich im Himmel das Vördere, aber in der Welt das Untere, zu ſeinem allgemeinen Mittelpunkt richtet; die Richtung in der Welt iſt die, ſo man die Neigung gegen den Mittelpunkt zu, und auch die Senk-Schwere nennet: das Innere der Engel iſt auch würklich vorwärts gerichtet; und weil ſich das Innere in dem Geſichte darſtellet, ſo iſt es demnach das Geſicht, welches die Gegenden beſtimmet.

 143. Daß

143. Daß aber die Engel vor dem Geſichte **Aufgang** haben, und zwar bey jeder **Wendung ihres Geſichtes und Leibes**, kann in der Welt noch weniger begriffen werden, aus der Urſache, weil der Menſch jede Gegend nur ſo, wie er ſich wendet, vor dem Geſicht hat, dahero ſoll dieſes auch ausgelegt werden. Die Engel wenden und drehen eben ſo wohl, als die Menſchen, ihre Geſichter und ihre Leiber allenthalben hin, dennoch aber iſt den Engeln allemal der **Aufgang** vor den Augen; allein, die Wendungen der Engel ſind nicht ſo, wie die Wendungen der Menſchen, denn ſie ſind eines andern Urſprungs; ſie ſcheinen zwar dieſen ähnlich zu ſeyn, aber dennoch kommen ſie ihnen nicht bey: ihr Urſprung iſt die herrſchende Liebe, aus dieſer ſind alle Beſtimmungen der Gegenden, ſo wohl bey den Engeln, als bey den Geiſtern; denn ihr Inneres, wie ich kurz vorher geſagt habe, iſt würklich auf ſeinen allgemeinen Mittelpunkt gerichtet, alſo im Himmel auf den **Herrn** als die Sonne; derohalben, weil die Liebe beſtändig vor ihrem Inwendigen iſt, und ihr Angeſicht aus dem Inwendigen hervorkommt, denn es iſt ihre äußerliche Geſtalt, ſo iſt dahero allemal diejenige Liebe, welche herrſchet, vor dem Angeſicht, in den Himmeln iſt demnach der Herr als die Sonne, vor dem Angeſicht, weil Er es iſt, von Dem ſie die Liebe haben; und weil Selbſt der Herr in Seiner Liebe bey den

Engeln iſt, ſo iſt es dahero der Herr, Welcher machet, daß ſie Ihn ſehen, ſie mögen ſich wenden, wie ſie wollen: dieſes kann hier nicht weiter erläutert werden, allein es ſoll in den folgenden Artikeln, inſonderheit, wo ich von den vorſtellenden und erſcheinenden Dingen, von der Zeit und von dem Raum im Himmel reden muß, deutlicher zu verſtehen gegeben werden. Daß die Engel den Herrn beſtändig vor dem Angeſichte haben, das iſt mir aus vieler Erfahrung zu wiſſen, und auch zu erkennen gegeben worden; denn ſo oft ich mit den Engeln in Geſellſchaft geweſen bin, ſo habe ich die Gegenwart des Herrn vor meinem Angeſichte wahrgenommen, ob ich Ihn gleich nicht geſehen, ſo habe ich Ihn doch im Lichte erkannt; daß dem alſo ſey, haben auch öfters die Engel bezeuget. Weil der Herr beſtändig vor dem Angeſicht der Engel iſt, ſo heißt es dahero in der Welt, daß man Gott vor Augen und vor dem Angeſicht haben, und auf Ihn ſehen ſoll, und daß Ihn diejenigen ſehen ſollen, welche an Ihn glauben und Ihn lieben; daß der Menſch alſo zu reden pflegt, kommt aus der geiſtlichen Welt, denn aus derſelben iſt vieles in der menſchlichen Rede, ob man es gleich nicht weiß, daß es von daher ſey.

144. Daß eine ſolche Wendung gegen den Herrn zu iſt, das gehöret unter das Wunderbare

des Himmels, denn daſelbſt können viele an einem einzigen Ort ſeyn, und einer kann das Angeſicht und den Leib anderswohin wenden als der andere, dennoch aber ſehen ſie alle den **Herrn** vor ſich, und ein jeder hat zu ſeiner Rechten Mittag, zur Linken Mitternacht, und hinter ihm Abend oder Niedergang. Zu dem Wunderbaren gehöret auch, daß, obgleich die Engel allemal gegen Aufgang ſehen, ſie dennoch auch hin zu den drey übrigen Gegenden ſehen; allein, hin zu dieſen ſehen ſie aus ihrem innern Sehen, welches ein Gedanken=Sehen iſt. Unter das Wunderbare gehöret auch, daß keinem einzigen im Himmel erlaubt iſt, hinter dem Rükken eines andern zu ſtehen, und auf ſein Hinterhaupt zu ſehen, weil auf ſolche Art der Einfluß des Guten und Wahren, welcher vom **Herrn** kommt, geſtöret würde.

145. Anders ſehen die Engel den **Herrn**, und anders ſiehet der **Herr** die Engel; die Engel ſehen den **Herrn** durch die **Augen**, der **Herr** aber ſiehet die Engel in der **Stirne**; *) die Urſache

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer weiſet hier auf Num. 9936. in dem Werk von den **himmliſchen Geheimniſſen**, daſelbſt heißt es unter andern: " Die Stirne, wenn die

ſache, daß Er ſie, in der Stirne ſiehet, iſt dieſe, weil ſich die Stirne auf die Liebe beziehet, und der Herr durch die Liebe in den Willen der Engel einfließt, und machet, daß Er durch den Verſtand, auf

die Rede vom Herrn iſt, bedeutet Seine göttliche Liebe; denn durch das Angeſicht des Herrn, oder welches einerley iſt, durch das Angeſicht Jehovah, wird alles, was der göttlichen Liebe zukommt, als Barmherzigkeit, Friede, Gutes und Weisheit angedeutet. Daß das Angeſicht Jehovah oder das Angeſicht des Herrn dieſes andeutet, iſt darum, weil durch das Angeſicht überhaupt das Innere des Menſchen, nemlich ſeine Neigungen und Gedanken, und alſo ſeine Liebe und Glaube angedeutet wird. Daß das Angeſicht das Innere bedeutet, kommt daher, weil es aus dem Angeſicht, als wie in ſeinem Abdruck oder in ſeiner Abbildung, hervorleuchtet: daher kommt es, daß durch das Angeſicht Jehovah oder des Herrn dasjenige angedeutet wird, was Seiner göttlichen Liebe eigen iſt: daß durch die Stirne inſonderheit die göttliche Liebe ſelbſt angedeutet wird, iſt daher, weil das Innere ſeine Gegenden in dem Angeſichte erlangt hat, als das Innere der Liebe iſt in der Gegend der Stirne, das Innere der Weisheit und Erkänntnis in der Gegend der Augen, u. ſ. w. hieraus erhellet, warum durch die Stirne die göttliche Liebe angedeutet wird. Weil die Stirne des Menſchen ſich auf ſeine Liebe beziehet, ſo wird dahero von

auf welchen ſich die Augen beziehen, geſehen werde.

146. Allein, die Gegenden in den Himmeln, welche das himmliſche Reich des Herrn ausmachen, ſind von den Gegenden in den Himmeln, welche Sein geiſtliches Reich ausmachen, unterſchieden, aus der Urſache, weil der Herr denen Engeln, welche in Seinem himmliſchen Reich ſind, als Sonne erſcheinet, denen Engeln aber, welche in Seinem geiſtlichen Reich ſind, als Mond; und da iſt Aufgang, wo der Herr erſcheinet: zwiſchen Sonne und Mond daſelbſt iſt eine Entfernung von dreyßig Graden, daher iſt auch eine gleiche Entfernung der Gegenden. Daß der Himmel in zwey Reiche unterſchieden ſey, die das himmliſche Reich und das geiſtliche Reich genennet werden,

von denen, welche in der himmliſchen Liebe, das iſt, in der Liebe zum Herrn von dem Herrn ſind, geſagt, daß ſie ein Zeichen an der Stirne haben, wodurch angedeutet wird, daß ſie in dem Schutz des Herrn ſeyen, weil ſie in Seiner Liebe ſind; als Ezech. 9, 4. 6. Offenb. 14, 1. Cap. 22, 4. Cap. 9. 4. Weil die Stirne vermöge der Uebereinſtimmung die himmliſche Liebe bey den Guten andeutet, alſo deutet ſie auch bey den Böſen die hölliſche Liebe an, die der himmliſchen zuwider iſt; deren ihre Stirne wird eine eherne Stirne Jeſai. 48, 4. genennet; und Ezech. 3, 7. 8. heißt ſie eine harte Stirne.

leſe man in ſeinem Artikel Num. 20 = 28: und daß der Herr im himmliſchen Reich als Sonne, und im geiſtlichen Reich als Mond erſcheine, Num. 118: dem ungeachtet aber werden die Gegenden dadurch nicht etwan unter einander verwechſelt, denn die geiſtlichen Engel können nicht hinauf zu den himmliſchen Engeln, noch dieſe zu jenen kommen, man leſe oben Num. 35.

147. Hieraus erhellet, wie die Gegenwart des **Herrn** in den Himmeln beſchaffen iſt, daß ſie nemlich allenthalben, und bey einem jeden in dem Guten und Wahren iſt, welche von **Ihm** ausgehen; folglich, daß Er in dem Seinigen bey den Engeln iſt wie ich oben Num. 12 geſagt habe; die Vernehmung der Gegenwart des **Herrn** iſt in ihrem Inwendigen, daraus ſehen die Augen, alſo ſehen ſie **Ihn** außer ſich, weil Er ein Nacheinanderfortgehendes (Continuum) iſt: hieraus kann man nun ſehen, wie dieſes zu verſtehen iſt, daß **der Herr in ihnen ſey und ſie im Herrn**, nach den Worten des **Herrn** „**Bleibet in Mir, und Ich in euch,**“ Joh. 15, 4. **Wer mein Fleiſch iſſet, und Mein Blut trinket, der bleibet in Mir, und Ich in ihm,**“ Joh. 6, 56; das Fleiſch des Herrn bedeutet das Göttliche Gute, und das Blut das Göttliche Wahre.

148. In den Himmeln wohnen ſie alle nach den Gegenden unterſchieden, die in dem Guten der Liebe ſind, die wohnen gegen Aufgang und Niedergang oder Abend; die in der deutlichen Empfindung deſſelben ſind, die wohnen gegen Aufgang; die aber in einer dunkelen Empfindung deſſelben ſind, die wohnen gegen Abend, die in der Weisheit aus demſelben ſind, die wohnen gegen Mittag und Mitternacht; die in einem hellen Licht der Weisheit ſind, gegen Mittag; die aber in einem dunkeln Licht der Weisheit ſind, gegen Mitternacht. Eben ſo wohnen auch die Engel, welche in dem geiſtlichen Reich des **Herrn** ſind, wie auch die, ſo in Seinem himmliſchen Reich ſind, doch mit dem Unterſchied, wie nemlich das Gute der Liebe und das Licht des Wahren aus dem Guten beſchaffen; denn die Liebe in dem himmliſchen Reich iſt die **Liebe zum Herrn**, und das Licht des Wahren aus ſelbiger iſt die Weisheit; aber in dem geiſtlichen Reich iſt **die Liebe gegen den Nächſten**, die man die thätige Liebe nennet, und das Licht des Wahren aus ſolcher iſt die Erkänntnis, die man auch den Glauben nennet, man leſe oben Num. 23: ſie ſind gleichfalls nach den Gegenden unterſchieden, denn die Gegenden in dem einen und andern Reich ſtehen dreyßig Grade von einander ab, wie ich kurz zuvor Num. 146, geſagt habe.

149. Auf gleiche Weiſe wohnen auch die Engel untereinander in einer jeden Geſellſchaft des Himmels, gegen Aufgang daſelbſt wohnen die, welche in einem **größern Grad der Liebe und der Liebthätigkeit** ſind; gegen Abend ſind die, ſo in einem **geringern** Grad ſind; gegen Mittag wohnen die, welche in einem **größern Licht der Weisheit und Erkänntnis** ſind; gegen Mitternacht ſind die, ſo in einem **kleinern** Lichte ſich befinden. Daß ſie alſo verſchiedentlich wohnen, iſt daher, weil eine jede Geſellſchaft den Himmel vorſtellet, und ſie auch der Himmel in einer kleinern Geſtalt iſt, man leſe oben Num. 51 = 58: ein gleiches geſchiehet auch in ihren Zuſammenkünften. Sie werden in dieſe Ordnung vermöge der Geſtalt des Himmels gebracht, vermöge welcher ein jeder ſeinen Ort weiß. Der **Herr** thut auch Vorſehung, daß welche in einer jeden Geſellſchaft aus allerley Geſchlecht ſeyen, aus der Urſache, damit der Himmel in Anſehung der Geſtalt ſich allenthalben gleich ſey: dennoch aber iſt die Anordnung des ganzen Himmels von der Anordnung einer Geſellſchaft, als wie das Allgemeine von dem Beſondern, unterſchieden; denn die Geſellſchaften, welche gegen Aufgang ſind, ſtehen vorne vor denen Geſellſchaften, welche gegen Abend ſind; und die gegen Mittag ſind, die ſtehen vor denen gegen Mitternacht.

150. Daher kommt es, daß die Gegenden in den Himmeln ſolcherley andeuten, welcherley bey denen iſt, ſo daſelbſt wohnen, nemlich **Aufgang** bedeutet die Liebe und deren Gutes in deutlicher Empfindung; **Abend oder Niedergang** bedeutet die Liebe und deren Gutes in dunkler Empfindung; **Mittag** bedeutet die Weisheit und Erkänntnis im hellen Lichte; und **Mitternacht** bedeutet ſolche im dunkeln Lichte. Und weil dergleichen durch dieſe Gegenden angedeutet wird, ſo wird dahero auch durch ſolche in dem innern oder geiſtlichen Sinn des Worts eben dergleichen verſtanden; denn der innere oder geiſtliche Sinn des **Worts** beziehet ſich auf das, was im Himmel iſt.

151. Bey denen, welche in den Höllen ſind, iſt das Gegentheil; diejenigen, welche daſelbſt ſind, ſehen nicht auf den **Herrn** als auf die Sonne oder auf den Mond, ſondern ſie ſehen rückwärts, von dem **Herrn** weg, auf jene Dunkelheit, die Statt der Welt-Sonne iſt, und auf die Finſternis, die Statt des Mondes der Erde iſt; diejenigen, welche Genii genennet werden, ſehen hin auf die Dunkelheit, die Statt der Welt-Sonne iſt, und die man Geiſter (Spiritus) nennet, die ſehen auf die Finſternis, die Statt des Mondes der Erde iſt: daß die Sonne der Welt und der Mond der Erde in der geiſtlichen Welt nicht zum Vorſchein kom-

men

men, ſondern Statt dieſer Sonne etwas Dunkeles aus dem Gegenſtand gegen die Sonne des Himmels, und Statt dieſes Mondes etwas Finſteres aus dem Gegenſtand gegen den Mond des Himmels erſcheinet, das leſe man oben Num. 122: dahero haben ſie Gegenden, die den Gegenden des Himmels entgegenſtehen. Da iſt bey ihnen Aufgang, wo dieſe Dunkelheit und Finſternis iſt; da iſt bey ihnen Abend oder Niedergang wo die Sonne des Himmels iſt; Mittag iſt ihnen zur rechten Hand, und Mitternacht zu linken: und dieſes bey jeder Wendung ihres Leibes; ja ſie können nicht anders, aus der Urſache, weil ſich alle Richtung ihres Inwendigen, und daher alle Beſtimmung dahin neiget und ſenket: daß die Richtung des Inwendigen und daher die würkliche Beſtimmung aller und jeder im andern Leben nach Beſchaffenheit der Liebe gehet, leſe man Num. 143: die Liebe derer, welche in den Höllen ſind, iſt die Selbſtliebe und die Liebe zur Welt, und dieſe beyderley Liebe iſt es, welche durch die Sonne der Welt und durch den Mond der Erde angedeutet wird, man leſe Num. 122; auch iſt dieſe beyderley Liebe der Liebe zum Herrn, und der Liebe gegen den Nächſten zuwider; daher kommt es, daß ſie ſich rückwärts von dem Herrn weg und zu jener beyderley Finſternis wenden. Diejenigen, welche in den Höllen ſind, wohnen ebenfalls nach ihren Gegenden,

die

die in dem Böſen aus der Eigenliebe ſind, die wohnen von ihrem Aufgang bis zu ihrem Abend oder Niedergang; die in dem Falſchen des Böſen ſind, die wohnen von ihrem Mittag bis zu ihrer Mitternacht: allein hiervon ſoll unten, allwo von den Höllen die Rede iſt, ein mehreres geſagt werden.

152. Wenn manchmal ein böſer Geiſt unter die guten kommt, ſo pflegts zu geſchehen, daß die Gegenden alſo unter einander verwechſelt werden, daß die guten kaum wiſſen, wo ihr Aufgang iſt; welches auch etlichemal geſehen iſt, und habe es mit angeſehen, und auch von den Geiſtern, die ſich darüber beklagten, gehöret.

153. Es laſſen ſich bisweilen böſe Geiſter, zu den Gegenden des Himmels gewendet, ſehen, und ſodann haben ſie Erkänntnis und Empfindung des Wahren, aber keine Neigung zum Guten, dahero, ſo bald ſie ſich wieder rückwärts zu ihren Gegenden wenden, ſind ſie in keiner Erkänntnis und in keiner Empfindung des Wahren, und ſprechen: das Wahre, welches ſie gehöret und empfunden hätten, ſey nicht wahr, ſondern falſch, ſie wollen auch, daß das Falſche wahr ſey: ich bin, was dieſe Wendung betrift, unterrichtet worden, daß bey den böſen nur das Verſtehen, aber nicht das Wollen, auf dieſe Weiſe gewendet werden kann; und daß

dieſes

dieſes vom Herrn vorgeſehen worden, zu dem Ende, damit ein jeder das Wahre ſehen und erkennen kann, daß es aber keiner aufnimmt, außer der im Guten iſt, weil das Gute es eben iſt, welches das Wahre aufnimmt, aber niemals iſt es das Böſe: ferner, daß es auch eben ſo bey dem Menſchen iſt, darum, daß er durch das Wahre gebeſſert werden kann, er aber dem ungeachtet nicht weiter verbeſſert wird, als in ſo viel er im Guten iſt; und daher kommt es, daß ſich der Menſch gleichfalls zum Herrn wenden kann; wenn er aber in dem Böſen in Anſehung des Lebens iſt, ſo wendet er ſich alsbald von dem Herrn weg, und bekräftiget bey ſich das Falſche ſeines Böſen wider das Wahre welches er erkannt und geſehen hat, und dieſes geſchiehet, wenn er bey ſich aus ſeinem Inwendigen denket.

Von den Veränderungen des Zuſtands der Engel im Himmel.

154. Durch die Veränderungen des Zuſtands der Engel werden ihre Veränderungen in Anſehung der Liebe und des Glaubens, mithin in Anſehung der Weisheit und Erkänntnis, und alſo nach den Zuſtänden ihres Lebens verſtanden: die Zuſtände werden

werden vom Leben, und von dem, was das Leben ausmacht, geſagt; und weil das engliſche Leben ein Leben der Liebe und des Glaubens, mithin der Weisheit und Erkänntnis iſt, ſo ſagt man von ihnen: Zuſtände, und werden Zuſtände der Liebe und des Glaubens, und Zuſtände der Weisheit und Erkänntnis genennet: wie dieſe Zuſtände bey den Engeln verändert werden, ſoll nun geſagt werden.

155. Die Engel ſind nicht beſtändig in gleichem Zuſtand in Anſehung der Liebe, und daher ſind ſie auch nicht in gleichem Zuſtand in Anſehung der Weisheit, denn ſie haben alle ihre Weisheit aus der Liebe und nach Beſchaffenheit der Liebe; bisweilen ſind ſie in dem Zuſtand einer inbrünſtigen Liebe, bisweilen in dem Zuſtand einer nicht ſo inbrünſtigen; ſie nimmt gradweiſe von ihrem höchſten bis zum geringſten Grad ab; wenn ſie in dem größten Grad der Liebe ſind, ſo ſind ſie alsdenn in dem Licht und in der Wärme ihres Lebens, oder in ihrem Heitern und Angenehmen; wenn ſie aber in dem geringſten Grad ſind, ſo ſind ſie alsdenn im Schatten und in der Kälte, oder in ihrem Dunkelen und Unangenehmen: von dem letzten Zuſtand kehren ſie wieder zurück zum erſten, und ſo weiter: bey dieſen Abwechſelungen folgt immer eine nach der andern, und zwar mit Mannigfaltigkeit. Dieſe Zuſtände folgen aufeinander, wie die Abwechſe-

lungen der Beſchaffenheit des Lichts und Schattens, der Hitze und Kälte, oder wie Morgen, Mittag, Abend, und Nacht, jedes Tages in der Welt, mit einer ſtetigen Veränderung innerhalb des Jahres: dieſe haben auch eine Uebereinſtimmung oder Beziehung, als der Morgen beziehet ſich auf den Zuſtand ihrer Liebe in dem Heitern, der Mittag beziehet ſich auf den Zuſtand ihrer Weisheit im Heitern, der Abend beziehet ſich auf den Zuſtand ihrer Weisheit in dem Dunkelen, und die Nacht beziehet ſich auf den Zuſtand, wenn ſie keine Liebe und Weisheit haben: man muß aber wiſſen, daß nicht die Nacht mit den Zuſtänden des Lebens derjenigen, welche im Himmel ſind, übereinſtimmet, ſondern die Morgendemmerung, die vor dem Morgen vorhergeht, beziehet ſich auf dieſelben; denn die Nacht beziehet ſich nur allein auf diejenigen, welche in der Hölle ſind. Aus dieſer Uebereinſtimmung oder Beziehung kommt es, daß der Tag und das **Jahr** in dem **Wort** die Zuſtände des Lebens überhaupt andeuten; die **Wärme** und das **Licht** bedeuten die Liebe und Weisheit; der **Morgen** bedeutet den erſten und höchſten Grad der Liebe; der **Mittag** die Weisheit in ihrem Lichte; der **Abend** die Weisheit in ihrem Schatten; die **Morgendemmerung** *) das

*) Hier weiſet er auf Num. 10134 in oberwähnten Werk: daſelbſt heißt es: „Die Morgendemmerung bedeutet

das Dunkele, welches vor dem Morgen vorhergeht; die Nacht hingegen bedeutet den gänzlichen Mangel der Liebe und Weisheit.

156. Mit dem Zuſtand des Inwendigen, welches das Innere der Liebe und Weisheit der Engel iſt, werden auch zugleich die Zuſtände der mannigfaltigen Dinge, welche außer ihnen ſind, und vor ihren Augen erſcheinen, verändert, denn die Dinge, welche außer ihnen ſind, erſcheinen nach Beſchaffenheit deſſen, was inwendig in ihnen iſt: was es aber für Dinge, und wie ſie beſchaffen ſind, will ich in den folgenden Artikeln ſagen, wenn von den vorſtellenden Dingen und Erſcheinungen im Himmel wird geredet werden.

157. Ein jeder Engel, wie auch eine jede Geſellſchaft überhaupt, in dieſer aber immer einer anders, als der andere, leidet und durchgehet ſolche Veränderungen des Zuſtandes, aus der Urſache, weil ſie in der Liebe und Weisheit von einander unterſchieden ſind; denn diejenigen, welche in der Mitte ſind, ſind in einem vollkommenern Zuſtand, als die, ſo ſich rings herum bis an die Grenzen befinden, man leſe oben Num. 23. und 128; allein,

bedeutet den mittlern Zuſtand zwiſchen dem letzten und erſten, oder den Zuſtand der Liebe im Dunkeln.“

die Unterſchiede alle zu erzählen, würde zu weitläuftig werden; denn bey einem jeden gehen nach Beſchaffenheit ſeiner Liebe und ſeines Glaubens Veränderungen vor; daher geſchiehet es, daß wenn der eine in ſeinem Heitern und Angenehmen iſt, der andere dagegen in ſeinem Dunkeln und Unangenehmen ſich befindet; und dieſes iſt bey allen zugleich in ein und eben derſelben Geſellſchaft; dieſes iſt auch in der einen Geſellſchaft anders, als in der andern; und in den Geſellſchaften des himmliſchen Reichs iſt es anders, als in den Geſellſchaften des geiſtlichen Reichs. Die Unterſchiede ihrer Zuſtands-Veränderungen überhaupt ſind wie die Abwechſelungen der Tagszeit auf dem ein und andern Erdſtrich; denn da haben einige Morgen, wenn andre Abend haben, und einige haben Hitze, wenn bey andern Kälte iſt, und ſo im Gegentheil.

158. Ich bin aus dem Himmel unterrichtet worden, warum ſolche Veränderungen des Zuſtands daſelbſt ſind; die Engel ſagten, es ſeyen vielerley Urſachen; erſtlich, weil das Angenehme des Lebens und des Himmels, das ſie aus der Liebe und Weisheit haben, welche vom Herrn kommen, nach und nach geringſchätzig werden würde, wenn ſie in einem fort in demſelben ſeyn würden; als wie es denen gehet, die in Ergötzlichkeiten und Luſtbarkeiten

ohne Abwechſelung ſich befinden. Die andere Urſache iſt, weil ſie eben ſo, als wie die Menſchen, das Eigene an ſich hätten, und dieſes ſey die Selbſtliebe, und alle, die im Himmel ſind, würden von ihrem Eigenen abgezogen, in ſo viel ſie nun vom Herrn davon abgehalten würden, in ſo viel wären ſie in der Liebe und Weisheit: in ſo viel ſie hingegen nicht abgehalten würden, in ſo viel wären ſie in der Selbſtliebe; und weil jeder ſein Eigenes liebet, und ſolches nach ſich ziehet, ſo hätten ſie Veränderungen des Zuſtandes oder aufeinanderfolgende Abwechſelungen. Die dritte Urſache iſt, daß ſie auf dieſe Weiſe zur Vollkommenheit gelangten, weil ſie ſich gewöhnten, ſich in der Liebe zum Herrn zu erhalten, und von der Selbſtliebe ſich abzuwenden; wie auch, durch die Abwechſelungen des Angenehmen und Unangenehmen würde die Vernehmung und Empfindung des Guten vortreflicher. Sie ſetzten hinzu, daß nicht der Herr die Veränderungen ihres Zuſtandes hervorbringe, weil der Herr als Sonne immerfort mit Wärme und Licht, das iſt, mit Liebe und Weisheit einflieſſet, ſondern ſie wären ſelbſt Schuld daran, weil ſie ihr Eigenes liebten, welches ſie beſtändig abziehe: dieſes wurde durch die Vergleichung mit der Sonne der Welt erläutert, nehmlich, daß in ihr nicht die Urſache der Veränderungen der Hitze und Kälte, und des Lichts und Schattens, in jedem Jahr und jedes Tages ſey,

weil ſie unbeweglich ſtehet, ſondern daß die Urſache an der Erde liege.

159. Mir iſt gezeigt worden, wie der **Herr** als Sonne, den Engeln im himmliſchen Reich, und zwar, wie Er in ihrem erſten, und wie Er in ihrem andern, und wie Er in ihrem dritten Zuſtand erſcheinet: der **Herr** wurde, als Sonne, erſt rothſtralend und ſchimmernd in einem ſolchen Glanz geſehen, daß es nicht beſchrieben werden kann; es wurde geſagt, alſo erſcheine der **Herr** als Sonne den Engeln in ihrem **erſten Zuſtand**: hernach wurde ein großer Hof oder Ring um die Sonne herum geſehen, durch welchen das erſte rothſtrahlende und ſchimmernde, wovon ſie ſo ſehr leuchtete, ſchwächer zu werden anfieng; man ſagte, daß ihnen in ihrem **andern Zuſtand** die Sonne alſo erſcheine: hierauf wurde geſehen, daß der Ring immer dunkeler zu werden anfieng, und die Sonne daher weniger rothſtralend ſchiene, und dieſes nach und nach, bis ſie endlich als wie weißglänzend wurde; man ſagte, ſo erſcheine ihnen die Sonne im **dritten Zuſtand**: nach dieſem wurde geſehen, daß dieſes Weißglänzende auf die linke Seite gegen den Mond des Himmels zu fortrückte und ſich mit ſeinem Licht vereinigte, wovon alsdenn der Mond über alle Maſſen helle leuchtete; man ſagte, dieſes ſey bey denen, welche im himmliſchen Reich ſind, der **vierte Zuſtand**, und bey denen, welche im geiſtlichen

chen Reich ſind, ſey es der erſte; und ſo wechſel- ten die Veränderungen des Zuſtands in beyden Reichen eine um die andere ab; aber dieſes geſche- he nicht im Ganzen oder Allgemeinen, ſondern in einer Geſellſchaft nach der andern; ingleichen, dieſe Abwechſelungen hätten nicht ihre geſetzte Zeit, ſon- dern ſie kämen unverſehens, entweder ſpäter, oder geſchwinder, ohne daß ſie es wüßten. Ferner ſag- ten die Engel, die Sonne an und für ſich ſelbſt würde nicht alſo verändert, und ſie rückte auch nicht alſo fort, ſie erſcheine aber demohngeachtet ſo nach den aufeinanderfolgenden Fortſchreitungen der Zuſtände bey ihnen, weil der Herr einem jeden nach Beſchaffenheit ſeines Zuſtandes erſcheine; alſo er- ſcheine Er ihnen rothſtralend, wenn ſie in einer in- brünſtigen Liebe wären, weniger rothſtralend aber, und endlich weißglänzend, wenn ihre Liebe abnäh- me und die Beſchaffenheit ihres Zuſtandes ſey durch einen dunkeln Hof oder Ring vorgeſtellet worden, welcher bey der Sonne dieſe erſcheinende Verände- rungen in Anſehung der Flamme und des Lichts angebracht hätte.

160. Wenn ſich die Engel in dem letzten Zu- ſtand befinden, welcher iſt, wenn ſie in ihrem Ei- genen ſind, ſo fangen ſie an traurig zu werden; ich habe mit ihnen, wenn ſie in dieſem Zuſtand waren, geredet, und ihre Traurigkeit geſehen; ſie ſagten aber, ſie wären in der Hoffnung, daß ſie im kur-

zen in den vorigen Zuſtand, und alſo gleichſam wieder in den Himmel gehen würden, denn von ihrem Eigenen abgehalten werden, das ſey ihnen der Himmel.

161. In den Höllen ſind auch Veränderungen des Zuſtands, allein von denen ſoll unten, in dem Abſchnitt von der Hölle, geredet werden.

Von der Zeit im Himmel.

162. Ob nun gleich im Himmel, als wie in der Welt, alles aufeinander folget und nach einander fortgehet, ſo haben die Engel dem ungeachtet keinen Begriff und keine Idee von der Zeit und dem Raum, ja, nicht den allergeringſten, ſo daß ſie ſchlechterdings nicht einmal wiſſen, was Zeit und Raum ſey: hier will ich nun von der Zeit im Himmel, aber von dem Raum unten in einem beſondern Artikel reden.

163. Daß die Engel gar nicht wiſſen, was die Zeit ſey, obgleich bey ihnen alles auf einanderfolgend fortrücket, wie in der Welt, und gänzlich alſo, daß kein Unterſchied dabey iſt, iſt die Urſache, weil im Himmel keine Jahre und Tage, ſondern Veränderungen des Zuſtands ſind, und wo Jahre

und Tage ſind, da ſind Zeiten, wo aber Veränderungen des Zuſtands ſind, da ſind Zuſtände.

164. Daß Zeiten in der Welt ſind, iſt daher, weil die Sonne daſelbſt nach und nach von einem Grad zum andern fortzurücken ſcheinet, und die Zeiten ausmachet, die man Jahreszeiten nennet; und überdem dem Anſchein nach um die Erde läuft, und die Zeiten verurſachet, die man Tageszeiten nennet, und ſo wohl dieſe als jene nach feſtgeſetzten Abwechſelungen. Ein anders iſt es mit der Sonne des Himmels, dieſe machet keinesweges durch auf einanderfolgende Fortrückungen und Umdrehungen Jahre und Tage, ſondern ſie machet dem Anſchein nach Veränderungen des Zuſtands, aber nicht durch feſtgeſetzte Abwechſelungen, wie in dem vorhergehenden Artikel gezeigt worden: daher kommt es, daß die Engel nicht den allermindeſten Begriff von der Zeit haben können, ſondern Statt derſelben den Begriff vom Zuſtand haben: was Zuſtand ſey, leſe man oben Num. 154.

165. Weil die Engel keinen Begriff aus der Zeit haben, wie die Menſchen in der Welt, ſo haben ſie dahero auch keinen Begriff von der Zeit, und von dem, was zur Zeit gehöret; das, was eigentlich zur Zeit gehöret, wiſſen ſie nicht, ja ſie wiſſen nicht einmal, was es ſey, was nemlich ein

Jahr, ein Monat, eine Woche, ein Tag, eine Stunde, heute, morgen, und geſtern ſey; wenn die Engel dergleichen von dem Menſchen hören, (denn die Engel ſind allezeit dem Menſchen von dem Herrn zugeſellet) ſo vernehmen ſie Statt derſelben **Zuſtände**, und ſolche Dinge, welche die Zuſtände ausmachen: alſo wird der natürliche Begriff des Menſchen in einen geiſtlichen Begriff bey den Engeln verwandelt. Daher kommt es, daß die Zeiten in dem **Wort** Zuſtände andeuten, und daß durch die andern, die eigentlich zur Zeit gehören, wie ſie oben nacheinander heiſſen, geiſtliche Dinge, die mit jenen übereinſtimmen, verſtanden werden.

166. Gleiche Bewandnis hat es auch mit alle dem, was von der Zeit entſteht, als mit den vier Jahreszeiten, die man Frühling, Sommer, Herbſt und Winter nennet; mit den vier Tagszeiten, die man Morgen, Mittag, Abend und Nacht nennet; und mit den vier Menſchenaltern, die man Kindheit, Jugend, Männlichkeit, und Alter nennet; und ſo mit dem übrigen, was entweder von der Zeit herkommt, oder der Zeit nach erfolget; wenn ſich der Menſch dergleichen denket, ſo denket er davon aus der Zeit, der Engel aber denket **aus dem Zuſtand**, daher wird dasjenige, was aus der Zeit bey dem Menſchen iſt, bey den Engeln in den Begriff des Zuſtands verwandelt; Frühling

und

und Morgen werden in den Begriff der Liebe und Weisheit, ſo wie ſie bey den Engeln in ihrem erſten Zuſtand beſchaffen ſind, verwandelt; Sommer und Mittag in den Begriff der Liebe und Weisheit, ſo wie ſie bey den Engeln in ihrem andern Zuſtand beſchaffen ſind; Herbſt und Abend in den Begriff ihres dritten Zuſtandes; Nacht und Winder aber werden in den Begriff desjenigen Zuſtands, ſo wie er in der Hölle iſt, verwandelt; daher kommt es nun, daß eben dergleichen durch dieſe Zeiten in dem Wort angedeutet wird, man leſe oben Num. 155. hieraus kann man offenbar ſehen, wie das natürliche, ſo in den Gedanken des Menſchen iſt, bey den Engeln, die bey dem Menſchen ſind, geiſtlich wird.

167. Weil die Engel nicht den allergeringſten Begriff von der Zeit haben, ſo haben ſie dahero auch einen ganz andern Begriff von der Ewigkeit, als die Menſchen auf Erden; die Engel begreiffen durch Ewigkeit einen unendlichen Zuſtand, nicht aber eine unendliche Zeit. Ich machte mir einſtmal Gedanken von der Ewigkeit, und durch den Begriff der Zeit konnte ich begreiffen, was das: in Ewigkeit, ſey, daß es nemlich ohne Ende ſey; allein, ich konnte nicht begreiffen, was das: von Ewigkeit, ſey, folglich auch nicht, was Gott vor der Schöpfung von Ewigkeit gemacht hat; da

da nun darüber bey mir eine Beängſtigung entſtunde, ſo wurde ich in die Spähre des Himmels, und alſo in den Begriff, den die Engel von der Ewigkeit haben, erhoben, und ſodann wurde mir durch Erleuchtung klar, daß man ſich die Ewigkeit nicht aus der Zeit, ſondern vom Zuſtand, denken dürfe, und daß man alsdenn begreiffe, was das: **von Ewigkeit**, ſey; welches auch bey mir geſchehen iſt.

168. Die Engel, die mit dem Menſchen reden, reden niemals durch natürliche Begriffe, ſo dem Menſchen eigen ſind, und welche alle aus der Zeit, aus dem Raum, aus dem Materiellen oder Leiblichen, und aus dem, was ſolchen ähnlich iſt, ſondern ſie reden durch geiſtliche Begriffe, welche alle aus den Zuſtänden und deren mannigfaltigen Veränderungen, ſo innerlich und äuſſerlich bey den Engeln vorgehen, herkommen; dennoch aber werden die engliſchen Begriffe, welche blos geiſtlich ſind, wenn ſie bey den Menſchen einflieſſen, den Augenblick, und aus ſich ſelbſt in natürliche Begriffe verwandelt, welche dem Menſchen eigen ſind, und mit den geiſtlichen völlig übereinſtimmen; daß es ſo zugehet, wiſſen weder die Engel, noch die Menſchen: ſo iſt auch der geſammte Einfluß des Himmels bey dem Menſchen. Es waren Engel vorhanden, die näher in meine Gedanken, ja, ſogar in die natürlichen, worinnen vieles von Zeit

und Raum war, eingelaſſen wurden, weil ſie aber alsdenn nichts verſtehen konnten, ſo giengen ſie ſchnell zurück, und im Zurückgehen hörte ich ſie reden und ſagen: ſie wären in der Finſternis geweſen. Wie die Unwiſſenheit, ſo die Engel in Anſehung der Zeit haben, beſchaffen ſey, das iſt mir auch durch Erfahrung zu wiſſen gegeben worden; es war einer aus dem Himmel zugegen, der ſo beſchaffen war, daß er auch in die natürlichen Begriffe, dergleichen der Menſch hat, konnte eingelaſſen werden, mit dem ich deswegen, nachmals wie ein Menſch mit einem Menſchen, redete; er wußte erſt nicht, was das, was ich Zeit nannte, seyn ſollte, weswegen ich ihn völlig unterrichten mußte, wie ſich die Sonne um unſere Erde zu bewegen ſcheine, und Jahre und Tage mache, und daß daher die Jahre in vier Zeiten, wie auch in Monate und Wochen, und die Tage in vier und zwanzig Stunden eingetheilt werden, und daß dieſe Zeiten zu ihren geſetzten Abwechſelungen wieder zurück kommen; daher kämen nun die Zeiten; nach Anhörung deſſen wunderte er ſich, und ſagte: ſolches hätte er nicht gewußt, das wiſſe er wohl, was Zuſtände wären. In der Unterredung mit ihm ſagte ich auch: man wiſſe in der Welt, daß im Himmel keine Zeit ſey, denn die Menſchen reden ja ſo, als wüßten ſie es; denn ſie ſagen ja von denen, welche geſtorben ſind: ſie haben das Zeitliche verlaſſen,

ſie

ſie ſind aus der Zeitlichkeit gegangen, wodurch ſie verſtehen: aus der Welt. Ich ſagte auch, einige wüßten es, daß die Zeiten urſprünglich Zuſtände ſind, und zwar daher, daß ſie gänzlich nach den Zuſtänden der Neigungen gehen, worinnen ſich die Menſchen befinden, und zwar denen, welche in Luſt und Freude leben, kurz, denen aber, welche in Unluſt und Traurigkeit ſich befinden, lang, und alſo in dem Zuſtand der Hoffnung und Erwartung mancherley werden: dahero unterſuchen eben die Gelehrten, was Zeit und Raum ſeyen; und einige wiſſen es auch, daß die Zeit für den natürlichen Menſchen gehöret.

169. Der natürliche Menſch kann es glauben, daß er gar keinen Gedanken hätte, wenn ihm die Begriffe der Zeit, des Raums, und des Materiellen benommen würden, denn auf dieſe gründen ſich alle Gedanken, die der Menſch hat: allein, er muß wiſſen, daß die Gedanken in ſo viel endlich ſind, und eingeſchränkt werden, in ſo viel ſie aus der Zeit, aus dem Raum und Materiellen an ſich haben, daß ſie aber in ſo viel nicht endlich ſind, und ausgebreitet werden, in ſo viel ſie von denſelben nicht an ſich haben, weil das Gemüth in ſo viel über das Leibliche und Weltliche erhoben wird: daher haben die Engel Weisheit, ja, eine ſolche, daß ſie unbegreiflich genennet wird, weil ſie

nicht in die Begriffe von Zeit, Raum, und Materiellen fällt.

Von den vorſtellenden Dingen und Erſcheinungen im Himmel.

170. Derjenige Menſch, welcher nur allein aus dem natürlichen Lichte denkt, kann nicht begreiffen, daß im Himmel etwas ſey, welches den Dingen in der Welt gleich iſt, und dieſes aus der Urſache, weil er aus dieſem Lichte gedacht, und ſich darinnen beſtärkt hat, daß nemlich die Engel nur denkende Seelen, und die Seelen gleichſam nur Himmelluft wären, und daß dahero dieſelben nicht die Sinne, ſo der Menſch hat, alſo keine Augen hätten, und weil ſie keine hätten, auch keine Gegenſtände bey ihnen vorhanden wären; da doch die Engel alle Sinnen, die der Menſch hat, ja, viel vortrefflichere und ſubtilere haben; auch das Licht, woraus ſie ſehen, iſt viel heller, als das Licht, woraus der Menſch ſiehet. Daß die Engel Menſchen in der vollkommenſten Geſtalt ſind, und alle Sinnen beſitzen, leſe man oben Num. 73 bis 77; und daß das Licht im Himmel weit heller iſt, als das Licht in der Welt, ſehe man Num. 126 bis 132.

171. Wie

171. Wie die Dinge, ſo den Engeln in den Himmeln erſcheinen, ausſehen, kann nicht mit wenigen beſchrieben werden, ſie ſind dem größten Theil nach denen gleich, ſo auf Erden ſind, aber der Geſtalt nach weit vollkommener, und der Menge nach ſind ihrer mehrere. Daß dergleichen in den Himmeln ſind, kann aus denen Dingen offenbar erkannt werden, welche von den Propheten geſehen worden, als was Ezechiel vom neuen Tempel und von der neuen Erde geſehen hat, welches vom 40ſten Capitel an bis zum 48ſten beſchrieben wird; was Daniel geſehen hat, welches vom 7ten Cap. an bis zum 12ten zu leſen iſt; desgleichen, was vom Johanne geſehen worden, vom erſten bis zum letzten Capitel in der Offenbarung; und was andre geſehen haben, von welchen ſo wohl in den hiſtoriſchen als auch in den prophetiſchen Büchern des Worts geleſen wird: dergleichen Dinge ſind von ihnen geſehen worden, wenn ihnen der Himmel eröffnet war, und, **wenn der Himmel eröffnet wird**, heißt, wenn das innere Sehen, welches das Sehen des Geiſtes im Menſchen iſt, eröffnet wird: denn was in den Himmeln iſt, das kann nicht mit den leiblichen Augen des Menſchen, ſondern mit den Augen ſeines Geiſtes, geſehen werden; und dieſe werden, wenn es dem Herrn wohlgefällt, eröffnet, wenn der Menſch von dem natürlichen Licht, in welchem er vermöge der

Sinne

Sinne des Leibes iſt, abgezogen, und in das geiſtliche Licht, in welchem er vermöge ſeines Geiſtes iſt, erhoben wird. In dieſem Lichte nun habe ich das, was in den Himmeln iſt, geſehen.

172. Aber, obgleich die Dinge, welche in den Himmeln erſcheinen, meiſten Theils den Dingen auf Erden gleich ſind, ſo ſind dieſelben dem Weſen nach dennoch dieſen nicht gleich, denn die Dinge, ſo in den Himmeln ſind, entſtehen aus der Sonne des Himmels, und die, ſo auf Erden ſind, entſtehen von der Sonne der Welt; die aus der Sonne des Himmels entſtehen, werden **geiſtliche** Dinge genennet, die aber von der Sonne der Welt entſtehen, heißen natürliche Dinge.

173. Die Dinge, welche in den Himmeln entſtehen, entſtehen nicht gleichermaſen wie die Dinge auf Erden; in den Himmeln entſtehet alles vom **Herrn** nach den Uebereinſtimmungen mit dem **Innern** der Engel: denn die Engel haben ein **Inneres** und ein **Aeußeres**; was in ihrem Innern iſt, beziehet ſich ganz und gar auf die Liebe und den Glauben, alſo auf den Willen und Verſtand, denn der Wille und Verſtand ſind die Empfänger und Aufnehmer der Liebe und des Glaubens; das Aeuſſere aber ſtimmet mit dem Innern überein; daß das Aeußere mit dem Innern übereinſtimme, leſe

man oben Num. 87 bis 115. Dieſes kann aus dem erläutert werden, was ich oben von der Wärme und dem Licht des Himmels geſagt habe, daß nemlich die Engel, nach Beſchaffenheit ihrer Liebe, Wärme, und nach Beſchaffenheit ihrer Weisheit, Licht haben, man leſe Num. 128 bis 134. Gleichermaſen iſt es mit den übrigen Dingen, welche vor den Sinnen der Engel erſcheinen.

174. Da mir gegeben worden iſt, mit den Engeln in Geſellſchaft zu ſeyn, ſo habe ich die Dinge, welche in den Himmeln ſind, gänzlich ſo, als wie die Dinge in der Welt, und ſo handgreiflich geſehen, daß ich nicht anders wußte, als wäre ich in der Welt, und allda in einem königlichen Hof: ich habe auch mit den Engeln, als wie ein Menſch mit einem Menſchen, geredet.

175. Weil alle Dinge, welche mit dem Innern übereinſtimmen, auch dieſes Innere vorſtellen, ſo werden ſie dahero **vorſtellende Dinge** genennet; und weil ſie, nach dem Zuſtand des Innern bey den Engeln, verändert werden, ſo werden ſie daher **Erſcheinungen** genennet, obgleich die Dinge, welche vor den Augen der Engel in den Himmeln erſcheinen, und mit ihren Sinnen vernommen werden, dermaſen lebhaft erſcheinen und vernommen werden, als wie die Dinge, ſo die

Menſchen

Menſchen auf dem Erdboden ſehen, ja viel klärer, deutlicher und handgreifflicher: die Erſcheinungen nun, welche ſo lebhaft in den Himmeln ſind, werden **würkſame und weſentliche Erſcheinungen** *) genennet, weil ſie würkſam und weſentlich werden: es giebt auch **unwürkſame und unweſentliche Erſcheinungen**, dergleichen dieſe Dinge ſind, die zwar erſcheinen, aber nicht mit dem Innern übereinſtimmen; allein, hiervon ſoll im folgenden geredet werden.

176. Welcherley die Dinge ſind, welche den Engeln nach den Uebereinſtimmungen erſcheinen, will ich der Erläuterung wegen hier nur Eins anführen; denen, welche in der Erkänntnis ſind, erſcheinen Gärten und Paradieſe voller Bäume und

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Hier weiſet der Verfaſſer auf Num. 3485. in dem Werk von den **himmliſchen Geheimniſſen**, daſelbſt heißt es: „Die Vorſtellungen, welche im andern Leben entſtehen, ſind Erſcheinungen, aber lebhafte, weil ſie von dem Licht des Lebens ſind; das Licht des Lebens iſt die göttliche Weisheit, die vom Herrn allein kommt, dahero ſind alle Dinge, ſo von dieſem Licht entſtehen, würkſame und weſentliche Dinge, weil ſie Leben haben, und alſo unmittelbar in das Leben der Engel würken ꝛc.“

Blumen von allerhand Arten: die Bäume daſelbſt ſind in der ſchönſten Ordnung gepflanzt, von beyden Seiten oben in einander geflochten, ſo daß gewölbte Durchgänge ſind, und um dieſe herum ſind Spazziergänge; *) alle Dinge ſind von einer ſolchen Schönheit, daß es nicht beſchrieben werden kann: daſelbſt gehen auch diejenigen, welche in Erkänntnis ſind, ſpazzieren, pflücken Blumen, und flechten Kränze, mit welchen ſie die Kinder zieren: daſelbſt ſind auch Gattungen von Bäumen und Blumen, dergleichen in der Welt nirgends geſehen worden, noch anzutreffen ſind; an den Bäumen ſind auch Früchte nach dem Guten der Liebe, in welchem diejenigen ſind, ſo Erkänntnis haben: dieſe ſehen dergleichen, weil der Garten und das Paradies, wie auch die Frucht bringenden Bäume und Blumen

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Alles dieſes hat auch der erleuchtete Thomas Bromley durch die ihm anno 1684 geſchehene Offenbarung des Paradieſes geſehen; es heißt unter andern in der Offenbarung des Paradieſes: „Die Bäume ſind ſehr ſchön, mit ſilbernem und güldenem Laube gezieret; auch ſind zwiſchen den grünen Feldern und Wieſen ſehr anmuthige Spatziergänge, die als mit güldenem Sande bedeckt ſcheinen, und alſo den anmuthigſten Proſpeckt geben.“

Blumen, mit der Erkänntnis und Weisheit übereinſtimmen. Daß dergleichen Dinge in den Himmeln ſind, iſt auch auf Erden bekannt, aber nur denen, welche im Guten ſind, und nicht das Licht des Himmels bey ſich durch das natürliche Licht und deſſen Betrüglichkeiten ausgelöſcht haben; denn ſie denken und ſprechen, wenn ſie ſich den Himmel vorſtellen: **daſelbſt ſind ſolche Dinge, ſo niemals das Ohr gehöret, noch das Auge geſehen hat.**

Von den Kleidern, womit die Engel angekleidet erſcheinen.

177. Weil die Engel Menſchen ſind, und unter einander leben, wie die Menſchen auf Erden, ſo haben ſie dahero auch Kleider, Wohnungen und mehreres dergleichen, doch mit dem Unterſchied, daß ſie alles weit vollkommener haben, weil ſie in einem vollkommenern Zuſtand ſind: denn gleichwie die engliſche Weisheit die menſchliche in einem ſolchen Grad überſteigt, daß ſie unausſprechlich genennet wird, alſo ſind auch alle dieſe Dinge, ſo die Engel mit ihren Sinnen vernehmen, und die vor ihnen erſcheinen; denn alles, was die Engel verneh-

men, und was ihnen erſcheinet, ſtimmet mit ihrer Weisheit überein, man leſe oben Num. 173.

178. Die Kleider, womit die Engel angekleidet ſind, ſtimmen ebenfalls, wie die übrigen Dinge, überein, und weil ſie übereinſtimmen, ſo ſind ſie auch würkſam und weſentlich, man leſe oben Num. 175: ihre Kleider ſtimmen mit ihrer Erkänntnis überein; weswegen alle in den Himmeln nach Beſchaffenheit ihrer Erkänntnis gekleidet erſcheinen; und weil einer den andern an Erkänntnis übertrifft, wie Num. 43 und 128 zu ſehen iſt, ſo hat dahero immer einer vorzüglichere Kleider als der andere: diejenigen, welche die gröſte Erkänntnis haben, haben ſchimmernde wie aus der Flamme; einige haben glänzende wie aus dem Licht; *) die weniger Erkänntnis haben, haben theils weißglänzende, theils weiße ohne Glanz; und die noch weniger Erkänntnis haben, die haben Kleider

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Der erleuchtete Thomas Bromley ſpricht in ſeiner (ihm geſchehenen) Offenbarung des Paradieſes: „Alda ſind ſeelige Seelen, beydes männliches und weibliches Geſchlechts, die mit Lichts-Kleidern angethan ſind, und einen Glanz in ihren Angeſichten haben,“

der von verſchiedenen Farben: aber die Engel des innerſten Himmels ſind nackend. *)

179. Weil die Kleider der Engel mit ihrer Erkänntnis übereinſtimmen, ſo beziehen ſie ſich dahero auch auf das Wahre, weil alle Erkänntnis aus dem Göttlichen Wahren iſt, weswegen es gleich viel iſt, ob man ſage, die Engel ſeyen nach der Erkänntnis, oder nach dem Göttlichen Wahren gekleidet: daß die Kleider bey einigen funkeln wie aus der Flamme, und bey einigen glänzen wie aus dem Licht, iſt

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Hier weiſet der Verfaſſer auf das Werk von den himmliſchen Geheimniſſen, und zwar auf Num. 297; daſelbſt heißt es: „Das himmliſche Gute iſt es, ſo nicht gekleidet wird, weil es das Innerſte und unſchuldigſte iſt. Desgleichen Num. 2736; daſelbſt heißt es: „Der innerſte Himmel wird der Himmel der Unſchuld genennet.“ Und Num. 3887. heißt es: „Das himmliſche Reich beſtehet aus Engeln, ſo himmliſche Engel genennet werden, und die ſind es, die in der Liebe zum Herrn, und von Ihm in aller Weisheit geweſen ſind, denn ſie ſind vor den andern in dem Herrn, und daher vor den andern im Zuſtand des Friedens und der Unſchuld.“ Man leſe auch Num. 9960, allwo alles dieſes weitläuftig erklärt und bewieſen worden.

die Urſache, weil die Flamme ſich auf das Gute, und das Licht ſich auf das Wahre aus dem Guten beziehet: daß die Kleider bey einigen weißglänzend, bey einigen weiß ſind ohne Glanz, und bey manchen verſchiedene Farben haben, iſt daher, weil das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre bey denen, ſo weniger Erkänntnis haben, auch weniger glänzen, und auch von ihnen unterſchiedlich aufgenommen werden; das Weißglänzende und das Weiße beziehen ſich ebenfalls auf das Wahre; und die Farben auf die Verſchiedenheiten deſſelben. Daß ſie im innerſten Himmel nackend ſind, iſt die Urſache, weil ſie in der Unſchuld, und weil die Unſchuld mit der Blöße übereinſtimmet.

180. Weil die Engel im Himmel mit Kleidern angethan ſind, ſo ſind ſie dahero auch, wenn ſie ſich in der Welt ſehen lieſſen, mit Kleidern angekleidet erſchienen, als wie die, ſo den Propheten erſchienen ſind, wie auch die, ſo bey dem Grab des Herrn geſehen worden, deren Geſtalt wie der Bliz war, und ihre Kleider glänzend und weiß, Matth. 28, 3. Marc. 16, 5. Luc. 24, 4. Joh. 20, 11. 13: und die vom Johanne im Himmel geſehen worden, deren Kleider von weißer Seide und weiß waren, Offenb. 4, 4. Cap. 19, 11. 13. Und weil die Erkänntnis aus dem Göttlichen Wahren iſt, ſo waren dahero die Kleider

des

des Herrn, da Seine Geſtalt verändert wurde, blinkend, und weißglänzend wie das Licht, Matth. 17, 2. Marc. 9, 3. Luc. 9, 29; das Licht iſt das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre, man leſe oben Num. 129: daher kommt es, daß die Kleider in dem Wort das Wahre, und die Erkänntnis aus ſolchem, andeuten, als beym Johanne „Die ihre Kleider nicht beſudelt haben, werden mit Mir in weißen Kleidern wandeln, dann ſie ſinds würdig: wer überwindet, der ſoll mit weißen Kleidern angelegt werden ,Offenb. 3, 4. 5. Selig iſt, der da wachet, und ſeine Kleider verwahrlich hält, Offenb. 16, 15. Und von Jeruſalem, wodurch die Kirche, welche in dem Wahren iſt, verſtanden wird, heißt es beym Jeſai. „Wache auf, zeuch deine Stärke an, Zion, zeuch die Kleider deiner Zierde an, Jeruſalem,“ *) Cap. 52, 1. Und Ezech. 16, v. 10. 13. heißt es: „Ich kleidete dich mit der feinſten Leinwand, und umhüllte dich mit Seide, deine Kleider waren Leinwand und Seide,“ außer vielen andern Stellen mehr. Der aber nicht in dem Wahren iſt, von dem heißt es, er habe kein hochzeitlich Kleid an, als Matth. am 22, v. 12. 13, Da gieng der König hinein

*) So heißt es nach dem Hebräiſchen Grundtext.

und ſahe einen Menſchen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an; und ſprach zu ihm: Freund, wie biſt du herein kommen, und haſt doch kein hochzeitlich Kleid an? darum wurde er in die äußere Finſternis geworfen;" durch das Haus der Hochzeit wird der Himmel und die Kirche, vermöge der Verbindung des Herrn durch Sein Göttlich Wahres mit denſelben, verſtanden; dahero wird der Herr in dem Wort der Bräutigam und Mann, und der Himmel nebſt der Kirche die Braut und das Weib genennet.

181. Daß die Kleider der Engel nicht etwan nur den Anſchein haben, als wären es Kleider, ſondern daß ſie wirklich oder weſentlich Kleider ſeyen, erhellet daraus, daß ſie ſolche nicht nur ſehen, ſondern auch durch das Anrühren fühlen; wie auch, daß ſie mehrere Kleider haben, und ſolche aus- und anziehen, und die ſie nicht gebrauchen, verwahren, und wenn ſie ſolche gebrauchen, wiedernehmen; daß ſie mit mancherley Kleidern angethan ſind, das habe ich wohl tauſemal geſehen. Ich fragte ſie, woher ſie die Kleider hätten, und ſie ſagten, vom Herrn, Der ſchenke ſie ihnen, und ſie würden bisweilen damit angekleidet, ohne daß ſie es wüßten. Sie ſagten auch, ihre Kleider würden nach den Veränderungen ihres Zuſtands verändert, in dem erſten und andern Zuſtand hätten

ten ſie ſchimmernde und weißglänzende, in dem dritten und vierten aber ein wenig dunkelere Kleider, und dieſes vermöge der Uebereinſtimmung, weil ſie in Anſehung der Erkänntnis und Weisheit Zuſtands-Veränderungen hätten, von welchen oben Num. 154-161 nachgeleſen werden kann.

182. Weil ein jeder in der geiſtlichen Welt Kleider nach Beſchaffenheit der Erkänntnis hat, nemlich nach Beſchaffenheit des Wahren, woraus die Erkänntnis kommt, ſo erſcheinen dahero die, ſo in den Höllen ſich befinden, weil ſie ohne das Wahre ſind, zwar mit Kleidern umworfen, aber mit zerriſſenen, unflätigen und häßlichen, nach Beſchaffenheit ihres Unſinns, und können ſich mit keinen andern ankleiden: es wird ihnen vom Herrn gegeben, ſich zu bekleiden, damit ſie nicht nackend erſcheinen.

Von den Wohnungen und Aufenthalt der Engel.

183. Weil im Himmel Geſellſchaften ſind, und ſie wie die Menſchen leben, ſo haben ſie dahero auch Wohnungen, und deren ebenfalls mancherley nach Beſchaffenheit des Lebens-Zuſtands eines jedweden; die,

die, ſo in einem würdigern oder erhabnern Zuſtand ſind, haben prächtige, und die in einem niedrigern Zuſtand ſich befinden, haben weniger prächtige Wohnungen. Ich habe etlichemal mit den Engeln von den Wohnungen im Himmel geredet, und geſagt: heutiges Tages wird es kaum einer glauben, daß ſie Wohnungen und Bleibſtätte haben, einige darum, weil ſie ſolche nicht ſehen, einige, weil ſie nicht wiſſen, daß die Engel Menſchen ſind, andere deswegen, weil ſie glauben, der engliſche Himmel ſey dieſer Himmel, den ſie mit den Augen um ſich herum ſehen, weil nun dieſer leer erſcheinet, und weil ſie glauben, die Engel wären himmellüſtige Geſtalten, ſo ſchließen ſie, die Engel lebten in der Himmelluft; überdem faſſen ſie nicht, weil ſie von dem Geiſtlichen nichts wiſſen, daß in der geiſtlichen Welt dergleichen Dinge ſind, wie ſie in der natürlichen Welt angetroffen werden. Hierauf antworteten die Engel: ſie wüßten wohl, daß eine ſolche Unwiſſenheit heutiges Tages in der Welt, und, worüber ſie ſich verwunderten, abſonderlich innerhalb der Kirche herrſche, und allda mehr bey den Gelehrten, als bey denen, ſo ſie Einfältige nennen; ferner, ſagten ſie: dieſe könnten doch gleichwohl aus dem **Wort** wiſſen, daß die Engel Menſchen ſind, weil, wenn ſie geſehen worden, wie Menſchen geſehen worden ſind; gleichermaßen auch der **Herr**, Der alles **Sein** Menſchliches an ſich

genom=

genommen hat; daß ſie auch, weil ſie Menſchen ſind, Bleibſtätte und Wohnungen haben, nicht aber, nach der Unwiſſenheit mancher Menſchen, (welche Unwiſſenheit von den Engeln nur Unſinn genennet wurde,) in der Luft flattern, oder Winde ſind, ob gleich ihr Name Spiritus, von der Luft (d. i. von ſpirare, blaſen) herkommt. Und dieſes könnten ſie wohl faſſen, wenn ſie nur auſſerhalb ihren Scheingründen, die ſie ſich von den Engeln und Geiſtern gemacht haben, denken wollten, welches auch geſchiehet, wenn ſie nicht gleich ſo gerade zu die Frage: **iſt es denn auch alſo?** in den Gedanken haben; denn ein jeder hat ja ſchon den allgemeinen Begriff, daß die Engel in menſchlicher Geſtalt ſind, und Behauſungen haben, die man Wohnungen des Himmels nennet, und weit prächtigere als die Wohnungen auf Erden; allein, dieſer allgemeine Begriff, der aus dem Einfluß des Himmels iſt, wird augenblicklich zunichte, wenn die Gedanken mit der Beſichtigung dieſer Frage: **iſt es denn auch ſo?** angezogen kommen, welches vornemlich bey den Gelehrten geſchiehet, welche ſich durch ihre eigene wiſſenſchaftliche Erkänntnis den Himmel und den Weg des Lichts aus ſelbigem vor ſich zugeſchloſſen haben. Eben ſo geht es mit dem Glauben von dem Leben des Menſchen nach dem Tod, wer von dieſem Leben redet, aber nicht zugleich nach den Meinungen der Gelehrten in An-

ſehung

ſehung der Seele, oder nach der Lehre von der Wiedervereinigung des irrdiſchen Leibes mit der Seele, denket, der glaubt, daß der Menſch nach dem Tod leben, und wenn er ein gutes Leben geführet, unter die Engel kommen, und alsdenn prächtige und herrliche Dinge ſchauen, und Freude empfinden werde; allein, ſo bald er auf die Lehre, daß nemlich der irrdiſche Leib wieder mit der Seele vereinigt werde, oder auf die wahrſcheinliche Meinungen von der Seele, ſiehet, und der Gedanke dazu kommt: iſt denn die Seele auch ſo beſchaffen? und iſt es demnach ſo? ſo wird ſein voriger Begriff alsbald zerſtreuet.

184. Allein, es iſt unwelt beſſer, wenn ich die beſtätigende Beweiſe der Erfahrung darthue: ſo oft ich mit den Engeln von Mund zu Mund geredet habe, ſo oft bin ich bey ihnen in ihren Wohnungen geweſen; ihre Wohnungen ſind gänzlich ſo, wie die Wohnungen auf Erden, ſo man Häuſer nennet, aber weit ſchöner; es ſind Kammern, Zimmer und Schlafgemache darinnen, in groſſer Anzahl, und Vorhöfe, und ringsherum Gärten, Blumen-Wieſen, und Felder: *) wo die Engel zuſam=

Anmerkung des Ueberſezers.

*) Bromley in der Offenb. des Paradieſes: „Allda ſiehet man die allerluſtigſte Landſchaft von Feldern, Wieſen

zuſammet geſellet ſind, da ſtoßen die Wohnungen an einander, und iſt eine neben der andern, und ſind in der Form einer Stadt, mit Gaſſen, Straſſen und Märkten, gänzlich ſo, wie die Städte auf unſerer Erde; mir wurde auch gegeben, hindurch zu gehen und mich überall umzuſehen, und manchmal in die Häuſer zu gehen: dieſes iſt bey völliger Wachſamkeit geſchehen, wenn mir das **innere Sehen** oder Geſicht eröffnet war.

185. Ich habe die Palläſte des Himmels geſehen, welche von ſolcher Pracht waren, daß es nicht beſchrieben werden kann: *) oben glänzten ſie als wenn ſie von puren Golde wären, und unten wie von Edelgeſteinen; es war immer ein Pallaſt prächtiger

Wieſen und Bäumen, ſehr ſchön grün, und ſo anmuthig, daß das Geſichte in deren Beſchauung höchſt erquickt wird. Jngleichen ſcheinen die Wieſen mit allerley Arten der ſchönſten Blumen gezieret. Ueberdieß ſind auch liebliche Häuſer allhier, welche viel herrlicher anzuſehen, als die Häuſer der Edlen in dieſer Welt.“

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Bromley in der Offenb. des Paradieſes: „Allda ſind viel ſchöne Gebäude, aber weit herrlicher, dann einige auf der Erde zu finden.“

tiger als der andere; inwendig ebenfalls, die Zimmer waren mit ſolchen Zierrathen ausgeſchmücket, daß zu Beſchreibung derſelben weder Worte noch Wiſſenſchaften hinreichend ſind: auf der Seite gegen Mittag zu waren Paradieſe, wo gleichfalls alles funkelte und glänzte, und in einigen Orten waren Blätter wie von Silber, und Früchte wie von Gold; *) und die Blumen ſtellten auf ihren Beeten durch die Farben gleichſam Regenbögen dar; an den Grenzen wurden wieder Palläſte geſehen, in welche ſich die Ausſichten endigten: ſo iſt die Baukunſt des Himmels, **) daß ich ſagen muß, daſelbſt iſt dieſe Kunſt erſt in ihrer Kunſt, und es iſt kein Wunder, weil ſelbſt dieſe Kunſt aus dem Himmel iſt. Die Engel ſagten: dergleichen, und unzählich mehrere Dinge, die noch weit vollkommener, würden vom **Herrn** vor ihren Augen dargeſtellt; dennoch

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Bromley in der Offenb. des Paradieſes: „Allda ſind die allerlieblichſten grünen Bäume, welche ſehr ſchön, mit ſilbernem und güldenem Laube gezieret.“

**) Bromley in der Offenb. des Paradieſes: „Allda ſiehet der Pilgrim, der auf dem Weg zum Paradieſe wandert, ein herrlich Gebäude von einer ſeltnen Baukunſt vor ſich, das mit edlen Steinen von allerhand Farben beſetzt iſt ꝛc.“

dennoch aber ergötzten dieſelben mehr ihre Gemüther als ihre Augen, und dieſes aus der Urſache, weil ſie in allen und jeden die Uebereinſtimmungen, und durch die Uebereinſtimmungen das Göttliche ſehen.

186. Wegen der Uebereinſtimmung bin ich auch unterrichtet worden, daß nemlich nicht allein die Palläſte und Häuſer, ſondern auch Alles und Jedes, was außerhalb und innerhalb denſelben iſt, mit dem Innern der Engel, welches vom Herrn bey ihnen iſt, übereinſtimmen; daß das Haus ſelbſt überhaupt mit ihrem Guten übereinſtimmet, und die beſondern Dinge, ſo in den Häuſern ſind, ſich auf das Mannigfaltige, woraus das Gute kommt, beziehen; und was außerhalb den Häuſern iſt, ſtimmet mit dem Wahren, welches aus dem Guten iſt, wie auch mit den Empfindungen und Erkänntniſſen überein; und weil dieſe Dinge ſich auf das Gute und Wahre, welches aus dem Herrn bey den Engeln iſt, beziehen, ſo beziehen ſie ſich auch auf ihre Liebe, und daher auf die Erkänntnis und Weisheit, denn die Liebe iſt die Liebe zum Guten, und die Weisheit iſt die Weisheit des Guten und zugleich des Wahren, und die Erkänntnis iſt die Erkänntnis des Wahren aus dem Guten; ſolcherley iſt es nun, was die Engel, wenn ſie jene Dinge ſehen, dadurch vernehmen und empfinden, dahero

ergötzen und reizen dieſelben mehr ihre Gemüther, als ihre Augen.

187. Hieraus iſt nun klar geworden, warum ſich der **Herr** den Tempel zu Jeruſalem genennet hat, Joh. 2, 19. 21. Und warum das neue Jeruſalem von lauterm Golde, deſſen Thoren von Perlen, und die Gründe von Edelgeſteinen geſehen worden, Offenb. 21 Cap.; nemlich darum, weil der Tempel das Göttlich Menſchliche des **Herrn** vorſtellte; das neue Jeruſalem bedeutet die Kirche, welche nachhero errichtet werden ſoll; die zwölf Thore bedeuten das Wahre welches zum Guten führet; und die Gründe bedeuten das Wahre, worauf die Kirche gegründet wird.

188. Die Engel, aus welchen das himmliſche Reich des **Herrn** beſteht, wohnen gemeiniglich auf erhabenern Orten, die wie Berge von Erde ausſehen; die Engel, aus welchen das geiſtliche Reich des **Herrn** beſteht, wohnen auf weniger erhabenen Orten, die wie Hügel erſcheinen; die Engel aber, die in dem Unterſten des Himmels ſind, wohnen an Orten, die wie Stein-Felſen erſcheinen: dieſes kommt ebenfalls von der Uebereinſtimmung her; denn das Innere ſtimmet mit dem Obern, und das Aeußere mit dem Untern überein: daher kommt es, daß die Berge in dem **Wort** die himmliſche

Liebe,

Liebe, die Hügel die geiſtliche Liebe, und die Felſen den Glauben andeuten.

189. Es giebt auch Engel, die nicht vergeſellſchaftet, ſondern abgeſondert, als wie in einzelnen Häuſern leben; dieſe wohnen in der Mitte des Himmels, weil ſie die beſten unter den Engeln ſind.

190. Die Häuſer, worinnen die Engel wohnen, werden nicht gebauet wie die Häuſer in der Welt, ſondern ſie werden ihnen vom Herrn aus Gnaden geſchenkt, und zwar einem jeden nach Beſchaffenheit der Aufnahme des Guten und Wahren: ſie werden auch ein wenig verändert nach den Zuſtands-Veränderungen ihres Innern, von welchen oben Num. 154 bis 160 nachgeleſen werden kann. Alles und jedes, was nur die Engel beſitzen, haben ſie vom Herrn, und was ſie nur nöthig haben, das wird ihnen geſchenkt.

Von dem Raum im Himmel.

191. Obgleich im Himmel alle Dinge gänzlich ſo, wie in der Welt, in dem Ort und Raum erſcheinen, ſo haben dem ungeachtet die Engel keinen Begriff noch Einbildung des Orts und Raums: weil nun dieſes gewiſſermaſen ein widerſinniger Satz

zu ſeyn ſcheinet, ſo will ich dieſe Sache, weil ſie von großer Wichtigkeit iſt, ins Licht ſetzen.

192. Alle Fortſchreitungen in der geiſtlichen Welt geſchehen durch die Zuſtands-Veränderungen des Innern, dergeſtalt, daß die Fortſchreitungen nichts anders ſind, als Veränderungen des Zuſtands: auf dieſe Weiſe bin ich auch vom **Herrn** in die Himmel, wie auch zu den Erdbällen in dem Weltall geführet worden, und dieſes **dem Geiſte nach**, und der Leib blieb immer auf ſeiner Stelle: ſo ſchreiten alle Engel fort, daher haben ſie keine Entfernungen, und wenn keine Entfernungen ſind, ſo ſind auch keine Räume, ſondern Statt derſelben Zuſtände und deren Veränderungen.

193. Weil auf dieſe Art die Fortſchreitungen geſchehen, ſo iſt offenbar, daß die Annäherungen die Gleichheiten **nach dem Zuſtand des Innern**, und die Zurückgänge die **Ungleichheiten in Anſehung deſſelben** ſind: daher kommt es, daß diejenigen, welche in einem gleichen Zuſtand ſich befinden, in der Nähe, und die, ſo in einem ungleichen Zuſtand ſtehen, in der Weite ſind, und daß die Räume im Himmel nichts anders ſind, als die **Zuſtände des Aeußern, welche mit dem Innern übereinſtimmen.** Nicht anders woher kommt es, daß die Himmel von einander unter-

ſchieden

ſchieden ſind; imgleichen die Geſellſchaften eines jeden Himmels, und ein jeder in der Geſellſchaft: daher kommt es auch, daß die Höllen von den Himmeln gänzlich abgeſondert ſind, denn ſie ſind in einem widrigen Zuſtand.

194. Aus der Grundurſache kommt es nun, daß ſich in der geiſtlichen Welt einer dem andern gegenwärtig darſtellet, wenn nur einer des andern Gegenwart ſehnlich verlanget, denn alſo ſiehet er ihn in den Gedanken, und ſetzet ſich in ſeinen Zuſtand: und daß ſich hinwiederum einer von dem andern entfernt, in ſo viel er ihm abgeneigt iſt: und weil alle Abneigung aus der Widerwärtigkeit der Neigungen, und aus der Mißhelligkeit der Gedanken kommt, ſo geſchiehet es dahero, daß mehrere, welche ſich daſelbſt an einem Ort befinden, ſo lange ſie einmüthig ſind, erſcheinen, ſo bald ſie aber mißhellig ſind, von einander geſchieden werden.

195. Wenn auch einer von einem Ort zum andern gehet, er mag nun in ſeiner Stadt, oder in den Vorhöfen, oder in den Gärten, oder aber bey andern außerhalb ſeiner Geſellſchaft ſeyn, ſo kommt er alsdenn, wenn er Verlangen trägt, geſchwinder, und wenn er kein Verlangen trägt, ſpäter, ſelbſt der Weg verlängert und verkürzet ſich nach dem Verlangen, ob es gleich immer einerley Weg iſt:

dieſes habe ich öfters geſehen, und mich darüber verwundert. Hieraus erhellet wiederum, daß ſich der Abſtand oder die Entfernung, folglich auch die Räume gänzlich nach dem Zuſtand des Innern bey den Engeln verhalten; und daß ihnen, weil ſichs ſo verhält, der Begriff und die Einbildung des Raums nicht in die Gedanken kommen kann, obgleich bey ihnen eben ſo wohl Räume ſind, wie in der Welt.

196. Dieſes kann durch die Gedanken des Menſchen erläutert werden; dieſe haben auch keine Räume, denn was ſich der Menſch in den Gedanken lebhaft vorſtellet, das ſtellet ſich ihm wie gegenwärtig dar: wer nachdenket, weiß auch, daß ſein **Sehen** ebenfalls keine Räume hat, als nur von den auf dem Erdboden zwiſchen ihm und dem Geſichtspunkt ſich befindenden Gegenſtänden, die er auch zugleich ſiehet, und von dem Beſcheid, daß er weiß, wie weit ſie entfernt ſind: dieſes geſchiehet, weil das **Sehen** ein Nacheinanderfortgehendes iſt, und was in einem fortgehet, darinnen kommt keine Entfernung zum Vorſchein, außer nur von dem, was nicht in einem fortgehet; dieſes geſchiehet um ſo vielmehr bey den Engeln, weil ihr **Sehen** mit ihrem Denken Eins ausmachet, und das Denken mit der Neigung auch auf Eins hinausgeht, wie auch, weil bey ihnen das Nahgelegene und Entfernte gegenwärtig erſcheinen, und auch nach

nach dem Zuſtand ihres Innern verändert werden, wie ich oben geſagt habe.

197. Daher kommt es, daß in dem **Wort** durch die Orte und Räume, und durch alles, was etwas vom Raum an ſich hat, ſolcherley angedeutet wird, was zum Zuſtand gehöret, als wie durch die Entfernungen, Nähe, Weite, Wege, Reiſen, Fortwanderungen, durch die Meilen, Stadien, Felder, Aecker, Gärten, Städte, Gaſſen, durch die Bewegungen, durch die Maaſe von mancherley Art, durch die Länge, Breite, Höhe, und Tiefe, und durch unzählig andere Dinge, den die meiſten, ſo bey dem Menſchen in ſeinen Gedanken aus der Welt ſind, haben etwas von Raum und Zeit an ſich. Hier will ich nur zeigen, was in dem **Wort** die Länge, Breite und Höhe zu bedeuten haben; in der Welt nennet man das lang und breit, was lang und breit durch den Raum iſt, ingleichen auch die Höhe; allein in dem Himmel, wo nicht aus dem Raum gedacht wird, wird durch die **Länge** der Zuſtand des Guten; durch die **Breite** der Zuſtand des Wahren, und durch die **Höhe** der Unterſchied derſelben nach den Graden verſtanden, von welchen oben Num. 38 geredet worden: die Urſache, daß ſolcherley durch dieſe drey Ausmeſſungen verſtanden wird, iſt dieſe, weil die **Länge** im Himmel von Aufgang bis zum Niedergang oder Abend iſt, und daſelbſt diejenigen ſind, wel-

che in dem Guten der Liebe ſtehen; und die Breite im Himmel iſt von Mittag bis zu Mitternacht, und daſelbſt ſind die, ſo im Wahren aus dem Guten ſind, man leſe oben Num. 148, und die Höhe im Himmel bedeutet das Wahre und Gute nach den Graden; daher kommt es, daß in dem Wort durch die Länge, Breite und Höhe ſolcherley angedeutet wird; als beym Ezechiel vom 40ſten Capitel an bis zum 48ſten, allwo durch Ausmeſſungen nach der Länge, Breite und Höhe der neue Tempel und die neue Erde beſchrieben wird, mit den Vorhöfen, Gemachen, Thoren, Thüren, Fenſtern, und Erkern, wodurch die neue Kirche und das Gute und Wahre, ſo darinnen ſind, angedeutet wird; wozu wären ſonſt alle dieſe Ausmeſſungen geweſen? Desgleichen wird das neue Jeruſalem in der Offenbarung beſchrieben, mit dieſen Worten: „Die Stadt liegt viereckt, und ihre Länge iſt ſo groß als die Breite; und er maß die Stadt mit dem Rohrſtab auf zwölf tauſend Stadien, (Feldweges) ihre Länge, Breite, und Höhe ſind gleich,“ Cap. 21, 16; weil daſelbſt durch das neue Jeruſalem die neue Kirche angedeutet wird, ſo wird dahero durch dieſe Ausmeſſungen dasjenige, angedeutet, was zu der Kirche gehöret, nemlich durch die Länge das Gute ihrer Liebe, durch die Breite das Wahre aus dieſem Guten, durch die Höhe das Gute und

Wahre

Wahre nach den Graden, durch die zwölf tauſend Stadien alles Gute und Wahre im Inbegriff; was wäre es ſonſt, daß die Höhe von zwölftauſend Stadien wie die Länge und Breite war? Daß in dem **Wort** durch die Breite das Wahre angedeutet werde, erhellet aus den Worten Davids: „Jehovah, du haſt mich nicht in die Hand des Feindes übergeben! du haſt meine Füße auf der Breite *) ſtehen laſſen,“ Pſalm. 31, 9. In der Angſt rief ich den Herrn an, er antwortete mir in der Breite,“ Pſalm. 118, 5: desgleichen auch in andern Stellen, als Jeſai. 8, 8: und Habacuc am 1. Cap. v. 6: ſo auch in den übrigen Propheten.

198. Hieraus kann man nun ſehen, daß im Himmel, obgleich allda Räume ſind, als wie in der Welt, dem ungeachtet nichts daſelbſt nach den Räumen, ſondern alles nach den Zuſtänden geſchätzet wird; folglich daß die Räume daſelbſt nicht, wie in der Welt, ausgemeſſen, ſondern nur vom Zuſtand, und nach der Zuſtands Beſchaffenheit des Innern der Engel geſehen werden können.

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) So heißt es in dieſer und in der folgenden Stelle nach der hebräiſchen Grundſprache.

199. Die erſte Grundurſache aber iſt dieſe, daß der Herr bey einem jeden nach Beſchaffenheit der Liebe und des Glaubens gegenwärtig iſt, und daß nach Beſchaffenheit Seiner Gegenwart alle Dinge in der Nähe und von weiten erſcheinen, denn aus der Gegenwart des Herrn wird alles, was in den Himmeln iſt, beſtimmet: dadurch haben auch die Engel Weisheit, denn dadurch haben ſie die Ausbreitung der Gedanken; und alle Dinge, ſo in den Himmeln ſind, werden dadurch gemeinſchaftlich; mit einem Wort, dadurch ſind ſie vermögend, geiſtlich, aber nicht natürlich, wie die Menſchen, zu denken.

Von der Geſtalt des Himmels, nach welcher die Zuſammengeſellungen und Vergemeinſchaftungen daſelbſt geſchehen.

200. Wie die Geſtalt des Himmels beſchaffen, kann einigermaßen aus dem erſehen werden, was ich in den vorhergehenden Artikeln gezeigt habe, nemlich der Himmel iſt ſich in der größten und kleinſten Geſtalt gleich, Num. 72; daher iſt eine jede Geſellſchaft der Himmel in einer kleinern Geſtalt, und ein jeder Engel in der kleinſten, Num. 51 bis

58:

58: wie der ganze Himmel einen einzigen Menſchen vorſtellet, alſo ſtellet auch eine jede Geſellſchaft einen Menſchen in einer kleinern Geſtalt, und ein jeder Engel einen in der kleinſten Geſtalt vor, Num. 59 bis 77: die weiſeſten befinden ſich in der Mitte, und die weniger weiſe ſind, rings herum bis an die Grenzen; eben ſo iſt es auch in einer jeden Geſellſchaft, Num. 43: und die im Guten der Liebe ſind, wohnen im Himmel von Morgen bis zum Abend, und die im Wahren aus dem Guten ſind, wohnen von Mittag bis zu Mitternacht; eben ſo iſt es auch in einer jeden Geſellſchaft, Num. 148. 149: alles dieſes verhält ſich nach der Geſtalt des Himmels; hieraus kann man nun ſchlieſſen, wie ſeine Geſtalt im Allgemeinen beſchaffen iſt.

201. Hierauf kommt es an, daß man weiß, wie die Geſtalt des Himmels beſchaffen iſt, weil nach dieſer Geſtalt nicht nur alle mit einander vergeſellſchaftet ſind, ſondern auch nach derſelben alle Vergemeinſchaftung geſchiehet; und weil nach dieſer Geſtalt alle Vergemeinſchaftung erfolgt, ſo erfolgt auch nach derſelben alle Ausbreitung der Gedanken und Neigungen, und dahero auch alle Erkänntnis und Weisheit der Engel: daher kommt es, daß, in ſo viel einer in der Geſtalt des Himmels, alſo, in ſo viel er die Geſtalt des Himmels iſt, er auch in ſo viel weiſe iſt: ob man ſage, in der

der Geſtalt des Himmels, oder in der Ordnung des Himmels, das iſt gleich viel, weil die Geſtalt einer jeden Sache aus und nach der Ordnung iſt.

202. Erſtlich ſoll hier etwas weniges geſagt werden, was das heiſſe, **in der Geſtalt des Himmels ſeyn:** der Menſch iſt nach dem Bilde des Himmels und nach dem Bilde der Welt erſchaffen worden, ſein Inneres nach dem Bild des Himmels, und ſein Aeußeres nach dem Bild der Welt, man leſe oben Num. 57; ob man ſage, nach dem Bild, oder nach der Geſtalt, das iſt einerley: weil aber der Menſch durch das Böſe ſeines Willens, und daher durch das Falſche der Gedanken das Bild des Himmels, alſo deſſen Geſtalt, bey ſich zerſtöret, und Statt derſelben das Bild und die Geſtalt der Hölle angezogen hat, ſo iſt dahero ſein Inwendiges von der erſten Geburt an verſchloſſen; dieſes iſt die Urſache, daß der Menſch, ganz anders als die Thiere von allerhand Arten, in lauter Unwiſſenheit geboren wird: damit ihm aber das Bild oder die Geſtalt des Himmels] wieder hergeſtellet werden möchte, ſo muß er ſich in ſolchen Dingen, die zur Ordnung gehören, unterrichten laſſen, denn die Geſtalt iſt nach der Ordnung, wie ich oben geſagt habe: in dem **Wort** ſind alle Geſetze der göttlichen Ordnung enthalten, denn die Geſetze der göttlichen Ordnung ſind die Gebote und Vorſchriften,

ten, welche in dem **Wort** ſtehen; in ſo viel demnach der Menſch ſolche weiß, und darnach lebt, in ſo viel wird ihm das Inwendige eröffnet; und darinnen wird die Ordnung oder das Bild des Himmels von neuen gebildet; hieraus erhellet, was das heiſſe, in der Geſtalt des Himmels ſeyn, nemlich nach den Geboten, ſo in dem **Wort** ſind, leben.

203. In ſo viel einer in der Geſtalt des Himmels iſt, in ſo viel iſt er im Himmel, ja, in ſo viel iſt er der Himmel in der kleinſten Geſtalt, man leſe Num. 57; in ſo viel iſt er daher in der Erkänntnis und Weisheit; denn alle Gedanken, wie ich oben geſagt habe, die von ſeinem Verſtande herrühren, und alle Neigung, die von ſeinem Willen herkommt, breiten ſich allenthalben in den Himmel nach deſſen Geſtalt aus, und haben auf eine wunderbare Weiſe mit den Geſellſchaften, ſo daſelbſt ſind, und dieſe hinwiederum mit ihm, eine Vergemeinſchaftung. Es ſind einige, die da glauben, die Gedanken und Neigungen breiteten ſich nicht würklich um ſie herum aus, ſondern wären inwendig in ihnen, darum, weil ſie das, was ſie denken, innerlich in ſich, und nicht als wie etwas auſſerhalb ſtehendes oder entferntes, ſehen, allein ſie betriegen ſich ſehr; denn, gleichwie das Sehen des Auges eine Ausbreitung auf das Entfernte hat, und

und nach der Ordnung deſſelben, die es während der Ausbreitung ſiehet, berühret wird, alſo hat auch das innere Sehen des Menſchen, welches der Verſtand iſt, eine Ausbreitung in der geiſtlichen Welt, ob er es gleich nicht empfindet, aus der Urſache, von welcher oben Num. 196 zu leſen iſt; nur mit dem Unterſchied, daß das Sehen des Auges natürlicher Weiſe berühret wird, weil es die Dinge, ſo in der natürlichen Welt ſind, berühren; aber das Sehen des Verſtandes wird geiſtlicher Weiſe berühret, weil es die Dinge, welche in der geiſtlichen Welt ſind, reizen, die ſich alle auf das Gute und Wahre beziehen: daß der Menſch nicht weiß, daß ſich dieſes ſo verhalte, iſt die Urſache, weil er nicht weiß, daß ein Licht vorhanden, welches den Verſtand erleuchtet, da doch der Menſch ohne dieſes Licht, welches den Verſtand erleuchtet, ſchlechterdings nichts denken kann; von dieſem Licht leſe man oben Num. 126 bis 132. Es war ein gewiſſer Geiſt, der auch geglaubt hatte, er denke aus ſich ſelbſt, alſo ohne einige Ausbreitung auſſer ſich, und daher ohne die Vergemeinſchaftung mit den Geſellſchaften, welche auſſer ihm waren; damit er nun wiſſen ſollte, daß er falſch denke, ſo wurde ihm die Vergemeinſchaftung mit den nächſten Geſellſchaften benommen; daher wurde er nicht allein des Denkens beraubt, ſondern fiel auch wie entſeelt darnieder, und ſchmiſſe mit den Armen um

ſich,

ſich, wie ein neu gebornes Kind; nach einiger Weile wurde ihm die Vergemeinſchaftung wieder gegeben, und ſo wie ſie ihm nach und nach wieder gegeben wurde, kam er wieder in den Zuſtand ſeines Denkens. Dis andern Geiſter, die dieſes mit angeſehen hatten, bekannten hernach, daß alle Gedanken und Neigungen nach der Vergemeinſchaftung einflieſſen, und weil alle Gedanken und Neigungen vermöge derſelben einflieſſen, ſo flieſſe auch alles, was das Leben ausmachet, vermöge derſelben ein, weil alles, was das Leben des Menſchen ausmacht, darinnen beſtehet, daß er denken, und Neigungen haben, oder, welches einerley iſt, daß er verſtehen und wollen kann.

204. Allein, es iſt zu wiſſen, daß die Erkänntnis und Weisheit bey einem jeden nach Beſchaffenheit der Vergemeinſchaftung verändert wird; diejenigen, deren Erkänntnis und Weisheit aus dem ächten Wahren und Guten gebildet worden, haben eine Vergemeinſchaftung mit Geſellſchaften nach der Geſtalt des Himmels; diejenigen aber, deren Erkänntnis und Weisheit nicht aus dem ächten Wahren und Guten, aber doch aus ſolcherley, was zuſammen ſtimmet, gebildet worden, haben eine unterbrochene und unterſchiedlich zuſammenhängende Vergemeinſchaftung, denn ſie iſt nicht mit den Geſellſchaften in derjenigen Ordnung, in welcher

cher die Geſtalt des Himmels iſt: *) hingegen, die nicht in der Erkänntnis und Weisheit ſind, die haben, weil ſie im Falſchen aus dem Böſen ſtehen, eine

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer weiſet hier auf Num. 6605 in dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen; daſelbſt heißt es: „So wie der ganze Himmel einen einzigen Menſchen vorſtellet, welcher daher der Größte Menſch genennet wird, ſo ſtellet ebenfalls eine jede Geſellſchaft einen Menſchen vor, denn das Bild des ganzen Himmels fließet in die Geſellſchaften ein, und machet, daß ſie gleich ſind, und nicht nur in die Geſellſchaften, ſondern auch in jede in der Geſellſchaft, daher haben alle und jede eine menſchliche Geſtalt; die Verſchiedenheiten ihrer menſchlichen Geſtalt verhalten ſich wie die Beſchaffenheit des Guten und Wahren bey ihnen: daher kommt es, daß jeder Geiſt und Engel gänzlich in ſolcher Geſtalt erſcheinet, wie ſeine Vergemeinſchaftung in Anſehung der Gedanken und Neigungen mit den Geſellſchaften beſchaffen iſt; ſo wie ſie nun in dem Guten und Wahren ſind, alſo ſind ſie in einer ſchönern menſchlichen Geſtalt; wenn aber die Vergemeinſchaftung in Anſehung der Gedanken und Neigungen in die Geſellſchaften zerſtreuet, alſo nicht nach der himmliſchen Ordnung iſt, alsdenn iſt die Geſtalt in ſo weit nicht ſchön: hingegen, wenn eine Vergemeinſchaftung mit den hölliſchen Geſellſchaften iſt, alsdenn iſt die Geſtalt abſcheulich und teufliſch.“

eine Vergemeinſchaftung mit den Geſellſchaften in der Hölle: die Ausbreitung verhält ſich nach der Größe der Befeſtigung oder Beſtärkung.*) Ferner muß man wiſſen, das dieſe Vergemeinſchaftung mit den Geſellſchaften, nicht etwan eine ſolche Vergemeinſchaftung mit ihnen ſey, daß ſie von denen, ſo in der Geſellſchaft ſind, merklich empfunden würde, ſondern es iſt eine Vergemeinſchaftung mit der Beſchaffenheit derſelben, in welcher ſie ſich befinden und die aus ihnen ausflieſſet **)

205. Im

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Hier weiſet er auf Num. 6600 in dem oberwehnten Werk; daſelbſt heißt es: „Die in dem Guten der thätigen Liebe und des Glaubens ſind, die haben eine Ausbreitung der Gedanken und Neigungen in die Geſellſchaften des Himmels, und zwar haben ſie eine große und weite Ausbreitung nach dem Grad des Guten bey ihnen. Hingegen haben die Gedanken und Neigungen derer, welche im Böſen und Falſchen ſind, eine Ausbreitung in die hölliſchen Geſellſchaften, und dieſes eben auch nach dem Grad des Böſen und Falſchen bey ihnen.“

**) Hier beruft er ſich auf Num. 6603; daſelbſt ſpricht er: „Man muß wiſſen, daß die Gedanken und Neigungen, welche in die Geſellſchaften übergehen, nicht die

205. Im Himmel ſind alle nach den geiſtlichen Schwågerſchaften, das iſt, nach den Schwågerſchaften des Guten und Wahren in ihrer Ordnung, vergeſellſchaftet, ſo iſt es im ganzen Himmel, ſo in einer jeden Geſellſchaft, und ſo in jeglicher Wohnung; daher kommt es, daß ſich die Engel im gleichen Guten und Wahren befinden, einander kennen, als wie die Blutsfreunde und Schwåger auf Erden, gånzlich ſo, als wenn ſie einander von der Kindheit an gekannt håtten. Gleichermaſen ſind auch das Gute und Wahre, die eben die Weisheit und Erkånntnis ausmachen, bey einem jeden Engel vergeſellſchaftet; ſie kennen ebenfalls einander, und ſo, wie ſie einander kennen, alſo verbinden ſie ſich mit einander. Dahero ſehen diejeni-

die Geſellſchaften insbeſondere zum Denken und Wollen veranlaſſen, nemlich nicht ſo, wie ein Menſch, Geiſt oder Engel denkt und will, von welchem die Gedanken und Neigungen ausgehen, ſondern ſie gehen in die allgemeine Sphåre der Neigungen und Gedanken dieſer Geſellſchaften ein; dahero wiſſen die Geſellſchaften nichts davon: denn es iſt eine geiſtliche Sphåre oder Umkreis, worinnen alle Geſellſchaften ſind, und bey jeder Geſellſchaft iſt eine andere Sphåre, wenn in dieſe Sphåre die Gedanken und Neigungen einflieſſen, ſo haben die Geſellſchaften keine Empfindung davon."

diejenigen, bey welchen das Gute und Wahre nach der Geſtalt des Himmels mit einander verbunden iſt, wie alles in einer Ordnung auf einander folget, und weit und breit rings herum zuſammen hängt; anders aber iſt es bey denen, bey welchen das Gute und Wahre nicht nach der Geſtalt des Himmels verbunden iſt.

206. So iſt die Geſtalt in einem jeden Himmel, nach welcher die Engel in Anſehung der Gedanken und Neigungen, eine Vergemeinſchaftung und Ausbreitung, alſo ihre Erkänntnis und Weisheit haben; allein eine andre iſt die Vergemeinſchaftung des einen Himmels mit dem andern, nemlich des **dritten** oder innerſten mit dem **andern** oder mittlern, und dieſer beyden mit dem **erſten** oder äußerſten: aber die Vergemeinſchaftung der Himmel unter einander iſt keine Vergemeinſchaftung zu nennen, ſondern ein Einfluß, von dieſem ſoll itzt etwas geſagt werden. Daß **drey Himmel**, und dieſe von einander unterſchieden ſind, leſe man in dem obigen Artikel Num. 29 bis 40.

207. Daß keine Vergemeinſchaftung des einen Himmels mit dem andern, ſondern ein Einfluß iſt, kann aus ihrer Lage unter einander offenbar ſeyn; der **dritte** oder innerſte Himmel iſt oben, der **andere** oder mittlere Himmel iſt unten, und

der erſte oder äußerſte Himmel iſt noch weiter unten: in gleicher Lage ſind auch alle Geſellſchaften eines jeden Himmels, als einige befinden ſich auf hohen Orten, die wie Berge erſcheinen, man leſe oben Num. 188; die, ſo aus dem innerſten Himmel ſind, wohnen auf den oberſten Höhen derſelben; unter dieſen wohnen die, ſo aus dem andern Himmel ſind; und unter denen wohnen wiederum diejenigen, ſo aus dem unterſten Himmel ſind; und ſo iſt es allenthalben, es mag nun auf hohen, oder nicht hohen Orten ſeyn; eine Geſellſchaft aus dem obern Himmel hat keine Vergemeinſchaftung mit einer Geſellſchaft des untern Himmels als blos **durch die Uebereinſtimmungen**, man leſe oben Num. 100; und die Vergemeinſchaftung durch die Uebereinſtimmungen iſt es, ſo man Einfluß nennet.

208. Es wird nur allein von dem **Herrn**, durch einen **unmittelbaren** und **mittelbaren Einfluß**, ein Himmel mit dem andern, oder eine Geſellſchaft des einen Himmels mit einer Geſellſchaft eines andern Himmels verbunden, unmittelbar von **Ihm Selbſt**, und mittelbar durch die obere Himmel der Ordnung nach in die untere. Weil die Verbindung der Himmel durch den Einfluß nur allein vom Herrn iſt, ſo wird dahero die allergrößte Vorſichtigkeit gebraucht, daß kein Engel eines obern Himmels hinunter in eine Geſellſchaft eines

untern

untern Himmels ſehen, und mit einem allda reden möchte; ſo bald dieſes geſchiehet, ſo wird der Engel ſeiner Erkänntnis und Weisheit beraubt: die Urſache ſoll auch geſagt werden; **ein jeder Engel hat drey Grade des Lebens, ſo wie drey Grade oder Stufen des Himmels ſind; denen, welche im innerſten Himmel ſind, iſt der dritte oder innerſte Grad eröffnet, und der andere und erſte verſchloſſen; denen, welche im mittlern Himmel ſind, iſt der andere Grad eröffnet, und der erſte und dritte verſchloſſen; und denen, welche ſich im äußerſten oder letzten Himmel befinden, iſt der erſte Grad eröffnet, und der andere und dritte verſchloſſen:** ſo bald demnach ein Engel des dritten Himmels herab in eine Geſellſchaft des andern Himmels ſiehet, und mit einem allda redet, ſo bald wird ſein dritter Grad verſchloſſen, und wenn dieſer verſchloſſen, ſo iſt er ſeiner Weisheit beraubt, denn im dritten Grad hat ſeine Weisheit ihren Sitz, und in dem andern und erſten Grad hat er keine. Dieſes iſt es, was durch die Worte des Herrn beym Matthäo verſtanden wird, „**Wer auf dem Dache iſt, ſteige nicht hernieder etwas aus ſeinem Hauſe zu holen: und wer auf dem Felde (Acker) iſt, kehre nicht um, ſeine Kleider zu holen,**“ Cap. 24, 17. 18. Und

Luc. am 17, 31. 32, „An demſelben Tage, wer auf dem Dache iſt, und ſeine Gefäße im Hauſe hat, der ſteige nicht hernieder, dieſelbe wegzunehmen: und wer auf dem Acker iſt, der wende nicht um nach dem, was hinder ihm iſt: gedenket an Loths Weib.“

209. Aus den untern Himmeln findet kein Einfluß in die obere Himmel Statt, weil dieſes wider die Ordnung iſt, ſondern aus den obern Himmeln in die untere: die Weisheit der Engel des obern Himmels iſt auch gegen die Weisheit der Engel des untern Himmels um ſo viel größer als wie zehnmal hundert tauſend gegen Eins: welches auch die Urſache iſt, daß die Engel des untern Himmels nicht mit den Engeln des obern Himmels reden können, ja, wenn ſie hin ſchauen, ſehen ſie ſolche nicht, denn deren Himmel erſcheinet ihnen als wie etwas trübes über dem Haupt; aber die Engel des obern Himmels können die, ſo im untern Himmel ſind, ſehen, ſie darfen ſich aber nicht mit ihnen ins Geſpräch einlaſſen, auſſer mit Verluſt ihrer Weisheit, wie ich oben geſagt habe.

210. Die Gedanken und Neigungen, wie auch die Reden der Engel des innerſten Himmels werden niemals in dem mittlern Himmel vernommen, weil ſie ihn um ſo viel überſteigen, allein,

wenn

wenn es dem Herrn wohlgefällt, ſo kommt aus dem innerſten Himmel etwas flammendes in den untern Himmeln zum Vorſchein, und was im mittlern Himmel iſt, erſcheinet als wie etwas helles in dem letzten oder åuſſerſten Himmel, und manchmal erſcheinet es, als wie eine weiße Wolke mit allerhand Farben; von dieſer Wolke, von ihrem Auf- und Herabſteigen, und von ihrer Geſtalt wird einigermaſen abgenommen, was ſie daſelbſt reden.

211. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, wie die Geſtalt des Himmels beſchaffen, daß ſie nemlich in dem innerſten Himmel die vollkommenſte unter allen iſt, in dem mittlern Himmel iſt ſie auch vollkommen, aber in einem niedrigern Grad, und in dem åußerſten Himmel in einem noch niedrigern Grad; und daß die Geſtalt des einen Himmels von der andern durch den Einfluß vom Herrn beſtehet. Allein, wie die Vergemeinſchaftung durch den Einfluß beſchaffen iſt, das kann nicht begriffen werden, woferne man nicht weiß, wie die Grade der Höhe beſchaffen, und wie dieſe Grade von den Graden der Långe und Breite unterſchieden ſind; welcherley dieſe und jene Grade ſind, leſe man Num. 38.

212. Was die Geſtalt des Himmels inſonderheit anlanget, und wie es mit ihrem Einfluß

zugehet, das iſt auch den Engeln unbegreiflich; etwas davon kann durch die von einem ſcharfſinnigen und weiſen Mann betrachtete und durchſuchte Geſtalt aller Theile im menſchlichen Körper begreiflich werden, denn in den obigen Artikeln iſt gezeigt worden, daß der ganze Himmel einen einzigen Menſchen vorſtelle, man leſe Num. 59 bis 72, und daß alles, was in dem Menſchen iſt, mit den Himmeln übereinſtimme, Num. 87 bis 102: wie unbegreiflich und unauflöslich dieſe Geſtalt iſt, iſt nur allein überhaupt von den Nerven-Fibern, durch welche alle und jede Theile zuſammen gehalten werden, abzunehmen; wie dieſelben beſchaffen, und wie ſie in dem Gehirn gehen und flieſſen, das fällt nicht einmal in die Augen, denn allda ſind unzählige dergeſtalt mit einander verwickelt, daß ſie alle zuſammen genommen wie ein weicher in einem fortgehender Klumpen ausſehen, da doch nach ihren Wink alles und jedes, was zum Verſtand und Willen gehöret, auf das genauſte in die Auswürkungen flieſſet; wie ſie ſich wiederum in dem Körper mit einander verbinden, das iſt aus ihren mannigfaltigen Verwickelungen zu ſehen, als aus ihren Verwickelungen in das Herz, in die fette Haut, (welche die dünnen Eingeweide unter einander verbindet) und aus andern, wie auch aus den Knoten, die man Ganglio-nes nennet, worein mehrere Faſern aus allen Gegenden gehen, und eben darinnen ſich mit einander

vermiſchen,

vermiſchen, und auf eine andre Art verbunden wieder heraus zu den Verrichtungen laufen, und dieſes einmal über das andere; mehrere dergleichen in jedem Eingeweide, Glied, Werkzeug, und Muscul zu geſchweigen: wer dieſelben, und noch mehrere wunderbare Dinge allda, mit einem weiſen Auge betrachtet, der muß ſchlechterdings erſtaunen, und was das Auge ſiehet, das iſt dennoch das wenigſte, was das Auge nicht zu ſehen bekommt, das iſt noch wunderbarer, weil es in der innern Natur iſt. Daß dieſe Geſtalt mit der Geſtalt des Himmels übereinſtimmet, erhellet offenbar daraus, daß alles und jedes, was zum Verſtand und Willen gehöret, in und nach derſelben Geſtalt würket, denn was der Menſch will, das flieſſet nach derſelben von freien Stücken in die Thätigkeit ein, und was er denkt, das durchſtrömet die Faſern von ihren Urſprüngen an bis zu ihren Endigungen, woher alſo die Sinne kommen, und weil ſie die Geſtalt des Denkens und Wollens iſt, ſo iſt ſie auch die Geſtalt der Erkänntnis und Weisheit. Dieſe Geſtalt iſt es, welche mit der Geſtalt des Himmels übereinſtimmet; hieraus kann nun erkannt werden, daß ſie ſo beſchaffen, daß ſich nach ihr alle Neigungen und Gedanken der Engel ausbreiten, und daß die Engel, in ſo viel ſie in dieſer Geſtalt ſind, auch in ſo viel in der Erkänntnis und Weisheit ſind: daß dieſe Geſtalt aus dem Göttlich Menſchlichen des Herrn

iſt, leſe man oben Num. 78 bis 86. Dieſes iſt darum angeführet worden, damit man wiſſen möge, daß die himmliſche Geſtalt ſo beſchaffen iſt, daß ſie nimmermehr nur nach ihrem Allgemeinen erſchöpft werden kann, und alſo auch den Engeln unbegreiflich iſt, wie oben gemeldet worden.

Von den Regierungen im Himmel.

213. Weil der Himmel in Geſellſchaften unterſchieden iſt, und die größere Geſellſchaften aus etlichen hundert tauſend Engeln beſtehen, man leſe Num. 50; und alle in der Geſellſchaft zwar in gleichem Guten, aber nicht in gleicher Weisheit ſind, Num. 43, ſo folgt nothwendig, daß auch Regierungen ſind; denn die Ordnung muß beobachtet, und über alles, was die Ordnung ausmacht, gehalten werden. Allein, die Regierungen in den Himmeln ſind mancherley; eine andre iſt in den Geſellſchaften, welche das himmliſche Reich des Herrn ausmachen, und eine andre in den Geſellſchaften, welche das geiſtliche Reich des Herrn ausmachen; ſie ſind auch nach den Amtsverrichtungen, ſo jede Geſellſchaft hat, unterſchieden. Allein in den Himmeln findet keine andre Regierung Statt, als

die Regierung der wechſelsweiſen Liebe, und die Regierung der wechſelsweiſen Liebe iſt die himmliſche Regierung.

214. Die Regierung in dem himmliſchen Reich des Herrn heißt **Gerechtigkeit**, weil alle, welche ſich allda befinden, in dem Guten der Liebe zum **Herrn** von dem **Herrn** ſind, und was aus dieſem Guten geſchiehet, heißt **gerecht**. Die Regierung allda gehöret dem **Herrn allein**, Er führet dieſelben, und belehret ſie in den weſentlichen Sachen des Lebens: das Wahre, welches das **Wahre des Gerichts** genennet wird, iſt ihren Herzen eingeſchrieben; ein jeder weiß, empfindet und ſiehet daſſelbe, weswegen niemals Gerichts-Sachen zur Unterſuchung kommen, ſondern **Sachen der Gerechtigkeit, welches Sachen des Lebens ſind:** die weniger weiſe befragen derentwegen die weiſern, und dieſe den **Herrn**, und ihnen wird Antwort ertheilet. Ihr Himmel, oder ihre innigſte Freude iſt, gerecht leben von dem **Herrn**.

215. Die Regierung in dem geiſtlichen Reich des **Herrn** heißt das **Gericht**, weil alle, ſo ſich allda befinden, in dem geiſtlichen Guten ſind, welches das Gute der thätigen Liebe gegen den Nächſten iſt, und dieſes Gute iſt in ſeinem Weſen das Wahre; und das Wahre iſt dem Gericht, und das

Gute der Gerechtigkeit eigen. Dieſe werden eben auch vom Herrn geführet, aber mittelbar, man leſe Num. 208, deswegen haben ſie Vorgeſetzte, und zwar wenigere und mehrere, ſo wie es die Geſellſchaften bedürfen: ſie haben auch Geſetze, nach welchen ſie unter einander leben müſſen. Die Vorgeſetzten verwalten alles nach den Geſetzen, ſie verſtehen ſolche, weil ſie weiſe ſind, und in zweifelhaften Sachen erhalten ſie vom Herrn Erläuterung.

216. Weil die Regierung aus dem Guten, ſo wie ſie in dem himmliſchen Reich des Herrn iſt, die Gerechtigkeit genennet wird, und die Regierung aus dem Wahren, ſo wie ſie in dem geiſtlichen Reich des Herrn iſt, das Gericht heißet, ſo wird dahero in dem Wort, wo von dem Himmel und der Kirche gehandelt wird, Gerechtigkeit und Gericht geſagt, und durch die Gerechtigkeit das himmliſche Gute, und durch das Gericht das geiſtliche Gute angedeutet, welches Gute, wie oben gemeldet worden, in ſeinem Weſen das Wahre iſt; als in dieſen folgenden Stellen, „Des Friedens wird kein Ende ſeyn auf dem Stuhl Davids, und ſeinem Königreich, daß ers zurichte und ſtärke in Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit,“ Eſai. 9, 6; durch den David allda wird der Herr, und durch ſein Reich der Himmel verſtanden, wie es gleich die

folgende

folgende Stelle erweiſet, „Ich will dem David ein gerecht Gewächs erwecken, und ſoll ein König ſeyn, der wohl regieren, und Gericht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten wird,“ Jerem. 23, 5. Der Herr iſt erhaben, denn Er wohnet in der Höhe, Er hat Zion voll Gerichts und Gerechtigkeit gemacht,“ Eſai. 33, 5; durch Zion wird eben auch der Himmel und die Kirche verſtanden. „Ich der Herr bin es, Der Gericht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn ſolches gefällt Mir,“ Jerem. 9, 23. Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit, Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht,“ Hoſea 2, 19. Herr, in den Himmeln iſt Deine Gerechtigkeit wie die Berge Gottes, und Deine Gerichte wie große Tiefe,“ Pſ. 36, 6. 7. Sie befragen Mich um die Gerichte der Gerechtigkeit, und verlangen die Annäherung Gottes,“ *) Eſai. 58, 2; und noch in andern Stellen mehr.

217. In dem geiſtlichen Reich des Herrn ſind mancherley Regierungs-Formen, es iſt in jeder Geſellſchaft eine andre, die Mannigfaltigkeit verhält ſich nach den Amtsverrichtungen der Geſellſchaf-

*) So heißt es nach der hebräiſchen Grundſprache.

ſellſchaften: ihre Amtsverrichtungen verhalten ſich nach den Verrichtungen aller Theile in dem Menſchen, mit welchen ſie übereinſtimmen, und deren mancherley ſind, wie bekannt iſt; denn eine andre Verrichtung hat das Herz, eine andre die Lunge, eine andre die Leber, eine andre die Gekröſedrüſe und Milz, und eine andre hat auch jedes ſinnliches Werkzeug; ſo wie nun dieſe Theile mancherley Verrichtungen in dem Köper haben, alſo ſind auch mancherley Amtsverrichtungen der Geſellſchaften am Größten Menſchen, welcher der Himmel iſt, denn die Geſellſchaften ſind es, die mit dieſen Theilen übereinſtimmen. Daß alles, was im Himmel iſt, mit allem, was zum Menſchen gehöret, übereinſtimme, leſe man in dem obigen Artikel Num. 87 bis 102. Aber alle Regierungs-Formen kommen darinnen mit einander überein, daß ſie auf das allgemeine Wohl als den Endzweck, und in dieſem Wohl auf das Wohl eines jeden ſehen; und dieſes geſchiehet, weil alle mit einander im geſammten Himmel unter der Regierung des Herrn ſind, Der ſie alle liebet, und aus göttlicher Liebe ordnet, daß das allgemeine Wohl vorhanden iſt, aus welchem alle und jede ihr Wohl empfangen, ein jeder empfängt auch das Wohl, ſo wie er das allgemeine liebet; denn in ſo viel einer das allgemeine Beſte liebet, in ſo viel liebet er alle und jede; und weil dieſe Liebe die

Liebe

Liebe zum Herrn iſt, ſo wird er dahero in ſo viel vom Herrn geliebet, und geſchiehet ihm Gutes.

218. Hieraus kann man offenbar ſehen, wie die Vorgeſetzte beſchaffen, daß es nemlich ſolche ſind, die vor den übrigen in der Liebe und Weisheit ſtehen, alſo die aus Liebe allen Wohl wollen, und vermöge ihrer Weisheit Vorſorge zu tragen wiſſen, daß es geſchehe; die ſo beſchaffen ſind, die herrſchen nicht, befehlen auch nicht, ſondern bedienen und dienen, denn andern wohlthun aus Liebe zum Wohl, heißt dienen, und Sorge tragen, daß es geſchehe, heißt bedienen; ſie machen ſich auch nicht gröſſer als die übrigen, ſondern geringer, denn ſie ſetzen das Wohl der Geſellſchaft und des Nächſten voraus, aber ihr eignes nach, denn was vorausgeſetzt wird, iſt das Größere, und was nachgeſetzt wird, das Geringere. Dennoch aber haben ſie Ehre und Ruhm; ſie wohnen mitten in der Geſellſchaft, erhabner als die andern, und auch in prächtigen Palläſten, ſie nehmen auch dieſen Ruhm und dieſe Ehre an, aber nicht um ihrentwillen, ſondern wegen des Gehorſams; denn ſie wiſſen alle daſelbſt, daß ſie dieſe Ehre und dieſen Ruhm vom Herrn haben, und dahero gehorchen müſſen. Dieſes iſt es, was durch die Worte des Herrn zu Seinen Jüngern verſtanden wird, „So jemand unter euch

euch will groß werden, *) der ſoll euer Diener ſeyn; und ſo jemand unter euch will der fürnehmſte ſeyn, der ſoll euer Knecht ſeyn: gleichwie des Menſchen Sohn nicht kommen iſt, daß ihm gedienet würde, ſondern daß er diene,“ Matth. 20, 26. 27. 28. Der größte unter euch ſoll ſeyn wie der kleinſte, **) und der Führer wie ein Diener,“ Luc. 22, 26.

219. Eine gleiche Regierung und zwar in der kleinſten Form iſt auch in jedwedem Hauſe; allda iſt der Hausherr und ſind die Diener, der Herr liebet die Diener und die Diener lieben den Herrn, woher ſie alſo aus Liebe einander dienen, der Hausherr lehret, wie zu leben iſt, und ſagt, was zu thun iſt, die Diener gehorchen und leiſten Dienſte: Nutzen ſchaffen, iſt das angenehme des Lebens bey allen. Hieraus erhellet, daß das Reich des **Herrn** ein Reich des Nutzens iſt.

220. Es ſind auch Regierungen in den Höllen, denn wenn keine Regierungen wären, ſo wären ſie nicht zu bändigen, allein die Regierungen allda ſind den Regierungen in den Himmeln entgegen, ſie kommen alle von der Selbſtliebe her; ein jeder all-

die

Anmerkungen des Ueberſetzers.

*) Im Griechiſchen ſtehet μέγας, d. i. groß.

**) Im Griechiſchen ſtehet νεώτερος, der kleinſte oder geringſte.

da will über andre herrſchen, und über andre hervor ragen; die ihnen keine Gunſt erweiſen, die haſſen ſie, und üben Rache und Wuth gegen ſie aus; denn ſo iſt die Eigenliebe beſchaffen: weswegen Boshaftere über ſie geſetzt werden, denen ſie aus Furcht gehorchen müſſen. Allein, hiervon ſoll unten, in der Abhandlung von den Höllen, geredet werden.

* * *
** ** **

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer hat ſich in dem vorhergehenden Artikel, und zwar in Num. 214. bey den Worten: ein jeder weiß, empfindet und ſiehet das Wahre ꝛc. ꝛc. auf ſein Werk von den himmliſchen Geheimniſſen berufen, und unter andern auf Num. 3246; allda heißt es: „Die himmliſchen Engel, weil ſie aus der Verbindung ſelbſt des Guten und Wahren ſind, haben das Gute und dahero auch das Wahre, darum unterſuchen ſie niemals, was wahr ſey, ſondern ſie empfinden es aus dem Guten; und haben um des Wahren willen weiter keine Rede, als: es iſt alſo, wie der Herr lehret Matth. am 5. Cap. v. 36, „Eure Rede ſey, ja ja, nein nein, was drüber iſt, das iſt vom Uebel.“

Er weiſet auch auf Num. 9166; daſelbſt heißt es: „Die himmliſchen Engel, welche im innerſten oder dritten Himmel ſind, weil ſie ſich im größten Licht befin-

befinden, bekräftigen nicht einmal das Wahre durch Gründe, viel weniger, daß ſie darüber ſtreiten oder Schlüſſe machen ſolten, ſondern ſie ſagen blos allein: ja, oder nein, die Urſache iſt, weil ſie daſſelbe von dem Herrn vernehmen und ſehen; daher kommt es, daß der Herr folgendermaßen von den Schwüren geſagt hat: Ihr habt gehöret, daß da geſagt iſt, du ſolt nicht ſchwören, du ſolt aber dem Herrn deine Schwüre erſtatten: Ich aber ſage euch, ihr ſolt allerdings nicht ſchwören, weder bey dem Himmel, denn er iſt Gottes Thron; noch bey der Erden, denn ſie iſt ſeiner Füße Schämel; noch bey Jeruſalem, denn ſie iſt die Stadt des großen Königs: auch ſolt du nicht bey deinem Haupt ſchwören, denn du vermagſt nicht ein einiges Haar weiß oder ſchwarz zu machen. Eure Rede aber ſey, ja ja, nein nein, was drüber iſt, das iſt vom Uebel," Matth. 5, 33 - 37; der Inhalt dieſer Worte iſt: das Göttliche Wahre ſoll vom Herrn, aber nicht von dem Menſchen bekräftiget werden, welches geſchiehet, wenn ſie innere Menſchen ſind, aber keine äußere; denn die äußerliche Menſchen betheuren daſſelbe durch Schwüre; die innern aber durch Gründe; die noch mehr innerlich ſind, betheuren daſſelbe nicht, ſondern ſagen nur: es iſt ſo, oder es nicht ſo; äußerliche Menſchen ſind die, ſo natürliche Menſchen genennet werden; die innern aber ſind die, ſo geiſtliche Menſchen heißen; und die noch mehr innerliche ſind die, ſo himmliſche Menſchen genennet werden; dieſe, nemlich die himmliſchen, vernehmen

aus dem Herrn, ob es wahr, oder nicht wahr ſey; hieraus erhellet, was die Worte des Herrn in ſich enthalten; du ſolt allerdings nicht ſchwören; wie auch, eure Rede ſey: ja ja, nein nein: allein, es ſoll auch ausgelegt werden, warum der Herr auch geſagt hat, daß ſie weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch bey Jeruſalem, noch bey dem Haupte ſchwören ſolten, und daß die Rede über ja ja, nein nein, aus dem Böſen ſey; bey dem Himmel ſchwören, heißt bey dem Göttlichen Wahren, alſo bey dem Herrn im Himmel; denn der Himmel iſt nicht ein Himmel blos allein aus Engeln, ſondern aus dem vom Herrn ausgehenden Göttlichen Wahren, welches in den Engeln iſt, alſo aus dem Herrn; denn das Göttliche in den Engeln machet, daß ſie Engel des Himmels ſind und heißen; daher kommt es, daß von denen, welche im Himmel ſind, geſagt wird, ſie ſeyn im Herrn, wie auch, daß der Herr Alles in Allem und Jedem des Himmels ſey, ingleichen, daß die Engel das Göttliche Wahre ſeyn, weil ſie die Empfänger und Aufnehmer des Göttlichen Wahren vom Herrn ſind: der Himmel iſt und heißt ein Himmel aus dem Göttlichen des Herrn allda: weil der Himmel in Anſehung des Göttlichen Wahren den Herrn andeutet, ſo heißt es dahero: du ſolt nicht bey dem Himmel ſchwören, weil er Gottes Thron iſt; denn der Thron Gottes iſt das Göttliche Wahre, welches vom Herrn ausgehet. Aber bey der Erde ſchwören, heißt bey der Kirche, alſo bey dem Göttlichen Wahren, ſo in der Kirche iſt; denn ſo wie der Himmel den Herrn, vermöge des Götti-

chen Wahren, welches von Ihm ausgehet, andeutet, alſo deutet auch die Kirche den Herrn an, weil die Kirche der Himmel des Herrn, oder Sein Reich auf Erden, iſt; die Erde in dem **Wort** bedeutet die Kirche, und weil die Erde die Kirche iſt, allwo das Göttliche des Herrn unterhalb dem Himmel iſt, ſo wird dahero geſagt: du ſolt nicht bey der Erde ſchwören, weil ſie der Fußſchämel Gottes iſt; der Fußſchämel iſt das Göttliche Wahre unterhalb dem Himmel, ſo wie das **Wort** im buchſtäblichen Sinn iſt, denn auf dieſem gründet ſich und beſtehet gleichſam das Göttliche Wahre im Himmel, welches das **Wort** im innern Sinn iſt; jenes Wahre wird durch den Fußſchämel beym David in 119. Pſalm, v. 5. angedeutet, ingleichen Pſalm. 132, 7. Eſai. 60, 13. und Klagl. Jerem. 2, 1. Aber bey Jeruſalem ſchwören, heißt bey der Lehre des Wahren aus dem Wort; denn Jeruſalem bedeutet im entfernten Sinn die Kirche; da aber geſagt wird bey der Erde, und hernach bey Jeruſalem, ſo bedeutet Jeruſalem die Lehre der Kirche, folglich auch die Lehre des Göttlichen Wahren aus dem Wort; daher kommt es, daß geſagt wird: die Stadt des groſſen Gottes; denn durch die Stadt wird in dem Wort, in deſſen innern Sinn, die Lehre des Wahren angedeutet. Aber bey ſeinem Haupte ſchwören, heißt bey dem Wahren, welches der Menſch ſelbſt glaubt, daß es wahr ſey, und ſichs zu ſeinem Glauben machet; denn dieſes machet bey dem Menſchen das Haupt aus, und es wird auch durch das Haupt beym Eſaia verſtanden im 15 Cap. v. 2; wie auch im 29. Cap. v. 10. Und beym

Ezech.

Ezech. im 7. Cap. v. 18, und im 13. Cap. v. 18. wie auch im 16 Cap. v. 12; und 29. Cap. v. 18. Matth. am 6. Cap. v. 17, und an andern Orten; dahero heißt es auch: weil du nicht vermögend biſt, ein einiges Haar weiß oder ſchwarz zu machen, denn das Haar bedeutet das Wahre des äuſſerlichen oder natürlichen Menſchen, ſo wie es bey denen iſt, welche das Wahre glauben, aber nicht etwan dadurch, daß ſie es empfinden, daß es wahr ſey, ſondern dadurch, weil es die Lehre der Kirche alſo lehret; und weil ſie es nicht anderswoher wiſſen, ſo heißt es: ſie ſolten nicht dabey ſchwören, weil ſie nicht vermögend wären, ein einiges Haar weiß oder ſchwarz zu machen; ein Haar weiß machen, heißt ſagen, das Wahre ſey wahr aus ſich ſelbſt oder an und für ſich ſelbſt, und ein Haar ſchwarz machen, heißt ſagen das Falſche ſey falſch an und für ſich ſelbſt; denn das Weiße wird vom Wahren, und das Schwarze vom Falſchen geſagt. Hieraus erhellet nun, was durch die Worte verſtanden wird: du ſolt allerdings nicht ſchwören, weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch bey Jeruſalem, auch nicht bey deinem Haupt, daß ſie nemlich ſo zu verſtehen: das Göttliche Wahre ſoll nicht von Seiten des Menſchen, ſondern vom Herrn bey dem Menſchen bekräftiget werden: derohalben wird zuletzt geſagt: Eure Rede ſey ja ja, nein nein, was drüber iſt, das iſt vom Böſen; denn diejenigen, welche vom Herrn das Wahre empfinden und ſehen, bekräftigen es auch nicht anders; ſo wie es die Engel des innerſten oder dritten Himmels machen, welche Himmliſche Engel

genennet werden: daß die Rede über ja ja, nein nein, aus dem Böſen iſt, iſt die Urſache, weil das, was drüber iſt, nicht aus dem Herrn, ſondern aus dem Eigenen des Menſchen, alſo aus dem Böſen iſt, denn das Eigene des Menſchen iſt lauter Böſes. Hieraus erhellet wiederum, wie der Herr geredet hat, daß Er nemlich ſo geredet, daß in Allem und Jedem des Worts ein innerer Sinn iſt; weil Er aus dem Göttlichen geredet, alſo für die Engel ſo wol, als für die Menſchen, denn die Engel vernehmen das Wort nach deſſen innern Sinn."

** ** **
* * *

Von dem Gottesdienſt im Himmel.

221. Der Gottesdienſt in den Himmeln iſt in Anſehung des Aeuſſerlichen dem Gottesdienſt auf Erden nicht ungleich, aber in Anſehung des Innern unterſchieden; ſie haben ebenfalls Lehren, Predigten, und Tempel: die Lehren kommen nach dem Weſentlichen überein, aber die Lehren in den obern Himmeln enthalten eine innerlichere Weisheit, als die, ſo in den untern Himmeln ſind: die Predigten ſind nach den Lehren eingerichtet: und gleichwie die Engel Häuſer und Palläſte haben, wie Num.

183=190 zu leſen iſt, alſo haben ſie auch Tempel, in welchen die Predigten gehalten werden. Daß dergleichen auch in den Himmeln ſind, iſt darum, weil die Engel beſtändig durch die Weisheit und Liebe vollkommen gemacht werden; denn ſie haben eben ſo wohl, als die Menſchen, Verſtand und Willen, und der Verſtand iſt ſo beſchaffen, daß er beſtändig kann vollkommener gemacht werden, desgleichen auch der Wille, der Verſtand durch das Wahre, welches das Wahre der Erkänntnis iſt, und der Wille durch das Gute, welches das Gute der Liebe iſt.

222. Allein, ſelbſt der Gottesdienſt in den Himmeln beſtehet nicht in Beſuchung der Tempel, noch in Anhörung der Predigten, ſondern in dem Leben der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens nach den Vorſchriften der Lehren; die Predigten in den Tempeln dienen nur allein dazu, daß ſie in den Lebens=Sachen unterrichtet werden. Ich redete derentwegen mit den Engeln, und ſagte, daß man in der Welt glaubt, das ſey Gottesdienſt, in die Tempel gehen, die Predigten anhören, drey oder viermal des Jahrs zum Abendmahl gehen, und das übrige zum Dienſt gehörige nach den Kirchenordnungen begehen, wie auch beten, und ſich alsdenn andächtig beweiſen; hierauf ſagten die Engel, dieſes ſey das Aeuſſerliche, das man zwar thun

müſſe, es wäre aber nichts damit ausgerichtet, wenn es nicht aus dem Inwendigen herkomme, und das Innere ſey das Leben nach den Geboten, welche die Lehre vorſchreibet.

223. Damit ich wiſſen möchte, wie ihre Verſammlungen in den Tempeln beſchaffen ſind, ſo wurde mir gegeben, etlichemal hinein zu gehen und die Predigten anzuhören: der Prediger ſtehet auf dem Predigtſtuhl vom Aufgang her; vor ſeinem Geſichte ſitzen die, ſo vor andern im Lichte der Weisheit ſind, zu ihrer rechten und linken Seite ſitzen die, ſo ſich im kleinern Lichte der Weisheit befinden; ſie ſitzen ſo, daß ſie eine länglichte Ründung formiren, und der Prediger ſie alle vor dem Geſichte hat; auf beyden Seiten, wo ſein Geſicht nicht hingeht, iſt nicht ein einziger: bey dem Thor des Tempels, das gegen Aufgang iſt, bey der linken Seite des Predigtſtuhls, ſtehen die, ſo erſt unterrichtet werden: es darf keiner hinter dem Predigtſtuhl ſtehen, wenn allda einer ſtehet, ſo wird der Prediger confus; eben ſo geht es, wenn einer unter der Verſammlung mishällig iſt, weswegen er ſich mit dem Geſichte wegwenden muß. Die Predigten werden mit einer ſolchen Weisheit gehalten, daß ihnen die, ſo in der Welt gehalten werden, nicht verglichen werden können; denn in den Himmeln ſind ſie in einem innerlichern Lichte. Die Tempel im geiſtlichen

chen Reich erſcheinen wie von Stein, und im himmliſchen Reich wie von Holz, aus der Urſache, weil die Steine ſich auf das Wahre beziehen, in welchem diejenigen ſind, welche ſich im geiſtlichen Reich befinden; und das Holz mit dem Guten übereinſtimmet, *) in welchem diejenigen ſtehen, welche im himmliſchen Reich ſind; die Kirchen in dieſem Reich werden nicht Tempel, ſondern Gottes-Häuſer genennet. Im himmliſchen Reich ſind die Kirchen ohne Pracht, aber im geiſtlichen Reich ſind ſie von einer größern und kleinern Pracht.

224. Ich habe auch mit einem gewiſſen Prediger von der Heiligkeit, in welcher diejenigen ſind, welche die Predigten in den Tempeln anhören, geredet, und er ſagte, ein jeder habe Frömmigkeit, Andacht und Heiligkeit nach Beſchaffenheit ſeines Innern,

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß die Steine in dem Wort das Wahre bedeuten, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 114. 643. 1298. 3720. 6426. 8609. 10376. Daß das Holz das Gute andeute, Num. 643. 3720. 8354. Dahero haben die alleräalteſten, weil ſie in dem himmliſchen Guten geweſen ſind, Tempel von Holz gehabt, man leſe Num. 3720. (Allwo alles dieſes weitläuftig erkläret und mit den Stellen des Worts bewieſen iſt; der Ueberſ.)

Innern, welches von der Liebe und vom Glauben herrühret, weil in dieſen die Heiligkeit ſelbſt iſt, denn das Göttliche des Herrn iſt darinnen; und er wiſſe nicht, was die äuſſere Heiligkeit ohne das Innere ſey: und da er ſich die äuſſere Heiligkeit ohne daſſelbe gedacht hatte, ſagte er, es wäre vielleicht etwas in der äuſſerlichen Geſtalt vorgegebenes oder gezwungenes, oder aber etwas heuchleriſches Heilige; und ſolches würde durch ein gewiſſes unrechtmäßiges Feuer aus der Selbſtliebe und der Liebe zur Welt zum Vorſchein gebracht und dargeſtellet.

225. Alle Prediger ſind aus dem geiſtlichen Reich des Herrn, und keiner aus dem himmliſchen Reich; daß ſie aus dem geiſtlichen Reich ſind, iſt darum, weil ſie allda in dem Wahren aus dem Guten ſind, und aus dem Wahren alle Predigten gehalten werden; daß keiner aus dem himmliſchen Reich iſt, iſt daher, weil ſie allda in dem Guten der Liebe ſind, und aus dieſem das Wahre ſehen und empfinden, aber nicht darüber reden: *) ob nun gleich die Engel, welche im himmliſchen Reich

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Die himmliſchen Engel denken und reden nicht über das Wahre, wie die geiſtlichen Engel, weil ſie die Empfin-

Reich ſind, das Wahre empfinden und ſehen, ſo werden dennoch Predigten allda gehalten, weil ſie durch dieſelben in dem Wahren, welches ſie ſchon gewußt hatten, Erläuterung bekommen, und noch von mehrerem Wahren, das ſie vorhero nicht gewußt hatten, vollkommener gemacht werden, ſo bald ſie daſſelbe hören, wird es von ihnen auch erkannt, und alſo empfunden; ſie lieben auch das Wahre, welches ſie empfinden, und dadurch, daß ſie darnach leben, machen ſie ſolches zu ihrem Leben; ſie ſagen, nach dem Wahren leben, ſey **den Herrn lieben.**

226. **Alle Prediger ſind vom Herrn geſetzt, und haben daher die Gabe zu predigen;** auſſer dieſen iſt keinem erlaubt in den Tempeln zu lehren. Sie werden Prediger, nicht aber Prieſter genennet; daß ſie nicht Prieſter genennet werden, iſt die Urſache, weil das Prieſterthum des Himmels das himmliſche Reich iſt, denn das Prieſterthum bedeutet das Gute der Liebe zum

Empfindung alles deſſen, was wahr iſt, vom Herrn haben; man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 202. 597. 607. 784. 1121. 1387. 1398. 1442. 1919. 7680. 7877 8780. 9277. 10336.

zum Herrn, in welchem diejenigen ſind, welche ſich in dieſem Reich befinden; aber das Königliche *) des Himmels iſt das geiſtliche Reich, denn das Königliche bedeutet das Wahre aus dem Guten, worinnen die ſind, ſo ſich in dieſem Reich befinden, man leſe oben Num. 24.

227. Die Lehren, nach welchen gepredigt wird, betreffen alle das Leben als den Endzweck, und keine den Glauben ohne das Leben: die Lehre des innerſten Himmels enthält mehrere Weisheit als die Lehre des mittlern Himmels, und dieſe enthält mehrere Erkänntnis als die Lehre des letzten oder äuſſerſten Himmels; denn die Lehren ſind nach der Faßlichkeit der Engel in einem jeden Himmel

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Die Prieſter haben den Herrn in Anſehung des Göttlichen Guten, und die Könige in Anſehung des Göttlichen Wahren vorgeſtellet, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 2015. 6148. Dahero deuten die Prieſter in dem Wort diejenigen an, welche im Guten der Liebe zum Herrn ſind, das Prieſterthum alſo bedeutet dieſes Gute, Num. 9806. 9809. Ein König in dem Wort deutet diejenigen an, welche im Göttlichen Wahren ſind, das Königliche alſo bedeutet das Wahre aus dem Guten, Num. 1672. 2015. 2069. 4575. 4581. 4966. 5044.

mel eingerichtet. Das Weſentliche aller Lehren iſt, das Göttlich Menſchliche des Herrn erkennen.

Von der Macht der Engel des Himmels.

228. Daß die Engel mächtig ſind, das können diejenigen, welche von der geiſtlichen Welt, und von ihrem Einfluß in die natürliche nichts wiſſen, nicht begreiffen; ſie ſtehen in den Gedanken, die Engel könnten keine Macht haben, weil ſie geiſtlich, und ſo fein und ſubtil wären, daß ſie nicht einmal mit den Augen könnten geſehen werden: diejenigen aber, welche die Sachen im Grunde beſehen, denken ganz anders; denn dieſe wiſſen, daß alle Macht, die der Menſch hat, von ſeinem Verſtand und Willen herkommt, denn ohne dieſelben kann er kein Theilgen des Körpers bewegen, der Verſtand und Wille iſt ſein geiſtlicher Menſch; dieſer betreibet den Körper und deſſen Gliedmaſſen auf jeden Wink, denn was er denket, das redet der Mund und die Zunge, und was er will, das thut der Körper, er giebt auch nach ſeinem Willen Kräfte her: des Menſchen Wille und Verſtand werden vom Herrn durch Engel und Geiſter regieret, und weil der Wille und Verſtand dadurch regieret wird,

ſo

ſo wird auch alles, was der Körper thut, dadurch regieret, weil es daraus herkommt: und man kanns glauben, der Menſch kann ohne den Einfluß des Himmels nicht einmal einen Schritt thun. Daß dem alſo ſey, iſt mir durch viele Erfahrung gezeigt worden; es wurde den Engeln gegeben, meine Schritte, meine Handlungen, meine Zunge und Sprache in Bewegung zu ſetzen, ſo wie ſie nur wollten, und dieſes durch den Einfluß in meinen Willen und in mein Denken; da habe ichs erfahren, daß ich nichts von mir ſelber vermogte: ſie ſagten hernach: ſo wird ein jeder Menſch regieret, und dieſes kann er ja aus der Lehre der Kirche und aus dem Wort wiſſen, denn er betet ja, daß Gott ſeine Engel ſenden möge, die ihn führen, ſeine Tritte regieren, ihn lehren und ihm eingeben möchten, was er rede und denke, und mehreres dergleichen; ob er gleich, wenn er auſſerhalb dieſer Lehre ſo bey ſich ſelber denkt, anders redet und glaubt. Dieſes iſt geſagt worden, damit man wiſſe, was für eine Macht die Engel bey dem Menſchen haben.

229. Aber in der geiſtlichen Welt iſt die Macht der Engel ſo groß, daß, wenn ich alles, was ich davon geſehen habe, anführen wollte, ſolches den Glauben überſteigen würde: wenn daſelbſt etwas widerſtehet, welches aus dem Weg muß geräumt werden, weil es wider die göttliche Ordnung iſt,

ſo

ſo wird es von ihnen blos allein durch den Antrieb des Willens und durch das Anſchauen nieder geworfen und umgeſtürzt, auf dieſe Weiſe haben ſie, wie ich geſehen habe, Berge, die die Böſen in Beſitz genommen hatten, umgeworfen, und umgeriſſen, bisweilen von einem Ende zum andern erſchüttert, als wie bey Erdbeben; ſie ſprengten auch die Felſen in der Mitte bis in den Abgrund, und die auf denſelben ſich befindende Böſen wurden verſchlungen: ich habe auch geſehen, wie von ihnen etliche hundert tauſend böſe Geiſter zerſtreuet und in die Hölle geworfen wurden; nicht die Menge, nicht Ränke, nicht Liſt, noch Zuſammenrottungen richten etwas gegen ſie aus, ſie ſehen alles, und machen es augenblicklich zunichte: allein hiervon leſe man ein mehreres in der Abhandlung **von dem zerſtörten Babel.** Eine ſolche Macht haben ſie in der geiſtlichen Welt. Daß die Engel auch gleiche Macht, wenn ſie ihnen zugelaſſen wird, in der natürlichen Welt haben, erhellet aus dem **Wort;** daß ſie nemlich ganze Kriegsheere erlegt; die Peſt ins Land gebracht haben, woran ſiebenzig tauſend Mann geſtorben ſind; von welchem Engel es alſo heißet, **„Der Engel ſtreckte ſeine Hand über Jeruſalem aus, daß er ſie verderbe, es reuete aber den Herrn über dem Uebel, und ſprach zu dem Engel, zu dem Verderber im Volk: es iſt genug, laß nun deine Hand**

ab:

ab: und David ſahe den Engel, der das Volk ſchlug,“ 2 Sam. 24, 15. 16. 17; dieſes erweiſen noch viele andre Stellen im Wort. Weil die Engel eine ſolche Macht haben, ſo werden ſie dahero Mächte genennet; und beym David heißt es: „Lobet den Herrn, ihr Engel, ihr ſtarken Helden,“ Pſ. 103, 20.

230. Allein, man muß wiſſen, daß die Engel von ſich ſelber ganz und gar keine Macht haben, ſondern daß ſie alle ihre Macht vom Herrn bekommen; und daß ſie in ſo viel Mächte ſind, in ſo viel ſie dieſes erkennen: wenn einer unter ihnen glaubt, er ſey von ſich ſelber mächtig, ſo wird er den Augenblick ſo ſchwach, daß er nicht einmal einem einzigen böſen Geiſt widerſtehen kann; die Urſache iſt dieſe, daß ſich die Engel ſchlechterdings nichts vom Verdienſt zueignen, und wenn ſie eine That gethan, alsdenn für allem Lob und Ruhm einen Abſcheu haben, aber dieſes Lob und dieſen Ruhm dem Herrn zueignen.

231. Das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre iſt es, welches alle Gewalt in den Himmeln hat, denn der Herr im Himmel iſt das Göttliche Wahre vereinigt mit dem Göttlichen Guten, man leſe Num. 126-140; in ſo viel die Engel dieſes aufnehmen, in ſo viel ſind ſie Mächte. Ein jeder iſt auch ſein Wahres und ſein Gutes, weil ein jeder

ſo iſt, wie ſein Verſtand und Wille beſchaffen, und der Verſtand nimmt das Wahre auf, weil alles, was den Verſtand ausmacht, aus dem Wahren iſt, und der Wille nimmt das Gute auf, weil alles, was den Willen ausmacht, aus dem Guten iſt; denn was einer verſtehet, das nennet er Wahrheit, und was er will, das heißet er gut; in ſo viel demnach der Engel das Wahre aus dem Göttlichen, und das Gute aus dem Göttlichen iſt, in ſo viel iſt er die Macht, weil in ſo viel der Herr bey ihr iſt: und weil keiner im gänzlich gleichen oder eben demſelben Guten und Wahren mit dem andern ſtehet, denn im Himmel iſt, wie in der Welt, eine beſtändige Mannigfaltigkeit, als oben Num. 20 zu leſen iſt, ſo hat dahero auch ein Engel nicht die gleiche Macht, die der andere hat. Diejenigen haben die größte Macht, welche die Arme am größten Menſchen oder Himmel ausmachen, aus der Urſache, weil die, ſo daſelbſt ſind, vor andern in dem Wahren ſtehen, und in ihr Wahres das Gute aus dem geſammten Himmel einfließt; auch ziehet ſich die Macht des ganzen Menſchen hin in die Arme, und durch ſolche übet der ganze Körper ſeine Stärke aus: daher kommt es, daß durch die Arme und Hände in dem Wort die Macht angedeutet wird. Darum erſcheinet bisweilen im Himmel ein bloßer Arm, der eine ſolche Gewalt hat, daß er alles, was ihm entgegen käme, und

wenn es auch ein Felſen auf Erden wäre, zerbrechen könnte; einſtmals war er auch an mich gelaſſen worden, und ich bin inne geworden, daß er meine Gebeine hätte kurz und klein zermalmen können.

232. Daß das vom **Herrn** ausgehende Göttliche Wahre alle Gewalt hat, und daß die Engel in ſo viel Macht haben, in ſo viel ſie Aufnehmer des Göttlichen Wahren ſind, leſe man Num. 137: allein, die Engel ſind in ſo viel Aufnehmer des Göttlichen Wahren, in ſo viel ſie Aufnehmer des Göttlichen Guten ſind, denn das Wahre aus dem Guten hat alle Macht, aber das Wahre ohne das Gute hat keine; ſo hat auch das Gute durch das Wahre alle Macht, und das Gute ohne das Wahre hat keine; durch die Verbindung des Wahren mit dem Guten, und des Guten mit dem Wahren entſtehet die Macht: eben ſo iſt es mit dem Glauben und der Liebe, denn ob man ſage, das Wahre oder der Glaube, das iſt einerley, weil alles das, was den Glauben ausmacht, das Wahre iſt; ingleichen, ob man ſage, das Gute oder die Liebe, iſt gleichviel, weil alles, was die Liebe ausmacht, das Gute iſt. Was für eine große Macht die Engel durch das Wahre aus dem Guten haben, wurde mir auch daraus offenbar, daß ein böſer Geiſt, ſo bald ihn ein Engel anblickt, alsbald in Ohnmacht fällt, und nicht wie ein Menſch ausſieht,

und dieſes ſo lange, bis der Engel ſeine Augen wegwendet: die Urſache, daß dergleichen durch die anblickenden Augen der Engel entſteht, iſt dieſe, weil das Sehen der Engel aus dem Lichte des Himmels iſt, und das Licht des Himmels iſt das Göttliche Wahre, man leſe oben Num. 126 = 132: die Augen beziehen ſich auch auf das Wahre aus dem Guten.

233. Weil das Wahre aus dem Guten alle Macht hat, ſo hat dahero das Falſche aus dem Böſen ganz und gar keine Macht. Alle in den Höllen ſind im Falſchen aus dem Böſen, weswegen ſie keine Macht wider das Wahre und Gute haben: aber welcherley Macht ſie unter einander haben, und wie die Macht der böſen Geiſter, ehe ſie in die Hölle geworfen worden, beſchaffen iſt, ſoll im folgenden geſagt werden.

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel.

234. Die Engel reden unter einander gänzlich wie die Menſchen in der Welt, und eben auch von mancherley Dingen, als von Sachen, die das Hausweſen, die bürgerliche Verfaſſung, das ſittliche Leben, und das geiſtliche Leben betreffen; und es iſt

kein andrer Unterſchied darzwiſchen, als daß ſie, weil ihr Denken innerlicher iſt, mit tiefſinnigern Verſtand, als die Menſchen, untereinander reden. Mir iſt gegeben worden, mit ihnen öfters in Geſellſchaft zu ſeyn, und mit ihnen, wie ein Freund mit einem Freund, und manchmal wie ein Unbekannter mit einem Unbekannten, zu ſprechen, und weil ich alsdenn in gleichem Zuſtand mit ihnen war, ſo wußte ich nicht anders, als redete ich mit den Menſchen auf dem Erdboden.

235. Das Reden der Engel iſt eben ſo wohl wörtlich, als das menſchliche Reden; es wird eben auch laut ausgeſprochen, und laut gehöret; denn ſie haben ebenfalls einen Mund, eine Zunge nnd Ohren; ja, ſie haben auch einen Luftkreis, worinnen der Ton ihres Redens abſatzweis formiret wird, aber es iſt ein geiſtlicher Luftkreis, der ſich für die Engel, ſo geiſtlich ſind, ſchicket; die Engel holen auch in ihrem Luftkreis Athem, und vermittelſt des Athemholens ſprechen ſie die Worte aus, als wies die Menſchen in ihrem Luftkreis machen.

236. Sie haben alle im geſammten Himmel **einerley Sprache**, und verſtehen einander alle, ſie mögen ſeyn aus welcher Geſellſchaft ſie wollen, aus einer nahen oder aus einer entfernten: die Sprache daſelbſt wird nicht gelernt,

lernt, ſondern ſie iſt einem jeden ſchon eingepflanzt; denn ſie fließet unmittelbar aus ihrer Neigung und aus ihren Denken; der Ton des Redens ſtimmet mit ihrer Neigung überein, und der abſatzweis hervorgebrachte Hall des Tons, welches die Worte ſind, beziehet ſich auf die Gedanken-Bilder, welche aus der Neigung ſind; und weil die Sprache mit denſelben übereinſtimmet, ſo iſt ſie auch geiſtlich, denn ſie iſt eine **tönende Neigung** und ein **redendes Denken** *). Wer auf ſich Acht giebt, kann wiſſen, daß alles Denken aus der Neigung, die der Liebe eigen, herkommt, und daß die

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Dieſes iſt auch ſchon dem erleuchteten Joh. Pordagen, ſeit ſeinen ihm im Jahr 1675. geſchehenen geiſtlichen Offenbarungen, eröffnet worden; denn, wo er von den Einwohnern der Ewigkeit, den reinen Geiſtern, redet, ſpricht er alſo: „Wollte jemand von dieſen Geiſtern fragen, was für eine Sprache ſie haben, oder wie ſie einander ihre Gedanken mittheilen, ſo dienet darauf zur Antwort, daß ihr Reden gegen einander durch Gedanken geſchiehet; ſo, daß, was ſie nur immer gedenken, augenblicklich beantwortet wird; ihre Gedanken ſind alle einander bekannt, und werden ſo fort auch beantwortet. — — Sie ſchöpfen alle Athem aus einer Luft; ꝛc.“ man ſehe ſeine Myſtiſche Theologie, pag. 103.

Gedanken-Bilder eben die mancherley Geſtalten *) ſind, worein die allgemeine Neigung verbreitet iſt, denn ohne Neigung findet ſchlechterdings kein Denken noch Eindruck Statt, die Seele und das Leben der Gedanken und Eindrücke iſt aus der Neigung: daher kommt es, daß die Engel blos allein aus der Rede wiſſen, wie der andere beſchaffen iſt, aus dem Ton, welcherley ſeine Neigung, und aus dem abſatzweis hervorgebrachten Hall des Tons oder aus den Worten, wie ſein Gemüth beſchaffen iſt; die weiſern Engel wiſſen aus einem einzigen Strom des Redens, was für eine Neigung die herrſchende iſt, denn auf dieſe geben ſie hauptſächlich

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer hat ſich in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 3337, weitläuftiger ausgedruckt, er ſpricht daſelbſt: „Die Einbildung (imaginatio) des Menſchen iſt nichts anders, als die Geſtalten und Bilder (Formæ et ſpecies) ſolcher Dinge, von denen er ſich durch das Sehen des Leibes einen Eindruck gemacht hatte, und die wunderbar verändert, ja mannigfaltig verändert ſind. Aber ſeine innere Einbildung oder ſein Denken iſt nichts anders, als die Geſtalten und Bilder der Dinge, von denen er ſich durch das Sehen des Gemüths einen Eindruck gemacht hatte, und die noch wunderbarer, ja noch mannigfaltiger verändert ſind.

lich Achtung. Es iſt bekannt, daß ein jeder mancherley Neigungen hat, eine andre hat er bey der Freude, eine andre beym Schmerzen, eine andre beym Mitleiden und Barmherzigkeit, eine andre bey der Aufrichtigkeit und Wahrheit, eine andre bey der Liebe und Liebthätigkeit, eine andre beym Eifer oder beym Zorn, eine andre bey der Verſtellung und bey den Tücken, eine andre bey der Beſtrebung nach Ehre und Ruhm, und ſo weiter, allein unter allen dieſen iſt allemal eine die herrſchende Neigung oder herrſchende Liebe; weswegen die weiſern Engel, weil ſie dieſe gleich inne werden, den ganzen Zuſtand des andern aus ſeinem Reden wiſſen. Daß ſichs ſo verhalte, iſt mir aus vieler Erfahrung zu wiſſen gegeben worden: ich habe vernommen, daß die Engel, ſo bald ſie nur etwas von der herrſchenden Liebe gehört hatten, das Leben des andern völlig entdeckten; ſie ſagten auch, ſie wüßten alle Lebensumſtände des andern nur aus einigen von ſeinen Gedanken-Bildern, weil ſie aus dieſen ſeine herrſchende Liebe wüßten, worinnen alles, wie es auf einander folgt, anzutreffen ſey; das Lebens-Buch des Menſchen wäre nichts anders.

237. Die **Sprache der Engel** hat mit den menſchlichen Sprachen ſonſt nichts gemein, als mit etlichen Wörtern, die nach einer gewiſſen Neigung klingen, aber nicht mit den Wörtern ſelbſt,

ſondern mit ihren Ton, wovon im folgenden etwas gemeldet wird. Daß die Sprache der Engel nichts mit den menſchlichen Sprachen gemein hat, erhellet auch daraus, daß es den Engeln nicht möglich iſt, ein einziges Wort von der menſchlichen Sprache auszuſprechen; ſie verſuchten es, aber ſie konnten nicht; denn ſie können nichts anders ausſprechen, als was mit ihrer Neigung übereinſtimmet; was nicht damit übereinſtimmet, das widerſtrebet ſchnurſtracks ihren Leben, denn das Leben iſt ein Leben der Neigung, und aus dieſer iſt ihre Sprache. Mir wurde geſagt, die erſte Sprache der Menſchen auf unſrer Erde, weil ſie ſolche aus dem Himmel hatten, ſey mit derſelben übereingekommen; und die hebräiſche Sprache komme noch in einigem damit überein.

238. Weil die Sprache der Engel mit ihrer Neigung, die der Liebe eigen, übereinſtimmet, und die Liebe des Himmels die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächſten iſt, wie oben Num. 13 = 19 zu leſen, ſo kann man deutlich abnehmen, wie zierlich und angenehm ihr Reden iſt, denn es reizet nicht nur die Ohren, ſondern auch das Innere des Gemüths derer, ſo es hören: es war ein gewiſſer Geiſt von einem harten Herzen, mit dem ein Engel redete, derſelbe wurde von deſſen Rede endlich dermaſen gerührt, daß er Thränen

vergoß,

vergoß, und ſagte, er könne ſich derer, weil es die redende Liebe war, nicht enthalten, er habe aber vorhero niemals geweint.

239. Das Reden der Engel iſt voller Weisheit, weil es aus ihren innern Denken herfürkommt, und ihr inneres Denken iſt die Weisheit, ſo wie ihre innere Neigung die Liebe iſt, ihre Liebe und Weisheit vereinigt ſich in ihrer Rede: daher iſt ſie ſo voll Weisheit, daß ſie mit einem einzigen Wort ausdrücken können, was der Menſch nicht mit tauſend Wörtern ausdrücken kann, und ihre Gedanken-Bilder begreiffen ſolche Dinge in ſich, die der Menſch nicht faſſen, vielweniger ausſprechen kann: daher kommt es, daß die Dinge, welche im Himmel gehört und geſehen worden, unausſprechlich genennet werden, und ſolche, die niemals das Ohr gehöret noch das Auge geſehen hat. Daß dem alſo ſey, iſt mir auch durch Erfahrung zu wiſſen gegeben worden; ich wurde manchmal in den Zuſtand verſetzt, worinnen die Engel ſind, und in dieſem Zuſtand redete ich mit ihnen, und da verſtunde ich alles, ſobald ich aber in meinen vorigen Zuſtand, und alſo in das natürliche Denken, ſo dem Menſchen eigen iſt, wieder verſetzt wurde, und was ich gehört hatte, wieder zuſammen faſſen wollte, ſo war ichs nicht im Stande; denn tauſenderley Dinge waren, die ſich nicht zu

den Gedanken=Bildern meines natürlichen Denkens reimten, die ich alſo nicht ausdrücken konnte, auſſer nur allein durch die mannigfaltige Farben des himmliſchen Lichts,*) und alſo keinesweges durch menſchli=

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 4530 ſpricht der Verfaſſer: „Im andern Leben werden auch Farben geſehen, die an Glanz und Schimmer den Glanz der Farben in der Welt bey weiten übertreffen, ſo, daß dieſer kaum mit jenen zu vergleichen iſt; ſie kommen aus der mannigfaltigen Veränderung des Lichts und Schattens daſelbſt; und weil daſelbſt die Erkänntnis und Weisheit vom Herrn iſt, die als wie ein Licht vor den Augen der Engel und Geiſter erſcheinet, und zugleich innerlich ihren Verſtand erleuchtet, ſo ſind die Farben daſelbſt in ihren Weſen die Mannigfaltigkeiten, oder die mannigfaltige Veränderungen der Erkänntnis und Weisheit. Den Glanz haben ſie aus dem Wahren der Erkänntnis, und den Schimmer aus dem Guten der Weisheit, und die Farben ſelbſt ſind aus dem Weißen und Dunkeln derſelben, alſo aus dem Licht und Schatten, als wie die Farben in der Welt; überhaupt, in ſo viel die Farben daſelbſt Glanz, und von dem Weißlichten an ſich haben, in ſo viel ſind ſie aus dem Wahren der Erkänntnis, und in ſo viel ſie Schimmer, und von dem Rothen an ſich haben, in ſo viel ſind ſie aus dem Guten der Weisheit. ꝛc.“

menſchliche Wörter. Die Gedanken-Bilder der Engel, woraus ihre Worte entſtehen, ſind eben die wunderbare mannigfaltige Veränderungen des himmliſchen Lichts; *) und die Neigungen, woraus der Ton

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Hier berufet ſich der Verfaſſer auf drey Nummern aus oberwähnten himmliſchen Geheimniſſen, als Num. 1646; alda heißt es: „Das Reden der Engel erſcheinet bisweilen in der Geiſterwelt, und alſo vor dem innern Geſicht wie das Blinken des Lichts oder einer glänzenden Flamme, und dieſes mit Mannigfaltigkeit nach dem Zuſtand der Neigungen ihrer Rede.“ Num. 3343 heißt es: Die geiſtlichen Dinge, ſo das Wahre betreffen, entſtehen durch die mannigfaltige Veränderungen des himmliſchen Lichts, in welchen (Veränderungen) die Neigungen ſind, die auf unzählige Weiſe wunderbar verändert werden; und die himmliſchen Dinge, ſo das Gute betreffen, entſtehen durch die Veränderungen der Flamme oder der himmliſchen Wärme; alſo bringen dieſe Veränderungen alle Neigungen in Bewegung.“ Num 3693 heißt es: Durch das Dunkele der Engel wird das Dunkele der Erkänntnis in Anſehung des Wahren, und das Dunkele der Weisheit in Anſehung des Guten verſtanden, denn das Licht, ſo die Engel vom Herrn haben, hat Erkänntnis und Weisheit in ſich, und iſt auch daraus; in ſo viel ſie dahero im Lichte ſind, in ſo viel ſind ſie auch in der Erkänntnis und

Ton der Worte kommt, ſind die Veränderungen der Wärme des Himmels, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre oder die Weisheit iſt, und die Wärme des Himmels das Göttliche Gute oder die Liebe iſt, man leſe oben Num. 126 bis 140, und aus der göttlichen Liebe haben die Engel ihre Neigung, und aus der göttlichen Weisheit ihr Denken.

240. Weil die Rede der Engel unmittelbar aus ihrer Neigung gehet, denn die Gedanken-Bilder, wie oben Num. 236 geſagt worden, ſind eben die mancherley Geſtalten, worein die allgemeine Neigung verbreitet iſt, dahero können die Engel in einer Minute das ausdrücken, was der Menſch in einer halben Stunde nicht ausdrücken kann, ſie können auch durch etliche Worte darthun, was auf vielen Blättern beſchrieben worden iſt: davon bin ich auch durch viele Erfahrung überzeugt worden. Die Gedanken-Bilder der Engel, und die Worte ihrer Rede machen dergeſtalt Eins aus, als wie die würkende Urſache und Würkung, denn was in den Gedanken-Bildern der Urſache nach iſt, das

und Weisheit, in ſo viel ſie aber nicht im Lichte, alſo in ſo viel ſie im Schatten ſind, in ſo viel ſind ſie auch nicht in der Erkänntnis und Weisheit.

das wird in den Worten ausgewürket; daher kommt es, daß jedwedes Wort ſo erſtaunend viel in ſich begreift. Alles und jedes, was die Engel denken, und dahero auch alles, was ſie reden, ſiehet aus, wenn es zu ſehen gegeben wird, als wie dünnes oder durchſichtiges Waſſer, oder wie ein ringsherum flieſſender Luftkreis, worinnen unzähliges in ſeiner Ordnung vorhanden, welches aus ihrer Weisheit gehet, und in das Denken des andern einfließt und es berühret. Die Gedanken-Bilder eines jeden, ſo wohl des Engels, als des Menſchen, werden, wenn es dem Herrn wohlgefällt, im Lichte des Himmels zu ſehen gegeben. *)

241. Die Engel, ſo aus dem himmliſchen Reich des Herrn ſind, reden eben ſo, wie die Engel aus dem geiſtlichen Reich des Herrn; aber die

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß im andern Leben die Gedanken-Bilder des Menſchen offenbar, und lebhaft zu ſehen gegeben werden, leſe man in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 1869. 3310. 5510. Auf welcherley Weiſe ſie erſcheinen, Num. 6201. 8885. Die Gedanken-Bilder der Engel des innerſten Himmels erſcheinen oder ſehen aus wie ein flammendes Licht, Num. 6615. Die Gedanken-Bilder der Engel des äuſſerſten Himmels ſehen aus wie dünne weiſſe Wolken, Num 6614.

die himmliſchen Engel reden aus einem weit innigern Denken, als die geiſtlichen Engel; und weil die himmliſchen Engel in dem Guten der Liebe zum Herrn ſind, ſo reden ſie aus der Weisheit, und die geiſtlichen Engel, weil ſie in dem Guten der thätigen Liebe gegen den Nächſten ſind, welches in ſeinem Weſen das Wahre iſt, Num. 115, reden aus der Erkånntnis, denn aus dem Guten kommt die Weisheit, und aus dem Wahren die Erkånntnis: daher iſt das Reden der himmliſchen Engel gleich einem ſanft dahin ſchleichenden Fluß, gelinde und gleichſam in einem fortgehend, aber das Reden der geiſtlichen Engel iſt ein wenig abgeſtoſſen und abgeſetzt: auch klinget die Rede der himmliſchen Engel ſtark nach den Selbſtlautern U und O, aber die Rede der geiſtlichen Engel nach den Selbſtlautern E und I; denn die Selbſtlauter dienen zum Ton, und in dem Ton iſt die Neigung, denn der Ton der Rede der Engel, wie oben Num. 236 geſagt worden, ſtimmet mit ihrer Neigung überein, und der abſatzweis hervorgebrachte Hall des Tons, welches die Worte ſind, beziehet ſich auf die Gedanken-Bilder, die aus der Neigung kommen: weil die Selbſtlauter nicht zur Sprache, ſondern zur Erhebung ihrer Worte durch den Ton nach den mancherley Neigungen nach Beſchaffenheit des Zuſtands eines jedweden gehören, ſo ſind dahero in der hebräiſchen Sprache die Selbſtlauter nicht ausgedrückt

gedrückt worden, und werden auch auf mancherley Art ausgeſprochen; daher erkennen die Engel die Beſchaffenheit des Menſchen in Anſehung der Neigung und Liebe: auch die Rede der himmliſchen Engel iſt ohne harte Mitlauter, und fällt ſelten von einem Mitlauter in den andern, auſſer durch Darzwiſchenſetzung eines Worts, ſo ſich mit einem Selbſtlauter anfängt; daher kommt es, daß in dem **Wort** ſo öfters das Wörtgen: **Und**, *) darzwiſchen geſetzt iſt, wie es denen bekannt ſeyn kann, welche das **Wort** in der hebräiſchen Sprache leſen, in welcher daſſelbe Wörtgen weich oder gelinde iſt, und allemal nach einem Selbſtlauter klingt: auch kann man aus den Wörtern in dem **Wort** in hebräiſcher Sprache einigermaſen wiſſen, ob ſie zu der himmliſchen Gattung, oder zur geiſtlichen Gattung gehören, alſo, ob ſie das Gute oder das Wahre in ſich enthalten, die das Gute in ſich faſſen, haben viel von U und O an ſich, und auch etwas von A, die aber das Wahre in ſich enthalten, haben von E und I an ſich. Weil ſich die Neigungen

*) Im Hebräiſchen heißt das Wörtgen **und:** ve, va, u ꝛc. dieſes hat der Ueberſetzer deswegen hergeſetzt, damit die, ſo die hebräiſche Sprache nicht verſtehen, nur einigermaßen den Laut dieſes Wörtgens abnehmen können.

gungen hauptſächlich durch die Töne äußern, ſo hat man dahero auch in der Rede des Menſchen, wenn man von erheblichen Dingen, als vom Himmel und von Gott handelt, ſolche Wörter gerne, in welchen U und O iſt: die muſicaliſchen Töne ſchwingen ſich auch dahin, wenn ſie eben dergleichen ausdrücken; ein anders iſt es, wenn keine wichtige Dinge abgehandelt werden; daher kommt es, daß die Tonkunſt die mancherley Arten der Neigungen auszudrücken weiß.

242. In der Rede der Engel iſt eine gewiſſe wohllautende Zuſammenſtimmung, die nicht beſchrieben werden kann: dieſe Zuſammenſtimmung kommt daher, daß ſich die Gedanken und Neigungen, aus welchen das Reden kommt, nach der Geſtalt des Himmels ausgieſſen und ausbreiten, und die Geſtalt des Himmels iſt es, nach welcher alle mit einander vergeſellſchaftet ſind, und nach welcher alle Vergemeinſchaftung geſchiehet: daß die Engel nach der Geſtalt des Himmels vergeſellſchaftet ſind, und daß nach derſelben ihre Gedanken und Neigungen flieſſen, leſe man oben Num. 200-212.

243. Eben die Sprache, ſo wie ſie in der geiſtlichen Welt iſt, iſt einem jeden Menſchen eingepflanzt, aber in ſeinem innern den Verſtand betreffenden Theil; weil ſie aber bey dem Men-

ſchen

ſchen nicht in Worte, die der Neigung gleichförmig, als wie bey den Engeln, ausbricht, ſo weis der Menſch nicht, daß er in dieſer Sprache ſey; daher kommt es doch gleichwohl, daß der Menſch, wenn er ins andere Leben kommt, in eben dieſer Sprache mit den Geiſtern und Engeln allda iſt, und ſo zu reden weis, ohne daß es ihn einer lehret*). Allein hiervon ſoll unten ein mehreres gemeldet werden.

244. Im Himmel haben ſie alle **einerley Sprache**, wie oben geſagt worden, allein, ſie wird darinnen mancherley, daß die Sprache der Weiſen inniger, und mit Neigungs-Veränderungen und mit Gedanken-Bildern mehr angefüllt iſt; die Sprache der weniger Weiſen iſt äuſſerlich, und

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Die Gedanken-Bilder des innern Menſchen ſind geiſtlich, aber dem Menſchen, ſo lange er in der Welt lebt, kommen ſie natürlich vor, weil er allda in dem Natürlichen denkt, man leſe in den **himmliſchen Geheimniſſen**, Num. 10236. 10240. 10550. Der Menſch kommt nach dem Tod in ſeine innere Gedanken-Bilder, Num. 3226. 3342. 3343. 10568. 10604. Und dieſe ſtellen ſodann ſeine Sprache her, Num. 2470. 2478. 2479.

und daher nicht ſo damit angefüllt; und die Sprache der Einfältigen iſt noch mehr äuſſerlich, und beſtehet daher aus Worten, woraus der Sinn erſt gezogen werden muß, auf die Art, wie man es machen muß, wenn die Menſchen unter einander reden. Es giebt auch eine Sprache durch das Angeſicht, die ſich in einen durch die Gedanken-Bilder mannigfaltig veränderten Laut verlieret: es giebt auch eine Sprache, in welcher die **vorſtellenden Dinge** des Himmels mit den Gedanken-Bildern vermiſcht ſind, und aus den Gedanken-Bildern lebhaft zu Geſichte kommen:*) es giebt auch

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer hat dieſes in den **himmliſchen Geheimniſſen**, in etlichen Nummern erläutert; als Num. 3341 heißt es: „Weil die Vorſtellungen im andern Leben nicht anders, als durch die unterſchiedliche Veränderungen des Lichts und Schattens entſtehen, ſo iſt zu wiſſen, daß alles Licht, folglich alle Erkänntnis und Weisheit vom Herrn iſt; und aller Schatten von dem Eigenen des Menſchen, Geiſtes und Engels herkommt. Num. 3342: Alles Reden der Geiſter und Engel geſchiehet auch durch vorſtellende Dinge; denn ſie ſtellen durch wunderbare Veränderungen des Lichts und Schattens das, was ſie denken, lebhaft vor dem innern und auch zugleich vor dem äuſſern Geſicht desjenigen dar, mit

auch eine Sprache durch die Geberden, ſo mit den Neigungen übereinſtimmen, und eben das vorſtellen, was die Worte der Redenden daſelbſt ausdrücken: es giebt eine Sprache durch das Gemeinſchaftliche der Neigungen, und durch das Gemeinſchaftliche der Gedanken: *) es giebt auch eine donnernde Sprache: **) die übrigen zu geſchweigen.

mit welchem ſie reden, und bringens ihm durch die Zuſtands-Veränderungen, ſo mit den Neigungen übereinkommen, bey. Die Vorſtellungen, welche in dem Reden entſtehen, ſind geſchwind und augenblicklich mit den Gedanken-Bildern ihrer Rede. Num. 3344: Durch die vorſtellenden Dinge, die mit den Gedanken-Bildern verknüpft ſind, lebet gleichſam das Reden. ꝛc.“

Anmerkungen des Ueberſetzers.

*) Dieſes iſt eine Sprache vieler Geiſter auf einmal zugleich, oder da die Neigungen und Gedanken vieler Geiſter mit einander vergemeinſchaftet ſind, und auf einmal zugleich in den, mit welchem ſie reden, einflieſſen; dieſer Sprache gedenket der Verfaſſer in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 1763.

**) Der Verfaſſer ſpricht in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 1763: „Es giebt kleine Geiſter, die, ob ihrer gleich wenig ſind, dennoch wie eine große Menge reden, gleichſam donnernd; ſie wurden

245. Das Reden der böſen und hölliſchen Geiſter iſt eben auch natürlich, weil es aus den Neigungen, aber aus böſen Neigungen, und dahero aus garſtigen Gedanken=Bildern kommt, vor welche die Engel einen gänzlichen Abſcheu haben; die hölliſchen Sprachen ſind alſo den Sprachen des Himmels entgegen und zuwider; weswegen die Böſen keine engliſche Rede, und die Engel keine hölliſche vertragen; das hölliſche Reden iſt den Engeln als wie ein böſer Geſtank, der die Naſe trift. Die Sprache der Heuchler, welches die ſind, ſo ſich wie Engel des Lichts ſtellen, iſt in Anſehung der Worte dem Reden der Engel ähnlich, aber in Anſehung der Neigungen, und mithin der Gedanken=Bilder, völlig entgegen, weswegen ihre Sprache, wenn ſie empfunden wird, wie ſie innerlich beſchaffen, welches von den weiſen Engeln geſchieht, als wie ein Zähnknirſchen gehöret wird, und einen Schauer einjagt.

Von

den über meinem Haupt gehört, und ich glaubte, es wäre eine Menge." Und Num. 9232 redet er von den Geiſtern des Mondes, und ſpricht: einige Geiſter erſchienen über dem Haupt, und es lieſſen ſich von daher Stimmen wie Donner hören; denn ihre Stimmen töneten nicht anders, als wie Donner aus den Wolken nach den Blitzen."

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel mit dem Menſchen.

246. Die Engel, welche mit dem Menſchen reden, reden nicht in ihrer Sprache, ſondern in der Sprache des Menſchen, und auch in andern Sprachen, die der Menſch inne hat, nicht aber in Sprachen, die der Menſch nicht verſtehet: die Urſache, daß ſichs ſo verhält, iſt dieſe, weil die Engel, wenn ſie mit dem Menſchen reden, ſich zu ihm wenden, und ſich mit ihm vereinigen, und die Verbindung des Engels mit dem Menſchen machet, daß beyde in gleichen Gedanken ſind; und weil das Denken des Menſchen mit ſeinem Gedächtnis zuſammen hängt, und daraus das Reden fließet, ſo ſind dahero beyde in einerley Sprache: überdem dringet ein Engel oder auch ein Geiſt, wenn er zu dem Menſchen kommt, und durch die Wendung zu ihm ſich mit ihm vereiniget, in das ganze Gedächtnis des Menſchen ein, in ſo weit, daß er beynahe nicht anders weis, als wiſſe er aus ſich ſelbſt, was der Menſch weis, alſo auch die Sprachen. Hiervon habe ich mit den Engeln geſprochen, und geſagt: ſie meinten vielleicht, daß ſie mit mir in meiner Mutterſprache redeten, weil ſichs alſo vernehmen und empfinden ließ, da ſie es doch nicht wären, die

da redeten, ſondern ich; und dieſes könne daraus erhellen, daß die Engel nicht ein einziges Wort von einer menſchlichen Sprache ausſprechen können, man leſe Num. 237; und überdem iſt die menſchliche Sprache natürlich, und ſie ſind geiſtlich, und die, ſo geiſtlich ſind, können nicht das mindeſte natürlicher Weiſe hervorbringen: hierauf antworteten die Engel: ſie wüßten es wohl, daß ihre Verbindung mit dem Menſchen, mit welchem ſie redeten, eine Verbindung mit ſeinem geiſtlichen Denken ſey, weil ſolches aber in ſein natürliches Denken einfließt, und dieſes mit ſeinem Gedächtnis zuſammen hängt, ſo komme ihnen dahero die Sprache des Menſchen vor, als wäre es ihre eigene, imgleichen auch alle ſeine Wiſſenſchaft, und dieſes geſchehe aus der Urſache, weil es dem Herrn wohlgefallen, daß auf dieſe Weiſe der Himmel mit dem Menſchen verbunden, und ihm gleichſam eingeflößt werde; allein der Zuſtand des Menſchen ſey heut zu Tage anders, daß er nicht mehr mit den Engeln auf dieſe Weiſe verbunden ſey, ſondern mit den Geiſtern, welche nicht im Himmel ſind. Eben hiervon redete ich auch mit den Geiſtern, die wollten aber nicht glauben, daß es der Menſch ſey, der da rede, ſondern ſie wärens, die in dem Menſchen redeten, desgleichen wiſſe der Menſch nicht, was er eigentlich weis, ſondern ſie wüßten es, und alſo wäre alles, was der Menſch weis, von ihnen; ich wollte ſie

weit=

weitläuftig überführen, daß ſichs nicht alſo verhalte, aber umſonſt. Welche es ſind, ſo durch die Geiſter, und durch die Engel verſtanden werden, ſoll im folgenden, in dem Abſchnitt von der Geiſterwelt, geſagt werden.

247. Daß ſich die Engel und Geiſter ſo genau mit dem Menſchen verbinden, ja ſo gar, daß ſie nicht anders wiſſen, als wäre das, was dem Menſchen eigen, das ihrige, davon iſt auch noch dieſes die Urſache, weil die geiſtliche und natürliche Welt bey dem Menſchen dergeſtalt mit einander verbunden, daß ſie gleichſam ein Einziges ſind: hingegen, weil ſich der Menſch vom Himmel getrennt hatte, ſo wurde vom Herrn Vorſehung gethan, daß bey einem jeden Menſchen Engel und Geiſter ſeyn möchten, und der Menſch durch ſolche vom Herrn regieret würde, darum iſt eine ſo genaue Verbindung. Ein anders wäre es geweſen, wenn ſich der Menſch nicht vom Himmel getrennt hätte, denn da hätte er durch den allgemeinen Einfluß aus dem Himmel vom Herrn, ohne die ihm zugeſellte Geiſter und Engel, regieret werden können. Allein, hiervon ſoll im folgenden, wenn ich auf den Artikel von der Verbindung des Himmels mit dem Menſchen komme, ins beſondere geredet werden.

248. Die Rede eines Engels, oder auch eines Geiſtes mit dem Menſchen wird ſo laut gehört, als das Reden eines Menſchen mit dem andern, aber

ſie wird nicht von denen, ſo dabey ſtehen, ſondern von ihm allein vernommen: die Urſache iſt, weil das Reden eines Engels oder eines Geiſtes zuerſt in das Denken des Menſchen, und hernach durch einen innern Weg in ſein Gehör=Werkzeug einflieſſet, und dieſes alſo von innen bewegt; hingegen das Reden eines Menſchen mit dem andern kommt erſt in die Luft, und durch einen Weg von auſſen hinein in ſein Gehör=Werkzeug, und beweget ſolches von auſſen; hieraus erhellet, daß das Reden eines Engels und Geiſtes mit dem Menſchen innerlich in dem Menſchen gehöret wird, und daß es, weils ebenfalls Gehör=Werkzeuge bewegt, eben auch laut vernommen wird. Daß das Reden eines Engels und Geiſtes bis in das Ohr von innen hinein dringt, wurde mir auch daraus offenbar, daß es auch in die Zunge kommt und ſie in ein geringes zitterndes Erregen bringt, aber nicht in eine ſolche Bewegung, wie wenn von dem Menſchen ſelbſt durch die Zunge der Ton der Rede abſatzweis hervorgebracht wird, oder in Worte ausbricht.

249. Allein, mit den Geiſtern zu reden, wird heut zu Tage ſelten verſtattet, weil es gefährlich iſt,*) denn

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß der Menſch mit den Geiſtern und Engeln reden könne, und daß die Alten vielmals mit ihnen geredet haben,

denn alsdenn wiſſen es die Geiſter, daß ſie bey dem Menſchen ſind, welches ſie auſſerdem nicht wiſſen; und die böſen Geiſter ſind ſo beſchaffen, daß ſie einen tödtlichen Haß auf den Menſchen werfen, und nichts mehr begehren, als ihn an Seele und Leib zu verderben, welches auch bey denen geſchieht, ſo den Phantaſien ſtark nachgehangen, ſogar, daß ſie ſich das Angenehme des Lebens, welches dem natürlichen Menſchen angemeſſen iſt, gänzlich entzogen haben. Auch einige, die ein einſiedleriſches Leben führen, hören bisweilen Geiſter mit ihnen reden, und ohne Gefahr; allein, die Geiſter bey ihnen werden dann und wann vom Herrn zurückgehalten, damit ſie es nicht wiſſen, daß ſie bey dem Menſchen ſind; denn die meiſten von den Geiſtern wiſſen nicht, daß noch eine andre Welt, auſſer der, worinnen ſie ſind, vorhanden ſey, alſo wiſſen ſie auch nicht anders, als daß ſonſt nirgends Menſchen wären; darum wird es dem Menſchen nicht verſtattet, mit ihnen Unterredung zu halten, denn wenn

haben, leſe man in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 67. 68. 69. 784, 1634. 1636. 7802. Daß es aber heutiges Tages gefährlich ſey mit den Geiſtern zu reden, wenn der Menſch nicht im wahren Glauben iſt, und vom Herrn geführet wird, leſe man Num. 784. 9438. 10751.

er mit ihnen reden würde, ſo würden ſie es inne werden. Diejenigen, welche ſtets Glaubensſachen in ihren Gedanken haben, und denſelben nachhängen, ſo gar, daß ſie ſolche gleichſam innerlich in ſich zu ſehen glauben, fangen auch an, Geiſter zu hören, die mit ihnen reden; denn wenn der Menſch den Glaubensſachen, es mögen nun ſeyn, welche es wollen, lediglich aus ſich ſelbſt nachhänget, und ſie nicht durch mancherley Dinge, ſo zum Nutzen in der Welt abzwecken, unterbricht; ſo gehen ſie inwendig hinein, und ſetzen ſich allda feſte, und nehmen den Geiſt des Menſchen ganz und gar ein, und dringen alſo in die geiſtliche Welt, und erregen die Geiſter, ſo allda ſind; allein ſolche Leute ſind Viſioniſten und Enthuſiaſten, und die von jedem Geiſt, den ſie nur hören, glauben, er ſey der heilige Geiſt, da es doch enthuſiaſtiſche Geiſter ſind; die ſo beſchaffen ſind, die ſehen das Falſche für das Wahre an, und weil ſie es ſehen, ſo beſtehen ſie darauf, und hängens auch denen auf, bey welchen ſie eindringen; und weil die Geiſter, die von dergleichen Leuten gehört wurden, auch anfiengen, das Böſe anzurathen, dem ſodann auch Gehör gegeben wurde, ſo ſind ſie deswegen nach und nach zurückgezogen worden: die enthuſiaſtiſchen Geiſter ſind von andern Geiſtern dadurch unterſchieden, daß ſie ſich einbilden, ſie ſelbſt wären der heilige Geiſt, und was ſie ſagten, ſey göttlich:

dieſe Geiſter ſchaden dem Menſchen nicht, weil ihnen der Menſch göttliche Ehre erweiſet. Ich habe auch etlichemal mit ihnen geſprochen, und da ſind auch die ſchändlichen Dinge, die ſie ihren Verehrern eingeblaſen, entdeckt worden: ſie wohnen linker Hand an einem wüſten Ort beyſammen.

250. Hingegen mit den Engeln des Himmels zu reden, wird keinen andern zugelaſſen, als denen, welche in dem Wahren aus dem Guten ſind, vornehmlich denen, ſo den Herrn, und das Göttliche in Seinem Menſchlichen erkennen; weil dieſes Wahre es iſt, in welchem die Himmel ſtehen; denn der Herr, wie oben gezeigt worden, iſt Gott des Himmels, Num. 2 = 6. Das Göttliche des Herrn macht den Himmel aus, Num. 7 = 12. Das Göttliche des Herrn im Himmel iſt die Liebe zu Ihm, und die von Ihm kommende thätige Liebe gegen den Nächſten, Num. 13 = 19. Der geſammte Himmel in einem Inbegriff ſtellet einen einzigen Menſchen vor, desgleichen auch eine jede Geſellſchaft des Himmels, und ein jeder Engel iſt in vollkommener menſchlicher Geſtalt, und dieſes vermöge des Göttlich Menſchlichen des Herrn, Num. 59 = 86; hieraus erhellet, daß das Reden mit den Engeln des Himmels keinen andern zugelaſſen wird, als denen, bey welchen das Innere durch das Göttliche Wahre bis zum Herrn eröffnet

eröffnet und aufgethan iſt, denn in das Innere fließt der Herr bey dem Menſchen ein, und wenn der Herr einfließt, ſo fließt auch der Himmel ein. Daß das Göttliche Wahre das Innere des Menſchen aufſchließe, iſt daher, weil der Menſch alſo geſchaffen iſt, daß er in Anſehung des innern Menſchen das Bild des Himmels, und in Anſehung des äuſſern das Bild der Welt iſt, Num. 57, und der innere Menſch wird nicht anders, als durch das vom Herrn ausfließende Göttliche Wahre eröfnet, weil es das Licht des Himmels und das Leben iſt, Num. 126 bis 140.

251. Der Einfluß des Herrn Selbſt bey dem Menſchen gehet in ſeine Stirne, und daher in das ganze Angeſicht, weil die Stirne des Menſchen ſich auf die Liebe beziehet, und das Angeſicht mit allem Innern des Menſchen übereinſtimmet. Der Einfluß der geiſtlichen Engel bey dem Menſchen gehet in ſein Haupt von dem Vördertheil des Haupts und von den Schläfen herum bis zu allen Theilen, unter welchen das groſſe Gehirn liegt, weil dieſe Gegend des Haupts ſich auf die Erkänntnis beziehet. Aber der Einfluß der himmliſchen Engel gehet in denjenigen Theil des Haupts, unter welchem das kleine Gehirn liegt, und heißt das Hinterhaupt, von den Ohren herum bis hin an das Genick, denn dieſe Gegend beziehet ſich auf die

Weisheit.

Weisheit. Alles Reden der Engel mit dem Menſchen dringet durch dieſe Wege in ſeine Gedanken: daher bin ichs deutlich inne geworden, welche Engel es geweſen, ſo mit mir geredet haben.

252. Diejenigen, welche mit den Engeln des Himmels reden, ſehen auch das, was im Himmel iſt, weil ſie aus dem Lichte des Himmels ſehen, in welchem Licht ihr Inneres iſt; vermittelſt derſelben ſehen auch die Engel das, was auf der Erde iſt; *) denn bey denſelben iſt der Himmel mit der Welt, und die Welt mit dem Himmel

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer weiſet hier auf Num. 1880 in den himmliſchen Geheimniſſen; daſelbſt heißt es: „Was überhaupt die Geiſter und Engel betrift, welche alle Menſchen-Seelen ſind, die nach dem Abſterben des Leibes fort leben, ſo haben ſie viel vortreflichere und ſchärffere Sinnen als die Menſchen: die Geiſter aber, und noch viel weniger die Engel können nicht das mindeſte von dem, was in der Welt iſt, mit ihrem Geſichte, das iſt, mit dem Sehen oder Geſichte des Geiſtes ſehen, denn das Licht der Welt oder das Sonnen-Licht iſt ihnen die dickſte Finſterniß; eben wie der Menſch mit ſeinem Geſichte, das iſt, mit dem Geſichte ſeines Leibes auch nicht das allergeringſte von dem, was im andern Leben iſt, ſehen kann, denn das Licht des Himmels, oder das himmliſche Licht des Herrn

Himmel verbunden, denn, wenn ſich die Engel zu dem Menſchen wenden, wie oben Num. 246 geſagt worden, ſo verbinden ſie ſich dermaſen mit ihm, daß ſie nicht anders wiſſen, als wäre das, was dem

Herrn iſt ihm die dickſte Finſterniß. Doch aber können die Geiſter und Engel, wenn es dem Herrn wohlgefällt, vermittelſt der Augen des Menſchen, das, was in der Welt iſt, ſehen, der Herr aber erlaubt es ihnen bey keinem andern, als welcher vom Herrn die Gnade hat, mit den Geiſtern und Engeln zu reden, und bey ihnen zu ſeyn; durch meine Augen haben ſie das, was in der Welt iſt, und ſo genau, als ich ſelbſten, ſehen können, wie auch die Menſchen mit mir reden gehört. Etlichemal geſchah es, daß einige durch mich mit groſſem Erſtaunen ihre Freunde, Ehemänner und Kinder, ſo ſie bey Leibes Leben gehabt, eben ſo gegenwärtig, als bey Leibes Leben geſehen haben. Mir aber iſt mein inneres Sehen oder Geſicht aufgeſchloſſen. Ich bin unterrichtet worden, daß die Geiſter und Engel bey andern Menſchen nicht das mindeſte von dem, was in der Welt iſt, ſehen, ſondern daß ſie nur die Gedanken und Neigungen derer Menſchen, bey welchen ſie ſind, vernehmen und empfinden. Hieraus erhellet, daß der Menſch dazu erſchaffen ſey, damit er, indem er auf Erden unter den Menſchen lebt, zugleich unter den Engeln im Himmeln leben ſolte, weil aber der Menſch ſo leiblich worden iſt, hat er ſich den Himmel zugeſchloſſen.

dem Menſchen eigen, nicht allein das, was er redet, ſondern auch was er ſiehet und höret, das Ihrige; der Menſch hinwiederum weis auch nicht anders, als wäre das, was durch die Engel einfließt, das Seinige. In ſolcher Verbindung mit den Engeln des Himmels ſind die Alleräl teſten auf dieſer Erde geweſen, deren Zeit dahero die güldne Zeit genennet worden; dieſe, weil ſie das Göttliche unter menſchlicher Geſtalt, alſo den Herrn erkannt haben, haben mit den Engeln des Himmels, als wie mit ihres Gleichen, und hinwiederum die Engel des Himmels mit ihnen, als wie mit ihres Gleichen, geſprochen, und in denſelben machte Himmel und Welt Eins aus. Hingegen nach dieſen Zeiten hat ſich der Menſch von Zeit zu Zeit dadurch, daß er ſich mehr als den Herrn, und die Welt mehr als den Himmel liebte, vom Himmel entfernt, daher fieng er an, die Annehmlichkeiten der Selbſtliebe und der Liebe zur Welt, welche vom Angenehmen des Himmels getrennt waren, zu ſchmecken, und es kam endlich mit ihm ſo weit, daß er nicht einmal wußte, was eine andre Annehmlichkeit ſey: da wurde das Innere, welches ſonſt gen Himmel zu offen ſtunde, verſchloſſen, und das Aeuſſere ſtunde gegen die Welt offen; wenn dieſes geſchieht, ſo iſt der Menſch zwar im Lichte in Anſehung alles deſſen, was die Welt angehet, aber er iſt in Finſterniß in Anſehung alles deſſen, was den Himmel betrift.

253. Nach

253. Nach der Zeit hat ſelten einer mit den Engeln des Himmels geſprochen, aber einige haben mit den Geiſtern geredet, welche nicht im Himmel ſind: denn das Innere und Aeuſſere des Menſchen ſind ſo beſchaffen, daß ſie entweder auf den Herrn, als auf ihren allgemeinen Mittelpunkt, gerichtet, wie Num. 124 zu leſen iſt, oder zu ſich ſelbſt, alſo rückwärts vom Herrn hinweg, gekehret ſind; was zum Herrn gekehret iſt, das iſt auch zum Himmel gekehret, was aber zu ſich ſelbſt gekehret iſt, das iſt auch zur Welt gekehret; und was dahin gekehret iſt, das kann ſchwerlich empor geſchwungen werden; doch aber wird es, ſo viel nur möglich, vom Herrn empor geſchwungen, dadurch, daß man ſich zur Liebe wendet, und dieſes geſchiehet durch die Wahrheiten aus dem Wort.

254. Ich bin unterrichtet worden, auf welche Art der Herr mit den Propheten geredet hat, vermittelſt deren das Wort gegeben worden iſt; Er hat mit ihnen nicht ſo, als wie mit den Alten, durch den Einfluß in ihr Inneres, ſondern durch Geiſter, welche zu ihnen geſendet worden, geredet; dieſe Geiſter hat der Herr mit Seinem Anſchauen erfüllt, und ihnen alſo die Worte eingegeben, die ſie den Propheten vorſagten, ſo, daß es kein Einfluß, ſondern ein Vorſagen war: und weil die Worte unmittelbar aus dem Herrn her-

vorkamen, ſo ſind dahero alle und jede Worte mit dem Göttlichen erfüllt, und halten einen innern Sinn in ſich, welcher ſo beſchaffen, daß die Engel des Himmels alle Worte im himmliſchen und geiſtlichen Sinn vernehmen und empfinden, wenn die Menſchen ſolche im natürlichen oder buchſtäblichen Sinn vernehmen; alſo hat der Herr vermittelſt des Worts den Himmel und die Welt mit einander verbunden. Wie die Geiſter mit dem Göttlichen vom Herrn durch das Anſchauen erfüllt werden, das iſt auch ſchon gezeigt worden; der mit dem Göttlichen vom Herrn erfüllte Geiſt weis nicht anders, als daß er ſelbſt der Herr ſey, und daß er das Göttliche ſey, das da redet, und dieſes ſo lange, bis er ausgeredet hat; hernach wird ers inne, und erkennet, daß er ein Geiſt iſt, und daß er nicht aus ſich ſelber, ſondern aus dem Herrn geredet hat. Weil die Geiſter, welche mit den Propheten geredet haben, in einem ſolchen Zuſtand geweſen ſind, ſo heißt es dahero auch von ihnen: Jehovah ſprach, auch die Geiſter ſelbſt nannten ſich Jehovah, wie dieſes nicht allein aus den prophetiſchen, ſondern auch aus den hiſtoriſchen Büchern des Worts erhellen kann.

255. Damit man wiſſen möge, wie die Verbindung der Engel und Geiſter mit dem Menſchen beſchaffen iſt, ſo ſey mir vergönnt, einiger Merkwürdig-

würdigkeiten, woraus dieſes erläutert und geſchloſſen werden kann, zu gedenken: wenn ſich die Engel und Geiſter zu dem Menſchen wenden, ſo wiſſen ſie alsdenn nicht anders, als daß die Sprache des Menſchen die ihrige ſey, und daß ſie keine andre hätten; die Urſache iſt, weil ſie alsdenn in der Sprache des Menſchen, und nicht in der ihrigen ſind, an die ſie auch nicht gedenken; ſo bald ſie ſich aber von dem Menſchen weg wenden, ſo gleich ſind ſie in ihrer engliſchen und geiſtlichen Sprache, und wiſſen nicht das geringſte von der Sprache des Menſchen: eben ſo iſt mir auch geſchehen, wenn ich mit den Engeln in Geſellſchaft, und im gleichen Zuſtand mit ihnen geweſen bin, alsdenn habe ich auch mit ihnen in ihrer Sprache geredet, und nicht das mindeſte von meiner Sprache gewußt, mich ihrer auch nicht erinnert; ſo bald ich aber nicht mit ihnen in Geſellſchaft war, ſo gleich war ich in meiner Sprache. Es iſt auch merkwürdig, daß, wenn ſich die Engel und Geiſter zu dem Menſchen wenden, ſie mit ihm reden können, ſie mögen ſo weit von ihm entfernt ſeyn, als ſie wollen; ſie haben auch mit mir von weiten eben ſo laut, als in der Nähe geredet; aber wenn ſie ſich von dem Menſchen weg wenden, und unter einander reden, ſo wird von dem Menſchen nicht das allergeringſte gehöret, was ſie reden, wenn es auch gleich nahe

bey dem Ohr wäre; hieraus erhellete, daß alle Verbindung in der geiſtlichen Welt ſich nach Beſchaffenheit dieſer Wendung verhält. Ferner iſt merkwürdig daß mehrere auf einmal zugleich mit dem Menſchen reden können, und der Menſch mit ihnen; denn ſie ſchicken einen Geiſt von ihnen hin zu demjenigen Menſchen, mit welchem ſie reden wollen, und der ausgeſandte Geiſt wendet ſich zu dem Menſchen, und dieſelben alle zuſammen wenden ſich auch zu ihren ausgeſandten Geiſt, und vereinbaren alſo ihre Gedanken, und dieſer Geiſt bringt ſie vor; der Geiſt weis da nicht anders, als daß er lediglich aus ſich ſelbſt rede, und dieſe wiſſen auch nicht anders, als redeten ſie ſelbſt; alſo werden ebenfalls durch ſolche Wendung viele mit einem einzigen verbunden. Allein von dieſen ausgeſandten Geiſtern, die auch Subjecte oder Unterhändler genennet werden, und von der Vergemeinſchaftung und gemeinſchaftlichen Mittheilung vermittelſt derſelben, ſoll im folgenden ein mehreres gemeldet werden.

256. Es darf kein Engel noch Geiſt aus ſeinem eigenen Gedächtnis mit dem Menſchen reden, ſondern aus dem Gedächtnis des Menſchen; denn die Engel und Geiſter haben eben ſo wohl ein Gedächtnis, als die Menſchen; wenn ein Geiſt aus ſeinem eigenen Gedächtnis mit dem Menſchen reden würde, ſo würde alsdenn der Menſch nicht anders

wiſſen, als daß die Sachen, die er ſodann bey ſich denket, lediglich ſeine eigene wären, da ſie doch dem Geiſt eigen ſind, es iſt eben ſo, als wenn ſich der Menſch einer Sache erinnert, die er doch niemals gehört oder geſehen hat: daß dem alſo ſey, das iſt mir durch Erfahrung zu wiſſen gegeben worden. Daher haben einige von den Alten die Meinung gehabt, daß ſie nach etlichen tauſend Jahren wieder in ihr voriges Leben, und in alle ihre Werke kommen würden, ja, daß ſie auch würklich zurück gekommen ſeyn; dieſes haben ſie daraus geſchloſſen, weil es ihnen bisweilen vorkam, als erinnerten ſie ſich gleichſam an Dinge, die ſie doch niemals geſehen oder gehört hatten; dieſes kam daher, weil die Geiſter aus ihrem eigenen Gedächtnis in die Gedanken=Bilder derſelben einfloſſen.

257. Es giebt auch Geiſter, ſo natürliche und leibliche Geiſter genennet werden; wenn dieſe zu dem Menſchen kommen, ſo vereinigen ſie ſich nicht, als wie andre Geiſter, mit ſeinem Denken, ſondern ſie dringen in ſeinen Leib, und nehmen alle ſeine Sinne ein, reden durch ſeinen Mund, und würken durch ſeine Gliedmaſſen, indem ſie ſo dann nicht anders wiſſen, als wäre alles, was dem Menſchen eigen, das Ihrige: dieſe Geiſter ſind es, welche den Menſchen beſitzen; ſie ſind aber vom Herrn in die Hölle geworfen, und alſo ganz und gar entfernt

fernt worden; daher giebt es heut zu Tage nicht mehr dergleichen Beſitzungen. *)

Von den Schriften oder von dem Schreiben im Himmel.

258. Weil die Engel reden, und ihr Reden eine Wörter-Sprache iſt, ſo ſchreiben ſie dahero

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß es heut zu Tage keine äuſſerliche Beſitzungen, oder Beſitzungen des Leibes, wie vorzeiten, giebt, leſe man in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 1983. Allein, es giebt heutiges Tages innerliche Beſitzungen, die das Gemüth betreffen, und deren mehr, als vorzeiten, Num. 1983. 4793. Der Menſch iſt innerlich beſeſſen, wenn er garſtige Gedanken hat, anſtößige Gedanken von Gott, und von dem Nächſten, und wenn er vom Ausbruch derſelben nur allein durch die äuſſerliche Bande abgehalten wird, nemlich, wenn er das Geſetz, den Verluſt des guten Namens, der Ehre, des Gewinſtes, und des Lebens befürchtet, Num. 5990. Von den teufliſchen Geiſtern, welche vornehmlich das Innere des Menſchen beſitzen, leſe man Num. 4793. Von den teufliſchen Geiſtern, welche das Aeuſſere des Menſchen beſitzen wollen, wie auch, daß ſie in den Höllen eingeſchloſſen ſind, leſe man Num. 2752. 5990.

auch, und drücken die Geſinnungen ihres Gemüths eben ſo wohl durch das Schreiben, als durch das Reden aus: es wurden mir etlichemal Blätter, die mit Schrift beſchrieben waren, geſendet, ſie waren gänzlich ſo, als wie Blätter, die mit der Hand geſchrieben, und auch, wie die, ſo in der Welt gedruckt ſind, ich konnte ſie auch eben ſo leſen, durfte aber daraus mehr nicht, als ein und andern Sinn ziehen; die Urſache war, weil es nicht nach der göttlichen Ordnung iſt, durch Schriften aus dem Himmel unterrichtet zu werden, ſondern der Unterricht geſchiehet durch das **Wort**, weil durch dieſes allein der Himmel mit der Welt, alſo der Herr mit dem Menſchen vergemeinſchaftet und verbunden wird. Daß den Propheten eben auch Blätter von Büchern, die im Himmel geſchrieben worden, erſchienen ſind, iſt beym Ezechiel offenbar zu ſehen: **„Und ich ſahe, und ſiehe, da wurde (von dem Geiſt) eine Hand gegen mir ausgeſtreckt, und darinnen war eine Rolle eines Buchs, und ſie breitete ſie aus vor meinem Angeſicht; ſie war beſchrieben vorne und hinten,“** *) Cap. 2. Vers 9. 10. Und beym Johanne: **Ich ſahe in**

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) So heißt es eigentlich nach der hebräiſchen Grundſprache.

in der rechten Hand deſſen, der auf dem Thron ſaß, ein Buch geſchrieben inwendig und auswendig verſiegelt mit ſieben Siegeln,“ Offenb. 5, 1.

259. Daß im Himmel Schriften ſind, das iſt aus der Vorſehung des **Herrn** um des **Worts** willen gekommen, denn dieſes iſt in ſeinem Weſen das Göttliche Wahre, aus welchem alle himmliſche Weisheit kommt, ſowohl bey den Menſchen, als bey den Engeln, denn das **Wort** iſt vom **Herrn** vorgeſagt worden, und was der **Herr** vorſagt, das gehet durch alle Himmel ordentlich hindurch bis zu dem Menſchen; daher iſt das **Wort** ſo wohl zur Weisheit, in welcher die Engel ſind, als auch zur Erkänntnis, worinnen die Menſchen ſind, eingerichtet: daher kommt es, daß die Engel eben auch das Wort haben, und daß ſie es eben ſo wohl, als die Menſchen auf Erden, leſen; *) aus dem **Wort** haben auch die Engel

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In des Verfaſſers **Lehre des neuen Jeruſalems**, in Amſterdam 1763 heraus gekommen, und zwar in dem Abſchnitt **von der heiligen Schrift**, Num. 70 heißt es: Das **Wort** iſt in allen Himmeln,

ihre Lehren; und nach ſelbigem wird im Himmel geprediget, man leſe Num. 221: es iſt **einerley Wort**, aber deſſen natürlicher Sinn, welcher bey uns der buchſtäbliche Sinn iſt, iſt nicht im Himmel, ſondern da iſt der geiſtliche Sinn, ſo der innere Sinn des Worts iſt: wie dieſer Sinn beſchaffen, leſe man in dem Tractat **vom weiſſen Pferd**, deſſen in der Offenbarung Joh. gedacht wird.

260. Einſtmals wurde mir auch aus dem Himmel ein Blättgen geſendet, auf welchem nur etliche Wörter mit hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben ſtunden, und es wurde geſagt, daß jeder Buchſtabe Geheimniſſe der Weisheit in ſich enthalte, und daß ſie in den Einbiegungen und Krümmungen der Buchſtaben, und daher auch in ihrem Laut wären: hieraus wurde mir klar, was durch dieſe Worte des Herrn verſtanden wird: „Warlich Ich ſage euch, bis der Himmel und die Erde nicht wird vergangen ſeyn, wird ganz und gar nicht ein einiges Jotha, (oder der kleinſte Buchſtabe) noch ein einiges krumm gebogenes Spitzgen

vom

meln, und wird von den Engeln allda geleſen; daraus kommt die engliſche Weisheit; auch leſen es die Geiſter, ſo unter den Himmeln ſind.

vom Geſetz vergehen,“ *) Matth. 5, 18; daß das **Wort** nach allen ſeinen Spitzen oder Häckgen göttlich iſt, das iſt auch in der Kirche bekannt; wo aber in allen Spitzen oder Häckgen das Göttliche verborgen liegt, das iſt noch unbekannt, dahero ſoll es geſagt werden; die Schrift im **innerſten Himmel** beſtehet aus mancherley eingebogenen und herum gebogenen Geſtalten, ſo wohl die Einbiegungen als Herumbiegungen verhalten ſich nach der Geſtalt des Himmels; durch dieſe drücken die Engel die Geheimniſſe ihrer Weisheit aus, wie auch noch mehrere Dinge, ſo nicht mit Wor-

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Man vergleiche mit dieſer Stelle Luc. am 16 Cap. Vers 17: „Es iſt aber leichter, daß der Himmel und die Erde vergehe, als daß ein einiges krumm gebogenes Spitzgen des Geſetzes hinfalle.“ So lautet ſowohl dieſe, als obige Stelle, nach dem griechiſchen Grundtext; D. Luther aber hat in dieſen beyden Stellen die Worte: κεραία τȣ̃ νόμȣ überſetzt: ein Titel vom Geſetz, welches hier gar nicht angeht, denn κεραία heißt eigentlich corniculum, ein Hörngen, das iſt, ein krumm gebogenes Spitzgen, oder Häckgen, ſo wie ſie bey den hebräiſchen Buchſtaben ſind; und durch das Geſetz iſt hier überhaupt das Wort des alten Teſtaments, und zwar in Anſehung der hebräiſchen Sprache, zu verſtehen.

ten ausgeſprochen werden können; und, welches wunderbar iſt, dieſe Schreibart wiſſen die Engel ohne Kunſt und Lehrmeiſter, ſie iſt ihnen eingegeben, als wie die Sprache ſelbſt, von welcher Num. 236 geredet worden; weswegen dieſe Schreibart eine himmliſche Schreibart iſt: daß ſie ihnen eingegeben iſt, iſt daher, weil alle Ausbreitung der Gedanken und Neigungen, und daher alle gemeinſchaftliche Mittheilung der Erkänntnis und Weisheit der Engel nach der Geſtalt des Himmels erfolgt, man leſe Num. 201; daher kommt es, daß ihre Schreibart nach der Geſtalt des Himmels ausfällt. Mir wurde geſagt, die Allerälteſten auf dieſer Erde hätten, ehe die Buchſtaben erfunden worden, auch eine ſolche Schreibart gehabt; und daraus wären die Buchſtaben der hebräiſchen Sprache entſprungen, welche Buchſtaben zu den alten Zeiten alle eingebogen, und gar keine darunter waren, die wie Linien gezogen geweſen wären, als wie heutiges Tages: daher kommt es, daß in dem **Wort**, auch in den Jothen oder kleinſten Buchſtaben, Spitzen, und krummen Häckgen deſſelben, göttliche Dinge, und himmliſche Geheimniſſe enthalten ſind.

261. Dieſer Schreibart, welche durch Figuren von einer himmliſchen Geſtalt entſteht, bedienen ſie ſich im innerſten Himmel, wo ſie vor andern

dern in der Weisheit ſind, durch dieſe Figuren werden die Neigungen ausgedrückt, von welchen die Gedanken ausflieſſen, und nach Beſchaffenheit des Vorwurfs oder der Sache, welche betrachtet wird, ordentlich hinter einander folgen; daher kommt es, daß dieſe Schriften Geheimniſſe in ſich halten, die nicht mit den Gedanken erſchöpft werden können; mir iſt auch gegeben worden, dieſe Schriften zu ſehen. Aber in den **untern Himmeln** ſind nicht dergleichen Schriften; die Schriften in dieſen Himmeln ſind den Schriften in der Welt gleich, mit eben ſolchen Buchſtaben, dennoch aber kann ſie der Menſch nicht verſtehen, weil ſie in der engliſchen Sprache ſind, und die Sprache der Engel iſt ſo beſchaffen, daß ſie mit den menſchlichen Sprachen nichts gemein hat, man leſe Num. 237; denn ſie drücken durch die Selbſtlauter die Neigungen, durch die Mitlauter die Gedanken-Bilder von den Neigungen, und durch die Worte, ſo aus denſelben entſpringen, den Sinn der Sache aus, man leſe oben Num. 236. 241. Dieſe Schreibart begreift auch mit wenigen Wörtern mehr in ſich, als der Menſch durch etliche Bogen beſchreiben kann: dieſe Schriften habe ich eben auch geſehen. So iſt das **Wort**, welches ſie in den untern Himmeln haben, geſchrieben, und im innerſten Himmel iſt es durch himmliſche Figuren oder Geſtalten geſchrieben.

262. Es

262. Es iſt merkwürdig, daß das Schreiben der Engel in den Himmeln unmittelbar aus ihren Gedanken ganz natürlich fließt, mit ſo leichter Mühe, daß es iſt, als wenn ſich gleichſam die Gedanken heraus ſtürzten, auch hält die Hand gar nicht bey Wählung eines Worts inne, weil die Worte, ſo wohl die, ſo ſie ausſprechen, als die, ſo ſie ſchreiben, mit ihren Gedanken-Bildern übereinſtimmung; und alle Uebereinſtimmung iſt natürlich und geſchiehet von ſelbſten. In den Himmeln giebt es auch Schriften, die ohne Hülfe der Hand, blos allein aus der Uebereinſtimmung der Gedanken entſpringen; allein dieſe bleiben nicht.

263. Ich habe auch Schriften aus dem Himmel von lauter geſchriebenen Zahlen in einer Ordnung und Reihe, gänzlich ſo, als wie in den Schriften von Buchſtaben und Wörtern, geſehen, und ich wurde unterrichtet, daß dieſe Schreibart aus dem innerſten Himmel ſey, und daß die himmliſche Schrift der Engel, ſo allda ſind, von welcher Schrift oben Num. 260 und 261 geredet worden, bey den Engeln des untern Himmels, ſo bald aus ihr ein Gedanke herab fließt, in Zahlen dargeſtellt werde; und daß dieſe Zahlen-Schrift ebenfalls Geheimniſſe in ſich enthalte, deren einige nicht mit den Gedanken begriffen, noch mit Worten ausgedrückt werden können; denn alle Zahlen ſo wohl, als die

Wörter,

Wörter, haben eine Uebereinſtimmung oder Beziehung, und nach Beſchaffenheit der Uebereinſtimmung eine Bedeutung; doch mit dem Unterſchied, daß die Zahlen das Allgemeine, und die Wörter das Beſondere in ſich halten; weil nun eine einige Allgemeinheit unzählige Beſonderheiten in ſich hält, ſo liegen dahero in der Zahlen-Schrift mehrere Geheimniſſe, als in der buchſtäblichen. Hieraus wurde mir klar, daß die Zahlen in dem Wort eben ſo wohl, als die Wörter allda, weſentliche Sachen zu bedeuten haben: was die einfachen Zahlen, als 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 12, und was die zuſammengeſetzten, als 20. 30. 50. 70. 100. 144. 1000. 10000. 12000, und größere bedeuten, das kann in dem Werk himmliſche Geheimniſſe, betittelt, allwo von dieſen Zahlen gehandelt worden, erſehen werden. In dieſer Zahlen-Schrift im Himmel wird allemal eine Zahl voran geſetzt, von welcher die, ſo in der Reihe folgen, als wie von ihrer Grundlage abhängen, denn dieſe Zahl iſt gleichſam der Anzeiger der Sache, die betrachtet wird, und von ihr bekommen die folgenden Zahlen ihre Beſtimmung zur Sache inſonderheit.

264. Die nicht das geringſte vom Himmel wiſſen, auch keinen andern Begriff davon haben wollen, als ſey er pure Himmelluft, worinnen die Engel, als wie Seelen, die wohl mit Verſtand begabt,

gabt, aber ohne die Sinne des Hörens und Sehens, herumflatterten, die können ſich freilig nicht denken, daß die Engel reden und ſchreiben; denn ſolche Leute ſetzen die Würklichkeit einer jeden Sache in das Materielle oder Körperliche; da doch die Dinge, ſo im Himmel ſind, eben ſo würklich und weſentlich, als die in der Welt, vorhanden ſind, ja, die Engel, ſo daſelbſt ſind, haben alles, was ſie zum Leben, und zur Weisheit gebrauchen.

Von der Weisheit der Engel des Himmels.

265. Wie die Weisheit der Engel des Himmels beſchaffen iſt, das kann ſchwerlich begriffen werden, weil ſie die menſchliche Weisheit in ſo weit überſteigt, daß dieſe mit jener gar nicht verglichen werden kann, und was überſteigend iſt, das ſcheinet, als wenn es nichts ſey: es ſind auch einige Dinge, wodurch eine Sache beſchrieben werden ſoll, unbekannt, welche, ehe ſie bekannt werden, in dem Verſtand als wie Schattenbilder ſind, und alſo die Sache, wie ſie an ſich ſelber iſt, verdunkeln; doch aber ſind es ſolche Dinge, die man wiſſen könnte, und wenn man ſie weis, auch begriffen werden können, wenn nur das Gemüth ein Vergnügen daran

hat,

hat, denn das Vergnügen, weil es aus der Liebe kommt, hat ein Licht bey ſich; die nun ſolche Dinge lieben, ſo die göttliche und himmliſche Weisheit betreffen, die ſtralet das Licht aus dem Himmel an, und iſt Erleuchtung da.

266. Wie die Weisheit der Engel beſchaffen iſt, das kann daraus geſchloſſen werden, daß ſie in dem Lichte des Himmels ſind, und das Licht des Himmels iſt in ſeinem Weſen das Göttliche Wahre oder die göttliche Weisheit, und dieſes Licht erleuchtet ſo wohl ihr inneres Geſicht, welches das Sehen des Gemüths iſt, als auch ihr äuſſeres Geſicht, welches das Sehen der Augen iſt; daß das Licht des Himmels das Göttliche Wahre oder die göttliche Weisheit iſt, leſe man oben Num. 126-133. Auch ſind die Engel in der himmliſchen Wärme, die in ihrem Weſen das Göttliche Gute oder die göttliche Liebe iſt, von welcher ſie Zuneigung und ein ſehnliches Verlangen haben, weiſe zu werden; daß die Wärme des Himmels das Göttliche Gute oder die Göttliche Liebe iſt, ſehe man oben Num. 133-140. Daß die Engel in der Weisheit ſind, ſo gar, daß ſie Weisheiten können genennet werden, das kann man daraus ſchlieſſen, daß alle ihre Gedanken und Neigungen nach der Geſtalt des Himmels ergehen, welche Geſtalt die Geſtalt der göttlichen Weisheit iſt, und daß

ihr Inneres, welches die Weisheit aufnimmt, nach dieſer Geſtalt eingerichtet iſt; daß die Gedanken und Neigungen der Engel nach der Geſtalt des Himmels ergehen, und daher auch ihre Erkänntnis und Weisheit erfolgt, leſe man oben Num. 201 = 212. Daß die Engel überſchwengliche Weisheit haben, kann auch daraus erhellen, daß ihre Sprache die Sprache der Weisheit iſt, denn ſie fließt unmittelbar und von ſelbſten aus dem Denken, und dieſes aus der Neigung, ſo, daß ihre Sprache das Denken aus der Neigung in der äuſſern Geſtalt iſt, daher kommt es, daß die Engel nichts vom göttlichen Einfluß abziehet, auch nichts Aeuſſerliches, welches ſonſt bey dem Menſchen in ſein Reden von andern Gedanken her einfällt; daß die Sprache der Engel die Sprache ihrer Gedanken und Neigungen iſt, leſe man Num. 234 = 245. Zu einer ſolchen Weisheit der Engel hilft auch noch dieſes, daß alle Dinge, die ſie mit den Augen ſehen, und mit den Sinnen vernehmen und empfinden, mit ihrer Weisheit übereinſtimmen, weil es Ubereinſtimmungen, und daher Gegenſtände der vorſtellenden Geſtalt der Weisheit ſind; daß alle Dinge, welche in den Himmeln erſcheinen, mit dem Innern der Engel übereinſtimmen, und daß ſie Vorſtellungen ihrer Weisheit ſind, leſe man oben Num. 170 = 182. Ueberdem ſind die Gedanken der Engel nicht, als wie die menſchlichen Gedanken,

ken, durch Einbildungen noch Begriffe von dem Raum und der Zeit eingeſchloſſen noch eingeſchränkt, denn die Räume und Zeiten gehören für die Natur, und die Dinge, ſo der Natur gehören, ziehen das Gemüth von den geiſtlichen Dingen ab, und benehmen dem Sehen des Verſtands die Ausbreitung; daß die Gedanken-Bilder der Engel ohne Zeit und Raum ſind, und alſo vor den menſchlichen voraus haben, daß ſie uneingeſchränkt ſind, leſe man oben Num. 162-169, und 191-199. Die Gedanken der Engel werden weder zu dem Irrdiſchen und Materiellen verleitet, noch von einigen Sorgen wegen Nothdürftigkeiten des Lebens unterbrochen, alſo werden ſie auch nicht durch dergleichen von dem Angenehmen der Weisheit abgezogen, als wie die Gedanken der Menſchen in der Welt; denn es fließt ihnen alles vom **Herrn** aus Gnaden zu, ſie werden umſonſt gekleidet, umſonſt ernähret, und haben Wohnungen umſonſt, man leſe Num. 181-190; und es werden ihnen noch überdis Ergötzlich- und Annehmlichkeiten geſchenkt, je nachdem ſie Weisheit vom **Herrn** aufnehmen. Dieſes iſt geſagt worden, daß man wiſſe, woher die Engel ſo große Weisheit haben.

267. Daß die Engel ſo große Weisheit aufnehmen können, iſt die Urſache, weil ihr Inneres eröffnet und aufgethan iſt, und die Weisheit, ſo

wie auch alle Vollkommenheit, wächſet gegen das Innere, alſo je nachdem es offen ſtehet und aufgeſchloſſen iſt: es ſind bey einem jeden Engel drey Grade oder Stufen des Lebens, die mit den drey Himmeln übereinſtimmen, man leſe Num. 29-40; diejenigen, bey welchen der erſte Grad eröffnet iſt, ſind im erſten oder äuſſerſten Himmel; bey denen der andere Grad aufgethan iſt, die ſind im andern oder mittlern Himmel; diejenigen aber, bey welchen der dritte Grad aufgeſchloſſen iſt, ſind im dritten oder innerſten Himmel; nach dieſen Graden verhält ſich die Weisheit der Engel in den Himmeln; daher überſteigt die Weisheit der Engel des innerſten Himmels bey weiten die Weisheit der Engel des mittlern Himmels, und deren Weisheit überſteigt die Weisheit der Engel des äuſſerſten Himmels, man leſe oben Num. 209. 210, und welcherley die Grade ſind, ſehe man Num. 38. Daß dergleichen Unterſchiede ſind, iſt daher, weil dasjenige, was im obern Grad ſtehet, das Beſondere iſt, und was im untern Grad iſt, das iſt das Allgemeine, und das Allgemeine enthält das Beſondere; das Beſondere verhält ſich zu dem Allgemeinen als wie tauſend oder aber zehnmal hundert tauſend zu Eins, alſo verhält ſich die Weisheit der Engel des obern Himmels gegen die Weisheit der Engel des untern Himmels. Allein deren Weisheit überſteigt

dem ungeachtet die Weisheit des Menſchen, denn der Menſch befindet ſich in dem Leiblichen und deſſen Sinnlichkeiten, und die leibliche Sinnlichkeiten des Menſchen ſind in dem unterſten Grad; hieraus erhellet, welcherley Weisheit diejenigen haben, welche aus den Sinnlichkeiten denken, das iſt, welche ſinnliche Menſchen genennet werden, daß ſie nemlich nicht in der allergeringſten Weisheit ſind, ſondern ſich blos in der Wiſſenſchaft befinden: *)

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Ein ſinnlicher Menſch, heißt der, welcher alles nach den Sinnen des Leibes beurtheilet und ſchlieſſet, und der nichts glaubt, als was er mit den Augen ſiehet und mit den Händen greifet, man leſe in den **himmliſchen Geheimniſſen** Num. 5094. 7693. Ein ſolcher Menſch denkt äuſſerlich aber nicht innerlich in ſich, Num. 5089. 5094. 6564. 7693. Sein Inneres iſt zugeſchloſſen, ſo daß er darinnen nichts vom geiſtlichen Wahren ſiehet, Num. 6564. 6844. 6845. Mit einem Wort, der ſich in einem dicken natürlichen Lichte befindet, und alſo nichts von dem, was aus dem Lichte des Himmels iſt, begreift noch erkennet, Num. 6201. 6310. ꝛc. Innerlich iſt er wider dasjenige, was den Himmel und die Kirche betrift, Num. 6201. 6316. 6844. 6845. 6948. 6949. So werden die Gelehrten, welche ſich wider die Wahrheiten der Kirche befeſtiget haben, Num. 6316. Die ſinnliche Menſchen

ein anders aber iſt es mit ſolchen Menſchen, deren Gedanken über die Sinnlichkeiten empor geſchwungen ſind, und noch weit anders mit denen, deren Inneres bis in das Licht des Himmels eröffnet iſt.

268. Wie groß die Weisheit der Engel iſt, kann daraus offenbar ſeyn, daß in den Himmeln eine gemeinſchaftliche Mittheilung aller unter einander iſt, die Erkänntnis und Weisheit des einen wird dem andern mitgetheilet, der Himmel iſt die gemeinſchaftliche Mittheilung und Theilnehmung aller Güter; die Urſache iſt, weil es die himmliſche Liebe ſo macht; ſie will, daß das, was ihr iſt, auch des andern ſey, weswegen einer im Himmel ſein Gut in ſich nicht als ein Gut empfindet, woferne es nicht auch in dem andern iſt, daher kommt auch die Glückſeligkeit des Himmels; dieſes nehmen die Engel vom Herrn ab, Deſſen göttliche Liebe es alſo macht. Daß eine ſolche gemeinſchaftliche Mittheilung in den Himmeln ſey, das iſt mir auch durch Erfahrung zu wiſſen gegeben worden; manchmal wurden

ſchen ſind liſtig und boshaft vor andern, Num. 7693. 10236. Sie vernünfteln ſpitzig und geſchickt, aber aus ihrem leiblichen Gedächtnis, worinnen alle ihre Einſicht beſteht, Num. 195. 196 ꝛc. Es kommt aber von den Betrüglichkeiten der Sinne her, Num. 5084. ꝛc.

wurden einige Einfältige in den Himmel erhoben, und da ſie dahin kamen, ſo kamen ſie auch in die engliſche Weisheit, und verſtunden alsdenn ſolche Dinge, die ſie vorher nicht begreiffen konnten, und redeten auch das, was ſie in ihrigen vorigen Zuſtand nicht ausſprechen konnten.

269. Wie die Weisheit der Engel beſchaffen iſt, das kann nicht mit Worten beſchrieben, ſondern nur durch einige allgemeine Umſtände erläutert werden; die Engel können mit einem einzigen Wort ausdrücken, was der Menſch nicht mit tauſend Wörtern ausdrücken kann; und überdem liegen in einem einzigen engliſchen Wort unzählige Dinge, die unmöglich mit Wörtern der menſchlichen Sprache ausgedrückt werden können; denn in Allem und Jedem, ſo die Engel reden, ſind Geheimniſſe der Weisheit in einem nach einander fortgehenden Zuſammenhang, die nimmermehr von den menſchlichen Wiſſenſchaften erreicht werden; ingleichen, was die Engel nicht mit den Worten ihres Redens erſchöpfen, das ergänzen ſie durch den Ton, worinnen die Neigung zu den Dingen in ihrer Ordnung liegt, denn durch die Töne, wie oben Num. 236. 241 gemeldet worden, drücken ſie die Neigungen, und durch die Worte die Gedanken-Bilder aus, ſo von den Neigungen herrühren; daher kommt es, daß die Dinge, ſo im Himmel gehöret

werden, unausſprechliche Dinge heiſſen. Desgleichen können die Engel alles und jedes, was in einem ganzen Buch geſchrieben ſtehet, mit wenig Worten ausſprechen, und in jedes Wort ſolche Dinge legen, welche zur innern Weisheit empor heben; denn ihre Sprache iſt ſo, daß ſie mit den Neigungen übereinſtimmet, und ein jedes Wort mit den Gedanken = Bildern; auch werden die Worte auf unzählige Weiſe nach den Reihen der Dinge, die ſie alle mit ihrem Denken überſehen, verändert. Die innern Engel können auch aus dem Ton und zugleich aus etlichen Worten des Redenden ſein ganzes Leben wiſſen, denn ſie vernehmen und empfinden aus dem durch die Gedanken-Bilder mannigfaltig veränderten Laut der Worte ſeine herrſchende Liebe, worinnen alle beſondere Umſtände ſeines Lebens gleichſam eingeſchrieben ſtehen. Hieraus erhellet, wie die Weisheit der Engel beſchaffen iſt: ihre Weisheit verhält ſich zu der menſchlichen Weisheit als wie zehnmal hundert tauſend zu Eins, wie ſich in Vergleichung die Bewegungskräfte des ganzen Körpers, deren unzählige ſind, zu der von ihnen herrührenden Würkung verhalten, welche vor den menſchlichen Sinnen als wie ein Einziges zu ſeyn ſcheinet; oder wie ſich die an einem Gegenſtand, durch ein gutes Vergröſſerungsglas, bemerkte tauſenderley Dinge zu dem mit bloſen Augen geſehenen einzigen dunkeln Ding verhalten.

verhalten. Ich will die Sache durch ein Exempel erläutern; ein Engel beſchrieb aus ſeiner Weisheit die Wiedergeburt, und brachte davon wohl hunderterley Geheimniſſe in ihrer Ordnung vor, füllte jedes Geheimnis mit Gedanken-Bildern aus, worinnen noch innigere Geheimniſſe waren, und dieſes von Anfang bis zu Ende, denn er legte aus, wie der geiſtliche Menſch von neuen empfangen, gleichſam im Mutterleibe getragen, und geboren wird, aufwächſet, und nach und nach zur Vollkommenheit gelangt; er ſagte, er hätte die Anzahl der Geheimniſſe bis auf etliche tauſend noch vermehren können; und was er geſagt hätte, das betreffe blos allein die Wiedergeburt des äuſſern Menſchen, es wären aber noch unzählig mehrere Dinge von der Wiedergeburt des innern Menſchen zu ſagen. Hieraus und aus andern dergleichen Sachen, ſo ich von den Engeln hörte, konnte ich offenbar ſehen, was für eine groſſe Weisheit die Engel haben, und was hingegen für eine groſſe Unwiſſenheit bey dem Menſchen herrſchet, ſo daß er vor lauter Unwiſſenheit kaum weis, was eigentlich Wiedergeburt ſey, ja er weis nicht das allergeringſte anzugeben, wie eigentlich nach und nach die Wiedergeburt vor ſich gehet.

270. Nun ſoll von der Weisheit der Engel des **dritten oder innerſten Himmels**, und in wie

viel dieſe die Weisheit der Engel des erſten oder äuſſerſten Himmels übertrifft, geredet werden: die Weisheit der Engel des dritten oder innerſten Himmels iſt unbegreiflich, auch denen, ſo im äuſſerſten Himmel ſind; die Urſache iſt, weil das Innere der Engel des dritten Himmels im dritten Grad eröffnet iſt, aber das Innere der Engel des erſten Himmels nur im erſten Grad, und alle Weisheit wächſet gegen das Innere, und wird, je nachdem es aufgeſchloſſen iſt, vollkommen, man leſe Num. 208. 267. weil das Innere der Engel des dritten oder innerſten Himmels im dritten Grad eröffnet iſt, ſo iſt dahero bey ihnen das Göttliche Wahre gleichſam eingeſchrieben, denn das Innere des dritten Grads iſt vorzüglich vor dem Innern des andern und erſten Grads in der Geſtalt des Himmels, und die Geſtalt des Himmels iſt aus dem Göttlichen Wahren, alſo nach der göttlichen Weisheit; daher kommt es, daß dieſen Engeln das Göttliche Wahre als wie eingeſchrieben, oder wie eingepflanzt und angeboren zu ſeyn ſcheinet: weswegen ſie, ſo bald ſie das ächte Göttliche Wahre hören, ſolches gleich ſo bald erkennen und empfinden, und es hernach gleichſam inwendig in ſich ſehen: weil die Engel dieſes Himmels ſo beſchaffen ſind, ſo machen ſie dahero niemals Schlüſſe über das Göttliche Wahre, vielweniger daß ſie über etwas Wahres ſtreiten ſollten, ob es ſo, oder nicht

nicht alſo ſey; ſie wiſſen auch nicht, was glauben oder Glauben beymeſſen, ſeyn ſoll, denn ſie ſprechen: was Glaube, was Glaube, man empfindet und ſiehet ja, daß es ſo iſt; dieſes erläutern ſie durch Vergleichungen; nemlich, es wäre eben ſo, als wenn einer mit ſeinem Mitgeſellen ein Haus, und mancherley Dinge in ſolchem und um ſolches herum, ſähe, und zu ſeinem Mitgeſellen ſagen wollte, er müßte es ſchlechterdings glauben, daß ſie es ſeyn, und daß ſie ſo ſeyn, wie er ſie geſehen; oder wenn einer einen Garten, und darinnen Bäume und Früchte ſähe, und zu dem, ſo er bey ſich hat, ſagen wollte, er ſollte ihm doch Glauben beymeſſen, daß es ein Garten, und daß es Bäume und Früchte wären, da er ſie doch mit ſeinen Augen ganz deutlich ſiehet; daher kommt es nun, daß dieſe Engel den Glauben niemals nennen, auch kein Denkbild davon haben, weswegen ſie über göttliche Wahrheiten weder Schlüße machen, noch über etwas Wahres ſtreiten, ob es ſo, oder nicht alſo ſey. Aber bey den Engeln des erſten oder äuſſerſten Himmels iſt das Göttliche Wahre ihrem Inwendigen nicht alſo eingeſchrieben, weil bey ihnen weiter keiner als der erſte Grad des Lebens eröffnet iſt, dahero machen ſie Schlüſſe darüber, die aber Schlüſſe machen, die ſehen nicht weit über den Gegenſtand von einer Sache, worüber ſie Schlüſſe machen, hinaus, oder gehen ſie ja darüber hinaus, ſo

geſchiehet es nur, daß ſie ſolche in etwas bekräftigen, und wenn ſie ſolche bekräftigt haben, ſprechen: es wären Glaubensſachen, man müſſe es glauben. Hiervon redete ich mit den Engeln, die ſagten, es wäre zwiſchen der Weisheit der Engel des dritten Himmels und zwiſchen der Weisheit der Engel des erſten Himmels ein ſolcher Unterſchied, als wie zwiſchen Licht und Schatten; ſie verglichen auch die Weisheit der Engel des dritten Himmels mit einem prächtigen Pallaſt, der mit allen Dingen, ſo man brauchte, angefüllt ſey, um ihn herum Paradieſe wären, die ſich in die Länge und Breite erſtreckten, und um dieſe herum prächtige Dinge von vielerley Arten; und daß dieſe Engel, weil ſie in dem Wahren der Weisheit ſind, hinein in den Pallaſt gehen, und alle Dinge anſchauen, wie auch heraus in die Paradieſe, und darinnen überall herum ſpazzieren und ſich an allen Dingen ergötzen könnten: anders aber iſt es mit denen, welche über Wahrheiten Schlüſſe machen, und noch weit anders mit denen, ſo darüber ſtreiten, dieſe, weil ſie die Wahrheiten nicht aus dem Lichte des Himmels ſehen, ſondern ſolche entweder aus andern, oder aus dem buchſtäblichen Sinn des **Worts** ſchöpfen, den ſie nicht innig verſtehen, die ſagen: man müſſe ſelbige glauben, oder ihnen Glauben beymeſſen, und wollen hernach nicht, daß das innere Sehen in ſelbige eindringe; was nun dieſe anlangt,

langt, ſo ſagten die Engel, daß ſolche nicht bis zum erſten Eingang des Pallaſtes der Weisheit kommen, vielweniger hineingehen, noch in deſſen Paradieſe ausſpazzieren könnten, weil ſie beym erſten Schritt ſtehen bleiben; anders aber wäre es mit denen, ſo in den Wahrheiten ſelbſt ſind, dieſe hielte nichts zurück, dahin zu gehen, ſondern ſchritten ohne gehemmt zu werden, fort, denn die von ihnen geſehene Wahrheiten führten ſie, wohin ſie nur wollten, und in weite Felder, weil eine jede Wahrheit von einer unendlichen Ausbreitung, und in Verbindung mit vielfältig andern Wahrheiten iſt. Weiter ſagten die Engel: die Weisheit der Engel des innerſten Himmels beſtünde vornehmlich darinnen, daß ſie das Göttliche und Himmliſche in allen und jeden Gegenſtänden, wie auch das Wunderbare in einer Reihe vieler Dinge ſähen; denn alle Dinge, ſo vor ihren Augen erſcheinen, haben eine Uebereinſtimmung oder Beziehung; zum Exempel, wenn ſie Palläſte und Gärten ſehen, ſo hält ſich ihr Anſchauen nicht bey ſolchen Dingen auf, die vor ihren Augen ſind, ſondern ſie ſehen das Innere, woraus dieſe Dinge entſpringen, und womit ſie übereinſtimmen, ja, dieſes Innere ſehen ſie mit ſo vielen mannigfaltigen Veränderungen, als die Gegenſtände vor ihrem Geſichte verändert werden, alſo ſehen ſie auf einmal zugleich unzählige Dinge in der Ordnung und im Zuſammenhang,

die

die ſodann ihre Gemüther dermaſen ergötzen, daß ſie ganz entzückt ſcheinen: daß alle Dinge, ſo in den Himmeln erſcheinen, mit dem Göttlichen, welches vom Herrn bey den Engeln iſt, übereinſtimmen, leſe man oben Num. 170-176.

271. Daß die Engel des dritten Himmels ſo beſchaffen ſind, iſt die Urſache, weil ſie in der Liebe zum Herrn ſind, und dieſe Liebe ſchließet das Innere, ſo zum Gemüth gehöret, im dritten Grad auf, und iſt die Aufnehmerin alles deſſen, ſo die Weisheit betrifft. Ferner iſt zu wiſſen, daß die Engel des innerſten Himmels dennoch beſtändig an Weisheit vollkommener gemacht werden, und dieſes auch anders als die Engel des äuſſerſten Himmels: die Engel des innerſten Himmels faſſen das Göttliche Wahre nicht ins Gedächtnis, alſo machen ſie auch keine Wiſſenſchaft daraus, ſondern ſo bald ſie es hören, ſogleich empfinden ſie es, und laſſens ins Leben über gehen, daher kommt es, daß das Göttliche Wahre bey ihnen als wie eingeſchrieben bleibt, denn was zum Leben wird, das iſt auf itzt gedachte Art darinnen: ein anders aber iſt es mit den Engeln des äuſſerſten Himmels, dieſe faſſen das Göttliche Wahre erſt ins Gedächtnis, und behalten es auf im Wiſſen, und daraus nehmen ſie es, und machen dadurch ihren Verſtand vollkommen, und ohne innere Empfindung, ob es

auch

auch wahr ſey, wollen ſie ſolches, und laſſens ins Leben übergehen; daher iſt es ihnen, gegen jene zu rechnen, dunkel. Es iſt merkwürdig, daß die Engel des dritten Himmels vermittelſt des Hörens, nicht aber vermittelſt des Sehens, an Weisheit vollkommener werden; was ſie aus einer Predigt hören, das gehet nicht in ihr Gedächtnis, ſondern unmittelbar in die Empfindung und in den Willen, und wird zum Leben; was aber die Engel des äuſſerſten Himmels mit ihren Augen ſehen, das geht in ihr Gedächtnis, und ſie ſchließen und reden darüber; hieraus iſt offenbar, daß bey den Engeln des dritten Himmels der Weg zum Gehör der Weg der Weisheit iſt; dieſes eben auch vermöge der Uebereinſtimmung oder Beziehung, denn das Ohr beziehet ſich auf den Gehorſam, und der Gehorſam gehet auf das Leben; hingegen beziehet ſich das Aug auf die Erkänntnis, und die Erkänntnis gehet auf die Lehre. Der Zuſtand der Engel des dritten Himmels wird auch hin und wieder in dem Wort beſchrieben; als beym Jeremia, „Ich will mein Geſetz in ihr Inwendigſtes geben, und es in ihr Herz ſchreiben;*) und ſie werden nicht mehr einer den andern, noch jemand

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) So heißt es nach der hebräiſchen Grundſprache.

jemand ſeinen Bruder, lehren und ſagen: erkennet den Herrn, ſondern ſie werden mich alleſamt erkennen, von ihren Kleinſten an bis zu ihren Größten," Cap. 31, 33. 34. Und beym Matthäo „Eure Rede ſey ja ja, nein nein, was drüber iſt, das iſt vom Böſen," Cap. 5, 36; daß das, was drüber iſt, aus dem Böſen ſey, iſt die Urſache, weil es nicht aus dem Herrn iſt; denn das Wahre, welches in dieſen Engeln iſt, iſt aus dem Herrn, weil ſie in der Liebe zu Ihm ſind: die Liebe zum Herrn in dieſem Himmel iſt: **das Göttliche Wahre wollen und thun**, denn das Göttliche Wahre iſt der Herr im Himmel.

272. Was dieſes anlangt, daß die Engel ſo große Weisheit aufnehmen können, ſo kommt zu den oben angeführten Urſachen auch noch dieſe, ſo auch im Himmel die Haupturſache iſt, daß ſie nemlich ohne Selbſtliebe ſind, denn in ſo viel einer ohne dieſe Liebe iſt, in ſo viel kann er in göttlichen Dingen weiſe werden; dieſe Liebe iſt es, ſo das Innere zum Herrn und zum Himmel verſchließt, und das Aeuſſere eröffnet und ſolches zu ſich kehret; weswegen alle diejenigen, bey welchen dieſe Liebe herrſchet, in Anſehung dieſer Dinge, ſo den Himmel betreffen, in der Finſternis ſind, wenn ſie auch gleich in Anſehung der weltlichen Dinge im Lichte

ſeyn:

ſeyn: aber die Engel dargegen befinden ſich, weil ſie ohne dieſe Liebe ſind, im Lichte der Weisheit; denn die zweyfache himmliſche Liebe, darinnen ſie ſtehen, nämlich die Liebe zum Herrn, und die Liebe gegen den Nächſten, ſchlieſſet das Innere auf, weil dieſe zweyfache Liebe vom Herrn iſt, und in ihr der Herr Selbſt iſt: daß dieſe zweyfache Liebe den Himmel überhaupt ausmachet, und den Himmel bey einem jeden ins beſondere formiret, leſe man oben Num. 13 = 19. Weil dieſe zweyfache Liebe das Innere zum Herrn eröffnet, ſo wenden dahero auch alle Engel ihre Angeſichter zum Herrn, Num. 142, denn in der geiſtlichen Welt iſt es die Liebe, die das Innere eines jedweden zu ſich kehret, und wo ſie das Innere hin kehret, dahin kehret ſie auch das Angeſicht, denn das Angeſicht macht daſelbſt mit dem Inwendigen Eins aus, denn es iſt deſſen äuſſere Geſtalt: weil die Liebe das Inwendige und das Angeſicht zu ſich kehret, ſo vereiniget ſie ſich auch mit ſelbigen, denn die Liebe iſt eine geiſtliche Verbindung, dahero hat ſie das Ihrige mit denſelben gemeinſchaftlich; vermöge dieſer Wendung, und der daher rührenden Verbindung und gemeinſchaftlichen Mittheilung haben die Engel Weisheit: daß ſich alle Verbindung in der geiſtlichen Welt nach Beſchaffenheit der Wendung verhalte, leſe man oben Num. 255.

273. Die Engel werden beſtändig an Weisheit vollkommener gemacht; dem ungeachtet aber können ſie in Ewigkeit nicht ſo weit vollkommen werden, daß einiges Verhältnis zwiſchen ihrer Weisheit und der göttlichen Weisheit des Herrn ſey, denn die göttliche Weisheit des Herrn iſt unendlich, und der Engel ihre endlich, und zwiſchen dem Unendlichen und Endlichen findet kein Verhältnis ſtatt.

274. Weil die Weisheit die Engel vollkommener, und ihr Leben ausmacht, weil auch der Himmel mit ſeinen Gütern bey einem jeden nach Beſchaffenheit ſeiner Weisheit einflieſſet, ſo haben dahero alle, ſo daſelbſt ſind, ein ſehnliches Verlangen nach ihr, ja ſie ſind höchſt begierig darnach, beynahe nicht anders, als wie ein heißhungriger Menſch auf die Speiße: auch iſt das Wiſſen, die Erkäntnis und Weisheit, die geiſtliche Nahrung, ſo wie die Speiße die natürliche Nahrung iſt; dieſe und jene beziehen ſich auch auf einander.

275. Die Engel, ſo in einem Himmel ſind, wie auch die, ſo ſich in einer Geſellſchaft des Himmels befinden, ſind nicht in gleicher, ſondern in ungleicher Weisheit; die ſind in der größten Weisheit, ſo ſich in der Mitte befinden; die in einer kleinern, ſo ringsherum bis an die Grenzen ſtehen; die

die Abnahme der Weisheit, nach Beſchaffenheit des Abſtands von dem Mittelpunkt, iſt wie die Abnahme des ſich in den Schatten verlierenden Lichtes, man leſe hiervon Num. 43 und 128: eben ſo ſtufenweis verhält ſich auch das Licht bey ihnen, weil das Licht des Himmels die göttliche Weisheit iſt, und ein jeder iſt in ſo viel im Lichte, in ſo viel er ſelbige aufnimmt. Von dem Lichte des Himmels und von der mannigfaltigen Aufnahme deſſelben leſe man oben Num. 126-132.

Vom Zuſtand der Unſchuld der Engel im Himmel.

276. Was die Unſchuld ſey, und wie ſie beſchaffen, das wiſſen wenige in der Welt, und die, ſo im Böſen ſind, wiſſen es ganz und gar nicht; ſie erſcheinet zwar vor unſern Augen, und dieſes aus dem Angeſicht, aus der Sprache, und aus den Geberden, vornehmlich der Kinder, dennoch aber weiß man nicht, was ſie eigentlich ſey, vielweniger, daß ſie es ſey, worein ſich der Himmel bey dem Menſchen einverleibet: damit man es nun wiſſen möge, ſo will ich nach der Ordnung gehen, und erſtlich von der Unſchuld der Kindheit, hernach von der Unſchuld der Weisheit, und endlich vom

Zuſtand des Himmels in Anſehung der Unſchuld, reden.

277. Die Unſchuld der Kindheit oder der kleinen Kinder iſt keine ächte Unſchuld, denn ſie iſt nur in der äuſſern, aber nicht in der innern Geſtalt, dennoch aber kann man von ihr lernen, wie die Unſchuld beſchaffen ſey, denn ſie leuchtet aus ihren Angeſichte, aus einigen von ihren Geberden, und aus ihrer erſten Sprache, und giebt zu erkennen, daß ſie nemlich kein inneres Denken haben, denn ſie wiſſen nicht, was das Gute und Böſe, und das Wahre und Falſche ſey, aus denen das Denken kommt; daher haben ſie noch keine Klugheit, keinen Vorſatz, noch Ueberlegung aus dem Eigenen, alſo keine Abſicht zum Böſen; ſie haben noch kein aus der Eigenliebe und der Liebe zur Welt hergenommenes Eigene; ſie eignen ſich nicht das mindeſte zu, ſondern verdanken alles ihren Aeltern; ſie ſind mit wenigem, ja mit ſehr wenigem, ſo man ihnen ſchenkt, zufrieden, und haben eine Freude darüber; ſie bekümmern ſich weder um Nahrung und Kleidung, noch um das Zukünftige; ſie ſehen nicht auf die Welt, und begreiffen nicht viel davon; ſie lieben ihre Aeltern, ihre Ammen, und die Geſellſchaft andrer Kinder, mit denen ſie in der Unſchuld ſpielen; ſie laſſen ſich leiten, merken auf und folgen; und weil ſie in dieſem Zuſtand ſind, ſo laſſen ſie alles ins Leben übergehen, daher haben

ſie

ſie, ohne zu wiſſen, woher es kommt, gute Aufführung, ihre Sprache, und die erſten Anfänge des Gedächtniſſes und Denkens; dieſes ihnen einzuprägen und zu lernen, dienet der Zuſtand ihrer Unſchuld als ein Mittel dazu; allein dieſe Unſchuld, wie ich oben geſagt habe, iſt äuſſerlich, weil ſie blos allein den Leib, aber nicht das Gemüth betrifft,*) indem ihr Gemüth noch nicht gebildet iſt, denn das Gemüth iſt der Verſtand und Wille, und daher das Denken und die Neigung. Mir iſt aus dem Himmel geſagt worden, daß die Kinder vornehmlich unter der Vorſorge des Herrn ſeyn, und daß ein Einfluß aus dem innerſten Himmel, wo der Zuſtand der Unſchuld iſt, auf ſelbige gehe; wie auch, daß der Einfluß ihr Inneres durchſtröme, und daß er es im Hindurchfließen nicht anders,

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Die Unſchuld der Kinder iſt keine wahre Unſchuld, ſondern die wahre Unſchuld wohnet in der Weisheit, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 1616. 2305. 2306 ꝛc. Das Gute der Kindheit iſt kein geiſtliches Gute, ſondern es wird es erſt durch die Einpflanzung des Wahren, Num. 3504. Jedoch iſt das Gute der Kindheit das Mittel, wodurch die Erkänntnis eingepflanzt wird, Num. 1616. 3183. 9301. 10110.

als vermittelſt der Unſchuld berühre, daß ſich auch daher die Unſchuld in dem Angeſichte und in einigen Geberden erblicken laſſe und erſcheine, und daß ſie es ſey, die die Aeltern innigſt durchdringe, und die die Liebe verurſache, ſo man den natürlichen Trieb der Aeltern und Kinder gegen einander nennet.

278. Die Unſchuld der Weisheit iſt eine wahre Unſchuld, weil ſie eine innerliche iſt, denn ſie geht unmittelbar auf das Gemüth, alſo unmittelbar auf den Willen und daher auf den Verſtand, und wenn in dieſen die Unſchuld iſt, ſo iſt auch die Weisheit darinnen, denn die Weisheit iſt denſelben eigen; daher wird im Himmel geſagt, daß die Unſchuld in der Weisheit wohne, und daß der Engel nur in ſo viel Weisheit habe, in ſo viel er Unſchuld hat: daß dem alſo ſey, das beſtätigen die Engel dadurch, daß diejenigen, ſo im Zuſtand der Unſchuld ſind, ſich nichts vom Guten zuſchreiben, ſondern alles dem Herrn verdanken, und es Ihm zueignen; daß ſie von Ihm, aber nicht von ſich ſelber wollen geführet ſeyn; daß ſie alles, was gut iſt, lieben, und ſich an allem, was wahr iſt, ergötzen, weil ſie wiſſen und empfinden, daß das Gute lieben, alſo, ſolches wollen und thun, eben ſo viel iſt, als den Herrn lieben, und daß das Wahre lieben, eben ſo viel iſt, als den Nächſten lieben; daß ſie mit dem Ihrigen, es mag nun wenig, oder viel ſeyn, zufrieden

ſind, weil ſie wiſſen, daß ſie ſo viel empfangen, als ihnen zuträglich iſt, daß diejenigen wenig empfangen, denen wenig zuträglich iſt, und diejenigen viel, denen viel zuträglich iſt, wie auch, daß ſie es nicht wiſſen, was ihnen zuträglich ſey, ſondern nur allein der Herr, der für alle ewige Dinge Vorſehung thut; daher ſind ſie auch nicht um das Zukünftige bekümmert, die Bekümmernis um das Zukünftige nennen ſie die Sorge für den morgenden Tag, und ſprechen, dieſe wäre eine Beängſtigung wegen eines Verluſtes, oder einer Entbehrung ſolcher Dinge, die doch zum Gebrauch des Lebens nicht nöthig ſind; gegen ihre Mitgeſellen haben ſie niemals eine böſe, ſondern eine gute, gerechte und aufrichtige Abſicht; böſe Abſicht haben, das nennen ſie Liſt, und dieſe fliehen ſie, als wie den Gift der Schlangen, weil ſie ſchnurſtracks wider die Unſchuld läufft, denn ſie wollen nichts lieber, als ſich vom Herrn führen zu laſſen, und weil ſie Ihm alles verdanken, ſo ſind ſie dahero von ihrem Eigenen entfernt, und in ſo viel ſie davon entfernt ſind, in ſo viel flieſſet der Herr ein; daher kommt es, daß ſie das, was ſie von Ihm hören, es mag nun vermittelſt des **Worts** oder vermittelſt der Predigt geſchehen, nicht ins Gedächtnis faſſen, ſondern es gleich ſo bald durch Gehorſam ausüben, das iſt, es wollen und thun, der Wille iſt unmittelbar ihr Gedächtnis; die ſo beſchaffen ſind, die

ſehen gemeiniglich in der äuſſern Geſtalt einfältig aus, aber in der innern ſind ſie weiſe und klug; die ſind es, ſo vom Herrn verſtanden werden „Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig *) wie die Tauben,“ Matth. 10, 16, ſo iſt die Unſchuld, ſo man die Unſchuld der Weisheit nennet. Weil ſich die Unſchuld nichts Gutes zuſchreibet, ſondern alles Gute dem Herrn zueignet, und weil ſie alſo nichts lieber will, als ſich vom Herrn führen zu laſſen, und eben dadurch alles Gute und Wahre, von welchem die Weisheit kommt, erlangt wird, ſo iſt dahero der Menſch ſo geſchaffen worden, daß er in ſeiner Kindheit in der äuſſerlichen Unſchuld, hingegen wenn er alt wird, in der innerlichen Unſchuld ſey, damit er durch jene in dieſe, und aus dieſer in jene komme; weswegen auch der Menſch, wenn er alt wird, auch an ſeinem Körper abnimmt, und von neuen als wie ein Kind, aber wie ein weiſes Kind, alſo ein Engel wird, denn ein weiſes Kind iſt im erhabenen Sinn ein Engel: daher kommt es, daß in dem

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Im Griechiſchen ſteht das Wort: ἀκέραιος, das kann, weil es dem Φρόνιμος entgegen geſetzt iſt, ſchicklicher durch: einfältig, als durch: ohne Falſch oder aufrichtig, überſetzt werden.

dem Wort das Kind einen Unſchuldigen, und der Greis einen Weiſen, in welchem die Unſchuld iſt, andeutet.

279. Eben ſo geht es auch mit einem jeden, ſo wiedergeboren wird, die Wiedergeburt iſt ein Wiedergebären in Anſehung des geiſtlichen Menſchen; dieſer wird erſt in die Unſchuld der Kindheit eingeführt, nemlich daß er aus ſich ſelber nichts Wahres weis, und nichts Gutes vermag, ſondern dieſes nur allein aus dem Herrn, und daß er darnach ein Verlangen und Begierde hat lediglich darum, weil es wahr und gut iſt; ſo wie er nun nach und nach älter wird, ſo wird ihm das Wahre und Gute vom Herrn gegeben; er wird erſt in das Wiſſen derſelben, hernach vom Wiſſen in das Erkennen, und endlich von der Erkänntnis in die Weisheit geführet, vermöge der ihn begleitenden Unſchuld, nemlich daß er aus ſich ſelber nichts Wahres weis, und nichts Gutes vermag, ſondern dieſes aus dem Herrn; ohne dieſes zu erkennen und zu empfinden kann keiner etwas vom Himmel aufnehmen; darinnen beſtehet vornehmlich die Unſchuld der Weisheit.

280. Weil eigentlich das die Unſchuld iſt, ſich vom Herrn, aber nicht von ſich ſelber, führen laſſen, ſo ſind daher alle, ſo im Himmel ſind, in der

Unſchuld, denn alle, ſo ſich daſelbſt befinden, wollen gerne vom Herrn geführet ſeyn; denn ſie wiſſen, daß ſich ſelber führen, weiter nichts iſt, als ſich von dem Eigenen führen laſſen, und das Eigene iſt, ſich ſelber lieben, und wer ſich ſelber liebt, der läßt ſich nicht von einem andern führen: daher kommt es, daß, in ſo viel der Engel in der Unſchuld iſt, er nur in ſo viel im Himmel, das iſt, nur in ſo viel im Göttlichen Guten und im Göttlichen Wahren ſtehet, denn darinnen ſtehen, heißt, im Himmel ſeyn: dahero werden die Himmel nach Beſchaffenheit der Unſchuld unterſchieden; diejenigen, welche im äuſſerſten oder erſten Himmel ſind, ſind in der Unſchuld des erſten oder äuſſerſten Grads; die im mittlern oder andern Himmel ſind, die ſind in der Unſchuld des andern oder mittlern Grads; die ſich aber im innerſten oder dritten Himmel befinden, die ſind in der Unſchuld des dritten oder innerſten Grads; dieſe ſind dahero unmittelbar die Unſchuld des Himmels, denn ſie laſſen ſich vom Herrn lieber, als die andern, führen, als wie die Kinder von ihrem Vater; weswegen ſie auch das Göttliche Wahre, welches ſie entweder unmittelbar vom Herrn, oder mittelbar durch das Wort und durch die Predigten hören, gleich ſo bald mit dem Willen auf und annehmen, und ſolches thun, und es alſo zum Leben machen; daher haben ſie vor den Engeln der

untern

untern Himmel ſo groſſe Weisheit, man leſe nach Num. 270. 271: weil nun die Engel des dritten Himmels ſo beſchaffen ſind, ſo ſind ſie dahero auch dem Herrn am nächſten, von Dem ſie die Unſchuld haben, und Der ſie auch von ihrem Eigenen trennete, ſo gar, daß ſie gleichſam im Herrn leben: ſie ſehen der äuſſern Geſtalt nach als Einfältige, und vor den Augen der Engel der untern Himmel wie Kinder, alſo ganz klein aus; und auch wie ſolche, die nicht viel Weisheit haben, da ſie doch gleichwohl die allerweiſeſten unter den Engeln des Himmels ſind; denn ſie wiſſen wohl, daß ſie von ſich ſelber nicht die allergeringſte Weisheit haben, und daß weiſe ſeyn, ſo viel ſey, als dieſes erkennen, wie auch, daß das, was ſie wiſſen, gegen das zu rechnen, was ſie nicht wiſſen, gleichſam wie nichts ſey; dieſes wiſſen, erkennen, und empfinden, ſprechen ſie, ſey die erſte Stufe zur Weisheit; auch ſind dieſe Engel nackend, weil ſich die Blöße auf die Unſchuld beziehet.

281. Ich habe mit den Engeln viel von der Unſchuld geſprochen, und bin belehret worden, daß die Unſchuld das Weſentliche von allem Guten iſt, und daß daher das Gute nur in ſo viel gut iſt, in ſo viel es Unſchuld an ſich hat, folglich, daß die Weisheit nur in ſo viel die Weisheit iſt, in ſo viel ſie Unſchuld an ſich hat: eben ſo verhält ſichs mit

der Liebe, thätigen Liebe, und dem Glauben; daher kommt es auch, daß keiner in den Himmel kommen kann, wenn er nicht Unſchuld hat; und dieſes iſt es, was der Herr in folgender Stelle verſtehet. „Laſſet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ſolcher iſt das Reich der Himmel: *) warlich ich ſage euch, wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen,“ Marc. 10, 14. 15. Luc. 18, 16. 17; in dieſer Stelle, wie auch in andern Stellen des Worts, werden durch die Kinder die Unſchuldigen verſtanden; der Zuſtand der Unſchuld wird auch vom Herrn Matth. am 6. Cap. v. 24 = 25 beſchrieben, aber durch lauter Uebereinſtimmungen: die Urſache, daß das Gute nur in ſo viel gut iſt, in ſo viel es Unſchuld an ſich hat, iſt dieſe, weil alles Gute vom Herrn iſt, und die Unſchuld iſt eigentlich ſo viel, als ſich vom Herrn führen laſſen wollen. Ich bin auch belehret worden, daß das Wahre nicht mit dem Guten, und das Gute nicht mit

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Was dieſe Worte anlangt, ſo hat man im Griechiſchen zweyerley Leſarten, nämlich: ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν, i. e. das Reich der Himmel; und ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ, i. e. das Reich Gottes.

mit dem Wahren, auſſer nur vermittelſt der Unſchuld vereinigt werden kann; daher kommt es auch, daß der Engel nicht ein Engel des Himmels iſt, wofern in ihm nicht Unſchuld iſt, denn der Himmel iſt nicht eher in einem, als bis in ihm das Wahre mit dem Guten vereinigt iſt, daher wird die Verbindung des Wahren und Guten ein himmliſches Eheband genennet und das himmliſche Eheband iſt der Himmel. Ich wurde auch belehret, daß die wahre eheliche Liebe ihren Urſprung und Weſen aus der Unſchuld hat, weil ſie aus der Verbindung des Guten und Wahren iſt, in welcher zwey Gemüther, nemlich des Mannes und des Weibes ſtehen, wenn ſich nun dieſe Verbindung aus dem Himmel herunter läßt, ſo ſtellet ſie ſich unter der Geſtalt der ehelichen Liebe dar; denn die Eheleute lieben einander, wie ihre Gemüther einander lieben: daher kommt der, der Kindheit und Unſchuld ähnliche Scherz in der ehelichen Liebe.

282. Weil die Unſchuld unmittelbar das Weſentliche des Guten bey den Engeln des Himmels iſt, ſo iſt offenbar, daß das vom Herrn ausflieſſende Göttliche Gute die Unſchuld ſelbſt iſt, denn dieſes Gute iſt es, ſo bey den Engeln einfließt, und ihr Innerſtes berühret, und es zur Aufnahme alles himmliſchen Guten einrichtet und geſchickt macht; eben ſo geht es bey den Kindern, deren Inneres

dadurch, daß es die vom Herrn ausfließende Unſchuld durchſtrömt, nicht nur gebildet, ſondern auch beſtändig zur Aufnahme der himmliſchen Liebe zubereitet und eingerichtet wird, weil das Gute der Unſchuld aus dem Innigſten würket, denn es iſt, wie ich geſagt habe, das Weſentliche alles Guten: hieraus kann nun erhellen, daß alle Unſchuld vom Herrn iſt: daher kommt es, daß ſich der Herr in dem Wort das Lamm nennet, denn das Lamm bedeutet die Unſchuld. Weil die Unſchuld das Innigſte in allem und jedem Guten des Himmels iſt, ſo reizet ſie dahero auch die Gemüther dermaſen, daß der, ſo ſie empfindet, welches bey Annäherung eines Engels aus dem innerſten Himmel geſchiehet, ſeiner nicht mächtig, und daher mit einer ſolchen Anmuth überſtrömt, und entzückt zu ſeyn ſcheinet, daß ihm alles Angenehme der Welt, gegen jene Anmuth zu rechnen, wie nichts vorkommt: ich rede dieſes aus der davon gehabten deutlichen Empfindung.

283. Alle diejenigen, ſo in dem Guten der Unſchuld ſind, werden von der Unſchuld durchdrungen, und in ſo viel einer in dieſem Guten iſt, nur in ſo viel wird er durchdrungen: die aber nicht in dem Guten der Unſchuld ſind, die werden nicht von ihr gerühret; weswegen alle diejenigen, ſo ſich in der Hölle befinden, gänzlich wider die Unſchuld

ſind;

ſind; auch nicht einmal wiſſen, was Unſchuld ſey; ja ſie ſind ſo beſchaffen, daß ſie, in ſo viel einer in der Unſchuld iſt, eine brennende Begierde haben, ihm in ſo viel Schaden zuzufügen; daher kommt es, daß ſie es nicht ausſtehen können, die Kinder anzuſehen, denn ſo bald ſie ſolche ſehen, ſo brennen ſie vor grauſamer Begierde, ihnen zu ſchaden. Hieraus erhellete, daß das Eigene des Menſchen, und daher die Eigenliebe wider die Unſchuld iſt, denn alle die, ſo in der Hölle ſind, ſind in der Eigenheit und daher in der Selbſtliebe.

Von dem Zuſtand des Friedens im Himmel.

284. Wer nicht in dem Frieden des Himmels geweſen iſt, der kann nicht empfinden, was der Friede ſey, worinnen die Engel ſind; ſo lange der Menſch im Leibe iſt, kann er auch den Frieden des Himmels nicht aufnehmen, ihn alſo nicht empfinden, weil die Empfindung des Menſchen in dem Natürlichen iſt: ihn zu empfinden, muß der Menſch ſo beſchaffen ſeyn, daß er nach ſeinem Denken empor geſchwungen und vom Leibe abgezogen oder weggeführet, und in den Geiſt verſetzt werden, und ſodann bey den Engeln ſeyn könne: weil ich auf

dieſe Weiſe den Frieden des Himmels empfunden habe, ſo kann ich ihn wohl, aber mit Worten nicht ſo, wie er eigentlich an ſich ſelber iſt, beſchreiben, weil die menſchlichen Wörter nicht dazu angehen, ſondern mit Worten nur in ſo ferne, wie er ſich in Vergleichung zu der Gemüthsruhe verhält, welche die haben, ſo in Gott vergnügt und zufrieden ſind.

285. Es ſind zweyerley Dinge des Himmels, ſo die innigſten ſind, nämlich **Unſchuld** und **Friede**; ſie heiſſen die innigſten, weil ſie unmittelbar vom **Herrn** ausflieſſen; von der Unſchuld kommt alles Gute des Himmels, und vom Frieden alle Annehmlichkeit des Guten; alles Gute iſt mit ſeinem Angenehmen begleitet; beydes, ſowohl das Gute als das Angenehme iſt der Liebe eigen, denn was einer liebt, das nennet er das Gute, und es wird auch von ihm als eine Annehmlichkeit empfunden; hieraus folgt, daß dieſe zwey innigſten Dinge, nämlich Unſchuld und Friede, aus der göttlichen Liebe des **Herrn** ausflieſſen, und die Engel innigſt durchſtrömen. Daß die Unſchuld das Innigſte des Guten iſt, leſe man in dem kurz vorhergehenden Artikel, wo vom Zuſtand der Unſchuld der Engel des Himmels gehandelt worden; daß aber der Friede das Innigſte des Angenehmen von dem Guten ſey, das ſoll nun ausgelegt werden.

286. Erſtlich ſoll geſagt werden, woher der Friede komme; der göttliche Friede iſt im Herrn, und entſtehet aus der Vereinigung des Göttlichen an und für ſich ſelbſt mit dem Göttlich Menſchlichen in Ihm; das Göttliche des Friedens im Himmel iſt vom Herrn, und kommt aus Seiner Verbindung mit den Engeln des Himmels, und inſonderheit aus der Verbindung des Guten und Wahren bey einem jeden Engel; dieſe Verbindungen ſind die Urquellen des Friedens: woraus nun offenbar ſeyn kann, daß der Friede in den Himmeln das Göttliche iſt, ſo alles Gute daſelbſt mit innigſter Seligkeit überſtrömt, alſo, aus welchem alle Freude des Himmels entſpringt; und daß er in ſeinem Weſen die göttliche Freude der göttlichen Liebe des Herrn iſt, vermöge Seiner Verbindung mit dem Himmel, und mit einem jeden allda; dieſe Freude, die der Herr in den Engeln empfindet, und die die Engel vom Herrn empfinden, iſt eigentlich der **Friede**: folglich haben die Engel von daher alle Seligkeit, Ergötzung, und Glückſeligkeit, oder die ſogenannte himmliſche Freude.

287. Weil daraus der Friede entſpringt, ſo heißt dahero der Herr der **Friedens-Fürſt**, und ſpricht, daß von Ihm der Friede komme, und in Ihm der Friede ſey; desgleichen werden die Engel **Engel des Friedens** genennet, und der Himmel

mel heißt die **Wohnung des Friedens**, als in dieſen folgenden Stellen, „Uns iſt ein Kind geboren, ein Sohn iſt uns gegeben, welches Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter, und er heißt wunderbar, Rath, ſtarker Gott, Vater der Ewigkeit, **Friedens-Fürſt**; auf daß ſeine Herrſchaft gros werde und des Friedens kein Ende,“ Eſai. 9, 5. 6. Jeſus ſprach: den **Frieden** laſſe Ich euch, meinen **Frieden** gebe Ich euch, nicht gleichwie die Welt ihn giebt, gebe Ich ihn euch,“ Joh. 14, 27. Solches habe Ich zu euch geredet, daß ihr in mir **Friede** habet,“ Joh. 16, 33. Der Herr hebe ſein Angeſicht über dich, und gebe dir **Friede**,“ 4. B. Moſ. 6, 26. Die Engel des **Friedens** weinen bitterlich, die Steige ſind wüſte,“ Eſai. 33, 7. 8. Der Gerechtigkeit Frucht wird **Friede** ſeyn; und mein Volk wird in der **Wohnung des Friedens** wohnen,“ Eſai. 32, 17. 18. Daß es der göttliche und himmliſche Friede ſey, der in den Stellen des **Worts**, wo von dem **Frieden** die Rede iſt, verſtanden wird, kann auch aus andern Stellen, wo **Friede** vorkommt, offenbar erſehen werden, als Eſai. 52, 7. Cap. 54, 10, Cap. 59, 8. Jerem. 16, 5. Cap. 25, 37. Cap. 29, 11. Hagg. 2, 9. Sachar. 8, 12. Pſalm 37, 37, und noch aus mehreren Stellen. Weil der Friede den **Herrn** und den Himmel,

mel, wie auch die himmliſche Freude, und die Annehmlichkeit des Guten bedeutet, ſo beſtunde dahero das Grüſſen in den alten Zeiten, auch noch heut zu Tage, in den Worten: **Friede ſey mit euch;** welches auch der Herr bekräftiget hat, denn Er ſagte zu Seinen Jüngern, die Er ausſandte, „Wo ihr in ein Haus kommt, da ſprecht zu erſt: **Friede ſey dieſem Hauſe;** und ſo daſelbſt wird ein Sohn des Friedens ſeyn, ſo wird euer Friede auf ihm beruhen,“ Luc. 10, 5. 6; und der Herr Selbſt ſagte, wenn Er den Apoſteln erſchien: **Friede ſey mit euch,** Joh. 20, 19. 21. 26. Der Zuſtand des Friedens wird in dem **Wort** dadurch verſtanden, daß es von Jehovah heißt: Er habe den Geruch der Ruhe gerochen, *) als 2. B. Moſ. 29, 18. 25. 41; wie

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Dieſe Worte ſind aus den darauf folgenden angeführten Stellen gezogen, und allda heißt es nach der hebräiſchen Grundſprache ausdrücklich: **Geruch der Ruhe;** D. Luther aber hat das Wort: Ruhe, in den Begriff des Lieblichen und Süſſen verwandelt, und überſetzt: zum lieblichen Geruch oder zum ſüſſen Geruch. Hieraus, und aus dem, was ich be-

wie auch 3. B. Moſ. 1, 9. 13. 17. Cap. 2, 2. 9. Cap. 6, 8. 14. Cap. 23, 12. 13. 18. Ingleichen 4. B. Moſ. 15, 3. 7. 13. Cap. 28, 6. 8. 13. Cap. 29, 2. 6. 8. 13. 36; durch den Geruch der Ruhe wird im himmliſchen Sinn die **Empfindung des Friedens** angedeutet. *) Weil durch den Frieden die Vereinigung des Göttlichen an und für ſich ſelbſt mit dem Göttlich Menſchlichen im Herrn, und die Verbindung des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche, wie auch mit allen, ſo im Himmel ſind, auch mit denen innerhalb der Kirche, ſo Ihn aufnehmen, angedeutet wird, ſo iſt dahero zum Gedächtnis alles deſſen der Sabbath angeordnet, und von der Ruhe oder vom Frieden alſo benennet worden, und iſt die allerheiligſte Vor-

bereits in andern dergleichen Anmerkungen gezeigt habe, kann man deutlich ſehen, daß Swedenborg die heilige Schrift nicht etwan verdrehet, ſondern ſelbige lediglich, ja pünktlich nach dem hebräiſchen und griechiſchen Grundtexte, vermöge der Erleuchtung des Herrn, erkläret und aufgeſchloſſen hat.

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß der Geruch der Ruhe, wenn er in dem Wort vorkommt und von Jehovah geſagt wird, die Empfindung des Friedens ſey, leſe man in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 925. 10054

Vorſtellung der Kirche geweſen, dahero hat ſich auch der Herr den **Herrn des Sabbaths** genennet, Matth. 12, 8. Marc. 2, 27. 28. Luc. 6, 5. *)

288. Weil der Friede des Himmels das Göttliche iſt, welches unmittelbar das Gute, ſo bey den Engeln iſt, mit innigſter Seligkeit durchſtrömt, ſo wird er von ihnen auf keine andre Art deutlich empfunden, als vermittelſt der Anmuthig-

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Der **Sabbath** bedeutete im *innerſten* oder höchſten Sinn die Vereinigung des Göttlichen an und für ſich ſelbſt mit dem Göttlich Menſchlichen im Herrn; im *innern* Sinn bedeutete er die Verbindung des Göttlich Menſchlichen des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche; *überhaupt* aber bedeutete er die Verbindung des Guten mit dem Wahren, alſo das himmliſche Eheband; alles dieſes habe ich in den **himmliſchen Geheimniſſen** Num. 8495. 10356. 10730. bewieſen. Dahero deutete die Ruhe an dem Tag des Sabbaths den Zuſtand dieſer Vereinigung an, weil ſodann der Herr Ruhe hatte, und dadurch Friede und Heil in den Himmeln und auf Erden war; und in dem ſich darauf beziehenden Sinn bedeutete ſie die Verbindung des Herrn mit dem Menſchen, weil er ſodann Friede und Heil hatte, man leſe Num. 8494. 8510. 10360. 10367. 10370. 10374. 10668. 10730.

keit des Herzens, wenn ſie ſich nemlich in dem Guten ihres Lebens befinden, und vermittelſt der Ergötzung, wenn ſie das mit ihrem Guten übereinſtimmende Wahre hören, wie auch vermittelſt eines frölichen Gemüths, wenn ſie die Verbindung des Wahren mit dem Guten vernehmen; ja, von daher fließet der Friede des Himmels in alle Handlungen ihres Lebens und in die ſich äuſſernde Gedanken, und läßt ſich da auch äuſſerlich wie Freude erblicken. Allein der Friede iſt, in Anſehung ſeiner Beſchaffenheit und Größe, in den Himmeln nach Beſchaffenheit der Unſchuld derer, ſo allda ſind, unterſchieden, weil Unſchuld und Friede allemal einander begleiten, denn aus der Unſchuld, wie oben geſagt worden, kommt alles Gute des Himmels, und aus dem Frieden alles Angenehme dieſes Guten: hieraus kann man ſehen, daß das, was vom Zuſtand der Unſchuld in den Himmeln, in dem vorhergehenden Artikel, gemeldet worden, eben auch hier von dem Zuſtand des Friedens könne geſagt werden, weil Unſchuld und Friede mit einander verbunden ſind, als wie das Gute mit ſeinem Angenehmen, denn das Gute wird durch ſein Angenehmes empfunden, und das Angenehme aus ſeinem Guten erkannt: weil ſichs ſo verhält, ſo iſt offenbar, daß die Engel des innerſten oder dritten Himmels im dritten oder höchſten Grad des Friedens ſind, weil ſie ſich im dritten

ten

ten oder höchſten Grad der Unſchuld befinden; und daß die Engel der untern Himmel in einem niedrigern Grad des Friedens ſtehen, weil ſie einen geringern Grad der Unſchuld haben, man leſe oben Num. 280. Daß Unſchuld und Friede, als wie das Gute und ſein Angenehmes, beyſammen ſeyn, das kann man an den kleinen Kindern ſehen, die, weil ſie in der Unſchuld, auch im Frieden ſind; und weil ſie im Frieden ſind, ſo iſt bey ihnen lauter Spielen; allein der Friede bey den Kindern iſt ein äuſſerlicher Friede, der innere Friede aber, gleichwie die innere Unſchuld findet ſonſt nirgends, als in der Weisheit ſtatt, und weil er in der Weisheit iſt, ſo wird er in der Verbindung des Guten mit dem Wahren gegeben, denn daher kommt die Weisheit. Es findet auch bey ſolchen Menſchen, die, vermöge der Verbindung des Guten mit dem Wahren, in der Weisheit ſind, und die daher die Zufriedenheit in Gott empfinden, der himmliſche oder engliſche Friede ſtatt, er liegt aber, ſo lange ſie in der Welt leben, in ihrem Innern verborgen, er wird aber offenbar, wenn ſie den Leib verlaſſen, und in den Himmel eingehen, denn ſodann wird das Innere eröffnet.

289. Weil der göttliche Friede aus der Verbindung des Herrn mit dem Himmel, und inſonderheit aus der bey einem jeden Engel ſich befin-

denden Verbindung des Guten mit dem Wahren, entſtehet, ſo ſind dahero die Engel, wenn ſie im Zuſtand der Liebe ſtehen, denn ſodann verbindet ſich bey ihnen das Gute mit dem Wahren, in dem Zuſtand des Friedens; daß die Zuſtände der Engel abwechſeln, leſe man oben Num. 154=160. Eben ſo geht es mit einem Menſchen, ſo wiedergeboren wird, ſo bald bey ihm die Verbindung des Guten mit dem Wahren entſteht, welches vornehmlich geſchiehet, wenn die Verſuchungen vorbey ſind, ſo kommt er ſogleich in den angenehmen Zuſtand des himmliſchen Friedens. Dieſer Friede verhält ſich in Vergleichung wie der Morgen oder Morgenröthe zur Frühlingszeit, da nach vergangener Nacht von der aufgehenden Sonne alles auf dem Erdboden von neüen an zu leben fängt, und ein duftender Geruch ſich ringsumher von dem Thau ausbreitet, der vom Himmel herab träufelt, vermittelſt der balſamiſchen Witterung die Erde fruchtbar machet, und die menſchlichen Gemüther mit Anmuth überſtrömt; dieſe Vergleichung iſt darum gemacht worden, weil ſich der Morgen oder die Morgenröthe zur Frühlingszeit auf den Zuſtand des Friedens der Engel im Himmel beziehet, man leſe oben Num. 155.

290. Ich habe auch mit den Engeln vom Frieden geſprochen, und geſagt: das nennte man

in der Welt den Frieden, wenn keine Kriege noch Widerwärtigkeiten zwiſchen den Reichen, desgleichen keine Feindſeligkeiten noch Uneinigkeiten zwiſchen den Menſchen wären, und man glaubte, der innere Friede beſtehe in der von den entfernten Sorgen herrührenden Gemüthsruhe, hauptſächlich aber in der vom erwünſchten Erfolg der Angelegenheiten herrührenden Beruhigung und Ergötzlichkeit; allein die Engel antworteten: die von den entfernten Sorgen und vom guten Erfolg der Angelegenheiten herrührende Gemüthsruhe, Zufriedenheit und Anmuth hätten wohl den Anſchein des Friedens, ſie wären aber keinesweges der Friede, auſſer nur bey denen, ſo ſich im himmliſchen Guten befänden, weil der Friede ſonſt nicht, als lediglich bey dieſem Guten ſtatt findet, denn der Friede fließt vom Herrn in ihr Inwendigſtes ein, und von ihrem Inwendigſten oder Höchſten ſteigt und fließt er herab in ihr Unteres oder Niedriges, und bringt die Gemüthsruhe, die Zufriedenheit der Seele und daher die Freude zum Vorſchein: aber bey denen, ſo im Böſen ſind, findet gar kein Friede ſtatt; er hat zwar den Anſchein der Ruhe, Zufriedenheit und Freude, wenn es ihnen nach Wunſche geht, allein er iſt äuſſerlich, keinesweges aber innerlich, denn in ihrem Inwendigen brennen Feindſeligkeiten, Haß, Rache, Wuth, und mehrere böſe Begierden, von denen auch ihr Gemüth,

ſo bald ſie einen, der ihnen nicht günſtig iſt, gewahr werden, hingeriſſen wird, und wenn ſie nichts befürchten, zum Ausbruch kommt; daher kommt es nun, daß deren ihre Luſt in dem Unſinn, aber die Freude derer, ſo im Guten ſind, in der Weisheit ihren Sitz hat; es iſt ein Unterſchied, wie zwiſchen Hölle und Himmel.

Von der Verbindung des Himmels mit dem menſchlichen Geſchlecht.

291. Daß alles Gute von Gott ſey, aber nichts vom Menſchen herkomme, und daß ſich dahero keiner nicht das geringſte Gute, als ſein eigenes, zuſchreiben dürfe, iſt in der Kirche eine bekannte Sache; und iſt auch bekannt, daß das Böſe vom Teufel ſey; daher kommt es nun, daß die, ſo nach der Lehre der Kirche reden, von denen, ſo Gutes thun, wie auch von denen, ſo fromm reden und predigen, zu ſagen pflegen, ſie ſeyn von Gott geführet worden, von denen aber, ſo Böſes thun, und gottlos reden, wird das Gegentheil geſagt: dieſes könnte alſo nicht ſeyn, woferne nicht der Menſch in Verbindung mit dem Himmel, und in Verbindung mit der Hölle ſtünde; und wenn dieſe Verbindungen nicht auf ſeinen Willen und Ver-

ſtand giengen, denn der Körper würket, und der Mund redet vermöge derſelben: was es nun mit dieſer Verbindung für eine Bewandtnis habe, ſoll itzt geſagt werden.

292. Bey einem jeden Menſchen ſind gute und böſe Geiſter, durch die guten Geiſter iſt der Menſch mit dem Himmel, und durch die böſen Geiſter mit der Hölle verbunden: dieſe Geiſter ſind in der Geiſterwelt, die ein mittlerer Zuſtand zwiſchen Himmel und Hölle iſt, von dieſer Welt ſoll im folgenden insbeſondere gehandelt werden. Wenn dieſe Geiſter zu dem Menſchen kommen, ſo dringen ſie in ſein ganzes Gedächtnis, und daher in ſein ganzes Denken. Die böſen Geiſter dringen in das Böſe, aber die guten Geiſter in das Gute des Gedächtniſſes und Denkens. Die Geiſter wiſſen gar im geringſten nicht, daß ſie bey dem Menſchen ſeyn, ſondern wenn ſie allda ſind, ſo glauben ſie, es wäre das ganze Gedächtnis und Denken des Menſchen ihnen eigen; ſie ſehen auch den Menſchen nicht, weil die Dinge, ſo in unſrer Sonnenwelt ſind, nicht in ihr Geſicht fallen: der Herr thut die größte Vorſorge, damit es die Geiſter nicht wiſſen, daß ſie bey dem Menſchen ſeyn; denn wenn ſie es wüßten, ſo würden ſie mit ihm reden, und alsdenn würden ihn die böſen Geiſter ins Verderben ſtürzen, denn die böſen Geiſter,

weil ſie mit der Hölle verbunden ſind, ſuchen nichts mehr, als den Menſchen, nicht nur an ſeiner Seele, das iſt, an ſeinem Glauben und Liebe, ſondern auch an ſeinem Leib zu verderben; ein anders iſt es, wenn ſie nicht mit dem Menſchen reden, da wiſſen ſie auch nicht, daß das aus ihm ſey, was ſie denken, wie auch, was ſie unter einander reden, denn was ſie unter einander reden, das reden ſie eben auch aus dem Menſchen, ſie glauben aber, es ſey das Ihrige, und ein jeder ſchätzet und liebet das Seinige, auf dieſe Weiſe ſind die Geiſter gezwungen, den Menſchen zu lieben und zu ſchätzen, ob ſie es gleich nicht wiſſen. Daß die Geiſter mit dem Menſchen auf ſolche Art verbunden ſeyn, das iſt mir durch die vieljährige beſtändige Erfahrung ſo bekannt worden, daß nichts bekannter ſeyn kann.

293. Daß auch die mit der Hölle vergemeinſchaftete Geiſter dem Menſchen zugeſellet ſind, iſt die Urſache, weil der Menſch in das Böſe von allerley Art geboren wird und daher ſchon ſein erſtes Leben lauter Böſes iſt, weswegen der Menſch, woferne ihm nicht dergleichen Geiſter, wie er beſchaffen iſt, zugeſellet wären, nicht leben, ja, weder von ſeinem Böſen abgezogen noch geändert werden könnte; darum wird er in dem Leben, darinnen er ſich befindet, durch böſe Geiſter gehalten, und hingegen davon durch die guten Geiſter abgehalten; durch

beyder=

beyderley Geiſter ſtehet er auch im Gleichgewichte; und weil er im Gleichgewichte ſtehet, ſo iſt er in ſeiner Freyheit, und kann vom Böſen abgezogen, und zum Guten gelenket, ihm auch das Gute eingepflanzt werden, welches ſonſt ſchlechterdings nicht geſchehen kann, wofern er nicht in der Freyheit iſt, auch kann ihm die Freyheit nicht gegeben werden, wofern nicht von der einen Seite Geiſter aus der Hölle, und von der andern Geiſter aus dem Himmel würken und der Menſch gleichſam in der Mitte ſtehet. Es iſt mir gezeigt worden, daß der Menſch, vermöge ſeines Angeerbten und des daraus Herfließenden, gar kein Leben hätte, wenn es ihm nicht frey ſtünde, in dem Böſen zu ſeyn, und daß er, ohne in der Freyheit zu ſeyn, auch nicht leben könnte, desgleichen, daß er zum Guten nicht gezwungen werden könne, und daß das Erzwungene nicht hängen bleibe; ferner, daß das Gute, ſo der Menſch in der Freyheit annimmt, ſeinem Willen eingepflanzt, und gleichſam wie ſein eigen werde; und daher komme es, daß der Menſch eine Vergemeinſchaftung mit der Hölle und eine Vergemeinſchaftung mit dem Himmel habe.

294. Wie die Vergemeinſchaftung des Himmels mit den guten Geiſtern, und die Vergemeinſchaftung der Hölle mit den böſen Geiſtern, und daher die Vergemeinſchaftung des Himmels und der

der Hölle mit dem Menſchen beſchaffen ſey, das ſoll nun auch geſagt werden: alle Geiſter, ſo in der Geiſterwelt ſind, ſind entweder mit dem Himmel oder mit der Hölle vergemeinſchaftet, die böſen mit der Hölle und die Guten mit dem Himmel: ſo wie der Himmel in Geſellſchaften unterſchieden iſt, alſo auch die Hölle; jedweder Geiſt gehöret zu einer gewiſſen Geſellſchaft, und beſtehet auch aus dem von ihr herrührenden Einfluß, alſo macht er mit ihr ein Einziges aus: daher kommt es, daß der Menſch, nach Beſchaffenheit der mit ihm verbundnen Geiſter, entweder mit dem Himmel oder mit der Hölle, und zwar mit einer ſolchen Geſellſchaft allda, worinnen er nach ſeiner Neigung oder nach ſeiner Liebe ſtehet, verbunden iſt; denn alle Geſellſchaften des Himmels ſind, nach Beſchaffenheit der Neigungen zum Guten und Wahren, aber alle Geſellſchaften der Hölle, nach Beſchaffenheit der Neigungen zum Böſen und Falſchen, unterſchieden: von den Geſellſchaften des Himmels leſe man oben Num. 41 = 45, wie auch Num. 148 = 151.

295. Dem Menſchen ſind ſolche Geiſter zugeſellt, wie er nach der Neigung oder nach der Liebe beſchaffen iſt, allein die guten Geiſter werden ihm vom **Herrn** zugeſellt, hingegen die böſen werden von dem Menſchen ſelbſt herbey gelocket; aber die Geiſter werden bey dem Menſchen nach ſeinen Nei-

gungs-Veränderungen verändert, daher ſind bey ihm andre Geiſter, wenn er noch in der zarten Kindheit; andre, wenn er etwas gröſſer; andre, wenn er ſchon in etwas erwachſen und in der Jugend iſt; und andre im Alter; wenn er noch in der zarten Kindheit iſt, ſo ſind bey ihm Geiſter, die in der Unſchuld, alſo, die mit dem Himmel der Unſchuld, welches der innerſte oder dritte Himmel iſt, vergemeinſchaftet ſind; wenn er etwas gröſſer iſt, ſo ſind bey ihm Geiſter, die in der Neigung zu wiſſen, alſo, die mit dem äuſſerſten oder erſten Himmel vergemeinſchaftet ſind; wenn er ſchon etwas erwachſen und in der Jugend iſt, ſo ſind bey ihm Geiſter, die in der Neigung zum Wahren und Guten, und daher in der Erkänntnis, alſo, die mit dem andern oder mittlern Himmel vergemeinſchaftet ſind; in dem Alter aber ſind Geiſter bey ihm, die in der Weisheit und Unſchuld, alſo, die mit dem innerſten oder dritten Himmel vergemeinſchaftet ſind: allein dieſe Zugeſellung geſchiehet vom Herrn bey denen, ſo geändert und wiedergeboren werden können: anders aber iſt es bey denen, die nicht gebeſſert oder wiedergeboren werden können; dieſen ſind auch gute Geiſter zugeſellt, damit ſie durch ſolche vom Böſen, ſo viel möglich, abgehalten werden; aber unmittelbar ſind ſie mit den böſen Geiſtern, die mit der Hölle vergemeinſchaftet ſind, verbunden, daher

her ſind bey ihnen ſolche Geiſter, wie ſie ſelber ſind; wenn ſie nun ſich ſelber, oder den Gewinn, oder die Rache, oder die Hurerey lieben, ſo ſind bey ihnen eben dergleichen Geiſter, und wohnen gleichſam in ihren böſen Neigungen; und in ſo viel der Menſch vom Böſen durch die guten Geiſter nicht abgehalten werden kann, in ſo viel entzünden ihn die Böſen; und in ſo viel bey ihm die Neigung herrſchet, in ſo viel ſind ſie ihm auf dem Hals, und weichen nicht zurück. Alſo ſtehet der Menſch, wenn er böſe iſt, mit der Hölle, und wenn er gut iſt, mit dem Himmel in Verbindung.

296. Daß der Menſch vom Herrn durch Geiſter regieret wird, iſt daher, weil er nicht in der Ordnung des Himmels ſteht, denn er wird in das Böſe, ſo aus der Hölle iſt, alſo ganz und gar wider die göttliche Ordnung geboren, deswegen muß er wieder in die Ordnung gebracht werden, das kann aber nicht anders, als mittelbar durch die Geiſter geſchehen; ein anders wäre es, wenn der Menſch in das Gute, ſo nach der Ordnung des Himmels iſt, geboren würde, da würde er vom Herrn nicht durch Geiſter, ſondern durch die Ordnung ſelbſt, alſo durch den allgemeinen Einfluß regieret werden. Durch dieſen Einfluß wird der Menſch in Anſehung deſſen, was vom Denken und Wollen herkommt und in die Thätigkeit übergeht,

alſo

alſo in Anſehung der Reden und Handlungen, regieret, denn dieſe und jene flieſſen nach der natürlichen Ordnung, mit welchen dahero die Geiſter, die dem Menſchen zugeſellet ſind, keine Gemeinſchaft haben. Durch den allgemeinen Einfluß aus der geiſtlichen Welt werden auch die Thiere regieret, weil dieſe in der Ordnung ihres Lebens ſind, und ſolche, weil ſie keinen vernünftigen Theil haben, nicht haben verkehren noch zerſtören können. Was für ein Unterſchied zwiſchen den Menſchen und den unvernünftigen Thieren iſt, leſe man oben Num. 39.

297. Was ferner die Verbindung des Himmels mit dem menſchlichen Geſchlecht anlangt, ſo iſt zu wiſſen, daß ſelbſt der Herr bey einem jeden Menſchen, ſo wohl in ſein Innerſtes als in ſein Aeuſſerſtes, nach der Ordnung des Himmels einfließt, und ihn zur Aufnahme des Himmels zubereitet, und ſein Aeuſſerſtes von ſeinem Innerſten, und zugleich das Innerſte von ſeinem Aeuſſerſten regieret, *) und alſo alles und jedes bey ihm im Zuſammen-

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In den himmliſchen Geheimniſſen Num. 5145 heißt es: „Das Innere bey dem Menſchen iſt in Grade oder Stufen unterſchieden; der erſte Grad

Zuſammenhang erhält; dieſer Einfluß des **Herrn** heißt der unmittelbare Einfluß, aber der andere Einfluß, ſo vermittelſt der Geiſter geſchiehet, wird der mittelbare Einfluß genennet, dieſer beſtehet durch jenen: der unmittelbare Einfluß, nämlich der Einfluß des **Herrn** ſelbſt, kommt von Seinem Göttlich Menſchlichen, und geht in den Wil-

len

Grad macht das innere Vernünftige aus, darinnen ſind die himmliſchen Engel, oder darinnen iſt der innerſte oder dritte Himmel; der andere Grad macht das äuſſere Vernünftige aus, darinnen ſind die geiſtlichen Engel, oder darinnen iſt der mittlere oder andere Himmel; der dritte Grad macht das innere Natürliche aus, darinnen ſind die guten Geiſter, oder der äuſſerſte oder erſte Himmel; der vierte Grad macht das äuſſere Natürliche aus, und darinnen iſt der Menſch; dieſe Grade ſind bey dem Menſchen höchſt unterſchieden. Und Num. 5147 heißt es: „Das Gute flieſſet vom Herrn durch das Innerſte des Menſchen hindurch, und von daher ſtufenweis hin zu dem Aeuſſern; denn das Innerſte iſt gegen jenes im vollkommenſten Zuſtand, dahero kann es unmittelbar das Gute vom Herrn aufnehmen, aber nicht alſo das Untere oder Niedrigere; denn, wenn das Untere das Gute vom Herrn unmittelbar aufnähme, ſo würde es ſolches verdunkeln, oder verkehren, denn das Untere iſt gegen das Innerſte unvollkommener.

len des Menſchen, und durch den Willen in ſeinen Verſtand, alſo in das Gute des Menſchen, und durch das Gute in ſein Wahres, oder welches einerley iſt, in die Liebe, und durch die Liebe in ſeinen Glauben, aber nicht umgekehrt, vielweniger in den Glauben ohne die Liebe, oder in das Wahre ohne das Gute, noch in den Verſtand, der nicht aus dem Willen herkommt, ein. Dieſer göttliche Einfluß währet immer fort, und wird bey den Guten in ihrem Guten, nicht aber bey den Böſen aufgenommen, bey dieſen wird er entweder zurückgetrieben, oder erſtickt, oder aber zerſtöret, daher haben ſie ein böſes Leben, welches im geiſtlichen Sinn der Tod iſt.

298. Die Geiſter, ſo bey dem Menſchen ſind, ſo wohl die, ſo mit dem Himmel, als die, ſo mit der Hölle in Verbindung ſtehen, flieſſen bey dem Menſchen gar nicht aus ſeinem Gedächtnis noch aus dem daher rührenden Denken ein, denn wenn ſie aus ſeinem Denken einflöſſen, ſo würde der Menſch nicht anders wiſſen, als wäre das, was ihnen eigen, das ſeinige, man leſe oben Num. 256; gleichwohl aber flieſſet vermittelſt derſelben aus dem Himmel eine Neigung, das iſt, eine Liebe zum Guten und Wahren, und aus der Hölle eine Neigung oder Liebe zum Böſen und Falſchen bey dem Menſchen ein, in ſo viel demnach die Neigung des

Menſchen mit dieſer einflieſſenden übereinſtimmet, in ſo viel wird von ſolcher in ſeinem Denken aufgenommen, denn das innere Denken des Menſchen iſt völlig ſo, wie ſeine Neigung oder Liebe; in ſo viel ſie aber nicht mit der einflieſſenden übereinſtimmet, in ſo viel wird davon nicht aufgenommen; hieraus erhellet, daß, weil durch die Geiſter dem Menſchen nicht das Denken, ſondern **nur allein die Neigung zum Guten und die Neigung zum Böſen** eingeflößt wird, der Menſch alſo, weil er in der Freyheit iſt, die Wahl hat, das Gute anzunehmen, und das Böſe zu verwerfen, denn was gut und böſe ſey, das weis er aus dem **Wort**; was er **aus der Neigung** mit dem Denken aufnimmt, das wird ihm auch zugeeignet, was er aber mit dem Denken **nicht aus der Neigung** aufnimmt, das wird ihm auch nicht eigen: hieraus kann nun offenbar ſeyn, wie bey dem Menſchen das Gute aus dem Himmel, und das Böſe aus der Hölle einfließt.

299. Mir iſt auch gegeben worden, zu wiſſen, woher bey dem Menſchen die Bangigkeit, der Gemüths-Schmerz und die innerliche Traurigkeit kommt, ſo man die Melancholie nennet: es giebt nemlich Geiſter, die noch nicht mit der Hölle in Verbindung ſtehen, weil ſie noch in ihrem erſten Zuſtand ſind, (von welchen im folgenden in dem Abſchnitt

Abſchnitt von der Geiſterwelt ſoll geredet werden) dieſe lieben das Unverdauete und Ueble, wie das Unverdauete und Ueble der ſtinkenden Speißen im Magen iſt, deswegen halten ſie ſich da auf, wo dergleichen bey dem Menſchen liegt, weil ihnen ſolches angenehm iſt, und reden allda unter einander aus ihrer böſen Neigung; von daher fließet die Neigung ihrer Rede bey dem Menſchen ein, wenn nun dieſe Neigung der Neigung des Menſchen zuwider iſt, ſo entſteht bey ihm eine Traurigkeit und melancholiſche Beängſtigung, wenn ſie aber damit übereinſtimmet, ſo wird er luſtig und frölich: dieſe Geiſter erſcheinen bey dem Magen, einige an ſeiner linken, einige an ſeiner rechten Seite, einige unten, einige oben, einige näher, einige weiter, alſo erſcheinen ſie auf mancherley Art nach Beſchaffenheit der Neigungen, darinnen ſie ſich befinden: daß die Beängſtigung des Gemüths daher komme, das iſt mir aus vielfältiger Erfahrung zu wiſſen gegeben und bey mir beſtätiget worden, ich habe dieſe Geiſter geſehen, gehört, ihre überfallende Beängſtigungen empfunden, und auch mit ihnen geredet, ſie wurden weg getrieben und die Beängſtigung hörte auf, ſie kamen wieder und die Beängſtigung war wieder da, ja ich bemerkte ganz deutlich das Zu- und Abnehmen der Beängſtigung nach Beſchaffenheit der Annäherung und Entfernung der Geiſter: hieraus wurde mir klar, woher es kommt,

daß einige, ſo nicht wiſſen, was das Gewiſſen ſey, daher, weil ſie kein Gewiſſen haben, deſſen Beängſtigung dem Magen zuſchreiben.

300. Die Verbindung des Himmels mit dem Menſchen verhält ſich nicht ſo, wie die Verbindung eines Menſchen mit dem andern, ſondern es iſt eine Verbindung mit dem Inwendigen, ſo ſein Gemüth ausmacht, alſo mit ſeinem geiſtlichen oder innern Menſchen; aber die Verbindung des Himmels mit dem Natürlichen oder Aeuſſerlichen des Menſchen iſt eine Verbindung vermittelſt der Uebereinſtimmungen, von welcher in dem folgenden Artikel, wo von der Verbindung des Himmels mit dem Menſchen vermittelſt des **Worts**, gehandelt wird, geredet werden ſoll.

301. Daß die Verbindung des Himmels mit dem menſchlichen Geſchlecht, und deſſen Verbindung mit dem Himmel ſo beſchaffen, daß eins von dem andern beſtehet, das ſoll im folgenden Artikel auch geſagt werden.

302. Ich redete mit den Engeln von der Verbindung des Himmels mit dem menſchlichen Geſchlecht, und ſagte: die Menſchen von der Kirche ſprächen zwar, daß alles Gute von Gott komme, und daß die Engel bey dem Menſchen ſeyn, allein, dem ungeachtet glaubten wenige, daß die Engel mit dem Menſchen verbunden, vielweniger, daß

ſie ſich in ſeinen Gedanken und Neigungen aufhalten: hierauf antworteten die Engel: ſie wüßten wohl, daß dieſes in der Welt nicht geglaubt, aber doch gleichwohl ſo geredet würde, darüber wunderten ſie ſich nur, daß es vornehmlich innerhalb der Kirche, wo doch das **Wort** iſt, das ihnen ja vom Himmel, und von deſſen Verbindung mit dem Menſchen Unterricht giebt, nicht geglaubt würde; da doch die Verbindung ſo beſchaffen, daß der Menſch nicht das mindeſte ohne die ihm zugeſellten Geiſter denken könnte, und daß ſein geiſtliches Leben davon abhienge: ſie ſagten, die Urſache, daß eine ſolche Unwiſſenheit herrſche, ſey dieſe: weil ſich der Menſch einbildete, er lebe von ſich ſelber ohne Zuſammenhang mit dem **erſten Weſen** des Lebens, und weil er nicht wüßte, daß dieſer Zuſammenhang vermittelſt der Himmel beſtehe, da doch der Menſch, wenn dieſer Zuſammenhang zerriſſen würde, augenblicklich tod darnieder fiel: wenn der Menſch glauben wollte, wie die Sache an ſich ſelber iſt, daß nämlich alles Gute vom **Herrn**, und alles Böſe von der Hölle ſey, ſodann würde er aus dem bey ſich befindlichen Guten kein Verdienſt machen, und das Böſe würde ihm nicht zugerechnet, denn alſo würde er bey allem Guten, das er denkt und thut, lediglich auf den **Herrn** ſehen, hingegen würde alles einflieſſende Böſe wieder in die Hölle, wo es her gekommen, geworfen: allein,

weil der Menſch keinen Einfluß aus dem Himmel, und keinen Einfluß aus der Hölle glaubte, und daher meinte, es ſey alles, was er denkt und will, in ihm ſelber, und daher auch von ihm ſelber, ſo eignete er ſich das Böſe zu, und verunreinigte das bey ihm einflieſſende Gute mit dem Verdienſt.

Von der Verbindung des Himmels mit dem Menſchen vermittelſt des Worts.

303. Diejenigen, welche aus einer innern Vernunft denken, können wohl ſehen, daß der Zuſammenhang aller Dinge lediglich vermöge ihrer Verbindung mit dem **Erſten** ſtatt finde, und daß dasjenige, was nicht im Zuſammenhang iſt, zerfalle; denn, da ſie ſo denken, wiſſen ſie wohl, daß ein Ding nicht von ſich ſelber beſtehen kann, ſondern von ſeinem **Vorhergehenden**, alſo alles von dem **Erſten** ſeinen Beſtand hat; und daß ſich der Zuſammenhang eines Dings mit ſeinem **Vorhergehenden** eben ſo verhält, als wie die Würkung mit ihrer würkenden Urſache, denn, wenn die würkende Urſache von ihrer Würkung getrennt wird, ſo wird die Würkung zerriſſen und zerfällt: weil die Gelehrten ſo gedacht haben, ſo haben ſie

dahero mit Einſicht geſagt: der Beſtand ſey ein immerwährendes Daſeyn, alſo alle Dinge hätten von dem **Erſten**, weil ſie von dieſem entſtanden, auch ihr beſtändiges Daſeyn, das iſt, ſie beſtünden von ihm. Allein, wie der Zuſammenhang eines jeden Dings mit ſeinem **Vorhergehenden**, alſo mit dem **Erſten**, von welchem alle Dinge entſtanden ſind, beſchaffen ſey, das kann nicht mit wenigen geſagt werden, weil der Zuſammenhang mannigfaltig und verſchieden iſt; ich will nur überhaupt melden, daß die natürliche Welt mit der geiſtlichen Welt zuſammen hängt, und daß eben daher alle Dinge in der natürlichen Welt mit allen Dingen, ſo in der geiſtlichen Welt ſind, übereinſtimmen, von welcher Uebereinſtimmung Num. 103 = 115 nachgeleſen werden kann; desgleichen, daß alles, was zum Menſchen gehöret, mit allem, was im Himmel iſt, zuſammen hänge und daher übereinſtimme; hiervon leſe man auch oben Num. 87 = 102.

304. Der Menſch iſt ſo geſchaffen, daß er mit dem **Herrn** in Zuſammenhang und Verbindung ſteht, aber mit den Engeln des Himmels nur vergeſellſchaftet iſt; daß er mit den Engeln nicht in Verbindung ſteht, ſondern mit ihnen nur vergeſellſchaftet iſt, iſt die Urſache, weil der Menſch von der Schöpfung her nach ſeinem Innern, ſo das Gemüth ausmacht, einem Engel gleich iſt, denn

der Menſch iſt mit eben dem Willen und mit eben dem Verſtand begabt, als der Engel hat; daher kommt es, daß der Menſch nach dem Tod, wofern er ein Leben nach der göttlichen Ordnung geführet, ein Engel wird, und ſodann gleiche Weisheit mit den Engeln hat; wenn ich dahero ſage: die Verbindung des Menſchen mit dem Himmel, ſo verſtehe ich dadurch ſeine Verbindung mit dem Herrn, und Vergeſellſchaftung mit den Engeln, denn der Himmel iſt nicht etwa ein Himmel aus dem Eigenthümlichen der Engel, ſondern aus dem Göttlichen des Herrn; daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache, leſe man oben Num. 7-22. Der Menſch aber hat noch überdem, was die Engel nicht haben, daß er nämlich nicht allein nach ſeinem Innern in der geiſtlichen Welt, ſondern auch zugleich nach ſeinem Aeuſſern in der natürlichen iſt; ſein in der natürlichen Welt ſich befindliches Aeuſſere iſt alles dasjenige, was ſein natürliches oder äuſſeres Gedächtnis, und das daher rührende Denken und Einbildungskraft ausmacht, überhaupt die Erkänntniſſe und Wiſſenſchaften, in ſo ferne ſie weltliche Kenntniſſe enthalten, mit ihren Annehmlichkeiten und Ergötzungen; wie auch mehrere Wollüſte, die den Sinnlichkeiten des Körpers eigen ſind; auch noch überdem die Sinne ſelbſt, das Reden und die Handlungen: alles dieſes iſt auch das Aeuſſerſte, worein ſich der gött-

liche

liche Einfluß des Herrn verlieret oder endiget, denn dieſer Einfluß bleibt nicht in der **Mitte** ſtehen, ſondern geht weiter bis zu ſeinem **Aeuſſerſten.** Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß in dem Menſchen das **Aeuſſerſte** von der göttlichen Ordnung ſey, und daß er, weil er das **Aeuſſerſte** iſt, die Grundlage und der Grund ſey. Weil der göttliche Einfluß des Herrn nicht in der Mitte ſtehen bleibt, ſondern weiter geht bis zu ſeinem **Aeuſſerſten,** wie ſchon gemeldet worden, und weil das **Mittlere,** wo er hindurch gehet, der engliſche Himmel iſt, und weil das **Aeuſſerſte** bey dem Menſchen iſt, und gar kein Nichtzuſammenhang ſtatt findet, ſo folget, daß der Himmel dergeſtalt mit dem menſchlichen Geſchlecht zuſammen hänge, und verbunden ſey, daß eins vom andern beſtehe, denn ſonſt würde es mit dem menſchlichen Geſchlecht ohne den Himmel eben ſo, als wie mit einer Kette ohne den Haken, und mit dem Himmel ohne das menſchliche Geſchlecht eben ſo, als wie mit einem Haus ohne Grund, ſeyn.

305. Allein, weil der Menſch dieſen Zuſammenhang mit dem Himmel zerriſſen hat, dadurch, daß er ſein Inneres vom Himmel weg wendete, und durch die Liebe zur Welt und durch die Eigenliebe ſolches zur Welt und zu ſich ſelber kehrete, und er alſo, als die geweſene Grundlage, ſich her-

vorzog, ſo, daß er dem Himmel nicht mehr zur Grundlage und zum Grund dienete, ſo wurde vom **Herrn** ein Mittel vorgeſehen, das dem Himmel wiederum zur Grundlage und zum Grund, wie auch dazu, daß der Himmel wieder mit dem Menſchen verbunden würde, dienen möchte; dieſes Mittel nun iſt das **Wort.** Wie aber das **Wort** zu einem ſolchen Mittel dienet, das habe ich in dem Werk: **himmliſche Geheimniſſe** betittelt, weitläuftig gezeigt; dieſes alles kann auch, als daraus zuſammen gezogen, in dem Tractätgen **vom weiſſen Pferd**, deſſen in der Offenbarung Joh. gedacht wird, wie auch in dem, bey dem Tractat: **vom neuen Jeruſalem und deſſen himmliſchen Lehre** befindlichen **Anhang** nachgeleſen werden; etwas davon habe ich aus dieſen zwey Tractaten gezogen und hier in den unten befindlichen Anmerkungen angeführt. *)

306. Ich

*) Das **Wort** iſt im buchſtäblichen Sinn natürlich, man leſe in den **himmliſchen Geheimniſſen** Num. 8783. Aus der Urſache, weil das Natürliche das **Aeuſſerſte** iſt, wobey das Geiſtliche und Himmliſche, ſo das Innere iſt, ſtehen bleibt, und worauf dieſes, als wie ein Haus auf ſeinem Grund, beſtehet Num. 9430. ꝛc. Damit nun das **Wort** ſo

306. Ich bin aus dem Himmel belehret worden, daß die Allerälteſten, weil ihr Inneres zum Him-

ſo beſchaffen ſey, ſo iſt es dahero durch lauter Uebereinſtimmungen geſchrieben worden, Num. 1404. ꝛc. Weil das **Wort** im buchſtäblichen Sinn ſo beſchaffen iſt, ſo enthält es einen geiſtlichen und himmliſchen Sinn, Num. 9407. Und es iſt ſo wohl für die Menſchen als auch zugleich für die Engel eingerichtet, Num. 1769-1772. Ja, es vereinigt den Himmel mit der Erde, Num. 2310. ꝛc. Die Verbindung des Herrn mit dem Menſchen geſchiehet durch das **Wort, vermittelſt deſſen innern Sinn,** Num. 10375. Durch Alles und Jedes, ſo zum **Wort** gehöret, geſchiehet die Verbindung, und daher iſt das **Wort** vor allen andern Schriften am wunderbarſten, Num. 10632. 10633. 10634. Nachdem nun das **Wort** geſchrieben worden, ſo redet der Herr durch ſelbiges mit den Menſchen, Num. 10290. Die Kirche, wo das **Wort** und dadurch der Herr bekannt iſt, verhält ſich zu denen, ſo ſich auſſerhalb der Kirche, wo weder das **Wort** noch der Herr bekannt iſt, befinden, als wie das Herz und die Lunge im Menſchen gegen die übrigen Theile des Körpers, die von jenen, wie von den Quellen ihres Lebens, belebt werden, Num. 637. 931. 2054. 2853. Die Kirche überhaupt auf Erden, iſt vor dem Angeſichte des Herrn wie ein **einziger Menſch,** Num. 7395. 9276. Daraus folgt, daß, wofern keine Kirche, wo

das

Himmel gekehret war, eine unmittelbare Offenbarung gehabt haben, und daß daher die Verbindung des Herrn mit dem menſchlichen Geſchlecht damals geweſen ſey. Aber nach deren Zeiten ſey keine ſolche unmittelbare Offenbarung, ſondern eine mittelbare vermittelſt der Uebereinſtimmungen geweſen; denn deren ihr ganzer Gottesdienſt beſtunde aus Uebereinſtimmungen; woher auch die Kirchen zu dieſen Zeiten vorſtellende Kirchen genennet wurden; denn ſie wußten damals, was Uebereinſtimmung und Vorſtellung ſey, und daß alle Dinge auf Erden mit den geiſtlichen Dingen des Himmels und der Kirche übereinſtimmten, oder, welches einerley iſt, ſolche vorſtellten; dahero diente ihnen das Natürliche, welches das Aeuſſerliche ihres Dienſtes war, zu Mitteln, geiſtlich, alſo wie die Engel, zu denken. Nachdem aber das Wiſſen der Uebereinſtimmungen und Vorſtellungen verloſchen war, ſo dann wurde das Wort geſchrieben, worinnen alle Wörter, und der in den Worten liegende Sinn Uebereinſtimmungen ſind, alſo einen geiſtlichen oder innern Sinn, der bey den Engeln iſt, enthalten; wenn

das Wort und dadurch der Herr bekannt ſey, auf dieſer Erde wäre, das menſchliche Geſchlecht hier umkommen müßte, Num. 468. 637. 931. 4545. 10452.

wenn dahero der Menſch das **Wort** lieſt, und es nach dem buchſtäblichen oder äuſſerlichen Sinn vernimmt, ſo vernehmen es die Engel nach dem innern oder geiſtlichen Sinn; denn alles Denken der Engel iſt geiſtlich, hingegen das Denken des Menſchen iſt natürlich, dieſes zweyerley Denken ſcheint zwar verſchieden zu ſeyn, es iſt aber dennoch Eins, weil ſich eins auf das andere beziehet. Daher kommt es, daß, da ſich der Menſch vom Himmel entfernt, und das Band zerriſſen hatte, ſo wurde vom **Herrn** die Verbindung des Himmels mit dem Menſchen wiederum durch das **Wort** vermittelt.

307. Wie der Himmel mit dem Menſchen vermittelſt des **Worts** verbunden werde, das will ich aus einigen daraus angezogenen Stellen erläutern: in der Offenbarung wird das neue Jeruſalem mit dieſen Worten beſchrieben: „Ich ſahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, dann der erſte Himmel und die erſte Erde war vergangen: und ich ſahe die heilige Stadt das neue Jeruſalem von Gott aus dem Himmel herabſteigen: die Stadt liegt vierecket, und ihre Länge iſt ſo groß als die Breite; und der Engel maß die Stadt mit dem Rohrſtab auf zwölf tauſend Stadien; ihre Länge, Breite und Höhe ſind gleich. Und er maß ihre Mauer hundert und vier und vierzig Ellen; eines

eines Menſchen Maas, welches iſt eines Engels: der Bau ihrer Mauer war Jaſpis; und die Stadt von reinem Gold, gleich dem reinen Glas: und der Grund der Mauer war mit allerley Edelgeſteinen geſchmückt: die zwölf Thore waren zwölf Perlen; und die Gaſſe der Stadt reines Gold, wie durchſcheinend Glas,“ Cap. 21, 1. 2. 16. 17. 18. Der Menſch, ſo dieſes lieſt, verſtehet es nicht anders, als nach dem Sinn des Buchſtabens, nämlich, daß der ſichtbare Himmel mit der Erde untergehen, und ein neuer Himmel entſtehen, und daß die heilige Stadt Jeruſalem herab auf die neue Erde ſteigen, und ſie nach allen ihren Maaſen, wie ſie nach der Beſchreibung lauten, richtig alſo ſeyn werde: allein, die Engel, ſo bey dem Menſchen ſind, verſtehen es ganz anders, nämlich alles und jedes geiſtlich, was der Menſch auf natürliche Weiſe verſtehet; durch den neuen Himmel und durch die neue Erde verſtehen ſie die neue Kirche; durch die Stadt Jeruſalem, die von Gott aus dem Himmel herab ſteigt, verſtehen ſie die vom Herrn geoffenbarte himmliſche Lehre derſelben; durch ihre Länge, Breite, und Höhe, welche gleich, und von 12000 Stadien ſind, verſtehen ſie alles Gute und Wahre dieſer Lehre im Inbegriff; durch ihre Mauer verſtehen ſie die Wahrheiten, ſo dieſe Kirche beſchützen; durch das Maas der

Mauer

Mauer von 144 Ellen, welches ein Maas eines Menſchen, das iſt, eines Engels iſt, verſtehen ſie alle dieſe beſchützende Wahrheiten im Inbegriff, und deren Beſchaffenheit; durch ihre zwölf Pforten, die von Perlen waren, verſtehen ſie die hinein führende Wahrheiten; die Perlen bedeuten auch dergleichen Wahrheiten; durch die Gründe der Mauer, die von Edelgeſteinen waren, verſtehen ſie die Erkänntniſſe, worauf dieſe Lehre gegründet wird; durch das Gold, gleich dem reinen Glas, wovon die Stadt und ihre Gaſſe waren, verſtehen ſie das Gute der Liebe, aus welchem die Lehre mit ihren Wahrheiten herfürleuchtet: ſo vernehmen nun die Engel alles dieſes, mithin nicht ſo, wie der Menſch; die natürlichen Begriffe des Menſchen gehen alſo über in die geiſtlichen Begriffe bey den Engeln, ohne daß ſie vom buchſtäblichen Sinn des Worts, als vom neuen Himmel und der neuen Erde, von der neuen Stadt Jeruſalem, von ihrer Mauer, von den Gründen der Mauer, und von den Maaſen etwas wiſſen; dennoch aber machen die Gedanken der Engel mit den Gedanken des Menſchen Eins aus, weil ſie mit einander übereinſtimmen; faſt eben ſo, als wie die Worte eines Redenden und ihr Verſtand bey dem, ſo ſie höret, aber nicht auf die Worte, ſondern nur auf den Verſtand Achtung giebt, Eins ausmachen. Hieraus erhellet, wie der Himmel mit dem

Men=

Menſchen vermittelſt des **Worts** verbunden wird. Ich will noch etwas aus dem **Wort** zum Exempel anführen; es heißt: „Zu der Zeit wird eine Bahn ſeyn von Egypten in Aſſyrien, daß die Aſſyrer in Egypten, und die Egypter in Aſſyrien kommen, und die Egypter werden den Aſſyrern dienen: zu der Zeit wird Iſrael der dritte ſeyn mit den Egyptern und Aſſyrern, ein Segen mitten auf der Erden: denn der Herr Zebaoth wird ſie ſegnen und ſprechen: geſegnet biſt du Egypten mein Volk, und du Aſſur meiner Hände Werk, und du Iſrael mein Erbe,“ Jeſ. Cap. 19, 23. 24. 25: was der Menſch dabey denkt, und was die Engel dabey denken, wenn ſie dieſes leſen, das kann aus dem buchſtäblichen Sinn des **Worts**, und aus deſſen innern Sinn erhellen; der Menſch denkt nach dem Sinn des Buchſtabens, daß nämlich die Egypter und Aſſyrer ſich zu Gott wenden, und angenommen werden ſollten, und daß ſie mit dem Iſraelitiſchen Volk Eins ausmachen würden: allein die Engel denken dabey nach dem innern Sinn einen Menſchen der geiſtlichen Kirche, der allda im innern Sinn beſchrieben iſt, und deſſen **Geiſtliches** durch Iſrael, ſein **Natürliches** durch Egypter, und ſein **Vernünftiges**, ſo das Mittlere iſt, durch Aſſur angedeutet wird: dieſer und jener Sinn machen gleichwohl Eins aus, weil ſie mit einander über=

übereinſtimmen; wenn dahero die Engel geiſtlicher Weiſe dieſes denken, und der Menſch auf natürliche Weiſe jenes denkt, ſo ſind ſie beynahe wie Seele und Leib mit einander verbunden; auch iſt der innere Sinn des **Worts** deſſen Seele, und der buchſtäbliche Sinn deſſen Leib. So iſt das **Wort** durchgängig; hieraus erhellet, daß es das Mittel ſey, wodurch der Himmel mit dem Menſchen verbunden wird, und daß der buchſtäbliche Sinn deſſelben zur Grundlage und zum Grund diene.

308. Der Himmel wird auch vermittelſt des **Worts** mit denen verbunden, die ſich auſſerhalb der Kirche, wo das **Wort** nicht vorhanden iſt, befinden, denn **die Kirche des Herrn** iſt allgemein, und bey allen denen, die das **Göttliche** erkennen und in der thätigen Liebe leben, ſie werden auch nach dem Tod von den Engeln unterrichtet, und nehmen das Göttliche Wahre an; hiervon wird man unten in einem beſondern Artikel, wo von den Heiden die Rede iſt, ein mehreres leſen. Die **allgemeine Kirche** auf Erden iſt vor dem Angeſichte des **Herrn** wie ein **einziger Menſch**, gänzlich ſo, wie der Himmel, von welchem oben Num. 59-72 geredet worden; hingegen die Kirche, wo das **Wort** und durch ſolches der **Herr** bekannt iſt, iſt wie das Herz und die Lunge in dieſem Menſchen; daß alle Eingeweide und Gliedmaſ-

ſen des ganzen Körpers von dem Herzen und der Lunge vermittelſt der mancherley ſich davon ausbreitenden Vertheilungen ihr Leben haben, iſt eine bekannte Sache, auf dieſe Weiſe empfängt auch dieſes menſchliche Geſchlecht, das ſich auſſerhalb der Kirche, wo das **Wort** nicht iſt, befindet, das Leben, und machet die Glieder von dieſem Menſchen aus: die Verbindung des Himmels vermittelſt des **Worts** mit denen, ſo ſich auſſerhalb befinden, kann auch einem Licht verglichen werden, welches ſich von der Mitte heraus rings umher ausbreitet; das göttliche Licht iſt in dem **Wort**, und allda iſt der Herr mit dem Himmel gegenwärtig, von welcher Gegenwart auch die auſſerhalb befindlichen im Lichte ſind; ein anders würde es ſeyn, wenn kein **Wort** vorhanden wäre: dieſes kann noch weiter durch dasjenige erläutert werden, was oben von der Geſtalt des Himmels, nach welcher die Vergeſellſchaftungen und Vergemeinſchaftungen allda geſchehen, iſt gezeigt worden. Allein dieſes Geheimnis iſt nur denen begreiflich, ſo im geiſtlichen Lichte ſind, denen aber nicht, ſo ſich im natürlichen Lichte befinden; denn die, ſo im geiſtlichen Lichte ſind, ſehen unzählige Dinge deutlich und klar, welche von denen, ſo ſich nur allein in dem natürlichen Lichte befinden, entweder gar nicht, oder wie etwas Dunkeles geſehen werden.

309. Wofern nicht ein **ſolches Wort** auf dieſer Erde gegeben worden wäre, ſo wäre der

Menſch

Menſch auf dieſer Erde vom Himmel getrennt worden, und wäre er vom Himmel getrennt, ſo wäre er nicht mehr vernünftig; denn das Vernünftige des Menſchen entſtehet aus dem Einfluß des himmliſchen Lichts. Der Menſch auf dieſer Erde iſt ſo beſchaffen, daß er keine unmittelbare Offenbarung aufnehmen, noch durch ſolche in den göttlichen Wahrheiten unterrichtet werden kann, gleichwie die Einwohner andrer Erdbälle, von welchen in einem beſondern Tractat gehandelt worden; denn er hängt mehr, als dieſe, an dem Weltlichen, alſo, an dem Aeußerlichen, und nur das Innere iſt es, das Offenbarung empfängt; wenn das Aeußere ſolche empfieng, ſo würde das Wahre nicht verſtanden werden. Daß der Menſch dieſer Erde ſo beſchaffen ſey, iſt offenbar an denen innerhalb der Kirche zu ſehen, die, ob ſie gleich aus dem **Wort** vom Himmel, von der Hölle, vom Leben nach dem Tod wiſſen, es dem ohngeachtet im Herzen läugnen, worunter auch diejenigen ſind, welche vor andern den Ruf der Gelehrſamkeit erjagt haben, von denen daher zu glauben wäre, daß ſie mehr wüßten, als andre.

310. Ich habe etlichemal mit den Engeln von dem **Wort** geſprochen, und geſagt, daß es von einigen wegen deſſen einfältig eingerichteten Schreibart verachtet würde; und daß man ganz und gar nichts von deſſen innern Sinn wiſſe, und man da-

 her

her nicht glaube, daß ſo groſſe Weisheit darinnen verborgen liege: hierauf antworteten die Engel: obgleich die Schreibart des **Worts** im buchſtäblichen Sinn einfältig zu ſeyn ſcheine, ſo ſey ſie dennoch ſo beſchaffen, daß ihr nimmermehr etwas, in Anſehung ihrer Erhabenheit, verglichen werden könne, weil nicht allein in jedem darinn liegenden Sinn, ſondern auch in jedem einzelnen Wort göttliche Weisheit liege, und daß dieſe Weisheit im Himmel herfürleuchte; ſie wollten ſagen: es ſey das Licht des Himmels, weil es das Göttliche Wahre iſt, denn das Göttliche Wahre leuchtet im Himmel, man leſe oben Num. 132: ſie ſagten auch, daß ohne dergleichen **Wort** gar nichts Himmliſches bey den Menſchen auf unſrer Erde ſey, alſo, keine Verbindung des Himmels mit ihnen ſtatt finde, denn in ſo viel das Licht des Himmels bey dem Menſchen iſt, in ſo viel findet die Verbindung ſtatt, und in ſo viel hat er auch Offenbarung des Göttlichen Wahren durch das **Wort**: daß der Menſch nicht weiß, daß dieſe Verbindung durch den geiſtlichen Sinn des **Worts**, der mit deſſen natürlichen Sinn übereinſtimmet, geſchehe, iſt die Urſache, weil der Menſch dieſer Erde nicht das geringſte von dem geiſtlichen Denken und Reden der Engel weis, noch, daß es von dem natürlichen Denken und Reden unterſchieden ſey, und daß er, wofern er die-

ſes nicht weis, ſchlechterdings nicht wiſſen kann, was der innere Sinn ſey, und daß daher durch ihn eine ſolche Verbindung vermittelt werden könne. Sie ſagten auch, wenn der Menſch wüßte, daß der Sinn ſo beſchaffen, und aus einigem Wiſſen darum, bey Leſung des Worts, ſo dächte, dann würde er in die innere Weisheit kommen, und noch mehr mit dem Himmel verbunden werden, weil er dadurch in Begriffe, die den engliſchen gleich wären, kommen würde.

Daß Himmel und Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſeyen.

311. In der Chriſtenheit weis man ganz und gar nicht, daß Himmel und Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſeyen; denn man glaubt, die Engel wären von Anfang erſchaffen worden, und daher komme der Himmel, und der Teufel oder Satanas wäre ein Engel des Lichts geweſen, weil er aber ein Empörer geworden, ſo wäre er mit ſeinem Haufen heruntergeſtoſſen worden, und daher komme die Hölle. Daß in der Chriſtenheit ein ſolcher Glaube herrſchet, darüber wundern ſich die Engel ganz erſtaunend, und darüber noch mehr, daß die Menſchen allda nicht das mindeſte vom Himmel

mel wiſſen, da dieſes doch der Hauptpunkt in der Kirche iſt; und ſie hatten eine herzliche Freude, daß, weil eine ſolche Unwiſſenheit herrſchet, es dem Herrn gefallen habe, itzt den Menſchen ein mehreres vom Himmel, wie auch von der Hölle, zu offenbaren, und dadurch, ſo viel möglich, die von Tag zu Tag gröſſer werdende Finſterniß, weil die Kirche zu ihrem Ende gegangen, zu vertreiben; deswegen wollen die Engel, daß ich aus ihrem Munde doch verſicherte, daß im ganzen Himmel nicht ein einziger Engel ſey, der von Anfang erſchaffen worden, und in der Hölle nicht ein einziger Teufel, der erſt als ein Engel des Lichts erſchaffen und hernach herabgeworfen worden ſey, ſondern daß alle, ſowohl im Himmel, als in der Hölle, aus dem menſchlichen Geſchlechte wären, nämlich im Himmel diejenigen, welche in der himmliſchen Liebe und Glauben gelebt, in der Hölle aber die, ſo in der hölliſchen Liebe und Glauben gelebt hätten, und daß die Hölle im ganzen Inbegriff Teufel und Satanas genennet würde, nämlich die hintere Hölle, wo die ſind, ſo böſe Genii genennet werden, hieß der Teufel, und die vördere Hölle, wo ſich die befinden, ſo man böſe Geiſter (Spiritus) nennet, hieß der Satanas: wie ein und andere Hölle beſchaffen ſey, das ſoll im folgenden gemeldet werden. Daß ſich die Chriſtenheit von denen, welche ſich im Himmel und in der Hölle befinden, dergleichen Glauben eingeprägt hätte,

hätte, käme, ſagten die Engel, daher, daß einige Stellen im Wort nicht anders, als nach dem buchſtäblichen Sinn verſtanden, nicht aber durch die ächte Lehre aus dem Wort erläutert, noch ausgelegt worden wären; da doch der buchſtäbliche Sinn des Worts, wofern die ächte Lehre nicht vorleuchtete, die Gemüther auf mancherley Dinge brächte, woher ſodann Unwiſſenheit, Spaltungen, und Irrthümer entſtünden.

312. Daß der Menſch innerhalb der Kirche einen ſolchen Glauben hat, davon iſt auch noch dieſes die Urſache, weil er glaubt, kein Menſch käme eher in den Himmel, oder in die Hölle, als zur Zeit des jüngſten Gerichts, wovon er dieſe Meinung hat, daß alsdenn alle Dinge, ſo vor ſeinen Augen ſind, untergehen und neue Dinge entſtehen würden, und daß ſich die Seele ſodann wieder mit ihrem Körper vereinigen, und vermöge dieſer Vereinigung der Menſch wiederum als Menſch leben werde; dieſer Glaube nun enthält den andern in Anſehung der Engel, daß ſie nämlich von Anfang wären erſchaffen worden, denn es iſt nicht möglich, zu glauben, daß Himmel und Hölle von dem menſchlichen Geſchlechte ſind, wenn man glaubt, daß kein Menſch eher dahin käme, als am Ende der Welt. Damit aber nun der Menſch möchte überzeugt werden, daß dem alſo ſey, ſo iſt mir gegeben worden, mit den Engeln

Umgang zu haben, und auch mit denen, welche in der Hölle ſind, zu reden, und dieſes nun viele Jahre lang, bisweilen beſtändig von Morgen an bis auf den Abend, und mich alſo, was den Himmel und die Hölle betrift, zu belehren, und dieſes darum, damit der Menſch von der Kirche in ſeinem irrigen Glauben, den er ſich von der Auferſtehung zur Zeit des Gerichts, und von dem Zuſtand der Seele einſtweilen, wie auch von den Engeln und von dem Teufel, eingeprägt hat, nicht länger verharren möchte; weil dieſer Glaube ein falſcher Glaube iſt, ſo verurſachet er Finſternis, und bringt denen, welche aus ſelbſteigner Einſicht ſolche Dinge überdenken, Zweifel und endlich das Läugnen bey; denn ſie ſprechen im Herzen: wie kann ein ſo großer Himmel mit ſo vielen Geſtirnen, und mit der Sonne und dem Mond zerſtört und zerſtreuet werden? und wie können alsdenn die Sterne vom Himmel auf die Erde fallen, die doch größer als die Erde ſind? und wie können ſich die von Würmern gefreſſene, verfaulte und in alle Luft zerſtreute Leiber wieder zu ihrer Seele verſammlen? wo iſt denn nun einſtweilen die Seele, und wie iſt ſie beſchaffen, wenn ſie ohne die bey Leibes Leben gehabte Empfindung ſeyn ſoll? außer unzählig andern Dingen, die, weil ſie unbegreiflich, unmöglich zu glauben ſind, ja, bey vielen den Glauben vom Leben der

Seele

Seele nach dem Tod, vom Himmel und von der Hölle, und mit ſolchen das übrige, was des Glaubens der Kirche iſt, zunichte machen; daß dieſe unglaubliche unbegreifliche Dinge ſchon alles verwüſtet haben, das kann man ja gar deutlich von denen abnehmen, welche ſprechen: wer iſt aus dem Himmel zu uns gekommen und hat erzählt, daß es ſo ſey? was Hölle, es iſt noch die Frage, ob eine iſt? was ſoll das ſeyn, daß der Menſch in Ewigkeit mit Feuer gepeinigt werden ſollte? was ſoll der Tag des Gerichts ſeyn? iſt er nicht ſchon Jahrhunderte hindurch vergeblich erwartet worden? und was dergleichen mehr iſt, ſo alles aus der Verneinung herkommt: damit nun diejenigen, welche dergleichen denken, als wie die mehreſten von denen, ſo wegen ihrer weltlichen Dinge, die ſie verſtehen, ſich ſo gerne gelehrt und wißig nennen laſſen, nicht mehr die, ſo einfältigen Glaubens und Herzens ſind, irre machen, noch verführen, ihnen auch keine hölliſche Finſternis in Anſehung deſſen, was Gott, den Himmel, das ewige Leben, und die davon abhängende übrigen Dinge anbetrift, einflößen möchten, ſo iſt mir vom Herrn das Innere meines Geiſtes eröffnet, und mir alſo gegeben worden, mit allen, die ich jemals bey Leibes Leben gekannt habe, nach ihrem Abſterben, mit einigen Tage lang, mit einigen Monate lang, und mit einigen ein Jahr lang, wie auch mit ſo vielen andern zu reden, daß ich,

ich will nur wenig ſagen, ihrer wohl hundert tauſend geſprochen habe, von welchen viele in den Himmeln, und viele in den Höllen waren; ich habe auch mit einigen zwey Tage nach ihrem Tod geſprochen, und ihnen geſagt, daß man nun zu ihrem Begräbnis, Leichenbegängnis und Beerdigung Anſtalt machte; hierauf antworteten ſie: man thäte wohl dran, daß man das, was ihnen zum körperlichen Werkzeug und zu ihren Verrichtungen in der Welt gedienet hätte, wegſchaffe, kurz, ſie wollten damit ſo viel ſagen, ich ſollte doch melden, daß ſie nicht geſtorben, ſondern itzt eben ſo wohl, als zuvor, wie Menſchen lebten, und nur von einer Welt in die andere übergegangen wären, und nicht wüßten, daß ſie etwas verloren hätten, weil ſie eben ſo wohl in dem Leibe und deſſen Sinnen ſeyn, wie zuvor, wie auch in dem Verſtand und Willen wie zuvor, und daß ſie eben die Gedanken und Neigungen, eben die Empfindungen, und eben die Begierden hätten, die ſie in der Welt gehabt. Die meiſten von den ohnlängſt verſtorbenen, da ſie geſehen, daß ſie eben noch wie Menſchen, und in eben dem Zuſtand leben, wie zuvor, (denn nach dem Tod iſt bey einem jeden erſt eben der Lebens-Zuſtand, in welchem er in der Welt geweſen iſt, er wird aber bey ihm nach und nach entweder in einen himmliſchen oder in einen hölliſchen verwandelt) wurden mit neuer Freude überſchüttet, daß ſie eben noch

lebten,

lebten, ja ſie ſagten, ſie hätten dieſes nicht geglaubt; ſie verwunderten ſich aber ſehr, daß ſie in einer ſolchen Unwiſſenheit und Blindheit, was den Zuſtand ihres Lebens nach dem Tod anbetroffen, geweſen wären; und darüber wunderten ſie ſich noch mehr, daß der Menſch der Kirche ſo unwiſſend und blind ſey, der doch vor allen andern auf dem ganzen Erdkreis in Anſehung dieſer Dinge im Lichte ſeyn könnte: die Urſache dieſer Blindheit und Unwiſſenheit ſahen ſie nun erſt ein, nämlich, daß die äuſſerlichen Dinge, das iſt, die weltlichen und leiblichen, ihre Gemüther eingenommen und überſchwemmt hätten, ſo gar, daß ſie nicht in das Licht des Himmels erhoben werden, noch die Kirchen-Sachen über die gewöhnlichen Lehrpunkte hinaus hätten betrachten können; denn aus den leiblichen und weltlichen Dingen, wenn ſie ſo ſehr geliebet werden, als man ſie heut zu Tage liebet, flieſſen, wenn man weiter gehet, lauter Finſterniſſe.

313. Sehr viele von den Gelehrten aus der Chriſtenheit erſtaunen, wenn ſie ſich nach ihrem Abſterben wieder in dem Leibe, in Kleidern, und in Häuſern erblicken, als wie in der Welt; und wenn ſie ſich deſſen, was ſie von dem Leben nach dem Tod, von der Seele, von den Geiſtern, vom Himmel und von der Hölle gedacht haben, wieder erinnern, ſo ſchämen ſie ſich, und ſprechen, ſie hätten

ten närriſch gedacht, hingegen die, ſo einfältigen Glaubens wären, hätten weit mehrere Weisheit, als ſie: es wurden Gelehrte, die ſich in dergleichen beſtärket, und die alles der Natur zugeſchrieben hatten, geprüft, und man brachte in Erfahrung, daß ihr Inneres ganz und gar zugeſchloſſen, aber ihr Aeuſſeres eröffnet war, ſo, daß ſie nicht auf den Himmel, ſondern auf die Welt, folglich auch auf die Hölle geſehen hatten; denn um ſo viel das Innere eröffnet iſt, um ſo viel nur ſiehet der Menſch auf den Himmel, aber um ſo viel das Innere verſchloſſen, und das Aeuſſere eröffnet iſt, um ſo viel ſiehet er auf die Hölle: denn das Innere des Menſchen iſt ſo gebildet, daß es alle himmliſchen Dinge aufnehmen könne, und das Aeuſſere iſt zum Empfang aller weltlichen Dinge formiret, und diejenigen, welche die Welt und nicht zugleich den Himmel aufnehmen, nehmen auch die Hölle auf.

314. Daß der Himmel aus dem menſchlichen Geſchlechte ſey, das kan auch daraus erhellen, daß die engliſchen Seelen und die menſchlichen Seelen einander gleich ſind, beyde haben das Vermögen zu verſtehen, zu empfinden und zu wollen; beyde ſind ſo gebildet, daß ſie den Himmel aufnehmen können; denn die menſchliche Seele iſt eben ſo wohl weiſe, als die engliſche Seele, daß ſie aber in der Welt nicht ſo ſehr weiſe iſt, iſt die Urſache, weil

ſie ſich in dem irdiſchen Leib befindet, und worinnen ſeine Seele, die geiſtlich iſt, natürlich denkt; ein anders aber iſt es, wenn ſie von dem Band dieſes Leibes entledigt iſt, alsdenn denkt ſie nicht mehr natürlich, ſondern geiſtlich, und wenn ſie geiſtlich denkt, ſodann denkt ſie dem natürlichen Menſchen unbegreifliche und unausſprechliche Dinge, und iſt alſo wie ein Engel weiſe; woraus nun offenbar ſeyn kann, daß das Inwendige des Menſchen, welches ſein Geiſt genennet wird, in ſeinem Weſen ein Engel iſt, man leſe oben Num. 57; wenn der Geiſt von dem irdiſchen Leib los iſt, ſo iſt er eben ſo wohl, als der Engel, in menſchlicher Geſtalt; daß der Engel in vollkommener menſchlicher Geſtalt ſey, leſe man oben Num. 73-77: wenn aber das Inwendige des Menſchen nicht aufwärts, ſondern nur abwärts eröffnet iſt, ſodann iſt es zwar nach der Auflöſung vom Leibe dennoch in menſchlicher Geſtalt, aber in einer grauſamen und teufliſchen; denn es kann nicht aufwärts gen Himmel, ſondern nur abwärts auf die Hölle ſehen.

315. Der von der göttlichen Ordnung Unterricht hat, kann auch einſehen, daß der Menſch dazu geſchaffen ſey, daß er ein Engel werden möge, weil in ihm das **Aeuſſerſte** von der Ordnung iſt, wie Num. 304 gemeldet worden, in welchem das, was zur himmliſchen und engliſchen Weisheit gehöret,

höret, gebildet, ergänzet und vermehret werden kann: die göttliche Ordnung bleibt niemals in der Mitte ſtehen, noch bildet ſie allda etwas ohne das Aeuſſerſte, denn daſelbſt iſt ſie nicht in ihrer Vollendung und Vollkommenheit, ſondern ſie gehet bis hin zum Aeuſſerſten; *) aber wenn ſie in ihrem Aeuſſer-

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) Hier beruft ſich der Verfaſſer auf etliche Nummern in den himmliſchen Geheimniſſen, als unter andern auf Num. 634; allda heißt es: „Die meiſten wiſſen heutiges Tages nicht, daß bey einem jeden Menſchen etwas Inneres, etwas noch Innerlicheres, und etwas Innerſtes ſey; und daß ſein Leibliches und Sinnliches das Aeuſſerſte ſey; die Begierden und Gedächtnisſachen ſind das Innere; die Neigungen und das Vernünftige ſind das Innerlichere; und der Wille zum Guten und der Verſtand im Wahren ſind das Innerſte; und die ſind von einander höchſt unterſchieden. Num. 3632 heißt es: „Die göttliche und daher die himmliſche Ordnung endigt ſich bey dem Menſchen in ſeinem Leiblichen, nämlich in ſeinen Geberden, Handlungen, Geſichtszügen, in ſeiner Sprache, in ſeinem äuſſerlichen Gefühl, und in deſſen Annehmlichkeiten; dieſes iſt das Aeuſſerſte der Ordnung. Num. 6451. heißt

Aeuſſerſten iſt, alsdenn bildet ſie erſt, und ergänzet ſich auch durch die dahin zuſammen gelegte Mittel,

heißt es: „Es iſt ein Innerſtes, ein Inneres unter dem Innerſten, und ein Aeuſſeres in dem Menſchen; dieſe ſind ganz genau von einander unterſchieden, ſie gehen nach der Ordnung, alſo vom Innerſten bis zum Aeuſſerſten; nach eben der Ordnung, wie ſie auf einander folgen, flieſſen ſie auch ein; daher kommt es, daß das Leben durch das Innerſte in das Innere, und durch das Innere in das Aeuſſere, alſo, nach der Ordnung, wie ſie gehen, einfließt, und daß es nicht eher ſtille ſteht als in dem Aeuſſerſten der Ordnung, allwo es ſtehen bleibt; und weil das Innere der Ordnung nach bis hin in das Aeuſſerſte einfließet, und allda ſtehen bleibt, ſo iſt offenbar, daß alles Innere in dem Aeuſſerſten beyſammen iſt, aber in dieſer Ordnung: das Innerſte, ſo eingefloſſen iſt, behält in dem Aeuſſerſten den Mittelpunkt, das Innere, welches unter dem Innerſten ſteht, geht um den Mittelpunkt herum; und das Aeuſſere macht die Peripherie oder den Umfang aus; weil alles Innere auch zugleich in dem Aeuſſerſten iſt, ſo hat es dahero den Anſchein, als ob das Leben in dem Aeuſſerſten,

Mittel, und ſchreitet zur weitern Hervorbringung, welches durch die Zeugungen geſchiehet; deswegen iſt daſelbſt die Pflanzſtatt des Himmels.

316. Das der Herr nicht nur dem Geiſte nach ſondern auch dem Leibe nach auferſtanden iſt, iſt die Urſache, weil der **Herr** Sein ganzes Menſchliche, da Er in der Welt geweſen, verherrlichet, das iſt, göttlich gemacht hat; denn die Seele, die Er vom Vater hatte, iſt an und für ſich ſchon das Göttliche ſelbſt geweſen, und der Leib iſt das Ebenbild der Seele, das iſt, des Vaters, und alſo eben auch das Göttliche geworden; daher kommt es, daß Er ganz anders, als ein andrer Menſch, nämlich dem Geiſte nach und dem Leibe nach auferſtanden iſt: dieſes hat Er auch ſeinen Jüngern offenbaret, welche meinten, ſie ſehen einen Geiſt, da ſie Ihn ſahen, denn Er ſagte zu ihnen: „Sehet meine Hände und meine Füſſe, daß Ichs Selber bin, taſtet Mich und ſehet, denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Beine, wie ihr ſehet, daß Ich habe," Luc. 24, 36. 37. 38, wodurch

ſerſten, das iſt, in dem Leibe beſtehe, da es doch in dem Innern iſt, wiewohl auch nicht da, ſondern in dem Höchſten, das iſt, in dem Herrn, von wel- alles Leben kommt."

durch Er anzeigte, daß Er nicht nur ein Menſch dem Geiſte nach, ſondern auch dem Leibe nach ſey.

317. Damit man wiſſen möchte, daß der Menſch nach dem Tod lebe, und nach Beſchaffenheit ſeines Lebens in der Welt entweder in den Himmel, oder in die Hölle komme, ſo iſt mir vieles von dem Zuſtand des Menſchen nach dem Tod entdeckt worden, wovon im folgenden, in dem Abſchnitt von der Geiſterwelt, ordentlich gehandelt werden ſoll.

Von den Heiden oder Völkern im Himmel, ſo auſſerhalb der Kirche geweſen ſind.

318. Es iſt eine gemeine Meinung, daß diejenigen, welche auſſerhalb der Kirche geboren ſind, die man Völker oder Heiden nennet, nicht ſelig werden könnten, darum, weil ſie das Wort nicht hätten, und alſo nichts von dem Herrn wüßten, und ohne den Herrn keine Seligkeit wäre; allein, daß ſie eben auch ſelig werden, das kann man ja blos allein daraus wiſſen, weil die Barmherzigkeit des Herrn allgemein iſt, das iſt, ſich auf alle und jede erſtrecket; und daß ſie eben ſo wohl Menſchen ſind, wie die, ſo ſich innerhalb der Kirche befinden,

deren doch, gegen jene zu rechnen, wenig ſind; wie auch, daß es nicht ihre Schuld iſt, daß ſie vom Herrn nichts wiſſen; ein jeder, der nur aus einiger erleuchteten Vernunft denkt, kann einſehen, daß kein Menſch zur Hölle geboren ſey, denn der Herr iſt die Liebe ſelbſt, und Seine Liebe iſt der Wille, daß alle ſelig werden; weswegen Er auch Vorſehung gethan hat, daß bey allen Religion, und dadurch die Erkänntnis des Göttlichen, und das innere Leben ſey; denn nach der Religion leben, heißt ein inneres Leben führen, denn der Menſch ſiehet ſodann auf das Göttliche, und in ſo viel er nun hierauf ſiehet, in ſo viel ſiehet er nicht auf die Welt, ſondern er entfernt ſich von derſelben, alſo entziehet er ſich dem Leben der Welt, welches nur ein äuſſerliches Leben iſt.

319. Daß die Heiden eben ſo wohl, als die Chriſten, ſelig werden, das können diejenigen wohl einſehen, welche wiſſen, was eigentlich den Himmel bey dem Menſchen ausmacht, denn der Himmel iſt inwendig in dem Menſchen, und die den Himmel in ſich haben, die kommen in den Himmel; der Himmel in dem Menſchen iſt: **das Göttliche erkennen, und ſich vom Göttlichen führen laſſen**; das erſte und vornehmſte von jeder Religion iſt: **das Göttliche erkennen**; eine Religion, die das Göttliche nicht erkennt, iſt gar keine; und die Vorſchriften einer jeden Religion

ſehen auf den Gottesdienſt, und alſo, wie das Göttliche zu verehren ſey, daß Ihm der Menſch angenehm ſeyn möge; und wenn dieſes in ſeinem Gemüthe iſt, in ſo viel er alſo dieſes will, oder in ſo viel er ſolches liebt, in ſo viel wird er vom Herrn geführet. Es iſt bekannt, daß die Heiden eben ſowohl, als die Chriſten, ein moraliſches oder ſittliches, ja, ſehr viele von ihnen ein beſſeres Leben führen, als die Chriſten; ein ſittliches Leben wird entweder wegen des Göttlichen oder wegen der Menſchen in der Welt geführet; das ſittliche Leben, ſo wegen des Göttlichen geführet wird, iſt ein geiſtliches Leben; beyderley Leben ſcheint in der äuſſerlichen Geſtalt des Menſchen eine Gleichheit zu haben, aber in ſeiner innern Geſtalt hat es eine völlige Ungleichheit; das eine macht den Menſchen ſelig, das andere nicht; denn wer ein ſittliches Leben wegen des Göttlichen führet, der wird von dem Göttlichen geleitet, hingegen, wer ein ſittliches Leben wegen der Menſchen in der Welt führet, der wird von ſich ſelber geleitet: dieſes ſoll nun durch ein Exempel erläutert werden; wer ſeinem Nächſten kein Böſes thut, darum, weil es wider die Religion, alſo, wider das Göttliche iſt, der enthält ſich aus einer geiſtlichen Grundquelle der Uebelthat; hingegen, wer dem andern nicht Böſes thut, blos allein darum, weil er das Geſetz, den Verluſt des guten Namens, der Ehre oder des Ge-

winnſtes befürchtet, alſo nur um ſein ſelbſt und der Welt willen, der enthält ſich aus einer natürlichen Quelle der Uebelthat, und ein ſolcher führet ſich ſelbſt; deſſen Leben iſt natürlich, bey jenem aber iſt es geiſtlich; ein ſolcher Menſch, deſſen ſittliches Leben geiſtlich iſt, hat den Himmel in ſich, hingegen ein ſolcher, deſſen ſittliches Leben nur natürlich iſt, hat den Himmel nicht in ſich; die Urſache iſt, weil bey jenem der Himmel von oben her einfließt, und ſein Inneres eröffnet, und durch das Innere in das Aeuſſere fließt; bey dieſem aber fließt die Welt von unten her ein, und eröffnet das Aeuſſere, nicht aber das Innere; denn es findet kein Einfluß aus der natürlichen Welt in die geiſtliche ſtatt, ſondern er gehet aus der geiſtlichen Welt in die natürliche; wenn dahero der Himmel nicht von dem Innern und Aeuſſern zugleich aufgenommen wird, ſo wird das Innere verſchloſſen; hieraus kann erſehen werden, welche es ſind, die den Himmel innerlich in ſich aufnehmen, und welche es ſind, ſo den Himmel nicht aufnehmen. Allein, der Himmel iſt in dem einen nicht eben ſo, wie in dem andern, er iſt in einem jeden, nach Beſchaffenheit der Neigung zum Guten und zu dem daher rührenden Wahren, unterſchieden; die in der Neigung zum Guten wegen des Göttlichen ſtehen, die lieben das Göttliche Wahre, denn das Gute und Wahre lieben einander, und wollen ſich gerne mit einander verbinden;

binden; weswegen die Heiden, ob ſie nun wohl nicht in dem ächten Wahren in der Welt ſtehen, es dennoch aus Liebe im andern Leben annehmen.

320. Es war ein gewiſſer Geiſt von den Heiden, der in dem Guten der thätigen Liebe nach ſeiner Religion in der Welt gelebt hatte, da er nun hörte, daß die Chriſten-Geiſter über Glaubensſachen Schlüſſe machten, (denn die Geiſter machen unter einander weit vollſtändigere und ſcharfſinnigere Schlüſſe als die Menſchen in der Welt, vornehmlich über das Gute und Wahre) ſo wunderte er ſich, daß ſie ſo ſtritten, ſagte, er wollte es nicht mit anhören, denn ſie ſchloſſen aus dem Anſcheine und Betrüglichkeiten, und er belehrete ſie alſo: wenn ich gut bin, ſo kann ich ja aus dem Guten ſelbſt wiſſen, was wahr iſt, und was ich nicht weis, das kann ich noch annehmen.

321. Ich bin weitläuftig belehret worden, daß Heiden, die ein ſittliches Leben geführet, im Gehorſam und Unterthänigkeit, und in einer wechſelsweiſen thätigen Liebe nach ihrer Religion gelebt, und daraus etwas Gewiſſen erlangt hatten, im andern Leben empfangen worden ſind, und allda mit emſiger Sorgfalt von den Engeln in dem Guten und Wahren des Glaubens unterrichtet werden, und daß ſie ſich, wenn ſie unterrichtet werden, beſchei-

den, einſichtsvoll und weislich bezeigen, das Wahre leicht annehmen, und daß ihnen ſolches leicht einzuprägen iſt; denn ſie haben keine falſche Sätze wider das Wahre des Glaubens, die etwa erſt auszujagen wären, vielweniger anſtößige Dinge wider den Herrn eingeſogen, als wie ſehr viele von den Chriſten, die von Ihm keinen andern Begriff, als wie von einem gemeinen Menſchen, haben; ja, ganz anders iſt es mit den Heiden, ſo bald dieſe hören, daß Gott Menſch geworden ſey, und ſich in der Welt ſo geoffenbaret habe, den Augenblick erkennen ſie es, und beten den Herrn an, und ſprechen: Gott hat ſich würklich geoffenbaret, weil er Gott des Himmels und der Erde, und weil das menſchliche Geſchlecht von ihm iſt. Das iſt eine göttliche Wahrheit, daß ohne den Herrn keine Seligkeit ſtatt findet, allein, das iſt ſo zu verſtehen, **daß ſonſt keine Seligkeit, als lediglich vom Herrn, ſey**: in dem Weltall ſind viele Erdbälle, und alle voller Einwohner; kaum einige allda wiſſen es, daß der Herr auf unſerm Erdball das Menſchliche angenommen hat; dennoch aber werden ſie, weil ſie das Göttliche unter menſchlicher Geſtalt anbeten, vom Herrn angenommen und geführet; hiervon leſe man in dem Tractat: **von den Erdbällen** in dem Weltall.

322. Es giebt unter den Heiden, wie unter den Chriſten, Einfältige und Weiſe; damit ich nun

belehret

belehret würde, wie ſie beſchaffen ſind, ſo wurde mir gegeben, ſo wohl mit den Einfältigen als Weiſen, bisweilen Stunden und Tage lang zu reden: allein heut zu Tage giebt es keine ſolche Weiſe, als wie ſie zu den alten Zeiten vornehmlich in der alten Kirche, die über ein groſſes Stück von Aſien ausgebreitet war, und von welcher hernach auf viele Heiden Religion gekommen iſt, geweſen ſind: damit ich nun wiſſen möchte, wie ſie beſchaffen waren, ſo wurde mir gegeben, mit einigen mich in ein vertrautes Geſpräch einzulaſſen. Es war einer bey mir, der vorzeiten unter die Zahl der Weiſern gehört hatte, und mithin auch in der gelehrten Welt bekannt war; mit dieſem redete ich von mancherley Dingen; es wurde mir glaublich, daß es Cicero wäre: und weil ich wußte, daß er ein Weiſer geweſen, ſo hatte ich ein Geſpräch mit ihm von der Weisheit, von der Erkänntniß, von der Ordnung, von dem **Wort**, und endlich von dem **Herrn**: was die Weisheit anbetrift, ſo ſagte er, es gäbe ſonſt keine andre Weisheit, als die, ſo aus dem Leben käme, und es könnte ſonſt von keiner andern Sache Weisheit geſagt werden: was die Erkänntnis anbetrift, ſo ſagte er, ſie käme aus der Weisheit: was die Ordnung anlangt, ſo ſagte er, ſie ſey von Gott dem Allerhöchſten, und in dieſer Ordnung leben, heiße, weiſe ſeyn und Erkänntnis haben: was das **Wort** anlangt, da ich ihm etwas

aus den prophetiſchen Büchern vorlas, ſo ergötzte er ſich überaus ſehr, vornehmlich daran, daß alle und jede Namen, und alle und jede Wörter, etwas Inneres andeuteten, wunderte ſich aber ſehr, daß die Gelehrten heut zu Tage an einem ſolchen Studio kein Vergnügen empfänden; ich wurde alſo offenbar inne, daß das Innere ſeines Denkens oder Gemüths eröffnet war; er ſagte, er könne nicht länger da bey mir bleiben, weil er da heiligere Dinge vernähme und empfände, als er ertragen könnte, ſo ſehr wurde er innerlich gerühret. Endlich redete ich mit ihm von dem Herrn, daß Er nämlich als Menſch geboren, aber von Gott empfangen worden, und daß Er das mütterliche Menſchliche ausgezogen und das Göttlich Menſchliche angezogen habe, und daß Er es ſey, Welcher die ganze Welt regieret; hierauf antwortete er: vom Herrn wüßte er vieles; und er begriffe auch nach ſeiner Art gar wohl, daß es auf keine andre Weiſe hätte geſchehen können, wenn anders das menſchliche Geſchlecht hätte ſollen erlöſet werden; inzwiſchen waren einige böſe Chriſten da, die mancherley anſtöſſige Dinge oben darein ausſchütteten, er machte ſich aber nichts daraus, und ſagte, es wäre kein Wunder, weil ſie bey Leibes Leben in Anſehung jener Wahrheiten nichts beſſeres eingeſogen hätten, und ſie könnten nicht eher, als bis dergleichen widrige Dinge aus ihnen wieder ausgetrieben wären,

das überzeugende in ſich einlaſſen, gleichwie es die könnten, welche noch gar nichts davon gewußt hätten.

323. Mir wurde auch verſtattet, mit andern zu reden, die zu den alten Zeiten gelebt, und unter die Zahl der Weiſern gehört hatten; ſie lieſſen ſich erſt weit vorwärts ſehen, und dort konnten ſie das Innere meiner Gedanken, und alſo vieles völlig vernehmen und empfinden, aus einem einzigen Gedanken=Bild konnten ſie eine ganze Reihe wiſſen, und ſolche durch das Ergötzende der Weisheit mit den angenehmſten Vorſtellungen ausfüllen; hieraus nahm ich war, daß ſie unter die Zahl der Weiſern gehörten, und es wurde geſagt, es wären welche von den Alten; da ſie nun näher kamen, und ich ihnen alsdenn etwas aus dem **Wort** vorlas, ſo ergötzten ſie ſich innigſt; ich ſelbſt empfande ihre Ergötzung und ihr Vergnügen, welche hauptſächlich daher kamen, daß Alles und Jedes, was ſie aus dem **Wort** hörten, himmliſche und geiſtliche Dinge vorſtellte und bedeutete; ſie ſagten, zu ihrer Zeit, da ſie in der Welt gelebt hätten, wäre ihre Art zu denken und zu reden, wie auch zu ſchreiben, eben ſo geweſen, und darinnen hätte ihr Weisheits Studium beſtanden.

324. Was aber die Heiden heut zu Tage anlangt, ſo ſind ſie nicht ſo weiſe, ſondern die meiſten ſind einfältigen Herzens; dennoch aber neh-

men diejenigen von ihnen, welche in einer wechſelsweiſen thätigen Liebe gelebt haben, im andern Leben die Weisheit an: von denen will ich nun ein und anderes Beyſpiel anführen. Da ich das 17te und 18te Capitel aus dem Buch der Richter las, allwo es von Micha heißt, daß ihm die Kinder Dan ſein geſchnitztes Bild, ſeine Abgötter und Leviten genommen haben, ſo war ein Geiſt von den Heiden, der bey ſeines Leibes Leben ein geſchnitztes Bild angebetet hatte, zugegen; da er nun mit Aufmerkſamkeit hörete, wie es Micha ergangen, und wie ihm ſein geſchnitztes Bild, das die Daniter weggenommen hatten, geſchmerzet, ſo überfiel ihn auch unverſehens ein Schmerz und rührte ihn ſo ſehr, daß er vor innerlichen Schmerz kaum wußte, was er dachte; dieſer Schmerz iſt von mir bemerkt worden, und zugleich habe ich die Unſchuld in allen und jeden Rührungen deſſelben wahrgenommen: es waren auch Chriſten-Geiſter zugegen, die machten groſſe Augen, und verwunderten ſich, daß der Anbeter des geſchnitzten Bilds von einer ſo ſtarken Mitleids und Unſchulds Rührung durchdrungen würde. Nachgehends redeten gute Geiſter mit ihm, und ſagten: er dürfte kein Bild anbeten, und das könnte er, als ein Menſch, wohl einſehen, allein, er müßte ſich ohne ein geſchnitztes Bild Gott den Schöpfer und Regierer des ganzen Himmels und der ganzen Erde denken, und daß

dieſer

dieſer Gott der Herr ſey: ſobald dieſes geſagt wurde, ſo gleich wurde der innerliche Anbetungs-Trieb deſſelben, der viel heiliger war, als bey den Chriſten einer zu finden, zu empfinden gegeben, und ich nahm auch an dieſer Empfindung Theil; hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß die Heiden leichter in den Himmel kommen, als die Chriſten heut zu Tage, nach den Worten des Herrn Luc. am 13 Cap. v. 29. 30: **Dann werden ſie kommen von Morgen und von Abend, und von Mitternacht und von Mittage, und im Reiche Gottes zu Tiſche ſitzen: und ſiehe, es ſind letzten, die werden die erſten ſeyn, und ſind erſten, die werden die letzten ſeyn;** denn in dem Zuſtand, worinnen derſelbe war, konnte er in alle dem, was zum Glauben gehöret, unterrichtet werden, und ſolches mit innerer Zuneigung annehmen; bey ihm war Barmherzigkeit, die von der Liebe herrührete, und in ſeiner Unwiſſenheit war Unſchuld; wenn dieſe da ſind, ſo wird alles, was des Glaubens iſt, wie freywillig, und das mit Freuden angenommen: er wurde hernach unter die Engel aufgenommen.

325. An einem gewiſſen Morgen wurde von mir ein Chor gehöret, aus dem nun, was von dem Chor vorgeſtellt wurde, wurde mir zu erkennen gegeben, daß es Chineſer wären, denn ſie ſtellten

die Geſtalt eines Schaafbocks, desgleichen einen Kuchen von Hirſen, und einen Löffel von Ebenholz, wie auch das Bild einer ſchwimmenden Stadt vor; ſie wollten gerne näher zu mir kommen, und während daß ſie ſich zu mir machten, ſagten ſie, ſie wollten alleine bey mir ſeyn, damit ſie mir ihre Gedanken eröffnen könnten; allein, es wurde ihnen geſagt, ſie wären nicht allein, es wären auch noch andre da, die unwillig darüber wären, daß ſie alleine ſeyn wollten, da ſie doch Gäſte wären; nachdem ſie den Unwillen derſelben vernommen hatten, fielen ſie auf den Gedanken, ob ſie etwa den Nächſten heimlich hintergangen, oder ob ſie ſich etwas, ſo andern gehört, angemaſſet hätten; (die Gedanken werden alle im andern Leben mitgetheilet) ihre Gemüthsunruhe wurde zu empfinden gegeben, die theils von der Beſorgnis, ſie möchten dieſelben vielleicht beleidiget haben, theils von der Scham darüber, und zugleich von andern guten Rührungen herkam, woraus man erkannte, daß ſie Liebe hatten: ich redete gleich ſo bald mit ihnen, und endlich auch von dem **Herrn**, da ich Ihn nun **Chriſtum** nannte, ſo wurde ein gewiſſes Wiederſtreben bey ihnen empfunden; es wurde aber die Urſache entdeckt, nämlich ſie hätten dieſes mit aus der Welt genommen, daher, daß ſie gewußt hätten, daß die Chriſten ſchlimmer, als ſie, und in keiner thätigen Liebe leben; da ich Ihn aber nur den **Herrn** nannte,

nannte, ſodann wurden ſie innerlich gerühret: ſie wurden hernach von den Engeln unterrichtet, daß die chriſtliche Lehre vor allen andern in der ganzen Welt Liebe und thätige Liebe vorſchreibe, daß aber wenige zu finden wären, die darnach lebten. Es giebt Heiden, die in der Welt aus Umgang und Ruf erfahren haben, daß die Chriſten ein böſes Leben führen, als in Hurerey, Haß, Zank, Saufen und dergleichen, wofür ſie, weil ſolches wider ihre Religion war, einen Abſcheu hatten, dieſe Heiden ſind im andern Leben furchtſamer, als die andern, das Wahre des Glaubens anzunehmen; ſie werden aber von den Engeln belehret, daß die chriſtliche Lehre, und der Glaube an und für ſich ſelbſt, ganz anders lehre, daß aber die Chriſten weniger, als die Heiden, nach den Lehrpunkten lebten: wenn ſie dieſes inne werden, ſo nehmen ſie das Wahre des Glaubens auf, und beten den Herrn an, aber dieſes geſchieht etwas ſpäter.

326. Es iſt etwas allgemeines, daß die Heiden, die einen gewiſſen Gott unter der Geſtalt eines Bildniſſes oder Bildſäule, oder ein gewiſſes geſchniztes Bild angebetet hatten, ſo bald ſie ins andere Leben kommen, zu einigen, deren Perſon dieſe Götzen oder Abgötter vorſtellen, geführet werden, aus der Urſache, damit ihnen ihre Phantaſien vergehen mögen; wenn ſie nun etliche Tage

bey

bey dieſen Perſonen geweſen ſind, ſo werden ſie wieder weggeführet. Diejenigen, ſo Menſchen angebetet haben, werden auch bisweilen zu den nämlichen, oder zu andern, welche an deren Stelle gekommen, geführet; wie zum Exempel ſehr viele von den Juden zu Abraham, Jacob, Moſe, und David geführet wurden, wenn ſie nun inne werden, daß dieſe eben ein ſolches Menſchliche, als wie die andern, haben, und nicht die geringſte Hülfe leiſten können, ſo werden ſie ſchamroth, und wieder an ihre Oerter nach Beſchaffenheit ihres Lebens gebracht. Unter den Heiden werden im Himmel vornehmlich die Africaner geliebet; denn die nehmen das Gute und Wahre des Himmels leichter an, als die andern: hauptſächlich wollen ſie gehorſame, nicht aber gläubige heiſſen; ſie ſprechen, die Chriſten könnten gläubige genennet werden, weil ſie die Glaubens-Lehre hätten, ſie hingegen nicht eher, als bis ſie ſelbige annähmen, oder, wie ſie ſprechen, annehmen könnten.

327. Ich habe mit einigen, die zur Zeit der alten Kirche gelebt haben, geredet, (die alte Kirche heißt die, ſo nach der Sündfluth, und damals in vielen Reichen, nämlich in Aſſyrien, Meſopotamien, Syrien, Aethiopien, Arabien, Lybien, Aegypten, Philiſtäa bis an Tyrus und Sidon, in dem Lande Canaan jenſeit und über dem Jordan verbreitet

breitet war: *) und die damals etwas vom Herrn wußten, daß er kommen würde, und in dem Guten des Glaubens unterrichtet waren, dem ungeachtet aber abfielen, und Götzendiener wurden; ſie befanden ſich, vorwärts gegen die Linke, an einem finſtern Ort, und in einen erbärmlichen Zuſtand: ihr Reden war wie ein Pfeiffen, eintönigt, und faſt ohne vernünftiges Denken: ſie ſagten, allda wären ſie ſeit vielen Jahrhunderten geweſen, und würden bisweilen heraus genommen, um andern zu einem ſchlechten Gebrauch zu dienen. Hierdurch wurde Veranlaſſung gegeben, an ſehr viele von den Chriſten zu denken, welche zwar nicht äuſſerlich, aber doch innerlich Götzendiener ſind, denn ſie verehren ſich ſelber

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Die erſte und allerälteſte Kirche auf dieſer Erde iſt die geweſen, ſo in den erſten Capiteln des erſten Buchs Moſe beſchrieben wird, und dieſe Kirche iſt himmliſch geweſen, mithin unter allen die vorzüglichſte, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 604. 895. 920 rc. Nach der Sündfluth ſind mancherley Kirchen geweſen, ſo man die alten Kirchen nennet, davon leſe man Num. 1125. 1126 rc. Der Herr iſt es, welcher Gott von der allerälteſten und auch von der alten Kirche geweſen, und Jehovah genennet worden iſt, hiervon leſe man, Num. 1343. 6846.

ſelber und die Welt, und im Herzen läugnen ſie den Herrn, welches Loos ſie im andern Leben auch zu erwarten haben.

328. Daß die Kirche des Herrn auf dem ganzen Erdkreis zerſtreut, alſo überall iſt, und daß alle diejenigen, welche in dem Guten der thätigen Liebe nach ihrer Religion gelebt haben, zu dieſer Kirche gehören, und daß ſich die Kirche, wo das Wort und dadurch der Herr bekannt iſt, zu denen, ſo auſſerhalb der Kirche ſind, eben ſo verhalte, wie das Herz und die Lunge im Menſchen, von welchen alle Eingeweide und Gliedmaſſen des Körpers auf mancherley Weiſe nach Beſchaffenheit der Geſtalten, Lage und Verbindungen, ihr Leben haben, das leſe man oben Num. 308.

Von den Kindern im Himmel.

329. Bey manchen herrſchet der Glaube, daß nur die Kinder, ſo innerhalb der Kirche, nicht aber die, ſo auſſerhalb der Kirche geboren ſind, in den Himmel kämen; ſie geben dieſe Urſache vor, daß die Kinder, ſo innerhalb der Kirche geboren ſind, getauft, und durch die Taufe dem Glauben der Kirche einverleibet wären; diejenigen aber wiſſen nicht, daß durch die Taufe bey keinem einzigen we-

der der Himmel noch der Glaube zu wege gebracht werde; denn die Taufe iſt nur zum Zeichen und Merkmal, daß der Menſch müſſe wiedergeboren werden, und daß der, ſo innerhalb der Kirche geboren iſt, wiedergeboren werden könne, weil allda das Wort vorhanden, worinnen das Göttliche Wahre befindlich iſt, durch welches die Wiedergeburt geſchiehet, und weil daſelbſt der Herr bekannt iſt, von Welchem die Wiedergeburt gewürket wird. Sie ſollen demnach wiſſen, daß jedwedes Kind, es mag, wo es immer wolle, es mag innerhalb der Kirche oder auſſerhalb derſelben, es mag von frommen oder von gottloſen Aeltern geboren ſeyn, wenn es ſtirbt, von dem Herrn aufgenommen, und im Himmel erzogen, wie auch nach der göttlichen Ordnung unterrichtet, und zu den Neigungen zum Guten, und durch dieſe zu den Erkänntniſſen des Wahren angewieſen wird; daß es auch hernach, ſo wie es an Erkänntnis und Weisheit zunimmt, in den Himmel eingeführet, und ein Engel wird. Ein jeder, der vernünftig denkt, kann einſehen, daß keiner zur Hölle, ſondern alle zum Himmel geboren ſeyn; und daß der Menſch ſelber ſchuld daran ſey, wenn er in die Hölle kommt, daß hingegen die Kinder noch in keiner Schuld ſeyn können.

330. Die kleinen Kinder, welche ſterben, *) ſind im andern Leben eben auch kleine Kinder, ſie haben eben das kindliche Gemüth, eben die Unſchuld in der Unwiſſenheit, und eben die Zartheit in allem, und ſtehen blos in den Zubereitungs Anfängen, Engel zu werden, denn die Kinder ſind noch keine Engel, ſondern werden erſt Engel: denn ein jeder, der aus der Welt geht, iſt im gleichen Zuſtand ſeines Lebens, ein zartes Kind iſt in dem Zuſtand der zarten Kindheit, ein erwachſenes Kind iſt in dem Zuſtand eines erwachſenen Kindes, ein Jüngling, Mann, oder Greis iſt in dem Zuſtand eines Jünglings, Mannes und Greiſes, aber eines jeden Zuſtand wird nachgehends verändert; hingegen der Zuſtand der kleinen Kinder übertrift den Zuſtand der übrigen in dem Stücke, daß ſie in der Unſchuld ſind, und daß das Böſe noch nicht bey ihnen durch die Thätigkeit des Lebens eingewurzelt iſt; und die Unſchuld iſt ſo beſchaffen, daß ihr alles Himmliſche kann eingepflanzt werden, denn die Unſchuld nimmt das Wahre des Glaubens und das Gute der Liebe auf.

331.

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer hat in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 2290, allwo eben davon die Rede iſt, noch hinzu geſetzt: „Die Kinder, welche kurz nach der Geburt ſterben“

331. Der Zuſtand der Kinder im andern Leben hat einen großen Vorzug vor dem Zuſtand der Kinder in der Welt, denn ſie ſind nicht mit dem irdiſchen Leib umgeben, ſondern mit eben einem ſolchen, wie die Engel einen haben; der irdiſche Leib iſt an ſich ſelbſt eine Laſt, er empfängt die erſten Empfindungen und die erſten Bewegungen nicht von der innern oder geiſtlichen Welt, ſondern von der äuſſern oder natürlichen Welt, weswegen die kleinen Kinder in der Welt das Lauffen, die Bewegungen und das Reden erſt lernen müſſen, ja es müſſen ihnen die Sinne, als das Sehen und Hören, durch die mit ihnen vorgenommene Uebung aufgethan werden; ein anders aber iſt es mit den kleinen Kindern im andern Leben, dieſe, weil ſie Geiſter ſind, betragen ſich gleichſobald nach ihrem Innern, ſie gehen, ohne daß es ihnen gelehret wird, ſie reden auch, aber zuerſt aus dem allgemeinen Neigungen, die noch nicht in Gedanken=Bilder unterſchieden ſind, es währet aber nicht lange, ſo fangen ſie an, in dieſe zu kommen, und dieſes darum, weil ſich ihr Aeuſſeres zu dem Innern gleichartig verhält: daß das Reden der Engel aus den durch die Gedanken=Bilder mannigfaltig veränderten Neigungen flieſſet, ſo, daß ihr Reden völlig mit den Gedanken, ſo von der Neigung herrühren, übereinſtimmet, leſe man oben Num. 234-245.

332. Die Kinder werden, ſo bald ſie auferwecket ſind, welches gleich nach dem Tod geſchiehet, in den Himmel aufgenommen, und den Engeln weiblichen Geſchlechts, die bey ihres Leibes Leben die Kinder zärtlich geliebt, aber auch zugleich Gott geliebt haben, übergeben; dieſe, weil ſie in der Welt aus einer gleichſam mütterlichen Zärtlichkeit alle Kinder lieb gehabt, nehmen ſie, wie die ihrigen, auf, und die Kinder haben ſie auch vermöge der eingepflanzten Zuneigung ſo lieb, wie ihre Mütter: bey einem jeden Engel weiblichen Geſchlechts ſind ſo viel Kinder, als ſo viel er derſelben, nach ſeinem geiſtlichen Trieb zu Kindern, verlanget. Dieſer Himmel erſcheinet vorwärts aus der Gegend der Stirne, gerade in der Linie oder Geſichtsſtrahl, wornach die Engel den **Herrn** ſehen; die Lage dieſes Himmels iſt darum daſelbſt, weil alle Kinder unter der unmittelbaren Vorſorge des **Herrn** ſtehen; auch fließt bey ihnen der Himmel der Unſchuld ein, welches der **dritte Himmel** iſt.

333. Die Kinder ſind von verſchiedener Art, einige ſind von der Art, wie die geiſtlichen Engel, einige von der Art, wie die himmliſchen Engel; die Kinder, ſo himmliſcher Art ſind, erſcheinen in dieſem Himmel zur Rechten, die aber geiſtlicher Art ſind, erſcheinen zur Linken. Alle Kinder am **Gröſten Menſchen**, welches der Himmel iſt, befinden

befinden ſich in der Gegend der Augen, in der Gegend des linken Auges befinden ſich die, ſo geiſtlicher Art ſind, und in der Gegend des rechten Auges die, ſo himmliſcher Art ſind; und dieſes aus der Urſache, weil der Herr den Engeln, die im geiſtlichen Reich ſind, vor dem linken Aug, und denen, ſo ſich im himmliſchen Reich befinden, vor dem rechten Aug erſcheinet, wie man oben Num. 118 nachleſen kann. Hieraus, daß die Kinder in der Gegend der Augen am Gröſten Menſchen oder Himmel ſind, erhellet eben auch, daß die Kinder unter der unmittelbaren Aufſicht und Vorſorge des Herrn ſtehen.

334. Nun will ich auch mit wenigen ſagen, wie die Kinder im Himmel auferzogen werden: ſie lernen von ihrer Auferzieherin reden; ihre erſte Sprache iſt nur der Ton der Neigung, welcher ſtufenweis, ſo wie bey ihnen die Gedanken-Bilder kommen, deutlicher wird, denn die Gedanken-Bilder, ſo von den Neigungen herrühren, verurſachen alles Reden der Engel, wovon man oben in ſeinem Artikel Num. 234-245 nachleſen kann. Erſtlich werden in ihre Neigungen, die alle von der Unſchuld herkommen, ſolche Dinge, die vor den Augen erſcheinen, und ergötzend ſind, eingeflößt; weil nun dieſe Dinge eines geiſtlichen Urſprungs ſind, ſo flieſſet in ſolche auch zugleich das

Himmliſche mit ein, wodurch das Innere der Kinder eröffnet wird; und ſo werden ſie von Tag zu Tag vollkommener; wenn ſie nun aus dieſem ihrem erſten Alter heraus ſind, ſo werden ſie in einen andern Himmel gebracht, allwo ſie von Lehrern unterrichtet werden; und ſo weiter.

335. Die Kinder werden vornehmlich durch die ihrer Zuneigungs-Art gemäße Vorſtellungen unterrichtet, welche ſo ſchön, und zugleich ſo voll von innerer Weisheit ſind, daß es einer nimmermehr glauben kann; auf dieſe Weiſe wird ihnen ſtufenweis die Erkänntnis, bey welcher das Gute gleichſam die Seele iſt, eingeflöſſet: es ſey mir vergönnt, hier zwey Vorſtellungen, die mir zu ſehen gegeben wurden, und woraus man den Schluß auf das übrige machen kann, zu erzählen. Erſtlich ſtellten ſie den aus dem Grab aufſtehenden Herrn, und zugleich die Vereinigung Seines Menſchlichen mit dem Göttlichen, vor, welches auf eine ſo Weisheitsvolle Art geſchahe, daß es alle menſchliche Weisheit überſteigt, auch geſchahe es zugleich auf eine unſchuldige kindliche Weiſe: ſie ſtellten auch das Gedanken-Bild von dem Grab, aber nicht zugleich das Gedanken-Bild vom Herrn, auſſer nur entfernter Weiſe dergeſtalt vor, daß man es kaum merken konnte, daß der Herr damit gemeint ſey, auſſer nur gleichſam von weiten

her, aus der Urſache, weil in dem Gedanken-Bild von einem Grabe etwas Eindruck von einer Leiche iſt, welches ſie alſo entfernten: hernach lieſſen ſie etwas Luftkreisliches, welches gleichwohl wie dünnes oder durchſichtiges Waſſer ausſahe, weislich ins Grab, wodurch ſie eben auch auf eine ſchickliche entfernte Weiſe das geiſtliche Leben in der Taufe andeuteten. Nachgehends ſahe ich von ihnen die Niederfahrt des Herrn zu den Gefangenen, und die Auffahrt mit den Gefangenen in den Himmel, vorſtellen, und das geſchahe von ihnen mit einer ungemeinen Klugheit und Frömmigkeit; und ſie lieſſen, welches kindlich war, *) beynahe kaum ſichtbare, höchſt weiche und zarte Stricklein hinunter, mit welchen ſie den Herrn beym Auffahren in die Höhe zogen; das geſchahe immer in heiliger Befürchtung, daß nicht das mindeſte in der Vorſtellung auf etwas anſpiele, worinnen das Geiſtlich Himmliſche nicht enthalten wäre. Auſſer andern Vorſtellungen, worinnen die Kinder ſind, und wo-

Anmerkungen des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer hat in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 2299, allwo er eben dieſes erzählt, dieſe Worte noch hinzu geſetzt: „da ſie den Herrn bey den Gefangenen auf der untern Erde vorſtellten,“ ſo lieſſen ſie ꝛc.

durch ſie in die Erkänntniſſe des Wahren und in die Neigungen zum Guten, als wie durch Spiele, ſo den Gemüthern der Kinder gemäß ſind, geführet werden.

336. Wie ihr zarter Verſtand beſchaffen, das iſt mir auch gezeigt worden; als ich das Gebet des Herrn betete, und ſie alsdenn in die Bilder meines Denkens aus ihrem verſtändlichen Theil einfloſſen, ſo wurde ich inne, daß ihr Einfluß ſo zärtlich und gelinde war, daß er beynahe lauter ſanftes Berühren geweſen; und da bemerkte ich zugleich, daß ihr verſtändliches Theil bis zum Herrn eröffnet war, *) denn was ſich von ihnen auf mich ergoß, war wie vom Herrn überſtrömt: der Herr fließet auch in die Begriffe der Kinder zuvörderſt am innigſten ein, denn ſie ſind noch nicht durch das

mindeſte,

Anmerk. des Ueberſetzers.

*) In den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 2291. heißt es: „Da ich das Gebet des Herrn betete, und ſie alsdenn in die Bilder meines Denkens aus ihrem verſtändlichen Theil einfloſſen, welcher ſo zart war, daß ſie kaum etwas mehreres, auſſer den Sinn der Worte, faßten; ſo lieſſen ſich aber dem ungeachtet ihre Begriffe in dieſer Zartheit bis zum Herrn eröffnen, das iſt, ſie wurden vom Herrn eröffnet.“

mindeſte, weder durch falſche Grundſätze zum Aufnehmen des Wahren, noch durch ein böſes Leben zum Aufnehmen des Guten, und alſo zum weiſe werden verſchloſſen, als wie es im Gegentheil bey Erwachſenen iſt. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß die Kinder nach dem Tod nicht gleich ſo bald in den engliſchen Zuſtand kommen, ſondern daß ſie erſt nach und nach durch die Erkänntniſſe des Guten und Wahren, und dieſes nach aller himmliſcher Ordnung, hinein geführt werden; denn der Herr weis von der Kinder Art auch das allergeringſte, weswegen ſie nach allen und jeden Kleinigkeiten ihrer Neigung dazu gebracht werden, das Wahre des Guten und das Gute des Wahren anzunehmen.

337. Wie den Kindern durch das Liebliche und Ergötzende, ſo ihrer Zuneigungsart gemäß iſt, alles mögliche beygebracht wird, das iſt mir auch gezeigt worden; denn es wurde mir gegeben, Kinder zu ſehen, die auf das anſtändigſte angeputzt, um die Bruſt, und auch um ihre zarten Arme mit Blumenkränzen, die von den allerlieblichſten und von himmliſchen Farben glänzten, geziert waren: einſtmals wurde mir auch gegeben, Kinder mit ihren Auferzieherinnen, zugleich mit Jungfern begleitet, in einem paradieſiſchen Garten, der nicht ſo wohl mit Bäumen, als vielmehr mit in einander geſchlungenen Lorberäſten, und alſo mit

bedeckten Gängen, wie auch mit Eingängen, ſo inwendig hinein führten, höchſt gezieret war, wie auch ſelbſt die damals eben ſo angeputzte Kinder zu ſehen, und wenn ſie hineingiengen, ſo ſchimmerte das Blumenwerk über dem Eingang aufs lieblichſte heraus: hieraus kann nun offenbar ſeyn, was ſie für Ergötzungen haben, wie auch, daß ſie durch anmuthige und angenehme Dinge in das Gute der Unſchuld und Liebe, welches Gute dieſen angenehmen und anmuthigen Dingen beſtändig vom Herrn einverleibet wird, geführet werden.

338. Mir iſt auch durch die im andern Leben gemeinſchaftliche Art der Mittheilung gezeigt worden, wie die Denkbilder der Kinder, wenn ſie einige Gegenſtände ſehen, beſchaffen ſind; ſie waren nämlich ſo, als wenn alles und jedes lebte; daher iſt in allen und jeden Bildern ihres Denkens Leben: und es wurde von mir bemerkt, daß *die Kinder auf der Erde, wenn ſie in ihrem Spielen* ſind, eben die Denkbilder haben, denn ſie haben noch kein Nachdenken, als wie es die Erwachſenen haben, es iſt bey ihnen gleichſam etwas unbeſeeltes.

339. Ich habe oben geſagt, daß die Kinder entweder himmliſcher oder geiſtlicher Art ſind; die himmliſcher Art ſind, die unterſcheiden ſich gar wohl von denen, ſo geiſtlicher Art ſind; jene

denken,

denken, reden, und betragen ſich ganz ſanft, ſo, daß an ihnen kaum etwas anders, als etwas flieſſendes aus der Liebe zum Guten gegen den Herrn, und gegen andre Kinder, zu ſehen iſt; die aber geiſtlicher Art ſind, die denken, reden und betragen ſich nicht ſo ſanft, ſondern in allem und jedem, ſo bey ihnen befindlich iſt, iſt etwas gleichſam Flügelſchwingendes zu ſehen; dieſes kann man auch von ihrem Unwillen *) abnehmen; das übrige zu geſchweigen.

340. Es können viele in der Meinung ſtehen, die Kinder blieben im Himmel Kinder, und wären als Kinder unter den Engeln; die nun nicht wiſſen, was eigentlich ein Engel iſt, die haben ſich auch wohl in dieſer Meinung durch die Bilder, die man hie und da in den Tempeln antrift, allwo die Engel als wie Kinder vorgeſtellt werden, beſtärken können: allein, die Sache verhält ſich ganz anders; Erkänntnis und Weisheit machen einen Engel aus, ſo lange nun die Kinder dieſe noch nicht haben, ſo ſind ſie zwar bey den Engeln, aber ſie ſind noch keine Engel; wenn ſie aber Erkänntnis haben und weiſe ſind, alsdenn werden ſie erſt Engel: ja, worüber

*) Hiervon redet der Verfaſſer weiter unten Num. 343.

worüber ich mich verwunderte, alsdenn ſehen ſie nicht wie Kinder, ſondern wie Erwachſene aus; denn ſodann ſind ſie nicht mehr von kindlicher, ſondern von engliſcher mehr erwachſener Art; dieſes bringt die Erkänntnis und Weisheit mit ſich. Daß die Kinder, ſo wie ſie an Erkänntnis und Weisheit vollkommener werden, als wie größer, ja wie Erwachſene und wie Jünglinge ausſehen, iſt die Urſache, weil Erkänntnis und Weisheit unmittelbar die geiſtliche Nahrung iſt; *) was dahero ihre Gemüther nähret, das nähret auch ihre Leiber, und dieſes

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer weiſet hier auf Num. 4792 in den himmliſchen Geheimniſſen; allda heißt es: Die „Speiſe und Nahrung hat eine Uebereinſtimmung mit der geiſtlichen Speiſe und Nahrung: die geiſtliche Speiſe iſt das Wiſſen, das Erkennen und die Weisheit; denn davon leben die Geiſter und Engel, und davon nähren ſie ſich auch. Und welches wunderbar, ſie erwachſen auch von dieſer Speiſe.“ Er weiſet auch auf Num. 681, allwo es heißt: „Was die geiſtliche und himmliſche Speiſe ſey, das kann man am beſten im andern Leben wiſſen; das Leben der Engel und Geiſter wird nicht etwa durch einige Speiſe, wie ſie in der Welt iſt, unterhalten, ſondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde des Herrn gehet, wie der Herr ſelbſt lehret Matth. 4, 4.

dieſes geſchiehet vermöge der Uebereinſtimmung, denn die Geſtalt des Leibes iſt nichts anders, als die äuſſerliche Geſtalt des Innern. Es iſt zu wiſſen, daß die Kinder im Himmel nicht weiter, als bis an das erſte Jugendalter kommen, und allda in Ewigkeit ſtehen bleiben. Damit ich dieſes für gewiß wiſſen möchte, daß dem alſo ſey, ſo wurde mir gegeben, mit einigen, die als Kinder im Himmel auferzogen worden, und allda erwachſen ſind, auch mit einigen, wenn ſie noch Kinder waren, und hernach mit eben denſelben, wenn ſie Jünglinge geworden, zu reden; und da habe ich von ihnen ihren Lauff des Lebens von einem Alter zum andern vernommen.

341. Daß die Unſchuld die Aufnehmerin aller Dinge des Himmels, und daß alſo die Unſchuld der Kinder die Grundlage von allen Neigungen zum Guten und Wahren ſey, das kann aus dem offenbar ſeyn, was ich kurz vorher Num. 276-283 von der Unſchuld der Engel im Himmel gezeigt habe, daß nämlich dieſes die Unſchuld ſey, ſich vom Herrn, aber nicht von ſich ſelber führen laſſen wollen; daß folglich der Menſch nur in ſo viel in der Unſchuld ſey, in ſo viel er von ſeiner Eigenheit entfernt iſt; und in ſo viel einer von ſeiner Eigenheit entfernt iſt, in ſo viel befindet er ſich in dem Eigenen des Herrn; das Eigene des Herrn iſt das,

was man die Gerechtigkeit und das Verdienſt des Herrn nennet. Allein die Unſchuld der Kinder iſt keine ächte Unſchuld, weil ſie noch ohne Weisheit iſt; die ächte oder wahre Unſchuld iſt die Weisheit, denn in ſo viel einer weiſe iſt, in ſo viel will er gerne vom Herrn geführet ſeyn, oder welches einerley iſt, in ſo viel er vom Herrn geführet wird, in ſo viel iſt er weiſe. Die Kinder werden demnach von der äuſſern Unſchuld, in der ſie anfangs ſind, und die man die Kindheits Unſchuld nennet, zu der innern Unſchuld gebracht, welches die Weisheits Unſchuld iſt; dieſe Unſchuld iſt der Endzweck von allem ihren Unterricht und Fortgang; wenn ſie dahero zu der Weisheits Unſchuld kommen, ſodann wird mit ihnen die Kindheits Unſchuld, die ihnen inzwiſchen zur Grundlage gedienet hatte, verbunden. Es wurde mir vorgeſtellt, wie die Unſchuld der Kinder beſchaffen, nämlich durch etwas Hölzernes, ſo faſt leblos war, welches lebendig wird, ſo wie ſie durch die Erkänntniſſe des Wahren und durch die Neigungen zum Guten vollkommen gemacht werden; und hernach wurde vorgeſtellt, wie die ächte Unſchuld beſchaffen, nämlich durch ein überaus ſchönes Kind, ſo lauter Leben und nackend war: denn ſelbſt die Unſchuldigen, welche im innerſten Himmel, und alſo dem Herrn am nächſten ſind, erſcheinen vor den Augen der andern Engel nicht anders, als wie Kinder, und

einige

einige nackend, denn die Unſchuld wird durch die Blöße, deren ſie ſich nicht ſchämen, vorgeſtellt; als wie von dem erſten Menſchen und ſeinem Weibe im Paradieſe 1 B. Moſ. 2, v. 25 geleſen wird; weswegen dieſe, da der Zuſtand ihrer Unſchuld verloren gegangen, ſich der Blöße ſchämten und ſich verſteckten, Cap. 3, 7. 10. 11. Mit einem Wort, je weiſer die Engel ſind, deſto unſchuldiger ſind ſie, und je unſchuldiger ſie ſind, deſto mehr kommen ſie ſich wie Kinder vor; daher kommt es nun, daß die Kindheit in dem **Wort** die Unſchuld bedeutet, man leſe oben Num. 278.

342. Ich habe mit den Engeln von den Kindern geredet, ob ſie nämlich rein vom Böſen wären, weil ſie kein thätiges Böſe hätten, wie es im Gegentheil bey den Erwachſenen iſt; es wurde mir aber geſagt, ſie befänden ſich eben ſowohl im Böſen, ja, ſie wären eben auch nichts als Böſes; aber ſie würden, ſo wie alle Engel, vom Böſen abgezogen, und vom **Herrn** in dem Guten gehalten, ſo gar, daß es ihnen vorkäme, als ob ſie aus ſich ſelber in dem Guten wären: weswegen auch die Kinder, nachdem ſie im Himmel erwachſen ſind, damit ſie ſich keine falſche Einbildung von ſich machen, als käme das Gute bey ihnen aus ihnen ſelber, aber nicht aus dem **Herrn**, bisweilen in ihr angeerbtes Böſe verſetzt, und darinnen ſo lange gelaſſen werden, bis ſie wiſſen, erkennen, und glauben, daß

ſich

ſich die Sache ſo verhalte. In eben der Einbildung ſtunde auch ein gewiſſer, der als ein Kind geſtorben, aber im Himmel erwachſen war, er war eines gewiſſen Königs Sohn, dahero wurde er in das ihm angeborne böſe Leben gelaſſen, und ſodann bemerkte ich aus der Sphäre oder dem Umkreis ſeines Lebens, daß er ein Gemüth hatte, über andre zu herrſchen, und daß er die Hurerey für nichts achtete, welches Böſe ihm alſo von den Aeltern angeerbt war: nachdem er aber erkannt hatte, daß er ſo beſchaffen, ſo wurde er wieder unter die Engel, worunter er zuvor geweſen, aufgenommen. Nimmermehr hat einer im andern Leben wegen des angeerbten Böſen Strafe auszuſtehen, darum, weil es nicht ſein ſelbſt eignes iſt, er alſo nicht ſchuld daran iſt, daß er ſo beſchaffen; ſondern er wird wegen des thätigen Böſen geſtraft, welches ſein ſelbſt eignes iſt, alſo, in ſo viel er ſich von dem angeerbten Böſen durch die Thätigkeit des Lebens zu eigen gemacht hat. Daß die Kinder, wenn ſie erwachſen ſind, in den Zuſtand ihres angeerbten Böſen eingelaſſen werden, das geſchiehet nicht deswegen, daß ſie Strafe leiden ſollen, ſondern darum, damit ſie wiſſen mögen, daß ſie von ſich ſelber nichts als Böſes ſeyn, und daß ſie der Herr vermöge Seiner Barmherzigkeit von der bey ihnen befindlichen Hölle weg, und in den Himmel aufnimmt, wie auch daß ſie nicht aus ihrem eigenen Verdienſt,

ſondern

ſondern durch den Herrn, im Himmel ſind; ferner, damit ſie ſich nicht des bey ihnen befindlichen Guten bey andern rühmen möchten, denn dieſes iſt wider das Gute der wechſelsweiſen Liebe, ſo wie es auch wider das Wahre des Glaubens läuft.

343. Vielmals, wenn etliche Kinder, und zwar, da ſie noch ganz und gar kindlich waren, zuſammen in Chören bey mir geweſen ſind, ſo ſind ſie von mir wie etwas zartes unordentliches vernommen worden, ſo, daß ſie noch nicht wie Eins ausmachten, als wie nachgehends, wenn ſie mehr erwachſen ſind; und es konnten ſich, worüber ich mich verwunderte, die Geiſter, ſo bey mir waren, nicht enthalten, dieſe Kinder zu leiten, nämlich zum Reden zu bringen; ein ſolcher Eifer iſt den Geiſtern eingepflanzt; es wurde aber von mir oftmals bemerkt, daß die Kinder widerſtrebten, und nicht ſo reden wollten; das Weigern und Widerſtreben, ſo mit einem gewiſſen Schein des Unwillens verknüpft war, bin ich öfters inne geworden; und wenn ihnen einige Gelegenheit zu reden gegeben wurde, ſagten ſie nur: es iſt nicht ſo: ich bin belehret worden, daß die Kinder *) ſo verſucht würden, damit ſie ſich gewöhnen

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Der Verfaſſer hat in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 2294, allwo er eben dieſes ſagt, noch hinzu geſetzt: im andern Leben.

wöhnen lernten und anfangen möchten, nicht nur dem Böſen und Falſchen zu widerſtehen, ſondern auch darum, damit ſie nicht aus dem Munde eines andern denken, reden, und handeln, und ſich alſo von keinem andern, als vom **Herrn allein**, führen laſſen möchten. *)

344. Aus dem, was ich bereits angeführet habe, kann nun offenbar ſeyn, wie die Erziehung der Kinder im Himmel beſchaffen iſt, das ſie nämlich durch die Erkänntnis des Wahren und durch die Weisheit des Guten in das engliſche Leben, welches die Liebe zum **Herrn** und die wechſelsweiſe Liebe iſt, in denen ſich die Unſchuld befindet, geführet werden. Wie aber die Erziehung der Kinder auf

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In den **himmliſchen Geheimniſſen**, Num. 2293 heißt es alſo: „Vor allen Dingen werden die Kinder dahin angewieſen, daß ſie keinen andern Vater wiſſen und hernach erkennen, als nur allein den **Herrn**, und daß ſie von **Ihm allein** das Leben haben.„ Dieſes iſt, geneigter Leſer! eine göttliche Wahrheit: denn der Herr Jeſus ſagte zu Philippo: **Philippe, wer Mich ſiehet, der ſiehet den Vater. Wie ſprichſt du denn, zeige uns den Vater?** Joh. 14, v. 7. 8. 9. 10.

auf Erden bey ſehr vielen das Gegentheil iſt, das kann aus dieſem Exempel erhellen; ich war einmal auf der Gaſſe in einer großen Stadt, und ſahe Knäbchen ſich mit einander ſchlagen, ein Haufen Volk kam herbey geronnen, ſo dieſes mit groſſem Vergnügen mit anſahe, und mir wurde geſagt, daß ſelbſt die Aeltern dieſe Knäbchen als ihre Kinder zu einem ſolchen Balgen anreizten: die guten Geiſter und die Engel, welche dieſes vermittelſt meiner Augen ſahen, hatten einen ſolchen Abſcheu dafür, daß ich ein Grauen empfand, und hauptſächlich darüber, daß die Aeltern ſolche zu dergleichen anreizten; und ſie ſagten, daß auf dieſe Weiſe die Aeltern bey ihren Kindern gleich in dem erſten Alter alle wechſelsweiſe Liebe, und alle Unſchuld, die die Kinder vom Herrn hätten, auslöſchten, und ſie bey Zeiten zu Haß und Rache anführten: folglich ihre Kinder mit allem Fleis vom Himmel, wo lauter wechſelsweiſe Liebe iſt, ausſchlößen. Es mögen ſich demnach Aeltern, die ihren Kindern wohl wollen, für dergleichen hüten.

345. Was zwiſchen denen, die als Kinder, und zwiſchen denen, ſo als Erwachſene ſterben, für ein Unterſchied iſt, ſoll nun auch geſagt werden: die als Erwachſene ſterben, die haben eine von der irdiſchen und materiellen Welt an ſich genommene Grundlage; und nehmen ſolche mit ſich; dieſe Grundlage iſt ihr Gedächtnis und ihre natürlich

leibliche Neigung; dieſes bleibt feſte ſtehen, und ruhet alsdenn; *) dennoch aber dienet es ihrem Denken nach dem Tod zur äuſſern Grundlage, **) denn

Anmerkungen des Ueberſetzers.

*) Weiter unten in dem Abſchnitt von der Geiſterwelt Num. 461 heißt es: Wenn der Menſch von einem Leben ins andere übergeht, ſo nimmt er auch ſein natürliches Gedächtnis mit ſich, aber die natürlichen Vorwürfe oder Dinge, die darinnen ſind, die ruhen, als wie es bey einem Menſchen iſt, wenn er nicht darauf denket, die Urſache, daß ſie ruhen, iſt dieſe, weil ſie in der geiſtlichen Welt nicht wieder hervorgebracht werden können, ſondern es werden nur, wie es Num 463. heißt, die geiſtlichen Dinge, ſo den natürlichen durch die Uebereinſtimmungen mit beygefügt ſind, hervorgebracht Das äuſſere natürliche Gedächtnis (von dem innern geiſtlichen Gedächtnis leſe man in eben dieſer Nummer) dienet demnach, in ſo viel die darinnen befindlichen Dinge anbetrift, ſo von dem Materiellen, wie auch von der Zeit und Raum an ſich haben, dem Geiſt nicht zu dem Gebrauch, wozu es ihm in der Welt gedienet hatte, ſondern es ruhet, und nur dasjenige kommt zum Gebrauch, was der Menſch vermittelſt deſſelben in der Welt gefaſſet, und ſolches vernünftig gemacht hat.

**) Man leſe weiter unten in dem Abſchnitt von der Geiſterwelt Num. 480; allda heißt es: Der Menſch kann

denn darein fließt das Denken: wie daher dieſe Grundlage beſchaffen iſt, und wie der **vernünftige** Theil mit den Dingen, ſo darinnen befindlich ſind, übereinſtimmet, alſo iſt auch der Menſch nach dem Tode. Die Kinder aber, die als kleine Kinder geſtorben und im Himmel erzogen worden, haben keine ſolche Grundlage, ſondern bey ihnen iſt eine **natürlich geiſtliche Grundlage**, weil ſie nichts von der materiellen Welt, auch nichts vom irdiſchen Leib an ſich haben, dahero können ſie nicht in ſo groben Neigungen, noch in dergleichen daraus herrührenden Gedanken ſeyn; denn alles, was ſie haben, haben ſie von dem Himmel an ſich. Ueberdieſes wiſſen die Kinder nicht, daß ſie in der Welt geboren ſind, deswegen glauben ſie auch, ſie wären im Himmel geboren; daher wiſſen ſie auch von keiner andern, als geiſtlichen Geburt, als wel-

kann nach dem Tod nicht mehr, wie in der Welt, durch Unterweiſung anders gemacht werden, weil die äuſſere Grundlage, die aus natürlichen Erkänntniſſen und Neigungen beſteht, alsdenn ruhet, und nicht eröffnet werden kann, weil ſie nicht geiſtlich iſt; auf dieſer Grundlage aber ruhet das Innere, ſo zum Gemüth gehöret, als wie ein Haus auf ſeinem Grund; daher kommts, daß der Menſch in Ewigkeit ſo bleibt, wie ſein Leben, in Anſehung der Liebe, in der Welt geweſen."

che durch die Erkänntniſſe des Guten und Wahren, und durch Verſtand und Weisheit, wodurch der Menſch eigentlich ein Menſch iſt, geſchiehet; weil dieſe Dinge vom **Herrn** ſind, ſo geben ſie Beyfall und beluſtigen ſich, daß ſie lediglich des **Herrn** ſind. Dem ungeachtet kann der Zuſtand der Menſchen, die auf Erden heranwachſen, eben ſo, wie der Zuſtand der Kinder, ſo im Himmel erwachſen, vollkommen werden, wenn ſie die beyderley leibliche und irdiſche Liebe, nämlich die Selbſtliebe und die Liebe zur Welt, von ſich entfernen, und ſtatt derſelben die geiſtliche Liebe annehmen.

Von den Weiſen und Einfältigen im Himmel.

346. Man glaubt, die Weiſen würden im Himmel herrlicher und erhabener ſeyn, als die Einfältigen, weil es beym Daniel heißt: „Deren Verſtand in Erkänntnis iſt, die werden glänzen, wie der Glanz des ausgebreiteten Himmels; und die viele zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich, *) Cap. 12, v.

*) So heißt es eigentlich nach der Grundſprache.

12, v. 3; allein die wenigſten wiſſen, welche es eigentlich ſind, ſo durch die **Erkänntnisvolle**, und durch die **zur Gerechtigkeit anführende** verſtanden werden: die gemeinen Leute glauben, die wären es, ſo Geſtudirte und Gelehrte hieſſen, vornehmlich die, ſo in der Kirche gelehret, und in Anſehung des Lehrens und Predigens Vorzüge gehabt, und wohl gar diejenigen, welche viele zum Glauben gekehret hätten: alle die hält man in der Welt für Erkänntnisvolle, dem ungeachtet aber ſind ſie es nicht im Himmel, von denen jene Worte geſagt werden, wofern ihre Erkänntnis nicht eine himmliſche Erkänntnis iſt; wie dieſe beſchaffen, ſoll nun im folgenden gemeldet werden.

347. Die himmliſche Erkänntnis, iſt eine innere Erkänntnis, die aus der Liebe zum Wahren herkommt, nicht wegen einiges Ruhms in der Welt, auch nicht wegen einiger Herrlichkeit im Himmel, ſondern wegen der Wahrheit an und für ſich ſelbſt, von welcher man gereitzt und innigſt ergötzt wird; die von der Wahrheit an und für ſich ſelbſt gereitzt und ergötzt werden, die werden vom Lichte des Himmels gereitzt und ergötzet, und die vom Lichte des Himmels gereitzt und ergötzt werden, die werden auch vom Göttlichen Wahren gereitzt und ergötzet; ja vom Herrn Selbſt, denn das Licht des Himmels iſt das Göttliche Wahre, und

das Göttliche Wahre iſt der Herr im Himmel, man leſe oben Num. 126 = 140. Dieſes Licht kommt lediglich in das Innere des Gemüths, denn das Innere des Gemüths iſt dazu gebildet, dieſes Licht aufzunehmen, und ſo, wie es hinein kommt, ſo reitzet und ergötzet es auch, denn was aus dem Himmel einflieſt und aufgenommen wird, darinnen iſt auch Luſt und Anmuth; hieraus kommt eben die ächte Zuneigung zur Wahrheit, welches eine Neigung zur Wahrheit iſt um der Wahrheit willen: die nun dieſe Zuneigung, oder welches einerley iſt, dieſe Liebe zur ſelbigen haben, die ſind es, ſo in himmliſcher Erkänntnis ſind, und die im Himmel glänzen wie der Glanz an dem ausgebreiteten Himmel; daß ſie glänzen, iſt darum, weil das Göttliche Wahre, es mag im Himmel ſeyn wo es will, leuchtet, man leſe oben Num. 132; und die Ausbreitung des Himmels bedeutet vermöge der Uebereinſtimmung dasjenige innere verſtändliche Theil ſo wohl bey den Engeln, als bey den Menſchen, welches im Lichte des Himmels iſt. Die aber in der Liebe zum Wahren ſind, entweder wegen des Ruhms in der Welt, oder wegen der Herrlichkeit im Himmel, die können nicht im Himmel leuchten, weil ſie nicht vom Lichte des Himmels unmittelbar, ſondern vom Lichte der Welt gereitzt und ergötzt werden, und dieſes Licht iſt

ohne jenes im Himmel lauter Finſternis; *) denn auf ſolche Art hat der Ruhm um ihrer ſelbſt willen, weil er der Endzweck iſt, weswegen es geſchieht, die Oberherrſchaft, und wenn dieſer Ruhm der Endzweck iſt, ſodann iſt es dem Menſchen hauptſächlich nur um ſein ſelbſt willen zu thun, und die zu ſeinem Ruhm dienende Wahrheiten ſiehet er nur als Mittel zum Endzweck, und wie Dienſtbarkeiten, an; denn wer die göttliche Wahrheiten blos deswegen liebt, daß er Ruhm davon haben will, der ſiehet in den göttlichen Wahrheiten ſich ſelbſt, aber nicht den Herrn, daher wendet er ſein

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Das Licht der Welt iſt für den äuſſerlichen Menſchen, das Licht des Himmels für den innern, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 3222. 3223. Das Licht des Himmels flieſſet in das natürliche Licht, und der natürliche Menſch iſt nur um ſo viel weiſe, um ſo viel er vom Lichte des Himmels aufnimmt, Num. 4302. 4408. Aus dem Lichte der Welt, ſo das natürliche Licht heißt, kann das, was im Lichte des Himmels iſt, nicht geſehen werden, Num. 9754. Die dahero blos allein in dem Lichte der Welt ſtehen, die begreiffen dasjenige nicht, was im Lichte des Himmels iſt, Num. 3108. Das Licht der Welt iſt den Engeln Finſternis, Num. 1521. 1783. 1880.

Sehen, welches dem Verſtand und dem Glauben zukommt, vom Himmel zur Welt, und vom Herrn zu ſich ſelber; daher kommt es, daß diejenigen nur im Lichte der Welt, keinesweges aber im Lichte des Himmels ſind. Dieſe ſcheinen zwar ihrer äuſſerlichen Geſtalt nach, und alſo vor andern Leuten eben ſo Erkänntnisvolle und Gelehrte zu ſeyn, wie die, ſo im Lichte des Himmels ſind, und zwar aus der Urſache, weil ſie eben ſo, ja bisweilen dem äuſſerlichen Schein nach noch weislicher reden, weil ſie von ihrer Eigenliebe angefeuert ſind, und darauf ausgelernt haben, himmliſche Zuneigungen nachzulügen, gleichwohl aber ſind ſie in ihrer innern Geſtalt, worinnen ſie vor den Engeln erſcheinen, ganz anders beſchaffen. Hieraus kann einigermaſen erſehen werden, welche es ſind, ſo durch die **Erkänntnisvolle**, die im Himmel leuchten ſollen, wie der Glanz an dem ausgebreiteten Himmel, verſtanden werden: aber, welche es ſind, ſo man durch **die viele zur Gerechtigkeit anweiſende**, die wie die Sterne leuchten ſollen, verſtehet, das ſoll nun geſagt werden.

348. Durch **die viele zur Gerechtigkeit anweiſende** werden diejenigen verſtanden, welche **weiſe** ſind, und die heiſſen im Himmel weiſe, die ſich in dem Guten befinden, und diejenigen daſelbſt ſind in dem Guten, welche die göttliche Wahrheiten

ten

ten gleichſobald ins Leben einlaſſen, denn wenn das Göttliche Wahre zum Leben wird, ſo wird es das Gute, denn es wird dem Willen und der Liebe eigen, und was dem Willen und der Liebe eigen iſt, das heiſſet das Gute; dieſe ſind es nun, ſo weiſe genennet werden, denn die Weisheit iſt dem Leben eigen: die aber die göttliche Wahrheiten nicht alsbald ins Leben, ſondern erſt ins Gedächtnis eingehen laſſen, ſie hernach aus dieſem heraus holen und dann beleben, die werden **Erkånntnisvolle** genennet: wie, und wie ſehr dieſe und jene in den Himmeln von einander unterſchieden ſind, das kann in dem Artikel, wo von den zwey Reichen des Himmels, nämlich von dem **himmliſchen und geiſtlichen Reich** gehandelt worden, Num. 20-28, wie auch in dem Artikel von den **drey Himmeln** Num. 29-40 nachgeleſen werden. Die **im himmliſchen Reich des Herrn**, und daher im dritten oder innerſten Himmel ſind, die heiſſen **Gerechte**, daher, weil ſie ſich keiner Gerechtigkeit anmaßen, ſondern alle Gerechtigkeit dem Herrn zueignen, die Gerechtigkeit des **Herrn** im Himmel iſt das vom Herrn ausflieſſende Gute; *) dieſe werden

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn iſt das Gute, welches im Himmel regieret, man leſe in den himm-

werden dahero allhier durch **die zur Gerechtigkeit anweiſende** verſtanden; dieſe ſind es auch, von welchen der Herr ſpricht, „Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne in meines Vaters Reich,“ Matth. 13, 43: daß ſie glänzen wie die Sonne, iſt darum, weil ſie in der Liebe zum Herrn aus dem Herrn ſind, und durch die Sonne wird dieſe Liebe verſtanden, man leſe oben Num. 116.-125; auch das Licht bey ihnen iſt flammend, und ihre Gedanken-Bilder haben vom flammenden an ſich, weil ſie das Gute der Liebe unmittelbar vom Herrn, als der Sonne im Himmel, aufnehmen.

349. Alle diejenigen, welche ſich in der Welt mit Erkänntnis und mit Weisheit bereichert haben, ſind im Himmel angenehm, und werden Engel, und zwar ein jeder nach Beſchaffenheit und Gröſſe der Erkänntnis und Weisheit: denn womit ſich der Menſch in der Welt bereichert, das bleibt ihm, und er nimmt es nach dem Tod mit ſich, und wird auch,

himmliſchen Geheimniſſen Num. 9486. 9986. Ein Gerechter und Gerechtfertigter iſt der, dem das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn zugeeignet wird; und ein Ungerechter iſt ein ſolcher, der ſich ſelbſt eigene Gerechtigkeit und ſelbſt eigenes Verdienſt zuſchreibet.

auch, aber nur in dem Grad, in welchem ſeine Zuneigung und Verlangen zum Guten und Wahren ſteht, nicht aber unter dieſem Grad, vermehret und noch mehr angefüllt; die wenig Zuneigung und Verlangen gehabt haben, die empfangen wenig, dennoch aber ſo viel, als ſie in dieſem Grad aufnehmen können; die aber viel Zuneigung und Verlangen gehabt haben, die empfangen viel; ſelbſt der Grad der Zuneigung und des Verlangens verhält ſich wie ein Maas, wo hinzu gethan wird, bis es voll iſt; der bekommt demnach mehr, der ein groſſes Maas hat, und der weniger, der ein kleines hat: daß ſich die Sache ſo verhalte, iſt die Urſache, weil die Liebe, von welcher die Zuneigung und das Verlangen herrühret, alles das empfängt, was ihr zukommt, um ſo groß daher die Liebe iſt, in ſo viel empfängt ſie. Dieſes wird durch die Worte des Herrn verſtanden, „Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe,“ Matth. 13, 12. Cap. 25, 29. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maas wird man in euren Schoos geben,“ Luc. 6, 38.

350. Alle diejenigen, welche das Wahre und das Gute um des Wahren und Guten willen geliebet haben, werden in den Himmel aufgenommen; die demnach deſſen viel geliebet haben, die ſind es, ſo Weiſe genennet werden; die aber deſ-

ſen

ſen wenig geliebet haben, die heiſſen Einfältige; die Weiſen im Himmel haben vieles Licht, aber die Einfältigen im Himmel haben weniger Licht; ein jeder hat Licht nach dem Grad ſeiner Liebe zum Guten und Wahren. Das Wahre und Gute lieben, um des Wahren und Guten willen, heißt, es wollen und thun, denn die es wollen und thun, die lieben es, die es aber nicht wollen und thun, die lieben es nicht: jene ſind es auch, die den Herrn lieben, und vom Herrn geliebet werden, weil das Gute und Wahre vom Herrn iſt, und weil es vom Herrn iſt, ſo iſt auch in ihnen, nämlich in dem bey ihnen befindlichen Guten und Wahren, der Herr; mithin iſt Er auch bey denen, welche das Wahre und Gute in ihrem Leben durch das Wollen und Thun aufnehmen. Auch iſt der Menſch in ſich betrachtet weiter nichts, als ſein Gutes und Wahres, weil das Gute ſeinen Willen und das Wahre ſeinen Verſtand ausmacht, und der Menſch iſt ſo, wie ſein Wille und Verſtand beſchaffen; hieraus erhellet, daß der Menſch nur um ſo viel vom Herrn geliebet wird, in ſo viel ſein Wille von dem Guten, und ſein Verſtand von dem Wahren gebildet iſt. Vom Herrn geliebet werden, heißt, den Herrn hinwiederum lieben, denn die Liebe verhält ſich wechſelsweiſe, weil der Herr den, der von Ihm geliebet wird, begnadigt, daß er liebet.

351. Die

351. Die Welt glaubt, diejenigen, welche viel wüßten, es mag nun aus den Lehren der Kirche und aus dem **Wort**, oder aber aus Wiſſenſchaften ſeyn, ſähen die Wahrheiten inniger und ſchärfer ein, verſtünden alſo mehr, und wären weiſer, als andre; ja, ſie ſelbſt ſind von eben ſolcher Einbildung eingenommen; allein, was eigentlich die wahre Erkänntnis und Weisheit, und was hingegen die unächte, und falſche ſey, ſoll nun im folgenden geſagt werden:

Die wahre Erkänntnis und Weisheit iſt: ſehen und empfinden, was wahr und gut, und was daher falſch und böſe iſt, und es wohl von einander unterſcheiden, und das aus einem innern Anſchauen und innern Empfindung. Bey einem jeden Menſchen iſt ein **Inneres** und **Aeuſſeres**, das Innere iſt das, was den innern oder geiſtlichen Menſchen ausmacht, das Aeuſſere aber, was dem äuſſern oder natürlichen Menſchen zukommt; ſo wie nun das Innere gebildet iſt, und mit dem Aeuſſern Eins ausmacht, alſo ſiehet und empfindet auch der Menſch. Das Innere des Menſchen kann ſonſt nirgends, als in dem Himmel gebildet werden, das Aeuſſere aber wird in der Welt gebildet; wenn das Innere im Himmel gebildet worden, ſodann flieſſen die im Innern befindlichen Dinge in das von der Welt herrührende

Aeuſſere,

Aeuſſere, und bilden es zur Uebereinſtimmung, das iſt, damit ſie mit ihm Eins ausmachen; wenn dieſes geſchehen iſt, ſo ſiehet und empfindet der Menſch von innen. Daß das Innere gebildet werde, iſt das einzige Mittel dieſes, daß der Menſch auf das Göttliche und auf den Himmel ſehe, denn das Innere, wie geſagt, wird im Himmel gebildet; und ſodann ſiehet der Menſch auf das Göttliche, wenn er an das Göttliche glaubt, und den Glauben hat, daß von Ihm alles Wahre und Gute, mithin alle Erkänntnis und Weisheit kommt; und alsdenn glaubt er an das Göttliche, wenn er von dem Göttlichen will geführet ſeyn: alſo, und nicht anders wird das Innere des Menſchen eröffnet. Ein Menſch der dieſen Glauben hat, und nach dieſem Glauben lebt, der iſt in der Kraft und in dem Vermögen Erkänntnisvoll oder verſtändlich und weiſe zu werden: um aber Erkänntnisvoll und weiſe zu werden, muß er viele Dinge, nicht nur die, ſo den Himmel, ſondern auch die, ſo die Welt anbetreffen, erlernen, die zum Himmel gehören, die muß er aus dem Wort und von der Kirche lernen, und die zur Welt gehören, aus den Wiſſenſchaften; in ſo viel nun der Menſch erlernet und in ſo viel er ſolches aufs Leben anwendet, in ſo viel wird er Erkänntnisvoll und weiſe, denn in ſo viel wird das innere Sehen, das ſeinem Verſtand zukommt, und die innere Zuneigung, die ſeinem

Willen eigen iſt, vollkommen. Die Einfältigen ſind von der Art, daß ihnen das Innere eröffnet, aber nicht alſo durch die geiſtlichen, moraliſchen, bürgerlichen und natürlichen Wahrheiten ausgezieret iſt, dieſe empfinden das Wahre, wenn ſie es hören, aber ſie ſehen es nicht in ſich; die Weiſen hingegen ſind von der Art, daß ihnen das Innere nicht nur eröffnet, ſondern auch ausgezieret iſt, dieſe ſehen das Wahre in ſich und empfinden es auch. Hieraus erhellet, was die wahre Erkänntnis und Weisheit ſey.

352. Die **unächte Erkänntnis und Weisheit** iſt: nicht von innen ſehen noch empfinden, was wahr und gut, und daher falſch und böſe ſey, ſondern blos in der Einbildung ſtehen, was andre ſagten, ſey wahr und gut, oder falſch und böſe, und ſolches hernach mit helfen bekräftigen; dieſe, weil ſie das Wahre nicht aus dem Wahren, ſondern aus dem Munde eines andern ſehen, können eben ſo wohl das Falſche als das Wahre erwiſchen, es auch wohl glauben, und es wohl gar ſo lange bekräftigen, bis es endlich wie Wahrheit zu ſeyn ſcheinet; denn was bekräftigt wird, das nimmt den Anſchein der Wahrheit an ſich; und es iſt nichts vorhanden, das nicht bekräftigt werden könnte: deren ihr Inneres iſt ſonſt nicht, als nur von unten eröffnet, ihr Aeuſſeres aber iſt ſo weit, als ſie ſich

beſtärkt haben, aufgethan; weswegen das Licht, woraus ſie ſehen, nicht das Licht des Himmels, ſondern das Licht der Welt iſt, ſo man das natürliche Licht nennet; denn in dieſem Lichte können die Falſchheiten wie Wahrheiten leuchten, ja wohl gar, wenn ſie bekräftigt werden, ſchimmern, aber nicht in dem Lichte des Himmels. Von dieſer Art ſind nun die, ſo weniger Erkänntnis haben, und weniger weiſe ſind, die ſich alſo ſehr beſtärkt, hingegen die mehr Erkänntnis haben, und weiſer ſind, ſind ſolche, die ſich wenig beſtärkt haben. Hieraus erhellet, was die unächte Erkänntnis und Weisheit ſey. Allein von ſolcher Art ſind diejenigen nicht, welche wohl in der Kindheit dafür gehalten, das, was ſie von den Lehrern gehöret, ſey wahr, wenn ſie aber in der Jugend, da ſie aus ihrem eignen Verſtand denken, nichts daran hängen bleiben, ſondern nach dem Wahren ein Verlangen haben, und aus Verlangen es ſuchen, und wenn ſie es finden, innerlich gereitzt werden; dieſe, weil ſie vom Wahren um des Wahren willen ergötzt werden, ſehen das Wahre, ehe ſie es bekräftigen. Dieſes ſoll nun durch ein Exempel erläutert werden: es war die Rede unter den Geiſtern, woher es komme, daß die Thiere in alles das ihren Naturen angemeſſene Wiſſen, nicht aber der Menſch, darein geboren würde, und es wurde geſagt, die Urſache ſey, weil die Thiere in der Ordnung ihres

Lebens

Lebens wåren, keinesweges aber der Menſch, daher muͤßte er durch das Erkennen und Wiſſen in die Ordnung gebracht werden; geſetzt aber, der Menſch wuͤrde in die Ordnung ſeines Lebens geboren, welche darinnen beſteht: Gott uͤber alles, und den Naͤchſten wie ſich ſelbſt lieben, ſo wuͤrde er in Erkånntnis und Weisheit, und daher auch in allen wahren Glauben, in ſo viel das Erkennen dazu kommt, geboren werden; die guten Geiſter ſahen und empfanden es gleichſobald, daß es die Wahrheit ſey, und dieſes blos allein aus dem Lichte der Wahrheit; hingegen, diejenigen Geiſter, die ſich in dem Glauben allein beſtårkt, und daher die Liebe und thåtige Liebe bey Seite geſetzt hatten, konnten dieſes nicht einſehen, weil das Licht des bekråftigten Falſchen bey ihnen das Licht der Wahrheit verdunkelt hatte.

353. **Die falſche Erkånntnis und Weisheit** iſt alle die, ſo ohne Erkånntnis des **Goͤttlichen** iſt, denn diejenigen, ſo nicht das **Goͤttliche**, ſondern die Natur dafuͤr erkennen, die alle denken aus dem ſinnlich Leiblichen, und ſind blos ſinnliche Menſchen, wenn ſie gleich in der Welt fuͤr Geſtudirte und Gelehrte gehalten werden; *) allein ihre

*) Man leſe oben pag. 307 die Anmerkung des Verfaſſers, worinnen er den ſinnlichen Menſchen abgeſchildert hat.

Gelehrſamkeit erſtreckt ſich nicht weiter, als auf ſolche Dinge, die ihnen in der Welt vor den Augen ſind, die ſie mit dem Gedächtnis merken, und ſie faſt materiell oder körperlich anſehen, obgleich die nämlichen Wiſſenſchaften denen, ſo nach wahrer Erkänntnis ſtreben, zur Bildung des Verſtandes dienen: durch die Wiſſenſchaften verſtehe ich die mancherley auf Erfahrung gegründete Verſuche, als Naturkunde, Aſtronomie, Chymie, Mechanik, Geometrie, Anatomie, Pſychologie oder Lehre von der menſchlichen Seele, Reichshiſtorie, wie auch gelehrte Geſchichte, Kritik und Sprachen. Auch die Lehrer der Kirche, welche das Göttliche läugnen, gehen mit ihren Gedanken nicht über die Sinnlichkeiten, ſo zum äuſſern Menſchen gehören, hinaus: ſie ſehen die Dinge, ſo in dem Wort enthalten ſind, nicht anders an, als wie andre die Wiſſenſchaften anſehen, ſie thun auch gar nicht, als ob es Sachen des Nachdenkens wären, und die mit einem vernünftigen erleuchteten Gemüth müßten angeſehen werden, die Urſache aber iſt dieſe, weil ihr Inneres, und zugleich mit ſolchem das Aeuſſere, ſo dem Innern am nächſten, verſchloſſen iſt; daß es verſchloſſen iſt, kommt daher, weil ſie ſich rückwärts vom Himmel weg gekehret, und dasjenige, was dahin ſchauen könnte, nämlich das Innere des Gemüths, wie kurz vorher gemeldet worden, rückwärts gedrehet haben: daher kommt es,

daß

daß ſie nicht ſehen können, was wahr und gut ſey, weil ihnen dieſes in Finſternis, hingegen das Falſche und Böſe im Lichte iſt. Gleichwohl aber können ſinnliche Menſchen, und zwar einige geſchickter und ſpitziger vernünfteln, als andre, aber nur aus den durch ihr Wiſſenſchaftliches bekräftigten Betrüglichkeiten der Sinne; und weil ſie ſo vernünfteln können, ſo dünken ſie ſich auch weiſer zu ſeyn als andre. *) Das Feuer, das ihre Vernunft-

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Die ſinnlichen Menſchen vernünfteln ſcharf und geſchickt, weil ſie auf ihr Reden aus dem leiblichen Gedächtnis alle ihre Erkänntnis bauen, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 195. 196. Die ſinnlichen Menſchen ſind vor andern liſtig und boshaft, Num. 7693. Daß die Alten dieſe ſinnliche Menſchen Schlangen genennet haben, leſe man Num. 195. 196.

Num 195 heißt es: „Die Allerälteſten haben alles, was in dem Menſchen iſt, nicht mit den Thieren und Vögeln verglichen, ſondern damit benennet; ſo war ihre Sprache; ſo iſt ſie auch in der alten Kirche nach der Sündfluth geblieben, und eben ſo auch bey den Propheten aufbehalten worden: die Sinnlichkeiten des Menſchen haben ſie Schlangen genennet, weil, wie die Schlangen der Erde am nächſten, alſo auch die Sinnlichkeiten dem Leib am nächſten ſind; daher haben

ſchlüſſe mit Eifer anflammt, iſt ein Feuer der Selbſtliebe und der Liebe zur Welt. Dieſe ſind es, die in falſcher Erkänntnis und Weisheit ſind, und

haben ſie die aus den Sinnlichkeiten herrührende Vernunftſchlüſſe über die Geheimniſſe des Glaubens Schlangen-Gift, und ſelbſt die Vernünftler Schlangen genennet; weil nun dieſe aus den Sinnlichkeiten, oder aus dem Sichtbaren, als wie das Irdiſche, Leibliche, Weltliche und Natürliche iſt, viel vernünfteln, ſo hieß es: die Schlange war liſtiger, denn alle Thiere auf dem Felde; eben ſo heißt es beym David: „Sie ſchärfen ihre Zunge, wie eine Schlange, Ottergift iſt unter ihren Lippen,“ Pſalm 140, 4. 5. 6, allwo von denen, ſo durch Vernunftſchlüſſe die Menſchen verführen, die Rede iſt. Und im 58ten Pſalm, v. 4. 5. 6. Die Lügner irren von Mutterleibe an, ſie haben einen Gift der gleich iſt wie der Schlangen-Gift, wie eine taube Otter die ihr Ohr zuſtopfet ꝛc. hier werden die Vernunftſchlüſſe Schlangen Gift genennet, und welche ſo beſchaffen ſind, daß ſie nicht einmal die Stimme des Weiſen hören, daher kommt die Redensart bey den Alten: die Schlange verſtopfet das Ohr. Ingleichen Amos 5, 19. 20. ꝛc.

Und Num. 196 heißt es: „In den alten Zeiten ſind alſo diejenigen, welche ſich mehr auf das Sinnliche, als auf das Geoffenbarte verlieſſen, Schlangen genennet worden, heut zu Tage aber iſt es noch ärger, denn es giebt nicht allein ſolche, die nichts glauben, wenn

und die der Herr beym Matthäo verſtehet, „Mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht, und mit hörenden Ohren hören ſie nicht, denn ſie verſtehen es nicht,“ Cap. 13, 13. 14. 15. Und im 11ten Cap. v. 25, 26, „Es iſt den Weiſen und Klugen verborgen, und den Unmündigen geoffenbaret.

wenn ſie es nicht ſehen und hören, ſondern auch ſolche, die ſich durch das Wiſſenſchaftliche, wovon die Allerälteſten nichts wußten, beſtärkt haben, und ſich alſo noch weit mehr verfinſtern: und weil ſie aus dem Sinnlichen, Wiſſenſchaftlichen und Philoſophiſchen über himmliſche Dinge vernünfteln, ſo verfinſtern ſie ſich ſo ſehr, daß ſie hernach ganz und gar nichts ſehen, noch hören, und ſind nicht nur taube Schlangen, Pſ. 58, 4. 5. 6. ſondern auch fliegende Schlangen, die viel ſchädlicher ſind, und von denen auch in dem Wort geredet wird.

Num. 197 heißt es: „Bey den Allerälteſten, welches himmliſche Menſchen geweſen ſind, wurde durch die Schlange die Vorſichtigkeit, alſo ebenfalls der Sinnliche Theil wodurch ſie ſich vorſahen, damit ihnen von den Böſen kein Schaden zugefügt werden möchte, angedeutet; dieſes erhellet aus den Worten des Herrn zu ſeinen Jüngern „Siehe, ich ſende euch, wie Schaafe, mitten unter die Wölfe; darum ſeyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben“ Matth. 10, 16. Des-

354. Es iſt mir gegeben worden, mit ſehr vielen Gelehrten nach ihrem Hintritt aus der Welt, mit einigen, die einen groſſen Ruf hatten, und durch ihre Schriften in der gelehrten Welt berühmt waren, auch mit einigen, die nicht ſo berühmt, dennoch aber verborgene Weisheit in ſich hatten, zu ſprechen. Jene, die im Herzen das Göttliche geläugnet, ob ſie Es gleich mit dem Munde bekannt hatten, wurden ſo dumm, daß ſie kaum etwas bürgerliches Wahre, vielweniger etwas geiſtliches Wahre begreiffen konnten: ich habe vernommen und auch geſehen, daß ihr Inneres, ſo das Gemüth ausmachet, ſo verriegelt war, daß es wie ſchwarz ausſahe, (ſo wird es in der geiſtlichen Welt zu ſehen dargeſtellet) und daß es alſo nicht das mindeſte himmliſche Licht vertragen, mithin nicht den allergeringſten Einfluß aus dem Himmel einlaſſen konnte: dieſe Schwärze, worinnen ihr Inneres erſchien, war bey denen, die ſich wider das Göttliche durch das Wiſſenſchaftliche ihrer Gelehrſamkeit befeſtigt hatten, noch gröſſer und ausgebrei-

gleichen wurde auch durch die eherne Schlange, die in der Wüſte erhöhet wurde, das Sinnliche Theil des Herrn angedeutet, Welcher einzig und allein der himmliſche Menſch iſt, und für alle Vorſehung und Vorſorge thut, weswegen die, ſo Ihn anſahen, erhalten wurden.

gebreiteter. Solche nehmen im andern Leben alles Falſche, das ſie einſaugen] wie ein Schwamm das Waſſer, mit Luſt an, und treiben alles Wahre zurück, als wie die prallende Kraft eines beinernen Körpers das darauf fallende zurück treibet: es heißt auch, daß das Innere derer, die ſich wider das **Göttliche** befeſtigt haben, und für die Natur eingenommen ſind, verbeinert oder beinhart ſey: ihr Haupt erſcheinet auch harthäutig als wie von Ebenholz welches harthäutige bis an die Naſe geht, eine Anzeige, daß ſie von gar keiner Empfindung mehr ſind. Die nun ſo beſchaffen, die werden im Schlünde, die wie Sümpfe ausſehen, verſenkt, worinnen ſie von den Phantaſien, worein ſich ihre Falſchheiten verwandeln, hin und her getrieben werden: ihr hölliſches Feuer iſt die Begierde nach Ruhm und einem groſſen Namen, aus dieſer Begierde fährt immer einer auf den andern los, *)

 und

*) Als wie ſie es hier in der Welt gemacht haben, und die meiſten es noch täglich ſo machen, wie man aus ihren Schriften, ja, leider! aus manchen Theologiſchen ſehen kann, worinnen ſie mit ſtolzer Zunge auf einander losziehen, und einander durchhecheln; und weil der Menſch nach dem Tod ſo iſt, wie er in der Welt geweſen, ſo iſt es kein Wunder, daß ſie auch alsdenn noch gleichſam einander in den Haaren liegen. Der Ueberſetzer.

und quält aus höllischen Eifer diejenigen allda, ſo ſich nicht wie Gottheiten verehren, ja einmal über das andere peinigt einer den andern. In dergleichen nun wird alles Gelehrſamkeitliche der Welt, das nicht das Licht aus dem Himmel durch die Erkänntnis des **Göttlichen** in ſich faſſet, verwandelt.

355. Daß es mit dieſen in der geiſtlichen Welt, wenn ſie nach dem Tod dahin kommen, eine ſolche Bewandnis hat, kann blos allein daraus geſchloſſen werden, daß alsdenn alle Dinge, die in dem natürlichen Gedächtnis, und unmittelbar mit dem Sinnlichen des Körpers verbunden ſind, als wie eben das erſt oben erwähnte Wiſſenſchaftliche iſt, ruhen, und nur **das aus denſelben herrührende Vernünftige** zum Denken und zum Reden daſelbſt dienet: denn der Menſch nimmt ſein ganzes natürliches Gedächtnis mit ſich, aber die darinnen befindlichen Dinge ſind nicht vor ſeinen Augen, und kommen auch nicht in ſeine Gedanken, als wie, da er noch in der Welt lebte, er kann nicht das allergeringſte aus demſelben heraus nehmen, noch ſolches an das geiſtliche Licht bringen, darum, weil es nicht von dieſem Lichte iſt, ſondern nur das **Vernünftige oder Verſtändliche**, das ſich der Menſch, da er im Leibe lebte, aus den Wiſſenſchaften zuwege gebracht hat, ſchicket ſich zu dem Licht der geiſtlichen Welt; in ſo viel dahero der Geiſt des Menſchen durch die Kenntniſſe und Wiſſenſchaf-

ten in der Welt vernünftig geworden iſt, in ſo viel iſt er auch nach der Auflöſung vom Leibe vernünftig; denn ſodann iſt der Menſch ein Geiſt, und der Geiſt iſt es, der in dem Körper denkt.

356. Die ſich aber durch die Kenntniſſe und Wiſſenſchaften einen Erkänntnisvollen Verſtand und Weisheit zuwege gebracht haben, welches nämlich die ſind, ſo alles auf den Nutzen des Lebens angewendet, und zugleich das **Göttliche** erkannt, das **Wort** geliebet, und ein geiſtlich ſittliches Leben, wovon oben 319 geredet worden, geführt haben, denen haben die Wiſſenſchaften zu Mitteln gedienet, weiſe zu werden, und auch das, was des Glaubens iſt, zu beſtärken; deren ihr Inneres, nämlich des Gemüths, iſt von mir als wie eine Durchſcheinung vom Lichte, in weißer, flammender oder himmelblauer Farbe, als wie die durchſichtigen Diamante, Rubine und Saphire ſind, bemerkt und geſehen worden, und dieſes Durchſcheinen verhielte ſich ſo, wie ſie aus den Wiſſenſchaften das **Göttliche** und die göttlichen Wahrheiten beſtätigt hatten; ſo erſcheinet die wahre Erkänntnis und Weisheit, wenn ſie in der geiſtlichen Welt zu ſehen gegeben wird; dieſes hat ſie vom Lichte des Himmels an ſich, welches das vom **Herrn** ausflieſſende Göttliche Wahre iſt, woraus alle Erkänntnis und Weisheit kommt, wie man oben Num. 126-133.

133. nachleſen kann: die Grundlagen dieſes Lichts, auf welchen mannigfaltige Veränderungen, als wie von allerhand Farben zum Vorſchein kommen, ſind das Innere des Gemüths, und durch die durch ſolche Dinge, ſo in der Natur, alſo in den Wiſſenſchaften ſind, geſchehene Beſtätigungen der göttlichen Wahrheiten werden jene mannigfaltige Veränderungen hervorgebracht; *) denn von dem innern Gemüth des Menſchen werden die Sachen des natürlichen Gedächtniſſes in Betrachtung gezogen, und die allda befindlichen beſtätigende Dinge durch das Feuer der himmliſchen Liebe gleichſam ſublimiret, abgezogen und gereiniget bis ſie geiſtliche Begriffe werden; daß es ſo zugehet, das weis der Menſch nicht, ſo lange er im Leibe lebt, weil er allda ſo wohl geiſtlich als natürlich denket, was er aber da auf geiſtliche Weiſe denket, deſſen iſt er ſich nicht bewußt, ſondern nur deſſen, was er auf natürliche Weiſe denket; aber wenn er in die geiſtliche Welt kommt, ſo iſt er ſich alsdenn deſſen, was er auf natürliche Weiſe in der Welt gedacht hat, nicht bewußt, ſondern nur deſſen, was er auf geiſtliche Weiſe gedacht hat; ſo wird der Zuſtand verändert:

*) Von den im Himmel erſcheinenden Farben kann man oben pag. 266 die Anmerkung nachleſen, Der Ueberſ.

dert: hieraus erhellet, daß der Menſch durch die Kenntniſſe und Wiſſenſchaften geiſtlich wird, und daß ſie Mittel ſind zum weiſe werden, aber nur bey denen, welche mit dem Glauben und mit Belebung das Göttliche erkannt haben. Dieſe ſind auch im Himmel vor andern angenehm, und allda unter denen, ſo ſich in der Mitte befinden, Num. 43, weil ſie vor den übrigen im Lichte ſind; dieſe ſind nun die Erkänntnisvolle und Weiſen im Himmel, die wie vom Glanz des ausgebreiteten Himmels glänzen, und wie die Sterne leuchten ſollen; aber die Einfältigen daſelbſt ſind ſolche, die das Göttliche erkannt, das Wort geliebet, und ein geiſtlich ſittliches Leben geführet, aber ihr Inneres, ſo das Gemüth ausmacht, nicht ſo durch Kenntniſſe und Wiſſenſchaften ausgebauet haben: das menſchliche Gemüth iſt wie Erde, die ſo beſchaffen iſt, wie man ſie bauet.

Geſamm-

Geſammlete Stellen aus den himmliſchen Geheimniſſen, betreffend die Wiſſenſchaften.

Der Menſch muß Wiſſenſchaften und Kenntniſſe erlernen, weil er dadurch denken, hernach einſehen, was wahr und gut ſey, und endlich weiſe werden lernet, man leſe daſelbſt Num. 129. 1450. 1451. 1453. 1548. 1802. Die wiſſenſchaftlichen Dinge ſind das erſte, worauf des Menſchen Leben, ſo wohl das bürgerliche und ſittliche, als auch das geiſtliche, gebauet und gegründet wird, und ſie müſſen wegen des damit zu ſtiftenden Nutzens, als des Endzwecks, erlernet werden, Num. 1489. 3310. Die Kenntniſſe eröffnen den Weg zum innern Menſchen, und hernach verbinden ſie ihn nach Beſchaffenheit des Nutzens mit dem äuſſern Menſchen, Num. 1563. 1616. Das Vernünftige wird durch die Wiſſenſchaften und Kenntniſſe erzeugt, Num. 1895. 1900. 3086. Aber nicht unmittelbar durch die Kenntniſſe, ſondern durch die aus ſelbigen herrührende Zuneigung oder Luſt zum Nutzen, Num. 1895.

Es giebt wiſſenſchaftliche Dinge, ſo die göttlichen Wahrheiten bey ſich einlaſſen, und giebt welche, ſo ſelbige nicht einlaſſen, Num. 5213 Das leere Wiſſenſchaftliche muß zerſtöret und vernichtet

nichtet werden, Num. 1489. 1492. 1499. 1580. Das ſind leere wiſſenſchaftliche Dinge, die die Selbſtliebe und die Liebe zur Welt zum Zweck haben, und die, weil ſolche den innern Menſchen verriegeln, ſo gar, daß der Menſch hernach nicht das mindeſte vom Himmel aufnehmen kann, von der Liebe zu Gott und gegen den Nächſten abziehen, Num 1563. 1600. Die wiſſenſchaftlichen Dinge ſind theils Mittel zum weiſe werden, theils aber auch Mittel zum dumm und unvernünftig werden, und der innere Menſch wird durch ſelbige entweder eröffnet oder verſchloſſen, und alſo wird dadurch das Vernünftige entweder gebildet oder zerſtöret, Num. 4156. 8628. 9922.

Durch das Wiſſenſchaftliche wird der innere Menſch eröffnet, und nach und nach vollkommen gemacht, wenn anders der Menſch den guten Nutzen zum Zweck hat, vornehmlich den, der auf das ewige Leben abzwecket, Num. 3086. Alsdenn kommt dem Wiſſenſchaftlichen, ſo in dem natürlichen Menſchen iſt, das Geiſtliche und Himmliſche aus dem geiſtlichen Menſchen entgegen, und machet ſichs zur Zuſammenſtimmung ſchicklich, Num. 1495. Der auf das himmliſche Leben abzweckende Nutzen wird alsdenn aus dem Wiſſenſchaftlichen, ſo in dem natürlichen Menſchen iſt, vermittelſt des innern Menſchen vom Herrn herausgezogen, verfeinert und erhöhet, Num. 1895. 1896. 1900.

1901. 1902. 5871. 5874. 5901. Und das nicht zuſammen ſtimmende und zuwiderlaufende wird auf die Seite geworfen und ausgetrieben, Num. 5871. 5886. 5889.

Das Sehen des innern Menſchen bringt aus dem Wiſſenſchaftlichen des äuſſern Menſchen nichts anders heraus, als was ſeiner Liebe gemäß iſt, Num. 9394. Was der Liebe gemäß iſt, das iſt gerade vor dem Geſichte des innern Menſchen in der Mitte und in Klarheit, was aber der Liebe nicht gemäß iſt, das iſt auf den Seiten, Num. 6068. 6085. Daß Zuſammenſtimmende Wiſſenſchaftliche wird nach und nach ſeiner vielerley Liebe eingepflanzt, und wohnet gleichſam darinnen, Num. 6325. Der Menſch würde in die Erkänntnis geboren, wenn er in die Liebe gegen den Nächſten geboren würde, weil er aber in die Selbſtliebe und in die Liebe zur Welt geboren wird, ſo wird er auch ganz und gar in die Unwiſſenheit geboren, Num. 6323. 6325. Das Wiſſen, das Erkennen und die Weisheit ſind Kinder der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten, Num. 1226. 2049. 2116.

Ein anders iſt weiſe ſeyn, ein anders iſt verſtehen, ein anders iſt wiſſen, ein anders iſt thun, dem ungeachtet aber folgen ſie bey denen, ſo im geiſtlichen Leben ſind, ordentlich auf einander, und ſind in dem Thun oder in den Thaten beyſammen,

Num. 10331. Wiſſen, erkennen, und Glauben beymeſſen ſind auch von einander unterſchieden, Num. 896.

Das Wiſſenſchaftliche, ſo zum äuſſern oder natürlichen Menſchen gehöret, iſt im Lichte der Welt, aber die Wahrheiten, ſo zum Glauben und zur Liebe geworden, und alſo das Leben erlangt haben, ſind im Lichte des Himmels, Num. 5212. Die Wahrheiten, ſo das geiſtliche Leben erlangt haben, werden durch die natürlichen Begriffe gefaſſet, Num. 5510. Es gehet von dem innern oder geiſtlichen Menſchen ein geiſtlicher Einfluß in das Wiſſenſchaftliche, ſo in dem äuſſern Menſchen iſt, Num. 1940. 8005. Die wiſſenſchaftlichen Dinge ſind die Behältniſſe und gleichſam die Gefäſſe des Guten und Wahren, ſo zum innern Menſchen gehöret, Num. 1469. 1496. 3068. 5489. 6004. 6023. 6002. 6071. 6077. 7770. 9922. Die wiſſenſchaftlichen Dinge ſind gleichſam Spiegel, worinnen das Wahre und Gute des innern Menſchen wie im Bilde erſcheinet, Num. 5201. In dem Wiſſenſchaftlichen iſt dieſes Wahre und Gute als wie in ſeiner äuſſerſten Grundlage beyſammen, Num. 5373. 5874. 5886. 5901. 6004. 6023. 6052. 6071.

Es findet nur der geiſtliche Einfluß, nicht aber der phyſicaliſche oder natürliche ſtatt, das iſt, es gehet ein Einfluß von dem innern Menſchen in den

äuſſern, alſo in deſſen Wiſſenſchaftliches, nicht aber von dem äuſſern Menſchen in den innern, und alſo nicht von dem Wiſſenſchaftlichen des äuſſern Menſchen in die Glaubens Wahrheiten, Num. 3219. 5119. 5259. 5427. 5428. 5478. 6322. 9110. 9111. Die Wahrheiten der aus dem Wort hergenommenen Lehre der Kirche müſſen zuvörderſt zum Grunde liegen, und ſelbige zuerſt erkannt werden, und hernach darf man das Wiſſenſchaftliche zu Rathe ziehen, Num. 6047. Solchergeſtalt dürfen diejenigen, denen es um die Beſtätigung der Glaubens Wahrheiten zu thun iſt, ſolche durch das Wiſſenſchaftliche mit Verſtand bekräftigen, die aber aufs Verneinen umgehen, die dürfen nicht, Num. 2568. 2588. 4760. 6047. Der die göttlichen Wahrheiten nicht glaubt, woferne nicht das Wiſſenſchaftliche ihn davon überzeugt, der glaubt ſie nimmermehr, Num. 2094. 2832 Von dem Wiſſenſchaftlichen in die Glaubens Wahrheiten gehen, das iſt wider die Ordnung, Num. 10236. Die das thun, die werden in Anſehung der Dinge, ſo den Himmel und die Kirche anbetreffen, wahnſinnig, Num. 128. 129. 130. Sie fallen in die Falſchheiten des Böſen, Num. 232. 233. 6047. Und werden im andern Leben, wenn ſie über geiſtliche Dinge denken, gleichſam wie trunken, Num. 1072. Wie ſie weiter beſchaffen ſind, leſe man Num. 196. Die Exempel, die nämlich erläutern, daß die geiſtlichen Dinge-

ge, wenn man durch das Wiſſenſchaftliche in ſelbige eindringt, nicht können gefaſſet werden, leſe man Num. 233. 2094. 2196. 2203. 2209. Viele Gelehrten ſind in geiſtlichen Dingen dümmer als die Einfältigen, aus der Urſache, weil ſie aufs Verneinen umgehen, das ſie durch die wiſſenſchaftlichen Dinge, die ſie beſtändig und in Menge vor den Augen haben, bekräftigen, Num. 4760. 8629. Die aus dem Wiſſenſchaftlichen wider die Wahrheiten des Glaubens vernünfteln, die vernünfteln ſcharfſinnig, weil es aus den ſinnlichen Betrüglichkeiten geht, die, weil ſie ſchwerlich vertrieben werden können, einnehmend und überredend ſind, Num. 5700. Welche und welcherley die Betrüglichkeiten der Sinne ſind, leſe man Num. 5084. 5094. 6400. 6948. Die, ſo nichts Wahres verſtehen, wie auch die, ſo im Böſen ſind, können zwar über das Wahre und Gute des Glaubens vernünfteln, ſolches aber dennoch nicht verſtehen, Num. 4213. Blos einen Satz bekräftigen, das heißt noch nicht: einſehen, ſondern vorher ſehen, ehe er bekräftigt wird, ob er wahr oder nicht wahr ſey, das heißt: einſehen, Num. 4741. 6047.

Nach dem Tod machen die Wiſſenſchaften nichts aus, ſondern nur dasjenige, was der Menſch durch die Wiſſenſchaften dem Verſtand eingeprägt und belebet hat, Num. 2480. Dem ungeachtet bleibet

nach dem Tod alles Wiſſenſchaftliche, aber es ruhet, Num. 2476=2479. 2481=2486.

Bey den Böſen ſind die nämlichen wiſſenſchaftlichen Dinge, weil ſie auf das Böſe angewendet werden, Falſchheiten, bey den Guten aber ſind ſie, weil ſie aufs Gute angewendet werden, Wahrheiten, Num. 6917. Die wiſſenſchaftlichen Wahrheiten ſind bey den Böſen, weil inwendig in ihnen das Böſe iſt, keine Wahrheiten, ob ſelbige gleich, indem ſie von ihnen ausgeſprochen werden, den Anſchein als Wahrheiten haben, Num. 10331.

Was die Geiſter für eine Wißbegierde haben, davon leſe man ein Beyſpiel Num. 1993. Bey den Engeln iſt ein unbeſchreibliches Verlangen zu wiſſen und weiſe zu werden, weil das Wiſſen, das Verſtehen und die Weisheit die geiſtliche Speiße ſind, Num. 3114. 4459. 4792. 4976. 5147, 5263. 5340. 5342. 5410. 5426. 5576. 5582. 5588. 5656. 6277. 8562. 9003. Die Wiſſenſchaft der Alten iſt eine Wiſſenſchaft von den Uebereinſtimmungen und Vorſtellungen geweſen, wodurch ſie ſich in die Kenntnis der geiſtlichen Dinge eingeführet haben, allein, dieſe Wiſſenſchaft iſt heutiges Tages völlig verloſchen, Num. 4844. 4749. 4964. 4965.

Die geiſtlichen Wahrheiten können nicht begriffen werden, wofern man nicht dieſe folgende Hauptpunkte weis, nämlich I. Daß alle Dinge

in

in der ganzen Welt ſich auf das Gute und Wahre, und auf die Verbindung des Guten mit dem Wahren, ſo daß ſie etwas und kein Nichts ſeyn, mithin auf die Liebe und den Glauben und auf deren Verbindung beziehen. II. Daß bey dem Menſchen Verſtand und Wille iſt, und daß der Verſtand der Aufnehmer des Wahren, und der Wille das Behältnis des Guten iſt; und daß ſich alles auf den Verſtand und Willen und auf deren Verbindung beziehet, ſo wie ſich alle Dinge auf das Wahre und Gute, und auf deren Verbindung beziehen. III. Daß ein innerer und ein äuſſerer Menſch iſt, und daß die von einander, als wie Himmel und Welt, unterſchieden ſind, dennoch aber Eins ausmachen müſſen, damit der Menſch wahrhaftig ein Menſch ſey. IV. Daß es das Licht des Himmels iſt, worinnen ſich der innere Menſch befindet, und daß der äuſſere im Lichte der Welt iſt, und daß das Licht des Himmels unmittelbar das Göttliche Wahre iſt, woraus alle Erkänntnis kommt. V. Daß zwiſchen den Dingen, ſo im innern, und zwiſchen denen, ſo im äuſſern Menſchen ſind, eine Uebereinſtimmung iſt, und daß ſie daher, ſie mögen ſeyn, wo ſie immer wollen, unter einer andern Geſtalt erſcheinen, ſo gar, daß ſie ſonſt nicht, als durch die Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen von einander zu unterſcheiden ſind. Woferne man dieſe Punkte, und noch andre mehr,

nicht weis; ſo kann es auch nicht anders kommen, als daß man ſich von den geiſtlichen und himmliſchen Wahrheiten lauter ungereimte Begriffe machet und einbildet, und daß alſo die wiſſenſchaftlichen Dinge und die Kenntniſſe, ſo dem natürlichen Menſchen zukommen, ohne dieſe Hauptpunkte dem natürlichen Menſchen wenig oder gar nicht zur Bildung des Verſtands und zum Wachsthum dienen. Hieraus erhellet nun, in wie ferne das Wiſſenſchaftliche nöthig iſt.

Von den Reichen und Armen im Himmel.

357. Was das: in den Himmel kommen, anbetrift, giebt es mancherley Meinungen; einige meinen, daß nur die Armen, nicht aber die Reichen, einige, daß die Reichen eben ſo wohl, als die Armen, in den Himmel kämen; einige ſtehen in der Meinung, daß die Reichen, wofern ſie nicht ihrem Vermögen entſagten, und wie Arme würden, nicht hinein kommen könnten; ein jeder bekräftigt ſeine Meinung aus dem **Wort**: allein, die zwiſchen den Reichen und Armen in Anſehung des Himmels einen Unterſchied machen, die verſtehen das **Wort** nicht;

nicht; das Wort iſt in ſeinem Inwendigen geiſtlich, aber in dem Buchſtaben natürlich, die dahero das Wort nur nach dem buchſtäblichen, nicht aber nach einigem geiſtlichen Sinn faſſen, die irren in vielen Stücken, vornehmlich in Anſehung der Reichen und Armen, daß es nämlich bey den Reichen eben ſo ſchwer halte, in den Himmel zu kommen, als ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, und daß es bey den Armen leichter ſey, weil ſie arm wären, denn es hieß ja, „ſelig ſind die Armen, denn das Himmelreich iſt ihr,“ Luc. 6. 20. 21; diejenigen aber, ſo etwas von dem geiſtlichen Sinn des Worts wiſſen, denken ganz anders; die wiſſen wohl, daß der Himmel für alle diejenigen iſt, welche ein Leben des Glaubens und der Liebe führen, ſie mögen nun reich oder arm ſeyn: welche es aber ſind, ſo eigentlich in dem Wort durch die Reichen und durch die Armen verſtanden werden, das will ich im folgenden zeigen. Aus vielem Reden und Umgang mit den Engeln iſt mir gegeben worden, für gewiß zu wiſſen, daß die Reichen eben ſo leicht in den Himmel kommen, als die Armen; und daß der Menſch nicht deswegen, weil er vielen Reichthum hat, von dem Himmel ausgeſchloſſen, auch nicht darum, weil er in Armuth iſt, in den Himmel aufgenommen wird; allda ſind ſo wohl Reiche als Arme, und viele Reichen in gröſſerer Herrlichkeit und Glückſeligkeit, als die Armen.

358. Es ſey mir vergönnt, zum Voraus zu gedenken, daß der Menſch Reichthum erwerben, und Vermögen zuſammenbringen könne, ſo viel als möglich, wenn es nur nicht mit Liſt und böſen Ränken geſchiehet; daß er gut eſſen und trinken könne, nur muß ers nicht zum Zweck des Lebens machen; daß er nach ſeinem Stand prächtig wohnen, mit andern, als wie andre Leute, umgehen, Schauſpielen beywohnen, und über weltliche Dinge ſchwatzen könne; und daß nicht nöthig ſey, mit gezwungener Heiligkeit, mit einem traurigen und ſeufzenden Geſichte, und mit Kopfhängen einherzugehen, ſondern freudig und frölich; daß er auch nicht nöthig habe, das Seinige den Armen zu geben, außer in ſo viel ihn der gute Wille dazu bringt: mit einem Wort, er kann äuſſerlich gänzlich wie ein Welt-Menſch leben; und daß dieſe Dinge gar im geringſten nicht hinderlich ſeyen, daß der Menſch nicht in den Himmel kommen ſollte, wenn er nur innerlich in ſich geziemend an Gott denket, und gegen den Nächſten aufrichtig und gerecht handelt; denn der Menſch iſt ſo, wie ſeine Neigung und ſein Denken, oder wie ſeine Liebe und ſein Glaube; davon hat alles, was er äuſſerlich thut, ſein Leben, denn das Thun iſt das Wollen, und das Reden iſt das Denken, denn aus dem Willen thut er, und aus dem Denken redet er; dahero wird dadurch, daß es in dem **Wort** heißt: der Menſch ſollte nach ſeinen

Thaten gerichtet, und ihm nach ſeinen Werken vergolten werden, verſtanden: nach ſeinem Denken und nach ſeiner Neigung, aus welchen die Thaten herkommen, oder welche in den Thaten mit begriffen ſind, denn die Thaten ſind keinmal ohne dieſelben, und ſind gänzlich ſo, wie ſelbige beſchaffen. Hieraus erhellet, daß das Aeuſſerliche des Menſchen nichts ausmachet, ſondern nur ſein Inneres, wovon das Aeuſſerliche herkommt. Ich will die Sache erläutern; wer aufrichtig handelt, und den andern nicht betriegt, blos allein darum, weil er die Geſetze, den Verluſt des guten Namens und der daher rührenden Ehre oder des Gewinnſtes befürchtet, und wenn ihn dieſe Furcht nicht zurück hielte, ſo würde er den andern, ſo viel er immer könnte, betriegen; ſein Denken und der Wille iſt da der Betrug, und doch ſcheinen ſeine Thaten in der äuſſerlichen Geſtalt aufrichtig zu ſeyn; ein ſolcher, weil er innerlich nicht aufrichtig, ſondern betrüglich iſt, hat die Hölle in ſich: wer aber aufrichtig handelt, und den andern nicht betriegt, darum, weil es wider Gott, und wider den Nächſten iſt, der würde, wenn er auch gleich den andern betriegen könnte, es dennoch nicht wollen, da iſt ſein Denken und ſein Wille das Gewiſſen, und ein ſolcher hat den Himmel in ſich: bey beyden ſcheinen die Thaten in der äuſſerlichen Geſtalt einander gleich zu ſeyn, aber in der innern ſind ſie ganz und gar ungleich.

359. Weil der Menſch in der äuſſerlichen Geſtalt wie ein andrer leben, reich werden, herrlich ſpeißen, nach ſeinem Stand und Bedienung prächtige Wohnung und Kleidung haben, Luſt und Freude genießen, und die weltlichen Dinge wegen der ihm obliegenden Verwaltungen und Geſchäfte, und wegen des Lebens der Seele und des Leibes verrichten kann, wenn er nur innerlich das Göttliche erkennet, und dem Nächſten wohl will, ſo iſt offenbar, daß es nicht ſo ſchwer ſey, als wie von vielen geglaubt wird, den Weg des Himmels zu gehen; die Schwierigkeit iſt blos allein, der Eigenliebe und der Liebe zur Welt widerſtehen, und ihnen verwehren können, daß ſie nicht beherrſchen, denn von dieſen kommt alles Böſe her: daß es nicht ſo ſchwer ſey, als wie man glaubt, das wird durch dieſe Worte des Herrn verſtanden „Lernet von Mir, denn Ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: denn Mein Joch iſt ſanft, und Meine Laſt iſt leicht,“ Matth. 11, 29. 30; daß das Joch des Herrn ſanft, und die Laſt leicht iſt, iſt darum, weil, in ſo viel der Menſch dem Böſen, ſo aus der Eigenliebe und der Liebe zur Welt quillt, widerſtehet, er in ſo viel vom Herrn, aber nicht von ſich ſelber, geführet wird; und weil auf ſolche Art der Herr bey dem Menſchen dieſem Böſen widerſtehet, und es entfernet.

360. Ich habe mit einigen nach ihrem Tod geſprochen, die, da ſie noch in der Welt gelebt haben, der Welt entſagt, und, damit ſie durch Abziehung der Gedanken von den weltlichen Dingen andächtigen Betrachtungen obliegen möchten, ſich faſt einem einſiedleriſchen Leben ergeben, und geglaubt hatten, daß ſie ſolchergeſtalt auf dem Himmels-Weg einher giengen; ſie ſind aber im andern Leben von trauriger Gemüthsart, verachten andre, die nicht eben ſo ſind, wie ſie, ſind unwillig, daß ihnen nicht weit eher, als andern, die Glückſeligkeit zu Theil wird, indem ſie ſich einbilden, ſie hätten ſolche verdient, machen ſich aus andern nichts, und von Liebesdienſten, wodurch man eben mit dem Himmel verbunden wird, wollen ſie gar nichts hören; ſie wollen vor andern den Himmel haben, wenn ſie aber dahin, wo die Engel ſind, erhoben werden, ſo verurſachen ſie Beängſtigungen, die die Glückſeligkeit der Engel beunruhigen; dahero werden ſie von einander getrennt, und nach der Trennung begeben ſie ſich in wüſte Oerter, wo ſie eben ein ſolches Leben führen, wie in der Welt. Der Menſch kann nicht anders zum Himmel bereitet werden, als durch die Welt, allda ſind die letzten Würkungen, worein ſich eines jeglichen Neigung endigen muß, die, wenn ſie ſich nicht in Handlungen äuſſert oder hervorthut, welches eben in Geſellſchaft mehrerer geſchieht, ſo wird ſie erſtickt, und es kommt

endlich

endlich ſo weit, daß der Menſch nicht mehr auf den Nächſten, ſondern blos allein auf ſich ſelber ſiehet: hieraus erhellet, daß ein Leben der thätigen Liebe gegen den Nächſten, welches darinnen beſtehet, in allen Werken und in allen Verrichtungen gerecht und rechtſchaffen handeln, aber nicht ein Leben der Frömmigkeit ohne daſſelbe, zu den Himmel führe; daß folglich das Ausüben der thätigen Liebe und das Wachsthum dieſes Lebens in ſo viel ſtatt finden, in ſo viel der Menſch in Geſchäften verwickelt iſt; und daß ſie in ſo viel nicht ſtatt finden, in ſo viel er ſich denſelben entziehet. Hiervon will ich nun aus der Erfahrung reden; ſehr viele von denen, die in der Welt Kauf- und Handelſchaft getrieben haben, und auch dadurch reich geworden ſind, ſind im Himmel; ſehr wenige aber von denen, ſo durch Aemter zu Ehren erhoben und reich geworden ſind, befinden ſich daſelbſt; aus der Urſache, weil dieſe durch ihr Einkommen und durch ihre Ehrenſtellen, die man ihnen wegen Verwaltung der Gerechtigkeit und des Rechts, wie auch wegen Austheilung der Einkünfte und der Ehrenämter gegeben hat, verleitet worden ſind, ſich ſelber und die Welt zu lieben, und dadurch ihre Gedanken und Neigungen von dem Himmel zu entfernen, und zu ſich ſelber zu kehren; denn in ſo viel der Menſch ſich ſelber und die Welt liebt, und in allen Dingen nur auf ſich und die Welt ſiehet, in ſo viel trennet er ſich

von

von dem Göttlichen, und entfernt ſich von dem Himmel.

361. Das Loos der Reichen im Himmel iſt ſo beſchaffen, daß ſie vor den übrigen im Reichthum ſind, einige von ihnen wohnen in Palläſten, wo inwendig alles wie von Gold und Silber funkelt; *) ſie haben an allen Dingen, die zum Nutzen des Lebens ſind, einen Ueberfluß; ſie hängen aber ihr Herz im geringſten nicht an ſolche, ſondern lediglich an den zu ſtiftenden Nutzen, dieſen ſehen ſie im hellen Schein und wie im Lichte, das Gold und Silber aber in Dunkelheit und in Rückſicht auf daſſelbe wie im Schatten: die Urſache iſt, weil ſie in der Welt hauptſächlich den zu ſtiftenden Nutzen, das

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Man kann damit dasjenige vergleichen, was in der geiſtlichen Fama, im 20ſten Stück, Pag. 71 geleſen wird; es hatte nämlich einer Namens Stephan Koch in Creyveld, den 9ten Dec. 1732 ein himmliſches Geſichte, und wurde im Geiſte unter andern von einem Engel in verſchiedene ſchöne himmliſche Gegenden geführet; als ſich nun der Engel zu erkennen gab, daß er nämlich ehmalen einer von den Roſenkreutzeriſchen Adeptis in Alt-England geweſen, ſagte er ganz freundlich zu Kochen, er ſollte mit ihm gehen, um ſein Haus zu ſehen, welches ungemein ſchön, und inwendig von Gold und Edelgeſtein war.

das Gold und Silber hingegen nur wie Mittel und Dienſtbarkeiten geliebt haben: es iſt lediglich der Nutzen, der im Himmel ſo funkelt, das Gute des Nutzens funkelt wie Gold, und das Wahre des Nutzens wie Silber: wie demnach der Nutzen, den ſie in der Welt geſtiftet haben, beſchaffen geweſen, alſo haben ſie auch Reichthum, und alſo auch Luſt und Glückſeligkeit im Himmel. Der Nutzen des Guten iſt, ſich und die Seinigen mit Lebens Nothdürftigkeiten verſehen; einen Ueberfluß an allem haben wollen um des Vaterlandes, und auch um des Nächſten willen, weil ein Reicher dem Nächſten weit eher, als ein Armer, auf vielerley Arten wohlthun kann; und weil er auf ſolche Weiſe das Gemüth von dem unthätigen Leben, das ein verderbliches Leben iſt, entfernet, denn bey einem ſolchen Leben denkt der Menſch böſe aus dem ihm eingepflanzten Böſen. Der Nutzen iſt in ſo viel gut, in ſo viel er das Göttliche in ſich hat, das iſt, in ſo viel der Menſch auf das Göttliche und auf den Himmel ſiehet, und hierauf ſein Wohl bauet, den Reichthum aber nur als das dazu dienende Wohl anſiehet.

362. Das Gegentheil aber iſt das Loos der Reichen, die das Göttliche nicht geglaubt, und die Dinge, ſo den Himmel und die Kirche anbetreffen, von dem Gemüthe weggeſtoſſen haben, dieſe ſind in der Hölle, wo Unfläthereyen, Elend und Armuth

muth iſt; in dergleichen wird der Reichthum, den man als den Entzweck liebet, verwandelt; und nicht allein der Reichthum, ſondern auch deſſen Nutzen ſelbſt, welcher darinnen beſteht, daß ſie entweder ihrer angebornen Neigung nachleben, und den Wolluͤſten nachhaͤngen, und damit ſie das Gemuͤth den Schandthaten deſto haͤufiger und ausgelaſſener hingeben koͤnnen, oder damit ſie uͤber andre, die ſie verachten, hervorragen moͤgen: dieſer Reichthum, und dieſer Nutzen, weil er nichts Geiſtliches, ſondern Irdiſches in ſich haͤlt, wird ſtinkend; denn das Geiſtliche in dem Reichthum und in deſſen Nutzen verhaͤlt ſich eben ſo, wie die Seele in dem Koͤrper, und wie das Licht des Himmels im feuchten Erdreich; und er faͤngt auch an zu faulen, als wie der Koͤrper ohne die Seele, und wie feuchtes Erdreich ohne das Licht des Himmels: dieſe ſind es alſo, die der Reichthum verfuͤhret, und vom Himmel abgezogen hat.

363. Einem jeden Menſchen bleibt nach dem Tod ſeine Neigung oder herrſchende Liebe, dieſe wird in Ewigkeit nicht ausgerottet, weil des Menſchen Geiſt gaͤnzlich ſo iſt, wie ſeine Liebe, und, welches ein Geheimnis iſt, eines jeden Geiſtes und Engels Leib iſt eben die aͤuſſerliche Geſtalt ſeiner Liebe, die mit der innern Geſtalt, die ſeinem Gemuͤth und ſeiner Seele zukommt, voͤllig uͤbereinſtimmet; daher kommt es, daß die Geiſter aus dem

Angeſicht,

Angeſicht, aus den Geberden, und aus der Sprache erkannt werden, wie ſie beſchaffen ſind; auch würde der Menſch, da er noch in der Welt lebt, nach ſeinem Geiſt erkannt werden, wenn er nicht gelernet hätte, mit dem Angeſichte, mit den Geberden und mit der Sprache ſich anders zu ſtellen, als wie er würklich beſchaffen iſt: hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß der Menſch in Ewigkeit ſo bleibt, wie ſeine Neigung oder herrſchende Liebe iſt. Es iſt mir gegeben worden, mit einigen, die vor ſiebenzehn Jahrhunderten gelebt haben, deren Leben aus den zu damaliger Zeit herausgekommenen Schriften bekannt iſt, zu ſprechen, und ich habe erfahren, daß ihre Liebe, die damals bey ihnen geherrſchet, ſie noch immer dahin reiſſet. Hieraus kann auch offenbar ſeyn, daß die Liebe zu dem Reichthum und zu dem Nutzen von ſelbigem einem jeden in Ewigkeit bleibt, und gänzlich ſo beſchaffen iſt, wie er in der Welt erworben worden; jedoch mit dem Unterſchied, daß der Reichthum bey ſolchen, denen er zu guten Nutzſtiftungen gedienet hatte, in Ergötzlichkeiten nach Beſchaffenheit des geſtifteten Nutzens verwandelt wird, und daß ſich hingegen der Reichthum bey ſolchen, denen er zum böſen Nutzen gedienet hatte, in Unfläterenen verkehret, woran ſie ſich auch alsdenn eben ſo ergötzen, als wie ſie ſich in der Welt an den Reichthum des böſen Nutzens halben ergötzt hatten: daß ſie ſich alsdenn an Un-

fläterenen

flätereyen ergötzen, kommt daher, weil die garſtigen Wollüſte und Schandthaten, die eben der Nutzen von ſelbigem geweſen ſind, wie auch der Geitz, der die Liebe zum Reichthum ohne Nutzen iſt, mit den Unflätereyen übereinſtimmen; die geiſtlichen Unflätereyen ſind nichts anders.

364. Die Armen kommen nicht der Armuth halben in den Himmel, ſondern wegen des geführten Lebens; einem jeden, er mag arm oder reich ſeyn, folgt ſein Leben nach; es findet da nicht etwa für den einen mehr als für den andern beſondere Barmherzigkeit ſtatt: *) wer ein gutes Leben geführet, der wird angenommen, und wer böſe gelebt, wird verworfen. Ueber dieſes verführet den Menſchen die Armuth eben ſo wohl, und ziehet ihn eben auch von dem Himmel ab, als wie der Reichthum; es giebt ſehr viele unter den Armen, die mit ihrem Schickſal nicht zufrieden ſind, die nach Vielheit ſtreben, und ſich einbilden, Reichthum wäre

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Es findet keine unmittelbare, ſondern eine mittelbare Barmherzigkeit ſtatt, das iſt, bey denen, ſo nach den Geboten des Herrn leben, die ſind es, die Er aus Barmherzigkeit beſtändig in der Welt, und nachgehends in Ewigkeit führet und leitet, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 8700. 10659.

wäre ein Seegen, *) wenn ſie dahero ſolchen nicht bekommen, ſo erzürnen ſie ſich, und machen ſich über die göttliche Vorſehung böſe Gedanken; ſie mißgönnen auch andern ihre Güter; über dieſes betriegen ſie eben auch andre, wenn ſie Gelegenheit haben, und leben eben auch in unflätigen Wollüſten. Ein anders aber iſt es mit denen Armen, die mit ihrem Schickſal zufrieden, in ihrer Verrichtung emſig und fleiſig ſind, die Arbeit dem Müßiggang vorziehen, aufrichtig und treu handeln, und alsdenn zugleich ein chriſtliches Leben führen. Ich habe etlichemal mit ſolchen, die aus dem Bauervolk und aus dem Pöbel waren, die aber, da ſie in der Welt gelebt, an Gott geglaubt, und in ihren Werken gerecht und rechtſchaffen gehandelt hatten, geredet; weil nun dieſe die Neigung hatten, das Wahre

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Würde und Reichthum ſind kein weſentlicher Seegen, weswegen ſolche ſowohl die Böſen als Gute haben; dieſes habe ich in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 8939. 10775. 10776. bewieſen. Der weſentliche Seegen iſt die Annehmung der Liebe und des Glaubens vom Herrn und die dadurch erfolgende Verbindung mit Ihm, denn da kommt die ewige Glückſeligkeit her, man leſe allda Num. 1420. 1422. 2846. 3017. 3408. 3504. 3514. 3530. 3565. 2c.

Wahre zu wiſſen, ſo fragten ſie, weil ſie in der Welt viel vom Glauben, im andern Leben aber viel von der Liebe gehört hatten, was eigentlich Liebe und Glaube ſey: dahero wurde ihnen geſagt, die Liebe ſey alles dasjenige, was dem Leben, und der Glaube alles das, was der Lehre eigen; mithin beſtehe die Liebe darinnen, in allen Werken gerecht und rechtſchaffen wollen und thun, der Glaube aber ſey, gerecht und rechtſchaffen denken; und daß ſich der Glaube und die Liebe, als wie die Lehre und das Leben nach ſolcher, oder wie das Denken und der Wille, mit einander verbinden; und daß der Glaube, wenn der Menſch dasjenige, was er gerecht und rechtſchaffen denket, auch will und thut, zur Liebe werde, und daß ſie, wenn dieſes geſchiehet, alsdenn nicht zwey, ſondern ein Einziges ſeyn: dieſes verſtunden ſie gar wohl, freueten ſich, und ſagten, ſie hätten in der Welt nicht begriffen, daß **glauben** etwas anders wäre, als **leben.**

365. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß die Reichen eben ſo wohl, als die Armen, in den Himmel kommen, und einer ſo leicht, als der andere. Daß man glaubt, die Armen kämen leichte, und die Reichen ſchwerlich in den Himmel, iſt daher, weil das **Wort**, wo Reiche und Arme vorkommen, nicht verſtanden worden iſt; durch die Reichen daſelbſt werden im geiſtlichen Sinn diejenigen verſtanden, die einen Ueberfluß an Erkännt-

niſſen des Guten und Wahren haben, die alſo innerhalb der Kirche ſind, wo das **Wort** iſt; und durch die Armen diejenigen, die an dieſen Erkänntniſſen einen Mangel, jedoch nach ſolchen ein ſehnliches Verlangen haben, die alſo auſſerhalb der Kirche ſind, wo das **Wort** nicht iſt. Durch den reichen Mann, der ſich mit Purpur und köſtlicher Leinewand kleidete, und in die Hölle geworfen wurde, wird das jüdiſche Volk verſtanden, das, weil es das **Wort**, und daher einen Ueberfluß an Erkänntniſſen des Guten und Wahren hatte, reich genennet wird, auch werden durch die Purpur-Kleider die Erkänntniſſe des Guten, und durch die Kleider von köſtlicher Leinewand die Erkänntniſſe des Wahren angedeutet; *) aber durch den Armen, der vor ſeiner Thüre lag, und von den Broſamen, die von des Reichen Tiſche fielen, ſich zu ſättigen begehrete, und von den Engeln in den Himmel getragen

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß die Kleider die Wahrheiten, und alſo die Erkänntniſſe andeuten, leſe man in den **himmliſchen Geheimniſſen** Num. 1033. 2576. 5319. ꝛc. Daß der Purpur das himmliſche Gute bedeute, ſehe man Num. 9467. Daß die köſtliche Leinewand das Wahre aus einem himmliſchen Urſprung zu bedeuten habe, leſe man Num. 5319. 9469. 9744.

tragen wurde, werden die Völker verſtanden, ſo keine Erkänntniſſe des Guten und Wahren hatten, aber doch ſolche verlangten, Luc. 16, 19. 31. Durch die Reichen, die zum groſſen Abendmal geladen wurden, ſich aber entſchuldigten, wird ebenfalls das jüdiſche Volk verſtanden, und durch die Armen, die ſtatt derſelben hereingeführt wurden, werden die Völker verſtanden, ſo auſſerhalb der Kirche ſind, Luc. 14, 16-24. Welche es ſind, ſo durch den Reichen, von dem der Herr ſagt: „**Es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme**, Matth. 19, 24, verſtanden werden, das ſoll nun auch geſagt werden; durch den Reichen allda werden Reiche in beyderley Sinn, ſowohl im natürlichen, als geiſtlichen, verſtanden; Reiche im natürlichen Sinn, die einen Ueberfluß an Gütern haben, und ihr Herze daran hängen; aber Reiche im geiſtlichen Sinn, die einen Ueberfluß an Kenntniſſen und Wiſſenſchaften haben, denn dieſe ſind geiſtlicher Reichthum, und ſich durch ſelbige aus ſelbſt eigener Erkänntnis hinein in die Dinge, ſo den Himmel und die Kirche anbetreffen, führen wollen, weil nun dieſes wider die göttliche Ordnung iſt, ſo heißt es, es ſey leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe; denn in dieſem Sinn wird durch das Kameel die Kenntnis und das Wiſſenſchaftliche überhaupt, und durch das Nadelöhr

das geiſtliche Wahre angedeutet: *) daß durch das Kameel und durch das Nadelöhr dieſes verſtanden werde, weis man heutiges Tages nicht, weil bisher die Wiſſenſchaft, die da lehret, was durch die Dinge, ſo in dem Wort im buchſtäblichen Sinn geſagt worden, im geiſtlichen Sinn angedeutet werde, nicht eröffnet oder aufgeſchloſſen war; denn in jedem Ausdruck des Worts iſt ein geiſtlicher, und auch ein natürlicher Sinn, denn das Wort, damit eine Verbindung des Himmels mit der Welt, oder der Engel mit den Menſchen, nachdem die unmittelbare Verbindung aufgehöret, wiederum ſeyn möchte, iſt durch lauter Uebereinſtimmungen der natür-

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß das Kameel in dem Wort die Kenntnis und das Wiſſenſchaftliche überhaupt andeute, leſe man in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 3048. 3071. 3143. 3145. Was die Nadel bedeute, leſe man Num. 9688. Aus dem Wiſſenſchaftlichen in die Wahrheiten des Glaubens dringen, iſt wider die göttliche Ordnung, Num. 10236. Man muß aus dem geiſtlichen Wahren in das Wiſſenſchaftliche des natürlichen Menſchen gehen, nicht aber umgekehrt, weil der geiſtliche Einfluß in das Natürliche, nicht aber der natürliche Einfluß in das Geiſtliche ſtatt findet, Num. 3219. Es müſſen erſt die Wahrheiten des Worts und der Kirche erkannt werden, und hernach darf man das Wiſſenſchaftliche zu Rathe ziehen, nicht aber umgekehrt, Num. 6047.

natürlichen Dinge mit den geiſtlichen, geſchrieben worden: hieraus erhellet, wer die ſind, ſo durch den Reichen daſelbſt inſonderheit verſtanden werden. Daß durch die Reichen in dem **Wort**, im geiſtlichen Sinn, diejenigen, welche in den Erkänntniſſen des Wahren und Guten ſind, und durch den Reichthum die Erkänntniſſe ſelbſt, die auch geiſtlicher Reichthum ſind, verſtanden werden, kann man aus verſchiedenen Stellen des **Worts** offenbar erſehen, die man nachſchlagen kann Eſai. 9. Cap. v. 12. 13. 14. Cap. 30, 6. 7. Cap. 45, 3. Jerem. 17 Cap. v. 3. Cap. 47, 7. Cap. 50, 36. 37. Cap. 51, 13. Dan. 5 Cap. v. 2. 3. 4. Ezech. 26 Cap. v. 7. 12. Cap. 27, vom 1ſten Vers an bis zu Ende. Sachar. 9. Cap. v. 3. 4. Pſalm 40, 13. Hoſ. 12 Cap. v. 9. Offenb. 3, 17, 18. Luc. 14 Cap. v. 33; und noch aus andern mehr: und daß durch die Armen im geiſtlichen Sinn diejenigen angedeutet werden, welche die Erkänntniſſe des Guten und Wahren nicht haben, und doch nach ſolchen ein Verlangen tragen, erhellet aus dieſen Stellen, Matth. 11 Cap. v. 5. Luc. 6. Cap. v. 20. 21. Cap. 14, 21. Eſai. 14 Cap. v. 30. Cap. 29, 19. Cap. 41, 17. 18. Zephan. 3 Cap. v. 12. 18. Alle dieſe Stellen ſind nach dem geiſtlichen Sinn in den **himmliſchen Geheimniſſen**, Num. 10227 ausgelegt worden, die man nachleſen kann.

Von den Ehen im Himmel.

366. Weil der Himmel aus dem menſchlichen Geſchlechte iſt, und daraus allda Engel von beyderley Geſchlecht ſind; und weil vermöge der Schöpfung das Weib für den Mann, und der Mann für das Weib, alſo eins des andern iſt; und weil beyden dieſe Liebe eingepflanzt iſt, ſo folget, daß in den Himmeln eben ſo wohl, als auf Erden, Ehen ſind; aber die Ehen in den Himmeln ſind von den Ehen auf Erden ſehr unterſchieden. Wie demnach die Ehen in den Himmeln beſchaffen, und worinnen ſie von den Ehen auf Erden unterſchieden ſind, und worinnen ſie mit einander übereinkommen, das ſoll nun im folgenden geſagt werden.

367. Die Ehe in den Himmeln iſt eine Verbindung zweyer in ein einziges Gemüth; was es mit dieſer Verbindung für eine Bewandnis hat, das ſoll zuerſt ausgelegt werden: das Gemüth beſtehet aus zwey Theilen, davon der eine der Verſtand, der andere der Wille genennet wird; wenn dieſe zwey Theile ein Einziges ausmachen, ſodann heiſſen ſie ein einziges Gemüth; der Mann macht daſelbſt den Theil aus, ſo man den Verſtand nennet, und das Weib den, ſo der Wille genennet wird: wenn dieſe Verbindung, die eigentlich ihrem Innern zukommt, in das Untere, ſo ihrem Leib zugehöret,

herab

herab kommt, alsdenn wird ſie wie Liebe empfunden und gefühlet, dieſe Liebe nun iſt die eheliche Liebe. Hieraus erhellet, daß die eheliche Liebe von der Vereinigung zweyer in ein einziges Gemüth entſpringe; dieſes wird im Himmel Beywohnung genennet; und heißt, daß nicht zwey, ſondern ein einziger ſey; weswegen im Himmel zwey Eheleute nicht zwey, ſondern ein einziger Engel genennet werden.

368. Daß auch eine ſolche Verbindung des Mannes und Weibes in dem Innerſten, *) ſo den Gemüthern zukommt, iſt, das kommt lediglich von der Schöpfung her; denn der Mann wird dazu geboren, daß er Verſtand habe, daß er alſo aus dem Verſtand denke, das Weib aber, daß ſie wollend ſey, daß ſie alſo aus dem Willen denke; dieſes kann man auch aus der Zuneigung oder ange-

 bornen

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In den himmliſchen Geheimniſſen Num. 2732 heißt es: „Ich redete mit den Engeln, wie nämlich das wechſelsweiſe beſchaffen wäre, und ſie ſagten, daß das Bild des einen in dem Gemüthe des andern ſey, und daß ſie alſo nicht nur in allem und jedem, ſondern auch in dem Innerſten des Lebens beyſammen wohnen, und daß die Liebe und Barmherzigkeit des Herrn in dieſes Eins mit Glückſeligkeit einflieſſen könne.

bornen Art, wie auch aus der Geſtalt offenbar ſehen; aus der angebornen Art, daß nämlich der Mann aus der Vernunft, das Weib aber aus der Neigung handelt; aus der Geſtalt, daß nämlich der Mann ein rauheres und unſchöneres Geſichte, eine ernſthaftere Sprache, und einen härtern Körper, das Weib aber ein ſanfteres und ſchöneres Geſichte, eine zärtlichere Sprache, und einen weichlichern Körper hat: eben ein ſolcher Unterſchied iſt zwiſchen dem Verſtand und Willen, oder zwiſchen der Denkungsart und Neigung; eben ein ſolcher iſt auch zwiſchen dem Wahren und Guten, und auch eben ein ſolcher zwiſchen dem Glauben und der Liebe, denn das Wahre und der Glaube gehören für den Verſtand, und das Gute und die Liebe für den Willen. Daher kommt es, daß in dem **Wort** durch Jüngling und Mann im geiſtlichen Sinn der Verſtand im Wahren, und durch **Jungfrau** und Weib die Neigung zum Guten verſtanden wird; wie auch, daß die Kirche von der Neigung zum Guten und Wahren Weib und auch **Jungfrau** heiſſet, ingleichen, daß alle die, ſo in der Neigung zum Guten ſind, **Jungfrauen** genennet werden, als wie Offenb. 14, v. 4.

369. Jeder, ſo wohl der Mann, als das Weib, hat Verſtand und Willen, gleichwohl aber hat bey dem Mann der Verſtand, und bey dem Weibe der Wille die Oberherrſchaft, und der Menſch

verhält

verhält ſich nach dem, was hauptſächlich herrſchet; aber bey den Ehen in den Himmeln iſt nicht die geringſte Oberherrſchaft; denn da iſt der Wille des Weibes auch der Wille des Mannes, und der Verſtand des Mannes iſt auch der Verſtand des Weibes, weil der eine gerne wollen und denken will, wie der andere, und alſo untereinander und beyderſeitig; daher kommt ihre Verbindung in ein Einziges. Dieſe Verbindung iſt eine würkliche Verbindung, denn der Wille des Weibes gehet in den Verſtand des Mannes, und dieſes hauptſächlich, wenn ſie ſich von Angeſichte zu Angeſicht ſehen; denn in den Himmeln, wie oben oftmals gemeldet worden, iſt eine Vergemeinſchaftung der Gedanken und Neigungen, wie vielmehr des Ehegattens mit der Ehegattin, weil ſie ſich untereinander lieben. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, was es mit der Verbindung der Gemüther, die eben das Eheband ausmachet, und die eheliche Liebe in den Himmeln hervorbringet, für eine Bewandnis hat, daß ſie nämlich darinnen beſtehe, daß der eine wolle, daß dasjenige, was ihm eigen, auch dem andern eigen, und alſo wechſelsweiſe ſey.

370. Es wurde mir von den Engeln geſagt, daß, in ſo viel zwey Ehegatten in einer ſolchen Verbindung ſtehen, ſie in ſo viel in der ehelichen Liebe, und zugleich in ſo weit in Erkänntnis, Weisheit und Glückſeligkeit ſind, aus der Urſache, weil das

Göttliche

Göttliche Wahre und Göttliche Gute, wo alle Erkänntnis, Weisheit und Glückſeligkeit herkommt, hauptſächlich in die eheliche Liebe einfließt, daß mithin die eheliche Liebe unmittelbar die Grundlage des göttlichen Einfluſſes iſt, weil ſie zugleich das Eheband des Wahren und Guten iſt; denn ſo wie der Verſtand und Wille mit einander verbunden ſind, alſo iſt auch die Verbindung des Wahren und Guten, weil der Verſtand das Göttliche Wahre empfängt, auch von den Wahrheiten gebildet wird, und der Wille das Gute aufnimmt, und von dem Guten auch gebildet wird; denn was der Menſch will, das iſt bey ihm Gutes, und was er verſtehet, das iſt bey ihm Wahrheit; daher kommt es, daß es einerley iſt, ob man ſage, die Verbindung des Verſtandes und Willens, oder ob man ſage, die Verbindung des Wahren und Guten. Die Verbindung des Wahren und Guten macht einen Engel, und auch ſeine Erkänntnis, Weisheit und Glückſeligkeit aus, denn der Engel iſt ſo beſchaffen, wie bey ihm das Gute mit dem Wahren und das Wahre mit dem Guten verbunden iſt; oder welches gleich viel, der Engel iſt ſo, wie bey ihm die Liebe mit dem Glauben, und der Glaube mit der Liebe verbunden iſt.

371. Daß das vom Herrn ausflieſſende Göttliche hauptſächlich in die eheliche Liebe einfließt, iſt darum, weil die eheliche Liebe aus der Verbindung

des

des Guten und Wahren entſpringt, denn, wie oben gemeldet worden, ob man ſage, die Verbindung des Verſtandes und Willens, oder die Verbindung des Guten und Wahren, das iſt gleichviel: die Verbindung des Guten und Wahren hat ihren Urſprung aus der göttlichen Liebe des Herrn gegen alle, ſo in den Himmeln, und auf Erden ſind: von der göttlichen Liebe kommt das Göttliche Gute her, und das Göttliche Gute wird von den Engeln und von den Menſchen in den göttlichen Wahrheiten erlangt, denn das Wahre iſt blos allein das Behältnis des Guten; weswegen keiner, der nicht in den Wahrheiten ſtehet, etwas vom Herrn und von dem Himmel aufnehmen kann; in ſo viel demnach bey dem Menſchen die Wahrheiten mit dem Guten verbunden ſind, in ſo viel iſt der Menſch mit dem Herrn und mit dem Himmel verbunden: hieraus kommt nun ſelbſt der Urſprung der ehelichen Liebe, weswegen ſie unmittelbar die Grundlage des göttlichen Einfluſſes iſt. Daher kommt es, daß die Verbindung des Guten mit dem Wahren in den Himmeln die himmliſche Ehe heiſſet, und daß in dem Wort der Himmel mit der Ehe verglichen, und auch die Ehe genennet wird; wie auch, daß der Herr der Bräutigam und Mann, und der Himmel mit der Kirche die Braut und auch das Weib heiſſet.

372. Daß Gute und Wahre, wenn ſie bey dem Engel und bey dem Menſchen mit einander verbunden ſind, ſind nicht zwey, ſondern ein Einziges, weil alsdenn das Gute dem Wahren und das Wahre dem Guten eigen iſt: dieſe Verbindung verhält ſich, alswie wenn der Menſch dasjenige, was er will, denket, und was er denket, will, ſodann macht das Denken und das Wollen ein Einziges, und alſo ein einziges Gemüth aus, denn das Denken bildet oder ſtellet dasjenige, was der Wille gewollt hat, in der Geſtalt dar, und der Wille macht es zur Luſt; daher kommt es auch, daß im Himmel zwey Ehegatten nicht zwey, ſondern ein einziger Engel heiſſen. Dieſes iſt es auch, was durch die Worte des Herrn verſtanden wird: „Habt ihr nicht geleſen, daß Der von Anfang (den Menſchen) gemacht, Der hat ſie ein Männlein und Weiblein gemacht? und ſprach: darum wird ein Menſch Vater und Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen, und werden die zwey ein einiges Fleiſch ſeyn; ſo ſind ſie nun nicht mehr zwey, ſondern ein einiges Fleiſch; was nun Gott zuſammen gefüget hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden: nicht alle faſſen dieſes Wort, ſondern diejenigen, welchen es gegeben iſt,“ Matth. 19, 4. 5. 6. 11. Marc. 10, 6. 7. 8. 9; 1. B. Moſ. 2, 24: hier wird die himmliſche Ehe, worinnen die Engel ſind, und zugleich

das Eheband des Guten und Wahren beſchrieben; und dadurch, daß der Menſch nicht ſcheiden ſoll, was Gott zuſammen gefügt hat, wird verſtanden, daß das Gute nicht ſollte vom Wahren getrennet werden.

373. Hieraus kann man nun ſehen, woher die wahre eheliche Liebe komme, daß ſie nämlich in den Gemüthern derer, die im Ehebande ſind, zuerſt gebildet werde; und daß ſie von daher in den Leib übergehe und überflieſſe, und allda wie Liebe empfunden und gefühlet werde; denn was in dem Leibe gefühlt und empfunden wird, das hat ſeinen Urſprung aus dem Geiſtlichen des Menſchen, weil es aus dem Verſtand und Willen kommt; Verſtand und Wille machen den geiſtlichen Menſchen aus: was von dem geiſtlichen Menſchen in den Leib übergeht, das kommt allda unter einer andern Geſtalt zum Vorſchein, dennoch aber iſt es ähnlich und einſtimmig, alswie Seele und Leib, und wie die Urſache und Würkung iſt, wie man aus dem, was in den zwey Artikeln von den Uebereinſtimmungen geſagt und gezeigt worden, offenbar ſehen kann.

374. Ich hörte einen Engel die wahre eheliche Liebe und ihre himmliſche Ergötzungen folgender Geſtalt beſchreiben; ſie ſey das Göttliche des Herrn in den Himmeln, ſo das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre iſt, in zweyen vereinigt,

ſogar,

ſogar, daß ſie nicht zwey, ſondern ein Einziges ſeyn; er ſagte, im Himmel wären zwey Ehegatten dieſe Liebe, weil ein jeder ſein Gutes und ſein Wahres iſt, ſo wohl dem Gemüthe, als auch dem Leibe nach, denn der Leib iſt die Abbildung des Gemüthes, weil er darnach gebildet iſt; hieraus brachte er mit bey, daß das Göttliche in zweyen, die in der wahren ehelichen Liebe ſind, abgebildet ſey; und weil das Göttliche darinnen abgebildet ſey, ſo wäre auch der Himmel, weil der geſammte Himmel das vom Herrn ausflieſſende Göttliche Gute und Göttliche Wahre iſt, darinnen abgebildet, und daher komme es, daß dieſer Liebe alle Dinge des Himmels, ja, ſo viele Seligkeiten und Ergötzungen eingeſchrieben ſeyn, daß ſie nicht zu zählen wären; er druckte die Anzahl durch ein Wort aus, das Million Millionen enthielte: er wunderte ſich, daß ein Menſch der Kirche davon nichts wiſſe, da doch die Kirche der Himmel des Herrn auf Erden, und der Himmel das Eheband des Guten und Wahren ſey: er ſagte, er erſtaune, wenn er bedächte, daß innerhalb der Kirche mehr, als auſſerhalb derſelben, Ehebrüche begangen, und auch bekräftigt würden, deren Luſt im geiſtlichen Sinn und daher in der geiſtlichen Welt doch an ſich ſelbſt nichts anders ſey, als die Luſt der mit dem Böſen verknüpften falſchen Liebe, welche Luſt eine hölliſche Luſt iſt, weil ſie dem Vergnügen des Himmels, ſo

das

das Vergnügen, der mit dem Guten verbundnen wahren Liebe iſt, völlig entgegen ſtehet.

375. Ein jeder weis, daß zwey Eheleute, die einander lieben, innerlich mit einander vereinigt ſind, und daß das Weſentliche der Ehe in der Vereinigung der Herzen oder Gemüther beſtehet; hieraus kann man auch wiſſen, daß, wie nun die Herzen oder Gemüther in ſich beſchaffen ſind, auch ſo die Vereinigung, und auch ſo die Liebe unter ihnen ſey; das Gemüth wird lediglich von dem Wahren und Guten gebildet, denn alle Dinge, ſo in der ganzen Welt ſind, beziehen ſich auf das Gute und Wahre, und auch auf deren Verbindung, dahero iſt die Vereinigung der Gemüther völlig ſo, wie das Wahre und Gute, wovon ſie gebildet worden ſind, beſchaffen iſt, folglich iſt die Vereinigung der Gemüther, die aus dem ächten Wahren und Guten gebildet worden ſind, die allervollkommenſte. Es iſt zu wiſſen, daß ſich nichts mehr unter einander liebet, als das Wahre und Gute, weswegen aus dieſer Liebe die wahre eheliche Liebe entſpringt: das Falſche und Böſe lieben einander auch, dieſe Liebe aber wird hernach in die Hölle verwandelt.

376. Aus dem nun, was vom Urſprung der ehelichen Liebe bereits geſagt worden, kann geſchloſſen werden, welche denn eigentlich in der ehelichen Liebe ſind, und welche nicht darinnen ſind: daß nämlich diejenigen in der ehelichen Liebe ſeyn, welche

aus dem Göttlichen Wahren in dem Göttlichen Guten ſtehen; und daß die eheliche Liebe nur in ſo viel ächt ſey, in ſo viel das Wahre, das mit dem Guten verbunden wird, deſto mehr ächt iſt: und weil alles Gute, das mit dem Wahren verbunden wird, vom Herrn iſt, ſo folget, daß keiner in der wahren ehelichen Liebe ſeyn kann, wenn er den Herrn und Sein Göttliches nicht erkennet, denn ohne dieſe Erkänntnis kann der Herr nicht einflieſſen, noch ſich mit dem Wahren, das bey dem Menſchen befindlich iſt, verbinden.

377. Hieraus erhellet, daß die, ſo im Falſchen ſtehen, nicht in der ehelichen Liebe ſind, und die vollends nicht, ſo im Falſchen aus dem Böſen ſtehen: bey denen, die im Böſen und in dem daher rührenden Falſchen ſind, iſt auch das Innere, ſo dem Gemüthe zukommt, verriegelt; weswegen in ſelbigem nicht der allergeringſte Urſprung der ehelichen Liebe ſtatt finden kann, ſondern es findet unterhalb des Innern im äuſſerlichen oder natürlichen Menſchen, der von dem Innern getrennt iſt, die Verbindung des Falſchen und Böſen ſtatt, welche Verbindung das hölliſche Eheband genennet wird. Es wurde mir zu ſehen gegeben, wie die Ehe zwiſchen denen, die im Falſchen aus dem Böſen ſind, ſo die hölliſche Ehe heißet, beſchaffen iſt; ſie reden unter einander, und verbinden ſich auch aus Geilheit mit einander, innerlich aber brennen ſie vor

tödtlichen Haß wider einander, der ſo groß, daß er nicht zu beſchreiben iſt.

378. Es findet auch keine eheliche Liebe zwiſchen zweyen ſtatt, die aus verſchiedner Religion ſind, weil das Wahre des einen nicht mit dem Guten des andern zuſammenſtimmet, und zwey ungleiche und mißhellige Dinge können unmöglich aus zweyen ein einziges Gemüth machen, weswegen der Urſprung ihrer Liebe nicht das geringſte vom Geiſtlichen an ſich hat; wenn ſie ja beyſammen wohnen und zuſammen ſtimmen, ſo kommt es blos allein aus natürlichen Urſachen. Aus dem Grunde werden in den Himmeln nur diejenigen, ſo innerhalb einer Geſellſchaft ſind, weil ſie ſich im gleichen Guten und Wahren befinden, nicht aber die, ſo auſſerhalb der Geſellſchaft ſind, unter einander verehlichet: daß alle die, ſo innerhalb einer Geſellſchaft ſind, im gleichen Guten und Wahren ſtehen, und von denen, ſo ſich auſſerhalb derſelben befinden, unterſchieden ſind, leſe man oben die 41ſte und die darauf folgenden Nummern. Dieſes iſt auch bey dem Iſraelitiſchen Volk dadurch vorgeſtellet worden, daß ſie in die Stämme, und inſonderheit in die Familien heyratheten, ſich aber mit denen auſſerhalb denſelben nicht verheyrathen durften.

379. Auch findet keine wahre eheliche Liebe zwiſchen einem einzigen Mann und mehreren Weibern ſtatt; denn dieſes zerſtört den geiſtlichen Ur-

ſprung dieſer Liebe, welcher darinnen beſteht, daß aus zweyen ein einziges Gemüth gebildet werde, mithin zerſtöret es die innere Verbindung, ſo eine Verbindung des Guten und Wahren iſt, woraus eigentlich ſelbſt das Weſen dieſer Liebe kommt; eine Verehlichung mit mehreren, als mit einer einzigen, iſt eben ſo, wie ein in mehrere Willen vertheilter Verſtand; und wie ein Menſch, der ſich nicht zu einer, ſondern zu mehreren Kirchen bekennt, denn auf ſolche Art wird ſein Glaube von einander geriſſen, bis er endlich zunichte wird. Die Engel ſprechen: mehrere Weiber auf einmal nehmen, ſey gänzlich wider die göttliche Ordnung; *) und dieſes wüßten ſie aus ſehr vielen Urſachen, und auch daher, daß ſie, ſo bald ſie ſich eine Verehlichung mit mehreren dächten, ſogleich von der innern Se-

ligkeit

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß es dem Iſraelitiſchen Volk zugelaſſen worden, mehrere Weiber auf einmal zu nehmen, und zu den Weibern auch noch Kebsweiber hinzu zu fügen, ſolches aber den Chriſten nicht erlaubt iſt, war die Urſache, weil dieſes Volk in dem Aeußerlichen ohne das Innere war, die Chriſten hingegen können in dem Innern, und alſo in dem Eheband des Guten und Wahren ſeyn, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 3246. 4837. 8809, allwo dieſes weitläufig ausgeführet und bewieſen iſt.

ligkeit und himmliſchen Glückſeligkeit entfernt, und alsdenn wie betrunken würden, weil ſich bey ihnen das Gute von ſeinem Wahren trennete; und weil das Innere ihres Gemüthes blos allein von dem nur einigermaſſen darauf gerichteten Gedanken in einen ſolchen Zuſtand käme, ſo würden ſie deutlich inne, daß eine Verehlichung mit mehreren, als mit einer, ihr Inwendiges verſchlieſſe, und mache, daß ſtatt der ehelichen Liebe ſich die Liebe der Geilheit, welche Liebe von dem Himmel abführet, einſchleiche. Ferner ſagen ſie, der Menſch begreife dieſes ſchwerlich, weil wenige in der ächten ehelichen Liebe ſind, die nun in ſolcher nicht ſind, die wiſſen von der innern Ergötzung, ſo in dieſer Liebe iſt, ganz und gar nichts, ſondern nur von der Luſt der Geilheit, welche Luſt nach einer kurzen Beywohnung ſich in Unluſt verkehret; hingegen die Ergötzung der wahren ehelichen Liebe dauert nicht allein bis ins ſpäte Alter in der Welt, ſondern wird auch nach dem Tod zur Ergötzung im Himmel, und wird alsdenn mit der innern Anmuth erfüllt, die in Ewigkeit vollkommener wird. Sie ſagten auch, es könnten der Seligkeiten der wahren ehelichen Liebe auf viele tauſend gezählt werden, davon dem Menſchen nicht einmal eine einzige bekannt iſt, noch von einem, der nicht in dem vom Herrn herrührenden Eheband des Guten und Wahren iſt, mit dem Verſtand begriffen werden kann.

 380. Die

380. Die Liebe der Herrſchſucht des einen über den andern hebt die eheliche Liebe, und ihre himmliſche Ergötzung völlig auf, denn die eheliche Liebe, und ihre Ergötzung beſtehet, wie oben gemeldet worden, darinnen, daß des einen Wille des andern ſey, und dieſes untereinander und beyderſeitig; dieſe Herrſchſuchts Liebe in der Ehe iſt eine Zerſtörerin, denn der Herrſchende will, daß ſein Wille ganz allein in dem andern, aber von Seiten des andern in ihm gar keiner ſey, daher fällt das wechſelsweiſe oder beyderſeitige weg, mithin wird weder einige Liebe, noch deren Vergnügen, untereinander vergemeinſchaftet; da doch die Vergemeinſchaftung und die daher rührende Verbindung lediglich die innere Ergötzung, oder die ſo genannte Seligkeit in der Ehe iſt; die Herrſchſuchts Liebe löſchet dieſe Seligkeit, und nebſt ſolcher alles Himmliſche und Geiſtliche der ehelichen Liebe aus, ſo gar, daß man nicht weis, daß es vorhanden ſey, und wenn man es ſagen würde, ſo würde man es für ſo geringſchätzig halten, daß man zur bloſſen Erwähnung der aus der ehelichen Liebe herrührenden Seligkeit entweder lachen oder zornig werden würde. Wenn eins das will oder liebet, was das andere will, alsdenn iſt bey allen beyden Freyheit, denn alle Freyheit iſt der Liebe eigen, wo aber Herrſchſucht iſt, da iſt bey keinem von beyden Freyheit, eins iſt ein Sclav, auch der Herrſchende iſt

einer, weil er von der Begierde zu herrſchen als ein Sclav geführet wird; allein dieſes begreift man ganz und gar nicht, wenn man nicht weis, was die Freyheit der himmliſchen Liebe iſt: dennoch aber kann man aus dem, was ich oben vom Urſprung und Weſen der ehelichen Liebe geſagt habe, wiſſen, daß, in ſo viel die Herrſchſucht einreißt, auch in ſo viel die Gemüther nicht vereinigt, ſondern getheilt werden, die Herrſchſucht bringt unter das Joch, und ein unter das Joch geſtecktes Gemüthe iſt entweder von gar keinem Willen, oder von einem Widerwillen; wenn es von gar keinem Willen iſt, ſo hat es auch keine Liebe, wenn es von einem Widerwillen iſt, ſo iſt Haß anſtatt der Liebe vorhanden. Das Innere derer, die in einer ſolchen Ehe leben, läuft und ſtreitet wider einander, als wie es zwey einander entgegen ſtehende Dinge zu machen pflegen, wenn auch gleich das Aeuſſere, der Ruhe halben, an ſich haltend und friedlich iſt; das Widereinanderlaufen und der Streit dieſes Innern offenbaret ſich nach ihrem Tod, da kommen ſie gemeiniglich hinter einander, und ſodann ſtreiten ſie unter einander wie Feinde, und zerfleiſchen einander, denn ſie handeln alsdenn nach dem Zuſtand ihres Innern; ihre Streite und Zerfleiſchungen ſind mir etlichemal zu ſehen gegeben worden, und mancher ihre waren voller Rache und Wuth: denn im andern Leben wird das Innere eines jedweden in

in die Freyheit gelaſſen, und iſt nicht mehr von dem Aeuſſerlichen weltlicher Urſachen wegen eingeſchränkt; denn ein jeder iſt alsdenn ſo, wie er innerlich beſchaffen iſt.

381. Es giebt bey manchen ſo etwas der ehelichen Liebe Aehnlichſcheinendes, gleichwohl aber iſt es keine eheliche Liebe, wenn ſie nicht in der Liebe des Guten und Wahren ſind, es iſt eine Liebe, die aus vielerley Urſachen den Anſchein der ehelichen hat, nämlich damit ſie zu Hauſe bedienet werden, unbekümmert, oder ruhig, oder in Gemächlichkeit ſeyn, oder wenn ſie krank und alt werden, Pflegung haben, oder damit die Kinder, die ſie lieben, gewartet werden mögen; bey einigen iſt es Zwang aus Furcht für den Ehegatten, für den guten Namen, und für üble Folgen, einige bringt die Geilheit dazu. Auch iſt die eheliche Liebe bey den zwey Eheleuten unterſchieden, bey dem einen iſt derſelben mehr oder weniger, bey dem anderu wenig oder gar keine, und weil ſie unterſchieden iſt, ſo kann eins den Himmel, das andere die Hölle haben.

Die ächte eheliche Liebe iſt im innerſten Himmel, weil die Engel allda in dem Eheband des Guten und Wahren, und auch in der Unſchuld ſind; die Engel der untern Himmel ſind auch in der ehelichen Liebe, aber nur, in ſo viel ſie in der Unſchuld ſind, denn die eheliche Liebe iſt an und für ſich betrachtet der Zuſtand der Unſchuld, dahero iſt

zwiſchen

zwiſchen zwey Ehegatten, die in der ehelichen Liebe ſtehen, himmliſches Vergnügen, vor ihren Gemüthern ſind faſt eben ſolche Unſchulds-Spiele, wie unter den Kindern, denn alles mögliche vergnüget ihre Herzen, weil der Himmel mit ſeiner Freude in ihr ganzes Leben einflieſſet: weswegen im Himmel die eheliche Liebe durch die allerſchönſten Dinge vorgeſtellet wird; ich ſahe ſie auch durch eine mit einer weiſſen Wolke umgebene Jungfrau von unbeſchreiblicher Schönheit vorſtellen: es wurde geſagt, die Engel im Himmel hätten alle Schönheit von der ehelichen Liebe: die von ihr herrührende Neigungen und Gedanken werden durch diamantne Scheine, alswie gleichſam von Carfunkelſteinen und blinkenden Rubinen, und dieſes mit Ergötzungen, die das Innere der Gemüther reitzen, vorgeſtellet. Mit einem Wort, in der ehelichen Liebe ſtellet ſich der Himmel dar, weil der Himmel bey den Engeln in der Verbindung des Guten und Wahren beſtehet, und dieſe Verbindung die eheliche Liebe ausmachet.

382. Die Ehen in den Himmeln ſind von den Ehen auf Erden darinnen unterſchieden, daß die Ehen auf Erden die Fortpflanzung des Geſchlechts zum voraus haben, aber nicht in den Himmeln; ſtatt dieſer Fortpflanzung iſt in den Himmeln die Fortpflanzung des Guten und Wahren; daß dieſe Fortpflanzung ſtatt derſelben iſt, iſt die Urſache, weil

ihre Ehe das Eheband des Guten und Wahren iſt, wie ich oben gezeigt habe, und in dieſer Ehe wird das Gute und Wahre, und deren Verbindung über alles geliebet, dieſe ſind es dahero, die von den Ehen in den Himmeln fortgepflanzt werden: daher kommt es, daß in dem Wort durch Geburten und Zeugungen geiſtliche Geburten und Zeugungen nämlich des Guten und Wahren, angedeutet werden, durch **Mutter** und **Vater** wird das mit dem Guten vereinigte Wahre, ſo da zeuget, durch **Söhne** und **Töchter** das Wahre und Gute, ſo gezeuget werden, und durch **Eidame** und **Schnüre** die Verbindungen des Wahren und Guten angedeutet, *) und ſo weiter. Hieraus erhellet,

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Durch **Mutter** wird die Kirche in Anſehung des Wahren, und alſo auch das Wahre der Kirche, durch **Vater** die Kirche in Anſehung des Guten, und alſo auch das Gute der Kirche angedeutet, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 2691. 2717. Die Söhne bedeuten die Neigungen zum Wahren, und alſo die Wahrheiten ſelbſt Num. 489. 491. ꝛc. Die Töchter bedeuten die Neigungen zum Guten, und alſo das Gute ſelbſt, Num. 489. 490 ꝛc. Durch **Eidam** wird das Wahre angedeutet, das mit der Neigung zum Guten in Verbindung ſtehet, Num. 2389. Die Schnur deutet das Gute an, das mit ſeinem Wahren verbunden iſt, man leſe daſelbſt Num. 4843.

hellet, daß die Ehebündniſſe in den Himmeln nicht ſo ſind, wie die Ehebündniſſe auf Erden; in den Himmeln ſind geiſtliche Vermählungen, die nicht **Heyrathen**, ſondern Verbindungen der Gemüther aus dem Eheband des Guten und Wahren, zu nennen ſind; auf Erden aber ſind Heyrathen, weil ſie nicht nur den Geiſt, ſondern auch das Fleiſch angehen: und weil keine Heyrathen in den Himmeln ſind, ſo heiſſen dahero zwey Ehegatten nicht Mann und Weib, ſondern **des andern Gatte** wird aus dem engliſchen Begriff der Verbindung zweyer Gemüther in ein einziges mit einem Wort benennet, das ſo viel bedeutet, als ſein **wechſelsweiſe beyderſeitiges** (ſuum mutuum viciſſim). Hieraus kann man nun wiſſen, wie die Worte des **Herrn** Luc. am 20 Cap. v. 35. 36 von dem Heyrathen, zu verſtehen ſind.

383. Wie die Verehlichungen in den Himmeln geſchehen, das iſt mir auch zu ſehen gegeben worden; allenthalben im Himmel werden die, ſo einander gleich ſind, zuſammen gefügt, die aber einander ungleich ſind, von einander geſchieden, daher beſtehet eine jede Geſellſchaft des Himmels aus ſolchen, die einander gleich ſind; die Gleichen werden nicht von ſich ſelber, ſondern vom **Herrn** zu ihres Gleichen gebracht, man leſe oben Num. 41. 43. 44 rc; desgleichen wird auch ein Ehegatte zur Ehegattin gefüget, deren Gemüther nämlich in ein

einziges

einziges können verbunden werden; weswegen ſie beym erſten Anblick einander innigſt lieben, und als Eheleute einander anſehen, und ſich verehlichen; daher kommt es, daß alle Ehen des Himmels blos allein vom Herrn ſind: ſie feyern auch ein Freudenfeſt, und dieſes geſchiehet in Zuſammenkunft mehrerer; die Feſte ſind auch in den Geſellſchaften unterſchieden.

384. Weil die Ehen auf Erden Pflanzſtätte des menſchlichen Geſchlechts, und auch der Engel des Himmels ſind, denn der Himmel, wie oben in ſeinem Artikel gezeigt worden, iſt aus dem menſchlichen Geſchlecht, ferner, weil ſie aus einem geiſtlichen Urſprung, nämlich aus dem Eheband des Guten und Wahren ſind, und das Göttliche des Herrn hauptſächlich in dieſe Liebe einfließt, ſo ſind ſie dahero in den Augen der Engel des Himmels höchſt heilig; und im Gegentheil werden von ihnen die Ehebrüche, weil ſolche der ehelichen Liebe entgegen und zuwider ſind, als unheilig angeſehen: denn, ſo wie die Engel in den Ehen das Eheband des Guten und Wahren erblicken, welches der Himmel iſt, alſo ſehen ſie in den Ehebrüchen das Eheband des Falſchen und Böſen, welches die Hölle iſt: wenn ſie dahero Ehebruch nur nennen hören, ſo wenden ſie ſich weg: dieſes iſt auch die Urſache, daß, wenn der Menſch Ehebruch aus Wolluſt begehet, ihm der Himmel zugeſchloſſen wird; wenn nun dieſer verſchloſſen, ſo erkennet er nicht mehr

das Göttliche, noch etwas von dem, was des Glaubens der Kirche iſt. Daß alle, die ſich in der Hölle befinden, wider die eheliche Liebe ſind, das iſt mir von einem aus der Hölle ausgedampften Umkreis, der wie ein beſtändiges Beſtreben war, die Ehen zu zerreiſſen und zu entheiligen, zu empfinden gegeben worden: hieraus wurde mir klar, daß die herrſchende Luſt in der Hölle die Luſt des Ehebruchs ſey, und daß die Luſt des Ehebruchs auch noch in dieſer Luſt beſtehe, die Verbindung des Guten und Wahren, welche Verbindung den Himmel ausmachet, zu zerſtören: hieraus folget, daß die Luſt des Ehebruchs eine hölliſche Luſt ſey, die der Luſt des Eheſtands, welches eine himmliſche Luſt iſt, völlig entgegen ſtehet.

385. Es waren gewiſſe Geiſter, die, wie ſie es bey Leibes Leben im Gebrauch gehabt, mit ganz beſondrer Emſigkeit, und dieſes durch einen ganz gelinden gleichſam flieſſenden Einfluß, wie der Einfluß von guten Geiſtern zu ſeyn pflegt, an mich ſetzten, ich empfande aber, daß in ihnen lauter Liſt und dergleichen ſteckte, mich zu fangen und zu hintergehen; endlich redete ich mit einem von ihnen, und mir wurde geſagt, er wäre, da er noch in der Welt gelebt, ein General geweſen; und weil ich bemerkte, daß in ſeinen Gedanken=Bildern Geilheit war, ſo redete ich mit ihm von der Ehe in der mit Vorſtellungen (cum repræſentativis) begleiteten

geiſtlichen

geiſtlichen Sprache, die die Gedanken, und in einem Augenblick noch mehreres, vollkommen ausdruckt; er antwortete, er hätte bey Leibes Leben die Ehebrüche wie nichts geachtet: es wurde ihm aber geſagt, daß die Ehebrüche Schandthaten wären, ob ſie gleich denen, die welche begangen, von der erſchmeckten Luſt, und der daher rührenden Ueberredung, vorkämen, als wären ſelbige nicht ſo beſchaffen, auch wohl gar erlaubt; dieſes könnte er auch daraus erkennen, daß die Ehen Pflanzſtätte des menſchlichen Geſchlechts, und daher auch Pflanzſtätte des himmliſchen Reichs wären, und daß ſie dahero nimmermehr dürften verletzet, ſondern heilig müßten gehalten werden; ingleichen auch daraus, daß, weil er im andern Leben, und im Zuſtand der Empfindung wäre, er eigentlich wiſſen ſollte, daß die eheliche Liebe vom Herrn durch den Himmel hindurch herab komme, und daß von dieſer Liebe, als von der Urquelle, die wechſelsweiſe Liebe, ſo die Grundfeſte des Himmels iſt, entſpringe; und endlich auch daraus, daß die Ehebrecher ihren üblen Geſtank empfinden, wenn ſie ſich den himmliſchen Geſellſchaften nur nähern, und ſich daher gegen die Hölle ſtürzen; zum wenigſten hätte er wiſſen können, daß die Verletzung der Ehen wider die göttlichen Geſetze, und wider die bürgerlichen Geſetze aller Reiche, wie auch wider das ächte Licht der Vernunft ſey, weil ſie ſo wohl wider

die

die göttliche als menſchliche Ordnung iſt, und was dergleichen mehr war: er gab aber zur Antwort, ſolches hätte er bey Leibes Leben nicht gedacht; nun wollte er vernünfteln, ob ſich die Sache auch ſo verhalte, es wurde ihm aber geſagt, die Wahrheit lieſſe keine Vernunftſchlüſſe zu, denn dieſe vertheidigten nur die Ergötzlichkeiten, und alſo das Böſe und Falſche, und erſt müßte er über dasjenige, was ihm geſagt worden, weil es Wahrheiten wären, oder auch über den in der Welt höchſtbekannten Grundſatz denken, daß keiner dem andern thun ſoll, was er nicht will, daß es ihm der andere thue, wenn nun alſo ſein Weib, das er geliebet hätte, welches bey allen Ehen anfangs geſchieht, auf ſolche Weiſe von einem wäre angeführet worden, ob er da, wenn er in dem Zuſtand des Grimms darüber, und in dieſem Zuſtand in Worte ausgebrochen wäre, nicht auch ſelber die Ehebrüche würde verabſcheuet, und ſich ſodann, weil er einen guten Verſtand hätte, weit ſtärker, als andre, wider ſolche würde befeſtiget, ja, ſolche bis in die Hölle würde verwünſcht haben?

386. Es wurde mir gezeigt, wie die Ergötzung der ehelichen Liebe zum Himmel, hingegen die Luſt des Ehebruchs zur Hölle ſchreitet: die Fortſchreitung der von der ehelichen Liebe herrührenden Ergötzungen gen Himmel zu geht unaufhörlich in mehrere bis in unzählige und unausſprechliche Seligkeiten und Glückſeligkeiten, und je tiefer ſie hinein

kommt

kommt, in deſto unzähligere und unausſprechlichere kommt ſie, bis ſelbſt in die Seligkeiten des innerſten Himmels oder des Himmels der Unſchuld, und dieſes mit der größten Freyheit; denn alle Freyheit iſt aus der Liebe, und alſo kommt die größte Freyheit aus der ehelichen Liebe, die unmittelbar die himmliſche Liebe iſt, Aber die Fortſchreitung des Ehebruchs gieng auf die Hölle zu, und ſtufenweiſe bis zu dem Unterſten, wo nichts als Grauſamkeit und Schrecken vorhanden: ein ſolches Loos haben die Ehebrecher nach Verlauf ihres Lebens in der Welt zu erwarten. Durch Ehebrecher werden diejenigen verſtanden, die zwar eine Luſt an den Ehebrüchen, aber keine Ergötzung an den Ehen empfinden.

Von den Amtsverrichtungen der Engel im Himmel.

387. Die Amtsverrichtungen in den Himmeln ſind nicht zu zählen, noch inſonderheit zu beſchreiben, ſondern es kann von ihnen nur etwas überhaupt geſagt werden, denn ſie ſind unzählig, und auch nach den Aemtern der Geſellſchaften mancherley; denn eine jede Geſellſchaft begleitet ein beſonderes Amt; denn ſo wie die Geſellſchaften nach

dem Guten unterſchieden ſind, wie man oben Num. 41. nachleſen kann, alſo ſind ſie auch nach den Nutzſtiftungen unterſchieden, weil das Gute bey allen in den Himmeln das durch die Werkthätigkeit ausgewürkte Gute iſt, ſo eben die Nutzleiſtungen ſind: ein jeder ſtiftet daſelbſt Nutzen, denn das Reich des Herrn iſt ein Reich der Nutzſtiftungen.

388. In den Himmeln, ſo wie auf Erden, ſind vielerley Verwaltungen, es ſind daſelbſt kirchliche, bürgerliche, und häusliche; daß daſelbſt kirchliche ſind, erhellet aus dem, was oben Num. 221-227 vom Gottesdienſt daſelbſt geſagt und gezeigt worden; daß es bürgerliche giebt, iſt aus dem zu ſehen, was ich Num. 213-220 von den Regierungen im Himmel geſagt und gezeigt habe; und daß es allda häusliche giebt, kann aus dem, was Num.. 183-190 von den Wohnungen und Aufenthalt der Engel, wie auch, was von den Ehen im Himmel, Num. 366-386 geſagt und gezeigt worden, erſehen werden: hieraus erhellet, daß vielerley Amtsverrichtungen und Verwaltungen innerhalb einer jeden Geſellſchaft ſind.

389. Alle Dinge in den Himmeln ſind nach der göttlichen Ordnung angeordnet, worüber allenthalben von den Engeln vermittelſt der Verwaltungen gehalten wird; die weiſern Engel halten über die, ſo das gemeine Wohl oder den gemeinen Nutzen betreffen, die weniger weiſen über die, ſo

das beſondere Wohl anbelangen, und ſo weiter: die Dinge ſind untergeordnet, völlig ſo, wie in der göttlichen Ordnung die Nutzſtiftungen untergeordnet ſind: daher iſt mit einem jeden Amt auch Würde, nach Beſchaffenheit der Würde des geſtifteten Nutzens, verknüpfet; dem ungeachtet aber maßet ſich der Engel keine Würde an, ſondern räumt ſie alle dem geſtifteten Nutzen ein, und weil der Nutzen das vom Engel geſtiftete Gute iſt, und alles Gute vom Herrn kommt, ſo eignet er dahero allen geſtifteten Nutzen dem Herrn zu: wer dahero erſt auf die Ehre für ſich und von da hernach auf die Ehre für die Nutzſtiftung, nicht aber zuerſt auf die Ehre für die Nutzſtiftung und von da hernach auf die Ehre für ſich bedacht iſt, der kann im Himmel unmöglich ein Amt verwalten, weil er rückwärts vom Herrn hinweg, und zuvörderſt auf ſich, auf die Nutzſtiftung aber zuletzt ſiehet: wenn vom Nutzen geredet wird, ſo wird auch darunter der Herr verſtanden, weil der Nutzen, wie kurz zuvor gemeldet worden, das Gute, und das Gute vom Herrn iſt.

390. Hieraus kann man nun ſchlieſſen, wie die Unterordnungen in den Himmeln beſchaffen ſeyn, nämlich, wie einer die Nutzſtiftung liebet, ſchätzet und ehret, alſo liebet, ſchätzet und ehret er auch die Perſon, mit welcher die Nutzſtiftung verknüpfet iſt; wie auch, die Perſon wird in ſo viel geliebet, ge-

ſchätzet

ſchätzet und geehret, in ſo viel ſie nicht ſich, ſondern dem Herrn die Nutzſtiftung zueignet; denn in ſo viel iſt ſie weiſe, und in ſo viel ſtiftet ſie den Nutzen, welchen ſie ſchaffet, aus dem Guten: die geiſtliche Liebe, Hochachtung und Ehre iſt nichts anders, als die Liebe, Hochachtung und Ehre des Nutzens in der Perſon, und die Ehre der Perſon von der Nutzſtiftung, aber nicht die Ehre der Nutzſtiftung von der Perſon: wer aus dem geiſtlichen Wahren die Menſchen betrachtet, der betrachtet ſie auch nicht anders; denn er ſiehet, daß ein Menſch eben ſo gut wie der andre iſt, er mag nun in groſſer, oder geringer Würde ſeyn, ihren Unterſchied aber ſiehet er blos allein in der Weisheit, und Weisheit heißt: die Nutzſtiftungen, und alſo das Gute des Mitbürgers, der Geſellſchaft, des Vaterlandes und der Kirche lieben. Darinnen beſtehet auch die Liebe zum Herrn, weil alles Gute, ſo das Gute der Nutzſtiftung iſt, vom Herrn kommt; darinnen beſtehet auch die Liebe gegen den Nächſten, weil der Nächſte das Gute iſt, das man in dem Mitbürger, in einer Geſellſchaft, in dem Vaterland und in der Kirche lieben, und ihnen leiſten muß.

391. Alle Geſellſchaften in den Himmeln ſind nach den Nutzſtiftungen unterſchieden, weil ſie nach dem Guten unterſchieden ſind, wie ich oben Num. 41 ꝛc. geſagt habe, und das Gute iſt das durch die

Werkthätigkeit ausgewürkte Gute oder das Gute der thätigen Liebe, welches die Nutzſtiftungen ſind: es giebt Geſellſchaften, deren Verrichtungen beſtehen in Wartung der kleinen Kinder; andrer Geſellſchaften ihre Verrichtungen ſind, ſelbige, wenn ſie groß werden, zu unterrichten und zu erziehen: es giebt andre, die die Knaben und Mägdlein, ſo von der Auferziehung in der Welt guter Art ſind, und daher in den Himmel kommen, ebenfalls unterrichten und erziehen: andre belehren die einfältigen Guten von der Chriſtenheit, und führen ſie auf den Weg zum Himmel: andre unterrichten ebenfalls mancherley Völker: andre beſchützen die neuen Geiſter, die erſt neulich aus der Welt kommen, für den Anfällen der böſen Geiſter: es giebt auch welche, die denen, ſo ſich auf der untern Erde befinden, beyſtehen: es ſind auch welche, die den in den Höllen befindlichen ſind, und Ziel und Maas halten, damit ſie nicht über die vorgeſchriebene Schranken einander peinigen; auch ſind einige bey denen, ſo von den Todten auferwecket werden. Ueberhaupt werden die Engel einer jeden Geſellſchaft zu den Menſchen geſandt, damit ſie ſolche beſchützen, von den böſen Neigungen und den daher rührenden böſen Gedanken abziehen, und ihnen gute Neigungen, in ſo viel ſie deren freywillig annehmen, eingeben mögen, wodurch ſie auch der Menſchen Thaten und Werke regieren, indem ſie

die böſen Abſichten, ſo viel möglich, entfernen: die Engel, wenn ſie bey den Menſchen ſind, wohnen gleichſam in den Neigungen derſelben, und um ſo viel wohnen ſie nahe bey dem Menſchen, um ſo viel er in dem Guten aus dem Wahren iſt, um ſo viel aber wohnen ſie entfernter von ihm, um ſo viel die Belebung von dem Wahren entfernt iſt. Allein, alle dieſe Verwaltungen der Engel ſind Verwaltungen des Herrn durch die Engel, denn die Engel verrichten ſolche nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn: daher kommt es, daß durch die Engel in dem Wort, in deſſen innern Sinn, nicht Engel verſtanden werden, ſondern etwas Göttliches vom Herrn; und daher kommt es auch, daß die Engel in dem Wort Götter genennet werden. *)

392. Dieſe Verrichtungen ſind ihre gemeine Verrichtungen, es hat aber ein jeder noch ſein ge-

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß durch die Engel in dem Wort etwas Göttliches vom Herrn angedeutet werde, leſe man in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 1925. 2821. 3039. ꝛc. Die Engel werden in dem Wort Götter genennet, daher, weil ſie das Göttliche Wahre und Gute vom Herrn aufnehmen, man leſe daſelbſt Num. 4295. 4402. 8301. 8192.

wiſſes Amt inſonderheit; denn jeglicher gemeine Nutzen beſtehet aus unzählig andern, die man Vermittelungs, Verwaltungs und Bedienungs Nutzſtiftungen nennet; alle und jede ſind nach der göttlichen Ordnung zuſammen und untergeordnet, und alle zuſammen genommen machen den gemeinen Nutzen, der das gemeine Wohl iſt, aus und vollkommen.

393. Die in der Welt nicht um der Ehre oder des Gewinſtes willen, ſondern wegen des Nutzens zum Leben, ſo wohl zu dem ihrigen, als zum Leben andrer, das **Wort** geliebet, und aus Verlangen den darinn befindlichen Wahrheiten nachgeforſchet haben, die ſtehen im Himmel im Kirchenweſen; dieſe ſind allda, nach Beſchaffenheit ihrer Liebe zu dem Nutzen, und ihres Verlangens nach ſelbigem, in Erleuchtung und im Lichte der Weisheit, worein ſie auch, vermöge des **Worts** in den Himmeln, kommen, welches **Wort** nicht natürlich wie in der Welt, ſondern geiſtlich iſt, wie man oben Num. 259 nachleſen kann: dieſe verwalten das Predigtamt, und die, ſo an Weisheit aus der Erleuchtung vor andern einen Vorzug haben, ſtehen allda in einer obern Stelle. Die, ſo in der Welt das Vaterland und deſſen gemeines Wohl lieber, als das ihrige gehabt, und aus Liebe zur Gerechtigkeit und zum Rechte gerecht und rechtmäßig gehandelt haben, ſtehen im bürgerlichen Weſen; in ſo

viel

viel nun dieſe aus Verlangen der Gerechtigkeitslie=
be die Geſetze der Gerechtigkeit durchforſchet, und
ſich dadurch einen Einſichtsvollen Verſtand zuwege
gebracht haben, in ſo viel ſind ſie vermögend, Aem=
ter im Himmel zu begleiten, die ſie auch alsdenn in
derjenigen Stelle oder in demjenigen Grad, in wel=
chem ihre Einſicht iſt, verwalten, dieſe Einſicht iſt
auch in eben dem Grad, in welchem die Liebe zum
Nutzen für das gemeine Wohl ſtehet. Ueberdieſes
ſind im Himmel ſo viele Aemter, Verwaltungen
und Mühwaltungen, daß ſie der Menge wegen nicht
zu zählen ſind, in der Welt ſind ihrer, gegen die
zu rechnen, wenig: alle Engel, ſo viel ihrer ſind,
thun ihre Verrichtung und Arbeit aus Liebe zum
Nutzen mit Vergnügen, und keiner verrichtet ſie
aus Liebe zu ſich ſelber oder zum Gewinn; auch iſt
bey keinem einzigen die Liebe zum Gewinn wegen
Lebens Unterhalt anzutreffen, weil ihnen alle Lebens
Nothdürftigkeiten umſonſt geſchenket werden, denn
ſie wohnen umſonſt, werden umſonſt gekleidet, und
eſſen umſonſt: *) hieraus erhellet, daß die, ſo ſich
und die Welt lieber gehabt haben, als den Nutzen,
im Himmel gar keine Amtsſtelle haben: denn die
Eigenliebe oder die Neigung zu ſich ſelber bleibt ei=

*) Von der Speiſe der Engel leſe man oben Pag. 412. die Anmerk. des Ueberſetzers.

nem jeden nach geendigten Leben in der Welt, und wird in Ewigkeit nicht ausgerottet, man leſe oben Num. 363.

394. Ein jeder im Himmel iſt in ſeiner Verrichtung nach der Uebereinſtimmung, es iſt aber keine Uebereinſtimmung mit der Verrichtung, ſondern mit dem Nutzen einer jeden Verrichtung, man leſe oben Num. 112, und alle Dinge haben eine Uebereinſtimmung, Num. 106: wer im Himmel eine Verwaltung oder Verrichtung hat, die mit ihrem Nutzen übereinſtimmet, der iſt gänzlich in eben dem Lebens Zuſtand, worinnen er in der Welt geweſen iſt, denn das Geiſtliche und Natürliche machen durch die Uebereinſtimmungen ein Einziges aus, doch mit dem Unterſchied, daß er im innern Vergnügen iſt, weil er ſich im geiſtlichen Leben, ſo das innere Leben, und daher fähiger iſt, die himmliſche Seligkeit aufzunehmen, befindet.

Von der himmliſchen Freude und Glückſeligkeit.

395. Kaum einer weis heut zu Tage, was der Himmel und die himmliſche Freude ſey; diejenigen, welche ſich den Himmel und dieſe Freude gedacht haben, haben ſich einen ſo gemeinen und ſo

groben

groben Begriff davon gemacht, daß er ſo viel, als nichts iſt: ich konnte von den Geiſtern, die erſt aus der Welt ins andere Leben kommen, am beſten erfahren, was ſie ſich für einen Begriff vom Himmel und von der himmliſchen Freude gemacht haben, denn, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen werden, gleich als wann ſie noch in der Welt wären, ſo denken ſie eben alſo. Die Urſache, daß man nicht weis, was die himmliſche Freude ſey, iſt dieſe, weil die, ſo darüber gedacht, nach den äuſſerlichen Freuden, die dem natürlichen Menſchen zukommen, geurtheilt, und nicht gewußt haben, was der innere oder geiſtliche Menſch, und alſo auch nicht, was deſſen Freude und Seligkeit ſeyen; wenn demnach die, ſo in der geiſtlichen oder innern Fröhlichkeit geweſen ſind, geſagt hätten, was und welcherley die himmliſche Freude ſey, ſo hätte ſie nicht begriffen werden können, denn ſie wäre in den Begriff der Unwiſſenheit, und alſo nicht in die Empfindung gefallen, dahero wäre ſie mit unter den Dingen geweſen, die der natürliche Menſch verworfen hätte. Jedoch aber kann ein jeder ſo viel einſehen, daß der Menſch, wenn er den äuſſern oder natürlichen Menſchen verläßt, in den innern oder geiſtlichen komme, hieraus kann man nun wiſſen, daß die himmliſche Freude eine innere und geiſtliche Freude, nicht aber eine äuſſere oder natürliche Freude ſey; und daß ſie auch, weil ſie innerlich und geiſtlich iſt, reiner

und ausnehmender ſey, und das Innere des Menſchen, das iſt, ſeine Seele oder ſeinen Geiſt, reitze oder ergötze. Ein jeder kann aus dem allein den Schluß machen, daß er eine ſolche Freude habe, wie die Freude ſeines Geiſtes geweſen, und daß die Luſt des Leibes, ſo die Fleiſches Luſt genennet wird, in Rückſicht auf jene, nicht himmliſch ſey; was auch in dem Geiſt des Menſchen iſt, wenn er den Leib verläßt, das bleibt nach dem Tod übrig, denn ſodann lebt der Geiſt=Menſch.

396. Alle Freuden entſtehen von der Liebe, denn was der Menſch liebet, darüber empfindet er Freude, die Freude kommt bey einem nicht anderswoher; folglich, wie die Liebe iſt, ſo iſt auch die Freude; alle Luſt des Leibes oder des Fleiſches entſtehet von der Eigenliebe und von der Liebe zur Welt, daher kommen auch die Begierden und deren Wolluͤſte; aber alle Freuden der Seele oder des Geiſtes entſtehen von der Liebe zum Herrn und von der Liebe gegen den Nächſten, daher kommen auch die Zuneigungen zum Guten und Wahren, und die innere Glückſeligkeiten: dieſe beyderley Liebe mit ihrer Freude flieſſet vom Herrn und aus dem Himmel durch einen innern Weg von oben her ein, und reitzet das Innere; jene zweyfache Liebe aber mit ihrer Luſt flieſſet von dem Fleiſch und von der Welt durch einen äuſſern Weg von unten her ein, und reitzet das Aeuſſere. In ſo viel demnach dieſe

beyder=

benderley Liebe des Himmels aufgenommen wird und in ſo viel ſie reitzet, in ſo viel nun wird das Innere, ſo der Seele oder dem Geiſt zukommt, eröffnet, und ſchauet von der Welt weg und auf den Himmel; in ſo viel aber jene zwenfache Welt-Liebe aufgenommen wird, und in ſo viel ſolche reitzet, in ſo viel wird das Aeuſſere, ſo dem Leib oder dem Fleiſche zukommt, eröffnet, und ſiehet von dem Himmel auf die Welt: ſo wie die benderley Liebe einfließt und aufgenommen wird, alſo flieſſet auch zugleich ihre Freude ein, in das Innere flieſſen die Freuden des Himmels, und in das Aeuſſere die Welt-Freuden, weil alle Freude, wie ich geſagt habe, von der Liebe herrühret.

397. Der Himmel iſt an ſich ſo beſchaffen, daß er voll von Freuden, ja ſogar, daß er in ſich betrachtet nichts anders, als Seligkeit und Freude iſt, weil das Göttliche Gute, das von der göttlichen Liebe des Herrn ausflieſſet, den Himmel insgemein und insbeſondere bey einem jeden allda ausmachet, und die göttliche Liebe beſtehet in dem Wollen, daß alle und jede die innigſte und vollkommene Seligkeit und Glückſeligkeit genieſſen: daher kommt es, daß, ob man ſage, der Himmel oder die himmliſche Freude, ſolches einerley iſt.

398. Die Freuden des Himmels ſind unausſprechlich und auch unzählig, von den unzähligen aber kann derjenige, welcher blos allein in der Luſt

des

des Leibes oder des Fleiſches iſt, nicht eine einzige wiſſen noch glauben, weil ſein Inneres, wie oben gemeldet worden, von dem Himmel zur Welt, und alſo rückwärts ſiehet; denn wer ganz und gar in der Luſt des Leibes oder des Fleiſches, oder welches einerley, in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt iſt, der ſpühret weiter keine, als nur die Freude über die Ehre, über den Gewinn und über die leiblichen und ſinnlichen Wollüſte, ſo die innerliche Freuden des Himmels dergeſtalt auslöſchen und erſticken, daß man gar nicht glaubt, daß es welche giebt; man würde ſich dahero ſehr verwundern, wenn man nur ſagte, daß nach Entfernung der Freuden über die Ehre und den Gewinn, andre Freuden vorhanden wären, und man würde ſich noch mehr wundern, wenn man ſagte, daß die Freuden des Himmels, die an deren Stelle erfolgen, unzählig, und ſo beſchaffen wären, daß die Freuden des Leibes und des Fleiſches, die hauptſächlich von der Ehre und dem Gewinn herrühren, mit jenen nicht verglichen werden könnten: hieraus erhellet nun die Urſache, warum man nicht weis, was die himmliſche Freude ſey.

399. Wie groß die Freude des Himmels iſt, das kann blos allein daraus erkannt werden, daß ſich alle die, ſo allda ſind, ein Vergnügen daraus machen, ihre Freuden und Seligkeiten dem andern mitzutheilen, und weil ſie in den Himmeln alle ſo

beſchaf=

beſchaffen ſind, ſo iſt offenbar, wie unbeſchreiblich groß die Freude des Himmels iſt; denn in den Himmeln, wie oben Num. 268 gezeigt worden, theilen alle einem jeden, und jeder theilet allen mit. Dieſes gemeinſchaftliche Mittheilen kommt von der zweyerley Liebe des Himmels her, die, wie ich geſagt habe, die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächſten iſt; dieſe zweyerley Liebe nun theilet ihre Freude mit: daß die Liebe zum Herrn ſo beſchaffen iſt, kommt daher, weil die Liebe des Herrn eine ſolche Liebe iſt, die alles das Ihrige allen mittheilet, denn ſie will, daß alle glückſelig ſeyn ſollen; eben eine ſolche Liebe iſt auch in allen denen, die Ihn lieben, weil der Herr in ihnen iſt, daher kommt es, daß die Engel ihre Freuden unter einander wechſelsweiſe mittheilen; daß die Liebe gegen den Nächſten eben auch ſo beſchaffen ſey, wird man im folgenden ſehen: hieraus kann nun klar ſeyn, daß dieſe zweyerley Liebe ihre Freude mittheilet: ein anders iſt es mit der Eigenliebe und der Liebe zur Welt; die Eigenliebe entziehet und benimmt ander alle ihre Freude, und ziehet ſie auf ſich, denn ſie will ſich alleine wohl; und die Weltliebe will, daß dasjenige, was dem Nächſten zugehöret, ihr eigen ſey; dieſe beyderley Liebe dahero zerſtöret bey andern die Freuden; wenn ſie ja mittheilbar iſt, ſo geſchiehet es nur ihrentwegen, aber nicht um der andern willen, dahero iſt ſie in Rückſicht

auf

auf die andern, wo nicht deren ihre Freuden um ſo viel bey ihr oder in ihr ſind, nicht mittheilbar, ſondern zerſtörend. Daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt, wenn ſie herrſchen, ſo beſchaffen ſind, daß iſt mir öfters durch die lebendige Erfahrung zu empfinden gegeben worden; ſo oft die Geiſter, die, da ſie noch als Menſchen in der Welt gelebt, in dieſer beyderley Liebe geſtanden haben, ſich zu mir heran naheten, ſo oft vergieng und verſchwand meine Freude; und es wurde mir auch geſagt, daß, wenn dergleichen Geiſter nur auf eine himmliſche Geſellſchaft zu giengen, gleich bey ihrer Annäherung die Freude derer, die ſich in der Geſellſchaft befinden, vermindert werde, und welches wunderbar, daß dieſe Böſen alsdenn in ihrem Vergnügen ſeyn: hieraus wurde mir klar, daß der Zuſtand des Geiſtes des Menſchen ſo iſt, wie er in dem Leibe beſchaffen geweſen, denn er iſt eben ſo, als wie er nach der Trennung vom Leibe iſt, daß er nämlich das Vergnügen oder das Wohl des andern begehret oder ſich darnach gelüſten läßt, und daß, in ſo viel er davon erlangt, er auch in ſo viel Freude hat: hieraus kann man nun ſehen, daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt die Freuden des Himmels zerſtören, und alſo der zweyerley himmliſchen Liebe, die da mittheilbar iſt, völlig zuwider ſind.

400. Es

400. Es iſt aber zu wiſſen, daß die Luſt derer, die in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt ſtehen, wenn ſie ſich einer himmliſchen Geſellſchaft nähern, eine Luſt ihrer Begierde iſt, und alſo auch dem Vergnügen des Himmels entgegen ſtehet; ſie kommen in die Luſt ihrer Begierde dadurch, daß ſie denen, die im himmliſchen Vergnügen ſind, ſolches rauben und entziehen: wenn aber die Beraubung und Benehmung wegfällt, da geht es ganz anders zu, alsdenn können ſie nicht herannahen, weil, in ſo viel ſie ſich nähern, ſie in ſo viel in Angſt und Schmerzen gerathen; daher kommt es, daß ſie ſich ſelten unterſtehen, nahe zu kommen; dieſes iſt mir ebenfalls durch ſehr viele Erfahrungen zu wiſſen gegeben worden, von denen ich nun auch etwas anführen will. Die Geiſter, die aus der Welt ins andre Leben übergehen, begehren nichts mehr, als in den Himmel zu kommen, faſt alle wollen ihn durchaus haben, indem ſie in der Einbildung ſtehen, der Himmel ſey weiter nichts, als hineingelaſſen und aufgenommen werden; weswegen ſie auch, weil ſie es verlangen, zu einer Geſellſchaft des äuſſerſten Himmels gebracht werden; die in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt ſtehen, die fangen an, wenn ſie zum erſten Eingang dieſes Himmels kommen, beängſtigt, und innerlich dermaſſen gemartert zu werden, daß ſie mehr die Hölle, als den Himmel in ſich fühlen, dahero ſtürzen ſie

ſich

ſich von da gähling herab, und ruhen nicht eher, als in den Höllen bey ihres Gleichen. Oftmals geſchahe es auch, daß dergleichen Geiſter gerne wiſſen wollten, was die himmliſche Freude ſey, und da ſie hörten, daß ſie in dem Innern der Engel ſey, ſo begehrten ſie, mit derſelben vergemeinſchaftet zu ſeyn, dahero geſchahe es auch, denn was ein Geiſt, der noch nicht im Himmel und auch noch nicht in der Hölle iſt, verlangt, das wird ihm auch, wenn es rathſam iſt, gegeben; nach geſchehener Vergemeinſchaftung fiengen ſie an, gequälet zu werden, ſo heftig, daß ſie vor Schmerzen nicht wußten, wie ſie den Leib zuſammen preſſen ſollten; ich habe geſehen, daß ſie das Haupt bis zu den Füſſen ſtieſſen, ſich auf die Erde warfen, und ſich allda, als wie die Schlangen, in Kreiſe zuſammen krümmten, und dieſes von der innern Qual; eine ſolche Würkung hatte die himmliſche Freude bey denen, die ſich in der von der Eigenliebe und der Liebe zur Welt herrührenden Luſt befanden; die Urſache iſt, weil dieſe beyderley Liebe entgegen ſtehet, und wenn eine entgegenſtehende Kraft in eine andre entgegenſtehende würket, ſo wird dergleichen Schmerzen verurſachet; und weil die himmliſche Freude durch einen innern Weg eingehet, und in die entgegenſtehende Luſt einflieſſet, ſo drehet ſie das Innere, das in dieſer Luſt iſt, rückwärts, und alſo in das ihm Entgegenſtehende, daher rühren dergleichen

chen

chen Peinigungen. Daß jene beyderley Liebe entgegenſtehet, iſt die Urſache, wie ich oben geſagt habe, dieſe, weil die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächſten alles das Ihrige andern mittheilen wollen, denn das iſt ihre Freude, hingegen die Eigenliebe und die Liebe zur Welt wollen andern das Ihrige entziehen, und an ſich bringen, und in ſo viel ſie dieſes können, in ſo viel ſind ſie im Vergnügen. Hieraus kann man nun wiſſen, woher es kommt, daß die Hölle vom Himmel getrennt iſt, denn alle, die ſich in der Hölle befinden, ſind, da ſie in der Welt gelebt, blos allein in den von der Eigenliebe und der Liebe zur Welt herrührenden Freuden des Leibes und des Fleiſches geweſen, aber alle, die in den Himmeln ſind, haben ſich, da ſie in der Welt gelebt, in den von der Liebe zum Herrn und von der Liebe gegen den Nächſten herrührenden Freuden der Seele und des Geiſtes befunden; weil nun die Eigenliebe und die Liebe zur Welt der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den Nächſten entgegenſtehen, ſo ſind dahero auch die Höllen und die Himmel gänzlich von einander geſchieden, und zwar dergeſtalt, daß ein Geiſt, der in der Hölle iſt, es nicht einmal wagt, einen einzigen Finger von da heraus zu ſtrecken, oder den Scheitel des Haupts zu erheben, denn wenn er nur ein klein wenig davon heraus ſteckt oder erhe-

bet, ſo wird er gequälet und gepeiniget: dieſes habe ich auch oftmals geſehen.

401. Ein Menſch, der in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt iſt, empfindet bey ſolchen, und auch bey allen und jeden davon herrührenden Wollüſten, ſo lange er in dem Leibe lebt, ein Vergnügen: ein Menſch aber, der in der Liebe zu Gott und in der Liebe gegen den Nächſten iſt, empfindet bey ſolchen, und bey den davon herrührenden guten Neigungen, ſo lange er in dem Leibe lebt, keine offenbare Freude, ſondern nur eine beynah unmerkliche Seligkeit, weil ſie in ſeinem Innern verborgen liegt, und von dem Aeuſſern, das dem Leib zukommt, verhüllt, und durch die weltliche Sorgen gleichſam ſtumpf gemacht iſt: nach dem Tode aber werden die Zuſtände ganz und gar verändert; die Luſt der Eigenliebe und der Liebe zur Welt werden alsdenn in das Schmerzhafte und Grauſame verkehret, weil ſie in dergleichen, ſo man das hölliſche Feuer nennet, und manchmal ins Unflätige und Garſtige, ſo mit ihren unreinen Lüſten übereinſtimmet, verwandelt werden, woran ſie alsdenn, welches zu verwundern iſt, ihre Luſt haben: aber die dunkle Freude, und die beynah unmerkliche Seligkeit, welche bey denen in der Welt geweſen iſt, die in der Liebe zu Gott und in der Liebe gegen den Nächſten geſtanden haben, wird alsdenn in die

Freude

Freude des Himmels verwandelt, die mehr als zu merklich und fühlbar wird; denn jene Seligkeit, die, da dieſelben in der Welt gelebt, in ihrem Innern verborgen gelegen, wird alsdenn aufgedeckt und heraus ins offenbare Gefühl gelaſſen, weil ſie ſodann im Geiſte ſind, und weil ihrem Geiſt jene Freude eigen geweſen.

402. Alle Freuden des Himmels ſind mit den Nutzſtiftungen verknüpft, und darinnen befindlich; weil die Nutzſtiftungen das Gute der Liebe und der Liebthätigkeit ſind, in welchem die Engel ſtehen; dahero hat ein jeder ſolcherley Freuden, welcherley die Nutzſtiftungen ſind, und die Freude iſt auch ſo groß, als die Neigung zu Nutzſtiftungen iſt. Daß alle Freuden des Himmels Freuden des Nutzens ſeyn, das kann aus der Vergleichung mit den fünf Sinnen des menſchlichen Leibes erhellen; es iſt jeder Sinn nach Beſchaffenheit ſeines Nutzens mit Vergnügen verſehen, es iſt dem Geſichte, dem Gehör, dem Geruch, dem Geſchmack, und dem Gefühl ſein Vergnügen gegeben worden; das Sehen bekommt ſein Vergnügen von der Schönheit und von dem Wohlgeſtalteten, das Gehör von den Harmonien oder wohllautenden Zuſammenſtimmungen, der Geruch von dem Wohlriechenden, und der Geſchmack von dem Wohlſchmeckenden; den Nutzen, den jeder Sinn leiſtet, ſehen diejenigen, welche Nachdenken haben, gar wohl ein, und die-

jenigen noch beſſer, welche die Uebereinſtimmungen verſtehen; daß das Sehen ein ſolches Vergnügen hat, das kommt von dem Nutzen her, den es dem Verſtand leiſtet, der das innerliche Sehen iſt; daß das Hören ein ſolches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es ſo wohl dem Verſtand, als auch dem Willen durch das Aufmerken leiſtet; daß das Riechen ein ſolches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es dem Gehirn und auch der Lunge leiſtet; daß das Schmecken ein ſolches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es dem Magen und von daher dem ganzen Körper leiſtet, dadurch, daß er ſolchem Nahrung giebt; das eheliche Vergnügen, das ein reineres und vortrefflicheres Vergnügen des Gefühls iſt, iſt des Nutzens halben, der in der Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts und der daher rührenden Engel des Himmels beſteht, vorzüglicher, als alle dieſe Ergötzungen. In dieſen ſinnlichen Werkzeugen ſind dieſe Ergötzungen aus dem Einfluß des Himmels, wo alles Vergnügen in dem Nutzen beſteht, und ſich nach Beſchaffenheit des Nutzens verhält.

403. Gewiſſe Geiſter hatten nach der in der Welt eingeſogenen Meinung geglaubt, die himmliſche Glückſeligkeit beſtünde in einem müßigen Leben, worinnen ſie von andern bedienet würden; aber es wurde ihnen geſagt, nimmermehr beſtünde eine

Glückſeligkeit darinnen, daß ſie ruhen und von daher Glückſeligkeit haben wollten, denn alſo würde ein jeder die Glückſeligkeit der andern für ſich alleine haben wollen, und wenn ſie ein jeder für ſich haben wollte, ſo würde ſie keiner haben; ein ſolches Leben würde kein thätiges, ſondern ein träges Leben ſeyn, worinnen ſie erſtarren würden; da ihnen doch bekannt ſeyn könnte, daß ohne ein thätiges Leben kein glückſeliges Leben ſtatt finde, und daß das Müßigſeyn des Lebens nur um der Erholung willen ſey, damit man deſto munterer zur Thätigkeit des Lebens zurück eilen könne: hernach wurde weitläuftig gezeigt, daß das engliſche Leben in Leiſtung des Guten der thätigen Liebe beſtehe, welches eben der Nutzen iſt, und daß die Engel alle ihre Glückſeligkeit in dem Nutzen, aus dem Nutzen, und nach Beſchaffenheit des Nutzens haben. Die nun eine ſolche Einbildung gehabt, daß nämlich die himmliſche Freude in einem müßigen Leben beſtünde, indem ſie im Müßigſeyn die ewige Freude einathmeten, denen wurde zur Beſchämung zu empfinden gegeben, wie ein ſolches Leben beſchaffen ſey, und ſie empfanden es, daß es das aller traurigſte Leben war, und daß ſie, weil auf ſolche Art alle Freude verloren gieng, nach kurzer Zeit deſſen überdrüßig wurden und einen Eckel dafür hatten.

404. Diejenigen Geiſter, die beſſer als die andern unterrichtet zu ſeyn glaubten, ſagten: ihr Glaube in der Welt wäre der geweſen, daß die himmliſche Freude blos allein darinnen beſtehe, Gott zu loben und zu preiſen, und daß dieſes das würkſame Leben ſey; allein, es wurde ihnen geſagt, Gott loben und preiſen, wäre nicht ein ſolches würkſames Leben, und Gott habe auch keines Lobes und Preiſes nöthig, ſondern er wollte haben, daß ſie Nutzen ſtiften, und alſo das Gute, ſo das Gute der thätigen Liebe genennet wird, leiſten ſollten: ſie konnten ſich aber bey dem Guten der thätigen Liebe nicht den allergeringſten Begriff einer himmliſchen Freude machen, ſondern ſie machten ſich den Begriff einer Dienſtbarkeit; die Engel dargegen bezeugten, daß bey dieſer Stiftung des Guten die größte Freyheit ſey, weil ſie aus der innern Zuneigung kommt, und mit unausſprechlichem Vergnügen verbunden iſt.

405. Faſt alle, die ins andere Leben kommen, ſtehen in den Gedanken, daß die Hölle des einen der Hölle des andern, und der Himmel des einen dem Himmel des andern gleich ſey, da doch auf beyden Seiten unendliche Mannigfaltigkeiten und Verſchiedenheiten ſind, und nimmermehr einer eine gänzlich gleiche Hölle, wie der andere, auch nimmermehr einer einen gänzlich gleichen Himmel, wie

der andere hat; ſo wie nimmermehr ein Menſch, Geiſt und Engel dem andern völlig gleich iſt, auch nicht einmal dem Geſichte nach; da ich nur den Gedanken hatte, daß ihrer zwey einander ganz ähnlich oder gleich wären, ſo entſatzten ſich die Engel dafür, und ſagten, jedwede Einheit würde aus der einhelligen Zuſammenſtimmung mehrerer formiret, und die Einheit wäre ſo, wie dieſe Zuſammenſtimmung beſchaffen; und auf ſolche Art mache eine jede Geſellſchaft des Himmels ein Einziges aus, und alle Geſellſchaften des Himmels auch ein Einziges, und dieſes nur allein vom Herrn durch die Liebe. Die Nutzſtiftungen in den Himmeln ſind ebenfalls von aller möglichen Mannigfaltigkeit und Verſchiedenheit, und nimmermehr iſt die Nutzſtiftung des einen der Nutzſtiftung des andern gleich, und alſo iſt auch das Vergnügen des einen nicht mit dem Vergnügen des andern einerley; ja, noch mehr, die Freuden von einer jeglichen Nutzſtiftung ſind unzählig, und dieſe unzählige ſind eben auch mancherley, dennoch aber mit einander in einer ſolchen Ordnung verbunden, daß eins aufs andere ſiehet, ſo wie die Nutzleiſtungen eines jeglichen Gliedes, Werkzeuges und Eingeweides im Körper, und noch mehr, wie die Nutzleiſtungen eines jeden Gefäßes und Fäſerleins in jedwedem Glied, Werkzeug und Eingeweide, deren alle und jede dergeſtalt unter einander verbunden

 ſind,

ſind, daß ſie ihr geleiſtetes Gute in dem andern, und alſo ſolches in allen, und alle ihr Gutes in jedem erblicken; durch dieſes allgemeine und beſondere Aufeinanderſehen machen ſie gleichſam ein Einziges aus.

406. Ich habe mit den Geiſtern, die aus der Welt erſt angekommen waren, von dem Zuſtande des ewigen Lebens etlichemal geſprochen, daß es nämlich darauf ankomme, zu wiſſen, wer der Herr des Reichs, wie die Regierung, und was für eine Regierungsform ſey; gleichwie es denen, ſo in der Welt in ein andres Reich kommen, um nichts mehr zu thun ſey, als zu wiſſen, wer der König, und wie er, und ſeine Regierung beſchaffen, und noch mehrere Dinge, ſo zu dieſem Reiche gehören; um deſto mehr müßten ſie ſich in demjenigen Reich, worinnen ſie in Ewigkeit leben ſollten, darum bekümmern; ſie müßten demnach wiſſen, daß es der Herr ſey, Der den Himmel, und auch die ganze Welt regiere, denn wer eins regiere, regiere auch das andere, und daß alſo das Reich, worinnen ſie anitzo wären, des Herrn ſey, und daß die Geſetze dieſes Reichs ewige Wahrheiten ſeyn, die ſich alle auf dieſes einige Geſetz, den Herrn über alles, und den Nächſten wie ſich ſelber zu lieben, gründeten; ja, itzt müßten ſie um ſo mehr, wenn ſie anders wie die Engel ſeyn wollten, den Nächſten mehr lieben, als ſich ſelber. Da ſie dieſes

gehöret hatten, ſo konnten ſie nichts darauf antworten, weil ſie bey Leibes Leben wohl ſo was gehöret, aber nicht geglaubet hatten; ſie verwunderten ſich, daß eine ſolche Liebe in dem Himmel ſey, und daß es möglich ſey, daß einer den Nächſten mehr liebe, als ſich ſelber; ſie wurden aber belehret, daß im andern Leben alles Gute immer höher ſteige, und daß hingegen das Leben in dem Leibe ſo beſchaffen, daß ſie nicht weiter kommen könnten, als den Nächſten wie ſich ſelber zu lieben, weil ſie ſich im Leiblichen befänden; wenn aber dieſes aus dem Wege geräumt ſey, ſo werde die Liebe alsdann reiner und endlich engliſch, welches darinnen beſteht, den Nächſten mehr lieben, als ſich ſelber, denn in den Himmeln iſt dieſes eine Luſt, dem andern wohl zu thun, aber ſich ſelber wohl zu thun, wofern es nicht dem andern zum Beſten, und alſo um des andern willen geſchiehet, iſt eine Unluſt; und das heißt, den Nächſten mehr lieben, als ſich ſelber. Daß es eine ſolche Liebe geben könne, das hätte man, wurde geſagt, aus einiger Perſonen ehelicher Liebe erſehen können, daß ſie lieber haben ſterben wollen, als ſehen, daß der Ehegatte verletzet werde; ferner aus der Liebe der Eltern gegen die Kinder, daß die Mutter lieber Hunger leidet, als ihr Kind hungrig zu ſehen; wie auch aus einer aufrichtigen Freundſchaft, daß man ſich für Freunde in Gefahr begiebt; auch aus der höflichen und verſtellten

Freundſchaft, die eine aufrichtige nachäffen will, daß man nämlich denen, bey welchen man Wohlwollen vorgiebt, groſſe Dinge anbietet, wie auch, daß man dergleichen im Munde hat, ob es einem gleich nicht ums Herz iſt; endlich aus der Natur der Liebe, welche von der Art iſt, daß es ihr eine Freude iſt, andern zu dienen, nicht um ihrentwegen, ſondern um der Freude willen. Allein dieſes konnten diejenigen, welche ſich mehr als die andern liebten, und die, ſo bey Leibes Leben gewinnſüchtig geweſen, nicht faſſen; am allerwenigſten aber die Geitzigen.

407. Es hat ein gewiſſer, der bey Leibes Leben vor andern mächtig geweſen, dieſes im andern Leben beybehalten, daß er auch herrſchen wollte; es wurde ihm aber geſagt, daß er nun in einem andern Reich ſey, welches ewig währe, und daß ſein Herrſchen auf Erden abgeſtorben ſey, und daß einer nunmehro nicht anders, als nach dem Guten und Wahren, wie auch nach der Barmherzigkeit des Herrn, darinnen er, nach ſeinem Leben in der Welt, ſtehe, geſchätzet werde; ferner, daß dieſes Reich ſich verhalte wie auf der Erde, wo man nur um der Güter, und um der Gnade bey dem Fürſten willen hochgehalten werde; hier aber ſeyen die Güter das Gute und Wahre, und die Gnade bey dem Fürſten ſey die Barmherzigkeit bey dem Herrn, in welcher der Menſch, nach Beſchaffenheit ſeines

Lebens in der Welt, ſtehe; wenn einer anders herrſchen wollte, ſo ſey er ein Rebelle, denn er ſey hier in eines andern Reich: da er dieſes gehöret, wurde er ganz beſchämt.

408. Ich redete mit Geiſtern, die in den Gedanken ſtunden, der Himmel und die himmliſche Freude beſtehe darinnen, daß ſie die Größten ſeyen; ſie wurden aber berichtet, daß in dem Himmel derjenige der Größte ſey, welcher der Kleinſte iſt, denn der Kleinſte heißt der, ſo nichts vermag und nicht weiſe iſt, und aus ſich ſelber nichts vermögen, auch nicht aus ſich ſelber weiſe ſeyn will, ſondern aus dem Herrn; der auf ſolche Weiſe der Kleinſte iſt, der hat die größte Glückſeligkeit; und weil er die größte Glückſeligkeit hat, ſo folget daraus, daß er der Größte ſey, denn auf ſolche Art vermag er vom Herrn alles, und iſt vor allen andern weiſe; und was iſt wohl der Größte ſeyn anders, als der Glückſeligſte ſeyn? dieſe größte Glückſeligkeit ſuchen die Mächtigen in ihrer Macht, und die Reichen in ihrem Reichthum: Ferner wurde geſagt, der Himmel beſtehe nicht darinnen, daß einer verlange der Kleinſte zu ſeyn deswegen, damit er der Größte ſey, denn da beſtrebt er ſich und begehret der Größte zu ſeyn, ſondern darinnen, daß er von Herzen andern mehr als ſich ſelber wohl will, und andern um ihrer Glückſeligkeit willen, nicht aber in Abſicht auf

ſich

ſich ſelber wegen Wiedervergeltung, ſondern aus Liebe dienen will.

409. Die himmliſche Freude an und für ſich ſelbſt, ſo wie ſie in ihrem Weſen iſt, kann unmöglich beſchrieben werden, weil ſie in dem Innerſten des Lebens der Engel, und von daher in allen ihren Gedanken und Neigungen, und von dieſen in allen ihren Reden und in allen ihren Handlungen iſt; es iſt, als wenn das Innere völlig eröfnet und aufgeſchloſſen ſey, um Wonne und Seligkeit zu empfangen, die ſich durch alle und jede Faſern, und alſo durch und durch ausbreitet, daher iſt die Empfindung und das Gefühl davon ſo beſchaffen, daß es nicht beſchrieben werden kann; denn was beym Innerſten anfängt, das flieſſet in alles dasjenige, was aus dem Innerſten hergeleitet iſt, und rücket immer mit neuen Zuwachs auf das Aeuſſere zu. Wenn die guten Geiſter, die noch nicht in dieſer Freude ſind, weil ſie noch nicht in den Himmel erhoben worden, ſolche von einem Engel aus dem Umkreis ſeiner Liebe empfinden, ſo werden ſie dermaſſen mit Wonne erfüllt, daß ſie gleichſam in eine ſüſſe Ohnmacht fallen: ſo gieng es denen etlichemal, welche gerne wiſſen wollten, was die himmliſche Freude ſey.

410. Einige Geiſter verlangten auch zu wiſſen, was die himmliſche Freude ſey, dahero wurde ihnen

ihnen geſtattet, ſolche *) bis auf denjenigen Grad, daß ſie nichts mehr ertragen konnten, zu empfinden; aber es war doch noch keine engliſche Freude, kaum war es, wie das allergeringſte Engliſche, welches mir durch die Mittheilung ihrer Freude deutlich zu empfinden gegeben worden; es war ſo gering, daß es beynah etwas froſtiges war, und dieſes nenneten ſie doch höchſt himmliſch, weil es ihr Innerſtes war: hieraus erhellete nicht allein, daß es Grade der himmliſchen Freude giebt, ſondern auch, daß des einen ſein Innerſtes kaum zu dem Aeuſſerſten oder Mittlern des andern hinanreicht; ferner daß, wenn man einen ſein Innerſtes fühlen läßt, er in ſeiner himmliſchen Freude iſt, und daß er das noch Innerlichere nicht ertragen kann, und ihm ſchmerzhaft wird.

411. Einige eben keine böſe Geiſter fielen in eine Ruhe, als wie in einen Schlaf, und wurden in Anſehung des Innern, ſo ihrem Gemüthe eigen, in den Himmel verſetzt;

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 543, allwo der Verfaſſer eben dieſes geſagt hat, heißt es alſo: dahero wurde ihnen geſtattet, ihr Innerſtes bis auf denjenigen Grad zu empfinden, daß ſie nichts mehr ertragen konnten ꝛc.

verſetzt; denn die Geiſter können, ehe ihr Inneres eröffnet worden, in den Himmel verſetzt, und in Anſehung deſſen, was die Glückſeligkeit der allda befindlichen betrift, unterrichtet werden; ich habe geſehen, daß ſie ſo eine halbe Stunde lang ruheten, und hernach in das Aeuſſere, worinnen ſie zuvor waren, wieder fielen, wie auch, daß ſie ſich alsdenn deſſen, was ſie geſehen hatten, wieder erinnerten; ſie ſagten, ſie wären unter den Engeln im Himmel geweſen, und hätten allda erſtaunliche Dinge geſehen und vernommen, die alle wie von Gold, Silber und Edelgeſteinen glänzten, in Verwundernswürdigen Geſtalten, die ſich wunderbar veränderten; die Engel aber hätten ſich nicht lediglich an dem Aeuſſerlichen dieſer Dinge, ſondern an dem ergötzet, was ſie vorſtellten, welches unausſprechliche göttliche Dinge, und unendliche Weisheiten wären, und darüber hätten ſie eine Freude gehabt; auſſer unzählig andern Dingen, wovon nicht einmal der Millionſte Theil durch menſchliche Sprachen auszudrücken wäre, noch in die Begriffe, worinnen etwas Materielles oder Körperliches ſey, fallen könnte.

412. Faſt alle, welche in das andere Leben kommen, wiſſen nicht, was die himmliſche Seligkeit und Glückſeligkeit ſey, darum, weil ſie nicht wiſſen, was die innerliche Freude, und wie ſie beſchaffen ſey; ſie haben blos allein von den leibli-

chen

chen und weltlichen Freuden und Fröhlichkeiten eine Empfindung; deswegen meinen ſie, das, was ſie nicht wiſſen, ſey ein Nichts, da doch die leibliche und weltliche Freuden gar nichts dagegen ſind; damit nun die Frommen, welche nicht wiſſen, was die himmliſche Freude ſey, ſolches wiſſen und erkennen mögen, ſo werden ſie zuerſt zu den paradieſiſchen Dingen gebracht, die alle Bilder der Einbildungs=kraft übertreffen; alsdenn meinen ſie, ſie ſeyen in das himmliſche Paradies gekommen, ſie werden aber belehret, daß dieſes noch nicht die wahre himmliſche Glückſeligkeit ſey; deswegen werden ihnen die innern Freudens Zuſtände zu erkennen gegeben, die ſie bis in ihr Innerſtes hinein empfinden können: von da werden ſie hernach in den Zuſtand des Friedens gebracht bis in ihr Innerſtes hinein, und ſodann bekennen ſie, daß nichts davon jemalen auszudrucken ſey, noch ſich denken laſſe: und endlich werden ſie in den Zuſtand der Unſchuld, auch bis in ihr innerſtes Gefühl, verſetzt: hieraus nun wird ihnen zu erkennen gegeben, was ein wahrhaftig geiſtliches und himmliſches Gut ſey.

413. Damit ich aber wiſſen konnte, was, und wie der Himmel und die himmliſche Freude beſchaffen iſt, ſo wurde mir vom Herrn oft und lange Zeit durch gegönnet, die Lieblichkeiten der himmli=

ſchen

ſchen Freuden zu empfinden, weil ichs nun aus der lebendigen Erfahrung habe, ſo kann ichs wohl wiſſen, aber niemals beſchreiben: damit man aber nur ein Gedankenbild davon haben möge, ſo will ich nur etwas weniges gedenken: es iſt ein Eindruck von unzähligen Annehmlichkeiten und Freuden, welche etwas Allgemeines auf einmal darſtellen, in dieſem Allgemeinen, oder in dieſem allgemeinen Eindruck ſind Zuſammenſtimmungen von unzähligen Eindrücken, welche ſich nicht deutlich, ſondern nur dunkel empfinden laſſen, weil es die allgemeinſte Empfindung iſt; dennoch wurde mir zu empfinden gegeben, daß unzählige Dinge darinnen ſeyen, die alſo geordnet ſind, daß ſie nimmermehr beſchrieben werden können; dieſe unzähligen Dinge, welcherley ſie auch ſeyn, flieſſen aus der Ordnung des Himmels: eine ſolche Ordnung iſt in allem und jedem auch in dem Geringſten des Eindrucks, welches nur als ein allgemeinſtes Einzige dargeſtellt und nach der Fähigkeit deſſen, welcher der Gegenſtand iſt, empfunden wird: mit einem Wort, in einem jeden Allgemeinen ſind unendlich viele Dinge in der ordentlichſten Geſtalt, und nichts iſt, das nicht lebe, und reitze, und zwar alles von dem Innerſten heraus, denn die himmliſche Freuden kommen aus dem Innerſten. Ich habe auch empfunden, daß die Freude und

Wonne gleich als wie vom Herzen kam, und ſich ſehr ſanft durch alle innerſte Faſern, und von daher in die ſich zuſammen ſammlende Faſern ausgoß, mit einem ſolchen innerſten Gefühl der Annehmlichkeit, daß eine Faſer nichts als Freude und Wonne war, und eben ſo war auch alle daher rührende Empfindung und Gefühl, und lebte aus der Glückſeligkeit; die Freude über die leiblichen Wollüſte verhält ſich zu jenen Freuden, wie ein grober und ſtechender Erdſcholl zu der reinen und ſanfteſten Luft. Ich habe bemerkt, daß, wenn ich alle meine Freude in den andern überflößen wollte, an deren Stelle eine innerlichere und vollkommenere Freude, als die vorige war, unaufhörlich einfloß; und in ſo viel ich dieſes wollte, in ſo viel floß ſolche ein; ich empfande auch, daß dieſes vom Herrn kam.

414. Welche im Himmel ſind, die gehen beſtändig dem Frühling ihres Lebens entgegen; und je mehr Jahrtauſende ſie leben, deſto lieblicher und glückſeliger ihr Frühlingszuſtand wird, und dieſes in Ewigkeit mit beſtändigen Wachsthum, nach dem Fortgang und den Graden der Liebe, der Liebthätigkeit und des Glaubens. Diejenigen von dem weiblichen Geſchlecht, welche in einem hohen Alter, und vom Alter ausgezehrt geſtorben ſind, aber in dem Glauben an den Herrn, in der thätigen Liebe gegen den Nächſten, und in glückſeliger ehelicher

Liebe mit dem Mann gelebt haben, kommen mit den Jahren immer mehr und mehr in die Blüte der zarten, und erwachſenen Jugend, und in eine ſolche Schönheit, die alle Gedankenbilder von einer Schönheit, die man ſich jemalen durch das Sehen eindrücken mag, überſteigt; denn die Güte und thätige Liebe iſt es, welche ſo bildet, und ihres gleichen darſtellet, und macht, daß das Angenehme und Schöne der Liebe aus den beſonderſten Theilen des Angeſichts heraus leuchtet, ſo daß jene ſelbſt Geſtalten der thätigen Liebe ſind; einige haben ſie geſehen, und ſind darüber erſtaunt: die Geſtalt der thätigen Liebe iſt ſo beſchaffen, daß man im andern Leben ganz lebhaft ſiehet, daß es ſelbſt die thätige Liebe iſt, die da bildet und abgebildet wird, und zwar alſo, daß der ganze Engel, inſonderheit das Angeſicht, gleichſam thätige Liebe iſt, die ſich offenbar ſehen läßt und bemerkt wird; wenn dieſe Geſtalt geſehen wird, ſo iſt es eine unausſprechliche Schönheit, welche unmittelbar das innerſte Leben des Gemüths mit thätiger Liebe überſtrömt: mit einem Wort, alt werden im Himmel, heißt jung werden: die in der Liebe zum Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten gelebt haben, die werden im andern Leben ſolche Geſtalten, oder ſolche Schönheiten; alle Engel ſind dergleichen Geſtalten, und zwar mit einer unzähligen Mannigfaltigkeit; aus dieſen beſteht der Himmel.

Von der unermeßlichen Größe des Himmels.

415. Daß der Himmel des Herrn unermeßlich groß iſt, das kann aus ſehr vielem, was in den vorhergehenden Artikeln geſagt und gezeigt worden, offenbar erſehen werden, hauptſächlich daraus, daß der Himmel aus dem menſchlichen Geſchlechte, wie oben Num. 311 = 317 nachgeleſen werden kann, und nicht allein aus demjenigen Geſchlechte, welches innerhalb der Kirche, ſondern auch aus demjenigen, welches auſſerhalb derſelben geboren, Num. 318 = 328, und alſo aus allen denen iſt, die von der erſten Entſtehung dieſes Erdballs an geweſen, und in dem Guten gelebt haben. Was für eine groſſe Menge Menſchen auf dieſem ganzen Erdkreis ſey, das kann ein jeder, der von den Theilen, Ländern und Reichen etwas weis, von ſelbſt ſchlieſſen; wer eine Berechnung anſtellt, wird inne werden, daß aus dieſer Erde jeden Tag auf viele tauſend, und alſo innerhalb einem Jahr auf etliche Myriaden oder Millionen Menſchen ſterben, (und dieſes von den erſten Zeiten an, da inzwiſchen etliche tauſend Jahre verfloſſen ſind) die alle nach ihrem Tod in die andere Welt, ſo die geiſtliche Welt genennet wird, gekommen ſind, und unaufhörlich kommen. Wie viel ihrer aber davon Engel des Himmels ge-

 worden

worden ſind, und werden, das kann ich nicht ſagen; ſo viel iſt mir geſagt worden, daß es deren zu den alten Zeiten ſehr viele geworden ſind, weil die Menſchen damals innerlicher und geiſtlicher gedacht haben, und daher in himmliſcher Neigung geweſen ſind; hingegen in den folgenden Zeiten wären es ihrer nicht ſo viele geworden, weil der Menſch mit dem Erfolg der Zeit äuſſerlicher wurde, und anfieng, natürlicher zu denken, und daher in irdiſcher Neigung zu ſtehen. Hieraus kann nun zuerſt erhellen, daß der Himmel blos allein ſchon von den Einwohnern dieſer Erde groß ſey.

416. Daß der Himmel des Herrn unendlich groß ſey, das kann blos allein daraus erſehen werden, daß alle Kinder, ſie mögen innerhalb oder auſſerhalb der Kirche geboren ſeyn, von dem Herrn angenommen, und Engel werden, deren Anzahl ſich bis auf den vierten oder fünften Theil des ganzen menſchlichen Geſchlechts auf dem Erdboden beläuft. Daß jedes Kind, es mag, wo es immer wolle, es mag innerhalb der Kirche, oder auſſerhalb derſelben, es mag von frommen oder von gottloſen Aeltern geboren ſeyn, wenn es ſtirbt, von dem Herrn aufgenommen, und im Himmel erzogen, wie auch nach der göttlichen Ordnung unterrichtet, und zu den Neigungen zum Guten, und durch dieſe zu den Erkänntniſſen des Wahren angewieſen,

wieſen, und hernach, ſo wie es an Erkänntnis und Weisheit vollkommener wird, in den Himmel eingeführet, und ein Engel werde, das leſe man oben Num. 329=345; wie groß demnach die Menge der Engel des Himmels, vom Anfang der Schöpfung her, bis auf die heutige Zeit, nur allein von den Kindern geworden ſey, kann man leicht ſchlieſſen.

417. Wie unermeßlich groß der Himmel des **Herrn** ſey, das kann auch daraus erhellen, daß alle Planeten, die in unſrer Sonnen=Welt unſern Augen ſichtbar ſind, Erdbälle ſeyen, und daß noch überdieſes unzählige in dem Weltall, und alle voller Einwohner ſeyen, von welchen ich in einem beſondern Tractat, betittelt: **von den Erdbällen in unſrer Sonnen=Welt**, gehandelt habe; woraus ich nun dieſes folgende anführen will. „Daß mehrere Erdbälle, und auf ihnen Menſchen, „und daher Geiſter und Engel ſeyen, iſt in dem „andern Leben mehr als zu wohl bekannt; denn es „wird einem jeden daſelbſt, der es aus Liebe zur „Wahrheit und um des daher rührenden Nutzens „willen verlangt, zugelaſſen, mit den Geiſtern an„drer Erdbälle zu reden, und ſich daraus von der „Vielheit der Welten zu überzeugen, und ſich zu un„terrichten, daß nämlich das menſchliche Geſchlecht „nicht nur aus einem einzigen, ſondern aus unzäh„ligen Erdbällen ſey. Ich habe etlichemal davon

„mit den Geiſtern unſrer Erde geredet, und ſie „ſagten, daß ein Menſch, der Verſtand hat, aus „vielen Dingen, die er weis, auch wiſſen könne, „daß es noch mehrere Erdbälle, und auf ihnen „Menſchen gebe; denn man kann aus der Ver„nunft ſchlieſſen, daß ſo groſſe Laſten, wie die Pla„neten ſind, deren einige an Gröſſe dieſe Erde „übertreffen, nicht leere Klumpen, noch blos allein „dazu erſchaffen ſeyen, daß ſie ſich um die Sonne „wälzen, und mit ihrem geringen Lichte für eine „einzige Erde leuchten, ſondern daß ihr Nutzen weit „herrlicher, als ſo einer ſeyn müſſe. Wer nun glaubt, „wie es auch ein jeder glauben ſoll, daß Gott die„ſes Weltall zu keinem andern Endzweck erſchaffen „habe, als daß ein menſchliches Geſchlecht daſey, „und von dieſem der Himmel entſtehe, weil das „menſchliche Geſchlecht eine Pflanzſtatt des Him„mels iſt, derſelbe kann nicht anders, er muß glau„ben, daß es Menſchen gebe, wo nur irgend eine „Erde iſt. Daß die Planeten, welche unſern Au„gen ſichtbar ſind, weil ſie innerhalb den Grenzen „dieſer Sonnenwelt ſind, Erdbälle ſeyen, kann „man daraus offenbar einſehen, daß ſie Körper „von einer erdigten Materie ſind, weil ſie das Licht „der Sonne zurück werfen, und wenn man ſie „durch optiſche Gläſer betrachtet, gar nicht wie die „Sterne von einer blinkenden Flamme, ſondern „wie Erden dunkelfärbig ausſehen; man kann es

„auch

„auch daraus wiſſen, weil ſie eben ſo, wie unſre „Erde, um die Sonne lauffen, und in dem Thier„kreis fortgehen, und daher Jahre und Jahrs„Zeiten, als da ſind Frühling, Sommer, Herbſt „und Winter machen; desgleichen, daß ſie ſich eben „ſo, wie unſre Erde, um ihre Axe drehen, und da„her Tage und Tags-Zeiten, als Morgen, Mittag, „Abend und Nacht, machen; und daß noch über„dieſes einige von ihnen Monden haben, die man „Trabanten nennet, und die ſich nach geſetzten Zei„ten um ihre Erden drehen, wie ſich der Mond „um die unſrige drehet; und daß der Planet Sa„turn, weil er am weiteſten von der Sonne ent„fernt iſt, eben auch einen groſſen leuchtenden Ring „hat, der dieſem Erdball vieles, obwohl zurückpral„lendes Licht, zuwirft. Wie kann wohl jemals ei„ner, der dieſes weis, und vernünftig bedenkt, vor„geben, daß dieſes leere Körper ſeyen? Ueber„dieſes habe ich mit den Geiſtern geredet, daß ein „Menſch daraus glauben könne, daß in dem Welt„all mehrere Erden als eine einzige ſeyn, weil „der geſtirnte Himmel ſo unermeßlich groß, und „ſo unzählig viele Sterne darinnen ſeyen, deren ein „jeder an ſeinem Ort oder in ſeiner Welt eine Son„ne iſt, wie unſere Sonne, in verſchiedener Gröſ„ſe: wer es recht bedenkt, der ſchließt, daß dieſes „ſo unermeßliche Ganze nichts anders, als ein Mit„tel zum letzten Endzweck der Schöpfung ſeyn könne,

„welcher Endzweck das himmliſche Reich iſt; wor=
„innen Gott mit den Engeln und Menſchen woh=
„nen kann; denn die weite ſichtbare Welt, oder
„der Himmel, der von ſo vielen unzähligen Ster=
„nen erleuchtet iſt, welches eben ſo viele Sonnen
„ſind, iſt nur ein Mittel, daß Erdbälle, und auf
„ihnen Menſchen daſeyen, aus welchen das himm=
„liſche Reich beſtehet. Hieraus kann ein vernünf=
„tiger Menſch nicht anders denken, als daß ein ſo
„unermeßliches Mittel zu einem ſo großen Endzweck
„nicht für das menſchliche Geſchlecht einer einzigen
„Erde gemacht ſey; was wäre dieſes auf Seiten
„Gottes, des Unendlichen, vor dem tauſend, ja
„Millionen Erdbälle, und noch dazu alle voller
„Einwohner, wenig oder gar nichts ſind? Es giebt
„Geiſter, deren einzige Bemühung dahin gehet,
„ſich Erkänntniſſe zu erwerben, weil ſie lediglich
„daran ein Vergnügen haben, derowegen iſt es
„dieſen Geiſtern erlaubt, herum zu ſchweifen, und
„auch auſſerhalb dieſer Sonnen=Welt in andre zu
„gehen, und ſich Kenntniſſe zu verſchaffen: dieſe
„ſagten, daß nicht allein in dieſer Sonnen=Welt,
„ſondern auch auſſer derſelben, in dem Sternen=
„Himmel, Erdbälle, auf welchen Menſchen ſind,
„in unermeßlich groſſer Anzahl ſeyen: dieſe Gei=
„ſter ſind aus dem Planeten Mercur. Man hat
„ausgerechnet, daß, wenn zehnmal hundert tauſend
„Erdbälle in dem Weltall wären, und auf einem

„jeden

„jeden Erdball drey hundert tauſendmal tauſend „oder drey hundert Millionen Menſchen, und zwey „hundert Generationen innerhalb ſechs tauſend Jah„ren, und wenn einem jeden Menſchen oder Geiſt „drey cubiſche Ellen Raum angewieſen würde; ſo „würde die Anzahl ſo vieler Menſchen oder Gei„ſter, wenn ſie in eine einzige Summe gebracht „würde, doch nicht den Raum *) unſers Erdballs, „und kaum etwas mehr, als den Raum eines Tra„banten um die Planeten, erfüllen, welches in dem „Weltall ein Raum von einer unmerklichen Klein„heit wäre, denn ein Trabant iſt vor dem bloſen „Auge kaum ſichtbar: was iſt demnach dieſes für „den Schöpfer des ganzen Weltalls, dem es noch „lange nicht genug ſeyn würde, wenn auch das „ganze Weltall voll wäre, denn er iſt unendlich. „Hiervon habe ich mit den Engeln geredet, welche „ſagten, daß ſie ein gleiches Gedankenbild von der „Wenigkeit des menſchlichen Geſchlechts in Rück„ſicht auf die Unendlichkeit des Schöpfers hätten, „daß ſie aber dennoch nicht aus den Räumen, ſon„dern aus den Zuſtänden dächten, und daß nach

 „ihrem

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) In dem Tractat ſelber, Num. 126. heißt es: nicht den Raum des tauſendſten Theils dieſer Erde, alſo etwa den Raum eines Trabanten ꝛc.

„ihrem Gedankenbild ſo viel Millionen Erdbälle, „als man irgend denken könnte, dennoch gar nichts „gegen den Herrn ſeyen.“ Von den Erdbällen in dem Weltall, und von ihren Einwohnern und den daher rührenden Geiſtern und Engeln, leſe man in obgedachten Tractat: die Dinge, ſo darinnen ſind, ſind mir geoffenbaret und gezeigt worden, zu dem Ende, damit man wiſſen möge daß der Himmel des Herrn unermeßlich groß, und ganz und gar aus dem menſchlichen Geſchlechte ſey; wie auch, daß unſer Herr allenthalben für den Gott des Himmels und der Erde erkannt werde.

418. Daß der Himmel des Herrn unermeßlich groß ſey, kann auch daraus erhellen, daß der Himmel im ganzen Inbegriff einen einzigen Menſchen vorſtellet, und auch mit allen und jeden Theilen des Menſchen übereinſtimmet, und daß dieſe Uebereinſtimmung nimmermehr voll werden kann, weil nicht nur mit allen Gliedern, Werkzeugen und Eingeweiden des Leibes überhaupt, ſondern auch insbeſondere mit allen und jeden allerkleinſten Eingeweiden und Werkzeugen, welche innerhalb denſelben befindlich, ja mit allen Gefäßen und Faſern eine Uebereinſtimmung iſt; und nicht nur mit denen, ſondern auch mit den weſentlichen werkzeuglichen Theilen, welche von innen den Einfluß des Himmels empfangen, woher bey dem

Menſchen

Menſchen die innere Würkſamkeiten kommen, die zu den Würkungen ſeiner Seele dienen; denn was innerlich in dem Menſchen entſteht, das entſteht in den weſentlichen Formen oder Geſtalten, denn was nicht in dieſen weſentlichen Geſtalten, als den Unterlagen, das Daſeyn hat, das iſt ein Nichts: alle dieſe Unterlagen ſtimmen mit dem Himmel überein, wie man aus dem Artikel erſehen kann, wo von der Uebereinſtimmung aller Dinge des Himmels mit alle dem, was zum Menſchen gehöret, Num. 87 = 102 gehandelt worden: dieſe Uebereinſtimmung kann nimmermehr voll gemacht werden, denn je mehr es engliſche Vergeſellſchaftungen giebt, die mit einem gewiſſen Glied übereinſtimmen, deſto vollkommener wird der Himmel; denn alle Vollkommenheit in den Himmeln wächſet nach der Vielheit: die Urſache, daß die Vollkommenheit in den Himmeln nach der Vielheit wächſet, iſt dieſe, weil allda ein einziger Endzweck auf alle geht, und alle einmüthig auf dieſen Endzweck ſehen; dieſer Endzweck iſt das allgemeine Wohl, wenn dieſes regieret, ſo fließet auch von dem allgemeinen Wohl allen und jeden Gutes zu, und von dem Wohl aller und jeder fließt Gutes auf das allgemeine; dieſes geſchiehet, weil der Herr alle die, ſo im Himmel ſind, zu Sich kehret, man leſe oben Num. 123, und weil Er dadurch machet, daß ſie in Ihm ein Einziges

ſeyen.

ſehen. Daß durch die Einmüthigkeit und Eintracht mehrerer, die aus einem ſolchen Urſprung, und in einem ſolchen Band iſt, die Vollkommenheit herfürgebracht werde, kann ein jeder aus der Vernunft, wenn ſie nur einigermaſen erleuchtet iſt, gar wohl einſehen.

419. Mir iſt auch die Ausbreitung des bewohnten, und auch des unbewohnten Himmels zu ſehen gegeben worden, und ich ſahe, daß die Ausbreitung des unbewohnten Himmels ſo groß war, daß ſie in Ewigkeit nicht voll werden könnte, wenn auch viele Millionen Erdbälle, und auf jedem Erdball eine ſo große Menge Menſchen, als auf unſerem, wären; hiervon kann auch in der obgedachten Abhandlung **von den Erdbällen** in dem Weltall Num. 168 nachgeleſen werden.

420. Es ſtehen einige in der Meinung, der Himmel ſey nicht groß, ſondern klein; dieſes kommt aber daher, weil ſie einige Stellen in dem **Wort** blos nach deſſen buchſtäblichen Sinn verſtanden haben, als wie diejenigen Stellen, wo es heißt, daß nur die Armen; wie auch, daß weiter keine, als die Auserwählten; und daß nur allein die, ſo ſich innerhalb der Kirche befinden, nicht aber die, ſo auſſerhalb derſelben ſind; ingleichen, daß nur allein diejenigen, für welche der Herr Fürſprache thäte, in den Himmel kämen; ferner, daß der Himmel, wenn er voll ſey, zugeſchloſſen werde, und

und daß dieſe Zeit voraus beſtimmt worden ſey: allein, daß der Himmel nimmermehr zugeſchloſſen wird, und daß gar keine Zeit voraus beſtimmt, auch keine Menge beſtimmt worden iſt; und daß diejenigen, welche in dem Leben des Guten und Wahren ſind, Auserwählte heißen; wie auch, daß diejenigen, ſo nicht in den Kenntniſſen des Guten und Wahren ſind, aber doch nach ſolchen ein Verlangen haben, Arme heißen, und auch aus dieſem Verlangen Hungrige genennet werden, von dem allen, ſage ich, wiſſen jene obgedachte nichts. Die alſo aus dem **Wort**, das ſie nicht verſtanden, die Meinung gefaſſet haben, der Himmel ſey klein, die wiſſen auch nicht anders, als ſey der Himmel an einem einzigen Ort, wo der Sammelplatz für alle ſey, da doch der Himmel aus unzähligen Geſellſchaften beſtehet, wie man oben Num. 41 - 50 nachleſen kann; ja ſie wiſſen auch nicht anders, als daß ein jeder den Himmel aus unmittelbarer Barmherzigkeit bekomme, und daß er alſo weiter nichts ſey, als aus Wohlgefallen hineingelaſſen und aufgenommen werden; ſie ſehen auch gar nicht ein, daß der **Herr** aus Barmherzigkeit einen jeden führe, der **Ihn** aufnimmt, und daß **Ihn** nur derjenige aufnehme, welcher ein Leben nach den Geſetzen der göttlichen Ordnung führet, welches die Gebote der Liebe und des Glaubens ſind, und daß **von der Kindheit** an,

bis

bis zum letzten Lebensziel in der Welt, und hernach in Ewigkeit vom Herrn auf dieſe Weiſe geführet werden, ſolches dieſe Barmherzigkeit ſey, welche hier verſtanden wird: ſie müſſen demnach wiſſen, daß ein jeder Menſch zum Himmel geboren wird, und daß derjenige, welcher in der Welt den Himmel inwendig in ſich aufnimmt, auch in den Himmel aufgenommen, derjenige aber, welcher ihn nicht inwendig in ſich aufnimmt, von ſelbigem ausgeſchloſſen wird.

Ende des Abſchnitts vom Himmel.

Folgende

Folgende eingeſchlichene Fehler erbitten ſich eine Entſchuldigung

Pagina 25. 10te Linie, an ſtatt Geſchellſchaften leſe: Geſellſchaften.
- 31. 2te Lin. ſtatt Engeln, leſe: Engel.
- 39. 15te Lin. ſtatt geſchiehet, leſe: folget.
- 42. 25te Lin. ſtatt wenn ich Geiſte, leſe: wenn ich im Geiſte.
- 46. 21te Lin. ſtatt zehn tauſend, leſe: zehnmal hundert tauſend.
- 47. 4te Lin. ſtatt ſind der Engel ihre beſten, leſe: ſind die beſten unter den Engeln.
- 59. 12te Lin. ſtatt aus Reichen, leſe: aus Reihen.
- 66. 11te Lin. leſe: daß eine jede Geſellſchaft, wenn ſie zugleich ꝛc.
- 68. 21te Lin. leſe: bedeutet die Beſchaffenheit.
- 69. 24te Lin. ſtatt dem Tractat, leſe: den Tractat.
- 75. 7te Lin. ſtatt einem, leſe: einen.
- 87. 15te Lin. leſe: es iſt eine ſich auf einander ꝛc.
- 93. 10te Lin. ſtatt 10176 leſe: 10106.
- 95. 19te Lin. ſtatt errichten ſie, leſe: erreichten ſie.
- 110. 2te Lin. ſtatt Capiteln, leſe: Capitel.
- 111. 20te Lin. ſtatt engedeutet, leſe: angedeutet.
- 113. 27te Lin. ſtatt dem Propheten, leſe: den Propheten.
- 120. 3te Lin. ſtatt Thüre, leſe: Thiere.

Pagina

- 121. 14te Lin. ſtatt das, leſe: daß.
- 123. 9te Lin. leſe: und aus ihnen Opfer ꝛc.
- 125. 26te Lin. ſtatt das, leſe: daß.
- 135. 6te Lin. ſtatt von den, leſe: von dem.
- 149. 11te Lin. ſtatt das er, leſe: daß er.
- 202. 21te Lin. ſtatt tauſemal, leſe: tauſendmal.
- 215. 12te Lin. ſtatt den, leſe: denn.
- 249. 20te Lin. ſtatt man leſe, lies: leſe man.
- 329. 6te Lin. ſtatt trennete, leſe: trennet.
- 331. 13te und 14te Lin. ſtatt wenn ſich nun dieſe Verbindung aus dem Himmel herunter läßt, leſe: wenn nun dieſe Verbindung entſtehet.
- 403. 18te Lin. ſtatt aus dem, leſe: aus den.
- 434. 17te Lin. ſtatt nichts daran, leſe: nicht daran.
- 435. 1ſte Lin. ſtatt wäen, leſe: wären.
- 441. 13te Lin. ſtatt im, leſe: in.
- 500. 17te und 18te Lin. ſtatt die den in den Höllen ꝛc. ꝛc. leſe: die bey den in den Höllen befindlichen ſind.
- 509. 22te Lin. ſtatt ander, leſe: andern.

Von

Von der Geiſterwelt und von dem Zuſtand des Menſchen nach dem Tod.

Was die Geiſterwelt ſey.

421. Die Geiſterwelt iſt nicht der Himmel, und iſt auch nicht die Hölle, ſondern ſie iſt der mittlere Ort oder Zuſtand zwiſchen beyden; denn dahin kommt der Menſch nach dem Tod zuerſt, und wird hernach, wenn die Zeit ſeines Aufenthalts allda, die ſich nach Beſchaffenheit ſeines in der Welt geführten Lebens verhält, vollendet iſt, entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle geworfen.

422. Die Geiſterwelt iſt der **mittlere Ort zwiſchen Himmel und Hölle, und iſt auch der mittlere Zuſtand des Menſchen nach dem Tod;** daß ſie der mittlere Ort ſey, iſt mir daraus offenbar worden, daß die Höllen unten, und die Himmel oben ſind; und daß ſie der mittlere Zuſtand ſey, daraus, daß der Menſch, ſo lange er daſelbſt iſt, noch nicht im Himmel, und auch nicht in der Hölle iſt. Der himmliſche Zuſtand des Menſchen iſt die bey ihm befindliche Verbindung des Guten mit dem Wahren, und der hölliſche Zuſtand iſt die bey ihm befindliche Verbindung des Böſen mit dem Falſchen: wenn alſo bey dem Geiſt-Menſchen das

Gute mit dem Wahren verbunden iſt, ſo kommt er alsdenn in den Himmel, weil dieſe Verbindung, wie ich geſagt habe, ſein Himmel iſt; wenn aber bey dem Geiſt-Menſchen das Böſe mit dem Falſchen verbunden iſt, ſo kommt er alsdenn in die Hölle, weil dieſe Verbindung ſeine Hölle iſt; dieſe Verbindung geſchiehet in der Geiſterwelt, weil der Menſch ſodann in einem mittlern Zuſtand iſt. Es iſt gleich viel, ob man ſage, die Verbindung des Verſtandes mit dem Willen, oder ob man ſage, die Verbindung des Wahren mit dem Guten.

423. Zu allererſt ſoll hier etwas von der Verbindung des Verſtandes mit dem Willen, und von gleicher Verbindung derſelben mit dem Guten und Wahren, weil dieſe Verbindung in der Geiſterwelt geſchiehet, geſagt werden. Der Menſch hat einen Verſtand und hat einen Willen, der Verſtand empfängt das Wahre, und wird aus ſolchem gebildet, und der Wille empfängt das Gute, und wird auch aus dieſem gebildet; was dahero der Menſch verſtehet und von daher denket, daß heißt er Wahrheit, und was der Menſch will und von daher denket, das nennet er gut: aus dem Verſtand kann der Menſch denken, und daher deutlich inne werden, was wahr ſey, und auch was gut ſey; dennoch aber denket er aus dem Willen kein Gutes, wofern er nicht das Wahre will und ſolches thut; wenn er das Wahre will und aus dem

 Wollen

Wollen ſolches thut, ſo iſt alsdenn ſowohl im Verſtand als im Willen, und mithin in dem Menſchen Gutes, denn weder der Verſtand allein, noch der Wille allein, machet einen Menſchen aus, ſondern der Verſtand und Wille auf einmal zugleich; was dahero in beyden iſt, das iſt in dem Menſchen, und iſt ihm eigen worden; was nur im Verſtand iſt, das iſt zwar bey dem Menſchen, aber nicht in ihm, es iſt nur etwas von ſeinem Gedächtnis, und etwas von ſeiner Wiſſenſchaft im Gedächtnis, woran er denken kann, wenn er nicht in ſich, ſondern auſſer ſich bey andern iſt, wovon er alſo reden und darüber vernünfteln, und wornach er auch ſeine Neigungen und Geberden verſtellen kann.

424. Daß der Menſch aus dem Verſtand, und nicht zugleich aus dem Willen denken kann, iſt zu dem Ende vorgeſehen worden, daß er wieder umgebildet werden könne, denn der Menſch wird durch das Wahre umgebildet, und das Wahre iſt, wie ich geſagt habe, für den Verſtand: denn der Menſch wird, was den Willen betrift, in alles Böſe geboren, daher will er aus ſich ſelbſt keinem, als nur ſich ſelber wohl, und wer ſich allein wohl will, der hat an dem Böſen, das andern, inſonderheit ſeinetwegen geſchieht, ein Vergnügen; denn er will die Güter aller andern, es ſeyen gleich Ehrenſtellen oder Vermögen, an

ſich bringen, und ſo viel er dieſes bewerkſtelligen kann, hat er eine innerliche Freude: damit nun dieſes Wollen verbeſſert und umgeſchmolzen werde, ſo iſt dem Menſchen gegeben, daß er das Wahre verſtehen, und dadurch die Neigungen zum Böſen, die aus dem Willen herflieſſen, bändigen könne: daher kommt es, daß der Menſch aus dem Verſtand das Wahre denken, und ſolches auch reden und thun kann, dennoch aber kann er ſolches nicht eher aus dem Willen denken, als bis er ein ſolcher iſt, daß er es aus ſich, das iſt, aus dem Herzen will und thut: wenn nun der Menſch ein ſolcher iſt, ſo iſt alsdenn dasjenige, was er aus dem Verſtand denket, ſeinem Glauben, und was er aus dem Willen denket, ſeiner Liebe eigen, weswegen ſich alsdenn bey ihm Glaube und Liebe, gleichwie Verſtand und Wille, mit einander verbinden.

425. Um ſo viel demnach das Wahre des Verſtandes mit dem Guten des Willens verbunden iſt, um ſo viel alſo der Menſch das Wahre will und aus dem Wollen ſolches thut, in ſo viel hat der Menſch den Himmel in ſich, weil die Verbindung des Guten mit dem Wahren, wie oben gemeldet worden, der Himmel iſt; um ſo viel aber das Falſche des Verſtandes mit dem Böſen des Willens verbunden iſt, in ſo viel hat der Menſch die Hölle in ſich, weil die Verbindung des Falſchen mit dem Böſen die Hölle iſt; um ſo viel

aber das Wahre des Verſtandes nicht mit dem Guten des Willens verbunden iſt, in ſo viel iſt der Menſch in dem mittlern Zuſtand: heut zu Tage iſt faſt ein jeder Menſch in einem ſolchen Zuſtand, daß er das Wahre weis, und aus dem Wiſſen und auch aus dem Verſtand ſolches denket, und entweder viel, oder wenig, oder gar nichts davon ausübt, oder wohl gar aus Liebe zum Böſen und aus dem daher rührenden Glauben an das Falſche, darwider handelt; damit er nun entweder den Himmel oder die Hölle habe, ſo wird er nach dem Tod zuerſt in die Geiſterwelt geführet, und allda geſchiehet bey denen, ſo in den Himmel zu erheben ſind, die Verbindung des Guten mit dem Wahren, hingegen bey denen, ſo in die Hölle zu werfen ſind, die Verbindung des Böſen mit dem Falſchen: denn es darf weder einer im Himmel, noch einer in der Hölle ein zertheiltes Gemüth haben, nämlich anders denken und anders wollen, ſondern was einer will, das muß er verſtehen, und was einer verſtehet, das muß er wollen; wer dahero im Himmel das Gute will, der muß das Wahre verſtehen, und wer in der Hölle das Böſe will, der muß das Falſche verſtehen; derohalben wird in der Geiſterwelt bey den Guten das Falſche aus dem Wege geräumt, und ihnen das Wahre gegeben, das mit ihrem Guten übereinkommt und ſolchem gemäß iſt, bey den Böſen aber wird daſelbſt das Wahre weggeſchaft, und

ihnen das Falſche gegeben, das ſich zu ihrem Böſen ſchicket und ſolchem gemäß iſt. Hieraus erhellet, was die Geiſterwelt ſey.

426. In der Geiſterwelt iſt eine groſſe Anzahl, weil da der erſte Sammelplatz für alle iſt, und allda alle ausgeforſchet und zubereitet werden: ihr Aufenthalt allda iſt von keinem feſtgeſetzten Ziel; einige kommen kaum hinein, und werden gleich entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle hinabgeworfen; einige bleiben nur etliche Wochen da; einige auf viele Jahre, aber nicht über dreyßig: die Verſchiedenheiten des Aufenthalts kommen daher, daß das Innere und Aeuſſere des Menſchen entweder übereinſtimmet oder nicht übereinſtimmet. Wie aber der Menſch in der Geiſterwelt von einem Zuſtand in den andern geführet, und zubereitet werde, ſoll nun im folgenden gemeldet werden.

427. So bald die Menſchen nach dem Tod in die Geiſterwelt kommen, ſo werden ſie vom Herrn ſehr wohl unterſchieden, die Böſen werden gleich mit einer hölliſchen Geſellſchaft verknüpft, als wie ſie in der Welt in Anſehung der herrſchenden Liebe in einer geweſen ſind, und die Guten werden alsbald mit einer himmliſchen Geſellſchaft verbunden, alswie ſie auf der Welt in Anſehung der Liebe, der Liebthätigkeit und des Glaubens in einer

gelebt haben. Ob ſie aber gleich alſo unterſchieden ſind, ſo kommen ſie doch in dieſer Geiſterwelt zuſammen, und alle, die gute Freunde und Bekannte bey Leibes Leben geweſen, vornehmlich Weiber und Männer, und auch Brüder und Schweſtern, reden mit einander, wenn ſie es begehren: ich habe geſehen, daß ein Vater mit ſechs Söhnen geredet, und ſie gekannt hat; und viele andre mit ihren Schwägern und Freunden; weil ſie aber aus dem Leben in der Welt unterſchiedliche Gemüther hatten, ſo wurden ſie nach einer kurzen Zeit von einander getrennt. Welche hingegen aus der Geiſterwelt in den Himmel, und welche in die Hölle kommen, die ſehen hernach einander nicht mehr, und kennen einander nicht, auſſer wenn ſie gleichen Gemüthes aus gleicher Liebe ſind; die Urſache, daß ſie in der Geiſterwelt, aber nicht im Himmel und in der Hölle einander ſehen, iſt dieſe, weil die, ſo in der Geiſterwelt ſind, in eben die Zuſtände, die ſie bey Leibes Leben gehabt haben, und zwar von einem in den andern, gebracht werden; hernach aber werden alle in einen beſtändigen oder dauerhaften Zuſtand gebracht, der dem Zuſtand ihrer herrſchenden Liebe gleich iſt, in welchem einer den andern nur aus der Gleichheit der Liebe kennet, denn die Gleichheit, wie oben Num. 41 = 50 gezeigt worden, verbindet und die Ungleichheit zertrennet.

428. Gleichwie die Geiſterwelt der mittlere Zuſtand zwiſchen Himmel und Hölle bey dem Menſchen iſt, alſo iſt ſie auch der mittlere Ort; unten ſind die Höllen, und oben ſind die Himmel. Gegen dieſe Geiſterwelt zu ſind alle Höllen verſchloſſen, ſie ſtehen nur durch Löcher und Ritze als wie Felſenritze, und durch Oeffnungen in der Breite hin offen, welche aber bewahret ſind, damit keiner heraus gehen möge, es ſey denn, daß es ihm erlaubt worden, welches auch geſchiehet, wenn es einige Nothwendigkeit, von welcher im folgenden wird geredet werden, erfordert. Der Himmel iſt auch allenthalben verſchloſſen, und es iſt zu keiner himmliſchen Geſellſchaft ein offener Zugang, auſſer durch einen engen Weg, deſſen Eingang auch bewahret iſt: jene Ausgänge und dieſe Eingänge ſind es, welche in dem Wort Pforten und Thüren der Hölle und des Himmels genennet werden.

429. Die Geiſterwelt erſcheinet wie ein Thal zwiſchen Bergen und Felſen, das hie und da Vertiefungen und Erhöhungen hat. Die Pforten und Thüren zu den himmliſchen Geſellſchaften ſind ſonſt keinen, als nur denen ſichtbar, welche zum Himmel zubereitet ſind, und werden auch von keinen andern gefunden; zu einer jeden Geſellſchaft geht von der Geiſterwelt ein einziger Eingang heraus, hinter dieſem ein einziger Weg, der ſich aber aufwärts

wärts in mehrere zertheilet. Die Thoren und Thüren zu den Höllen ſind auch ſonſt keinen, als nur denen ſichtbar, welche hinein gehen ſollen, denen werden ſie ſodann eröffnet, und wenn ſie eröffnet ſind, ſo erſcheinen ſchwarzdunkele und gleichſam rußige Höhlen, die ſchief abwärts in die Tiefe gehen, wo wieder mehrere Thüren ſind: durch dieſe Höhlen werden abſcheuliche Gerüche und Geſtank ausgedünſtet, welche die guten Geiſter fliehen, weil ſie ihnen zuwider ſind, die böſen Geiſter hingegen ſind höchſt begierig darnach, weil ſie ſich daran ergötzen; denn gleichwie ſich ein jeder an ſeinem Böſen in der Welt ergötzet hat, alſo ergötzet er ſich auch nach dem Tod an dem Geſtank, mit welchem ſein Böſes übereinſtimmet; dieſe können hierinnen den Vögeln und Raubthieren verglichen werden, als den Raben, Wölfen und Schweinen, die, ſobald ſie den Geſtank der Luderäſer und des Unflats vermerken, ſolchen nachfliegen und nachlaufen: ich hörte einen überlaut ſchreyen gleichwie aus der innigſten Pein, da ihn ein aus dem Himmel ausfließender Hauch getroffen; hingegen rief er Ruhe und Freude aus, da ihn ein aus der Hölle einfließender Dunſt getroffen hatte.

430. Es ſind auch bey einem jeden Menſchen zwey Pforten, davon eine gegen die Hölle zu offen ſtehet, und dem Böſen und dem daher rührenden Falſchen eröffnet iſt, die andere Pforte ſtehet gegen

gen den Himmel zu offen, und iſt dem Guten und dem daher rührenden Wahren eröffnet; die Pforte der Hölle iſt denen eröffnet, welche in dem Böſen und in dem daher rührenden Falſchen ſtehen, und es fließet nur durch Ritze von oben her etwas Licht aus dem Himmel ein, durch welchen Einfluß der Menſch denken, ſchließen und reden kann; die Pforte des Himmels aber iſt denen eröffnet, welche in dem Guten und in dem daher rührenden Wahren ſind: denn es ſind zwey Wege, die zu den vernünftigen Gemüth des Menſchen führen, der obere oder innere Weg, durch welchen das Gute und Wahre von dem Herrn eingehet, und der untere oder äuſſere Weg, durch welchen das Böſe und Falſche von der Hölle mit unter eingehet; das vernünftige Gemüth ſelber iſt in der Mitte, und zu dieſem zielen die Wege; um ſo viel es daher des Lichtes aus dem Himmel bey ſich einläßt, in ſo viel iſt der Menſch vernünftig, um ſo viel es aber deſſelben nicht einläßt, in ſo viel iſt er nicht vernünftig, er mag ſich ſelber vorkommen, wie er will. Dieſes habe ich deswegen geſagt, damit man auch wiſſen möge, wie der Menſch mit dem Himmel und mit der Hölle übereinſtimmet; ſo lange ſein vernünftiges Gemüth noch gebildet wird, ſtimmet es mit der Geiſterwelt überein; was über dieſem Gemüth iſt, ſtimmet mit dem Himmel überein, und was unter ihm iſt, mit der

Hölle;

Hölle; bey denen, ſo zum Himmel zubereitet werden, wird dasjenige, was über dem vernünftigen Gemüth iſt, eröffnet, und was unter ihm iſt, wird für den Einfluß des Böſen und Falſchen verſchloſſen; hingegen bey denen, ſo zur Hölle zubereitet werden, wird dasjenige, was unter dem vernünftigen Gemüth iſt, eröffnet, und was über ihm iſt, wird für den Einfluß des Guten und Wahren verſchloſſen; dieſe können daher nicht anders, als unter ſich, das iſt, zur Hölle ſehen, jene aber können nicht anders, als über ſich, das iſt, gen Himmel ſehen: über ſich ſehen, heißt: auf den Herrn ſchauen, weil Er der allgemeine Mittelpunkt iſt, auf welchen alle Dinge des Himmels ſehen; aber unter ſich ſehen, heißt: rückwärts von dem Herrn weg und auf den entgegenſtehenden Mittelpunkt ſehen, wohin alle Dinge der Hölle ſehen und wohin ſie ſich neigen, man leſe oben Num. 123 und 124.

431. In dem vorhergehenden (Abſchnitt vom Himmel) habe ich da, wo von Geiſtern die Rede iſt, diejenigen, welche in der Geiſterwelt ſind, aber da, wo von Engeln die Rede iſt, diejenigen verſtanden, ſo im Himmel ſind.

Daß

Daß ein jeder Menſch in Anſehung ſeines Innern ein Geiſt ſey.

432. Wer recht auf ſich Acht giebt, kann wiſſen, daß nicht der Leib denket, weil er materiell iſt, ſondern die Seele, weil ſie geiſtlich iſt; die Seele des Menſchen, von deren Unſterblichkeit ſehr viele geſchrieben haben, iſt ſein Geiſt, denn dieſer iſt in Anſehung alles deſſen, was ihm zukommt, unſterblich; dieſer iſt es auch, der in dem Leibe denket, denn er iſt geiſtlich, und das Geiſtliche nimmt Geiſtliches an, und lebet geiſtlich, welches **denken** und **wollen** iſt; alles vernünftige Leben alſo, das an dem Leib zum Vorſchein kommt, kommt dem Geiſt, dem Leib aber gar keins zu; denn der Leib, wie kurz vorher gemeldet worden, iſt materiell, und das Materielle, ſo das Eigenthümliche des Leibes iſt, iſt dem Geiſt zugegeben und ihm faſt wie beygefügt, deswegen, damit der Geiſt des Menſchen in der natürlichen Welt, in welcher alle Dinge materiell und an ſich ſelbſt leblos ſind, leben und Nutzen würken könne; und weil das Materielle gar nicht lebet, ſondern nur allein das Geiſtliche, ſo kann nun offenbar ſeyn, daß alles, was bey dem Menſchen Leben hat, ſeinem Geiſt zukomme, und daß der Leib blos allein dem Geiſt diene, gänzlich ſo, als wie ein Werkzeug einer lebendigen bewegen-

den

den Kraft dienet: man ſagt zwar von einem Werkzeug, daß es würke, bewege, oder ſchlage, aber zu glauben, daß dieſes dem Werkzeug, und nicht demjenigen zukomme, welcher durch ſolches würket, beweget und ſchlägt, das wäre eine Betrüglichkeit.

433. Weil alles, was in dem Leibe lebt, und aus dem Leben würket und ein Gefühl hat, einig und allein dem Geiſt, dem Leib aber gar nichts zukommt, ſo folget, daß der Geiſt der Menſch ſelber ſey; oder welches gleich viel iſt, daß der Menſch in ſich betrachtet ein Geiſt ſey, und auch in gleicher Geſtalt, denn alles, was in dem Menſchen lebet und empfindet, kommt ſeinem Geiſt zu, und in dem Menſchen, von ſeinem Haupt an bis zu ſeiner Fußſole, iſt nicht das mindeſte, das nicht Leben und Gefühl habe, daher kommt es nun, daß, wenn der Leib von ſeinem Geiſt getrennet wird, welches man ſterben nennet, der Menſch dennoch ein Menſch bleibet, und lebet. Ich habe aus dem Himmel gehöret, daß einige Geſtorbene, wenn ſie auf der Todtenbahre liegen, noch ehe ſie auferwecket worden, in ihrem kalten Leibe auch noch denken, und nicht anders wiſſen, als lebten ſie noch, aber mit dem Unterſchied, daß ſie nicht ein einziges materielles Theilgen, das dem Leib zugehöret, bewegen können.

434. Der menſch kann unmöglich denken, und wollen, wofern er nicht die weſentliche Unterlage iſt, aus welcher und in welcher er denket und will; was ohne weſentliche Unterlage das Daſeyn haben ſoll, das iſt ein Nichts: dieſes kann daraus erkannt werden, daß der Menſch ohne das Werkzeug, welches die Unterlage ſeines Sehens iſt, nicht ſehen, und ohne das Werkzeug, welches die Unterlage ſeines Gehörs iſt, nicht hören kann. Das Sehen und Hören ohne dieſe Werkzeugliche Unterlagen iſt ein Nichts, und eine Unmöglichkeit; alſo könnte auch das Denken, ſo das innerliche Sehen iſt, und das Empfinden, ſo das innerliche Gehör iſt, ganz und gar kein Daſeyn haben, wenn nicht dieſes Sehen und dieſes Hören in weſentlichen werkzeuglichen Geſtalten, welches die Unterlagen ſind, wäre und daraus herkäme; hieraus kann nun offenbar erhellen, daß der Geiſt des Menſchen, wenn er von dem Leibe getrennt iſt, eben auch in einer Geſtalt ſey, und daß er in menſchlicher Geſtalt ſey, und eben ſo wohl ſinnliche Werkzeuge und Sinnen habe, als wie, da er in dem Leibe geweſen; ferner, daß alles Leben der Augen, und alles Leben der Ohren, mit einem Wort, alles Leben der Sinne, die der Menſch hat, nicht ſeinem Leib, ſondern ſeinem Geiſt zukomme, der in dieſen Sinnen, ja in den allerbeſonderſten Theilgen derſelben iſt; daher kommt es, daß die Geiſter eben ſo wohl, als

die Menſchen, ſehen, hören und fühlen, aber nach der Trennung von dem Leibe nicht in der natürlichen, ſondern in der geiſtlichen Welt; daß der Geiſt, da er in dem Leibe geweſen, auf natürliche Weiſe empfunden hat, geſchahe durch das ihm zugegebene Materielle, dennoch aber hat er damals auch zugleich auf geiſtliche Weiſe empfunden, nämlich durch das Denken und Wollen.

435. Dieſes iſt deswegen geſagt worden, damit der vernünftige Menſch überzeugt werden möge, daß der Menſch an und für ſich betrachtet ein Geiſt ſey, und daß das Leibliche, welches ihm nur wegen der Verrichtungen in der natürlichen und materiellen Welt zugegeben worden, nicht der Menſch, ſondern nur das Werkzeugliche ſeines Geiſtes ſey. Allein die Beſtätigungen aus der Erfahrung haben einen ſtärkern Nachdruck, weil das Vernünftige von den mehreſten nicht gefaſſet, und von denen, welche ſich im Gegentheil beſtärkt haben, durch die von den Betrüglichkeiten der Sinnen herrührende Vernunftſchlüſſe in Zweifel gezogen wird. Die ſich im Gegentheil befeſtiget haben, die denken gemeiniglich, die unvernünftigen Thiere hätten ebenfalls Leben und Sinne, und alſo hätten ſie auch eben ſo etwas Geiſtliches, wie der Menſch, und doch ſterbe ſolches mit dem Körper; allein, das Geiſtliche der Thiere iſt nicht ſo beſchaffen, wie das Geiſtliche des Men-

ſchen; denn der Menſch, nicht aber das Vieh, hat etwas Innerſtes, worein das Göttliche einfließt, und es zu ſich erhebet, und es dadurch mit ſich vereiniget, daher hat der Menſch vor den Thieren dieſes voraus, daß er an Gott, und an die göttlichen Dinge, ſo zum Himmel und zur Kirche gehören, denken, und aus ſolchen und in ſolchen Gott lieben, und er alſo ſich mit ihm verbinden kann, und was mit dem Göttlichen verbunden werden kann, das kann nicht zerfallen oder zunichte werden; was aber mit dem Göttlichen nicht verbunden werden kann, das zerfällt und wird zunichte; von dem Innerſten, das der Menſch vor den unvernünftigen Thieren voraus hat, habe ich oben Num. 39 gehandelt, dieſes muß aber hier wiederum erwähnt werden, weil daran gelegen iſt, daß die Betrüglichkeiten ausgetrieben werden, die man in Anſehung dieſes Innerſten eingeſogen hat, als wie es von den meiſten geſchiehet, die keine Wiſſenſchaften und keinen eröffneten Verſtand haben, und alſo, was daſſelbe anlangt, nicht vernünftig ſchlieſſen können; die Worte in der gedachten 39ſten Nummer lauten alſo: „Ich will eines gewiſſen Ge„heimniſſes von den Engeln der dreyen Himmel „gedenken, welches vorher keinem in den Sinn ge„kommen iſt, weil man die Grade oder Stufen, „von welchen Num. 38 geredet worden, nicht ver„ſtanden hat; daß nämlich bey einem jeden Engel,

„und

„und auch bey einem jeden Menſchen ein inner„ſter oder höchſter Grad, oder etwas **Innerſtes „und Höchſtes** ſey, worein das Göttliche des „**Herrn** zuerſt oder zunächſt einfließet, und wor„aus es das übrige Innere einrichtet, welches nach „den Graden der Ordnung bey denſelben folget: „dieſes **Innerſte oder Höchſte** kann der Ein„gang des **Herrn** zu dem Engel und zu dem Men„ſchen, und unmittelbar Seine Wohnung bey „ihnen, genennet werden: durch dieſes **Innerſte „oder Höchſte** iſt der Menſch ein Menſch, und „von den unvernünftigen Thieren unterſchieden, „denn dieſe haben es nicht: daher kommt es, daß „der Menſch anders, als die Thiere, in Anſehung „alles Innern, das ſeinem Gemüth und ſeiner „Seele zukommt, von dem **Herrn** zu **Ihm** erho„ben werden kann, an **Ihn** glauben, **Ihn** lieben, „und alſo **Ihn** ſehen, und folglich auch Erkännt„nis und Weisheit empfangen, und aus der Ver„nunft reden kann; daher kommt es auch, daß er „in Ewigkeit lebet. Was aber von dem **Herrn** „in dieſem **Innerſten** veranſtaltet und vorgeſe„hen wird, fließet nicht offenbar in den Begriff „eines Engels, weil es über ſeine Denkungskraft „iſt, und ſeine Weisheit überſteigt."

436. Daß der Menſch in Anſehung ſeines Innern ein Geiſt ſey, das iſt mir durch vielfältige Er-

fahrung zu erkennen gegeben worden, wenn ich aber alle dieſe Erfahrungen anführen wollte, ſo würden, wie man zu ſagen pflegt, ganze Bücher voll werden: ich habe mit den Geiſtern als ein Geiſt geredet, und habe auch mit ihnen geredet wie ein Menſch im Leibe, und da ich mit ihnen als ein Geiſt geredet, haben ſie nicht anders gewußt, als ſey ich lediglich ein Geiſt, und auch in menſchlicher Geſtalt, gleichwie ſie; ſo iſt mein Inneres vor ihnen erſchienen, weil, da ich mit ihnen geredet habe als ein Geiſt, mein materieller Leib nicht erſchienen iſt.

437. Daß der Menſch in Anſehung ſeines Innern ein Geiſt ſey, kann auch daraus erhellen, daß, nachdem der Leib von ihm geſchieden iſt, welches geſchiehet, wenn er ſtirbt, der Menſch hernach dennoch noch lebet, wie vorhero: um mich darinnen zu beſtärken, wurde mir gegeben, faſt mit allen zu reden, die ich jemals bey ihres Leibes Leben gekannt habe, mit einigen Stunden lang, mit einigen Wochen und Monate lang, und mit einigen Jahre lang, und dieſes vornehmlich darum, damit ich beſtärket würde, und es bezeugen möchte.

438. Ueber dieſes darf ich noch hinzufügen, daß ein jeder Menſch, ſo lange er im Leibe lebt, auch in Anſehung ſeines Geiſtes mit den Geiſtern in Geſellſchaft iſt, ob er es gleich nicht weis; durch ſie

iſt

iſt der Gute in einer engliſchen Geſellſchaft, und der Böſe in einer hölliſchen Geſellſchaft; und daß er auch nach dem Tod in eben eine ſolche Geſellſchaft kommt; dieſes iſt denen, die nach dem Tod unter die Geiſter gekommen ſind, öfters geſagt und gezeigt worden. In ſolcher Geſellſchaft erſcheinet zwar der Menſch, da er in der Welt lebt, nicht wie ein Geiſt, aus der Urſache, weil er da auf natürliche Weiſe denket; diejenigen aber, welche von dem Leibe abgezogen denken, erſcheinen bisweilen, weil ſie ſodann im Geiſte ſind, in ihrer Geſellſchaft, und wenn ſie erſcheinen, ſo werden ſie von den Geiſtern, die in der Geſellſchaft ſind, gar wohl unterſchieden und erkannt, denn ſie gehen in Gedanken, erſtummen, und ſehen die andern nicht an, ſie thun, als ob ſie ſolche nicht ſähen, und ſo bald ſie ein Geiſt anredet, verſchwinden ſie.

439. Ich will, um es zu erläutern, daß der Menſch in Anſehung ſeines Innern ein Geiſt ſey, aus der Erfahrung melden, wie es zugehet, wenn der Menſch von dem Leibe weg geführet, und wie, wenn er von dem Geiſt in einen andern Ort gebracht wird.

440. Was das erſte anbetrift, nämlich von dem Leibe weggeführet werden, ſo verhält ſich dieſes alſo; der Menſch wird in einen gewiſſen Zuſtand gebracht, der ſo ein mittlerer Zuſtand iſt zwiſchen ſchlafen und wachen, wenn er nun in dieſem

Zuſtand iſt, ſo weis er nicht anders, als daß er völlig wachſam ſey, alle Sinnen ſind ſo ſehr wachſam, alswie bey der größten Wachſamkeit des Leibes, ſo wohl das Geſicht als das Gehör, und welches wunderbar iſt, auch das Gefühl, das alsdenn vortrefflicher iſt, als jemalen eins bey der Wachſamkeit des Leibes vorhanden ſeyn kann: ich habe auch in dieſem Zuſtand die Geiſter und Engel auf das lebhafteſte geſehen, auch gehöret, und welches wunderbar, auch angerühret, und damals war faſt gar nichts von dem Leibe dabey: dieſes iſt der Zuſtand, da es heißt, **daß man vom Leibe weggeführet werde, und nicht wiſſe, ob man in dem Leibe oder auſſer dem Leibe ſey.** In dieſen Zuſtand bin ich nur drey oder viermal verſetzt worden, damit ich nur wiſſen möchte, wie er beſchaffen, und zugleich, daß die Geiſter und Engel alle Sinnen beſitzen, daß ſie auch der Menſch in Anſehung ſeines Geiſtes habe, wenn er von dem Leibe weggeführet worden.

441. Was das andere anbelangt, nämlich **von dem Geiſt an einen andern Ort gebracht werden**, ſo iſt mir durch die lebendige Erfahrung gezeigt worden, was es ſey, und wie es zugehe, aber dieſes nur zwey oder dreymal; ich will die bloſe Erfahrung anführen: indem ich durch die Gaſſen einer Stadt, und durch die Straſſen im

Feld

Feld ſpatzierte, auch damals im Reden mit den Geiſtern begriffen war, ſo wußte ich nicht anders, als daß ich ſo wachſam ſey und ſähe, wie zu andern Zeiten, ich gieng alſo, ohne mich zu verirren, und war inzwiſchen in einem Geſichte, und ſahe Haine, Flüſſe, Palläſte, Häuſer, Menſchen und andres mehr; nachdem ich aber etliche Stunden alſo gegangen, war ich plötzlich im Geſichte des Leibes, und wurde gewahr, daß ich an einem andern Ort ſey, als ich nun hierüber ſehr erſtaunte, wurde ich inne, daß ich in einem ſolchen Zuſtand geweſen, wie deren ihrer iſt, von welchen man ſagt, **daß ſie von dem Geiſt in einen andern Ort geführet worden**; denn ſo lange es währet, denket man nicht auf den Weg, und wenn es auch viele Meilwegs wäre, man denket auch nicht auf die Zeit, wenn es auch viele Stunden oder Tage wären; es wird auch keine Müdigkeit empfunden; man wird auch ſodann durch Wege geführet, die man ſelbſt nicht weis, bis an den beſtimmten Ort, ohne ſich zu verirren.

442. Aber dieſe beyden Zuſtände des Menſchen, welches ſeine Zuſtände ſind, wenn er in ſeinem Innern, oder welches gleichviel, wenn er im Geiſte iſt, ſind auſſerordentlich; ſie ſind mir nur zu dem Ende gezeigt worden, damit ich wiſſen möchte, wie ſie beſchaffen ſind, weil ſie innerhalb der Kirche bekannt ſind; mir iſt aber auch gegeben

worden, bey völliger Wachſamkeit des Leibes, und dieſes nun ſchon viele Jahre lang, mit den Geiſtern zu reden, und bey ihnen zu ſeyn, wie einer unter ihnen.

443. Daß der Menſch, ſo viel ſein Inneres betrifft, ein Geiſt ſey, das kann noch weiter aus dem beſtätiget werden, was ich oben Num. 311-317 geſagt und gezeigt habe, allwo davon gehandelt worden, daß der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlecht ſey.

444. Daß der Menſch in Anſehung ſeines Innern ein Geiſt ſey, dadurch verſtehe ich, in Anſehung deſſen, was zu ſeinem Denken und Willen gehöret, weil dieſe lediglich das Innere ſind, welches machet, daß der Menſch ein Menſch iſt, und zwar ein ſolcher Menſch, wie er in Anſehung des Innern beſchaffen iſt.

Von des Menſchen Auferweckung von den Todten, und von ſeinem Eingang in das ewige Leben.

445. Wenn der Leib ſeine Verrichtungen, die mit den Gedanken und Neigungen ſeines Geiſtes, welche er aus der geiſtlichen Welt hat, übereinſtimmen,

ſtimmen, in der natürlichen Welt nicht mehr thun kann, alsdenn ſagt man, der Menſch ſterbe: dieſes geſchiehet, wenn die Athemsbewegungen der Lungen und die Pulsbewegungen des Herzens aufhören; dennoch aber ſtirbt der Menſch nicht, ſondern wird nur von dem Leiblichen geſchieden, das ihm in der Welt zum Gebrauch gedienet hat; denn der Menſch ſelber lebt: ich ſage, daß der Menſch ſelber lebe, darum, weil der Menſch nicht aus dem Leibe, ſondern aus dem Geiſt ein Menſch iſt, darum, weil es der Geiſt iſt, der in dem Menſchen denket, und die Denkungskraft nebſt der Neigung einen Menſchen ausmacht. Daraus erhellet, daß der Menſch, wenn er ſtirbt, nur von einer Welt in die andere übergehe: daher kommt es, daß in dem **Wort**, und zwar in deſſen innerlichen Sinn, durch den Tod die Auferſtehung und die Fortführung des Lebens angedeutet wird.

446. Der Geiſt iſt mit dem Athemholen und mit der Bewegung des Herzens innigſt vergemeinſchaftet, ſein Denken mit dem Athemholen, und ſeine Neigung oder Liebe mit dem Herzen; wenn dahero dieſe beyde Bewegungen in dem Körper aufhören, ſo iſt gleichſobald die Trennung da: dieſe zwey Bewegungen, nämlich das Athemholen der Lungen, und die Pulsſchlagung des Herzens ſind lediglich das Band, wenn dieſes zerriſſen worden,

ſo iſt der Geiſt ſich ſelbſt überlaſſen, und der Leib, weil er ſodann ohne das Leben ſeines Geiſtes iſt, wird kalt und fängt an zu faulen. Daß der Geiſt des Menſchen mit dem Athemholen und mit dem Herzen innigſt vergemeinſchaftet iſt, iſt daher, weil alle Lebensbewegungen, nicht nur im ganzen Körper, ſondern auch in jedem Theil, davon abhängen.

447. Der Geiſt des Menſchen bleibt nach der Trennung noch ein klein wenig in dem Leibe, aber nicht länger, als bis das Herz ſich zu bewegen völlig aufhöret, welches mit Verſchiedenheit, nach Beſchaffenheit der Krankheit, woran der Menſch ſtirbt, geſchiehet, denn die Bewegung des Herzens hält bey manchen noch lange an, bey manchen aber nicht lange; ſo bald dieſe Bewegung aufhöret, wird der Menſch auferwecket; dieſes aber geſchiehet vom **Herrn allein**: durch die Auferweckung wird verſtanden **die Ausführung des Geiſtes des Menſchen aus dem Leibe, und die Einführung deſſelben in die geiſtliche Welt**, dieſes nun wird überhaupt die **Auferſtehung** genennet. Daß der Geiſt des Menſchen von dem Leibe nicht eher geſchieden wird, als wenn die Bewegung des Herzens aufgehöret hat, iſt die Urſache, weil das Herz mit der Neigung oder Liebe übereinſtimmet, die unmittelbar das Leben des Menſchen iſt, denn aus der

Liebe hat ein jeder ſeine Lebens=Wärme: ſo lange dahero dieſe Verbindung währet, ſo lange iſt auch die Uebereinſtimmung, und von daher das Leben des Geiſtes in dem Körper vorhanden.

448. Wie die Auferweckung geſchiehet, das iſt mir nicht allein geſagt, ſondern auch durch die lebendige Erfahrung gezeigt worden; die Erfahrung ſelber geſchahe an mir, deswegen, damit ich vollkommen wiſſen möchte, wie es zugehet.

449. Ich bin in einen Zuſtand der Unempfindlichkeit, was die leiblichen Sinne betrifft, und alſo faſt in den Zuſtand der Sterbenden, gebracht worden, doch ſo, daß das innere Leben, mit dem Denken, unverſehrt blieb, damit ich dasjenige, was vorgehen würde, und was mit denen vorgeht, die von den Todten auferwecket werden, vernehmen und im Gedächtnis behalten möchte: ich empfande, daß mir die Athemholung des Leibes beynahe benommen war, und nur die innere Athemholung des Geiſtes, die mit einem geringen und ſtillen Athemholen des Leibes verknüpft war, übrig blieb. Da wurde mir zuerſt, in Anſehung des Herzenspuls, die Vergemeinſchaftung mit dem himmliſchen Reich gegeben, weil dieſes Reich mit dem Herzen des Menſchen übereinſtimmet; ich ſahe auch Engel aus dieſem Reich, einige von ferne, und zwey bey dem Haupt, bey welchem ſie

ſaſſen: daher wurde mir alle eigene Neigung weggenommen, dennoch aber blieb die Denkungskraft und die Empfindung; in dieſem Zuſtand war ich etliche Stunden lang. Alsdenn zogen ſich die Geiſter, die um mich herum geweſen waren, zurück, indem ſie meinten, ich ſey geſtorben; ich ſpührte auch einen Gewürz-Geruch, wie von einem einbalſamirten Leichnam, denn wenn die himmliſchen Engel zugegen ſind, ſo wird alsdenn der todte Leichnam wie Gewürze gerochen, und wenn dieſen Geruch die Geiſter ſpühren, ſo können ſie nicht herannahen; auf dieſe Weiſe werden auch die böſen Geiſter von dem Geiſt des Menſchen, ſo bald er in das ewige Leben eingeführet wird, weggetrieben. Die Engel, welche bey meinem Haupt ſaſſen, waren ganz ſtille, indem ſie mir nur ihre Gedanken mittheilten, wenn nun dieſe ihre Gedanken aufgenommen werden, ſo wiſſen die Engel, daß der Geiſt des Menſchen in einem ſolchen Zuſtand ſey, daß er könne aus dem Leibe heraus geführet werden. Die Mittheilung ihrer Gedanken geſchahe durch ihr Anſchauen in mein Angeſicht; denn alſo geſchehen im Himmel die Mittheilungen der Gedanken. Weil mir die Denkungskraft und die Empfindung gelaſſen worden, und zwar deswegen, damit ich wiſſen, und mich erinnern könnte, wie die Auferweckung geſchehe, ſo empfand ich, daß dieſe Engel zuerſt erforſcheten,

ſcheten, was meine Gedanken wären, ob ſie eben ſo wären, wie die Gedanken derer, welche ſterben, die gemeiniglich an das ewige Leben denken, und daß ſie mein Gemüthe in dieſem Denken erhalten wollten: hernach wurde geſagt, der Geiſt des Menſchen würde in ſeinen letzten Gedanken, wenn der Leib ſtirbt, ſo lange erhalten, bis er wieder auf die Gedanken komme, die aus ſeiner Hauptneigung oder die bey ihm in der Welt geherrſchet, herflieſſen. Inſonderheit iſt mir zu empfinden, und auch zu fühlen gegeben worden, daß das Innere oder mein Gemüth, und alſo mein Geiſt aus dem Körper gezogen und gleichſam herausgeriſſen wurde, und es wurde geſagt, daß dieſes vom Herrn ſey; und daß daher die Auferſtehung komme.

450. Wenn die himmliſchen Engel bey dem Auferweckten ſind, ſo verlaſſen ſie ihn nicht, weil ſie einen jeden lieben, wenn aber der Geiſt ſo beſchaffen iſt, daß er in der Geſellſchaft der himmliſchen Engel nicht mehr ſeyn kann, ſo ſehnet ſich ſodann der Auferweckte von ihnen hinweg; wenn dieſes geſchiehet, ſo kommen die Engel aus dem geiſtlichen Reich des Herrn, und geben ihm den Genuß des Lichts, dann vorher hat er nichts geſehen, ſondern nur gedacht: es iſt mir auch gezeigt worden, wie dieſes geſchiehet: es ſchien, als ob dieſe Engel das Häutlein des linken Auges gegen

gen der Scheidewand der Naſe zu gleichſam aus- einander wickelten, damit das Auge eröffnet und ihm das Sehen gegeben würde; der Geiſt iſt ſich auch nichts anders bewußt, als geſchehe es würk- lich alſo, es ſcheint aber nur ſo: wenn es nun ge- ſchienen, als ob ſie das Häutlein auseinander ge- wickelt hätten, ſo erſcheinet etwas Helles, aber noch dunkel, gleichſam als wenn ein Menſch beym erſten Aufwachen durch die Augenlieder ſiehet; die- ſe noch dunkele Helle ſchiene mir von einer himm- liſchen Farbe zu ſeyn; es wurde aber hernach ge- ſagt, daß dieſes auf mancherley Weiſe geſchehe: nachgehends fühlt man, daß aus dem Angeſichte etwas gelind ausgewickelt wird, und wenn dieſes geſchehen, ſo wird das geiſtliche Denken eingeflö- ſet; dieſe Auswickelung aus dem Angeſichte iſt auch nur ein Anſchein, denn es wird dadurch vorgeſtel- let, daß man von dem natürlichen Denken in das geiſtliche Denken komme; die Engel verhüten mit der größten Sorgfalt, daß von dem Auferweckten kein anders Gedankenbild komme, als welches nach der Liebe ſchmecket: alsdenn ſagen ſie ihm, daß er ein Geiſt ſey. Nachdem die geiſtlichen Engel dem neuen Geiſt den Genuß des Lichts gegeben, ſo leiſten ſie ihm alle Dienſte, die er in ſolchem Zu- ſtand jemals begehren kann, und geben ihm von den Dingen, die im andern Leben ſind, Unterricht, aber nur ſo viel, als er faſſen kann: iſt er aber nicht

ſo

ſo beſchaffen, daß er ſich will unterrichten laſſen, ſo begehret alsdenn der Auferweckte von der Geſellſchaft dieſer Engel hinweg; dennoch aber verlaſſen ihn die Engel nicht, ſondern er trennet ſich ſelber von ihnen; denn die Engel lieben einen jedweden, und haben nach nichts ein gröſſeres Verlangen, als Dienſte zu leiſten, zu unterrichten, und in den Himmel zu bringen, hierinnen beſtehet ihre gröſte Ergötzung. Wenn ſich nun der Geiſt auf dieſe Weiſe von denſelben trennet, ſo wird er von den **guten Geiſtern** aufgenommen, und wenn er in deren Geſellſchaft iſt, ſo leiſten ſie ihm auch alle Dienſte: wenn aber ſein Leben in der Welt ſo beſchaffen geweſen, daß er in der Geſellſchaft der Guten nicht hat ſeyn können, ſo begehret er auch ſodann von dieſen guten Geiſtern hinweg, und dieſes begehret er ſo lange und ſo oft, bis er ſich zu ſolchen geſellet, die mit ſeinem in der Welt geführten Leben gänzlich übereinkommen, bey welchen er nunmehro ſein Leben findet, und, welches zu verwundern iſt, alsdenn eben ein ſolches Leben führet, wie vorhero in der Welt.

451. Allein, dieſer allererſte Anfang des Lebens des Menſchen nach dem Tod währet nicht länger, als etliche Tage; wie er aber nachgehends von einem Zuſtand in den andern, und endlich entweder in den Himmel, oder in die Hölle geführet wird, das ſoll im folgenden geſagt werden; denn dieſes

iſt

iſt mir eben auch durch viele Erfahrung zu wiſſen gethan worden.

452. Ich habe mit einigen am dritten Tag nach ihrem Tod geredet, und da iſt dasjenige, was kurz vorher Num. 449 und 450 gemeldet worden, vorgegangen; ich redete auch mit dreyen, die mir in der Welt bekannt geweſen, und erzählte ihnen, daß man itzt zu ihrem Leichenbegängnis Anſtalt mache, damit ihr Leib begraben würde, ich hatte nämlich geſagt, **damit ſie begraben würden**, da ſie nun dieſes gehöret hatten, überfiel ſie ein gewiſſes Entſetzen, und ſagten, daß ſie leben, das aber möchte man immer beerdigen, was ihnen in der Welt gedienet hätte; nachgehends wunderten ſie ſich ſehr, daß ſie, ſo lange ſie in der Welt gelebt, ein ſolches Leben nach dem Tod nicht geglaubt hätten, und hauptſächlich darüber, daß es faſt alle innerhalb der Kirche nicht glaubten. Wenn diejenigen, welche in der Welt kein Leben der Seele nach geendigten Leben des Leibes geglaubt haben, wahrnehmen, daß ſie leben, ſo ſchämen ſie ſich ſehr: diejenigen aber, ſo ſich hierinnen ſo gar beſtärkt haben, werden zu ihres Gleichen geſellet, und von denen, ſo es geglaubt haben, abgeſondert; mehrentheils werden ſie, weil ſolche auch das **Göttliche** geläugnet, und die Wahrheiten der Kirche verachtet haben, mit einer hölliſchen Geſellſchaft verbunden; denn um ſo viel ſich einer wider das ewige Leben ſeiner Seele

befeſtiget, in ſo viel befeſtiget er ſich auch wider die Dinge, ſo den Himmel und die Kirche anbetreffen.

Daß der Menſch nach dem Tod in vollkommener menſchlicher Geſtalt ſey.

453. Daß die Geſtalt des Geiſtes des Menſchen eine menſchliche Geſtalt ſey, oder daß der Geiſt auch der Geſtalt nach ein Menſch ſey, kann ſchon aus dem offenbar und bekannt ſeyn, was ich oben in vielen Artikeln gezeigt habe, vornehmlich in denen, wo gezeigt worden, daß ein jeder Engel in vollkommener menſchlicher Geſtalt ſey, Num 73-77; und daß ein jeder Menſch nach ſeinem Innern ein Geiſt ſey, Num. 432-444; wie auch, daß die Engel im Himmel aus dem menſchlichen Geſchlecht ſeyen, Num. 311-317. Noch klärer aber kann es daraus erſehen werden, daß der Menſch ein Menſch iſt vermöge ſeines Geiſtes, aber nicht vermöge ſeines Leibes; und daß die leibliche Geſtalt dem Geiſt lediglich nach ſeiner Geſtalt zugegeben worden iſt, nicht aber umgekehret, denn der Geiſt iſt nach ſeiner Geſtalt mit einem Leib angezogen worden; weswegen der Geiſt des Menſchen in alle und jede, ja in die beſonderſten Theilgen des Leibes würket, ja ſogar, daß derjenige Theil, worein

der Geiſt nicht würket, oder worinnen kein würkender Geiſt iſt, auch kein Leben hat: daß ſich die Sache ſo verhalte, kann ein jeder blos allein daraus wiſſen, daß das Denken und das Wollen lediglich auf ſeinen Wink alle und jede Theilgen des Leibes antreibet, dermaſen, daß alles miteinander herbey eilet, und was nicht herbey eilet, gar kein Theil des Leibes iſt, denn er wird auch heraus geworfen, als wie ein Theil, worinnen kein Leben iſt; das Denken und Wollen iſt dem Geiſt des Menſchen eigen, nicht aber dem Leib. Daß der Geiſt, nach geſchehener Trennung vom Leibe, und der, ſo in dem Nebenmenſchen iſt, von dem Menſchen nicht in menſchlicher Geſtalt geſehen wird, iſt die Urſache, weil das Werkzeug des leiblichen Geſichts oder das Auge des Leibes, um ſo viel es in der Welt ſieht, materiell iſt, und das Materielle oder Körperliche ſiehet nichts anders, als was materiell oder körperlich iſt, hingegen das Geiſtliche ſiehet das, was geiſtlich iſt; dahero, wenn das Materielle des Auges verhüllt und ſeines Mitwürkens mit dem Geiſtlichen beraubt wird, alsdenn werden die Geiſter in ihrer Geſtalt, die eine menſchliche iſt, geſehen, und zwar nicht allein die Geiſter, welche in der geiſtlichen Welt ſind, ſondern auch der Geiſt, der in dem Nebenmenſchen iſt, wenn er noch in ſeinem Leibe iſt.

454. Daß die Geſtalt des Geiſtes eine menſchliche Geſtalt iſt, kommt daher, weil der Menſch in Anſehung

ſehung ſeines Geiſtes nach der Geſtalt des Himmels geſchaffen iſt, denn der ganze Himmel und deſſen Ordnung iſt in das, was zum Gemüthe des Menſchen gehöret, gelegt worden; *) von daher hat er das Vermögen, einen Erkänntnisvollen Verſtand und Weisheit zu bekommen: ob man ſage, das Vermögen, einen Erkänntnisvollen Verſtand und Weisheit zu bekommen, oder das Vermögen, den Himmel zu bekommen, iſt gleich viel; wie aus dem erhellen kann, was ich oben gezeigt habe von dem Licht und von der Wärme des Himmels, Num. 126=140: von der Geſtalt des Himmels, Num. 200=212: von der Weisheit der Engel, Num. 265=275; und in dem Artikel, daß der Himmel ſeiner Geſtalt nach im Ganzen und in den Theilen einen Menſchen vorſtelle, Num. 59=77; und dieſes vermöge des Göttlich Menſchlichen des Herrn, aus Welchem der Himmel und deſſen Geſtalt herkommt, Num. 78=86.

455. Das, was bereits geſagt worden, kann der vernünftige Menſch verſtehen, denn er kann es aus dem Zuſammenhang der Urſachen, und der

 Wahrheit

Anmerkung des Verfaſſers.

*) In ſo viel der Menſch nach der göttlichen Ordnung lebt, um ſo viel erſcheinet er im andern Leben als ein vollkommener und ſchöner Menſch, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen, Num. 4839. 6605. 6626.

Wahrheit in ihrer Ordnung einſehen; aber der Menſch, der nicht vernünftig iſt, verſtehet es nicht: daß er es nicht verſtehet, ſind vielerley Urſachen; die vornehmſte iſt, daß er es nicht verſtehen will, weil es wider ſein Falſches läuft, das er ſich zur Wahrheit gemacht; und wer es deswegen nicht verſtehen will, der hat ſich den Weg des Himmels zu ſeinem **vernünftigen Theil** verſchloſſen, welcher dennoch auch eröffnet werden kann, wenn ſich nur der Wille nicht widerſetzet, man leſe oben Num. 424: daß der Menſch die Wahrheiten verſtehen, und vernünftig ſeyn könne, wenn er nur den Willen dazu hat, das iſt mir durch vielfältige Erfahrung gezeigt worden; oftmals wurden böſe Geiſter, die dadurch, daß ſie in der Welt das **Göttliche** und die Wahrheiten der Kirche geläugnet, und ſich darwider befeſtigt hatten, unvernünftig worden ſind, durch eine göttliche Kraft zu denen gewendet, die in dem Licht der Wahrheit waren, und alsdenn begriffen ſie alles, gleichwie die Engel, und bekannten, daß es Wahrheit ſey, und daß ſie auch alles wohl begreiffen; ſo bald ſie aber wieder in ſich ſelber verfielen, und ſich zu der Liebe ihres Willens kehrten, begriffen ſie gar-nichts, und redeten das Gegentheil; ich hörete auch einige hölliſche Geiſter ſagen, ſie wüßten und würden es inne, daß dasjenige, was ſie thäten, böſe, und was ſie dächten, falſch ſey, ſie könnten aber der Luſt ihrer Liebe, und

alſo dem Willen nicht widerſtehen, und dieſer reiſſe ihre Gedanken dahin, daß ſie das Böſe alswie etwas Gutes, und das Falſche alswie etwas Wahres anſähen; hieraus erhellete, daß dieſe, als welche in dem Falſchen ſind, auch ſogar aus dem Böſen verſtehen, und mithin vernünftig ſeyn konnten, aber nicht wollten; und die Urſache, daß ſie nicht wollten, war dieſe, weil ihnen das Falſche lieber geweſen, als das Wahre, darum, weil das Falſche mit dem Böſen, in welchem ſie waren, zuſammenſtimmete: lieben und wollen, iſt einerley, denn was der Menſch will, das liebet er, und was er liebet, das will er. Weil nun der Zuſtand der Menſchen ſo beſchaffen iſt, daß ſie die Wahrheit, wenn ſie nur den Willen dazu haben, verſtehen können, ſo iſt mir erlaubt worden, die geiſtlichen Wahrheiten, die zur Kirche und zum Himmel gehören, auch durch das Vernünftige zu befeſtigen; und alſo deswegen, damit das Falſche, das bey ſehr vielen den vernünftigen Theil verriegelt hat, durch das Vernünftige vertrieben, und auf ſolche Weiſe das Auge vielleicht ein wenig aufgethan werden möchte; denn die geiſtlichen Wahrheiten durch das Vernünftige zu befeſtigen, iſt allen denen, die in dem Wahren ſtehen, erlaubt; *)

*) Man leſe oben pag. 450 von der 5ten Linie an, bis zur 10ten; wie auch pag. 470 die Anmerkung des Verfaſſers.

wer würde jemals das **Wort** aus deſſen buchſtäblichen Sinn verſtehen, wenn er nicht die darinnen befindliche Wahrheiten aus dem erleuchteten **vernünftigen Theil** ſähe? woher kämen denn ſonſt ſo viele Spaltungen oder Ketzereyen aus eben dieſem **Wort**?

456. Daß der Geiſt des Menſchen nach der Auflöſung vom Leibe ein Menſch, und in eben der Geſtalt ſey, davon bin ich durch die tägliche Erfahrung vieler Jahre her offenbar überzeugt worden, denn ich habe ſie tauſendmal geſehen, gehöret, und mit ihnen geredet, auch davon, daß die Menſchen in der Welt nicht glaubten, daß ſie ſo beſchaffen ſeyen, und daß diejenigen, welche es glauben, von den Gelehrten für einfältig gehalten würden: es that den Geiſtern herzlich leid, daß noch immer dergleichen Unwiſſenheit auf dem Erdkreis, und ſonderlich innerhalb der Kirche ſey; ſie ſagten aber, dieſer Unglaube wäre hauptſächlich von den Gelehrten hergekommen, die aus der leiblichen Sinnlichkeit über die Seele gedacht, und ſich aus dieſer Sinnlichkeit von ihr keinen andern Begriff gemacht haben, als ſey ſie bloſes Denken, wenn nun dieſes bloſe Denken, ohne einige Unterlage, worinnen es iſt, und woraus es herkommt, betrachtet wird, ſo iſt es eben ſo, wie etwas Flüchtiges von der reinen Himmelluft, welches, wenn der Leib ſtirbt, nothwendig verfliegen müßte; weil aber

die

die Kirche die Unſterblichkeit der Seele aus dem **Wort** glaubt, ſo konnten die Gelehrten nicht anders, ſie mußten ihr etwas Lebhaftes, als wie das Lebhafte des Denkens iſt, zuſchreiben, dem ungeachtet aber räumen ſie ihr das Sinnliche, ſo wie es der Menſch hat, nicht eher ein, als bis ſie wiederum mit dem Körper verbunden wäre; auf dieſe Meinung nun wird ihre Lehre von der Auferſtehung, und der Glaube, daß dieſe Verbindung vor ſich gehen werde, wenn das jüngſte Gericht komme, gegründet; daher kommt es eben, daß, wenn einer nach dieſer Lehre und zugleich aus dieſer willkührlich angenommenen Meinung, über die Seele denkt, er ganz und gar nicht begreiffen kann, daß ſie ein Geiſt, und dieſer in menſchlicher Geſtalt ſey: hierzu kommt noch, daß kaum jemand heut zu Tage weis, was das Geiſtliche ſey, und noch weniger, daß diejenigen, ſo geiſtlich ſind, alswie alle Geiſter und Engel ſind, einige menſchliche Geſtalt haben. Daher kommt es auch, daß faſt alle, die aus der Welt kommen, ſich höchſtens verwundern, daß ſie leben, und daß ſie Menſchen ſind, eben ſo, wie vorhero, daß ſie ſehen, hören und reden, daß ihr Leib ein Gefühl habe, wie vorhero, und daß ganz und gar kein Unterſchied ſey, man leſe oben Num. 74: wenn aber ihre Verwunderung über ſich ſelber aufhört, ſo wundern ſie ſich hernach darüber, daß die Kirche von einem ſolchen Zuſtand

der Menſchen nach dem Tod nichts weis, und alſo auch nichts vom Himmel und von der Hölle, da doch alle, ſo viel ihrer in der Welt gelebt haben, in dem andern Leben ſind, und als Menſchen leben: und weil ſie ſich auch verwunderten, warum dieſes dem Menſchen, weil es ein weſentliches Stück des Glaubens der Kirche iſt, nicht durch Geſichter ſey offenbaret worden, ſo wurde ihnen aus dem Himmel geſagt, dieſes hätte wohl geſchehen können, weil nichts leichter iſt, als das, wenn es dem Herrn wohlgefällt, dennoch aber würden es diejenigen, welche ſich im Falſchen darwider befeſtigt hätten, nicht glauben, wenn ſie es auch ſchon ſelber ſehen würden; über dieſes wäre es auch gefährlich, bey denen, welche in dem Falſchen ſind, etwas durch Geſichter zu bekräftigen, weil ſie es auf ſolche Weiſe zwar anfangs glauben, hernach aber wieder läugnen würden, und alſo würden ſie dieſes Wahre an ſich ſelber entheiligen; denn entheiligen,*) heißt: etwas

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Die Entheiligung iſt eine bey dem Menſchen befindliche Vermiſchung des Guten mit dem Böſen, wie auch des Wahren mit dem Falſchen; dieſes habe ich in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 6348 bewieſen. Sonſt keine andre können das Wahre und Gute, oder das Heilige des Worts und der Kirche enthei-

etwas glauben und hernach läugnen, und diejenigen, welche das Wahre entheiligen, werden in die aller unterſte und härteſte Hölle hinabgeſtoſſen. Dieſe obgedachte Gefahr iſt es, welche durch die

entheiligen, als nur diejenigen, welche es anfangs erkennen, ja noch mehr, wenn ſie darnach leben, nachgehends aber von dem Glauben abweichen, es wieder läugnen, und ſich ſelber und der Welt leben, man leſe daſelbſt Num. 593. 1008. 1010 ꝛc. Wenn der Menſch nach geſchehener Buſſe des Herzens wieder in das vorige Böſe verfällt, ſo entheiliget er, und ſodann wird ſein nachmaliger Zuſtand weit ſchlimmer, als ſein voriger, Num. 8394. Diejenigen, ſo das Heilige nicht erkannt haben, können es nicht entheiligen, noch vielweniger diejenigen, ſo es nicht wiſſen, Num. 1008. 1010. 1059. Die Heiden können es nicht entheiligen, weil ſie auſſerhalb der Kirche ſind, und das Wort nicht haben, Num. 1327. 1328. 2051. 2081. Dahero iſt den Juden das innere Wahre nicht entdeckt worden, denn wenn es ihnen wäre entdeckt und von ihnen erkannt worden, würden ſie es entheiligt haben, Num. 3398. 3489. 6963. Im andern Leben iſt das Loos der Entheiliger unter allen das ſchlimmſte, weil ihnen ſo wohl das Gute und Wahre, das ſie erkannt haben, als auch das Böſe und Falſche bleibt; und weil es an einander hängt, ſo geſchiehet eine Zerreiſſung des Lebens, Num. 571. 582. 6348. Deswegen wird vom Herrn die gröſte Vorſehung gethan, daß keine Entheiligung geſchehen möge, Num. 2426. 10384.

Worte des Herrn verſtanden wird: „Er hat ihre Augen verblendet, und ihre Herzen verhärtet, daß ſie mit den Augen nicht ſehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und ſich bekehren, und ich ſie heilen möchte“ Joh. 12, 40: und daß diejenigen, welche im Falſchen ſind, dennoch nicht glauben würden, das wird durch dieſe Worte verſtanden: „Abraham ſprach zu den Reichen in der Hölle: ſie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelbigen hören; er aber ſprach: Nein, Vater Abraham, ſondern wenn einer von den Todten zu ihnen käme, ſo würden ſie ſich bekehren; Abraham aber ſagte zu ihm: hören ſie Moſen und die Propheten nicht, ſo werden ſie auch nicht glauben, wenn gleich einer von den Todten auferſtehen würde,“ Luc. 16, 29. 30. 31.

457. **Anfänglich, wenn der Geiſt des Menſchen in die Geiſterwelt eingehet, welches kurz nach ſeiner Auferweckung geſchiehet,** von welcher oben geredet worden, ſo hat er eben das Angeſicht und eben den Ton des Redens, die er in der Welt gehabt; die Urſache iſt, weil er alsdenn noch im Zuſtand ſeines Aeuſſern ſtehet, und ſein Inneres noch nicht aufgedeckt iſt; dieſer Zuſtand iſt der erſte Zuſtand der Menſchen nach dem Tod: hernach aber wird das Angeſicht verändert, und wird ganz und gar anders,

ders, und wird ſeiner Neigung oder herrſchenden Liebe gleich, als worinnen das Innere oder ſein Gemüth in der Welt geweſen, und worinnen ſein Geiſt in dem Leibe geweſen iſt; denn das Angeſicht des Geiſtes des Menſchen iſt von dem Angeſicht ſeines Leibes ſehr unterſchieden, das Angeſicht des Leibes kommt von den Aeltern, aber das Angeſicht des Geiſtes kommt von ſeiner Neigung her, deren Bild es iſt; in dieſes kommt der Geiſt nach geendigten Leben in dem Leibe, wenn nämlich das Aeuſſere entfernt, und das Innere offenbar wird; dieſer Zuſtand iſt **der dritte Zuſtand des Menſchen.** Ich habe einige, die aus der Welt neu angekommen waren, geſehen, und ſie aus dem Angeſicht und aus der Rede erkannt, wenn ſie mir aber nachgehends erſchienen ſind, ſo habe ich ſie nicht gekannt; diejenigen, welche in guten Neigungen geweſen ſind, ſind mir in einem ſchönen Angeſicht erſchienen; die aber in böſen Neigungen geweſen, die erſchienen mir in einem ungeſtalten oder heßlichen Angeſicht; denn der Geiſt des Menſchen, in ſich betrachtet, iſt weiter nichts, als ſeine Neigung, deren äuſſerliche Geſtalt das Angeſicht iſt. Die Urſache, daß die Angeſichter verändert werden, iſt auch dieſe, weil im andern Leben keinem verſtattet iſt, Neigungen vorzugeben, die nicht ſein eigen ſind, und alſo keiner ein Angeſicht annehmen darf, das ſeiner Liebe, worinnen die Neigungen ſind,

nicht gemäß oder zuwider wäre; alle, ſo viel ihrer daſelbſt ſind, werden ſchlechterdings in den Zuſtand gebracht, ſo zu reden, wie ſie denken, und mit dem Geſicht und mit den Geberden zu zeigen, wie ihr Wille geneigt iſt; daher kommt es nun, daß die Angeſichter aller und jeder im andern Leben Geſtalten und Abbildungen ihrer Neigungen werden: und daher kommt es auch, daß alle, die in der Welt einander gekannt haben, auch in der Geiſterwelt einander kennen, nicht aber im Himmel, noch in der Hölle, wie oben Num. 427 gemeldet worden.

458. Die Angeſichter der Heuchler werden ſpäter verändert, als die Angeſichter der andern, aus der Urſache, weil ſie ſich aus der Gewohnheit die Fertigkeit zugezogen haben, ihr Inneres zur Nachahmung guter Neigungen anzuſchicken, weswegen ſie lange Zeit nicht unſchön ausſehen; weil ihnen aber das verſtellte Weſen nach und nach ausgezogen wird, und das Innere, das dem Gemüthe zukommt, ſich zur Geſtalt ſeiner Neigungen bequemen muß, ſo werden ſie hernach heßlicher, als andre. Heuchler ſind diejenigen, die da geredet, wie die Engel, innerlich aber nur allein die Natur, und alſo nicht das Göttliche erkannt, mithin auch dasjenige, was zur Kirche und zum Himmel gehöret, geläugnet haben.

459. Es

459. Es iſt zu wiſſen, daß die menſchliche Geſtalt eines jeden Menſchen nach dem Tod deſto ſchöner iſt, je innerlicher er die göttliche Wahrheiten geliebet, und darnach gelebt hat, denn das Innere eines jeglichen wird nach Beſchaffenheit der Liebe zu ihnen, und des darnach geführten Lebens ſo wohl eröffnet als gebildet, je innerlicher dahero die Neigung iſt, deſto mehr iſt ſie dem Himmel gleichförmig, und daher auch das Angeſicht deſto ſchöner: daher kommt es, daß die Engel des innerſten Himmels die allerſchönſten ſind, weil ſie Geſtalten der himmliſchen Liebe ſind: diejenigen aber, welche nur äuſſerlich die göttliche Wahrheiten geliebet, und alſo äuſſerlich darnach gelebt haben, die haben auch weniger Schönheit, denn aus ihrem Angeſichte leuchtet nur das Aeuſſere, und die innere himmliſche Liebe leuchtet nicht durch das Aeuſſere hindurch, mithin leuchtet auch die Geſtalt des Himmels, wie ſie an ſich ſelber iſt, nicht durch daſſelbe heraus; aus deren ihrem Angeſichte kommt, in Rückſicht auf das ſchöne Angeſicht derſelben, nur etwas Dunkeles zum Vorſchein, das von der Durchleuchtung des innern Lebens nicht belebt iſt: mit einem Wort, alle Vollkommenheit wächſet gegen das Innere zu, und gegen das Aeuſſere zu nimmt ſie ab, wie nun die Vollkommenheit zu- und abnimmt, alſo auch die Schönheit. Ich habe die Angeſichter der Engel des dritten Himmels geſehen

hen, die ſo beſchaffen waren, daß ein Mahler mit aller ſeiner Kunſt ſeinen Farben nimmermehr ein ſolches Licht geben könnte, daß es nur dem tauſendſten Theil des Lichts und Lebens, das in ihrem Angeſichte zu ſehen war, gleich käme: aber den Angeſichtern der Engel des äuſſerſten Himmels können ſie einigermaſen ähnlich gemacht werden.

460. Letztens will ich ein gewiſſes noch niemand bekanntes Geheimnis herſetzen, welches darinnen beſteht, daß alles Gute und Wahre, das von dem Herrn ausgehet, und den Himmel ausmacht, in menſchlicher Geſtalt iſt, und dieſes nicht nur im Ganzen und Größten, ſondern auch in allen, ja in den kleinſten Theilen; und daß dieſe Geſtalt auf einen jeden, der das Gute und Wahre von dem Herrn aufnimmt, einen Eindruck hat, und machet, daß ein jeder im Himmel, nach Beſchaffenheit dieſes Aufnehmens, in menſchlicher Geſtalt iſt: daher kommt es, daß der Himmel, ſo wohl im Allgemeinen als in dem Beſondern, ſich ſelber gleich iſt, und daß der ganze Himmel, eine jede Geſellſchaft, und ein jeder Engel eine menſchliche Geſtalt hat, wie ich in den vier Artikeln von der 59ſten Nummer an, bis zur 86ſten, gezeigt habe, denen noch hinzu gefügt werden muß, daß alle und jede aus der himmliſchen Liebe herrührende Gedanken der Engel eine menſchliche

Geſtalt

Geſtalt haben. Allein, dieſes Geheimnis fällt ſchwerlich in den Verſtand eines Menſchen, aber ganz klar in den Verſtand der Engel, weil ſie im Lichte des Himmels ſind.

Daß ſich der Menſch nach dem Tod in allen Sinnen, in dem Gedächtnis, wie auch in den Gedanken und Neigungen befinde, die er in der Welt gehabt; und daß er nichts zurück laſſe, als ſeinen irdiſchen Leib.

461. Daß der Menſch, wenn er aus der natürlichen Welt in die geiſtliche übergehet, welches bey ſeinem Sterben geſchiehet, alles das Seinige, oder was ihm als Menſchen zukommt, ausgenommen ſeinen irdiſchen Leib, mit ſich nehme, davon bin ich aus vielfältiger Erfahrung überzeugt worden; denn, wenn der Menſch in die geiſtliche Welt, oder in das Leben nach dem Tod eingehet, ſo iſt er in einem Leib, wie in dieſer Welt, dem Anſchein nach iſt gar kein Unterſchied, denn er fühlet und ſiehet keinen Unterſchied; aber ſein Leib iſt geiſtlich, und alſo von den irdiſchen Theilen geſchieden oder gereiniget, und wenn das Geiſtliche fühlet und ſiehet,

ſo

ſo iſt es völlig ſo, als wie wenn das Natürliche fühlet und ſiehet; daher weis der Menſch, wenn er ein Geiſt worden, nicht anders, als daß er in ſeinem Leibe ſey, in welchem er in der Welt geweſen, und weis alſo nicht, daß er geſtorben ſey. Der Geiſt-Menſch beſitzet auch alle äuſſerliche und innerliche Sinnen, die er in der Welt gehabt hat, er ſiehet wie vorher, höret und redet wie vorher, riechet und ſchmecket auch, und fühlet es, wenn er angerühret wird, wie vorher; er läßt ſich auch gelüſten, verlanget, begehret, denket, überlegt, wird gerühret, liebet und will, wie vorher; und der ſich an den Studien ergötzet, der lieſt und ſchreibet, wie vorher; mit einem Wort, wenn der Menſch von einem Leben in das andere, oder aus einer Welt in die andere übergehet, ſo iſt es, als wenn er von einem Ort in den andern gieng, und nimmt alles mit ſich, was er in ſich als Menſch beſitzet, ſo, daß man nicht ſagen kann, der Menſch habe nach dem Tod, welcher blos allein den irdiſchen Leib betrift, etwas von dem Seinigen verloren: er nimmt auch ſein natürliches Gedächtnis mit ſich, denn alles, was er in der Welt gehöret, geſehen, geleſen, gelernt, und von der erſten Kindheit an, bis an das Ende ſeines Lebens gedacht hat, das behält er; weil aber die natürlichen Vorwürfe oder Dinge, die in dem Gedächtnis ſind, in der geiſtlichen Welt nicht wieder hervorgebracht

gebracht werden können, ſo ruhen ſie, gleichwie es bey dem Menſchen geht, wenn er nicht daran denket; ſie werden aber dennoch wieder hervorgebracht, wenn es dem Herrn wohlgefällt; aber von dieſem Gedächtnis, und von deſſen Zuſtand nach dem Tod, ſoll gleich im folgenden ein mehreres geſagt werden. Daß ein ſolcher Zuſtand des Menſchen nach dem Tod ſey, kann der ſinnliche Menſch ganz und gar nicht glauben, weil er es nicht faſſet; denn der ſinnliche Menſch kann nicht anders, als natürlich denken, und alſo auch von den geiſtlichen Dingen; weswegen er von dem, was nicht in ſeine Sinne fällt, das iſt, was er nicht mit den Augen ſeines Leibes ſiehet, und nicht mit ſeinen Händen greifet, zu ſagen pflegt, es ſey nicht vorhanden, gleichwie man von Thoma lieſt Joh. 20, v. 25. 27. 29: wie der ſinnliche Menſch beſchaffen iſt, leſe man oben in der 267ſten Nummer, und in der allda befindlichen Anmerkung.

462. Es iſt aber dem ungeachtet zwiſchen dem Leben des Menſchen in der geiſtlichen Welt, und ſeinem Leben in der natürlichen Welt, ſo wohl in Anſehung der äuſſerlichen Sinne und ihrer Eindrücke, als auch in Anſehung der innerlichen Sinne und ihrer Eindrücke, ein groſſer Unterſchied; diejenigen, ſo im Himmel ſind, haben viel ſchärfere Sinnen, das iſt, ſie ſehen und hören viel vor-

trefflicher, und denken auch viel weislicher, als da ſie in der Welt geweſen ſind; denn ſie ſehen aus dem Lichte des Himmels, welches um ſehr viele Grade das Licht dieſer Welt übertrifft, man leſe oben Num. 126; ſie hören durch den geiſtlichen Luftkreis, welcher den irdiſchen eben auch um ſehr viele Grade übertrift, man leſe oben Num. 235; der Unterſchied zwiſchen den äuſſerlichen Sinnen, die ſie im Himmel beſitzen, und den äuſſerlichen Sinnen, die ſie in der Welt gehabt, iſt eben ſo, wie der Unterſchied des hellen Wetters und des dunkeln Regenwetters in der Welt, und wie des Lichtes am Mittage und des Schattens am Abend; denn, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre iſt, ſo giebt es dem Sehen oder Geſicht der Engel eine ſolche Schärfe, daß ſie auch die allerkleinſten Dinge erkennen, und unterſcheiden; ihr äuſſerliches Sehen ſtimmet auch mit ihrem innerlichen Sehen oder dem Verſtand überein, denn bey den Engeln fließt ein Sehen in das andere, damit ſolche ein Einziges bewürken, daher haben ſie eine ſo groſſe Schärfe; auf gleiche Weiſe ſtimmet auch ihr Gehör mit ihrer Empfindung überein, die ſo wohl dem Verſtand, als auch dem Willen zukommt, daher werden ſie aus dem Ton und aus den Worten des Redenden auch das allergeringſte von ſeinen Neigungen und Gedanken inne, an dem Ton erkennen ſie, was der Neigung, und

an

an den Worten, was dem Denken zukommt, man leſe oben Num. 234-245; aber die übrigen Sinnen bey den Engeln ſind nicht ſo vortreflich, als wie die Sinnen des Sehens und Hörens, aus der Urſache, weil das Sehen und Hören zu ihrer Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit dienet, nicht aber die übrigen Sinnen, denn wenn dieſe in gleichem Grad vortrefflich wären, ſo würden ſie das Licht und das Vergnügen ihrer Weisheit wegnehmen, und die Luſt ihres Willens einſtreuen, die den mancherley Begierden und dem Leibe zukommt, welche den Verſtand um ſo viel verdunkeln und ſchwächen, um ſo viel ſie den Vorſprung haben; gleichwie es auch bey den Menſchen in der Welt gehet, die in Anſehung der geiſtlichen Wahrheiten um ſo viel dumm und ſtumpf ſind, um ſo viel ſie dem Geſchmack und den Reitzungen des leiblichen Kützels nachhängen. Daß auch die innern Sinnen der Engel des Himmels, die ihren Gedanken und Eindrücken eigen ſind, viel vortrefflicher und vollkommener ſeyen, als ſie in der Welt welche gehabt haben, das kann bereits daraus offenbar erſehen werden, was ich in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels Num. 265-275 geſagt und gezeigt habe. Was aber den Unterſchied zwiſchen dem Zuſtand derer, ſo in der Hölle ſind, und ihrem Zuſtand in der Welt anbetrifft, ſo iſt er eben auch groß; denn ſo groß die Vollkom-

menheit und Vortrefflichkeit der äuſſerlichen und innerlichen Sinnen bey den Engeln im Himmel iſt, ſo groß iſt die Unvollkommenheit bey denen, die in der Hölle ſind; von deren Zuſtand aber ſoll im folgenden gehandelt werden.

Daß der Menſch, wenn er aus dieſer Welt geht, auch ſein ganzes Gedächtnis bey ſich habe, iſt mir durch vieles gezeigt worden; ich habe, was das Gedächtnis anbetrift, viel merkwürdiges geſehen und gehöret, davon ich einiges in der Ordnung vortragen will: es waren einige, die ihre Verbrechen und Schandthaten, die ſie in der Welt verübt, läugneten; deswegen wurde, damit ſie nicht für unſträflich möchten gehalten werden, aus ihrem Gedächtnis alles mit einander von ihrem erſten Alter an, bis zum letzten, der Ordnung nach entdeckt und erzehlet; es waren vornehmlich Ehebrüche und Hurereyen. Es waren einige, die durch böſe Kunſtgriffe andre betrogen, und einige, die geſtohlen hatten, deren Liſt und Dieberey en auch der Reihe nach her erzehlt wurden, worunter ſehr viele waren, die kaum jemand anders in der Welt, als ihnen allein, bekannt waren; ſie erkannten auch dieſe Liſt und Dieberey en, weil ſie, wie im Lichte, geoffenbaret wurden, mit allen Gedanken, Abſichten, Vergnügen und Furcht, die damals in ihren Gemüthern zugleich mit vorgegangen. Es waren

einige,

einige, die Ehrenämter erhalten, und mit dem Gericht Wucher getrieben hatten, dieſe wurden ebenfalls aus ihrem Gedächtnis ausgeforſchet, und aus dieſem wurde ihnen alles, von der erſten Zeit ihres Amtes an, bis auf die letzte, her erzählt; jeder Umſtand, wie viel und was ſie erwuchert, ſamt der Zeit, ihrem Gemüthszuſtand und Abſicht, ja, alle dieſe Umſtände, deren mehr, als viele hundert waren, wurden ihnen zugleich mit in Erinnerung gebracht, und ſichtbarlich gezeigt: dieſes iſt mit einigen vorgegangen, und, welches wunderbar, ſelbſt ihre Memorial- oder Gedächtnisbücher, worinnen ſie dergleichen Dinge aufgeſchrieben, ſind eröffnet, und von Seite zu Seite vor ihnen geleſen worden. Es waren einige, welche die Jungfrauen zur Unzucht angelocket, und die die Keuſchheit verletzet hatten, die wurden vor eben dieſes Gericht gefordert, und es wurde aus ihrem Gedächtnis alles und jedes heraus genommen und erzehlet; ſelbſt die Angeſichter der Jungfrauen und Weiber wurden auch wie gegenwärtig dargeſtellet, ſamt den Oertern, Reden und Gemüthern, und dieſes ſo ſchnell, alswie wenn etwas vor das Geſichte kommt; etlichemal dauerten die offenbare Bekanntmachungen etliche Stunden. Es war einer, der ſich nichts daraus gemacht hatte, andre zu ſchelten; ich hörte ſeine Scheltungen, wie auch ſeine Läſterungen mit ſeinen eigenen Worten, von wel-

chen Perſonen, und vor welchen er ſie ausgeſtoſſen hatte, der Ordnung nach hererzehlen; dieſes alles wurde hervorgebracht und zugleich auf das lebhafteſte dargeſtellt; und doch war von ihm, da er in der Welt gelebt, alles mit Fleiß verborgen worden. Es war einer, der ſeinen Schwager unter einen betrüglichen Vorwand ſeiner Erbſchaft beraubt hatte; dieſer wurde auch eben ſo überzeugt und gerichtet, und welches zu verwundern, ſo wurden die Briefe und Zettel, die ſie einander geſchrieben, vor meinen Ohren geleſen, und geſagt, daß nicht ein Wort fehle. Eben dieſer hatte auch, kurz vor ſeinem Tod, ſeinen Nachbar heimlich mit Gift vergeben, dieſes wurde auf folgende Weiſe entdeckt; er ſchien unter den Füſſen eine Grube aufzugraben, da ſie nun aufgegraben war, gieng ein Mann heraus, als wie aus einem Grab, und ſchrie ihn an: was haſt du an mir verübt! und ſodann wurde alles offenbar, wie nämlich der Vergifter mit ihm freundlich geredet, und ihm einen Becher gereicht, wie auch, was er vorher gedacht, und was ſich nachgehends zugetragen hatte; nachdem nun dieſes alles entdeckt worden, wurde er zur Hölle verurtheilt. Mit einem Wort, alle Bosheiten, Schandthaten, Mordthaten, Kunſtgriffe und Betrügereyen werden einem jeden böſen Geiſt offenbar gemacht, und unmittelbar aus ſeinem Gedächtnis heraus genommen, und er wird davon überführet; es findet

auch kein Läugnen ſtatt, weil zugleich alle Umſtände mit zum Vorſchein kommen. Ich habe auch aus eines Geiſtes Gedächtnis, das von den Engeln beſehen und beſichtiget worden, gehöret, was er innerhalb einem Monat von einem Tag zum andern gedacht hatte, ohne, daß etwas daran fehlte, ja, dieſe Dinge wurden wieder ſo in Erinnerung gebracht, wie er an dieſen Tagen darinnen begriffen geweſen. Aus dieſen Beyſpielen kann nun offenbar erhellen, daß der Menſch ſein ganzes Gedächtnis mit ſich bringe: und daß in der Welt nichts ſo verborgen ſey, das nicht nach dem Tod offenbar werde; und dieſes bey einem Haufen ſehr vieler, nach den Worten des Herrn: "Es iſt nichts verdeckt, das nicht ſoll entdeckt werden, und nichts verborgen, das nicht ſoll erkannt werden: derohalben, was ihr im Finſternis geſagt habt, das wird man im Lichte hören; und was ihr ins Ohr geredet, das wird auf den Dächern ausgeruffen werden, Luc. 12, 2. 3.

463. Wenn dem Menſchen nach dem Tod ſeine Thaten wieder entdeckt werden, ſodann ſehen ihm die Engel, denen das Amt der Unterſuchung gegeben iſt, in ſein Angeſicht, und die Unterſuchung fähret durch den ganzen Leib, indem ſie bey den Fingern der einen und der andern Hand anfängt, und alſo durch den ganzen Leib fortfähret: weil ich mich nun verwunderte, woher ſolches kommen

müſſe, ſo wurde mirs entdeckt; nämlich, gleichwie alles Denken und alles Wollen dem Gehirn eingeſchrieben iſt, denn allda ſind die Grundanfänge des Denkens und Wollens, alſo ſey ſolches auch dem ganzen Leib eingeſchrieben, weil alles Denken und Wollen von ſeinen Anfängen hin in den Leib gehet, und ſich allda, als in ſeinem Aeuſſerſten endiget; daher kommt es, daß dasjenige, was aus dem Willen und aus ſeinem daher rührenden Denken dem Gedächtnis eingeſchrieben iſt, nicht nur dem Gehirn, ſondern auch dem ganzen Menſchen eingeſchrieben iſt, und daſelbſt in einer Ordnung nach der Ordnung der Theile des Leibes entſtehet: hieraus erhellete, daß der Menſch im Ganzen ſo beſchaffen ſey, wie er in ſeinem Willen und in dem daher rührenden Denken beſchaffen iſt, ſo gar, daß ein böſer Menſch ſein Böſes ſey, und ein guter ſein Gutes *). Hieraus kann nun auch offen=

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Ein guter Menſch, Geiſt und Engel iſt ſein Gutes und ſein Wahres, das iſt, er iſt ganz und gar ſo, wie ſein Gutes und Wahres iſt, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 10298. 10367. Die Urſache iſt, weil das Gute den Willen, und das Wahre den Verſtand ausmacht, und Wille und Verſtand machen das ganze Leben aus bey dem

offenbar ſeyn, was durch das Lebens=Buch des Menſchen, wovon in dem Wort geredet wird, verſtanden werde, nämlich dieſes, daß ſowohl alle Thaten, als alle Gedanken, dem ganzen Menſchen eingeſchrieben ſind, und daß ſolche, wenn ſie aus dem Gedächtnis heraus gerufen werden, welches geſchiehet, wenn der Geiſt in dem Lichte des Himmels beſehen wird, eben ſo zum Vorſchein kommen, als wären ſie in einem Buche geleſen, und wie im Bilde geſehen worden. Dieſem will ich noch von dem Gedächtnis des Menſchen, welches nach dem Tod übrig bleibt, eine Merkwürdigkeit beyfügen, wodurch ich beſtärket worden bin, daß nicht nur die allgemeinen, ſondern auch die allerbeſonderſten Dinge, die ins Gedächtnis gekommen ſind, darinnen bleiben, und nimmermehr ausgelöſchet werden; ich habe Bücher mit den darinnen ſtehenden Schriften geſehen, wie in der Welt, und ich wurde belehret, daß ſie aus dem Gedächtnis derjenigen ſeyen, die welche geſchrieben haben, und daß in ſelbigen nicht das allergeringſte Wort, welches in denen Büchern geſtanden, die von eben denſelben in der Welt geſchrieben worden, mangele; und daß

dem Menſchen, Geiſt, und Engel, Num. 3332. 3623. 6065. Ob man ſage, der Menſch, Geiſt, und Engel iſt ſeine Liebe, das iſt gleichviel, Num. 6872. 10177. 10284.

alſo aus dem Gedächtnis eines jeden die allerbeſonderſten Dinge, auch die, ſo er ſelber in der Welt vergeſſen hat, können hervorgebracht werden: die Urſache davon wurde mir auch entdeckt, daß nämlich der Menſch ein äuſſerliches und ein innerliches Gedächtnis habe, das äuſſerliche komme ſeinem natürlichen Menſchen, und das innerliche ſeinem geiſtlichen Menſchen zu; und daß alles, was der Menſch gedacht, gewollt, geredet, gethan, auch was er gehöret und geſehen hat, ſeinem **innerlichen oder geiſtlichen Gedächtnis** eingeſchrieben ſey; wie auch, daß die darinnen eingeſchriebene Dinge nimmermehr ausgelöſchet werden, weil ſie zugleich unmittelbar dem Geiſt, und den Gliedern ſeines Leibes, wie kurz vorher gemeldet worden, eingeſchrieben ſind; und daß auf ſolche Weiſe der Geiſt nach den Gedanken und Handlungen ſeines Willens gebildet ſey: ich weiß zum voraus, daß dieſes widerſinnig zu ſeyn ſcheinet, und daher kaum geglaubt wird, gleichwohl aber iſt es die Wahrheit. Der Menſch glaube demnach nicht, daß etwas, welches er bey ſich gedacht, und im Verborgenen gethan hat, nach dem Tod verborgen bleibe, ſondern er glaube, daß alles und jedes alsdenn ſo offenbar werde, wie am hellen Tag.

464.

464. Ob nun gleich das äuſſerliche oder natürliche Gedächtnis nach dem Tod noch in dem Menſchen iſt, ſo werden dem ungeachtet die blos natürlichen Dinge, ſo darinnen ſind, in dem andern Leben nicht wieder zum Vorſchein gebracht, ſondern nur die geiſtlichen Dinge, die den natürlichen durch die Uebereinſtimmungen mit beygefügt ſind; jedoch, wenn ſich dieſe geiſtlichen Dinge vor das Geſicht ſtellen, ſo erſcheinen ſie völlig in eben der Geſtalt, wie in der natürlichen Welt; denn alle Dinge, die in den Himmeln erſcheinen, erſcheinen eben ſo, wie in der Welt, ob ſie gleich in ihrem Weſen nicht natürlich, ſondern geiſtlich ſind, alswie ich in dem Artikel von den vorſtellenden Dingen und Erſcheinungen im Himmel, Num. 170 = 176 gezeigt habe, die man nachleſen kann. Allein, das äuſſere oder natürliche Gedächtnis, ſo viel nämlich die darinnen befindlichen Dinge anbetrifft, die von dem Materiellen, wie auch von der Zeit und vom Raum, und vom übrigen, das der Natur eigen iſt, an ſich haben, dienet dem Geiſt nicht zu demjenigen Gebrauch, wozu es ihm in der Welt gedienet hatte, darum, weil der Menſch in der Welt, da er aus der äuſſerlichen Sinnlichkeit, und nicht zugleich aus dem innerlichen Sinnlichen oder aus dem verſtändlichen Theil gedacht, nur natürlich aber nicht geiſtlich gedacht hat; hingegen aber in dem andern Leben, da der Geiſt in der geiſtlichen Welt iſt, denket

ket er nicht natürlich, ſondern geiſtlich; geiſtlich denken, heißt; aus dem verſtändlichen oder vernünftigen Theil denken; daher kommt es, daß das äuſſerliche oder natürliche Gedächtnis, in Anſehung der materiellen oder körperlichen Dinge, alsdenn ruhet, und nur dasjenige zum Gebrauch kommt, was der Menſch, durch dieſe materiellen Dinge, in der Welt gefaßt, und wodurch er ſeinen vernünftigen Theil vollkommener gemacht hat: daß das äuſſerliche Gedächtnis, in Anſehung der materiellen Dinge, ruhet, iſt die Urſache, weil ſie nicht wieder zum Vorſchein gebracht werden können, denn die Geiſter und Engel reden aus den Neigungen und aus den daher rührenden Gedanken ihres Gemüths, dahero können ſie dasjenige, was ſich nicht dazu ſchicket, auch nicht ausſprechen, wie bereits daraus offenbar ſeyn kann, was ich von der Sprache der Engel im Himmel, und von ihrer Sprache mit dem Menſchen, Num. 234-257 geſagt habe: daher kommt es, daß, um ſo viel der Menſch durch Sprachen und Wiſſenſchaften in der Welt vernünftig worden iſt, er auch in ſo viel nach dem Tod vernünftig iſt, aber keineswegs, ſo viel er Sprachen und Wiſſenſchaften verſtanden hat. Ich habe mit ſehr vielen geredet, die in der Welt geglaubt hatten, ſie wären Gelehrte, dadurch, daß ſie die alten Sprachen, als die Hebräiſche, Griechiſche und lateiniſche könnten, aber durch dasjenige,

nige, was in dieſen Sprachen beſchrieben worden, ihren vernünftigen Theil nicht ausgebildet hatten, und ich ſahe, daß einige von ihnen ſo einfältig waren, als wie die, ſo von dieſen Sprachen nichts verſtunden, einige aber waren dumm, dennoch aber blieb bey ihnen der Hochmuth, als ob ſie viel weiſer, als andre wären. Ich habe auch mit einigen geredet, die in der Welt geglaubt, der Menſch wäre um ſo viel weiſe, in ſo viel er mit dem Gedächtnis merke, und die auch mit vielen Sachen ihr Gedächtnis bereichert, und faſt aus dieſem allein, und alſo nicht aus ſich, ſondern aus dem Munde andrer geredet, und durch die Gedächtnis-Sachen nicht das mindeſte von ihrer Vernunft vollkommener gemacht hatten; einige von ihnen waren dumm, einige närriſch, indem ſie etwas Wahres ganz und gar nicht begreiffen, ob es nämlich wahr oder nicht wahr ſey, hingegen aber alles Falſche, das von denen, welche ſich gelehrt nennen, für Wahrheit ausgeſchrien wird, begierig ergreiffen, denn ſie können aus ſich ſelber nicht das allergeringſte einſehen, ob es nämlich alſo ſey, oder nicht, und mithin können ſie, wenn ſie andre hören, eben auch nichts vernünftiger Weiſe ſehen. Ich habe auch mit einigen geſprochen, welche in der Welt viel, und zwar in allen Arten der Wiſſenſchaften geſchrieben, und die daher weit und breit einen groſſen Ruhm der Gelehrſamkeit gehabt

hatten;

hatten; einige von ihnen konnten zwar über das Wahre vernünfteln, ob es wahr, oder nicht wahr ſey; einige haben, wenn ſie ſich zu denen gewendet, welche im Lichte der Wahrheit waren, zwar verſtanden, daß es wahr ſey, aber ſie wollten es dennoch nicht verſtehen, weswegen ſie es, wenn ſie in ihrem Falſchen und alſo in ſich ſelber waren, läugneten; einige waren nicht viel weiſer, als der gemeine ungelehrte Pöbel; alſo immer einer vor den andern auf verſchiedene Weiſe, ſo wie er durch die wiſſenſchaftlichen Dinge, die er zuſammen = und von andern ausgeſchrieben hatte, ſeinen **vernünftigen Theil** ausgebildet hat: diejenigen aber, welche wider die Wahrheiten der Kirche geweſen, und aus dem Wiſſenſchaftlichen gedacht, auch ſich dadurch in dem Falſchen beſtärkt haben, die haben ihren **vernünftigen Theil** nicht ausgebildet, ſondern nur das Vermögen zu vernünfteln, welches Vermögen in der Welt für das **Vernünftigſeyn** gehalten wird, es iſt aber ein von dem **Vernünftigſeyn** abgeſondertes Vermögen, es iſt ein Vermögen, zu bekräftigen, was man nur will, und aus den eingeſogenen Sätzen und den Betrüglichkeiten das Falſche, nicht aber das Wahre, zu ſehen; die nun ſo beſchaffen ſind, die können nimmermehr dahin gebracht werden, das Wahre zu erkennen, weil das Wahre nicht aus dem Falſchen, wohl aber aus dem Wahren das Falſche eingeſehen

werden

werden kann. Die Vernunft des Menſchen iſt gleich einem Garten und Blumenbeete, wie auch einem Brachacker, das Gedächtnis iſt die Erde, die wiſſenſchaftliche Wahrheiten und die Kenntniſſe ſind der Saame, das Licht und die Wärme des Himmels bringen den Keim hervor, ohne dieſelbe ſchlägt nichts aus; ſo geht es auch, wo nicht das Licht des Himmels, welches das Göttliche Wahre iſt, und die Wärme des Himmels, oder die göttliche Liebe eingelaſſen werden; aus dieſen allein kommt das **Vernünftige.** Es iſt den Engeln höchſt leid, daß die Gelehrten, größten Theils, alles der Natur zuſchreiben, und ſich dadurch das Innere, das ihrem Gemüthe zukommt, verriegelt haben, ſo, daß ſie nicht das allermindeſte Wahre aus dem Lichte der Wahrheit, welches das Licht des Himmels iſt, ſehen können: ſie werden dahero auch in dem andern Leben des Vermögens, zu vernünfteln, beraubt, damit ſie durch ihre Vernunftſchlüſſe das Falſche nicht unter die einfältige Guten ausſtreuen, und ſolche nicht verführen mögen; ſie werden auch in öde und wüſte Oerter geſchickt.

465. Ein gewiſſer Geiſt wurde unwillig, daß es ſich vieler Dinge, die er bey Leibes Leben gewußt, nicht erinnerte, und beklagte ſich darüber, daß er das Vergnügen, woran er ſich höchſtens ergötzet, verloren hätte; es wurde ihm aber ge-

ſagt:

ſagt: er habe nicht das mindeſte verloren, und wiſſe noch alles und jedes; aber in derjenigen Welt, wo er anitzo ſey, wäre es ihm nicht erlaubt, dergleichen Dinge hervor zu bringen, und es wäre ja genug, daß er itzt viel beſſer und vollkommener denken und reden könne, und ſeinen vernünftigen Theil nicht, wie vorhero, in dicke Dunkelheiten, in materielle und körperliche Dinge verſenken dürfte, als welche in demjenigen Reich, worein er anitzo gekommen, zu nichts nutzen; und anitzo habe er alles, was zum Genuß des ewigen Lebens zuträglich ſey, und ſo, und nicht anders könne er ſelig und glückſelig werden; es wäre alſo eine Unwiſſenheit, zu glauben, daß in dieſem Reich, dadurch, daß die materiellen Dinge im Gedächtnis bey Seite gelegt wären, und ruheten, die Verſtandes-Erkänntnis zum Vorſchein komme; da ſich doch die Sache alſo verhalte, daß, um ſo viel das Gemüth von den ſinnlichen Dingen, die dem äuſſerlichen Menſchen oder dem Leib zukommen, abgezogen werden könne, es in ſo viel zu den geiſtlichen und himmliſchen Dingen empor geſchwungen werde.

466. Wie die Gedächtniſſe beſchaffen ſind, wird in dem andern Leben bisweilen zu ſehen gegeben, in Geſtalten, die nur allein allda erſcheinen, (es werden allda viele Dinge vor das Geſicht geſtellt, die ſonſt bey dem Menſchen nur in die Gedanken-

dankenbilder fallen); das äuſſere Gedächtnis kommt zum Vorſchein wie eine Schwiele, das innere wie markiges Weſen, dergleichen in des Menſchen Gehirn iſt; hieraus wird auch zu erkennen gegeben, wie die daſelbſt befindlichen beſchaffen ſind. Die bey Leibes Leben blos allein dem Gedächtnis obgelegen, und alſo ihren vernünftigen Theil nicht ausgebildet haben, deren Schwiele erſcheinet hart, und inwendig wie Striemen von Sennen oder Flechſen. Die ihr Gedächtnis mit Falſchheiten angefüllt haben, deren ihres erſcheinet wie haaricht und ſtruppicht, und dieſes kommt von der unordentlichen Zuſammenraffung der Dinge. Die um der Eigenliebe willen und wegen der Liebe zur Welt dem Gedächtnis obgelegen, deren ihres erſcheinet wie zuſammengeleimt und verbeinert. Die durch das Wiſſenſchaftliche, inſonderheit durch das Philoſophiſche in die göttliche Geheimniſſe eindringen, und nicht eher glauben wollten, als bis ſie durch daſſelbe überzeugt würden, bey denſelben ſiehet das Gedächtnis ſtockfinſter aus, und hat eine ſolche Eigenſchaft, daß es die Lichtſtrahlen verſchlingt, und in Finſternis verwandelt. Die betrügeriſch und Heuchler geweſen, bey denen erſcheinet es beinhart wie von Ebenholz, welches die Lichtſtrahlen zurück prallt. Die aber in dem Guten der Liebe und in dem Wahren des Glaubens geweſen, bey denen kommt keine ſolche

Schwiele zum Vorſchein, weil ihr inneres Gedächtnis die Lichtſtrahlen herüber in das äuſſere wirft, in deſſen Vorwürfen oder Bildern ſich die Strahlen, alswie in ihrer Grundlage oder wie in ihrer Erde endigen, und daſelbſt angenehme Behältniſſe antreffen; denn das äuſſere Gedächtnis iſt das Aeuſſerſte der Ordnung, in welches Aeuſſerſte die geiſtlichen und himmliſchen Dinge, wenn nämlich allda Gutes und Wahres befindlich iſt, ſich ganz ſanft verlieren, und niederlaſſen.

467. So lange die Menſchen, die in der Liebe zum Herrn, und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten ſind, in der Welt leben, ſo haben ſie engliſche Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit bey und in ſich, aber in dem Innerſten ihres innern Gedächtniſſes verborgen; dieſe Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit kann bey ihnen niemals eher zum Vorſchein kommen, als bis ſie das Körperliche ausziehen; alsdenn wird das natürliche Gedächtnis eingeſchläfert, und ſie werden in das innere Gedächtnis, und darauf nach und nach in das engliſche, aufgewecket.

468. Auf welche Art der vernünftige Theil ausgebildet werde, das ſoll auch mit wenigem geſagt werden; das ächte Vernünftige beſtehet aus Wahrheiten, und nicht aus Falſchheiten; was

aus Falſchheiten beſteht, das iſt kein Vernünftiges: es giebt dreyerley Arten von Wahrheiten, als bürgerliche, ſittliche, und geiſtliche; die bürgerliche Wahrheiten beziehen ſich auf das Gericht, und auf die Regierung in den Reichen, überhaupt aber auf die Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit daſelbſt: die ſittliche Wahrheiten beziehen ſich auf das Leben eines jeden Menſchen, in Rückſicht auf die Geſellſchaften und Gemeinſchaft, überhaupt auf die Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit, insbeſondere aber auf die Tugenden von allerley Arten: aber die geiſtliche Wahrheiten beziehen ſich auf den Himmel und auf die Kirche, überhaupt auf das Gute, das der Liebe zukommt, und auf das Wahre, welches zum Glauben gehöret. Es ſind bey einem jeden Menſchen drey Grade oder Stufen des Lebens, man leſe oben Num. 267; das Vernünftige wird durch die bürgerliche Wahrheiten bis zum erſten Grad eröffnet; durch die ſittliche Wahrheiten bis zum andern Grad; und durch die geiſtliche Wahrheiten bis zum dritten Grad. Man muß aber wiſſen, daß von dieſen Wahrheiten das Vernünftige nicht etwa dadurch gebildet und eröffnet werde, daß der Menſch ſelbige weis, ſondern dadurch, daß der Menſch nach denſelben lebt; und nach dieſen Wahrheiten leben, dadurch verſtehe ich: ſie aus geiſtlicher Zuneigung lieben; und ſie aus geiſt-

licher Zuneigung lieben, heißt: die Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit lieben, weil es Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit iſt, die Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit, weil es Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit iſt, und das Gute und Wahre, weil es gut und wahr iſt; hingegen aber aus leiblicher Zuneigung nach dieſen Wahrheiten leben, und ſie lieben, heißt: ſie um ſein ſelbſt, ſeines guten Namens, Ehre oder Gewinnſtes willen lieben; um ſo viel dahero der Menſch aus leiblicher Zuneigung dieſe Wahrheiten liebet, in ſo viel wird er nicht vernünftig, denn er liebet nicht die Wahrheiten, ſondern ſich ſelber, ja, ſie dienen ihm, alswie die Diener ihrem Herrn; und wenn die Wahrheiten zu Dienſtbarkeiten werden, ſodann gehen ſie nicht in den Menſchen ein, und eröffnen keinen einzigen Grad ſeines Lebens, auch nicht einmal den erſten, ſondern halten ſich nur in dem Gedächtnis auf, als wiſſenſchaftliche Dinge unter einer materiellen Geſtalt, und verbinden ſich allda mit der Eigenliebe, welche eine leibliche Liebe iſt. Hieraus kann nun offenbar erſehen werden, wie der Menſch **vernünftig** werde, daß er es nämlich **im dritten Grad** wird durch die geiſtliche Liebe zum Guten und Wahren, welches dem Himmel und der Kirche zukommt; **im andern Grad** durch die Liebe zur Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit; und **im erſten Grad** durch die Liebe zur Gerech-

tigkeit und Rechtmäßigkeit; dieſe letztere beyderley Liebe wird von der geiſtlichen Liebe zum Guten und Wahren eben auch geiſtlich, weil dieſe geiſtliche Liebe in jene zweyerley Liebe einfließt, und ſich mit ihnen verbindet, und in ihnen gleichſam ihre Angeſichter bildet.

469. Die Geiſter und Engel haben eben ſo wohl ein Gedächtniß, als die Menſchen; denn alles, was ſie nur hören, ſehen, denken, wollen und thun, bleibt bey ihnen, und dadurch wird auch ihr **Vernünftiges** unaufhörlich ausgebildet, und dieſes in Ewigkeit; daher kommt es, daß die Geiſter und Engel durch die Erkänntniſſe des Wahren und Guten eben ſo wohl, als die Menſchen, an Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit vollkommener gemacht werden. Daß die Geiſter und Engel ein Gedächtnis haben, das iſt mir auch durch vielfältige Erfahrung zu wiſſen gethan worden; denn ich habe geſehen, daß aus ihrem Gedächtnis alles heraus gerufen wurde, was ſie, wenn ſie bey andern Geiſtern geweſen, gedacht und gethan hatten, ſo wohl frey und öffentlich als im verborgenen; wie auch, daß diejenigen, welche aus einem einfältigen Guten in einigem Wahren geweſen, mit Kenntniſſen, und dadurch mit Verſtandes-Erkänntnis begabt, und hernach in den Himmel erhoben wurden. Es iſt aber zu wiſſen, daß ſie nicht mit mehrern Kenntniſſen, und da-

durch nicht mit mehrerer Verſtandes-Erkänntnis begabt werden, als der Grad ihrer Zuneigung zum Guten und Wahren iſt, in welcher ſie in der Welt geweſen, nicht aber über dieſen Grad; denn es bleibt einem jeden Geiſt und Engel eine ſo große und eine ſolche Zuneigung, als ſo groß und wie er eine in der Welt gehabt, und dieſe wird hernach durch die Vermehrung vollkommener gemacht, welches auch in Ewigkeit geſchiehet, denn es iſt nichts, das da nicht in Ewigkeit angefüllet oder vermehret werden könne, denn ein jegliches Ding kann unendlich verändert, alſo durch mancherley bereichert, und mithin vermehret und fruchtbar gemacht werden, und ein gutes Ding hat kein Ende, weil es von dem Unendlichen herkommt. Daß die Geiſter und Engel durch die Kenntniſſe des Wahren und Guten an Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit unaufhörlich vollkommener gemacht werden, leſe man in den Artikeln, von der Weisheit der Engel des Himmels, Num. 265-275; von den Heiden oder Völkern im Himmel, ſo auſſerhalb der Kirche geweſen, Num. 318-328; und von den Kindern im Himmel, Num. 329-345; und daß ſich dieſes Vollkommenwerden nach dem Grad der Zuneigung zum Guten und Wahren, in welcher ſie in der Welt geweſen ſind, verhalte, aber nicht über dieſen Grad, das leſe man oben in der 349ſten Nummer.

Daß der Menſch nach dem Tod ſo beſchaffen ſey, wie ſein Leben in der Welt geweſen.

470. Daß einen jeden nach dem Tod ſein Leben erwarte, iſt jedem Chriſten aus dem Wort bekannt, denn allda heißt es in vielen Stellen, daß der Menſch nach ſeinen Thaten und Werken gerichtet, und ihm nach ſolchen vergolten werden ſoll; es ſiehet auch ein jeder, der aus dem Guten und unmittelbar aus dem Wahren denket, nichts anders, als daß, wer ein gutes Leben führet, in den Himmel komme, und wer böſe lebt, in die Hölle. Hingegen aber, wer in dem Böſen iſt, der will nicht glauben, daß ſein Zuſtand nach dem Tod ſich nach Beſchaffenheit ſeines Lebens in der Welt verhalte, ſondern er denket, welches vornehmlich geſchiehet, wenn er krank iſt, daß ein jeder aus lauter Barmherzigkeit den Himmel habe, er möchte gelebt haben, wie er wolle, und daß er ihn nach ſeinem Glauben habe, den er doch gleichwohl von dem Leben trennet oder abſondert.

471. Daß der Menſch nach ſeinen Thaten und Werken gerichtet, und ihm nach ſolchen vergolten werden ſoll, das wird in vielen Stellen des Worts geſagt, von denen ich einige hier anfüh-

ren will, "Des Menſchen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit ſeines Vaters mit ſeinen Engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen nach ſeinen Werken vergelten," Matth. 16, 27. "Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben; ja, der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach," Offenb. 14, 11. "Ich werde geben einem jeglichen nach ſeinen Werken," Offenb. 2, 23. "Ich ſahe die Todten, kleine und große ſtehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und die Todten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geſchrieben war, nach ihren Werken: das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren; und ſie wurden gerichtet, ein jeglicher nach ſeinen Werken," Offenb. 20, 13. 15. "Siehe, Ich komme, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen nach ſeinen Werken," Offenb. 22, 12. "Wer meine Worte höret und thut ſie, den vergleiche ich einem klugen Mann, und wer meine Worte höret und thut ſie nicht, der iſt einem thörichten Mann gleich," Matth. 7, 24. 26. "Es werden nicht alle, die zu mir ſagen: Herr, Herr, in das Reich der Himmeln kommen, ſondern die den Willen thun

meines

meines Vaters, der in den Himmeln iſt: es werden viele zu mir ſagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? aber alsdenn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter," Matth 7, 21. 22. 23. So werdet ihr denn anfangen, zu ſagen: wir haben vor Dir gegeſſen und getrunken, und auf unſern Gaſſen haſt Du gelehrt, und er wird ſagen: Ich ſage euch, Ich kenne euch nicht, ihr Uebelthäter," Luc. 13, 25. 26. 27. "Ich will ihnen vergelten nach ihren Thaten, und nach den Werken ihrer Hände," Jerem. 25, 14. "Jehovah, deine Augen ſtehen offen über alle Wege der Menſchenkinder, daß du einem jeglichen gebeſt nach ſeinem Wandel, und nach der Frucht ſeiner Werke," Jerem. 32, 19. "Ich will ihr Thun heimſuchen, und ihnen nach ihren Werken vergelten," Hoſ. 4, 9. "Jehovah handelt mit uns nach unſern Wandel, und nach unſern Werken," Sachar. 1, 6. In dem 25ſten Capitel Matth. von den 32ſten Vers an, bis zum 46ſten, wo der Herr das letzte Gericht verkündigt, redet Er von weiter nichts, als von den Werken, und daß

diejenigen in das ewige Leben eingehen ſollen, die da gute Werke gethan haben, diejenigen aber in die Verdammnis, die da böſe Werke gethan haben; und noch in vielen andern Stellen, wo von der Seligkeit und Verdammnis des Menſchen die Rede iſt. Es iſt offenbar, daß die Werke und Thaten das äuſſerliche Leben des Menſchen ſeyen, und daß durch dieſelben ſein innerliches Leben, wie es nämlich beſchaffen iſt, offenbaret werde.

472. Allein, durch die Thaten und Werke werden nicht nur die Thaten und Werke verſtanden, wie ſie ſich äuſſerlich zeigen, ſondern auch, wie ſie innerlich beſchaffen ſind; denn ein jeder weis, daß jede That und jedes Werk aus dem Willen und aus dem Denken des Menſchen herkommt, denn wenn es nicht daraus herkäme, ſo wäre es nur eine Bewegung, alswie die Selbſtbewegung eines Uhrwerks und einer Gauckelpuppe; dahero iſt die That oder das Werk, in ſich betrachtet, nur die Würkung, die gleichſam ihre Seele und ihr Leben von dem Willen und dem Denken bekommt, ſo gar, daß der Wille und das Denken in der Würkung iſt, mithin daß die Würkung der Wille und das Denken in äuſſerlicher Geſtalt iſt: hieraus folget, daß, wie der Wille und das Denken, die eine That oder ein Werk hervorbringen, beſchaffen iſt, alſo auch die That und das Werk ſey; wenn das Den-

ken und der Wille gut ſind, ſodann ſind auch die Thaten und Werke gut; wenn aber das Denken und der Wille böſe ſind, ſo ſind auch die Thaten und Werke böß, ob ſie gleich in der äuſſerlichen Geſtalt jenen ähnlich zu ſeyn ſcheinen möchten: es können tauſend Menſchen ein Gleiches thun, das iſt, eine gleiche That herſtellen, und zwar eine ſo gleiche, daß ſie der äuſſerlichen Geſtalt nach nicht von einander zu unterſcheiden ſind, und doch iſt eine jede That, an ſich ſelbſt betrachtet, der andern ungleich, weil ſie aus ungleichem Willen herkommt: ich will ein Beyſpiel geben: **aufrichtig und gerecht handeln an dem Nebenmenſchen;** da kann einer aufrichtig und gerecht an ihn handeln in der Abſicht, daß er um ſein ſelbſt und ſeiner eignen Ehre willen aufrichtig und gerecht zu ſeyn ſcheine; der andere um der Welt und des Gewinſtes willen; der dritte um der Wiedervergeltung und des Verdienſtes willen; der vierte um der Freundſchaft willen; der fünfte deswegen, weil er das Geſetz, den Verluſt des guten Namens und des Amtes befürchtet; der ſechſte, damit er einen auf ſeine Seiten bringe, auch auf die böſen; der ſiebende, damit er betriegen könne; und ſo die andern auf eine andre Weiſe; allein, ob gleich die Thaten von allen denen gut zu ſeyn ſcheinen, (denn aufrichtig und gerecht handeln an dem Nebenmenſchen, iſt etwas Gutes) ſo ſind ſie dennoch böſe, weil ſie

nicht

nicht um der Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit willen oder aus Liebe zu ſolchen geſchehen, ſondern aus Liebe zu ſich ſelbſt und der Welt, welcher Liebe die Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit dienen, als wie Knechte einem Herrn, die der Herr gering achtet und fortſchicket, wenn ſie ihm nicht dienen wollen. Diejenigen hingegen handeln äuſſerlich auch nach eben einen ſolchen Anſchein mit dem Nebenmenſchen aufrichtig und gerecht, welche aus Liebe zur Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit handeln, deren einige aus dem Wahren des Glaubens oder aus Gehorſam handeln, weil es in dem Wort alſo vorgeſchrieben iſt; einige aus dem Guten des Glaubens oder aus dem Gewiſſen, weil es nach der Religion iſt; einige aus dem Guten der thätigen Liebe gegen den Nächſten, weil man auf ſein Wohl muß bedacht ſeyn; einige aus dem Guten der Liebe zum Herrn, weil man das Gute um des Guten willen, und alſo das Aufrichtige und Rechtſchaffene um der Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit willen thun muß, und es wird von ihnen geliebet, weil es vom Herrn kommt, und weil das vom Herrn ausflieſſende Göttliche darinnen iſt, und dahero das Gute, Aufrichtige und Rechtſchaffene, in ſeinem Weſen ſelbſt betrachtet, göttlich iſt: deren ihre Thaten und Werke ſind innerlich gut, weswegen ſie auch äuſſerlich gut ſind, denn die Thaten oder Werke, wie ich kurz vorher geſagt habe,

ſind völlig ſo, wie das Denken und Wollen, woraus ſie herkommen, und ohne das Denken und Wollen ſind es keine Thaten und Werke, ſondern nur unbeſeelte Bewegungen. Hieraus iſt nun offenbar, was durch die Werke und Thaten in dem **Wort** verſtanden wird.

473. Weil die Thaten oder Werke dem Willen und dem Denken zukommen, ſo kommen ſie dahero auch der Liebe und dem Glauben zu, mithin ſind ſie ſo, wie die Liebe und der Glaube beſchaffen iſt; denn ob man ſage, die Liebe oder der Wille des Menſchen, das iſt gleich viel, und ob man ſage, der Glaube und das Denken aus der Gewißheit, das iſt eben auch einerley, denn was der Menſch liebt, das will er auch, und was der Menſch glaubt, das denket er auch; wenn der Menſch das liebet, was er glaubt, ſodann will er es auch, und thut es, ſo viel er kann: ein jeder kann wiſſen, daß die Liebe und der Glaube in des Menſchen Willen und Gedanken ſeyen, und daß ſie nicht auſſerhalb ſolchen ſeyen, weil es der Wille iſt, der von der Liebe entzündet wird, und weil es das Denken iſt, das in Glaubens Sachen erleuchtet wird, derowegen ſonſt keine, als nur diejenigen, welche weislich denken können, erleuchtet werden, und nach Beſchaffenheit der Erleuchtung das Wahre denken und das Wahre wollen, oder welches einerley iſt, welche das Wahre glauben und das Wahre lieben.

474.

474. Es iſt aber zu wiſſen, daß der Wille den Menſchen ausmache, das Denken aber nur in ſo ferne, in ſo weit es aus dem Willen herrühret, und daß die Thaten oder Werke aus beyden herkommen; oder, welches einerley iſt, daß die Liebe den Menſchen ausmache, und der Glaube nur in ſo ferne, in ſo ferne er aus der Liebe herkommt, und daß die Thaten oder Werke aus beyden herkommen; daraus folget, daß der Wille oder die Liebe der Menſch ſelbſt ſey, denn was hervorkommt, das kommt demjenigen zu, von welchem es herkommt; hervorkommen iſt eben ſo viel, als in einer anſtändigen Geſtalt hervorgebracht und dargeſtellet werden, damit es wahrgenommen werde und zum Vorſchein komme. Hieraus kann nun erhellen, was der Glaube ſey, der von der Liebe getrennt iſt, daß er nämlich gar kein Glaube ſey, ſondern nur ein Wiſſen, das kein geiſtliches Leben in ſich hat; desgleichen, was eine That oder ein Werk ohne die Liebe ſey, daß es nämlich nicht eine That oder ein Werk des Lebens, ſondern eine That oder ein Werk des Todes ſey, worinnen nur ein Anſchein des Lebens iſt aus der Liebe zum Böſen und aus dem Glauben an das Falſche; dieſer Anſchein des Lebens iſt es, den man den geiſtlichen Tod nennet.

475. Weiter iſt zu wiſſen, daß in den Thaten oder Werken der ganze Menſch dargeſtellt werde,

und daß ſein Wollen und Denken, oder ſeine Liebe und ſein Glaube, welche das Innere des Menſchen ſind, nicht eher erfüllet ſeyen, als bis ſie in den Thaten oder Werken vorhanden, die das Aeuſſere des Menſchen ſind; denn die Thaten oder Werke ſind das Aeuſſerſte, worein ſich das Wollen und Denken, oder die Liebe und der Glaube endigen, und ohne die Endigungen ſind ſie, wie ungeendigte Dinge, die noch nicht da ſind, die alſo noch nicht in dem Menſchen ſind: denken und wollen ohne es zu thun, wenn man es doch kann, iſt wie eine in ein Gefäß eingeſchloſſene Flamme, welche auslöſchet; und wie ein in den Sand geworfenes Saamenkorn, das nicht aufgeht, ſondern mit ſeiner Fruchtbringenden Kraft verdirbt; aber denken und wollen und daher auch thun, iſt wie eine Flamme, die um und um Wärme und Licht giebt; und iſt wie ein Saamenkorn in der Erde, das zu einem Baum oder zu einer Blume wächſt, und hervorkommt; ein jeder kann wiſſen, daß das Wollen, es aber nicht thun, wenn man doch kann, ſo viel iſt, als nicht wollen; und daß das Gute lieben, ſolches aber nicht thun, wenn man doch kann, ſo viel iſt, als nicht lieben, alſo, daß es nur ein Denken iſt, daß man wolle und liebe, daß es alſo ein abgeſondertes Denken iſt, welches verſchwindet und zerſtreuet wird: die Liebe und der Wille iſt unmittelbar die Seele einer That oder eines Werks,

und bildet ihren Leib in dem Aufrichtigen und Rechtſchaffenen, das der Menſch thut; der geiſtliche Leib, oder der Leib des Geiſtes des Menſchen kommt von nichts anders her, das iſt, er wird aus nichts anders gebildet, als aus demjenigen, was der Menſch aus der Liebe oder aus dem Willen thut, man leſe oben Num. 463; mit einem Wort, der ganze Menſch und ſein ganzer Geiſt iſt in ſeinen Thaten oder Werken.

476. Hieraus kann nunmehro offenbar ſeyn, was durch das Leben, welches den Menſchen nach dem Tod erwartet, verſtanden wird, daß es nämlich ſeine Liebe und ſein daher rührender Glaube ſey, nicht nur dem Vermögen nach, ſondern auch in der Thätigkeit, daß es alſo die Thaten oder Werke ſeyen, weil dieſe alle Liebe und allen Glauben des Menſchen in ſich enthalten.

477. Die herrſchende Liebe iſt es, welche dem Menſchen nach dem Tod bleibt, und in Ewigkeit nimmermehr verändert wird; ein jeder hat vielerley Arten der Liebe, dennoch aber beziehen ſich alle Arten derſelben auf ſeine herrſchende Liebe, und machen mit ſolcher ein Einziges aus, oder alle zuſammen machen dieſe herrſchende Liebe aus; alle Dinge, die dem Willen eigen ſind, und mit der herrſchenden Liebe zuſammenſtimmen, werden ge-

nennet:

nennet: vielerley Liebe, weil ſie geliebet werden; dieſe vielerley Arten der Liebe ſind innere und äuſſere, es giebt welche, die unmittelbar verbunden, und welche, die mittelbar verbunden ſind, es giebt nähere und entferntere, und giebt welche, die auf mancherley Weiſe dienen; alle zuſammen genommen machen gleichſam ein Reich aus, denn alſo ſind ſie bey dem Menſchen geordnet, obgleich der Menſch von ihrer Ordnung ganz und gar nichts weis, es wird ihm aber etwas davon im andern Leben offenbaret, denn nach der unter ihnen gemachten Ordnung hat er daſelbſt eine Ausbreitung der Gedanken und Neigungen; wenn die herrſchende Liebe aus der vielerley Liebe des Himmels beſteht, ſo hat er eine Ausbreitung in die himmliſche Geſellſchaften; wenn aber die herrſchende Liebe aus der vielerley Liebe der Hölle beſteht, ſo hat er eine Ausbreitung in die hölliſche Geſellſchaften. Daß alle Gedanken und Neigungen der Geiſter und Engel eine Ausbreitung in die Geſellſchaften haben, leſe man oben in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels, und in dem Artikel von der Geſtalt des Himmels, nach welcher die Zuſammengeſellungen und Vergemeinſchaftungen daſelbſt geſchehen.

478. Allein dieſes, was bisher geſagt worden, hat nur einen Eindruck auf das Denken des vernünftigen Menſchen, damit es aber auch vor den

Sinnen zur Wahrnehmung dargeſtellt werde, ſo will ich die Erfahrungen anführen, die eben daſſelbe erläutern und beſtätigen ſollen. **Erſtlich**, daß der Menſch nach dem Tod ſeine Liebe oder ſein Wille ſey. **Zum andern**, daß der Menſch in Ewigkeit ſo bleibe, wie er in Anſehung ſeines Willens oder ſeiner herrſchenden Liebe beſchaffen iſt. **Zum dritten**, daß derjenige Menſch, welcher eine himmliſche und geiſtliche Liebe hat, in den Himmel komme, derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche Liebe hat ohne die himmliſche und geiſtliche. **Zum vierten**, daß dem Menſchen der Glaube nicht bleibe, wenn er nicht aus der himmliſchen Liebe iſt. **Zum fünften**, daß es die Liebe in der Thätigkeit ſey, welche bleibet, daß es alſo das Leben des Menſchen ſey, das ihn erwartet.

479. **Daß der Menſch nach dem Tod ſeine Liebe, oder ſein Wille ſey,** davon bin ich aus vielfältiger Erfahrung überzeugt worden. Der ganze Himmel iſt in Geſellſchaften unterſchieden nach den Unterſchieden des Guten der Liebe, und ein jeder Geiſt, der in den Himmel erhoben, und ein Engel wird, wird in die Geſellſchaft gebracht, wo ſeine Liebe iſt, und wenn er dahin gekommen, ſo iſt er, wie bey ſich, und wie zu Hauſe, wo er gleichſam geboren; dieſes merket der Engel, und geſellet ſich zu ſeines Gleichen: wenn er

von da weggehet, und anders wohin kommt, ſo iſt ein unabläßiges Widerſtreben, und eine Neigung des Verlangens, wieder zu ſeines Gleichen, und alſo zu ſeiner herrſchenden Liebe zu gehen: auf dieſe Weiſe geſchehen die Zuſammengeſellungen im Himmel; und auf gleiche Weiſe auch in der Hölle, wo ſie eben auch nach der vielerley Liebe zuſammen geſellet ſind, die der vielerley himmliſchen Liebe entgegen und zuwider iſt: daß es die Geſellſchaften ſeyen, die den Himmel, und auch die Hölle ausmachen; und daß alle Geſellſchaften nach den Unterſchieden der Liebe unterſchieden ſeyen, leſe man oben Num. 41 = 50, und Num. 200 = 212. Daß der Menſch nach dem Tod ſeine Liebe ſey, konnte auch daraus erhellen, daß alsdenn dasjenige, was nicht mit ſeiner herrſchenden Liebe Eins ausmachet, weggeräumt und ihm gleichſam weggenommen wird; bey dem Guten wird alles dasjenige aus dem Wege geräumt und ihm gleichſam weggenommen, was nicht einſtimmig, ſondern mishellig iſt, und alſo wird er in ſeine Liebe verſetzt; gleiche Bewandtnis hat es auch mit dem Böſen, aber mit dem Unterſchied, daß dem Böſen die Wahrheiten weggenommen werden, aber dem Guten werden die Falſchheiten genommen, bis daß endlich ein jeder ſeine Liebe wird; dieſes geſchiehet, wenn der Geiſt=Menſch in den **dritten Zuſtand** geführet wird, von welchem im folgenden geredet werden ſoll. Wenn

dieſes geſchehen, ſo wendet er alsdenn ſein Angeſicht ſteif und feſt auf ſeine Liebe, die er beſtändig vor den Augen hat, er mag ſich herumwenden, wie er will, man leſe oben Num. 123-124. Alle Geiſter können hin geführet werden, wohin ſie nur wollen, nur müſſen ſie in ihrer herrſchenden Liebe gehalten werden, ſie können auch nicht widerſtehen, wenn ſie auch gleich wiſſen, daß es alſo geſchehe, und den Gedanken haben, daß ſie widerſtreben wollen; es wurde vielmals verſucht, ob ſie etwa wider die herrſchende Liebe etwas unternehmen könnten, aber umſonſt; ihre Liebe iſt wie ein Band oder wie ein Strick, mit welchem ſie gleichſam um und um gebunden ſind, durch den ſie können gezogen werden, und von dem ſie ſich nicht los machen können: eben ſo geht es auch mit den Menſchen in der Welt, die eben auch von ihrer Liebe geführet, und durch ihre Liebe von andern geführet werden; noch mehr aber, wenn ſie Geiſter werden, weil alsdenn nicht verſtattet wird, zum Anſchein eine andre Liebe vorzuziehen, um die ſeinige zu verläugnen. Daß der Geiſt des Menſchen ſeine herrſchende Liebe ſey, wird in einer jeden Vergeſellſchaftung im andern Leben offenbar, denn um ſo viel einer nach der Liebe des andern handelt und redet, um ſo viel kommt der andere ganz und gar, mit dem völligen, fröhlichen und lebhaften Angeſicht zum Vorſchein; um ſo viel aber einer wider die

Liebe des andern handelt und redet, um ſo viel fängt das Angeſicht des andern an, verändert, und verdunkelt zu werden, und nicht zu erſcheinen, und endlich verſchwindet er ganz und gar, als ob er nicht da geweſen wäre. Daß es alſo geſchehe, darüber habe ich mich öfters verwundert, weil ſo etwas in der Welt ſich nicht eräugnen kann; es wurde aber geſagt, daß mit dem Geiſt in dem Menſchen ein Gleiches geſchehe, der, wenn er ſich von dem andern abwendet, nicht mehr unter deſſen Augen iſt. Daß der Geiſt ſeine herrſchende Liebe ſey, erhellete auch daraus, daß ein jeder Geiſt alles, was mit ſeiner Liebe übereinkommt, ergreift und ſichs zueignet, hingegen alles, was nicht mit ihr übereinkommt, wegwirft und von ſich entfernet; eines jeden Liebe iſt wie ein ſchwammigt und löcherichtes Holz, das ſolche Feuchtigkeiten in ſich ſchlucket, die zu ſeinem Wachsthum zuträglich ſind, die andern aber von ſich ſtößt; ſie iſt auch wie die Thiere von allerley Arten, die ihr Futter kennen, und dasjenige begehren, was mit ihrer Natur zuſammenſtimmet, hingegen aber das verabſcheuen, was ihr zuwider iſt; denn eine jede Liebe will von ihres Gleichen genähret ſeyn, die böſe Liebe von den Falſchheiten, und die gute Liebe von den Wahrheiten: es iſt mir etlichemal zu ſehen gegeben worden, daß einige einfältige Gute die Böſen im Wahren und Guten unterrichten wollten, daß aber dieſe

Böſen ſchon von weiten für dem Unterricht ausriſſen, und ſobald ſie zu ihres Gleichen kamen, das ihrer Liebe gemäſe Falſche mit groſſer Wolluſt ergriffen: wie auch, daß die guten Geiſter unter einander von dem Wahren redeten, welches die Guten, ſo gegenwärtig waren, mit Verlangen anhöreten, daß hingegen die Böſen, ſo eben auch zugegen waren, auf gar nichts Achtung gaben, gleich als ob ſie es nicht gehört hätten. Es erſcheinen in der Geiſterwelt Wege, deren einige zum Himmel, einige zur Hölle führen, ein jeder Weg aber führet zu einer gewiſſen Geſellſchaft; die guten Geiſter gehen keine andre Wege, als die, ſo zum Himmel, und zu einer Geſellſchaft führen, die in dem Guten ihrer Liebe iſt, aber die Wege, die anders wohin leiten, ſehen ſie nicht; hingegen die böſen Geiſter gehen keine andre Wege, als die, ſo zur Hölle, und zu einer ſolchen Geſellſchaft allda führen, welche in dem Böſen ihrer Liebe iſt, und die Wege, die anders wohin zielen, ſehen ſie nicht; wenn ſie ſolche ja ſehen, ſo wollen ſie doch ſolche nicht gehen. Dieſe Wege in der geiſtlichen Welt ſind würkliche oder weſentliche Erſcheinungen, die ſich entweder auf das Wahre oder auf das Falſche beziehen; dieſes wird dahero durch die Wege in dem Wort angedeutet. Aus dieſen Beweiſen der Erfahrung iſt nun beſtätiget worden, was ich vorher aus Gründen geſagt habe, daß nämlich ein jeder Menſch nach

nach dem Tod ſeine Liebe, und ſein Wille ſey: der Wille, ſage ich, weil ſelbſt der Wille eines jedweden ſeine Liebe iſt.

480. **Daß der Menſch in Ewigkeit ſo bleibe, wie er in Anſehung ſeines Willens oder ſeiner herrſchenden Liebe beſchaffen iſt,** das iſt mir auch durch vielfältige Erfahrung beſtätiget worden: es wurde mir verſtattet, mit einigen zu reden, die vor zwey tauſend Jahren gelebt haben, deren Leben in den Geſchichtſchreibern beſchrieben worden, und daher bekannt iſt; dieſe befand ich, daß ſie ſich noch ganz gleich waren, und völlig ſo, wie ſie beſchrieben worden, ſo viel alſo ihre Liebe betrift, aus welcher ihr Leben herkommt, und nach welcher ſich ſolches verhält. Es wurde mir auch gegeben, mit andern zu reden, die vor ſiebenzehn hundert Jahren gelebt haben, und aus den Geſchichtſchreibern ebenfalls bekannt ſind; auch mit denen, ſo vor vier hundert, und mit einigen, die vor drey hundert Jahren gelebt haben, und ſo weiter; und ich befande, daß noch eben eine ſolche Neigung bey ihnen herrſchete, und kein andrer Unterſchied war, als daß die Luſt ihrer Liebe ſich in dasjenige verkehrt hatte, was mit ihrer Liebe eine Uebereinſtimmung hat. Die Engel ſagten, daß das Leben der herrſchenden Liebe bey keinem einzigen in Ewigkeit nimmermehr verändert werde, weil ein jeder ſeine Liebe iſt, dieſe dahero bey dem

Geiſt zu ändern, ſey eben ſo viel, als ihn ſeines Lebens berauben, oder ihn vertilgen. Sie ſagten auch die Urſache, nämlich der Menſch könnte nach dem Tod nicht mehr durch Unterweiſung umgeſchmolzen werden, als wie er in der Welt hätte anders gemacht werden können, darum, weil die äuſſerſte Grundlage, die aus natürlichen Kenntniſſen und Eindrücken beſteht, alsdenn ruhete, und nicht eröffnet werden könnte, weil ſie nicht geiſtlich iſt, man leſe oben Num. 464, und das Innere, das der Seele oder dem Gemüth zukommt, beruhete auf dieſer Grundlage, als wie ein Haus auf ſeinem Grund, und daher komme es, daß der Menſch in Ewigkeit ſo bleibe, wie ſein Leben der Liebe in der Welt geweſen: die Engel verwundern ſich ſehr, daß der Menſch nicht weis, daß ein jeder ſo beſchaffen ſey, wie ſeine herrſchende Liebe iſt, und daß viele glauben, ſie könnten aus unmittelbarer Barmherzigkeit, und aus dem **Glauben allein**, ſelig werden, ſie möchten übrigens in Anſehung des Lebens beſchaffen ſeyn, wie ſie immer wollten; und daß ſie nicht wiſſen, daß die göttliche Barmherzigkeit **mittelbar** ſey, und darinnen beſtehe: vom Herrn ſo wohl in der Welt, als hernach in Ewigkeit geführet werden, und diejenigen werden aus Barmherzigkeit geführet, welche nicht im Böſen leben; wie auch, daß ſie nicht wiſſen, daß der Glaube die aus der himmliſchen

Liebe

Liebe des Herrn herrührende Zuneigung zum Wahren ſey.

481. **Daß derjenige Menſch, welcher eine himmliſche und geiſtliche Liebe hat, in den Himmel komme; derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche hat ohne die himmliſche und geiſtliche**, das habe ich von allen denen, die ich in den Himmel erheben, und in die Hölle werfen ſahe, offenbar abnehmen können. Die, ſo in den Himmel erhoben wurden, hatten ein Leben aus der himmliſchen und geiſtlichen Liebe gehabt, diejenigen aber, ſo in die Hölle geworfen wurden, hatten ein Leben aus der leiblichen und weltlichen Liebe gehabt: **himmliſche Liebe** heißt: das Gute, Aufrichtige, und Gerechte lieben, weil es gut, aufrichtig, und gerecht iſt, und aus dieſer Liebe es auch thun, von daher haben jene ein gutes, aufrichtiges und gerechtes Leben, welches das himmliſche Leben iſt; die nun das Gute, Aufrichtige und Gerechte um des Guten, Aufrichtigen und Gerechten willen lieben, es auch thun oder darnach leben, die lieben auch den Herrn über alles, weil es von Ihm kommt, ſie lieben auch den Nächſten, **weil das Gute, Aufrichtige und Gerechte eben der Nächſte iſt, den man lieben ſoll:** leibliche Liebe aber heißt: das Gute, Aufrichtige und Gerechte nicht um des Guten, Aufrichtigen und

Gerechten willen, ſondern um ſein ſelbſt willen lieben, weil ſie durch ſolches nach einem groſſen Namen, Ehre und Gewinn ſtreben; dieſe ſehen bey dem Guten, Aufrichtigen und Gerechten nicht auf den Herrn und den Nächſten, ſondern auf ſich ſelber und die Welt, und empfinden noch bey dem Betrug, den ſie ſpielen, ein Vergnügen; aber das Gute, Aufrichtige und Gerechte, ſo ſie aus Betrug lieben, iſt das Böſe, Unaufrichtige und Ungerechte, welches von ihnen in dem Guten, Aufrichtigen und Gerechten geliebet wird. Weil alſo die vielerley Liebe das Leben eines jeden entſcheidet, ſo werden dahero alle, ſo bald ſie nach dem Tod in die Geiſterwelt kommen, ausgeforſchet, von welcher Art ſie ſeyen, und mit denen verbunden, die in gleicher Liebe ſtehen; die in der himmliſchen Liebe ſtehen, werden mit denen verbunden, ſo im Himmel ſind, und die in der leiblichen Liebe ſtehen, mit denen, ſo in der Hölle ſind; und werden auch, nach vollendeten **erſten und andern Zuſtand**, dergeſtalt von einander geſchieden, daß ſie einander nicht mehr ſehen, noch einander kennen; denn ein jeder wird ſeine Liebe, nicht nur in Anſehung des Innern, das dem Gemüthe eigen, ſondern auch in Anſehung des Aeuſſern, welches dem Angeſicht, dem Leib und der Rede zukommt, denn ein jeder wird die Abbildung ſeiner Liebe, auch in dem Aeuſſerlichen: diejenigen, ſo lauter leibliche Liebe ſind,

erſcheinen plump, dunkel, ſchwarz und ungeſtalt; diejenigen aber, ſo lauter himmliſche Liebe ſind, erſcheinen munter, leuchtend, weiß und ſchön: ſie ſind auch einander an Gemüthern und Denkungsarten ganz und gar ungleich; die lauter himmliſche Liebe ſind, die ſind auch verſtändig und weiſe; die aber lauter leibliche Liebe ſind, die ſind dumm und gleichſam närriſch. Wenn das Innere und Aeuſſere der Gedanken und Neigungen derjenigen, welche in der himmliſchen Liebe ſind, zu beſehen verſtattet wird, ſo erſcheinet das Innere wie ein Licht, und bey einigen, wie ein flammendes Licht, und das Aeuſſere erſcheinet in mancherley ſchönen Farben, als wie die Regenbogen; hingegen ſiehet das **Innere** derer, ſo in der leiblichen Liebe ſind, wie ſchwarz aus, weil es verſchloſſen iſt, und bey einigen erſcheinet es dunkel feurig, nämlich bey denen, welche innerlich in boshaften Betrug geweſen ſind; ihr **Aeuſſeres** aber erſcheinet in einer ſcheußlichen Farbe von einem traurigen Anblick; (das Innere und Aeuſſere, welches der Seele und dem Gemüthe zukommt, wird in der geiſtlichen Welt zu ſehen gegeben, ſo oft es dem Herrn wohlgefällt.) Diejenigen, ſo in der leiblichen Liebe ſind, ſehen gar nichts in dem Lichte des Himmels, ihnen iſt das Licht des Himmels eine Finſternis, hingegen das Licht der Hölle, welches eben ſo iſt, wie das Licht von glüenden Kohlen, iſt ihnen wie

ein

ein helles Licht; in dem himmliſchen Licht wird auch ihr inneres Sehen oder Geſicht dermaſen verfinſtert, bis daß ſie unſinnig werden, weswegen ſie daſſelbe fliehen, und ſich in Gruben und Höhlen verbergen, ja, ſich ſo tief verbergen, als ſo tief bey ihnen das aus dem Böſen herrührende Falſche iſt: bey denen aber, ſo in der himmliſchen Liebe ſind, iſt gerade das Gegentheil, je innerlicher oder höher ſie in das Licht des Himmels kommen, deſto heller ſehen ſie alles, und auch alles deſto ſchöner, und deſto verſtändlicher und weiſer begreiffen ſie die Wahrheiten. Diejenigen, welche in der leiblichen Liebe ſind, können durchaus nicht in der Wärme des Himmels leben, denn die Wärme des Himmels iſt die himmliſche Liebe, ſondern ſie können nur in der Hitze der Hölle leben, welches eine Liebe iſt, gegen andre, die ihnen nicht wohl wollen, zu wüten; Verachtung andrer, Feindſchaften, Haß und Rache ſind das Vergnügen dieſer Liebe, und wenn ſie darinnen ſind, ſo ſind ſie in ihrem Leben, und wiſſen ganz und gar nicht, was das ſey: andern Gutes thun lediglich aus dem Guten, und unmittelbar um des Guten willen, ſondern ſie wiſſen nur Gutes zu thun aus dem Böſen und um des Böſen willen. Die nun in der leiblichen Liebe ſind, die können im Himmel nicht Athem ſchöpfen; wenn ein böſer Geiſt dahin gebracht wird, ſo ziehet er die Seele, alswie einer, der in den letzten

ten Todeszügen lieget; die aber in der himmliſchen Liebe ſind, die ſchöpfen deſto freyer Athem, und leben deſto vollkommener, je innerlicher ſie im Himmel ſind. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß die himmliſche und geiſtliche Liebe der Himmel bey dem Menſchen ſey, weil dieſer Liebe alle Dinge des Himmels eingeſchrieben ſind; und daß die leibliche und weltliche Liebe ohne die himmliſche und geiſtliche die Hölle bey dem Menſchen ſey, weil dieſer zweyerley Liebe alle Dinge der Hölle eingeſchrieben ſind. Hieraus erhellet, daß der, ſo eine himmliſche und geiſtliche Liebe hat, in den Himmel komme, derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche Liebe hat ohne die himmliſche und geiſtliche

482. **Daß dem Menſchen der Glaube nicht bleibe, wenn er nicht aus der himmliſchen Liebe iſt**, das iſt mir durch ſo viele Erfahrungen offenbaret worden, daß, wenn alles, was ich hiervon geſehen und gehöret habe, ſollte angeführet werden, es ein ganzes Buch anfüllen würde: das kann ich bezeugen, daß bey denen, ſo in der leiblichen und weltlichen Liebe ohne die himmliſche und geiſtliche ſind, gar kein Glaube ſey, auch keiner ſtatt finden könne, und daß er nur ein Wiſſen ſey, oder eine Ueberredung, daß es Wahrheit ſey, weil es ſeiner Liebe dienet; es wurden auch ſehr viele von denen, die ſich eingebildet hatten,

ſie hätten im Glauben geſtanden, hin zu denen geführet, die würklich im Glauben waren, und da wurden ſie, nach verſtatteter Vergemeinſchaftung, inne, daß ſie gar keinen Glauben hatten; ſie bekannten auch nachgehends, daß blos allein das Wahre und das Wort glauben, kein Glaube ſey, ſondern daß das der Glaube ſey, aus himmliſcher Liebe das Wahre lieben, und es aus innerer Zuneigung wollen und thun: es wurde mir auch gezeigt, daß ihre Ueberredung, die ſie den Glauben nannten, nur war, wie das Licht des Winters, und weil darinnen keine Wärme iſt, ſo frieret alles auf Erden zuſammen, erſtarret, und liegt unter dem Schnee; ſobald dahero das Licht ihres in der Einbildung beſtehenden Glaubens von den Strahlen des himmliſchen Lichts zuſammen gedrückt wird, nicht nur auslöſchet, ſondern auch wie eine dicke Finſternis wird, worinnen ſich niemand ſehen kann; und ſodann wird zugleich ihr Inneres dermaſen finſter, daß ſie ganz und gar nichts verſtehen, und endlich von dem Falſchen gar unſinnig werden. Derowegen werden bey ſolchen alle Wahrheiten, die ſie aus dem Wort und aus der Lehre der Kirche gewußt, und für ihren Glauben ausgegeben hatten, weggenommen, und ſtatt derſelben werden ſie von allem Falſchen, das mit dem Böſen ihres Lebens zuſammenſtimmet, eingenommen; denn ſie werden alle in ihre vielerley Liebe,

und

und nebſt ſolcher in das damit zuſammenſtimmende Falſche verſenkt; ſie haſſen und verabſcheuen alsdenn das Wahre, und ſtoſſen es alſo von ſich weg, weil es dem aus dem Böſen herrührenden Falſchen, worinnen ſie ſind, zuwider iſt. Das kann ich aus allen Erfahrungen, die ich von den Dingen des Himmels und der Hölle gehabt habe, bezeugen, daß alle diejenigen, welche aus der Lehre nur den Glauben allein zugeſtanden haben, und in Anſehung des Lebens in dem Böſen geweſen ſind, in der Hölle ſeyen; ich habe geſehen, daß ihrer viele tauſend dahin geworfen wurden; von welchen ich in dem kleinen Tractat: **von dem letzten Gericht und dem zerſtörten Babel**, gehandelt habe.

483. **Daß es die Liebe in der Thätigkeit ſey, welche bleibet, daß es alſo das Leben des Menſchen ſey**, das folget als ein Schluß aus alle dem, was ich anitzo aus der Erfahrung gezeigt habe, und aus dem, was oben von den Thaten und Werken geſagt worden; **die Liebe in der Thätigkeit** iſt eben das Werk und die That.

484. Es iſt zu wiſſen, daß alle Werke und Thaten zum ſittlichen und bürgerlichen Leben gehören, und daß ſie ſich dahero auf die Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit, wie auch auf die Gerechtigkeit und Billigkeit beziehen; das Aufrichtige und Rechtſchaf-

Rechtſchaffene gehöret zum ſittlichen Leben, und das Gerechte und Billige zum bürgerlichen Leben; die Liebe, wodurch ſolches gethan wird, iſt entweder eine himmliſche oder eine hölliſche; wenn die Werke und Thaten des ſittlichen und bürgerlichen Lebens aus himmliſcher Liebe gethan werden, ſo ſind ſie himmliſch, denn was aus himmliſcher Liebe gethan wird, das geſchiehet aus dem Herrn, und was aus dem Herrn geſchiehet, das alles iſt gut: wenn aber die Thaten und Werke des ſittlichen und bürgerlichen Lebens aus höllischer Liebe gethan werden, ſo ſind ſie höllisch, denn was aus dieſer Liebe geſchiehet, welches die Eigenliebe und die Liebe zur Welt iſt, das geſchiehet unmittelbar aus dem Menſchen, und was unmittelbar aus dem Menſchen geſchiehet, das alles iſt an ſich böſe; denn der Menſch an ſich betrachtet, oder ſein Eigenes, iſt nichts als Böſes.

Daß ſich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinſtimmende verkehren.

485. Daß die herrſchende Neigung oder herrſchende Liebe bey einem jeden ewiglich bleibe, iſt im vorhergehenden Artikel gezeigt worden; daß aber

die Ergötzlichkeiten dieſer Neigung oder Liebe ſich in übereinſtimmende verkehren, ſoll anitzo gezeigt werden: daß ſie ſich in übereinſtimmende verkehren, dadurch verſtehe ich, in geiſtliche Ergötzungen, die mit den natürlichen übereinſtimmen: daß ſie ſich in geiſtliche verkehren, kann daraus offenbar ſeyn, daß der Menſch, ſo lange er in ſeinem irdiſchen Leib iſt, ſich in der natürlichen Welt befindet, wenn er aber dieſen Leib verläßt, in die geiſtliche Welt kommt, und einen geiſtlichen Leib anziehet. Daß die Engel in vollkommener menſchlicher Geſtalt, und daß auch die Menſchen nach dem Tod in ſolcher ſeyen; und daß ihre Leiber, mit welchen ſie umgeben ſind, geiſtlich ſeyen, leſe man oben Num. 73-77: und Num. 453-460: und was die Uebereinſtimmung der geiſtlichen Dinge mit den natürlichen ſey, leſe man Num. 87-115.

486. Alle Ergötzlichkeiten, die der Menſch hat, rühren von ſeiner herrſchenden Liebe her, denn der Menſch ergötzet ſich an nichts anders, als an ſolchen Dingen, die er liebet, und alſo hauptſächlich an ſolchen, die er über alles liebet; ob man ſage, die herrſchende Liebe, oder das, was man über alles liebet, das iſt einerley. Dieſe Ergötzungen ſind mancherley, überhaupt ſind ihrer ſo viel, als ſo vielerley Arten der herrſchenden Liebe ſind, mithin, ſo viel der Menſchen, Geiſter und Engel ſind, denn die herrſchende Liebe des einen iſt nim-

mermehr des andern ſeiner durchaus gleich; daher kommt es, daß das Angeſicht des einen nimmermehr des andern ſeinem gänzlich gleich iſt, denn das Angeſicht iſt das Bild eines jeden Gemüths, und in der geiſtlichen Welt iſt es das Bild einer jeden herrſchenden Liebe; die Ergötzlichkeiten eines jeden inſonderheit ſind auch von unendlicher Mannigfaltigkeit, und es wird bey einem nicht eine einzige Ergötzung gefunden, die der andern durchaus gleich oder daß eine wie die andere ſey, ſowohl die, ſo hinter einander folgen, eine nach der andern, als auch die, ſo bey einander ſind, eine an der andern; es kann unmöglich eine wie die andere ſeyn; jedoch aber beziehen ſich dieſe Ergötzungen eines jeden inſonderheit auf eine einzige Liebe bey ihm, ſo die herrſchende Liebe iſt, weil ſie ſelbige zuſammen ausmachen, und alſo machen ſie mit derſelben ein Einziges aus. Auf gleiche Weiſe beziehen ſich auch alle Ergötzungen überhaupt auf eine einzige Liebe, die hauptſächlich herrſchet, nämlich im Himmel auf die Liebe zum Herrn, und in der Hölle auf die Eigenliebe.

487. Welche und welcherley die geiſtliche Ergötzungen ſeyen, worein die natürliche Ergötzungen eines jeden nach dem Tod verkehret werden, kann man nicht anders woher wiſſen, als aus der Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen; dieſe lehret überhaupt, daß nichts Natürliches vorhanden ſey, womit nicht etwas Geiſtliches übereinſtimme, und

lehret

lehret auch inſonderheit, was und welcherley das Uebereinſtimmende ſey; wer dahero dieſe Wiſſenſchaft inne hat, der kann ſeinen Zuſtand nach dem Tod erkennen und wiſſen, wenn er nur ſeine Liebe kennet, und wie ſolche in der hauptſächlich herrſchenden Liebe ſey, worauf ſich alle Arten der Liebe beziehen, wie ich kurz vorher geſagt habe. Diejenigen aber, welche in der Eigenliebe ſind, können ihre herrſchende Liebe unmöglich wiſſen, weil ſie das Ihrige lieben, und ihr Böſes gut heiſſen, auch zugleich das Falſche, das ſie hegen, und wodurch ſie ihr Böſes bekräftigen, Wahrheit nennen; gleichwohl aber könnten ſie ſelbige von andern, die weiſe ſind, kennen lernen, wenn ſie wollten, weil dieſe ſehen, was jene nicht ſehen; aber auch das geſchiehet nicht bey denen, die mit der Eigenliebe dermaſen überladen ſind, daß ſie vor allen Lehren der Weiſen einen Eckel haben. Die aber in der himmliſchen Liebe ſind, die nehmen den Unterricht an, und ſobald ihnen ihr Böſes, worein ſie geboren ſind, zu Gemüthe geführet wird, ſogleich ſehen ſie es aus dem Wahren, denn dieſes machet das Böſe offenbar: denn ein jeder kann aus dem Wahren, das aus dem Guten kommt, das Böſe und deſſen Falſches ſehen, keiner aber kann aus dem Böſen das Gute und Wahre ſehen; die Urſache iſt, weil das Falſche des Böſen eine Finſternis iſt, und auch damit übereinſtimmet; dahero ſind diejenigen, ſo in dem aus dem Böſen herrührenden

Falſchen ſind, wie Blinde, die das, was im Lichte iſt, nicht ſehen, und es auch wie die Nachteulen fliehen: hingegen das Wahre aus dem Guten iſt ein Licht, und ſtimmet auch mit dem Lichte überein, man leſe oben Num. 126-134; weswegen diejenigen, ſo in dem aus dem Guten herrührenden Wahren ſind, ſehen und eröffnete Augen haben, und das, was im Lichte iſt, von dem, was im Schatten iſt, zu unterſcheiden wiſſen. Hierinnen bin ich auch durch die Erfahrung beſtärket worden; die Engel in den Himmeln ſehen nicht nur, ſondern empfinden auch das Böſe und Falſche, das manchmal in ihnen aufſteiget, wie auch das Böſe und Falſche, worinnen ſich die Geiſter befinden, die in der Geiſterwelt an die Höllen gebunden worden ſind, aber die Geiſter ſelbſt können ihr Böſes und Falſches nicht ſehen; was das Gute der himmliſchen Liebe, was das Gewiſſen, was das Aufrichtige und Gerechte ſey, wenn es nicht um ſein ſelbſt willen geſchiehet, und was das ſey: vom Herrn geführet werden, das alles faſſen ſie nicht, und ſprechen, es ſey unmöglich, mithin ſey es ein Nichts. Dieſes iſt zu dem Ende geſagt worden, damit ſich der Menſch prüfen, und aus ſeinen Ergötzlichkeiten oder Vergnügen ſeine Liebe erkennen, und hieraus, ſo viel er nämlich von der Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen faſſen kann, den Zuſtand ſeines Lebens nach dem Tod wiſſen möge.

488. Wie ſich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinſtimmende verkehren, das kann man zwar aus der Wiſſenſchaft der Uebereinſtimmungen wiſſen, weil aber dieſe Wiſſenſchaft noch nicht bekannt gemacht worden, ſo will ich dieſe Sache durch einige Beyſpiele der Erfahrung einigermaſſen ins Licht ſetzen. Alle die, ſo in dem Böſen ſind, und ſich in dem Falſchen wider die Wahrheiten der Kirche feſtgeſetzt, zumahl diejenigen, welche das **Wort** verworfen haben, fliehen das Licht des Himmels, und verkriechen ſich in Grüfte, die bey den Oeffnungen ſtockfinſter ausſehen, und in Felſen-Löcher, und verſtecken ſich allda; und dieſes darum, weil ſie die Falſchheiten geliebet, und die Wahrheiten gehaßt haben; denn dergleichen Grüfte, wie auch Felſen-Löcher, ingleichen auch die Falſchheiten ſtimmen mit der Finſternis, die Wahrheiten aber mit dem Lichte überein; es iſt ihre Luſt, ſich daſelbſt aufzuhalten, und eine Unluſt, in offenen Feldern zu wohnen. Eben ſo machen es diejenigen, deren Luſt geweſen, andern heimlicher Weiſe nachzuſtellen, und im verborgenen mit liſtigen Anſchlägen umzugehen; dieſe befinden ſich eben auch in ſolchen Grüften, und gehen in ſo finſtere Kammern, daß nicht einmal einer den andern ſehen kann, und liſpeln in den Winkeln einander in die Ohren; hierein verkehret ſich die Luſt ihrer Liebe. Die

den Wiſſenſchaften obgelegen, und dabey keinen andern Zweck gehabt, als ſich Gelehrte nennen zu laſſen, aber ihren vernünftigen Theil durch dieſelben nicht ausgebildet, und an den Gedächtnis-Sachen ein von dem daher rührenden Hochmuth verurſachtes Vergnügen gehabt haben, die lieben die ſandigte Oerter, die ſie ſich weit lieber, als die Felder und Gärten erwählen, weil das Sandigte mit dergleichen Studien übereinſtimmet. Welche die Lehrpunkte ihrer Kirche und andrer gewußt, aber nicht das geringſte davon auf das Leben angewendet haben, die erwählen ſich felſichte Oerter, und wohnen zwiſchen Steinhaufen, die gebauten Oerter aber fliehen ſie, weil ſie ihnen zuwider ſind. Diejenigen, ſo alles der Natur, wie auch die, ſo alles ihrer ſelbſt eigenen Klugheit zugeſchrieben, und durch allerley Kunſtgriffe ſich zu Ehren geſchwungen, und Reichthümer erwuchert haben, die legen ſich im andern Leben auf zauberiſche Künſte, welche ein Misbrauch der göttlichen Ordnung ſind, und bey dieſen empfinden ſie die größte Ergötzung ihres Lebens. Diejenigen, welche das göttliche Wahre auf ihre vielerley Liebe gezogen, und es alſo verfälſcht haben, lieben den Urin, weil der Urin mit den Ergötzlichkeiten dieſer vielerley Liebe übereinſtimmet. Diejenigen, welche garſtig geitzig geweſen, wohnen in Kellern, und lieben den Unflat der Schweine, wie auch das Stinkende, als

wie es von den unverdaueten Speiſen im Magen ausdünſtet. Die in lauter Wollüſten ihr Leben zugebracht, koſtbar oder niedlich gelebt, und der Gurgel und dem Bauch was zu gut gethan haben, indem ſie dieſes alswie das höchſte Gut des Lebens liebten, die lieben im andern Leben den Koth und die heimlichen Gemächer, das iſt ſodann ihre Ergötzung; aus der Urſache, weil dergleichen Wollüſte geiſtliche Unfläterenen ſind; die reinen Oerter, wo kein Unflat iſt, fliehen ſie, weil ſie ihnen unangenehm ſind. Diejenigen, welche an den Ehebrüchen ihre Luſt gehabt, halten ſich in Hurenhäuſern auf, wo alles unſauber und unflätig iſt; dieſe haben ſie gerne, aber die züchtigen oder ehrlichen Häuſer fliehen ſie; ſobald ſie zu dieſen kommen, fallen ſie in Ohnmacht; nichts iſt ihnen angenehmer, als die Ehen zu brechen. Diejenigen, welche rachgierig geweſen, und ſich daher eine grimmige und grauſame Natur zugezogen haben, lieben die Oerter der Todtenäſer, und ſind auch in dergleichen Höllen. Und ſo die andern auf eine andere Weiſe.

489. Aber die Ergötzlichkeiten des Lebens derjenigen, welche in himmliſcher Liebe in der Welt gelebt haben, werden in ſolche übereinſtimmende Dinge verwandelt, dergleichen in den Himmeln ſind, welche aus der Sonne des Himmels, und

aus dem daher rührenden Licht entſtehen, welches Licht ſolche Dinge vor das Geſichte bringt, die das Göttliche in ſich verborgen haben; dasjenige, was daraus zum Vorſchein kommt, hat einen Eindruck auf das Innere der Engel, das ihrem Gemüthe zukommt, und zugleich auf das Aeuſſere, das ihrem Leib zugehöret; und weil das göttliche Licht, ſo das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre iſt, in ihre Gemüther einfließt, die durch die himmliſche Liebe geöffnet ſind, ſo ſtellet es dahero im Aeuſſerlichen ſolche Dinge dar, die mit den Ergötzungen ihrer Liebe übereinſtimmen: daß die Dinge, die in den Himmeln vor dem Geſichte erſcheinen, mit dem Innern der Engel, oder mit ihrem Glauben und ihrer Liebe, und mit ihrer daher rührenden Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit übereinſtimmen, iſt in dem Artikel von den vorſtellenden Dingen und Erſcheinungen im Himmel, Num. 170-176 gezeigt worden; wie auch in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels Num. 265-275. Weil ich nun angefangen habe, aus den Beyſpielen der Erfahrung dieſe Sache zu beſtätigen, um nämlich dasjenige, was ich vorher aus den Urſachen der Dinge geſagt habe, zu erläutern, ſo will ich auch etwas von den himmliſchen Ergötzungen vorbringen, worein die natürlichen Ergötzlichkeiten derer, ſo in der Welt in himmliſcher Liebe gelebt haben, verwandelt werden. Diejenigen,

gen, welche die göttliche Wahrheiten und das **Wort** geliebet haben aus innerer Zuneigung, oder aus der Neigung zum Wahren, weil es Wahrheit iſt, die wohnen im andern Leben im Lichte, auf erhabenen Orten, die da wie Berge ausſehen, und ſind allda beſtändig im Lichte des Himmels; ſie wiſſen gar nicht, was die Finſternis, alswie ſie in der Welt des Nachts iſt, ſey; und leben auch in einem temperirten Frühling; vor ihrem Geſichte ſtellen ſich gleichſam Aecker und Erndten und Weinberge dar; in ihren Häuſern glänzet alles und jedes, wie von Edelgeſteinen; ihr Schauen durch die Fenſter iſt wie durch lauter Cryſtall; dieſe Dinge ſind die Ergötzungen ihres Geſichtes, aber eben dieſe Dinge ſind auch, vermöge der Uebereinſtimmungen mit dem himmliſch Göttlichen, innerliche Ergötzungen, denn die Wahrheiten aus dem **Wort**, die ſie geliebet haben, ſtimmen mit den Erndten, Weinbergen, Edelgeſteinen, Fenſtern und Cryſtallen überein. Diejenigen, ſo die Lehrpunkte der Kirche, die nämlich aus dem **Wort** ſind, gleichſobald aufs Leben angewendet haben, befinden ſich im **innerſten Himmel**, und ſind vor den übrigen in der Ergötzung der Weisheit; in allen und jeden Gegenſtänden erblicken ſie das Göttliche; ſie ſehen zwar die Gegenſtände, aber das damit übereinſtimmende Göttliche flieſſet alsbald in ihre Gemüther ein, und erfüllen ſolche mit Seligkeit, von welcher alle ihre ſinnliche Empfindungen

einen Eindruck bekommen; daher kommt es, daß alles vor ihren Augen gleichſam lachet, ſpielet und lebet; hiervon leſe man oben Num. 270. Die die Wiſſenſchaften geliebet, und durch ſolche ihren vernünftigen Theil ausgebildet, und ſich von daher einen Erkänntnisvollen Verſtand zuwege gebracht, und zugleich das Göttliche erkannt haben, deren Luſt an den Wiſſenſchaften, und deren vernünftiges Vergnügen, verwandelt ſich im andern Leben in ein geiſtliches Vergnügen, welches ein Vergnügen an Erkänntniſſen des Guten und Wahren iſt; ſie wohnen in Gärten, wo Blumenreiche und grüne Pläße erſcheinen, die in Beete ſchön eingetheilt ſind, und umher Reihen von Bäumen mit Lauben und Spaziergängen; die Bäume und Blumen werden von Tag zu Tag mannigfaltiger; der Anblick aller dieſer Dinge verurſachet überhaupt ihren Gemüthern Ergößungen, und die Mannigfaltigkeiten erneuern insbeſondere dieſelben für und für; und weil dieſe Dinge mit dem Göttlichen übereinſtimmen, und ſie die Uebereinſtimmungen verſtehen, ſo werden ſie immer mit neuen Erkänntniſſen erfüllet, und durch ſolche wird ihr geiſtlich vernünftiger Theil vollkommener; dieſe Ergößungen haben ſie daher, weil die Gärten, die Blumenreiche und grüne Pläße, wie auch die Bäume mit den Wiſſenſchaften, Kenntniſſen, und mit der daher rührenden Verſtandes Erkänntnis

nis übereinſtimmen. Die, ſo Gott alles zugeſchrieben, die Natur aber, in Rückſicht auf ihn, wie für tod angeſehen, als welche nur den geiſtlichen Dingen diene, und ſich hierinnen beſtärket haben, die befinden ſich in dem himmliſchen Lichte, und alle Dinge, die vor ihren Augen erſcheinen, bekommen von dieſem Lichte die Eigenſchaft, daß ſie durchſichtig ſind, und in dieſer Durchſichtigkeit erblicken ſie unzählige mannigfaltige Veränderungen des Lichts, die ihr inneres Geſicht gleichſam unmittelbar ſich eindrücket; daher empfinden ſie die innern Ergötzungen: die Dinge, ſo in ihren Häuſern zum Vorſchein kommen, ſind gleichſam wie von Diamanten, worinnen eben ſolche mannigfaltige Veränderungen ſind; ich habe geſagt, daß die Wände ihrer Häuſer gleichſam cryſtalliſch, und alſo ebenfalls durchſichtig ſeyn, und an dieſen Wänden erſcheinen gleichſam flieſſende Geſtalten, welche himmliſche Dinge vorſtellen, eben auch mit unaufhörlicher Mannigfaltigkeit: und dieſes darum, weil dergleichen Durchſichtigkeit mit dem Verſtand übereinſtimmet, der vom Herrn erleuchtet worden, nachdem der Schatten, der von dem Glauben und der Liebe zu dem Natürlichen herrühret, vertrieben iſt: ſolche, und noch unendlich viele andre Dinge ſind es, wovon diejenigen, welche im Himmel geweſen ſind, ſagen, daß ſie Dinge geſehen hätten, die kein Auge jemals geſehen, und aus

der

der ihnen mitgetheilten Empfindung, die ſie von dem aus dieſen Dingen herrührenden Göttlichen gehabt, ſprechen, daß ſie Dinge gehöret hätten, die kein Ohr jemals gehöret. Diejenigen, welche nichts heimliches gethan, ſondern gewollt haben, daß alle ihre Gedanken, offenbar ſeyn möchten, ſo viel es nämlich das bürgerliche Leben zuließ, dieſe, weil ſie nichts anders, als das Aufrichtige und Gerechte aus dem Göttlichen gedacht haben, leuchten im Himmel mit dem Angeſicht, und vermöge dieſes Lichtes kommen in ihrem Angeſicht alle und jede Neigungen und Gedanken, als in einer Geſtalt, zum Vorſchein, und in Anſehung der Rede und Handlungen ſind ſie gleichſam Abbildungen ihrer Neigungen; daher hat man ſie lieber, als andre; wenn ſie reden, wird ihr Angeſicht ein wenig dunkel, wenn ſie aber ausgeredet haben, ſo kommt das nämliche, was ſie geredet, zugleich in dem Angeſicht zum Vorſchein, daß man es völlig ſehen kann: auch alles, was um ſie herum iſt, weil es mit ihrem Innern übereinſtimmet, erſcheinet ſolchergeſtalt, daß es von andern ganz genau erkannt wird, was es vorſtelle und zu bedeuten habe: die Geiſter, deren Luſt geweſen, alles heimtückiſch zu thun, reiſſen ſchon von weiten vor ihnen aus, und kommen ſich vor, als ob ſie wie Schlangen von ihnen weg kriechen. Die die Ehebrüche für Schandthaten gehalten, und in keuſcher

eheli=

ehelicher Liebe gelebt haben, dieſe ſind vor den übrigen in der Ordnung und Geſtalt des Himmels, und daher in aller Schönheit, und beſtändig in der Jugend=Blüte; die Ergötzungen ihrer Liebe ſind unausſprechlich, und vermehren ſich in Ewigkeit; denn in die keuſche eheliche Liebe fließen alle Ergötzungen und Freuden des Himmels ein, weil dieſe Liebe aus der Verbindung des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche, und überhaupt aus der Verbindung des Guten mit dem Wahren entſpringt, welche Verbindung der Himmel ſelber insgemein, und bey einem jeden Engel insbeſondere iſt, man leſe oben Num. 366=386: ihre äuſſerliche Ergötzungen ſind ſo beſchaffen, daß ſie mit menſchlichen Wörtern unmöglich beſchrieben werden können. Das iſt aber das wenigſte, was ich von den Uebereinſtimmungen der Ergötzlichkeiten bey denen, ſo in der himmliſchen Liebe ſind, geſagt habe.

490. Hieraus kann man nun wiſſen, daß die Ergötzungen aller und jeder nach dem Tod in übereinſtimmende verwandelt werden, doch ſo, daß die Liebe ſelber dennoch in Ewigkeit bleibe, als die eheliche Liebe, die Liebe zur Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, und zum Guten und Wahren, die Liebe zu den Wiſſenſchaften und Kenntniſſen, die Liebe zur Verſtandes Erkänntnis und Weisheit, und die übrigen Arten der Liebe; die Dinge nun, ſo hieraus flieſ-

ſen,

ſen, alswie Bäche von ihrer Quelle, ſind die Ergötzungen, welche eben auch fortdauern, aber höher ſteigen, wenn ſie von den natürlichen zu den geiſtlichen kommen.

Von dem erſten Zuſtand des Menſchen nach dem Tod.

491. Es ſind drey Zuſtände, die der Menſch nach dem Tod durchgehen muß, ehe er entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt; der erſte Zuſtand iſt der Zuſtand ſeines **Aeuſſern;** der andere Zuſtand iſt der Zuſtand ſeines **Innern;** und der dritte Zuſtand iſt der Zuſtand ſeiner Vorbereitung: dieſe Zuſtände durchgehet der Menſch in der Geiſterwelt. Es ſind aber einige, die dieſe Zuſtände nicht durchgehen, ſondern gleich nach dem Tod entweder in den Himmel aufgenommen werden, oder ſich in die Hölle werfen; diejenigen, welche alsbald in den Himmel aufgenommen werden, ſind ſolche, die wiedergeboren ſind, *) und ſich alſo in der Welt zum Himmel vor=

*) Hier können diejenigen aufmerken, die ſich zwar Theologen nennen laſſen, aber nichts von der Wiedergeburt wiſſen wollen, noch weniger etwas davon verſtehen; der Ueberſ.

vorbereitet haben; die nun dergeſtalt wiedergeboren und vorbereitet ſind, daß ſie nur noch nöthig haben, mit dem Leib das natürliche Unreine abzulegen, die werden von den Engeln gleichſobald in den Himmel getragen; ich habe geſehen, daß einige nach einer Stunde ihres Abſterbens dahin erhoben wurden. Die aber innerlich boshaft, und äuſſerlich dem Anſchein nach gut geweſen, die alſo ihre Bosheit mit Betrug angefüllt, und das Gute zu einem betrüglichen Mittel gebraucht haben, die ſtürzen ſich alsbald in die Hölle; ich habe geſehen, daß ſich etliche dergleichen gleich nach dem Tod in die Hölle ſtürzten; einer, der den größten Betrug geſpielt hatte, mit dem Kopf abwärts und mit den Füſſen in die Höhe; und andre auf eine andre Weiſe. Es ſind auch einige, die gleich nach dem Tod in Höhlen geworfen, und alſo von denen, die in der Geiſterwelt ſind, abgeſondert, und von da heraus genommen, und manchmal wieder hineingelaſſen werden; dieſe ſind es, die unter einem höflichen Vorwand an dem Nächſten boshaftig gehandelt haben. Aber dieſer und jener ſind wenig gegen die zu rechnen, ſo in der Geiſterwelt behalten, und allda nach der göttlichen Ordnung entweder zum Himmel, oder zur Hölle vorbereitet werden.

492. Was den **erſten** Zuſtand anbetrift, welches der Zuſtand des **Aeuſſern** iſt, ſo kommt der Menſch gleich nach dem Tod in denſelben; der Geiſt eines

eines jeden Menſchen hat etwas Aeuſſeres und etwas Inneres; das **Aeuſſere** des Geiſtes iſt dasjenige, wodurch er den Leib des Menſchen in der Welt, vornehmlich ſein Angeſicht, Rede und Geberden, zum geſellſchaftlichen Leben bequem macht; aber das Innere des Geiſtes iſt ſein ſelbſteigenes Wollen, und ſein daher rührendes Denken, welches ſelten an dem Angeſicht, an der Rede und an den Geberden offenbar wird; darum, weil ſich der Menſch, ſchon von der Kindheit an, dazu gewöhnt, Freundſchaft, Wohlwollen und Aufrichtigkeit vor zu geben, und die Gedanken ſeines eigenen Willens zu verhehlen; aus der daher rührenden Fertigkeit nun nimmt er ein ſittliches und bürgerliches Leben im Aeuſſern an ſich, er mag innerlich beſchaffen ſeyn, wie er wolle: aus dieſer Fertigkeit kommt es nun, daß der Menſch ſein Inneres kaum kennet, wie auch, daß er nicht darauf Achtung giebt.

493. Der **erſte** Zuſtand des Menſchen nach dem Tod iſt eben ſo, wie ſein Zuſtand in der Welt, weil er ſich ebenfalls in dem Aeuſſerlichen befindet; er hat auch eben das Angeſicht, eben die Sprache, und eben das Gemüth, und alſo eben das ſittliche und bürgerliche Leben; daher kommt es, daß er alsdenn nicht anders weis, als ſey er noch in der Welt, zumal, wenn er nicht Achtung giebt auf das, was ihm begegnet, noch auf das, was ihm die

Engel,

Engel, da er auferwecket worden, geſagt haben, daß er nämlich ein Geiſt ſey, man leſe oben Num. 450. Auf ſolche Weiſe wird ein Leben in das andere fortgeſetzet, und der Tod iſt nur ein Uebergang.

494. Weil der neu angekommene Geiſt des Menſchen nach geendigten Leben in der Welt ſo beſchaffen iſt, ſo kennen ihn alsdenn die Freunde, und die, ſo er in der Welt gekannt hat, denn dieſes werden die Geiſter nicht nur aus ſeinem Angeſicht und aus ſeiner Sprache inne, ſondern auch aus dem Umkreis ſeines Lebens wenn ſie ihm nahe kommen; im andern Leben ſtellet ein jeder, ſobald er an den andern denket, ſich auch deſſen Angeſicht, und zugleich noch mehreres von deſſen Leben in Gedanken vor, und indem er das thut, wird der andere gegenwärtig, alswie herbey gezogen und gerufen; dieſes kommt in der geiſtlichen Welt daher, daß allda die Gedanken mitgetheilt werden, und daß allda keine ſolche Räume ſind, wie in der natürlichen Welt, man leſe oben Num. 191 = 199; daher kommt es, daß alle, ſobald ſie in das andere Leben kommen, von ihren Freunden, Verwandten und einigermaſen bekannt geweſenen, gekannt werden, und daß ſie auch mit einander reden, und ſich hernach ſo zuſammen geſellen, wie die Freundſchaften in der Welt geweſen: viehmals hörete ich, daß die, ſo aus der Welt ankamen, ſich erfreueten,

ihre Freunde wieder zu ſehen, und hinwiederum die Freunde, daß ſie wieder zu ihnen kamen. Gemeiniglich kommt ein Ehegatte zu dem andern, und preiſſen einander glücklich; ſie halten ſich auch bey einander auf, aber länger oder kürzer, je nachdem ſie in der Welt mit Vergnügen beyſammen geweſen; gleichwohl aber, wenn ſie nicht die wahre eheliche Liebe, welche Liebe die aus der himmliſchen Liebe herrührende Vereinigung der Gemüther iſt, mit einander verbunden hat, ſo trennen ſie ſich von einander, nachdem ſie eine kleine Weile beyſammen geweſen. Wenn aber die Gemüther der Ehegatten unter einander uneinig geweſen ſind, und einen innerlichen Abſcheu vor einander gehabt haben, ſo brechen ſie in offenbare Feindſchaften aus, und ſtreiten bisweilen mit einander, und deſſen ungeachtet trennen ſie ſich doch nicht eher, als bis ſie in den **andern** Zuſtand eingehen, von welchem nun gleich im folgenden geredet werden ſoll.

495. Weil das Leben der neuen Geiſter eben ſo iſt, wie ihr Leben in der natürlichen Welt, und weil ſie nichts von dem Zuſtand ihres Lebens nach dem Tod, auch von dem Himmel und von der Hölle ſonſt nichts wiſſen, als was ſie aus dem buchſtäblichen Sinn des **Worts**, und aus den daher genommenen Predigten gelernet haben, ſo kommt ihnen dahero, nachdem ſie ſich verwundert haben,

daß ſie in einem Leibe ſind, und in allen Sinnen, die ſie in der Welt gehabt, und daß ſie eben dergleichen Dinge ſehen, ein Verlangen an, zu wiſſen, wie der Himmel, und wie die Hölle beſchaffen, und wo ſolche dann ſeyen; derohalben werden ſie von ihren Freunden vom Zuſtand des ewigen Lebens unterrichtet, und auch herumgeführet an mancherley Oerter, und in mancherley Geſellſchaften, einige von ihnen werden in Städte, wie auch in Gärten und Paradieſe, gemeiniglich aber zu prächtigen Dingen geführet, weil dergleichen Dinge das Aeuſſerliche, worinnen ſie ſtehen, ergötzen: ſie werden ſodann manchmal auf ihre Gedanken gebracht, die ſie bey Leibes Leben vom Zuſtand ihrer Seele nach dem Tod, wie auch vom Himmel und von der Hölle gehabt haben, und dieſes ſo lange, bis ſie unwillig werden, daß ſie von dergleichen Dingen gar nichts gewußt hätten, und daß auch die Kirche davon nichts wiſſe. Faſt alle ſind begierig, zu wiſſen, ob ſie in den Himmel kommen werden; die meiſten glauben, ſie kämen in den Himmel, weil ſie in der Welt ein ſittliches und bürgerliches Leben geführet hätten, und bedenken nicht, daß die Böſen äuſſerlich eben ein ſolches Leben führen, wie die Guten, eben auch andern Gutes thun, und ebenfalls in die Kirche gehen, die Predigten anhören, und beten; indem ſie ganz und gar nicht wiſſen, daß es nicht die äuſſerliche

Handlungen und der äuſſerliche Gottesdienſt ausmachen, ſondern das **Innerliche**, woraus das Aeuſſerliche herkommt: von etlichen tauſenden weis kaum ein einziger, was das **Innerliche** iſt, und daß der Menſch den Himmel und die Kirche **innerlich** hat; und noch weniger wiſſen ſie, daß die äuſſerliche Handlungen ſo beſchaffen, wie die Abſichten und Gedanken, und in dieſen die Liebe und der Glaube ſind, woraus ſelbige eben her kommen: und wenn ſie belehret werden, ſo wollen ſie gar nicht begreiffen, daß es das Denken und Wollen ausmache, ſondern glauben, das Reden und Thun mache es aus: ſo ſind die meiſten beſchaffen, die heut zu Tage aus der Chriſtenheit in das andere Leben kommen.

496. Gleichwohl aber werden ſie von den guten Geiſtern geprüft, von welcher Art ſie ſeyn, und dieſes geſchieht auf mancherley Weiſe, weil in dieſem **erſten** Zuſtand die Böſen eben ſo wohl das Wahre reden, und das Gute thun, alswie die Guten; aus der obgedachten Urſache, weil ſie äuſſerlich eben auch ein ſittliches Leben geführet haben, weil ſie unter den Regierungen und unter den Geſetzen ſtunden, und weil ſie durch daſſelbe den Namen eines Gerechten und Aufrichtigen erhaſcheten und die Gemüther an ſich locketen, und alſo zu Ehren kamen, und Reichthümer konnten zuſammen ſcharren. Es unterſcheiden ſich aber die böſen Geiſter

ſter von den guten vornehmlich dadurch, daß die böſen, wenn die Rede von dem Aeuſſerlichen iſt, begierig aufmerken, hingegen wenig Achtung geben, wenn von dem Innerlichen, ſo das Wahre und Gute der Kirche und des Himmels iſt, geredet wird; dieſes hören ſie zwar mit an, aber nicht mit Aufmerkſamkeit und Freude: ſie unterſcheiden ſich aber auch dadurch, daß ſie ſich oftmals zu gewiſſen Gegenden kehren, und ſobald ſie ſich ſelber überlaſſen ſind, die dahin zielende Wege gehen; aus der Wendung zu den Gegenden, und aus dem Hingang auf den Wegen, erkennet man, von was für einer Art der Liebe ſie geführet werden.

497. Alle Geiſter, die aus der Welt ankommen, ſind zwar entweder an eine gewiſſe himmliſche Geſellſchaft, oder an eine gewiſſe hölliſche Geſellſchaft gebunden, aber nur in Anſehung des **Innern**, das Innere aber wird bey keinem einzigen, ſo lange er ſich in dem **Aeuſſern** befindet, offenbar, denn das Aeuſſerliche bedecket und verbirget das Innerliche, hauptſächlich bey denen, welche in dem innern Böſen ſich befinden; hernach aber kommt das Innere offenbar zum Vorſchein, wenn ſie in den **andern** Zuſtand kommen; weil ſodann ihr Inneres eröffnet, und das Aeuſſere eingeſchläfert wird.

498. Dieſer **erſte** Zuſtand des Menſchen nach dem Tod dauert bey einigen etliche Tage, bey einigen etliche Monate, und bey einigen ein Jahr lang, ſelten aber bey einem über ein Jahr; bey allen und jeden aber mit einem ſolchen Unterſchied, je nachdem das Innere mit dem Aeuſſern entweder zuſammen, oder nicht zuſammen ſtimmet: denn es muß bey einem jeden das Aeuſſere und Innere ein Einziges ausmachen, und mit einander übereinſtimmen, weil keiner in der geiſtlichen Welt anders denken und wollen, und anders reden und handeln darf, ein jeder allda muß die Abbildung ſeiner Neigung oder ſeiner Liebe ſeyn, wie er nun in dem Innern beſchaffen iſt, ſo muß er auch in dem Aeuſſern ſeyn; dahero wird das Aeuſſere des Geiſtes zu erſt entdeckt und in Ordnung gebracht, damit es dem Innern zu einer übereinſtimmenden Grundlage dienen möge.

Von dem andern Zuſtand des Menſchen nach dem Tod.

499. Der **andere** Zuſtand des Menſchen nach dem Tod wird der Zuſtand des **Innern** genennet, weil er alsdenn in das Innere, das ſeinem Gemüth,

Gemüth, oder Willen und Denken zukommt, verſetzt, und das Aeuſſere, worinnen er in ſeinem **erſten Zuſtand** geweſen war, eingeſchläfert wird. Ein jeder, der auf des Menſchen Leben und deſſen Reden und Handlungen Achtung giebt, kann erkennen, daß bey einem jeden ein Aeuſſeres und in Inneres iſt, oder äuſſere und innere Gedanken und Abſichten; dieſes kann er folgendermaſen erkennen: wer höflich lebt, der denket von andern ſo, wie er es entweder aus dem gemeinen Ruf, oder aus Umgang, von ihnen gehöret und vernommen hat, er redet aber doch nicht mit ihnen ſo, wie er es denket, und ob ſie gleich böſe ſind, ſo beträgt er ſich doch höflich gegen ſie: daß dem ſo ſey, iſt hauptſächlich von denen bekannt, die ſich verſtellen und ſchmeicheln, die da ganz anders reden und thun, als ſie denken und wollen: und von den Heuchlern, die von Gott, vom Himmel, von der Seelen Seligkeit, von den Wahrheiten der Kirche, von dem Beſten des Vaterlandes, und von dem Nächſten, alswie aus dem Glauben und der Liebe reden, da ſie doch im Herzen etwas anders glauben, und nur ſich allein lieben. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß **zweyerley Denken** iſt, das eine ein **äuſſeres** und das andere ein **inneres**, und daß ſie aus dem äuſſern Denken reden, und aus dem innern Denken etwas anders im Sinn haben, wie auch, daß dieſes zweyfache

Denken von einander abgeſondert iſt, denn man nimmt ſich in acht, daß das innere nicht in das äuſſere fließe, und nicht einigermaſen zum Vorſchein komme. Der Menſch iſt von der Schöpfung her ſo beſchaffen, daß das innere Denken mit dem äuſſern durch die Uebereinſtimmung ein Einziges ausmache; und bey den Guten macht es auch Eins aus, denn dieſe denken nichts, als Gutes, und reden auch Gutes; bey den Böſen hingegen macht das innere Denken mit dem äuſſern nicht Eins aus, denn dieſe denken Böſes und reden Gutes; bey denen iſt die Ordnung verkehret, denn das bey ihnen befindliche Gute iſt äuſſerlich, und das Böſe innerlich; daher kommt es, daß das Böſe über das Gute herrſchet, und ſich dieſes, alswie einen Sclaven, unterwürfig macht, damit es ihnen zu einem Mittel dienen möge, die Endzwecke ihrer Liebe zu erreichen; und weil in dem Guten, das ſie reden und das ſie thun, dieſe Endzwecke ſind, ſo iſt offenbar, daß ihr Gutes nicht gut, ſondern mit dem Böſen angeſteckt iſt, ob es gleich denen, die von dem Innern nichts wiſſen, vorkommt, als wäre es gut: bey den Guten aber hat es eine ganz andre Bewandtnis; bey dieſen iſt die Ordnung nicht verkehrt, ſondern das Gute aus dem innern Denken fließet in das äuſſere, und alſo in die Rede und in die Handlungen; dieſes iſt die Ordnung, worein der Menſch geſchaffen

worden

worden iſt; denn auf ſolche Weiſe iſt das Innere derſelben im Himmel und in dem Lichte allda, und weil das Licht des Himmels das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre, und mithin der Herr ſelbſt im Himmel iſt, Num. 126-140, ſo werden ſie dahero vom Herrn geführet. Dieſes habe ich nun deswegen angeführt, damit man wiſſen möge, daß ein jeder Menſch ein inneres Denken und ein äuſſeres Denken habe, und daß ſolche von einander unterſchieden ſeyen. Wenn ich **Denken** ſage, ſo verſtehe ich auch das **Wollen**, denn das Denken kommt aus dem Willen, denn niemand kann ohne Willen denken. Hieraus erhellet, was bey dem Menſchen der Zuſtand des Aeuſſern und der Zuſtand des Innern ſey.

500. Wenn ich ſage: Wollen und Denken, ſo verſtehe ich durch das Wollen auch die Neigung und Liebe, wie auch alles Vergnügen und alle Luſt, die der Neigung und der Liebe zukommen, weil ſich dieſe auf den Willen, als auf ihre Unterlage, beziehen, denn was der Menſch will, das liebet er und hat ſein Vergnügen und ſeine Luſt daran, und umgekehrt, was der Menſch liebt, und woran er ſein Vergnügen und ſeine Luſt hat, das will er: aber alsdenn verſtehe ich durch das Denken auch alles dasjenige, wodurch er ſeine Neigung oder ſeine Liebe beſtärket, denn das Den-

ken iſt nichts anders, als die Geſtalt des Willens, oder damit dasjenige, was der Menſch will, an das Licht komme; dieſe Geſtalt zeiget ſich durch mancherley vernünftige Auseinanderſetzungen, die ihren Urſprung aus der geiſtlichen Welt haben, und eigentlich dem Geiſt des Menſchen zukommen.

501. Es iſt zu wiſſen, daß der Menſch gänzlich ſo iſt, wie er in Anſehung ſeines Innern beſchaffen, aber nicht, wie er in Anſehung des Aeuſſern beſchaffen, das von dem Innern getrennt iſt; aus der Urſache, weil das Innere ſeinem Geiſt zukommt, und das Leben des Menſchen iſt das Leben ſeines Geiſtes, denn aus dieſem lebt der Leib, derowegen auch der Menſch in Ewigkeit ſo bleibt, wie er in Anſehung ſeines Innern beſchaffen iſt; das Aeuſſere aber wird nach dem Tod davon geſchieden, weil es auch zum Leib gehöret, und dasjenige, was von dem Aeuſſern dem Geiſt noch anklebet, wird eingeſchläfert, und dienet dem Innern nur zu einer Grundlage, wie ich oben gezeigt habe, da ich von dem Gedächtnis des Menſchen, welches nach dem Tod übrig bleibt, gehandelt habe. Hieraus erhellet, was dem Menſchen eigen ſey, und was nicht ſein eigen ſey, daß nämlich bey den Böſen alles äuſſere Denken, woraus ſie reden, und alles äuſſere Wollen, woraus ſie handeln, nicht ihr eigen ſeyen, ſondern ihr inneres Denken und Wollen.

502.

502. Nach vollendeten **erſten** Zuſtand, welches der Zuſtand des Aeuſſern iſt, wovon ich im vorhergehenden Artikel gehandelt habe, wird der Geiſt-Menſch in den **Zuſtand ſeines Innern** verſetzt, oder in den Zuſtand des innern Willens und des daher rührenden Denkens, worinnen er in der Welt begriffen geweſen, wenn er ſich ſelber überlaſſen frey und ohne Zwang gedacht hatte; in dieſen Zuſtand verfällt er, ohne daß er es weis, eben ſo, als wenn er in der Welt die Gedanken, die er ſchon auf der Zunge hat, oder die er eben ausſprechen will, zurück ziehet gegen die innerlichen, und in ſolchen ſtehen bleibt: ſobald demnach der Geiſt-Menſch in dieſem Zuſtand iſt, ſo iſt er in ſich ſelber, und unmittelbar in ſeinem Leben, denn freywillig denken aus ſelbſteigener Neigung, das iſt unmittelbar das Leben des Menſchen, und er ſelber.

503. In dieſem Zuſtand denket der Geiſt unmittelbar aus ſeinem Willen, und alſo unmittelbar aus ſeiner Neigung, oder unmittelbar aus ſeiner Liebe, und ſodann machet das Denken mit dem Wollen ein Einziges aus, ja, ein ſolches Eins, daß er kaum zu denken, ſondern nur zu wollen ſcheinet: eben ſo iſt es beynahe, wenn er redet; doch mit dem Unterſchied, daß es mit einiger Furcht geſchiehet, die Gedanken des Willens möchten ſich

bloß

bloß geben, weil dieſes eben auch, vermöge des geſellſchaftlichen Lebens in der Welt, ſeinem Willen eigen geworden.

504. Alle Menſchen, ſo viel ihrer ſind, kommen nach dem Tod in dieſen Zuſtand, weil dieſer Zuſtand ihrem Geiſt eigen iſt; der vorige Zuſtand iſt ſo, wie der Menſch in Anſehung des Geiſtes in dem geſellſchaftlichen Umgang beſchaffen geweſen, welcher Zuſtand nicht ſein eigen iſt: daß dieſer Zuſtand, oder der Zuſtand des Aeuſſern, worinnen der Menſch nach dem Tod zuerſt iſt, und wovon in dem vorhergehenden Artikel gehandelt worden, nicht ſein eigen ſey, das kann aus mehreren Umſtänden erhellen; als zum Exempel daraus, daß die Geiſter nicht nur denken, ſondern auch aus ihrer Neigung reden, denn ihr Reden kommt aus derſelben, wie bereits aus dem, was ich in dem Artikel von der Sprache der Engel Num. 234 = 245 geſagt und gezeigt habe, bekannt ſeyn kann; auf gleiche Weiſe hat auch der Menſch in der Welt gedacht, wenn er bey ſich oder in ſich ſelber geweſen, denn ſodann hat er nicht aus dem Reden ſeines Leibes gedacht, ſondern nur ſolche Dinge, und zugleich noch mehrere innerhalb einer Minute geſehen, als er hernach in einer halben Stunde ausſprechen konnte; daß der Zuſtand des Aeuſſern nicht dem Menſchen

oder

oder ſeinem Geiſt eigen ſey, erhellet auch daraus, daß, wenn er in der Welt in Geſellſchaft iſt, er ſodann nach den Geſetzen des ſittlichen und bürgerlichen Lebens redet, und daß ſodann das innere Denken das äuſſere regieret, alswie einer den andern, damit das äuſſere die Grenzen des Wohlſtandes und der Ehrbarkeit nicht überſchreite: es erhellet auch daraus, daß, wenn der Menſch bey ſich denket, er auch bedenket, wie er reden und handeln will, daß er gefalle, und Freundſchaft, Wohlgewogenheit und Gunſt erwerbe, und dieſes geſchiehet auf eine fremde Weiſe, und alſo ganz anders, als wenn es aus eigenem Willen geſchehen ſollte. Hieraus erhellet, daß der Zuſtand des Innern, worein der Geiſt verſetzt wird, ſein eigener Zuſtand ſey, und alſo auch der eigene Zuſtand des Menſchen geweſen ſey, da er in der Welt gelebt.

505. Sobald nun der Geiſt in dem Zuſtand ſeines Innern iſt, ſodann weiſet ſichs offenbar aus, wie der Menſch, da er in der Welt gelebt, in ſich oder innerlich beſchaffen geweſen, denn er handelt alsdenn aus dem, was ihm eigen iſt; wer in der Welt innerlich gut geweſen, der handelt alsdenn vernünftig und weislich, ja, alsdenn noch weislicher, als in der Welt, weil er von dem Zuſammenhang mit dem Leibe, und mit dem daher rührenden Irdiſchen, welches eine Verdunkelung gemacht

macht und gleichſam eine Wolke darzwiſchen geſchoben hatte, los und ledig iſt. Wer aber in der Welt böſe geweſen, der handelt alsdenn thöricht und unſinnig, ja, noch unſinniger, als in der Welt, weil er in der Freyheit iſt, und nicht im Zwang gehalten wird; denn da er in der Welt lebte, war er im Aeuſſerlichen wohl bey Sinne, denn durch daſſelbe ſtellte er ſich, als ob er ein vernünftiger Menſch ſey; wenn ihm dahero das Aeuſſere benommen iſt, ſo werden ſeine Unſinnigkeiten offenbar. Ein Böſer, der im Aeuſſerlichen einen guten Menſchen vorſtellet, kann mit einem Gefäß verglichen werden, das äuſſerlich glänzend und polirt und mit einem Deckel zugedecket iſt, worinnen aber allerley Unfläthereyen verborgen ſind; nach dem Ausſpruch des Herrn, „Ihr ſeyd den übertünchten Gräbern gleich, welche auswendig hübſch ſcheinen, aber inwendig voller Todtenbeine ſind, und alles Unflats," Matth. 23, 27.

506. Alle diejenigen, ſo in der Welt in dem Guten gelebt, und nach ihrem Gewiſſen gehandelt haben, welches nämlich diejenigen ſind, ſo das Göttliche erkannt, und das Göttliche Wahre geliebet, vornehmlich die, ſo es auf das Leben angewendet haben, kommen ſich vor, wenn ſie in den Zuſtand ihres Innern verſetzt werden, alswie ſolche, die vom Schlaf aufwachen und munter werden,

den, und wie die, ſo aus dem Schatten in das Licht kommen; ſie denken auch aus dem Lichte des Himmels und alſo aus der innern Weisheit, und handeln aus dem Guten, mithin aus der innern Neigung; in ihre Gedanken und Neigungen flieſſet auch der Himmel mit innerer Seligkeit und Freude ein, wovon ſie vorhero nichts wußten; denn ſie haben eine Vergemeinſchaftung mit den Engeln des Himmels; alsdenn erkennen ſie auch den Herrn, und ehren Ihn **unmittelbar aus ihrem Leben**, denn ſie ſind in ihrem ſelbſteigenen Leben, wenn ſie in dem Zuſtand ihres Innern ſind, wie ich kurz vorher in der 505ten Nummer geſagt habe; ſie erkennen und ehren Ihn auch freywillig, denn der freye Wille iſt der innern Zuneigung eigen; auf ſolche Weiſe gehen ſie auch von der äuſſerlichen Heiligkeit ab, und kommen in die innerliche Heiligkeit, worinnen der wahre Gottesdienſt lediglich beſtehet; ſo iſt der Zuſtand derjenigen, die nach den Geboten in dem **Wort** ein chriſtliches Leben geführet hatten. Hingegen iſt der Zuſtand derer, die in der Welt böſe gelebt, und die gar kein Gewiſſen gehabt, und daher das **Göttliche** geläugnet haben, gerade das Gegentheil; denn alle die, ſo ein böſes Leben führen, läugnen das **Göttliche** innerlich in ſich, wenn ſie auch gleich, wenn ſie in dem Aeuſſerlichen ſind, meinen, ſie läugneten es nicht, ſondern erkennten es, denn

das

das **Göttliche** erkennen und ein böſes Leben führen, ſind zwey einander entgegenſtehende Dinge; diejenigen nun, welche ſo beſchaffen ſind, erſcheinen im andern Leben, ſobald ſie in den Zuſtand ihres Innern kommen, wenn man ſie reden höret und ihr Thun ſiehet, alswie Narren; denn aus ihren böſen Begierden brechen ſie in gottloſe Dinge aus, in die Verachtungen andrer, in Verſpottungen und Läſterungen, in Haß und Rache, gehen mit Ränken um, ja, einige von ihnen ſind von einer ſolchen Argliſt und Bosheit, daß es kaum zu glauben iſt, daß dergleichen in einem Menſchen inwendig verborgen geweſen ſey; denn, weil ſie von dem Aeuſſerlichen, das ſie in der Welt im Zwang und im Zaum hielte, getrennt ſind, ſo ſind ſie ſodann in einem freywilligen Zuſtand, nach den Gedanken ihres Willens zu handeln: mit einem Wort, ſie ſind des Vernünftigſeyns beraubt, weil das vernünftige Weſen, das ſie in der Welt gehabt, nicht in ihrem Innern, ſondern nur in ihrem Aeuſſern ſeinen Siz gehabt hatte: gleichwohl aber dünken ſie ſich annoch weiſer zu ſeyn, als andre. Weil ſie nun ſo beſchaffen ſind, ſo werden ſie dahero, wenn ſie in dieſem **andern** Zuſtand ſind, manchmal wieder in den Zuſtand ihres Aeuſſern, und ſodann in das Andenken ihrer Handlungen, die ſie in dem Zuſtand des Innern gethan hatten, eine kleine Weile verſezt; einige ſchämen ſich ſodann;

einige werden unwillig, daß ſie nicht beſtändig in dem Zuſtand ihres Aeuſſern ſeyn dürfen; aber dieſen wird gezeigt, was aus ihnen werden würde, wenn ſie beſtändig in dieſem Zuſtand wären, daß ſie nämlich auf eben dergleichen Tücke umgehen, und durch den Anſchein des Guten, der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, diejenigen, ſo einfältigen Herzens und Glaubens ſind, verführen, ſich ſelber aber vollends ins Verderben ſtürzen würden, denn das Aeuſſere würde endlich eben ſo in Brand gerathen, wie das Innere, welcher ihr ganzes Leben verzehren würde.

507. Wenn die Geiſter in dieſem **andern** Zuſtand ſind, ſo erſcheinen ſie völlig ſo, wie ſie in der Welt **in ſich oder innerlich** beſchaffen geweſen, und dasjenige, was ſie im Verborgenen gethan und geredet haben, wird auch offenbar, denn, weil ſie das Aeuſſere nicht zurückhält, ſo reden ſie alsdenn dergleichen Dinge öffentlich, und unterſtehen ſich auch, dergleichen zu thun, und fürchten den böſen Ruf nicht, wie in der Welt: ſie werden auch alsdenn in noch mehrere Zuſtände ihrer Bosheiten gebracht, damit ſie auch von den Engeln und guten Geiſtern geſehen werden, wie ſie beſchaffen ſind: auf ſolche Weiſe wird das Verborgene eröffnet, und das Heimliche aufgedeckt, nach den Worten des **Herrn**, "**Es iſt nichts verborgen**, das

nicht

nicht ſoll entdeckt werden, noch heimlich, das nicht ſoll erkannt werden: was ihr im Finſternis geſagt habt, das wird man im Lichte hören, und was ihr ins Ohr geredet in den Kammern, das wird man auf den Dächern ausrufen," Luc. 12, 2. 3. Und Matth. 12, 36: "Ich ſage euch, daß die Menſchen von einem jeden unnützen Wort, das ſie geredet haben, müſſen Rechenſchaft geben am Tage des Gerichts."

508. Wie es aber in dieſem Zuſtand mit den Böſen ausſieht, das kann ich nicht mit wenigem beſchreiben, denn ein jeder raſet ſodann nach ſeinen Begierden, und dieſe ſind mancherley, derowegen will ich nur einige beſondere Umſtände anführen, woraus man auf das übrige ſchlieſſen kann. Diejenigen, welche ſich ſelber über alles geliebet, und bey ihren Aemtern und Verrichtungen auf ihre ſelbſteigene Ehre geſehen, und Nutzen geſtiftet, nicht um der Nutzſtiftungen willen, noch ſich an ſolchen ergötzet haben, ſondern um des Rufes willen, damit ſie durch ſolche für würdiger gehalten würden, als andre, und ſich alſo an den Ruf ihrer Ehre ergötzen möchten, dieſe ſind, wenn ſie ſich in dieſem andern Zuſtand befinden, weit dümmer, als andre; denn, um ſo viel ſich einer liebet, um ſo viel entfernt er ſich vom Himmel, und

um ſo viel er ſich vom Himmel entfernt, um ſo viel entfernt er ſich auch von der Weisheit. Die aber in der Eigenliebe, und zugleich argliſtig geweſen ſind, und ſich durch Kunſtgriffe zu Ehren erhoben haben, die geſellen ſich zu den allerruchloſeſten, und lernen Zauberkünſte, die ein Misbrauch der göttlichen Ordnung ſind, und wodurch ſie alle diejenigen, die ihnen keine Ehre erweiſen, anfechten und anfallen; ſie gehen auf hinterliſtige Nachſtellungen um, hegen Haß, brennen vor Rachgier, und wollen gegen alle, die ſich nicht unterwerfen, wüten und toben; und in alle dieſe Bosheiten fallen ſie ſo tief, als ſo viel ihnen ein boshafter Haufe günſtig iſt, und endlich gehen ſie in ihrem Gemüthe gar darauf um, wie ſie gen Himmel ſteigen mögen, um ihn zu zerſtören, oder aber, um daſelbſt als Götter verehret zu werden; ſo weit wird ihre Tollkühnheit getrieben. Diejenigen, welche aus der päbſtlichen Religion dergleichen geweſen ſind, die ſind noch weniger, als die andern, bey Sinne; denn ſie hegen in ihrem Gemüthe, daß Himmel und Hölle in ihrer Gewalt ſeyen, und daß ſie nach Gutdünken die Sünden vergeben könnten; dieſe maſſen ſich alles **Göttliche** an, und geben ſich für Chriſtum aus; ihre Ueberredung, daß dem ſo ſey, iſt ſo beſchaffen, daß, wo ſie Eingang findet, ſie die Gemüther verwirret, und mit Finſternis überziehet bis zum Schmerzen; in beyden Zuſtänden

ſind ſie ſich faſt gleich, aber in dem **andern** Zuſtand ſind ſie ohne alle Vernunft; aber von ihren Unſinnigkeiten, und von ihrem Loos, das ſie nach vollbrachten andern Zuſtand haben, ſoll inſonderheit etwas geſagt werden in dem kleinen Tractat: **vom letzten Gericht und von dem zerſtörten Babel.** Diejenigen, welche der Natur die Schöpfung zugeſchrieben, und daher mit dem Herzen, obgleich nicht mit dem Munde, das **Göttliche**, und mithin alles, was zur Kirche und zum Himmel gehöret, geläugnet haben, die geſellen ſich in dieſem **andern** Zuſtand zu ihres Gleichen, und legen einem jeden, der an Argliſtigkeit was zum Voraus hat, den Namen: **Gott** bey, und erweiſen ihm auch göttliche Ehre; ich habe geſehen, daß etliche dergleichen in einer Zuſammenkunft einen Zauberer anbeteten, und ſich über die Natur beratḣſchlagten, und ſich närriſch betrugen, gleich als ob ſie unvernünftige Thiere unter menſchlicher Geſtalt wären; unter dieſen waren auch einige, die in der Welt in Würde oder Anſehen geſtanden hatten, und einige, die in der Welt für Gelehrte und Weiſe gehalten worden. Und ſo die andern auf eine andre Weiſe. Aus dieſem wenigen kann man ſchlieſſen, wie diejenigen beſchaffen ſind, deren Inneres oder Gemüth gegen den Himmel zu verſchloſſen iſt, wie es bey allen denen iſt, die dadurch, daß ſie das **Göttliche** nicht erkannt, und nicht

nach

nach dem Glauben gelebt, keinen Einfluß aus dem Himmel empfangen haben: ein jeder kann von ſich ſelber urtheilen, was aus ihm werden würde, wenn er ſo einer wäre, wenn er, ohne das Geſetz und den Verluſt des Lebens zu befürchten, und ohne äuſſerliche Bande handeln dürfte, welche Bande eben die Furcht ſind, er möchte in Anſehung des guten Namens verlezet, und der Ehre, des Gewinſtes, und der daher rührenden Wollüſten beraubt werden. Dennoch aber hält der Herr ihre Unſinnigkeit in Schranken, damit ſie nicht die Grenzen des Nutzens überſchreite, denn ein jeder von dergleichen Art ſchaffet gleichwohl einen Nutzen; die guten Geiſter ſehen an ihnen, was das Böſe ſey, und wie ſolches beſchaffen, und wie der Menſch beſchaffen ſey, wenn er nicht vom Herrn geführet wird; auch iſt der Nutzen der, daß durch dieſe die Böſen, die einander gleich ſind, zuſammen geſammlet, und von den Guten abgeſondert werden; wie auch, daß den Böſen das Wahre und Gute, das ſie äuſſerlich vorgegeben, und vorgelogen haben, genommen wird, und ſie in ihr ſelbſteigenes böſes Leben und in das aus dem Böſen herrührende Falſche gebracht, und alſo zur Hölle vorbereitet werden; denn es kommt einer nicht eher in die Hölle, als bis er in ſeinem Böſen und in ſeinem aus dem Böſen herrührenden Falſchen iſt; weil daſelbſt keiner ein zertheiltes Gemüth haben darf, nämlich

etwas anders zu denken und zu reden, und etwas anders zu wollen; ein jeder in der Hölle befindliche Böſe, muß allda das Falſche aus dem Böſen denken, und aus dem Falſchen des Böſen reden, beydes aus dem Willen, und alſo aus ſeiner ſelbſteigenen Liebe, und aus der daher rührenden Ergötzung und Luſt, eben ſo, wie er in der Welt gedacht hat, wenn er in ſeinem Geiſt, das iſt, wie er in ſich oder bey ſich gedacht hat, wenn er aus innerer Neigung dachte: aus der Urſache, weil der Wille der Menſch ſelber iſt, nicht aber das Denken, auſſer um ſo viel ſolches von dem Willen an ſich hat, und weil der Wille unmittelbar die Natur oder die Eigenſchaft des Menſchen iſt; daher kommt es nun, daß, in ſeinen Willen verſetzt werden, ſo viel iſt, als in ſeine Natur oder Eigenſchaft, wie auch, in ſein Leben verſetzt werden; denn durch das Leben ziehet der Menſch eine Natur an; und der Menſch bleibt nach dem Tod ſo, wie er ſich durch das Leben in der Welt eine Natur zuwege gebracht hat; dieſe nun kann bey den Böſen nicht mehr durch den Weg zu denken oder das Wahre zu verſtehen, gebeſſert und geändert werden.

509. Wenn die böſen Geiſter in dieſem andern Zuſtand ſind, ſo werden ſie gemeiniglich, weil ſie in alle Arten der Bosheiten fallen, oftmals und nachdrücklich geſtraft; in der Geiſterwelt

ſind

ſind die Strafen vielfältig; es gilt auch kein Anſehen der Perſon, es mag einer in der Welt ein König oder ein Knecht geweſen ſeyn; alles Böſe bringt ſeine Strafe mit ſich, das Böſe und die Strafe ſind mit einander verknüpft, wer dahero in dem Böſen iſt, der iſt auch in der Strafe des Böſen; dennoch aber wird einer daſelbſt nicht wegen des Böſen geſtraft, das er in der Welt gethan, ſondern wegen des Böſen, das er alsdenn thut; doch kommt es auf eins hinaus, und iſt gleichviel, ob man ſage, ſie leiden Strafe für ihr Böſes, das ſie in der Welt gethan, oder ob man ſage, ſie leiden Strafe für das Böſe, das ſie in dem andern Leben thun, weil ein jeder nach dem Tod wieder in ſein Leben, und alſo in eben das Böſe kommt; denn der Menſch iſt ſo, wie er bey ſeines Leibes Leben beſchaffen geweſen, man leſe Num. 470=484. Daß ſie geſtraft werden, iſt darum, weil die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel iſt, in dieſem andern Zuſtand das Böſe zu bändigen oder zu bezähmen. Ermahnung, Unterricht, Furcht vor dem Geſetz und dem üblen Ruf helfen da nichts mehr, weil ein jeder nach ſeiner Natur handelt, die nicht anders zurückgehalten noch gebrochen werden kann, als durch die Strafen. Die guten Geiſter hingegen werden nimmermehr geſtraft, ob ſie gleich in der Welt Böſes gethan, denn ihr Böſes kommt nicht wieder, und es wird auch zu wiſ-

ſen gethan, daß ihr Böſes von einer andern Art oder Natur geweſen ſey, denn es iſt nicht aus Vorſatz wider das Wahre, und aus keinem andern böſen Herzen gekommen, als aus dem, welches ihnen von den Aeltern angeerbt war, und worzu ſie, wenn ſie ſich in dem Aeuſſern befunden haben, das vom Innern getrennt war, von einem blinden Vergnügen hingeriſſen wurden.

510. Ein jeder kommt zu ſeiner Geſellſchaft, in welcher ſein Geiſt in der Welt geweſen iſt, denn es iſt ein jeder Menſch, ſeinem Geiſte nach, mit einer gewiſſen Geſellſchaft, entweder mit einer hölliſchen, oder mit einer himmliſchen verbunden, der Böſe mit einer hölliſchen Geſellſchaft, und der Gute mit einer himmliſchen; daß ein jeder nach dem Tod wieder zu ſeiner gehörigen Geſellſchaft komme, leſe man Num. 438; der Geiſt wird ihr nach und nach zugeführet, und endlich tritt er in ſolche ein: wenn der böſe Geiſt in dem Zuſtand ſeines Innern iſt, ſo wird er Stufenweiſe zu ſeiner Geſellſchaft, und endlich, ehe noch dieſer Zuſtand geendigt iſt, gerade zu ihr gekehret; und wenn dieſer Zuſtand zu Ende iſt, ſo ſtürzet ſich ſodann der böſe Geiſt ſelber in die Hölle hinein, wo ſeines Gleichen ſind; die Hineinſtürzung ſelber ſiehet vor dem Geſichte aus, alswie wenn einer rücklings fällt mit dem Kopf abwärts und mit den Füſſen in die Höhe;

die

die Urſache, daß ſie ſo ausſieht, iſt dieſe, weil der böſe Geiſt in der verkehrten Ordnung iſt, denn er hatte die hölliſchen Dinge geliebet und die himmliſchen verworfen: einige Böſen gehen in dieſem andern Zuſtand manchmal in die Höllen, und auch wieder heraus, dieſe Böſen aber haben alsdenn nicht das Anſehen, rücklings zu fallen, alswie ſie es haben, wenn ſie völlig abgeſtreift ſind. *) Die Geſellſchaft ſelber, worinnen ſie, in Anſehung ihres Geiſtes, in der Welt geweſen ſind, wird ihnen, wenn ſie noch in dem Zuſtand ihres Aeuſſern ſtehen, eben auch gezeigt, damit ſie daraus wiſſen ſollen, daß ſie auch ſchon bey Leibes Leben in der Hölle, aber in eben einem ſolchen Zuſtand geweſen ſeyn, wie der Zuſtand derer iſt, die ſich in der Geiſterwelt befinden; von deren Zuſtand in Rückſicht auf deren ihren, ſo in der Hölle ſind, ſoll im folgenden geredet werden.

*) Das iſt, wenn bey ihnen das Wahre weggeſchaft, und ihnen das Falſche gegeben worden, das ſich zu ihrem Böſen ſchicket und ſolchem gemäß iſt, wie der Verfaſſer in der 425ſten und 479ſten Nummer geſagt hat; oder, wie es in der 508ten Nummer heißt: wenn den Böſen das Wahre, das ſie äuſſerlich vorgegeben und vorgelogen haben, genommen iſt, und ſie in ihr ſelbſteigenes Böſe, und in das aus dem Böſen herrührende Falſche gebracht, und alſo zur Hölle vorbereitet worden. Der Ueberſetzer.

511. In dieſem **andern** Zuſtand geſchiehet die Abſonderung der böſen Geiſter von den guten Geiſtern, denn in dem **erſten** Zuſtand ſind ſie beyſammen, weil da der Geiſt in ſeinem Aeuſſern ſtehet, er iſt da eben ſo, wie er in der Welt geweſen, und alſo iſt allda der Böſe bey dem Guten, und der Gute bey dem Böſen; ein anders aber iſt es, wenn er in ſein Inneres gebracht, und ſeiner Natur oder ſeinem Willen überlaſſen iſt. Die Abſonderung der Guten von den Böſen geſchiehet auf mancherley Weiſe, gemeiniglich dadurch, daß ſie herum geführet werden zu ſolchen Geſellſchaften, mit welchen ſie in dem **erſten** Zuſtand durch gute Gedanken und Neigungen waren vergemeinſchaftet geweſen, und alſo zu ſolchen, denen ſie durch äuſſerlichen Schein weis gemacht hatten, ſie wären nicht böſe: mehrentheils pflegt man ſie in einem weiten Kreis herum zu führen, und allenthalben den guten Geiſtern zu zeigen, wie ſie in ſich oder innerlich beſchaffen ſind; bey deren Anblick ſodann ſich die guten Geiſter wegkehren, und ſo wie ſich dieſe wegwenden, alſo werden auch die böſen Geiſter, die herum geführet werden, mit dem Angeſicht von jenen weg, und zu einer Gegend gekehret, wo ihre hölliſche Geſellſchaft, in die ſie kommen ſollen, befindlich iſt. Andre Arten der Abſonderung, deren noch viele ſind, zu geſchweigen.

Von

Von dem dritten Zuſtand des Menſchen nach dem Tod, in welchem Zuſtand diejenigen unterrichtet werden, ſo in den Himmel kommen.

512. Der dritte Zuſtand des Menſchen nach dem Tod, oder ſeines Geiſtes, iſt der Zuſtand der Unterrichtung; dieſer Zuſtand iſt für die, ſo in den Himmel kommen, und Engel werden; nicht aber für die, ſo in die Hölle kommen, weil dieſe nicht können unterrichtet werden, weswegen deren ihr anderer Zuſtand auch der dritte iſt, der ſich damit endiget, daß ſie ganz und gar zu ihrer eigenen Liebe, und alſo zu einer hölliſchen Geſellſchaft, die in eben dieſer Liebe iſt, gekehret ſeyen. Wenn dieſes geſchehen, ſodann wollen und denken ſie aus dieſer Liebe; und weil dieſe Liebe hölliſch iſt, ſo wollen ſie nichts, als Böſes, und denken nichts, als Falſches, dieſes ſind ihre Ergötzungen, weil es die Ergötzungen ihrer Liebe ſind; und daher kommt es, daß ſie alles Gute und Wahre, das ſie angenommen hatten, weil es ihrer Liebe zu gewiſſen Mitteln dienete, von ſich wegſtoſſen. Die guten Geiſter hingegen werden von dem andern Zuſtand in den dritten geführet, welches der Zuſtand ihrer Vorbereitung zum Himmel iſt, die durch Unterricht geſchiehet: denn

es

es kann einer nicht anders zum Himmel vorbereitet werden, als durch die Kenntniſſe des Guten und Wahren, und alſo nicht anders, als durch Unterricht; denn niemand kann wiſſen, was das geiſtliche Gute und Wahre, und was im Gegentheil das Böſe und Falſche ſey, wofern er nicht davon unterrichtet wird. Was das bürgerliche und ſittliche Gute und Wahre ſey, welches man Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit nennet, kann man in der Welt wiſſen, weil allda bürgerliche Geſetze ſind, welche lehren, was gerecht ſey, und weil auch allda Geſellſchaften ſind, und der Menſch mit ſolchen nach den ſittlichen Geſetzen, die ſich alle auf das Aufrichtige und Rechtſchaffene beziehen, zu leben lernet: hingegen das geiſtliche Gute und Wahre lernet man nicht von der Welt, ſondern aus dem Himmel; man kann es zwar aus dem **Wort**, und aus der **aus dem Wort hergenommenen** Lehre der Kirche wiſſen, aber dem ungeachtet kann es nicht in das Leben einflieſſen, woferne nicht der Menſch nach ſeinem Innern, das dem Gemüthe zukommt, im Himmel iſt; und ſodann iſt der Menſch im Himmel, wenn er das **Göttliche** erkennet, und zugleich gerecht und aufrichtig handelt, darum, weil man alſo handeln muß, weil es in dem **Wort** befohlen iſt; auf ſolche Weiſe lebt er gerecht und aufrichtig um des **Göttlichen** willen, und nicht um ſein ſelbſt und der Welt willen, ſich

und

und die Welt ſiehet er keines Weges als Endzwecke an: allein, ſo zu handeln, das kann keiner, wenn er nicht zuvor unterrichtet worden iſt, daß nämlich ein Gott ſey, daß Himmel und Hölle ſeyen, daß ein Leben nach dem Tode ſey, daß man Gott über alles lieben müſſe, und den Nächſten wie ſich ſelber, und daß man glauben müſſe, was in dem Wort geſchrieben ſtehet, weil das Wort göttlich iſt; ohne dieſe Dinge zu wiſſen und zu erkennen, kann der Menſch unmöglich geiſtlich denken, und ohne daran zu denken, will er ſie nicht, denn was der Menſch nicht weis, das kann er auch nicht denken, und was er nicht denket, das kann er auch nicht wollen: ſobald demnach der Menſch jene Dinge will, ſodann flieſſet der Himmel ein, das iſt, der Herr flieſſet durch den Himmel in das Leben des Menſchen, denn Er flieſſet in den Willen, und durch ſolchen in das Denken, und durch beyde in das Leben ein, denn alles Leben des Menſchen kommt von Ihm: hieraus erhellet, daß man das geiſtliche Gute und Wahre nicht von der Welt, ſondern aus dem Himmel lernet, und daß einer ſonſt nicht, als nur vermittelſt des Unterrichts, zum Himmel zubereitet werden kann. Um ſo viel auch der Herr in das Leben eines jeden einflieſſet, um ſo viel unterrichtet Er ihn, denn um ſo viel zündet Er den Willen mit Liebe an, die Wahrheiten gerne wiſſen zu wollen, und um ſo viel erleuchtet Er

das Denken, damit es dieſelben wiſſen möge; und um ſo viel dieſes geſchiehet, um ſo viel wird das Innere des Menſchen eröffnet, und demſelben der Himmel eingepflanzt; und noch mehr, um ſo viel hat das Göttliche und Himmliſche in die Aufrichtigkeit des ſittlichen Lebens, und in die Gerechtigkeit des bürgerlichen Lebens des Menſchen einen Einfluß, und machet ſie geiſtlich, weil der Menſch alsdenn das Aufrichtige und Gerechte aus dem **Göttlichen** thut und ausübt, daher, weil es um des **Göttlichen** willen geſchiehet: denn die von dem Menſchen aus dieſer Urquelle ausgeübte Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit des ſittlichen und bürgerlichen Lebens iſt unmittelbar die Würkung des geiſtlichen Lebens; und die Würkung hat alles das Ihrige von ihrer würkenden Urſache her, denn wie dieſe iſt, ſo iſt auch jene.

513. Die Unterweiſungen geſchehen von den Engeln vieler Geſellſchaften, hauptſächlich von denen, die in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend ſind, denn dieſe engliſche Geſellſchaften ſtehen in der Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit aus den Kenntniſſen des Guten und Wahren: die Oerter der Unterweiſung ſind gegen Mitternacht, und ſind mancherley, ſie ſind nach den Arten und Gattungen des himmliſchen Guten geordnet und unterſchieden, damit daſelbſt alle und jede nach ihrer

rer Eigenſchaft und Fähigkeit, Unterricht aufzunehmen, unterwieſen werden mögen: dieſe Oerter erſtrecken ſich ringsherum auf eine groſſe Weite. Dahin werden die guten Geiſter, die, nach Vollendung ihres andern Zuſtandes in der Geiſterwelt, zu unterrichten ſind, vom Herrn gebracht; aber doch nicht alle; denn diejenigen, welche in der Welt unterrichtet worden ſind, ſind auch in der Welt vom Herrn zum Himmel zubereitet worden, und werden durch einen andern Weg in den Himmel aufgenommen; einige davon gleich nach dem Tod; einige nach einem kurzen Aufenthalt bey den guten Geiſtern, allwo nämlich das Grobe ihrer Gedanken und Neigungen, das ſie von der Ehre und dem Reichthum in der Welt an ſich hatten, weggeſchaffet wird, und alſo ſelbige gereiniget werden: einige werden vorher abgeſtreift, und dieſes geſchiehet an den Oertern unter den Fußſolen, welche Oerter die untere Erde genennet werden; allwo einige etwas Hartes auszuſtehen haben; dieſe ſind es, welche ſich in dem Falſchen feſtgeſetzt, und gleichwohl ein gutes Leben geführet hatten; denn das bekräftigte Falſche hängt ſehr ſtark an, und ehe es ausgetrieben worden, kann man das Wahre nicht ſehen, und alſo auch nicht annehmen: aber von den Abſtreiffungen, und von der Art und Weiſe, wie ſie geſchehen, iſt in dem Werk: himmliſche Geheimniſſe betittelt, gehandelt worden, woraus

aus ich, des Nachleſens wegen, die hier unten in den Anmerkungen befindliche Nummern gezogen und angeführet habe.

514.

* * *

Daß in dem andern Leben Abſtreiffungen geſchehen, das iſt, daß die, ſo aus der Welt dahin kommen, abgeſtreift werden, leſe man Num. 698. 7122. 7474. 9763. Die Frommen werden in Anſehung des Falſchen, und die Böſen in Anſehung des Wahren abgeſtreift, Num. 7474. 7541. 7542. Daß auch Abſtreiffungen bey den Frommen geſchehen, iſt darum, damit ihnen das Böſe und Falſche, das ſie ſich zugezogen haben, da ſie in der Welt lebten, ausgezogen werde, Num. 7186. 9763. Und damit das Böſe und Falſche aus dem Wege geräumt, und alſo dem aus dem Himmel vom Herrn einflieſſenden Guten und Wahren Platz gegeben werde, und ſie das Vermögen oder die Fähigkeit bekommen, daſſelbe aufnehmen zu können, Num. 7122. 9331. Sie können nicht eher in den Himmel erhoben werden, als bis das Irdiſche und Weltliche, und das Böſe und Falſche aus dem Wege geräumt iſt, weil ſolches dem Himmliſchen entgegen ſtehet und nicht damit zuſammenſtimmet, Num. 6928.

514. Alle diejenigen, welche an den Oertern der Unterweiſung ſind, wohnen von einander unterſchieden; denn alle und jede ſind in Anſehung ihres

6928. 7122. 7136. 7541. 7542. 9763. Auf ſolche Weiſe werden auch diejenigen, ſo in den Himmel zu erheben ſind, zubereitet, Num. 4728. 7090. Daß es für ſie, ehe ſie zubereitet worden, gefährlich ſey, in den Himmel zu kommen, leſe man Num. 537. 538. Von dem Zuſtand der Erleuchtung, und von der Freude derer, die aus der Abſtreiffung kommen, und in den Himmel erhoben werden, und von ihrer Aufnehmung allda, leſe man Num. 2699. 2701. 2704. Daß die Gegend, wo dieſe Abſtreiffungen geſchehen, die untere Erde heiſſe, leſe man Num. 4728. 7090. Daß dieſe Gegend unter den Fußſolen, und mit Höllen umgeben ſey, und wie ſie beſchaffen, das wird Num. 4940=4951. 7090 beſchrieben; Num. 699 habe ich es aus Erfahrung beſchrieben. Welche Höllen es ſeyn, die vornehmlich anfechten und abſtreifen, leſe man Num. 7317. 7502. 7545. Daß diejenigen, welche die Frommen angefochten und abgeſtreift haben, ſich nachgehends vor ihnen fürchten, ſie fliehen, und verabſcheuen,

ihres Innern mit denen Geſellſchaften des Himmels, zu welchen ſie kommen ſollen, verknüpfet; weil dahero die Geſellſchaften des Himmels nach der himmli-

ſcheuen, leſe man Num. 7768. Daß dieſe Anfechtungen und Abſtreiffungen auf verſchiedene Weiſe geſchehen, je nachdem das Böſe und Falſche anklebet, und daß ſie nach Beſchaffenheit und Gröſſe deſſelben anhalten, leſe man Num. 1106-1113. Einige wollen gerne abgeſtreift ſeyn, Num. 1107. Einige werden durch Furcht abgeſtreift, Num. 4942. Einige dadurch, daß ſie von ihrem Böſen, das ſie in der Welt gethan, und von ihrem Falſchen, das das ſie in der Welt gedacht haben, angefochten werden, wovon eben die Angſt und die Schmerzen des Gewiſſens herkommen, Num. 1106. Einige durch eine geiſtliche Gefangenſchaft, die in der Unwiſſenheit und Entbehrung des Wahren beſteht, und mit einem ſehnlichen Verlangen, das Wahre gerne wiſſen zu wollen, verbunden iſt, Num. 1109. 2694. Einige durch den Schlaf; einige durch einen mittlern Zuſtand zwiſchen Wachen und Schlafen, von welchem Zuſtand Num. 1108. gehandelt worden. Diejenigen, welche in den Werken ein Verdienſt geſucht, kommen ſich vor, als

himmliſchen Geſtalt geordnet ſind, wie man oben Num. 200-212 nachleſen kann, ſo ſind auch die Oerter, wo die Unterweiſungen geſchehen, alſo geordnet; wenn min dieſe Oerter von dem Himmel aus angeſchauet werden, ſo ſehen ſie allda aus wie der Himmel in einer kleinern Geſtalt: ſie erſtrecken ſich allda in die Länge von Morgen bis gen Abend, und in die Breite von Mittag bis gen Mitternacht; aber die Breite iſt dem Anſchein nach kleiner, als die Länge. Die Ordnungen überhaupt ſind folgender Geſtalt eingerichtet; vorwärts ſind diejenigen, welche als Kinder geſtorben, und im Himmel bis an das erſte Jugend-Alter erzogen worden, und welche nach Vollendung des Zuſtandes ihrer Kindheit, den ſie bey den Auferzieherinnen zugebracht hatten, vom Herrn dahin gebracht und unterrichtet werden. Hinter dieſen ſind Oerter, wo diejenigen unterrichtet werden, die als Erwachſene geſtorben,

als ſpalteten ſie Holz, man leſe Num. 1110; dieſe ſind es, (wie der Verfaſſer in dieſer Nummer ſpricht) welche in der Jüdiſchen Kirche durch die Holzhauer vorgeſtellet wurden, Joſ. 9, 23. 27. Andre auf eine andre Weiſe mit ſehr vielerley Unterſchied.

und die in der Welt in der aus dem Guten des Lebens herrührenden Zuneigung zum Wahren geweſen ſind. Hinter dieſen aber ſind diejenigen, welche der Mahometaniſchen Religion zugethan geweſen, und in der Welt ein ſittliches Leben geführet, ein einziges göttliches Weſen, und den Herrn für den Propheten ſelbſt erkannt haben; ſobald nun dieſe von dem Mahomet abgehen, weil er nicht die allergeringſte Hülfe leiſten kann, ſogleich nahen ſie ſich zum Herrn, und verehren Ihn lediglich, und erkennen ſeine Gottheit, und werden ſodann in der chriſtlichen Religion unterrichtet. Hinter dieſen mehr gegen Mitternacht ſind die Unterweiſungs-Oerter mancherley Heiden, die ein ihrer Religion gemäſes gutes Leben in der Welt geführet, und von daher eine Art des Gewiſſens an ſich genommen, und gerecht und rechtſchaffen gehandelt haben, alſo nicht wegen der Geſetze ihrer Regierungsart, ſondern wegen der Geſetze ihrer Religion, und geglaubt haben, daß dieſe heilig müßten beobachtet, und unverbrüchlich und unverletzt gehalten werden; alle dieſe werden, wenn ſie unterrichtet worden ſind, leichtlich dazu gebracht, daß ſie den Herrn erkennen, weil ſie im Herzen haben, daß Gott nicht unſichtbar, ſondern unter menſchlicher Geſtalt ſichtbar ſey: deren Anzahl iſt weit gröſſer, als die Anzahl der andern; die beſten unter denſelben ſind aus Africa.

515. Allein, es werden nicht alle auf gleiche Weiſe, auch nicht von gleichen Geſellſchaften des Himmels unterwieſen: diejenigen, welche von der Kindheit an im Himmel erzogen worden ſind, werden von den Engeln der innern Himmel unterrichtet, weil ſie kein Falſches aus falſchen Religions Lehrſätzen eingeſogen, und ihr geiſtliches Leben nicht mit den Hefen von weltlichen Ehren und Reichthümern beflecket haben. Die als Erwachſene geſtorben ſind, die werden mehrentheils von den Engeln des äuſſerſten Himmels unterrichtet, weil ſich dieſe Engel beſſer zu ihnen ſchicken, als die Engel der innern Himmel, denn dieſe ſind in der innern Weisheit, welche von denſelben noch nicht aufgenommen werden kann. Die Mahometaner aber werden von ſolchen Engeln unterwieſen, die zuvor in der nämlichen Religion geweſen waren, ſich aber zur chriſtlichen gekehret hatten. Die Heiden eben auch von den Engeln, die ihres Gleichen ſind.

516. Alle Unterweiſungen daſelbſt geſchehen aus der Lehre, die aus dem Wort iſt, nicht aber aus dem Wort ohne die Lehre: die Chriſten werden aus der himmliſchen Lehre unterrichtet, welche mit dem innern Sinn des Worts völlig zuſammen ſtimmet. Die übrigen, als die Mahometaner, und Heiden, werden aus Lehren unterwieſen, die ihrer Faßlichkeit angemeſſen, und die von der

himmliſchen Lehre nur darinnen unterſchieden ſind, daß das geiſtliche Leben durch das ſittliche gelehret wird, welches den guten Lehrſätzen ihrer Religion gemäß iſt, und aus welchem ſie ihr Leben in der Welt geführet haben.

517. Die Unterweiſungen in den Himmeln ſind von den Unterweiſungen auf Erden darinnen unterſchieden, daß die Kenntniſſe nicht dem Gedächtnis, ſondern dem Leben eingeprägt werden; denn das Gedächtnis der Geiſter iſt in ihrem Leben, denn alles, was mit ihrem Leben zuſammen ſtimmet, nehmen ſie an und drücken ſichs ein, was aber nicht damit zuſammen ſtimmet, nehmen ſie nicht an, noch weniger drücken ſie ſichs ein, denn die Geiſter ſind Neigungen, und daher in menſchlicher Geſtalt, die ihren Neigungen gleich iſt. Weil ſie nun ſo beſchaffen ſind, ſo wird ihnen die Neigung zum Wahren wegen der Nutzanwendungen aufs Leben unaufhörlich eingegeben; denn der Herr thut Vorſehung, daß alle und jede die mit ihrer Beſchaffenheit übereinkommende Nutzanwendungen lieben mögen; welche Liebe durch die Hoffnung, daß ſie Engel werden ſollen, auch noch höher ſteigt: und weil alle Nutzſtiftungen des Himmels ſich auf den gemeinen Nutzen beziehen, der auf das Reich des Herrn geht, welches im Himmel das Vaterland dieſer engliſchen Geiſter iſt, und weil alle beſondere

ſondere und einzelne Nutzleiſtungen um ſo viel leiſtend ſind, um ſo viel ſie näher und mehr auf den gemeinen Nutzen abzwecken, ſo ſind dahero alle beſondere und einzelne Nutzleiſtungen, die unzählig ſind, gut und himmliſch; weswegen bey einem jeden die Neigung zum Wahren mit der Neigung zur Nutzanwendung verbunden wird, ſogar, daß dieſe beyde ein Einziges ausmachen: dadurch wird das Wahre dem Nutzen eingepflanzt, ſo, daß die Wahrheiten, die ſie lernen, Nutzſtiftungs Wahrheiten ſind: alſo werden die engliſchen Geiſter unterrichtet, und zum Himmel vorbereitet. Die Neigung zu der mit der Nutzſtiftung übereinkommenden Wahrheit wird durch mancherley Mittel eineingeflößt, die meiſtentheils in der Welt unbekannt ſind; ſie wird vornehmlich durch die Nutzſtiftungs Vorſtellungen beygebracht, die in der geiſtlichen Welt auf tauſenderley Weiſe, und mit ſolchen Ergötzungen und Annehmlichkeiten dargeſtellt werden, daß ſie den Geiſt von dem Innern ſeines Gemüths, bis zum Aeuſſern ſeines Leibes durchdringen, und ganz und gar einnehmen; daher kommt es, daß der Geiſt gleichſam ſeine Nutzſtiftung wird: ſobald er dahero in ſeine gehörige Geſellſchaft kommt, zu welcher er durch den Unterricht eingeleitet wird, ſo iſt er in ſeinem Leben da er in ſeiner Nutzſtiftung iſt. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß es nicht die Kenntniſſe, welches äuſſerliche Wahrheiten

ſind, ausmachen, daß einer in den Himmel komme, ſondern unmittelbar das Leben, das da ein durch die Kenntniſſe eingeprägtes Nutzſtiftungs Leben iſt.

518. Es waren Geiſter, die nach ihrer Denkungsart in der Welt ſich eingebildet hatten, ſie würden in den Himmel kommen, und vor andern aufgenommen werden, weil ſie Gelehrte geweſen, und aus dem **Wort** und aus den Lehren der Kirchen vieles gewußt, indem ſie alſo glaubten, daß ſie weiſe wären, und daß ſie durch diejenigen wären verſtanden worden, von welchen es heißt: **ſie glänzeten, wie der Glanz des ausgebreiteten Himmels, und wie die Sterne,** Dan. 12 Cap. v. 3: allein, ſie wurden geprüfet, ob ihre Kenntniſſe in dem Gedächtnis, oder ob ſie in dem Leben ihren Sitz hätten: diejenigen nun, welche ſich in ächter Neigung zur Wahrheit befanden, nämlich um der Nutzſtiftungen willen, die von den leiblichen und weltlichen abgeſondert, und die an und für ſich geiſtliche Nutzſtiftungen ſind, dieſe wurden auch, nachdem ſie unterrichtet waren, in den Himmel aufgenommen, und alsdenn wurde ihnen zu wiſſen gethan, was eigentlich im Himmel glänzet, daß es nämlich das in dem Nutzen befindliche Göttliche Wahre ſey, welches daſelbſt das Licht des Himmels iſt, dieſer Nutzen alſo iſt die Grundlage, welche die Strahlen dieſes Lichtes aufnimmt oder empfängt, und in

mancher=

mancherley Glanz verwandelt. Diejenigen aber, bey denen die Kenntniſſe nur im Gedächtnis ſich aufhielten, und die von daher das Vermögen erlangt hatten, über die Wahrheiten zu vernünfteln, und dasjenige, was ſie als Grundſätze angenommen, zu bekräftigen, die haben ſolches, ob es gleich falſch war, nach geſchehener Bekräftigung für Wahrheit angeſehen; weil nun dieſe in keinem Lichte des Himmels waren, und doch aus Hochmuth, der einem ſolchen Verſtändnis mehrentheils anklebt, den Glauben hatten, daß ſie gelehrter wären, als andre, und das ſie alſo in den Himmel kommen, und daß ihnen die Engel dienen würden; ſo wurden ſie dahero; um ſie von ihren närriſchen Glauben abzubringen, bis zu dem erſten oder äuſſerſten Himmel erhoben, damit ſie in eine gewiſſe engliſche Geſellſchaft eingeführet würden, allein, da ſie im Hineingehen begriffen waren, fiengen ſie an, bey dem Einfluß des himmliſchen Lichtes an den Augen verblendet, und hernach in dem Verſtand verwirret zu werden, endlich aber die Seele zu ziehen, als wie Sterbende; und als ſie die Wärme des Himmels fühlten, welche die himmliſche Liebe iſt, fiengen ſie an, innerliche Qual zu leiden; weswegen ſie aus obgedachten Himmel herab geſtoſſen wurden; hernach aber wurden ſie belehret, daß nicht die Kenntniſſe einen Engel ausmachen, ſondern das Leben ſelbſt, das ſie durch die Kenntniſſe

erlangt hätten; weil die Kenntniſſe an und für ſich betrachtet auſſerhalb des Himmels ſind, aber das durch die Kenntniſſe erlangte Leben innerhalb des Himmels iſt.

519. Nachdem die Geiſter an obgemeldten Orten durch die Unterweiſungen zum Himmel vorbereitet worden ſind, welches in kurzer Zeit geſchiehet, aus der Urſache, weil ſie in geiſtlichen Denkbildern ſind, die ſehr vieles auf einmal zugleich begreiffen; ſo werden ihnen alsdenn engliſche Kleider angezogen, die mehrentheils weiß ſind, wie von köſtlicher Leinewand, und ſo werden ſie auf den Weg, der aufwärts gen Himmel gehet, gebracht, und den Schutz-Engeln auf dem Weg übergeben, und hernach von andern Engeln aufgenommen, und in die Geſellſchaften, und in viele Glückſeligkeiten allda eingeführet: nachgehends wird ein jeder in ſeine gehörige Geſellſchaft vom Herrn gebracht; dieſes geſchiehet auch durch mancherley Wege, bisweilen durch Umwege: die Wege, die ſie geführet werden, weis kein Engel, ſondern nur allein der Herr: wenn ſie zu ihrer gehörigen Geſellſchaft kommen, ſo wird alsdenn ihr Inneres eröffnet, und weil es dem Innern derer Engel, die in dieſer Geſellſchaft ſind, gleichförmig iſt, ſo werden ſie dahero den Augenblick erkannt, und mit Freuden aufgenommen.

520. Hier will ich noch etwas Merkwürdiges hinzufügen von den Wegen, die aus jenen Oertern zum Himmel führen, und auf welchen die neuen Engel hineingeführet werden: es ſind acht Wege, von einer jeden Gegend der Unterweiſung gehen zwey Wege aus, der eine gehet aufwärts gegen Morgen oder Aufgang, und der andere gegen Abend oder Niedergang: die in das himmliſche Reich des Herrn kommen, die werden auf dem Weg gegen Aufgang hineingeführet; die aber in das geiſtliche Reich kommen, auf dem Weg gegen Niedergang. Die vier Wege, die zum himmliſchen Reich des Herrn führen, erſcheinen mit Oelbäumen und andern fruchtbaren Bäumen mancherley Art gezieret; die vier Wege aber, die zum geiſtlichen Reich des Herrn führen, erſcheinen mit Weinbergen und Lorbeerbäumen gezieret: dieſes kommt von der Uebereinſtimmung her, weil die Weinberge und Lorbeerbäume mit der Neigung zur Wahrheit und zu deren Nutzſtiftungen übereinſtimmen, und die Oelbäume und Früchte eine Uebereinſtimmung mit der Neigung zum Guten und zu deſſen Nutzleiſtungen haben.

Daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel komme.

521. Diejenigen, welche von dem Himmel, und von dem Weg zum Himmel, wie auch von dem Leben des Himmels bey dem Menſchen keinen Unterricht haben, ſtehen in der Meinung, daß, in den Himmel aufgenommen werden, nur allein aus Barmherzigkeit geſchehe, welche für diejenigen ſey, die in dem Glauben wären, und für die der Herr Fürſprache thäte, daß es alſo nur ein Hineinlaſſen aus Gnaden ſey; folglich, daß alle Menſchen, ſo viel ihrer ſind, nach Wohlgefallen ſelig werden könnten; ja, einige meinen, daß auch alle in der Hölle ſelig werden könnten. Die aber in ſolcher Einbildung ſtehen, die wiſſen nicht das geringſte von dem Menſchen, daß er nämlich gänzlich ſo iſt, wie ſein Leben, und ſein Leben ſo, wie ſeine Liebe, nicht nur in Anſehung des Innern, das ſeinem Willen und Verſtand zukommt, ſondern auch in Anſehung des Aeuſſern, das ſeinem Leib zugehöret, und daß die leibliche Geſtalt nur eine äuſſerliche Geſtalt iſt, in welcher das Innere ſich in der Würkung darſtellet, und daß daher der ganze Menſch ſeine Liebe iſt; wie man oben Num. 363 nachleſen kann; ſie wiſſen auch nicht, daß der Leib nicht aus

ſich

ſich ſelber, ſondern aus ſeinem Geiſt lebet, und daß der Geiſt des Menſchen unmittelbar deſſen Neigung iſt, und daß ſein geiſtlicher Leib nichts anders iſt, als des Menſchen Neigung in menſchlicher Geſtalt, in welcher er auch nach dem Tod erſcheinet, man leſe oben Num. 453 = 460. So lange dieſes unbekannt iſt, kann ſich der Menſch weis machen laſſen, das Seligwerden beſtünde in nichts anders, als in dem göttlichen Wohlgefallen, oder in der ſo genannten Barmherzigkeit und Gnade.

522. Was aber eigentlich die göttliche Barmherzigkeit ſey, ſoll zuerſt geſagt werden: die göttliche Barmherzigkeit iſt eine lautere und reine Barmherzigkeit gegen das ganze menſchliche Geſchlecht, um es ſelig zu machen, und iſt auch in einem fort bey einem jeden Menſchen, und weichet nimmermehr von einem, wer dahero ſelig werden kann, der wird ſelig: es kann aber einer ſonſt nicht, als nur durch die göttliche Mittel, ſelig werden, welche Mittel vom Herrn in dem Wort geoffenbaret worden ſind; die göttliche Mittel ſind die ſo genannten göttliche Wahrheiten; dieſe lehren, wie der Menſch leben ſoll, daß er ſelig werden könne; durch dieſe führet der Herr den Menſchen zu dem Himmel, und durch dieſe giebt Er ihm auch das Leben des Himmels ein; dieſes thut der Herr bey allen; aber das Leben des Himmels kann

ſonſt

ſonſt keinem eingegeben werden, als nur einem ſolchen, der vom Böſen abſtehet, denn das Böſe ſtehet im Wege; um ſo viel demnach der Menſch von dem Böſen abſtehet, um ſo viel führet ihn der Herr durch ſeine göttliche Mittel aus reiner Barmherzigkeit, und dieſes von der Kindheit an, bis an das Ende ſeines Lebens in der Welt, und hernach in Ewigkeit: das iſt die göttliche Barmherzigkeit, die ich eigentlich verſtanden haben will: hieraus erhellet, daß die Barmherzigkeit des Herrn eine lautere und reine Barmherzigkeit ſey, aber keines Weges eine unmittelbare, das iſt, daß alle nur aus Wohlgefallen ſelig würden, ſie möchten gelebt haben, wie ſie wollten.

523. Der Herr thut nimmermehr etwas wider die Ordnung, weil Er Selbſt die Ordnung iſt; das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre iſt es eben, welches die Ordnung machet, und die göttliche Wahrheiten ſind die Geſetze der Ordnung, nach ſolchen führet der Herr den Menſchen; den Menſchen dahero aus unmittelbarer Barmherzigkeit ſelig machen, iſt wider die göttliche Ordnung, und was wider die göttliche Ordnung iſt, das iſt wider Gott. Die göttliche Ordnung iſt der Himmel bey dem Menſchen, dieſe hatte der Menſch durch ein Leben wider die Geſetze der Ordnung, welches die göttliche Wahrheiten ſind, bey ſich verkehret;

in

in dieſe Ordnung wird der Menſch vom Herrn aus der lautern oder reinen Barmherzigkeit durch die Geſetze der Ordnung wieder gebracht, und um ſo viel er wieder darein gebracht wird, um ſo viel nimmt er den Himmel in ſich, und wer den Himmel in ſich oder innerlich aufnimmt, der kommt in den Himmel. Hieraus erhellet wiederum, daß die göttliche Barmherzigkeit des Herrn eine lautere und reine Barmherzigkeit ſey, aber keine unmittelbare. *)

524.

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre iſt es, von welchem die Ordnung herkommt, und das Göttliche Gute iſt das Weſentliche der Ordnung, man leſe in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 1728. 2258. 8700. 8988. Mithin iſt der Herr die Ordnung, Num. 1919. 2011. 5110. 5703. 10336. 10619. Die göttliche Wahrheiten ſind die Geſetze der Ordnung, Num. 2247. 7995. Der geſammte Himmel iſt vom Herrn nach ſeiner göttlichen Ordnung eingerichtet, Num. 3038. 7211. 9128. 9338. 10125. 10151. 10157. Daher iſt die Geſtalt des Himmels eine Geſtalt nach der göttlichen Ordnung, Num. 4040. 4043. 6607. 9877. Um ſo viel der Menſch nach der göttlichen Ordnung lebt, um ſo viel er alſo nach den göttlichen Wahrheiten in dem Guten lebt, in ſo viel bekommt er den Himmel

in

524. Wenn die Menſchen aus unmittelbarer Barmherzigkeit hätten können ſelig werden, ſo würden alle ſelig geworden ſeyn, auch die, ſo in der Hölle ſind, ja, es würde keine Hölle ſeyn, weil der

in ſich oder innerlich, Num. 4839. In den Menſchen iſt alles, was zur göttlichen Ordnung gehöret, zuſammen gelegt worden, und er iſt von der Schöpfung her die göttliche Ordnung in der Geſtalt, weil er das Behältnis derſelben iſt, Num. 4219. 4220. 4223. 4523. 4524. 5114. 5368. 6013. 6057. 6605. 6626. 9706. 10156. 10472. Der Menſch wird nicht in das Gute und Wahre, ſondern in das Böſe und Falſche, alſo nicht in die göttliche Ordnung, ſondern in das Gegentheil der Ordnung geboren, und daher kommt es, daß er in lauter Unwiſſenheit geboren wird, und daher muß er nothwendig von neuen geboren, das iſt, wiedergeboren werden, welches durch die göttliche Wahrheiten vom Herrn geſchiehet, damit er wieder in die Ordnung gebracht werde, Num. 1047. 2307. 2308. 3518. 3812. 8480. 8550. 10283. 10284. 10286. 10731. Wenn der Herr den Menſchen von neuen bildet, das iſt, wiedergebäret, ſo richtet Er bey ihm alles nach der Ordnung, das iſt, in die Geſtalt des Himmels wieder ein, Num. 5700. 6690. 9931. 10303. Das Böſe und Falſche iſt wider die Ordnung, und dennoch werden diejenigen, die in demſelben ſtehen, vom Herrn nicht nach der Ordnung, ſondern aus der Ordnung

der Herr die Barmherzigkeit ſelber, die Liebe ſelber, und das Gute ſelber iſt; derowegen iſt es ſchnurſtracks wider die Gottheit des Herrn, zu ſagen, daß Er alle unmittelbar ſelig machen könne, und doch nicht alle ſelig mache: es iſt aus dem Wort bekannt, daß der Herr will, daß alle ſelig werden, und keiner verdammt werden möge.

525. Die meiſten, die aus der Chriſtenheit in das andere Leben kommen, bringen dieſen Glauben mit ſich, daß ſie aus unmittelbarer Barmherzigkeit ſelig werden müßten, denn ſie ruffen ſolche an; ſobald ſie aber geprüfet wurden, kam es heraus, daß ſie geglaubt hatten, daß in den Himmel kommen, nur ſo viel ſey, als hineingelaſſen werden, und daß die, ſo hineingelaſſen werden, in himmliſcher Freude ſeyen, indem ſie gar nicht wußten, was der Himmel, und was die himmliſche Freude eigentlich ſey; derohalben wurde ihnen geſagt, daß der Herr keinem einzigen den Himmel verſagte, und daß ſie, wenn ſie es verlangten, hineingelaſſen

Ordnung regieret, Num. 4839. 7877. 10778. Es iſt unmöglich, daß der Menſch, der im Böſen lebet, aus bloſer Barmherzigkeit ſelig werden könne, weil dieſes ſchnurſtracks wider die göttliche Ordnung iſt, man leſe Num. 8700.

ſen werden, und allda eine Weile bleiben könnten; diejenigen nun, ſo dieſes verlangten, wurden auch hinzugelaſſen, allein, da ſie nur bey dem erſten Eingang waren, wurden ſie bey dem Anhauch der himmliſchen Wärme, welche die Liebe iſt, worinnen die Engel ſind, und bey dem Einfluß des himmliſchen Lichtes, welches das Göttliche Wahre iſt, von einer ſolchen Herzensangſt überfallen, daß ſie ſtatt der himmliſchen Freude eine hölliſche Pein in ſich empfanden, von welcher ſie zerrüttet wurden, und ſich ſelber aus dem Himmel herab ſtürzten; alſo wurden ſie durch die lebendige Erfahrung belehret, daß der Himmel keinem einzigen aus unmittelbarer Barmherzigkeit gegeben werden könne.

526. Ich habe bisweilen mit den Engeln hiervon geredet, und geſagt, daß die meiſten in der Welt, die ein böſes Leben führen, und mit andern vom Himmel und vom ewigen Leben ſprechen, nicht anders redeten, als daß, in den Himmel kommen, nur ſo viel ſey, als aus bloſſer Barmherzigkeit hineingelaſſen werden; und daß es vornehmlich diejenigen glaubten, die den Glauben zum einzigen Mittel der Seligkeit machen, denn dieſe ſehen aus einem gewiſſen Scheingrund ihrer Religion nicht auf das Leben, noch auf die Werke der Liebe, die das Leben ausmachen, und alſo auch auf keine andre Mittel, wodurch der Herr dem Menſchen den Himmel

mel einflößet, und ihn der himmliſchen Freude theilhaftig machet; und weil ſie auf ſolche Art alle werkthätliche Vermittelung verwerfen, ſo ſind ſie vermöge ihres Scheingrundes genöthiget, zu behaupten, daß der Menſch blos allein aus Barmherzigkeit in den Himmel komme, und zu glauben, daß dazu Gott der Vater durch die Fürbitte des Sohnes bewogen werde: hierauf antworteten die Engel, ſie wüßten wohl, daß eine ſolche Lehre aus dem angenommenen Satz, betreffend den Glauben allein, (de ſola fide) nothwendiger Weiſe folgen müſſe, und weil dieſe Lehre der Hauptpunkt von allen übrigen iſt, und in welche, weil ſie nicht wahr iſt, nicht das geringſte Licht aus dem Himmel einflieſſen kann, ſo komme eben daher die Unwiſſenheit, worinnen die Kirche heutiges Tages iſt, daß ſie nämlich vom Herrn, vom Himmel, vom Leben nach dem Tod, von der himmliſchen Freude, von dem Weſen der Liebe und thätigen Liebe, und überhaupt von dem Guten, und von deſſen Verbindung mit dem Wahren, und mithin von dem Leben des Menſchen, woher es eigentlich kommt, und wie es beſchaffen iſt, nicht das allergeringſte weis, da doch bey einem das Leben nicht aus dem Denken, ſondern aus dem Willen und aus den daher rührenden Thaten kommt, und daß es nur um ſo viel aus dem Denken kommt, um ſo viel das Denken von dem Willen an ſich hat, daß es alſo

nicht aus dem Glauben kommt, auſſer um ſo viel der Glaube von der Liebe an ſich hat: die Engel bedauren, daß eben die obgedachte nicht wiſſen, daß der bloſe Glaube oder der Glaube allein bey einem gar nicht ſtatt finden könne, weil der Glaube ohne ſeinen Urſprung, welcher die Liebe iſt, weiter nichts, als ein Wiſſen, und bey einigen nur ſo etwas Ueberredendes iſt, das den Glauben vorlüget, man leſe oben Num. 482, welche Ueberredung nicht in dem Leben des Menſchen, ſondern auſſer dem Leben iſt, denn der Glaube fällt bey dem Menſchen weg, wenn er nicht mit der Liebe zuſammen hänget. Ferner ſagten die Engel, daß diejenigen, welche einen ſolchen Scheingrund von dem weſentlichen Mittel der Seligkeit des Menſchen haben, nicht anders könnten, als eine unmittelbare Barmherzigkeit glauben, weil ſie aus dem natürlichen Lichte, und auch aus augenſcheinlicher Erfahrung inne werden, daß der Glaube allein keinesweges das Leben des Menſchen ausmachet, weil diejenigen, welche ein böſes Leben führen, eben ſo denken und ſich eben ſo überreden können: daher kommt es, daß man glaubt, die Böſen könnten eben ſo wohl ſelig werden, als die Guten, wenn ſelbige nur in der Todes Stunde von der Fürbitte und von der dadurch zu erlangen ſeyenden Barmherzigkeit zuverſichtlich redeten. Die Engel bekannten auch, daß ſie noch keinen einzigen geſehen hätten, der böſe gelebt,

lebt, und aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel wäre aufgenommen worden, er möchte nun in der Welt aus Vertrauen oder Zuverſicht, die durch den Glauben im erhabnen Sinn verſtanden wird, geredet haben, wie er gewollt. Auf die Frage: wie es denn mit Abraham, Iſaac, Jacob, und David, und mit den Apoſteln wäre, ob denn nicht dieſe aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel wären aufgenommen worden? antworteten die Engel: keiner von ihnen; und ein jeder wäre nach Beſchaffenheit ſeines in der Welt geführten Lebens aufgenommen worden; und ſie (die Engel) wüßten wohl, wo dieſelben ſeyen; und da wären ſelbige nicht in höherem Anſehen, als andre: daß in dem **Wort** ihrer mit Ehrerbietung ſey gedacht worden, ſey die Urſache, weil durch ſelbige im innern Sinn des **Worts** der **Herr** verſtanden werde; nämlich durch Abraham, Iſaac und Jacob der Herr nach dem Göttlichen und Menſchlich Göttlichen; durch David der Herr nach dem Königlich Göttlichen; und durch die Apoſtel der Herr nach dem Göttlichen Wahren; und ſie (die Engel) würden von ihnen ganz und gar nichts inne, wenn das **Wort** von dem Menſchen geleſen würde, weil ihre Namen nicht in den Himmel eindringen; ſondern ſie (die Engel) vernähmen ſtatt ſolcher Namen den **Herrn**, wie ich bereits geſagt habe; und deswegen würde in dem

Wort, das im Himmel iſt, wovon oben Num. 259 geredet worden, derſelben nirgends gedacht, weil dieſes **Wort** der innere Sinn des in der Welt vorhandenen **Wortes** iſt. *)

527.

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß durch Abraham, Iſaac und Jacob im innern Sinn des Worts der Herr nach dem Göttlichen ſelbſt und Göttlich Menſchlichen verſtanden werde, leſe man in den **himmliſchen Geheimniſſen** Num. 1893. 4615. 6098. 6185. 6276. 6804. 6847. Daß man im Himmel von dem Wort Abraham, nichts wiſſe, leſe man Num. 1834. 1876. 3229. Daß durch David der Herr nach dem Königlich Göttlichen verſtanden werde, leſe man Num. 1888. 9954. Die zwölf Apoſtel haben den Herrn in Anſehung alles deſſen, was zur Kirche gehöret, und alſo in Anſehung des Glaubens und der Liebe vorgeſtellet, Num. 2129. 3354. 3488. 3858. 6397. Petrus ſtellte den Herrn in Anſehung des Glaubens, Jacob in Anſehung der Liebe, und Johannes in Anſehung der Werke der Liebe vor, Num. 3750. 10087. Daß die zwölf Apoſtel auf zwölf Stühlen ſitzen, und die zwölf Geſchlechter Iſraels richten ſollen, dadurch wird angedeutet, daß der Herr nach dem Wahren und Guten des Glaubens und der Liebe richten will, Num. 2129. 6397. Die Namen der Perſonen und Oerter, die in dem **Wort** vorkommen, kommen nicht in den Himmel, ſondern werden in weſentliche Sachen und Zuſtände verwan-

527. Daß es unmöglich iſt, das Leben des Himmels denen zu geben, welche in der Welt ein dem Leben des Himmels entgegenſtehendes Leben geführet haben, kann ich aus vieler Erfahrung bezeugen; denn es waren einige, die geglaubt hatten, ſie würden nach dem Tod die göttliche Wahrheiten, wenn ſie ſolche von den Engeln höreten, leichtlich annehmen und glauben, und daher ein andres Leben führen, und alſo in den Himmel aufgenommen werden können: allein, dieſes wurde mit ſehr vielen verſucht, aber nur mit ſolchen, die eben dieſes geglaubt hatten, und denen wurde dieſes erlaubt, aus der Urſache, damit ſie wiſſen möchten, daß nach dem Tod keine Buſſe ſtatt findet: einige von denen, mit welchen ein Verſuch gemacht worden, verſtunden die Wahrheiten, und ſchienen ſolche anzunehmen, ſobald ſie ſich aber zu dem Leben ihrer Liebe gewendet hatten, ſogleich verwarfen ſie ſelbige, und redeten ſogar darwider: einige verwarfen die Wahrheit den Augenblick, und wollten gar nichts davon hören: einige wollten, daß ihnen das Leben der Liebe, das ſie ſich in der Welt zugezogen

 hatten

verwandelt; und es können auch im Himmel die Namen nicht ausgeſprochen werden, Num. 1876. 5225. 6516. 10216 10282. 10432. Auch die Engel denken abgezogen (abſtracte) von den Perſonen, Num. 8343. 8945. 9007.

hatten, weggenommen, und an deſſen Statt das engliſche Leben, oder das Leben des Himmels eingeflößt würde; dieſes geſchahe auch mit ihnen aus Erlaubnis, ſobald ihnen aber das Leben ihrer Liebe war benommen worden, lagen ſie wie tod da, und waren ihrer nicht mehr mächtig. Hieraus und aus andern Erfahrungen wurden die einfältig Guten belehret, daß das Leben eines jeden nach dem Tod keineswegeſ geändert werden könne, und daß nimmermehr das böſe Leben in ein gutes, oder das hölliſche in ein engliſches könne verſetzt werden; weil ein jeder Geiſt von dem Haupt bis zur Fußſole ſo iſt, wie ſeine Liebe, und mithin wie ſein Leben, und dieſes in ein entgegenſtehendes verändern, eben ſo viel iſt, als den Geiſt gänzlich zernichten: die Engel ſagen frey heraus, daß es leichter ſey, eine Nachteule in eine Taube, oder einen Uhu in einen Paradiesvogel zu verwandeln, als einen hölliſchen Geiſt in einen Engel des Himmels. Daß der Menſch nach dem Tod ſo bleibe, wie ſein Leben in der Welt geweſen, leſe man oben in dem gehörigen Artikel Num. 470-484. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel aufgenommen werden könne.

Daß

Daß es nicht ſo ſchwer ſey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet.

528. Es glauben einige, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet, welches nämlich das geiſtliche Leben genennet wird, wäre ſchwer, aus der Urſache, weil ſie gehöret hatten, daß der Menſch der Welt entſagen, und ſich der ſo genannten Lüſte des Leibes und des Fleiſches berauben, und geiſtlich leben müſſe; wovon ſie ſich keinen andern Begriff machen, als daß ſie die weltlichen Dinge, welches vornehmlich Reichthümer und Ehrenſtellen ſind, von ſich ſtoſſen, beſtändig in gottſeliger Betrachtung von Gott, von der Seligkeit, und vom ewigen Leben einhergehen, und ihr Leben im Gebet, in Leſung des Worts und gottesfürchtiger Bücher zubringen ſollten; dieſes, meinen ſie, heiße der Welt entſagen, und nach dem Geiſt, nicht aber nach dem Fleiſche leben: allein, daß ſich die Sache ganz anders verhalte, daß iſt mir aus vielfältiger Erfahrung und aus Unterredung mit den Engeln zu wiſſen gegeben worden; ja, es wurde mir zu wiſſen gethan, daß diejenigen, welche auf dieſe Weiſe der Welt entſagen und auf dieſe Art nach dem Geiſte leben, ſich ein trauriges Leben zu wege bringen, welches der himmliſchen Freude nicht theilhaftig iſt,

denn es bleibt einem jeden ſein geführtes Leben; damit aber der Menſch (wurde mir geſagt) das Leben des Himmels bekomme, ſo müſſe er ſchlechterdings in der Welt, und allda in Aemtern und Geſchäften leben, und alsdenn bekomme er durch das ſittliche und bürgerliche Leben das geiſtliche, und das geiſtliche Leben des Menſchen könne auf keine andre Art gebildet, oder ſein Geiſt zum Himmel zubereitet werden; denn ein innerliches Leben führen und nicht zugleich ein äuſſerliches, iſt eben ſo, als in einem Hauſe wohnen, das keinen Grund hat, das alſo nach und nach entweder ſich ſenket, oder Riſſe bekommt und von einander ſpaltet, oder aber wanket, bis es gar einfällt.

529. Wenn man das menſchliche Leben durch eine vernünftige Betrachtung anſiehet und durchgehet, ſo findet man, daß es dreyfach iſt, nämlich ein **geiſtliches** Leben, ein **ſittliches** Leben und ein **bürgerliches** Leben, und daß dieſes dreyfache Leben unterſchieden iſt; denn es giebt Menſchen, die ein bürgerliches Leben führen, und doch nicht ſittlich noch geiſtlich leben; und giebt welche, die ein ſittliches Leben führen, und doch kein geiſtliches; und giebt auch welche, die ſowohl ein bürgerliches, als ſittliches, aber auch zugleich ein geiſtliches Leben führen; dieſe ſind es, die ein Leben des Himmels führen, jene aber führen ein weltliches Leben, das

von dem Leben des Himmels getrennt oder abgeſondert iſt. Hieraus kann nun zuerſt erhellen, daß das geiſtliche Leben gar nicht von dem natürlichen oder weltlichen Leben getrennet, ſondern daß jenes mit dieſem, als wie die Seele mit ihrem Leib, verbunden ſey, und daß, wenn es getrennt würde, es eben ſo wäre, wie das Wohnen in einem Hauſe, das keinen Grund hat, wie ich kurz vorher geſagt habe. Denn das ſittliche und bürgerliche Leben iſt die Auswürkung des geiſtlichen Lebens; denn dem geiſtlichen Leben kommt zu, das Gute zu wollen, und dem ſittlichen und bürgerlichen Leben gebühret, das Gute zu thun, wenn dieſes von jenem getrennt wird, ſo beſtehet das geiſtliche Leben nur im Denken und Reden, der Wille aber bleibt zurück, weil er keine Stütze hat, und doch iſt der Wille unmittelbar das Geiſtliche des Menſchen.

530. Daß es nicht ſo ſchwer ſey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet, kann aus dem, was nun folget, erſehen werden. Wer iſt wohl, der nicht ein bürgerliches und ſittliches Leben führen könne, da ein jeder von der Kindheit an dazu angewieſen wird, und es vermöge des Lebens in der Welt zu führen weis; auch führet ein jeder, ſo wohl der Böſe als Gute ein bürgerliches und ſittliches Leben, denn wer will nicht gerne aufrichtig und gerecht genannt ſeyn?

faſt alle üben die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit äuſſerlich aus, ja ſogar, daß ſie den Anſchein haben, als wären ſie von Herzen ſowohl aufrichtig als gerecht, oder als handelten ſie unmittelbar aus der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit: eben ſo muß auch der geiſtliche Menſch leben, und dieſes kann er eben ſo leicht, als der natürliche Menſch, aber nur mit dem Unterſchied, daß der geiſtliche Menſch das Göttliche glaubt, und daß er aufrichtig und gerecht handelt nicht allein deswegen, weil es nach den bürgerlichen und ſittlichen Geſetzen iſt, ſondern auch darum, weil es nach den göttlichen Geſetzen iſt; denn ein ſolcher, weil er an das Göttliche denket, wenn er eine Handlung begeht, iſt mit den Engeln des Himmels vergemeinſchaftet, und in ſo viel er dieſes thut, in ſo viel wird er mit ihnen verbunden, und alſo ſein inwendiger Menſch, der in ſich betrachtet ein geiſtlicher Menſch iſt, eröffnet und aufgeſchloſſen; wenn der Menſch ſo beſchaffen iſt, ſo wird er alsdenn, ohne daß er es weis, von dem Herrn angenommen und geführet, und ſodann wird von ihm das zum ſittlichen und bürgerlichen Leben gehörende Aufrichtige und Gerechte, welches er thut, aus einem geiſtlichen Urſprung gethan; und das Aufrichtige und Gerechte aus einem geiſtlichen Urſprung thun, heißt: ſolches unmittelbar aus der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, oder es aus Herzensgrunde thun. Deſſen ſeine Gerech-

tigkeit und Aufrichtigkeit ſcheinet **in der äuſſerlichen Geſtalt** mit der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit der natürlichen Menſchen, ja, der böſen und hölliſchen, eine völlige Gleichheit zu haben, aber **in der innerlichen Geſtalt** iſt ſeine Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit deren ihrer ganz und gar ungleich; denn die Böſen handeln gerecht und aufrichtig blos allein ihrentwegen und um der Welt willen, derohalben, wenn ſie nicht die Geſetze und Strafen, wie auch den Verluſt des guten Namens, der Ehre, des Gewinnſtes und des Lebens befürchteten, ſo würden ſie ganz und gar unaufrichtig und ungerecht handeln, weil ſie weder Gott noch ein göttliches Geſetz fürchten, und alſo kein innerliches Band vorhanden iſt, das ſie abhielte, weswegen ſie alsdenn, ſo viel ſie nur könnten, andre betriegen, berauben und beſtehlen würden, und dieſes mit Luſt; daß ſie **innerlich** ſo beſchaffen ſind, ſiehet man augenſcheinlich an ihres Gleichen im andern Leben, allwo einem jeden das Aeuſſerliche weggenommen, und das Innerliche eröffnet wird, worinnen ſie endlich in Ewigkeit leben, man leſe oben Num. 499-511, und weil ſie alsdenn ohne äuſſerliche Bande handeln, die, wie ich oben geſagt habe, in der vielerley Furcht vor dem Geſetz, und vor dem Verluſt des guten Namens, der Ehre, des Gewinnſtes und des Lebens beſtehen, ſo handeln ſie unſinnig, und haben über die Aufrichtigkeit

und

und Gerechtigkeit ihr Gelächter. Die aber wegen der göttlichen Geſetze aufrichtig und gerecht gehandelt haben, die handeln, nachdem ihnen das Aeuſſerliche weggenommen, und ſie ihrem Innerlichen überlaſſen worden ſind, weislich, weil ſie mit den Engeln des Himmels verbunden ſind, von welchen ihnen Weisheit mitgetheilet wird. Hieraus kann nun zuerſt offenbar erhellen, daß der geiſtliche Menſch eben ſo handeln könne, wie der natürliche Menſch in Anſehung des bürgerlichen und ſittlichen Lebens handelt, wenn dieſer nur in Anſehung des innerlichen Menſchen, oder in Anſehung des Willens und Denkens mit dem **Göttlichen** vereiniget iſt, man leſe oben Num. 358. 359. 360.

531. Die Geſetze des geiſtlichen Lebens, die Geſetze des bürgerlichen Lebens, und die Geſetze des ſittlichen Lebens werden auch in den zehn Geboten vorgeſchrieben; in den drey erſten die Geſetze des geiſtlichen Lebens, in den vier folgenden die Geſetze des bürgerlichen Lebens, und in den drey letzten die Geſetze des ſittlichen Lebens: der blos natürliche Menſch lebet **in der äuſſerlichen Geſtalt** nach den nämlichen Geboten eben ſo, wie der geiſtliche Menſch, denn er verehret ebenfalls das **Göttliche**, gehet in den Tempel, höret die Predigten an, faltet ſein Angeſicht zur Andacht: tödtet nicht, begehet keine Ehebrüche, ſtiehlet nicht,

giebt kein falſches Zeugnis, und betrieget andre Nebenmenſchen nicht um ihre Güter; aber dieſes thut er blos allein ſeinetwegen und um der Welt willen, damit er ein Anſehen gewinne; hingegen iſt eben dieſer **in der innern Geſtalt** völlig das Gegentheil von dem, was er äuſſerlich zu ſeyn ſcheinet, weil er im Herzen das **Göttliche** läugnet, und auf ſolche Art bey ſeinem Gottesdienſt ſich zum Heuchler machet, und wenn er ſich ſelbſt überlaſſen denket, über die Heiligthümer der Kirche lachet, und glaubt, ſie dienten nur dazu, den einfältigen Haufen zu bändigen; daher kommt es, daß er vom Himmel gänzlich getrennt iſt, dahero iſt er auch, weil er nicht geiſtlich iſt, weder ein ſittlicher, noch ein bürgerlicher Menſch; denn ob er gleich nicht tödtet, ſo haſſet er doch einen jeden, der ſich ihm widerſetzet, und aus Haß brennet er vor Rache, derohalben, wofern ihn nicht die bürgerlichen Geſetze, und die äuſſerlichen Bande, die in der vielerley Furcht beſtehen, zurück hielten, er denſelben tödten würde, und weil dieſes ſein Begehren iſt, ſo folget, daß er beſtändig tödtet: ob er gleich keine Ehebrüche begehet, ſo iſt er dem ungeachtet, weil er ſie für erlaubt hält, beſtändig ein Ehebrecher, denn ſo viel er nur kann, und ſo oft er darf, begehet er welche: und wenn eben der ſchon nicht ſtiehlet, ſo macht er ſich dennoch, weil er andrer Leute Güter begehret, und die Betrügereyen und

böſe Kunſtgriffe nicht wider die Rechtsgelahrtheit zu ſeyn glaubt, durch ſeine Gemüthsgeſinnung beſtändig zum Dieb; gleiche Bewandtnis hat es auch in Anſehung der Gebote des ſittlichen Lebens, die da ſind: kein falſch Zeugnis zu reden, und andrer Leute Güter nicht zu begehren: ſo ſind nun alle diejenigen Menſchen, welche das Göttliche läugnen, und gar kein Gewiſſen aus der Religion haben: daß ſie ſo beſchaffen ſeyn, das ſiehet man offenbar an ihres Gleichen im andern Leben; denn wenn ſolche, nachdem ihnen das Aeuſſerliche benommen worden, in ihr Inwendiges verſetzt werden, ſo machen ſie alsdenn, weil ſie vom Himmel abgeſondert ſind, mit der Hölle ein Einziges aus, weswegen ſie mit denen, ſo ſich allda befinden, vergeſellſchaftet werden. Ein anders iſt es mit denen, die im Herzen das Göttliche erkannt, und bey den Handlungen ihres Lebens auf die göttlichen Geſetze geſehen, und nach den drey erſten Geboten ſowohl, als nach den übrigen gethan haben, dieſe ſind, wenn ſie nach Ablegung des Aeuſſerlichen in ihr Inwendiges verſetzt werden, viel weiſer, als in der Welt; wenn ſie in ihr Inwendiges kommen, ſo iſt es eben ſo, als ob ſie vom Schatten ins Licht, von der Unwiſſenheit in die Weisheit, und von einem traurigen Leben in ein ſeliges kämen, darum, weil ſie in Gott, und alſo im Himmel ſind. Dieſes habe ich deswegen geſagt, damit man wiſſen möge, wie der

eine und der andere beſchaffen iſt, obgleich beyde ein gleiches äuſſerliches Leben geführt haben.

532. Ein jeder kann wiſſen, daß die Gedanken nach den Abſichten gehen und ſich darnach richten, oder dahin zielen, worauf der Menſch ſein Abſehen hat; denn das Denken iſt das innerliche Geſicht des Menſchen, das ſich eben ſo verhält, wie das äuſſerliche Geſicht, daß ſichs nämlich dahin wendet, und da ſtehen bleibt, wo man hindenket und ſein Abſehen hin hat: wendet ſich nun das innerliche Geſicht oder das Denken zur Welt, und bleibt allda ſtehen, ſo folget, daß das Denken weltlich wird; kehret ſichs zur Selbſtheit und zu der ſelbſt eigenen Ehre, ſo folget, daß es leiblich wird; wendet ſichs aber zum Himmel, ſo folget, daß es himmliſch wird; mithin, wenn ſichs zum Himmel wendet, ſo ſchwingt ſichs empor; wenn ſichs zur Selbſtheit kehret, ſo ziehet ſichs vom Himmel ab, und verſinket ins Leibliche; und wenn ſichs zur Welt kehret, ſo neiget ſichs eben auch vom Himmel ab, und zerſtreuet ſich in ſolche Dinge, die vor den Augen ſind. Die Liebe des Menſchen verurſachet die Abſicht, und beſtimmet, dem innerlichen Geſicht des Menſchen oder dem Denken ſeine Gegenſtände; die Eigenliebe alſo beſtimmet die Selbſtheit und das Selbſteigene, die Welt-Liebe das Weltliche, und die himmliſche Liebe das Himmliſche: hieraus kann man wiſſen, in was für einem Zuſtand das Innere

des Menſchen, das ſeinem Gemüthe zukommt, eigentlich ſtehet, ſobald man nämlich ſeine Liebe erkennet, daß nämlich das Innere eines ſolchen, der den Himmel liebet, gen Himmel emporgeſchwungen, und von oben her eröffnet iſt; und daß das Innere deſſen, der die Welt und ſich ſelber liebet, von oben her verſchloſſen, und von auſſen eröffnet iſt: daraus kann man ſchlieſſen, daß, wenn das Obere des Gemüthes von oben her verſchloſſen iſt, der Menſch die Gegenſtände des Himmels und der Kirche nicht mehr ſehen könne, und daß ſolche bey ihm in Finſternis ſeyen, und was in der Finſternis iſt, das wird entweder geläugnet oder nicht eingeſehen; daher kommt es, daß diejenigen, welche ſich ſelber und die Welt über alles lieben, weil bey ihnen das Obere des Gemüthes verſchloſſen iſt, in ihren Herzen die göttliche Wahrheiten läugnen, und wenn ſie ja etwas davon aus dem Gedächtnis reden, ſie es doch nicht verſtehen; ſie ſehen auch die göttlichen Wahrheiten nicht anders an, als wie ſie die weltlichen und leiblichen Dinge anſehen; und weil ſie ſo beſchaffen ſind, ſo können ſie ſich in ihrem Gemüthe mit nichts anders beſchäfftigen, als mit ſolchen Dingen, welche durch die leiblichen Sinne eingehen, und an welchen ſie ſich auch lediglich ergötzen; worunter auch viele garſtige, unflätige, unheilige und ruchloſe Dinge ſind, wovon ſie auch nicht abzubringen ſind, weil bey ihnen kein Einfluß

aus

aus dem Himmel in ihre Gemüther ſtatt findet, weil ſolche von oben her verſchloſſen ſind, wie ich bereits geſagt habe. Die Abſicht des Menſchen, von welcher ſein innerliches Geſicht oder ſein Denken die Beſtimmung bekommt, iſt ſein Wille, denn was der Menſch will, das hat er zur Abſicht, und worauf er ſein Abſehen hat, darauf denket er; derohalben, wenn er den Himmel zur Abſicht hat, ſo wird ſein Denken, und nebſt ſolchem ſein ganzes Gemüth dahin beſtimmet, welches auf ſolche Art in dem Himmel iſt, von da aus ſiehet er hernach die Dinge, die zur Welt gehören, unter ſich, gleichwie einer von dem Dach die Häuſer; daher kommt es, daß derjenige Menſch, dem das Innere ſeines Gemüthes eröffnet iſt, das bey ihm befindliche Böſe und Falſche ſehen kann, denn ſodann iſt das Böſe und Falſche unterhalb ſeines geiſtlichen Gemüthes; und umgekehrt, daß ein Menſch, dem das Innere nicht eröffnet iſt, ſein Böſes und Falſches nicht ſehen kann, weil er mitten in dem Böſen und Falſchen, und nicht über ſolchem iſt: hieraus kann man nun ſchlieſſen, woher bey dem Menſchen die Weisheit, und woher bey ihm die Unſinnigkeit komme, desgleichen, wie der Menſch nach dem Tod werde beſchaffen ſeyn, wo ihm ſodann frey ſtehet, nach ſeinem Innern zu wollen und zu denken, wie auch, zu handeln und zu reden. Dieſes habe ich auch deswegen geſagt, da-

mit man wiſſen möge, wie der Menſch innerlich beſchaffen iſt, er mag nun äuſſerlich einem andern gleich zu ſeyn ſcheinen, oder nicht.

533. Daß es nicht ſo ſchwer ſey, als man glaubt, ein Leben des Himmels zu führen, erhellet nunmehro daraus, daß, wenn ihm etwas vorfällt, wovon er weis, daß es etwas Unaufrichtiges und Ungerechtes ſey, ſein Gemüth aber dazu hingeriſſen wird, er nur nöthig hat, zu denken, daß er es nicht thun dürfe, weil es wider die göttlichen Gebote iſt; wenn ſich der Menſch gewöhnet, ſo zu denken, und aus der Gewohnheit eine gewiſſe Fertigkeit an ſich nimmt, ſo wird er ſodann nach und nach mit dem Himmel verbunden; und um ſo viel er mit dem Himmel verbunden wird, um ſo viel wird das Obere ſeines Gemüthes eröffnet, und um ſo viel es eröffnet wird, um ſo viel ſiehet er, was unaufrichtig und ungerecht iſt, und um ſo viel er dieſes ſiehet, um ſo viel kann es vertrieben werden, denn eine Bosheit kann nicht eher vertrieben werden, als bis ſie eingeſehen wird: in dieſen Zuſtand kann der Menſch freywillig treten, denn wer kann nicht freywillig alſo denken? wenn er aber einmal den Anfang gemacht hat, ſo würket bey ihm der Herr alles Gute, und machet, daß er (der Menſch) nicht nur das Böſe ſiehet, ſondern auch, daß er es nicht will, und endlich, daß er es verabſcheuet:

dieſes

dieſes wird verſtanden durch die Worte des Herrn: „Mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht," Matth. 11, 30. Allein, man muß wiſſen, daß die Schwierigkeit, auf obbeſagte Weiſe zu denken, und auch dem Böſen zu widerſtehen, um ſo viel zunimmt, um ſo viel der Menſch das Böſe mit Willen thut; denn in ſo viel gewöhnt ſich der Menſch das Böſe an, ſogar, daß er es endlich gar nicht ſiehet, und hernach, daß er es liebet, und aus dem Vergnügen ſolcher Liebe es entſchuldiget, und durch allerley Betrüglichkeiten es bekräftiget, und für erlaubt und gut ausgiebt: dieſes geſchiehet aber bey denen, welche in den Jugend-Jahren gleichſam Zügellos in die Bosheiten rennen, und alsdenn zugleich in ihrem Herzen die göttlichen Dinge verwerfen.

534. Einsmals wurde mir ein Weg vorgeſtellet, der zum Himmel, und zur Hölle führete; es war ein breiter Weg, der ſich auf die linke Seite oder gegen Mitternacht zu erſtreckte; es erſchienen viele Geiſter, die dieſen Weg giengen; allein, ich ſahe von weiten einen ziemlich groſſen Stein, allwo der breite Weg ſich endigte; von dieſem Stein giengen hernach zwey Wege aus, einer zur Linken, und einer gegen über zur Rechten; der Weg zur Linken war eng und ſchmal, und führte durch die Abend-Gegend gegen Mittag, und

alſo in das Licht des Himmels; der Weg zur Rechten war breit und weit, und führte ſchräg abwärts auf die Hölle zu. Anfangs ſahe ich, daß alle den obgedachten breiten oder einerley Weg giengen, bis zu dem groſſen Stein im Scheideweg, da ſie aber dahin kamen, ſcheideten ſie ſich von einander, die Guten lenkten ſich zur Linken, und giengen den ſchmalen Weg, der zum Himmel führete; die Böſen hingegen ſahen den Stein im Scheideweg nicht, und fielen über denſelben, und wurden verletzet, wenn ſie aber wieder aufgeſtanden waren, liefen ſie den breiten Weg zur Rechten, der auf die Hölle zu gieng. Nachgehends wurde mir erkläret, was dieſes alles bedeutete; daß nämlich durch den **erſten Weg, der breit war,** und den viele, ſowohl die Guten als die Böſen zugleich giengen, und mit einander alswie gute Freunde redeten, weil dem Anſehen nach kein Unterſchied unter ihnen zu ſehen war, diejenigen vorgeſtellet wurden, welche **im Aeuſſerlichen** auf einerley Art aufrichtig und gerecht leben, und welche dem Anſehen nach nicht von einander zu unterſcheiden ſind: durch **den Stein im Scheideweg oder in dem Winkel,** über den die Böſen fielen, und von dem aus ſie den zur Hölle führenden Weg liefen, wurde das Göttliche Wahre vorgeſtellet, welches von denen, die gegen die Hölle ſehen, geläugnet wird; im höchſten Sinn wird durch eben dieſen Stein

das Göttlich Menſchliche des Herrn angedeutet: die aber das Göttliche Wahre, und zugleich das Göttliche des Herrn erkannten, die giengen den Weg, der zum Himmel führete. Hieraus erhellet wiederum, daß die Böſen eben ſo wohl, als die Guten, äuſſerlich einerley Leben führen, oder einerley Weg gehen, und alſo einer ſo leicht, als der andere, und daß dem ungeachtet diejenigen, welche im Herzen das Göttliche erkennen, vornehmlich diejenigen innerhalb der Kirche, welche das Göttliche des Herrn erkennen, in den Himmel geführet, die es aber nicht erkennen, in die Hölle gebracht werden. Die Gedanken des Menſchen, die aus der Abſicht oder aus dem Willen herkommen, werden im andern Leben durch Wege vorgeſtellet; es werden auch allda dem Anſchein nach Wege dargeſtellet, die gänzlich ſo ſind, wie die Gedanken der Abſicht, und ein jeder gehet auch dahin, wo ſeine aus der Abſicht herrührende Gedanken hin zielen; daher kommt es, daß die Geiſter aus ihren Wegen erkannt werden, wie ſie, und ihre Gedanken beſchaffen ſind: hieraus wurde auch klar, was eigentlich durch die Worte des Herrn verſtanden werde: „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte iſt weit, und der Weg iſt breit, der ins Verderben führet, und ihrer ſind viel, die darauf wandeln; die Pforte iſt eng, und der Weg iſt ſchmal, der

zum Leben führet, und wenig ſind, die ihn finden," Matth. 7, 13. 14; daß der Weg, der zum Himmel führet, ſchmal iſt, das iſt nicht deswegen, als ſey er beſchwerlich, ſondern darum, weil ihrer, wie es heißt, wenig ſind, die denſelben finden. Aus jenem Stein, den ich in dem Winkel, wo der breite und allgemeine Weg ſich endigte, geſehen hatte, und von dem aus ich zwey Wege in einander entgegenſtehende Gegenden ſich erſtrecken ſahe, wurde offenbar, was durch dieſe Worte des Herrn angedeutet wird: „Habt ihr nicht geleſen, was geſchrieben iſt; der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der iſt zum Haupt oder zur Spitze des Winkels (des Ecks) geworden; *) ein jeder, der auf dieſen Stein fällt, wird zerſchmettert werden," Luc. 20, 17. 18; der Stein bedeutet das Göttliche Wahre, **) und der Stein Iſraels bedeutet den Herrn in Anſehung des Göttlich

*) Dieſe Stelle lieſt man auch Matth. 21, 42. 44. Marc. 12, 10. Apoſt. Geſch. 4, 11; und im Grundtexte ſtehet allemal: ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας, das heißt: er iſt zum Haupt oder zur Spitze des Winkels (des Ecks) geworden. Der Ueberſ.

**) Daß der Stein die Wahrheit bedeute, leſe man in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 114. 643. ꝛc. Dahero iſt das Geſetz auf ſteinernen Tafeln geſchrieben geweſen, Num. 10376. Der Verf.

lich Menſchlichen; die Bauleute ſind die von der Kirche; das Haupt oder die Spitze des Winkels (des Ecks) iſt da, wo der Scheideweg angeht; fallen und zerſchmettert werden, heißt läugnen und umkommen.

535. Es wurde mir verſtattet, mit einigen im andern Leben zu reden, die ſich von den weltlichen Geſchäften entfernt hatten, um fromm und heilig zu leben; und auch mit einigen, die ſich mancherley Schmach angethan hatten, weil ſie geglaubt, das heiſſe: der Welt entſagen, und die Begierden des Fleiſches bändigen; allein, weil ſich dadurch die meiſten von denſelben ein trauriges Leben zugezogen, und ſich von dem Leben der thätigen Liebe, welches Leben ſonſt nicht, als in der Welt geführet werden kann, entfernt haben, ſo können ſie unmöglich mit den Engeln vergeſellſchaftet werden, weil das Leben der Engel vermöge der Seligkeit ein fröliches Leben iſt, und in Leiſtung des Guten beſtehet, welches eben die Werke der Liebe ſind: über dieſes brennen diejenigen, welche ein von den weltlichen Dingen abgezogenes Leben geführet haben, gleichſam vor Verdienſt, und wollen daher beſtändig den Himmel haben, und denken ſich die himmliſche Freude als eine Belohnung, indem ſie ganz und gar nicht wiſſen, was eigentlich die himmliſche Freude iſt; und wenn ſie unter die Engel, und in deren ihre Freude gelaſſen werden, die ohne Ver-

dienſt iſt, und in den Ausübungen und offenbaren Liebesdienſten, wie auch, in der Seligkeit beſtehet, welche aus dem Guten herrühret, das die Engel durch ſolche Liebesdienſte leiſten, ſo verwundern ſie ſich, gleichwie die, ſo unglaubliche Dinge ſehen; weil ſie nun dieſer Freude nicht fähig ſind, ſo gehen ſie weg, und geſellen ſich zu ihres Gleichen, die in der Welt in eben einem ſolchen Leben geweſen ſind. Diejenigen aber, welche äuſſerlich heilig gelebt, beſtändig in den Tempeln, und allda im Gebet begriffen geweſen ſind, ihre Seele beängſtigt, und zugleich unaufhörlich ſich in den Gedanken gehabt haben, als wären ſie auf ſolche Art weit mehr, als andre, hoch zu ſchätzen und zu ehren, und endlich nach dem Tod für Heilige zu halten, die ſind im andern Leben nicht im Himmel, weil ſie dergleichen Dinge nur um ihrentwillen gethan haben; und weil ſie die göttliche Wahrheiten mit der Eigenliebe, womit ſie dieſelben überſchwemmten, verunreiniget und beflecket haben, ſo ſind einige von ihnen ſo unſinnig, daß ſie denken, ſie wären Götter; weswegen ſie ſich unter ſolchen in der Hölle befinden; einige ſind liſtig und betrügeriſch, und befinden ſich in den Höllen der Betrüger, welches nämlich diejenigen ſind, die die obgedachten Dinge durch Kunſtgriffe und Ränke äuſſerlich gethan, und durch dieſe Ränke und Kunſtgriffe dem gemeinen Volk weis gemacht haben, als wäre in ihnen göttliche

Heilig=

Heiligkeit. So ſind viele von den Heiligen im Pabſtthum; es wurde mir auch verſtattet, mit einigen zu reden, und da wurde mir ihr Leben, wie es in der Welt geweſen war, und wie es nachgehends iſt, offenbar beſchrieben. Dieſes iſt deswegen geſagt worden, damit man wiſſen möge, daß das zum Himmel führende Leben, nicht ein von der Welt abgezogenes, ſondern ein in der Welt zu führendes Leben ſey; und daß ein frommes Leben ohne das Leben der thätigen Liebe, welches nur allein in der Welt möglich iſt, nicht in den Himmel führe, ſondern das Leben der thätigen Liebe, welches Leben darinnen beſteht: **in allen Verrichtungen, in allen Geſchäften, und in allen Werken aufrichtig und gerecht handeln, und zwar aus dem Inwendigen, und alſo aus einer himmliſchen Urquelle**, welche Urquelle in dem Leben der Liebthätigkeit befindlich iſt, ſobald der Menſch deswegen aufrichtig und gerecht handelt, weil es den göttlichen Geſetzen gemäß iſt: ein ſolches Leben iſt nicht ſchwer, ſondern das Leben der Frömmigkeit, die von dem Leben der thätigen Liebe abgezogen iſt, das iſt ſchwer, und ein ſolches Leben führet noch dazu ſo weit vom Himmel ab, als man glaubt, daß es zum Himmel führe. *)

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß ein frommes Leben ohne das Leben der thätigen Liebe zu nichts tauge, ſondern mit dieſem verknüpft

knüpft zu allem nützlich ſey, das habe ich auch in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 8252. 8253 bewieſen. Die thätige Liebe gegen den Nächſten beſtehet darinnen: in allen Werken, und in allen Verrichtungen das Gute, Gerechte und Rechtſchaffene thun, man leſe Num, 8129. 8121. 8122. Die thätige Liebe gegen den Nächſten erſtrecket ſich auf alle und jede Dinge, die der Menſch denket, will, und thut, Num. 8124. Das Leben der thätigen Liebe iſt ein Leben nach den Geboten des Herrn, Num. 3249. Nach den Geboten des Herrn leben, heißt: den Herrn lieben, Num. 10143. 10153. 10310. 10578. 10648. Die ächte thätige Liebe iſt nicht verdienſtlich, weil ſie aus innerer Zuneigung, und aus dem daher rührenden Vergnügen kommt, Num. 2340. 2373. 2400. 3887. 6388. 6393. Der Menſch bleibt nach dem Tod ſo, wie er in der Welt ein Leben der thätigen Liebe geführet hat, Num. 8256. Die himmliſche Seligkeit flieſſet vom Herrn in das Leben der thätigen Liebe ein, Num. 2363. Es wird einer nicht etwa dadurch in den Himmel eingelaſſen, daß er blos allein das Gute denke, ſondern dadurch, daß er zugleich das Gute wolle und thue, Num. 2401. 3459. Wenn nicht mit dem Gutes wollen und mit dem Gutes denken das Gute thun verknüpft iſt, ſo findet kein Seligwerden ſtatt, und auch keine Verbindung des innern Menſchen mit dem äuſſern, Num. 3987.

Ende des Abſchnitts
von der Geiſterwelt.

Von

Von
der Hölle.

[illegible]
himmlischen Geheimnissen [illegible]
[illegible]

Ende des Abschnitts
von der Geisterwelt.

Von

Daß es der Herr ſey, der die Höllen regieret.

536. Oben, in dem Abſchnitt vom Himmel, habe ich überall gezeigt, insbeſondere Num. 2-6, daß der Herr der Gott des Himmels ſey, daß alſo dem Herrn die ganze Regierung der Himmel zukomme; und weil eine ſolche Rückſicht des Himmels auf die Hölle, und der Hölle auf den Himmel iſt, alswie zwiſchen zwey einander entgegenſtehenden Dingen, die gegen einander würken, aus deren Würkung und Widerſtand das Gleichgewicht entſteht, worauf alles beruhet, ſo iſt dahero auch, damit alles und jedes im Gleichgewicht gehalten werde, nöthig, daß der, ſo das eine regieret, auch das andere regiere; denn, wenn nicht eben dieſer Herr die Anfälle, die von den Höllen geſchehen, zurückhalten, und die Raſereyen in denſelben bezähmen würde, ſo würde das Gleichgewicht zu Grunde gehen, und mit dem Gleichgewicht das Ganze.

537. Zuerſt aber ſoll hier etwas von dem Gleichgewicht geſagt werden; es iſt bekannt, daß, wenn ihrer zwey wider einander würken, und wenn der

der eine ſo viel entgegen würket und widerſtehet, als der andere würket und antreibet, ſodann beyde keine Krafft haben, weil auf beyden Seiten eine gleiche Macht iſt, und daß alsdenn beyde von einem dritten nach Belieben behandelt werden können; denn wenn ihrer zwey wegen eines gleichen Widerſtands keine Kraft haben, ſo würket die Kraft eines dritten alles, und zwar ſo leicht, als ob gar kein Widerſtand vorhanden wäre. Ein ſolches Gleichgewicht iſt zwiſchen Himmel und Hölle; aber, es iſt nicht ein ſolches Gleichgewicht, als wie zwiſchen zweyen, die mit dem Körper wider einander ſtreiten, und deren des einen Kraft der Kraft des andern gewachſen iſt, ſondern es iſt ein geiſtliches Gleichgewicht, nämlich des Falſchen wider das Wahre, und des Böſen wider das Gute; die Hölle hauchet beſtändig das aus dem Böſen herrührende Falſche, und der Himmel beſtändig das aus dem Guten herrührende Wahre aus; dieſes geiſtliche Gleichgewicht machet, daß der Menſch in der Freyheit iſt, zu denken und zu wollen; denn alles, was der Menſch denket und will, das beziehet ſich entweder auf das Böſe und auf das daher rührende Falſche, oder auf das Gute und auf das daher rührende Wahre, mithin, wenn er in dieſem Gleichgewicht iſt, ſo iſt er in der Freyheit, entweder das Böſe und das daher rührende Falſche aus der Hölle bey ſich einzulaſſen und aufzunehmen, oder das

Gute und das daher rührende Wahre aus dem Himmel bey ſich einzulaſſen und zu empfangen; in ſolchem Gleichgewicht hält der Herr einen jeden Menſchen, weil Er beydes, ſo wohl den Himmel, als die Hölle regieret. Warum aber der Menſch durch das Gleichgewicht in dieſer Freyheit gehalten, und ihm nicht von der göttlichen Macht das Böſe und Falſche benommen, und ihm dafür das Gute und Wahre beygebracht werde, ſoll im folgenden in dem gehörigen Artikel geſagt werden.

538. Es iſt mir etlichemal der aus der Hölle ausflieſſende Umkreis des Falſchen, das aus dem Böſen herrühret, zu empfinden gegeben worden, er war, wie ein beſtändiges Beſtreben, alles Gute und Wahre zerſtören zu wollen, welches Beſtreben mit Zorn und gleichſam mit Wuth verknüpft war, daß ſie es nicht vollziehen konnten; vornehmlich gieng das Beſtreben dahin, die Gottheit des Herrn vernichten und zerſtören zu wollen, und dieſes darum, weil alles Gute und Wahre von Ihm Selber kommt. Aus dem Himmel aber wurde der Umkreis des aus dem Guten herrührenden Wahren empfunden, durch welchen die Wuth des aus der Hölle aufſteigenden Beſtrebens zurück gehalten wurde; daher kommt nun das Gleichgewicht: dieſer aus dem Himmel empfundne Umkreis kam blos allein vom Herrn, ob er gleich aus den Engeln

im Himmel her zu kommen ſchiene; daß er vom Herrn allein kam, und nicht von den Engeln, war die Urſache, weil ein jeder Engel im Himmel erkennet, daß von ihm ſelber nichts Gutes noch Wahres komme, ſondern daß alles Gute und Wahre vom Herrn ſey.

539. In der geiſtlichen Welt hat das aus dem Guten herrührende Wahre alle Macht, und das Falſche aus dem Böſen hat ganz und gar keine Macht; daß das aus dem Guten herrührende Wahre alle Macht hat, iſt die Urſache, weil das **Göttliche an ſich ſelbſt** im Himmel das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre iſt, und das **Göttliche** alle Gewalt hat: daß das aus dem Böſen herrührende Falſche ganz und gar keine Macht *hat*, iſt darum, weil das aus dem Guten herflieſſende Wahre alle Macht hat, und in dem Falſchen aus dem Böſen kein Wahres aus dem Guten vorhanden iſt: daher kommt es, daß im Himmel alle Macht iſt, in der Hölle aber keine; denn ein jeder im Himmel befindet ſich in dem aus dem Guten herflieſſenden Wahren, und ein jeder in der Hölle ſtehet in dem aus dem Böſen herrührenden Falſchen: denn es wird einer nicht eher in den Himmel eingelaſſen, als bis er ſich in dem aus dem Guten herflieſſenden Wahren befindet; auch wird einer nicht eher in die Hölle hinabgeworfen, als bis er in dem aus dem Böſen herrührenden Falſchen iſt; daß

dem ſo ſey, leſe man in den Artikeln, wo von dem erſten, andern und dritten Zuſtand des Menſchen nach dem Tod, Num. 491 = 520 gehandelt worden: und daß das aus dem Guten herflieſſende Wahre alle Macht habe, leſe man in dem Artikel von der Macht der Engel des Himmels, Num. 228 = 233.

540. Dieſes iſt nun das Gleichgewicht zwiſchen Himmel und Hölle; diejenigen, welche ſich in der Geiſterwelt befinden, ſind in dieſem Gleichgewicht, denn die Geiſterwelt iſt das Mittlere zwiſchen dem Himmel und der Hölle; und durch die Geiſterwelt werden auch alle Menſchen in der Welt in eben einem ſolchen Gleichgewicht gehalten, denn die Menſchen in der Welt werden vom Herrn durch die Geiſter regieret, welche in der Geiſterwelt ſind, und davon ſoll weiter unten in dem gehörigen Artikel gehandelt werden. Ein ſolches Gleichgewicht kann nicht ſtatt finden, woferne der Herr nicht beydes, ſo wohl den Himmel, als die Hölle regierete, und auf beyden Seiten Maas und Ziel hielte; ſonſt würde das aus dem Böſen herrührende Falſche das Uebergewicht bekommen, und auf die einfältig Guten, die ſich am Aeuſſerſten des Himmels befinden, und die viel leichter, als die Engel ſelbſt, verkehret werden können, einen Eindruck haben, und alſo würde das Gleichgewicht, und mit dem Gleich-

gewicht die Freyheit bey den Menſchen zu Grunde gehen.

541. Die Hölle iſt eben ſo in Geſellſchaften unterſchieden, als wie der Himmel, und auch in ſo viel Geſellſchaften, als in ſo viel Geſellſchaften der Himmel unterſchieden iſt; denn eine jede Geſellſchaft im Himmel hat ihre entgegenſtehende Geſellſchaften in der Hölle, und dieſes um des Gleichgewichtes willen. Aber die Geſellſchaften in der Hölle ſind nach dem Böſen und dem daher rührenden Falſchen unterſchieden, weil die Geſellſchaften im Himmel nach dem Guten und dem daher flieſſenden Wahren unterſchieden ſind: daß jegliches Gute ſein entgegenſtehendes Böſe, und jegliches Wahre ſein entgegenſtehendes Falſche habe, kann man daher wiſſen, daß nichts vorhanden iſt, welches ſich nicht auf ſein Gegentheil beziehe, und daß man aus dem Gegentheil erkennet, wie es beſchaffen iſt, und in welchem Grad es ſtehet, daß auch von daher alle Empfindung und alles Gefühl kommt. Deswegen thut der Herr beſtändig Vorſehung, daß eine jede Geſellſchaft des Himmels ihren Gegentheil an einer Geſellſchaft der Hölle habe, und daß zwiſchen den beyden Geſellſchaften ein Gleichgewicht ſeyn möge.

542. Weil die Hölle in ſo viel Geſellſchaften unterſchieden iſt, als der Himmel, ſo ſind dahero auch eben ſo viel Höllen, als Geſellſchaften des

 Him=

Himmels ſind, denn eine jede Geſellſchaft des Himmels iſt ein Himmel in einer kleinern Geſtalt man leſe oben Num. 51-58, alſo iſt eine jede Geſellſchaft der Hölle ebenfalls eine Hölle in einer kleinern Geſtalt. Weil nun **überhaupt drey** Himmel ſind, ſo ſind dahero auch **überhaupt drey Höllen;** die **unterſte**, die dem innerſten oder dritten Himmel entgegenſtehet, die **mittlere**, die dem mittlern oder andern Himmel entgegenſtehet, und die **obere**, die dem äuſſerſten oder erſten Himmel entgegenſtehet.

543. Wie aber die Höllen vom **Herrn** regieret werden, will ich auch kürzlich melden; **insgemein** werden die Höllen durch den **allgemeinen Zufluß** des aus den Himmeln herrührenden Göttlichen Guten und göttlichen Wahren regieret, durch welchen Zufluß das aus den Höllen ausflieſſende allgemeine Beſtreben im Zaum und in Schranken gehalten wird; ſie werden auch durch den **beſondern Zufluß** aus jedwedem Himmel, und aus jeglicher Geſellſchaft des Himmels regieret. **Insbeſondere** werden die Höllen durch die Engel regieret, denen verſtattet wird, hinein in die Höllen zu ſehen, und den Rasereyen und Empörungen allda Einhalt zu thun; bisweilen werden auch Engel dahin geſandt, durch deren Gegenwart dieſe Raſereyen gemäßigt werden. Ueberhaupt aber werden alle, ſo in den Höllen ſind, durch vielerley Furcht

regieret, einige durch die von der Welt eingepflanzte und angeartete Furcht, weil aber dieſe Furcht nicht hinlänglich iſt, und auch allgemach nachläßt, ſo werden ſie auch durch die vielerley Furcht vor den Strafen regieret, durch welche Furcht ſie hauptſächlich von Ausübung der Bosheiten abgeſchreckt werden; die Strafen in den Höllen ſind vielfältig, gelindere und härtere, je nachdem die Bosheiten beſchaffen ſind: meiſtentheils werden Boshaftigere über ſie geſetzt, die an Verſchlagenheit und Kunſtgriffen was zum Voraus haben, und die andern durch Strafen und durch die daher rührende Schrecken im Gehorſam und Knechtſchaft halten können; dieſe Vorgeſetzten aber dürfen ſich nicht unterſtehen, die ihnen vorgeſchriebene Grenzen zu überſchreiten. Es iſt zu wiſſen, daß die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel iſt, die Gewaltthätigkeiten und Raſereyen derer, ſo in der Hölle ſind, in Schranken zu halten; ſonſt iſt kein ander Mittel vorhanden.

544. Man hat bisher in der Welt geglaubt, es wäre ein gewiſſer Teufel, der über die Höllen geſetzt ſey, und der wäre als ein Engel des Lichts erſchaffen worden, nachdem er aber ein Rebelle geworden ſey, wäre er mit ſeinem Haufen herab in die Hölle geworfen worden: daß man ſo geglaubt hat, iſt daher, weil in dem **Wort** der Name

Teufel und Satan, und auch Lucifer vorkommt, und das Wort da, wo die Namen vorkommen, nach dem buchſtäblichen Sinn verſtanden worden iſt, da doch in dem Wort durch Teufel und Satan die Hölle verſtanden wird, durch Teufel diejenige Hölle, welche hinterwärts iſt, und wo die allerruchloſeſten ſind, die da böſe Genii *) genennet werden; und durch Satan diejenige Hölle, welche vorwärts iſt, und wo ſich die befinden, die nicht ſo boshaftig ſind, und böſe Geiſter genennet werden; und durch Lucifer werden diejenigen verſtanden, welche aus Babel oder Babylon ſind, welches nämlich die ſind, deren Herrſchſucht ſich bis in den Himmel erſtrecket. Daß kein gewiſſer Teufel vorhanden ſey, dem die Höllen unterworfen wären, erhellet auch daraus, daß alle, die ſich in den Höllen, gleichwie auch alle, die ſich in den Himmeln befinden, aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind, man leſe Num. 311-317, und daß vom Anfang der Schöpfung an, bis auf dieſe Zeit, viele Millionen Millionen in den Höllen ſind, und daß ein jeder von ihnen ein ſolcher Teufel iſt, wie er ſich in der Welt dem Göttlichen widerſetzet hatte; hiervon leſe man oben Num. 311 und 312.

*) Von den Geniis kann man Pag. 141. die Anmerkung nachleſen; ſie werden auch weiter unten in der 578ſten und 579ſten Nummer beſchrieben.

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, ſondern daß lediglich der Geiſt ſich ſelber hineinſtürze.

545. Einige ſind ſtark der Meinung geweſen, daß Gott ſein Angeſicht von dem Menſchen abwende, ihn von Sich verſtoſſe, und in die Hölle werfe, und daß Er zornig auf ihn ſey wegen des Böſen; einige gehen in ihrer Meinung noch weiter, daß Gott den Menſchen ſtrafe, und ihm Böſes thue; in dieſer Meinung beſtärken ſie ſich aus dem buchſtäblichen Sinn des **Worts**, wo dergleichen Ausdrücke vorkommen, indem ſie gar nicht wiſſen, daß der geiſtliche Sinn des **Worts**, der eben den Sinn des Buchſtabens erkläret, ganz anders iſt, und daß daher die ächte Lehre der Kirche, welche aus dem geiſtlichen Sinn des **Worts** genommen iſt, etwas anders lehret; daß nämlich Gott ſein Angeſicht nimmermehr von dem Menſchen abwende, noch ihn von Sich ſtoſſe, und daß Er keinen einzigen in die Hölle werfe, noch viel weniger zornig ſey. Dieſes wird auch ein jeder, deſſen Gemüth erleuchtet iſt, wenn er das **Wort** lieſſet, blos allein daraus inne, weil Gott das Gute ſelber, die Liebe ſelber, und die Barmherzigkeit ſelber iſt; und daß das Gute ſelber keinem einzigen etwas Böſes thun kann, und die Liebe ſelber und die Barmherzigkeit

zigkeit

zigkeit ſelber keinen Menſchen von ſich ſtoſſen kann, weil es ſchnurſtracks wider das Weſen der Barmherzigkeit und der Liebe, und alſo wider das Göttliche ſelber iſt; derowegen werden diejenigen, welche aus einem erleuchteten Gemüthe denken, wenn ſie das Wort leſen, klar und deutlich inne, daß ſich Gott nimmermehr von dem Menſchen abwendet, und weil Er ſich nicht von ihm abwendet, Er aus dem Guten, aus der Liebe und Barmherzigkeit mit ihm handelt, das iſt, daß Er es mit ihm gut meinet, daß Er ihn liebet, und daß Er ſich ſeiner erbarmet. Hieraus ſehen ſie auch, daß unter dem buchſtäblichen Sinn des Worts, im welchem die obgedachten Ausdrücke vorkommen, ein geiſtlicher Sinn verborgen liege, und nach dieſem Sinn muß dasjenige ausgelegt werden, was in dem buchſtäblichen Sinn dergeſtalt ausgedrückt worden iſt, daß es der Faßlichkeit des Menſchen angemeſſen, und ſeinen erſten und gemeinen Begriffen gemäß ſey.

546. Diejenigen, welche erleuchtet ſind, ſehen ferner, daß das Gute und Böſe zwey einander entgegenſtehende Dinge ſind, und daß ſie dermaſſen einander entgegenſtehen, alswie Himmel und Hölle, und daß alles Gute aus dem Himmel iſt, alles Böſe aber aus der Hölle; und daß, weil das Göttliche des Herrn den Himmel ausmacht, wie Num. 7 = 12. zu leſen iſt, vom Herrn nichts, als Gutes

in den Menſchen einfließt, von der Hölle aber nichts, als Böſes; und daß auf ſolche Art der Herr den Menſchen beſtändig vom Böſen abziehet, und zum Guten führet, daß aber die Hölle den Menſchen beſtändig zum Böſen verleitet: wenn der Menſch nicht zwiſchen beyden wäre, ſo würde er kein Denken, und kein Wollen, vielweniger einige Freyheit, noch einige Wahl haben; denn alles dieſes hat der Menſch von dem Gleichgewicht zwiſchen dem Guten und Böſen: wenn ſich nun der Herr abwenden würde, und der Menſch dem Böſen lediglich und allein überlaſſen wäre, ſo würde er nicht mehr Menſch ſeyn. Hieraus erhellet, daß der Herr mit ſeinem Guten bey einem jeden Menſchen, bey dem böſen ſowohl, als bey dem guten, einfließt, aber mit dem Unterſchied, daß Er einen böſen Menſchen beſtändig vom Böſen abziehet, und einen guten Menſchen beſtändig zum Guten führet; und daß die Urſache dieſes Unterſchiedes an dem Menſchen liegt, weil er entweder das Böſe oder das Gute ergreift.

547. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß der Menſch das Böſe aus Antrieb der Hölle, und das Gute aus Antrieb des Herrn thue; allein, weil der Menſch glaubt, daß er alles, was er thut, aus ſich ſelber thäte, ſo klebt ihm dahero das Böſe, das er thut, ſo an, als ſey es ſein

ſelbſtei=

ſelbſteigenes; daher kommt es nun, daß der Menſch Urſach an ſeinem Böſen iſt, keineswegs aber der Herr: **das Böſe bey dem Menſchen iſt des Menſchen ſeine Hölle**, denn ob man ſage, das Böſe oder die Hölle, das iſt einerley: weil nun der Menſch Urſach an ſeinem Böſen iſt, ſo führet er ſich auch ſelber in die Hölle, und nicht der Herr, ja, das ſey ferne, daß der Herr einen Menſchen in die Hölle führen ſollte, vielmehr ſuchet Er den Menſchen von der Hölle zu befreyen, in ſo ferne der Menſch nicht in ſeinem Böſen ſeyn will, und es nicht liebet; aller Wille und alle Liebe des Menſchen bleibt ihm nach dem Tod, wie Num. 470 = 484 zu leſen iſt, wer in der Welt das Böſe will und liebt, der will und liebt das nämliche Böſe auch im andern Leben, alsdenn läßt er ſich nicht mehr davon abbringen; daher kommt es, daß ein böſer Menſch an die Hölle gebunden, und auch würklich ſeinem Geiſte nach in der Hölle iſt, und nach dem Tod nichts mehr begehret, als **da zu ſeyn, wo ſein Böſes iſt**: weswegen der Menſch nach dem Tod ſich ſelber in die Hölle ſtürzet, und keineswegs vom Herrn hineingeworfen wird.

548. Wie dieſes geſchiehet, ſoll nun auch geſagt werden; wenn der Menſch ins andere Leben eingeht, ſo wird er zuerſt von den Engeln aufgenommen, die ihm alle Dienſte leiſten und auch

mit ihm vom Herrn, vom Himmel, und vom engliſchen Leben reden, und ihn im Wahren und Guten unterrichten: wenn aber der Menſch, der ſodann ein Geiſt iſt, ſo beſchaffen iſt, daß er in der Welt dergleichen Dinge zwar gewußt, im Herzen aber geläugnet, oder verachtet hatte, ſo begehret er nach einer kurzen Unterredung von den Engeln hinweg, und ſuchet auch wegzugehen; ſobald die Engel dieſes inne werden, ſo laſſen ſie ihn gehen; nachdem er nun wieder mit andern eine Weile vergeſellſchaftet geweſen, ſo geſellet er ſich endlich zu denen, welche eben ſo Böſe ſind, wie er, man leſe oben Num. 445-452; ſobald dieſes geſchieht, ſo wendet er ſich vom Herrn ab, und kehret das Angeſicht zur Hölle, mit welcher er ſchon in der Welt war verbunden geweſen, und wo ſich diejenigen befinden, die in gleicher Liebe zum Böſen ſind. Hieraus erhellet, daß der Herr durch die Engel, und auch durch den Einfluß aus dem Himmel, einen jeden Geiſt von der Hölle ab, und zu Sich führet, daß aber diejenigen Geiſter, welche im Böſen ſind, gänzlich widerſtreben, und ſich vom Herrn gleichſam losreiſſen, und von ihrem Böſen, und alſo von der Hölle wie von einem Strick gezogen werden, und weil ſie ſo gezogen werden, und aus Liebe zum Böſen gerne nachfolgen wollen, ſo iſt offenbar, daß ſie ſich freywillig in die Hölle ſtürzen. Daß ſichs ſo verhalte, kann man in der

Welt nicht glauben, das kommt aber von der Einbildung her, die man ſich von der Hölle machet; ja, es ſcheint auch im andern Leben vor den Augen derer, die auſſer der Hölle ſind, nicht anders, als würden ſolche hineingeſtürzt, denen aber, die ſich hinein ſtürzen, ſcheint es nicht ſo; denn ſie gehen von ſich ſelber hinein, und diejenigen, welche aus brünſtiger Liebe zum Böſen hineingehen, ſehen aus, als würden ſie mit dem Kopf abwärts und mit den Füßen aufwärts hinein geworfen; aus dieſem Anſchein kommt es, daß es ſcheinet, als ob ſie von der göttlichen Gewalt in die Hölle geworfen würden; hiervon wird man unten in der 574ſten Nummer ein mehreres leſen. Hieraus kann nun erſehen werden, daß der Herr keinen einzigen in die Hölle ſtürze, ſondern ein jeder ſich ſelber, nicht allein, wenn er in der Welt lebt, ſondern auch nach dem Tod, wenn er unter die Geiſter kommt.

549. Daß der Herr, vermöge ſeines göttlichen Weſens, welches das Gute, die Liebe, und die Barmherzigkeit iſt, mit einem Menſchen nicht eben ſo, wie mit dem andern handeln könne, iſt die Urſache, weil das Böſe und das daher rührende Falſche im Weg ſteht, und Seinen göttlichen Einfluß nicht nur ſtumpf machet, ſondern auch von ſich ſtößt: das Böſe und die daher rührende Falſchheiten

ten ſind wie ſchwarze Wolken, die ſich zwiſchen die Sonne und das Auge des Menſchen legen, und das klare und helle Licht wegnehmen, indem aber bey der Sonne dennoch ein beſtändiges Beſtreben bleibt, die im Weg ſtehende Wolken zu zerſtreuen, denn ſie iſt hinter ſolchen und würket, und läßt inzwiſchen durch verſchiedene Oeffnungen rings umher ein wenig ſchwaches Licht in das Auge des Menſchen einfallen: in der geiſtlichen Welt iſt es eben ſo; die Sonne allda iſt der Herr und die göttliche Liebe, man leſe Num. 116-140; das Licht daſelbſt iſt das Göttliche Wahre, Num. 126-140; die ſchwarzen Wolken daſelbſt ſind die aus dem Böſen herrührende Falſchheiten; das Auge daſelbſt iſt der Verſtand; um ſo viel einer daſelbſt in den aus dem Böſen herrührenden Falſchheiten iſt, in ſo viel iſt eine ſolche Wolke um ihn herum, die ſchwarz und dick iſt, je nachdem der Grad des Böſen iſt: aus dieſer Vergleichung kann erſehen werden, daß die Gegenwart des Herrn bey einem jeden unaufhörlich ſey, aber auf verſchiedene Weiſe aufgenommen werde.

550. Die böſen Geiſter werden in der Geiſterwelt ſehr geſtraft, damit ſie durch die Strafen von Ausübung des Böſen abgeſchreckt werden; dieſes hat eben auch den Anſchein, als würden ſie vom Herrn geſtraft; gleichwohl aber kommt gar keine

Strafe

Strafe von dem Herrn, ſondern ſie kommt von dem Böſen ſelber; denn das Böſe iſt mit ſeiner Strafe dermaſſen verknüpft, daß ſie nicht von einander zu trennen ſind; denn der hölliſche Haufe begehret und liebet nichts mehr, als Böſes zu thun, inſonderheit Strafen aufzulegen und zu peinigen, und einem jeden, der nicht vom Herrn beſchützt wird, thun ſie auch Böſes an und legen ihm Strafen auf; derohalben, wenn aus böſem Herzen Böſes gethan wird, ſo fallen ſodann die hölliſchen Geiſter, weil dieſes Böſe allen Schutz des Herrn von ſich weg ſtößt, denjenigen an, der dieſes Böſe thut, und ſtrafen ihn. Dieſes kann einigermaſſen aus den weltlichen Bosheiten und deren Strafen erläutert werden, weil in der Welt ſolche eben auch mit einander verknüpft ſind; denn die Geſetze allda ſchreiben einer jeden Bosheit die Strafe vor, wer dahero in eine Bosheit rennt, der rennt auch in die Strafe der Bosheit; der Unterſchied iſt blos allein dieſer, daß in der Welt das Böſe kann verborgen werden, im andern Leben aber nicht. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß der Herr keinem einzigen Böſes thut; und daß es auch eben ſo iſt, wie in der Welt, daß weder der König, noch der Richter, noch das Geſetz Urſach ſeyen, daß der Schuldige geſtraft wird, weil ſie nicht Urſach ſind an der Bosheit des Uebelthäters.

Daß

Daß alle, die in den Höllen ſind, ſich in dem von der Eigen- und Weltliebe herrührenden Böſen und in den daraus herfließenden Falſchheiten befinden.

551. Alle, die in den Höllen ſind, befinden ſich in dem Böſen und in den daher rührenden Falſchheiten, und es iſt daſelbſt keiner anzutreffen, der in dem Böſen und zugleich in der Wahrheit ſtünde: die meiſten Böſen in der Welt wiſſen die geiſtlichen Wahrheiten, welche die Wahrheiten der Kirche ſind, denn ſie haben ſolche von Kindheit auf, und aus den Predigten und aus Leſung des Worts gelernet, und nachgehends aus ſelbigen geredet; einige haben auch andern weis gemacht, zu glauben, ſie wären im Herzen gute Chriſten, weil ſie von den Wahrheiten mit einer verſtellten Neigung zu reden, und auch als wie aus einem geiſtlichen Glauben aufrichtig zu handeln gewußt haben; aber diejenigen von ihnen, welche in ſich oder innerlich wider die Wahrheiten gedacht, und nach ihren Gedanken nur allein der bürgerlichen Geſetze wegen, und um des guten Namens, der Ehrenſtellen und der Vortheile willen ſich der Ausübung der Bosheiten enthalten haben, dieſe alle ſind im Herzen böſe, und ſtehen nur dem Lei-

be nach, nicht aber dem Geiſte nach in den Wahrheiten und im Guten; wenn ihnen dahero im andern Leben das Aeuſſerliche benommen, und das Innere, welches ihrem Geiſt zugehörte, aufgedeckt wird, ſo befinden ſie ſich im Böſen und Falſchen, aber in keinem Wahren und Guten; und dann iſt offenbar, daß die Wahrheiten und das Gute ſich nur in ihrem Gedächtnis, nicht anders, alswie wiſſenſchaftliche Dinge, aufgehalten, und daß ſie ſelbige aus dem Gedächtnis hergenommen hatten, wenn ſie geredet, und ſich geſtellet haben, als käme ihr Gutes aus geiſtlicher Liebe und Glauben. Wenn nun ſolche in ihr Inwendiges, folglich in ihr Böſes verſetzt werden, ſo können ſie alsdenn nichts Wahres mehr reden, ſondern nur Falſches, weil ſie aus dem Böſen reden, denn aus dem Böſen Wahrheit reden, iſt eine Unmöglichkeit, weil alsdenn der Geiſt weiter nichts, als ſein Böſes iſt, und das Falſche aus dem Böſen herkommt. Ein jeder böſer Geiſt wird in dieſen Zuſtand gebracht, ehe er in die Hölle geworfen wird, man leſe oben Num. 499 = 512; das heißt, in Anſehung des Wahren und Guten abgeſtreift werden; und die Abſtreifung iſt weiter nichts, als eine Verſetzung in das Inwendige, alſo in das Eigenthümliche des Geiſtes, oder in den Geiſt ſelber; hiervon leſe man auch oben Num. 425.

552. Wenn nun der Menſch nach dem Tod von einer ſolchen Beſchaffenheit iſt, ſo iſt alsdenn der Geiſt = Menſch nicht mehr ſo, wie er in ſeinem **erſten** Zuſtand beſchaffen iſt, von welchem oben Num. 491 = 498 geredet worden, ſondern er iſt **wahrhaftig** oder **würklich** ein Geiſt; denn der **würkliche** Geiſt hat ein Angeſicht und einen Leib, der mit ſeinem Inwendigen, oder mit ſeinem Gemüthe übereinſtimmet, und alſo eine äuſſerliche Geſtalt, die der Abdruck oder die Abbildung ſeines Inwendigen iſt; ſo iſt der Geiſt beſchaffen nach vollendeten **erſten** und **andern** Zuſtand, von welchem oben gehandelt worden; derowegen wird er alsdenn, wenn er mit Augen geſehen wird, gleichſobald erkannt, von welcher Art er iſt, und das nicht nur aus dem Angeſicht, ſondern auch aus dem Leib, und noch überdieſes aus der Rede, und aus den Geberden; und weil er alsdenn **in ſich ſelber** iſt, ſo kann er ſonſt nirgends ſeyn, als da, wo ſeines Gleichen ſind: denn in der geiſtlichen Welt iſt eine durchgängige Vergemeinſchaftung der Neigungen und der daher rührenden Gedanken, weswegen der Geiſt gleichſam von ſich ſelbſt zu ſeines Gleichen gebracht wird, weil es aus ſeiner Neigung und der daher rührenden Luſt geſchiehet; ja, er kehret ſich auch zu ſeines Gleichen, denn ſo fängt er erſt recht an zu leben, oder frey Odem zu ſchöpfen, nicht aber, wenn er ſich anders wohin wendet: es

iſt zu wiſſen, daß in der geiſtlichen Welt die Vergemeinſchaftung mit andern ſo geſchiehet, wie einer das Geſicht wendet, und daß vor eines jeden Angeſicht diejenigen beſtändig ſind, welche in eben einer ſolchen Liebe ſtehen, wie die ſeinige iſt, und dieſes bey jeder Wendung des Leibes, wie man oben Num. 151 nachleſen kann. Daher kommt es, daß alle hölliſche Geiſter ſich rückwärts vom Herrn weg und zu der Dunkelheit und Finſternis kehren, welche daſelbſt ſtatt der Sonne und ſtatt des Mondes der Welt ſind, daß aber alle Engel des Himmels ſich zum Herrn als zur Sonne des Himmels und zum Mond des Himmels wenden, wie oben Num. 123. 143. 144. 151 zu leſen iſt. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß alle, die in den Höllen ſind, ſich in dem Böſen und in den daher rührenden Falſchheiten befinden; und daß ſie auch zu ihrer vielerley Liebe gekehret ſind.

553. Alle Geiſter in den Höllen, wenn ſie in einigem Lichte des Himmels beſehen werden, erſcheinen in der Geſtalt ihres Böſen, weil ein jeder die Abbildung ſeines Böſen iſt, denn das Innere und Aeuſſere eines jedweden machet Eins aus, und das Innere läßt ſich in dem Aeuſſern, das iſt, in dem Angeſicht, an dem Leib, an der Rede und an den Geberden augenſcheinlich ſehen; auf ſolche Art werden ſie beym erſten Anblick erkannt, wie ſie eigentlich

lich beſchaffen ſind: überhaupt ſind ſie Geſtalten der Verachtung andrer; Geſtalten feindſeliger Minen, die ſie auf diejenigen werfen, welche ihnen keine Ehre erweiſen; Geſtalten des Haſſes von mancherley Art; Geſtalten der Rache eben auch von mancherley Art; aus ihrem Innern kommen Unbarmherzigkeiten und Grauſamkeiten durch dieſe Geſtalten zum Vorſchein; wenn aber andre ſie loben, verehren und gleichſam anbeten, ſo bekommt ihr Angeſicht andre Züge, und ſiehet gleichſam frölich aus vom Vergnügen; wie aber alle dieſe Geſtalten ausſehen, kann nicht mit wenigem beſchrieben werden, denn es iſt keine der andern gleich; nur zwiſchen denen, die ſich in einerley Bosheit, und daher in einerley hölliſchen Geſellſchaft befinden, iſt eine allgemeine Aehnlichkeit, aus welcher, alswie aus einer Ableitungs Grundlage die Angeſichter aller und jeder, die in den Höllen ſind, einige Aehnlichkeit zu haben ſcheinen: überhaupt ſind ihre Angeſichter ſo greulich und leblos, alswie bey Todtenkörpern; bey einigen ſind ſie ſchwarz; bey einigen feurig, beynahe wie Fackeln; bey einigen ſind ſie von Blattern, Knoten und Geſchwüren ganz abſcheulich; bey den meiſten iſt gar kein Angeſicht zu ſehen, ſondern ſtatt deſſelben etwas ſtruppichtes, oder etwas beinernes, und bey einigen ſtehen nur die Zähne heraus; ihre Leiber ſind eben auch ungeſtalt und unförmlich; und ihr Reden iſt

wie

wie aus Zorn, oder aus Haß, oder aber aus Rache, denn ein jeder redet aus ſeinen Falſchheiten und tönet aus ſeinem Böſen; mit einem Wort, alle mit einander ſind Bildniſſe ihrer Höllen: was die ganze Hölle ſelber für eine Geſtalt hat, iſt mir nicht zu ſehen gegeben worden; mir iſt nur geſagt worden, daß, wie der ganze Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menſchen vorſtelle, Num. 59 = 67, alſo ſtelle auch die ganze Hölle in einem Inbegriff einen einzigen Teufel vor, und daß ſie auch in dem Bildniß eines einzigen Teufels könne dargeſtellt werden, man leſe oben Num. 544; was aber die einzele Höllen, oder die hölliſchen Geſellſchaften für eine Geſtalt haben, iſt mir öfters zu ſehen gegeben worden, denn bey ihren Oeffnungen, die man Thüren oder Pforten der Hölle nennet, erſcheinet meiſtentheils ein Unmenſch, welcher die Geſtalt derer, ſo inwendig ſind, überhaupt vorſtellet; alsdenn werden die Unmenſchlichkeiten der daſelbſt befindlichen auch zugleich mit vorgeſtellet durch grauſame und greuliche Dinge, die ich unberührt laſſen will. Man muß aber wiſſen, daß die hölliſchen Geiſter nur in dem Lichte des Himmels alſo ausſehen, aber unter einander ſelbſt haben ſie den Anſchein als Menſchen, und dieſes aus der Barmherzigkeit des Herrn, damit ſie unter einander nicht auch ſolche Greulichkeiten ſeyn mögen, alswie ſie vor den Engeln erſcheinen. Dieſer Anſchein aber iſt ein Blendwerk, denn

ſobald nur ein wenig Licht aus dem Himmel in ihre Höllen fällt, ſo verwandeln ſich ihre menſchliche Geſtalten in unmenſchliche, ſo wie ſie in ſich ſelber ſind, und von welchen weiter oben geredet worden, denn in dem Lichte des Himmels erſcheinet alles ſo, wie es in ſich ſelber iſt: daher kommt es auch, daß ſie das Licht des Himmels fliehen, und ſich in ihr gehöriges Licht hinabſtürzen, welches Licht ſo iſt, wie das Licht von glühenden Kohlen, und anderswo wie vom brennenden Schwefel; aber auch dieſes Licht verwandelt ſich in lauter Finſternis, ſobald aus dem Himmel ein wenig Licht dahin einflieſſet; daher kommt es, daß es heißt, die Höllen ſeyen in der Dunkelheit und Finſternis; und daß die Dunkelheit und Finſternis die aus dem Böſen herrührende Falſchheiten andeuten, dergleichen in der Hölle ſind.

554. Aus den von mir betrachteten unmenſchlichen Geſtalten der Geiſter in den Höllen, welche Geſtalten alle mit einander, wie geſagt, Geſtalten der Verachtung andrer, Geſtalten feindſeliger Minen, die ſie auf ſolche werfen, von denen ſie nicht geehret noch geſchätzet werden, wie auch Geſtalten des Haſſes und der Rachbegierde ſind, die ſie gegen diejenigen hegen, welche ihnen keine Gunſt erweiſen, wurde mir klar, daß alle überhaupt Geſtalten der Eigenliebe und Weltliebe waren; und daß die Bosheiten, deren beſondre Geſtalten ſie

 ſind,

ſind, aus dieſer zweyerley Liebe ihren Urſprung haben: es iſt mir auch aus dem Himmel geſagt, und ich bin auch durch vielfältige Erfahrung überzeugt worden, daß dieſe zwey Arten der Liebe, nämlich die Eigenliebe und die Liebe zur Welt, in den Höllen herſchen, und auch die Höllen ausmachen; und daß die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächſten in den Himmeln regieren, und auch die Himmel ausmachen: wie auch, daß jene zweyerley Liebe, ſo die zweyerley Liebe der Hölle iſt, und dieſe zweyfache Liebe, ſo die zweyfache Liebe des Himmels iſt, einander ſchnurſtracks entgegenſtehen und zuwider ſind.

555. Anfangs verwunderte ich mich, woher es komme, daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt ſo teufliſch, und daß diejenigen, welche in dieſer zweyerley Liebe ſtehen, ſolche Unmenſchen oder Ungeheuer im Anblicke ſind, weil man in der Welt die Eigenliebe wenig oder gar nicht in Erwegung ziehet, ſondern nur die Erhebung des Gemüths im Aeuſſerlichen, oder den ſogenannten Hochmuth, der, weil er in die Augen fällt, lediglich für die Eigenliebe gehalten wird; und über dieſes glaubt man in der Welt, die Eigenliebe, die ſich nicht ſo ſehr brüſtet, wäre ein Lebens Feuer, von welchem der Menſch aufgemuntert würde, ſich um Aemter zu beſtreben, und Nutzen zu ſchaffen, wofern nun der

Menſch nicht Ehre und Ruhm dabey ſehen ſollte, ſo würde er den Muth ſinken laſſen; man ſpricht: hat wohl einer etwas wichtiges, nützliches und denkwürdiges aus einer andern Abſicht gethan, als aus einer ſolchen, damit er von andern, oder in den Gemüthern andrer Leute gerühmt und geehret werde? und woher käme dieſes, wenn es nicht aus der für den Ruhm und für die Ehre, und folglich für die Selbſtheit eingenommenen Eigenliebe herkäme? daher kommt es nun auch, daß man in der Welt nicht weis, daß die Eigenliebe an ſich betrachtet, eine ſolche Liebe iſt, die in der Hölle herrſchet, und die Hölle des Menſchen ausmacht. Weil nun die Sache ſich ſo verhält, ſo will ich zuerſt beſchreiben, was die Eigenliebe ſey, und hernach, daß dieſe Liebe die Quelle aller Bosheiten und der daher rührenden Falſchheiten ſey.

556. Die Eigenliebe iſt: ſich ganz allein wohl wollen, und andern ſonſt nicht, als nur um ſeinetwillen, auch nicht einmal der Kirche, dem Vaterland, oder einiger menſchlichen Geſellſchaft; wie auch, ihnen Gutes thun blos allein um ſeines eignen Namens, Ehre und Ruhms willen, und woſern einer bey dem Nutzen, den er ihnen leiſtet, dieſe Dinge nicht ſiehet, ſodann in ſeinem Herzen ſpricht: was liegt daran, warum ſollſt du das thun, und was hab ich davon? und es alſo unterläßt:

läßt: hieraus erhellet, daß der, ſo in der Eigenliebe iſt, weder die Kirche, noch das Vaterland, noch eine Geſellſchaft, noch einige Nutzſtiftung liebet, ſondern blos allein ſich ſelber: ſein Vergnügen iſt nur das Vergnügen der Eigenliebe, und weil das Vergnügen, welches aus der Liebe kommt, das Leben des Menſchen ausmacht, ſo iſt dahero ſein Leben ein Leben um ſein ſelbſt willen, und das Leben um ſein ſelbſt willen iſt ein Leben aus der Eigenheit des Menſchen, und das Eigene des Menſchen iſt weiter nichts, als Böſes. Wer ſich liebet, der liebet auch die Seinigen, welche inſonderheit ſeine Kinder und Enkel ſind, und überhaupt alle, die mit ihm Eins ausmachen, und die er ſeine Angehörigen nennet; dieſe und jene lieben, heißt auch, ſich ſelbſt lieben, denn er erblickt ſie gleichſam in ſich, und ſich in ihnen; unter denen, welche er ſeine Angehörigen nennet, ſind auch alle diejenigen mit begriffen, die ihn loben, ehren und gleichſam anbeten.

557. Wie die Eigenliebe beſchaffen iſt, kann aus Vergleichung derſelben mit der himmliſchen Liebe erhellen; die himmliſche Liebe beſtehet darinnen: den Nutzen oder das Gute, ſo man der Kirche, dem Vaterland, der menſchlichen Geſellſchaft und dem Mitbürger leiſtet, um des Nutzens willen, oder um des Guten willen lieben, denn dieſes heißt, Gott und den Nächſten lieben, weil alle Nutz-

barkeiten und alles Gute von Gott kommen, und auch der Nächſte ſind, den man lieben muß: hingegen, wer dieſe Nutzſtiftungen und dieſes Gute nur um ſein ſelbſt willen liebet, der liebet ſolche nicht anders, als Dienſtbarkeiten, weil ſie ihm dienen; daraus folget, das der, ſo in der Eigenliebe iſt, nur will, daß die Kirche, das Vaterland, die menſchliche Geſellſchaften und die Mitbürger ihm dienen ſollen, er aber nicht ihnen; er ziehet ſich ihnen vor, und ſie ſetzet er hinten an: daher kommt es, daß, um ſo viel einer in der Eigenliebe iſt, er ſich um ſo viel vom Himmel entfernt, weil er von der himmliſchen Liebe entfernt iſt.

Ferner, um ſo viel einer in der himmliſchen Liebe iſt, die darinnen beſteht, die Nutzſtiftungen und das Gute lieben, und eine herzliche Freude haben, wenn man um der Kirche, des Vaterlands, der menſchlichen Geſellſchaft und des Mitbürgers willen Nutzen und Gutes leiſtet, um ſo viel wird er vom Herrn geführet, weil dieſe Liebe es eben iſt, in welcher der Herr ſelbſt iſt, und welche von Ihm kommt: hingegen, um ſo viel einer in der Eigenliebe iſt, welche Liebe darinnen beſteht, nur um ſein ſelbſt willen Nutzen und Gutes leiſten, in ſo viel führet er ſich ſelber, und um ſo viel er ſich ſelber führet, in ſo viel wird er nicht vom Herrn geführt; daraus folgt auch, daß, um ſo viel einer ſich ſelbſt liebet, er ſich in ſo viel von dem Göttlichen,

lichen, und alſo auch vom Himmel entfernet. Sich ſelber führen, heißt: ſich von der Eigenheit führen laſſen, und das Eigene des Menſchen iſt weiter nichts, als Böſes; denn das Eigene iſt ſein ererbtes Böſe, welches darinnen beſteht, ſich mehr lieben, als Gott, und die Welt lieber haben, als den Himmel. Der Menſch verfällt ſo oft in ſeine Eigenheit, und alſo in ſein ererbtes Böſe, ſo oft er in dem Guten, das er thut, ſich ſelber erblickt, denn er ſiehet von dem Guten weg und auf ſich ſelber, aber nicht von ſich weg und auf das Gute, weswegen er in dem Guten ſein ſelbſteigenes Bild darſtellet und blicken läßt, aber nichts vom Ebenbild des Göttlichen: daß dem ſo ſey, bin ich auch durch die Erfahrung beſtärket worden; es giebt böſe Geiſter, deren Wohnungen in der mittlern Gegend ſind zwiſchen Mitternacht und Abend unter den Himmeln, und die die Kunſt wiſſen, die guten Geiſter in ihre Eigenheit, und alſo in das Böſe von allerley Art zu verſetzen, welches ſie dadurch bewerkſtelligen, daß ſie die guten Geiſter entweder durch offenbare Lobeserhebungen und Ehrenbezeugungen, oder durch heimliche Beſtimmung oder Richtung ihrer Neigungen auf ſich ſelber, dahin bringen, ſich lediglich in den Gedanken zu haben, und um ſo viel ſie dieſes zuwege bringen, um ſo viel wenden ſie die Angeſichter der guten Geiſter von dem Himmel ab, und in ſo viel

verſin=

verfinſtern ſie auch ihren Verſtand, und locken aus ihrer Eigenheit das Böſe heraus.

558. Daß die Eigenliebe der Liebe gegen den Nächſten entgegen ſtehe, kann man aus dem Urſprung und Weſen dieſer beyderley Liebe ſehen; die Liebe des Nächſten eines ſolchen, der in der Eigenliebe iſt, fängt bey ſich ſelber an, denn er ſpricht, ein jeder ſey ſich ſelber der Nächſte, und von ihm, als wie von dem Mittelpunkt aus, gehet ſie auf alle diejenigen, welche mit ihm ein Einziges ausmachen, und veringert ſich, je nachdem ſolche durch einen geringern Grad der Liebe mit ihm verbunden ſind, diejenigen aber, welche auſſer dieſer geſellſchaftlichen Verbindung ſind, werden für gar nichts geachtet, und die, ſo wider jene, und wider ihre Bosheiten ſind, für Feinde gehalten, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, ſie mögen nun Weiſe oder Rechtſchaffene, Aufrichtige oder Gerechte ſeyn. Aber die geiſtliche Liebe gegen den Nächſten fängt vom Herrn an, und gehet von Ihm, als von dem Mittelpunkt aus, auf alle, die durch die Liebe und den Glauben mit Ihm verbunden ſind, und zwar gehet ſie nach Beſchaffenheit ihrer Liebe und ihres Glaubens. Hieraus erhellet, daß die Liebe des Nächſten, die bey dem Menſchen anfängt, der Liebe gegen den Nächſten, die vom Herrn anfängt, entgegen ſtehe, und daß jene von dem Böſen herkomme, weil ſie aus dem Eigenen

des Menſchen iſt, dieſe hingegen von dem Guten herrühre, weil ſie vom **Herrn** kommt, **Der** das Gute ſelber iſt: es iſt auch offenbar, daß die Liebe des Nächſten, welche von dem Menſchen und von ſeiner Eigenheit herkommt, leiblich ſey, hingegen die Liebe gegen den Nächſten, die vom Herrn herkommt, himmliſch ſey. Mit einem Wort, die Eigenliebe machet bey dem Menſchen, in welchem ſie iſt, das Haupt aus; und die himmliſche Liebe, auf welcher er ſtehet, machet ſeine Füße aus, und wenn ſie ihm nicht dienet, ſo tritt er ſie mit Füßen; daher kommt es, daß ſichs anſehen läßt, als würden die, ſo in die Hölle hinab geworfen werden, rücklings mit dem Kopf abwärts auf die Hölle zu, und mit den Füßen aufwärts gen Himmel zu hinunter geſtürzt, man leſe oben Num. 548.

559. Die Eigenliebe iſt auch von der Beſchaffenheit, daß, um ſo viel man ihr den Zügel ſchießen läßt, das iſt, ſo viel die äuſſerlichen Bande entfernt werden, die da ſind die vielerley Furcht vor dem Geſetz und deſſen Strafen, und vor dem Verluſt des guten Namens, der Ehre, des Gewinnſtes, des Amts und des Lebens, in ſo viel reißt ſie um ſich, bis daß ſie endlich nicht nur über den ganzen Erdkreis, ſondern auch über den ganzen Himmel, und über das **Göttliche ſelbſt** herr-

ſchen

ſchen will, kurz, ſie hat nirgends keine Grenzen oder ein Ende; dieſes liegt in einem jeden verborgen, der in der Eigenliebe ſtehet, ob es gleich vor der Welt, wo die gedachten Bande ihn zurück halten, nicht offenbar iſt. Daß dem alſo ſey, ſiehet jedermann an den Mächtigen und Königen, welche in keinen ſolchen Zäumen und Banden ſind, wie ſie um ſich reiſſen, Länder und Königreiche unter das Joch bringen, ſo weit es ihnen gelingt, und nach Gewalt und Herrlichkeit über die Maaſen ſtreben: daß ſichs mit der Eigenliebe ſo verhalte, iſt noch klärer an dem heutigen Babel zu ſehen, wie deſſen Herrſchſucht ſich bis in den Himmel erſtreckt, und wie es alle göttliche Gewalt des Herrn an ſich geriſſen hat, und beſtändig weiter um ſich greiſſen will. Daß ſolche, wenn ſie nach dem Tod ins andre Leben kommen, gänzlich wider das Göttliche und wider den Himmel, für die Hölle aber eingenommen ſeyn, leſe man in der Abhandlung: **vom letzten Gericht und dem zerſtörten Babel.**

560. Man ſtelle ſich einmal eine Geſellſchaft von ſolchen Leuten vor, welche alle nur ſich allein lieben, andre aber weiter nicht, als in ſo ferne ſie mit ihnen Eins ausmachen, und man wird ſehen, daß ihre Liebe keine andre ſey, alswie die Liebe der Straßenräuber unter einander, welche, in ſo

ferne ſie gemeinſchaftlich handeln, einander küſſen, und einander Freunde nennen, in ſo fern ſie aber nicht gemeinſchaftlich handeln, und ſich nicht mehr regieren laſſen, einander anfallen und ermorden: wenn man ihr Inneres oder ihr Gemüth prüfet, ſo wird man ſehen, daß ſie voll von feindlichen Haſſes ſind, einer wider den andern, und daß ſie im Herzen über alle Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit lachen, und auch über das **Göttliche**, welches ſie wie nichts verwerfen; dieſes kann noch beſſer erſehen werden aus ihren Geſellſchaften in den Höllen, von welchen weiter unten geredet werden ſoll.

561. Die innern Gedanken und Neigungen derer, die ſich über alles lieben, ſind zu ſich ſelber und zu der Welt gekehrt, und alſo vom Herrn und vom Himmel abgewendet; daher kommt es, daß ſie mit allerley Bosheiten beſeſſen ſind, und daß bey ihnen das Göttliche nicht einflieſſen kann, weil es den Augenblick, als es einfließt, in die Gedanken der Selbſtheit verſenkt, und damit verunreiniget, und auch mit dem aus ihrer Eigenheit herrührenden Böſen vermiſcht wird: daher kommt es, daß dieſe alle im andern Leben rückwärts vom Herrn weg, und gegen die Finſternis ſchauen, die daſelbſt ſtatt der Sonne der Welt iſt, und der Sonne des Himmels, welche der Herr iſt, ſchnurſtracks

ſtracks entgegen ſtehet, man leſe oben Num. 123: die Finſternis bedeutet auch das Böſe, und die Sonne der Welt bedeutet die Eigenliebe.

562. Die Bosheiten, ſo bey denen befindlich ſind, welche in der Eigenliebe ſtehen, ſind überhaupt Verachtung andrer, Neid, Feindſchaft gegen alle, die ihnen nicht günſtig ſind, und die daher rührende Todfeindſeligkeit, Haß von allerley Art, Rachſucht, Liſt, Betrug, Unbarmherzigkeit und Grauſamkeit; und in Anſehung der Religion, iſt bey ihnen nicht nur eine Verachtung des Göttlichen und der göttlichen Dinge, die das Wahre und Gute der Kirche ſind, ſondern auch eine Verbitterung gegen dieſelben, die ſich auch in Haß verwandelt, wenn der Menſch ein Geiſt wird, und alsdenn mag er nicht allein gar nichts von ihnen hören, ſondern er brennet auch vor Haß gegen alle diejenigen, welche das Göttliche erkennen und anbeten. Ich habe mit einem gewiſſen geredt, der in der Welt mächtig geweſen war, und ſich ſelbſt im höchſten Grad geliebet hatte, derſelbe, wenn er nur das Göttliche nennen hörete, und vornehmlich, wenn er den Herrn nennen hörete, wurde von dem aus dem Zorn herrührenden Haß dermaſen aufgebracht, daß er vor Begierde brannte, Ihn zu tödten; er begehrte auch, wenn ſeiner Liebe die Zügel nachgelaſſen wurden, der Teufel ſelber zu ſeyn, damit er

aus

aus der Eigenliebe den Himmel beſtändig anfechten könnte: dieſes begehren auch viele, die aus dem Pabſtthum ſind, wenn ſie im andern Leben inne werden, daß der Herr alle Gewalt habe, und ſie gar keine.

563. In der Abend-Gegend gegen die Mittags-Gegend zu erſchienen mir etliche Geiſter, die ſagten, ſie hätten in der Welt in groſſer Würde geſtanden, und verdieneten, andern vorgezogen zu werden, und über ſie zu herrſchen; dieſe wurden von den Engeln geprüft, wie ſie innerlich beſchaffen wären, und es kam heraus, daß ſie bey ihren Amtsverrichtungen in der Welt nicht auf die Nutzſtiftungen, ſondern nur auf ſich ſelber geſehen, ſich alſo den Nutzſtiftungen vorgezogen hatten; weil ſie aber darnach trachteten und heftig darauf beſtunden, Vorgeſetzte zu werden, ſo wurde ihnen auch verſtattet, denen, die ſich über Sachen von hoher Ausführung berathſchlagten, beyzuwohnen, allein, man wurde gewahr, daß ſie gar im geringſten nicht auf die Ausführungen, worauf es eben ankam, Achtung geben, noch die Sachen innerlich in ſich anſehen konnten, und daß ſie nicht aus dem Nutzen der Sache, ſondern aus dem Eigennutz redeten, daß ſie auch aus Gutdünken nach Gunſt handeln wollten, weswegen ſie aus dieſer Amtsſtelle gejagt, und verlaſſen wurden, damit ſie anderswo Dienſte ſuchen möchten; ſie giengen demnach wei-

ter in die Abend-Gegend hinein, wo ſie hie und da aufgenommen wurden, aber überall wurde ihnen geſagt, ſie wären ſolche, die weiter nichts, als ſich ſelber in Gedanken hätten, und auf eine Sache ſonſt nicht, als aus Eigennutz bedacht wären, ſie wären alſo dumm, und nur wie ſinnlich leibliche Geiſter; derohalben wurden ſie allerwegen, wo ſie nur hinkamen, wieder abgewieſen: nach einiger Zeit ſahe ich, daß ſie an den Bettelſtab gerathen waren, und Almoſen ſuchten. Hieraus wurde mir auch klar, daß, obgleich diejenigen, welche in der Eigenliebe ſind, in der Welt aus dem Feuer ihrer Liebe wie weislich zu reden ſcheinen, ſolches dennoch nur aus dem Gedächtnis und aus keinem Vernunftlicht herkommt; weswegen ſie im andern Leben, wo die in dem natürlichen Gedächtnis befindlichen Dinge nicht mehr hervorgebracht werden dürfen, dümmer ſind, als andre, und das aus der Urſache, weil ſie vom Göttlichen getrennt ſind.

564. Es giebt zweyerley Arten der Herrſchbegierde, die eine iſt die Herrſchbegierde der Liebe gegen den Nächſten, die andere iſt die Herrſchſucht der Eigenliebe; die zwey Arten der Herrſchbegierde ſind in ihrem Weſen einander gänzlich entgegen: wer aus Liebe gegen den Nächſten herrſchet, der will allen und jeden wohl, und liebet nichts mehr, als die Nutzſtiftungen, und alſo andern zu dienen,

(andern

(andern dienen, dadurch verſtehe ich, andern wohl wollen und Nutzen ſchaffen, es ſey gleich der Kirche, oder dem Vaterland, oder der Geſellſchaft, oder dem Mitbürger) das iſt ſeine Liebe und ſeines Herzens Luſt: um ſo viel ein ſolcher zu Ehrenſtellen über andre erhoben wird, in ſo viel erfreuet er ſich auch, aber nicht wegen der Ehrenſtellen, ſondern wegen der Nutzbarkeiten, die er alsdenn in grösſerer Menge und in höherem Grad leiſten kann; ſo iſt die Herrſchbegierde in den Himmeln beſchaffen: hingegen, wer aus der Eigenliebe herrſchet, der will keinem einzigen wohl, ſondern nur ſich allein; bey den Nutzbarkeiten, die er ſchaffet, iſt es ihm um ſeine ſelbſteigene Ehre und Ruhm zu thun, Ehre und Ruhm ſind bey ihm lediglich die Nutzleiſtungen: dienet er ja andern, ſo geſchiehts bey ihm nur aus der Abſicht, damit man ihm wieder diene und Ehre erweiſen, und er herrſchen möge; er beſtrebet ſich um Ehrenſtellen nicht um des Guten willen, das dem Vaterland und der Kirche zu leiſten iſt, ſondern darum, damit er in Hoheit und Herrlichkeit ſeyn, und von daher ſeines Herzens Luſt haben möge. Die Liebe zu herrſchen bleibt auch einem jeden alsdenn noch, wenn ſein Leben in der Welt ein Ende hat; denen aber, welche aus Liebe gegen den Nächſten geherrſchet haben, wird zwar auch in den Himmeln eine Herrſchaft anvertraut, aber alsdenn herrſchen ſie keinesweges, ſondern die Nutzſtiftun-

gen, die von ihnen geliebet werden, und wenn die Nutzſtiftungen herrſchen, ſo herrſchet der Herr: diejenigen hingegen, welche in der Welt aus der Eigenliebe geherrſchet haben, befinden ſich, wenn ihr Leben in der Welt ein Ende hat, in der Hölle, und ſind allda verächtliche leibeigene Sclaven: ich habe geſehen, daß welche, die in der Welt mächtig geweſen waren, und aus der Eigenliebe geherrſchet hatten, unter die allerſchlechteſten geworfen wurden, und einige unter diejenigen, welche ſich in den heimlichen Gemächern der Hölle aufhalten.

565. Was aber die Welt-Liebe anbetrift, ſo ſtehet dieſe Liebe der himmliſchen Liebe nicht in einem ſolchen Grad entgegen, weil nicht ſo groſſe Bosheiten in ihr verborgen ſind. Die Welt-Liebe beſtehet darinnen: wenn man andrer Leute Güter durch alle nur mögliche Kunſtgriffe an ſich bringen will, und das Herz an den Reichthum hänget, und geſchehen läßt, daß einen die Welt von der geiſtlichen Liebe, ſo die Liebe gegen den Nächſten iſt, und alſo vom Himmel und von dem Göttlichen zurückziehe und abbringe. Allein, die Welt-Liebe iſt vielerley; ſie iſt die Liebe zum Reichthum, damit man zu Ehren möge erhoben werden, die man alſo lediglich liebet; die Liebe zu Ehrenſtellen und Würden, um Reichthum zu erwerben; die Liebe zum Reichthum, um mancherley Gebrauch davon

zu

zu machen, woran man ſich in der Welt ergötzet; die Liebe zum Reichthum, blos allein um des Reichthums willen, eine ſolche Liebe iſt bey den Geitzigen; und ſo weiter: der Endzweck, um deſſentwillen man den Reichthum liebt, wird der Gebrauch genennet, und der Endzweck, oder der Gebrauch iſt es, von welchem die Liebe ihre Beſchaffenheit hat; denn die Liebe iſt ſo beſchaffen, wie der Endzweck iſt, um deſſentwillen man liebet, weil ihr das übrige als Mittel dienet.

Was das hölliſche Feuer, und das Zähnklappern ſey.

566. Was das **ewige Feuer**, und das **Zähnklappern** ſey, welche Ausdrücke in dem **Wort** von denen geſagt werden, die in der Hölle ſind, iſt noch keinem einzigen bekannt, aus der Urſache, weil man ſich die Dinge, welche in dem **Wort** ſtehen, materiell oder irdiſch gedacht, und von dem geiſtlichen Sinn des **Worts** nichts gewußt hat, derowegen haben einige durch das Feuer ein materielles oder irdiſches Feuer verſtanden, einige eine Qual überhaupt, einige die Gewiſſensbiſſe, einige etwas nur ſo geſagtes, um den Böſen ein Schrecken einzujagen: und durch das Zähnklappern haben einige

ein ſolches Klappern der Zähne verſtanden, einige aber nur einen Grauen, wie der iſt, wenn man ein ſolches Aneinanderſtoſſen der Zähne höret. Wer aber den geiſtlichen Sinn des **Worts** verſteht, der kann wiſſen, was das ewige Feuer, und was das Zähnklappern iſt, denn in einem jeden Wort, und in einem jeden Sinn der Worte in dem **Wort** liegt ein geiſtlicher Sinn, weil das **Wort** in ſeinem Inwendigen geiſtlich iſt, und das Geiſtliche kann vor dem Menſchen nicht anders, als auf eine **natürliche** Weiſe ausgedruckt werden, weil der Menſch in der natürlichen Welt iſt, und aus den Dingen, die allda befindlich ſind, denket. Was nun das ewige Feuer, und das Zähnklappern eigentlich ſey, in welches die böſen Menſchen, *in Anſehung ihrer (ſelbſteigenen) Geiſter*, nach dem Tod kommen, oder welches ihre (ſelbſteigene) Geiſter, die alsdenn in der geiſtlichen Welt befindlich ſind, leiden, das ſoll itzt im folgenden geſagt werden.

567. Es ſind zweyerley Urquellen der Hitze, die eine iſt aus der Sonne des Himmels, welche der **Herr** iſt, und die andere aus der Sonne der Welt; die Hitze aus der Sonne des Himmels oder aus dem Herrn, iſt eine geiſtliche Hitze, welche in ihrem Weſen die Liebe iſt, man leſe oben Num. 126-140; aber die Hitze aus der Sonne der Welt iſt eine natürliche Hitze, die in ihrem Weſen

nicht

nicht die Liebe iſt, ſondern der geiſtlichen Hitze oder Liebe zu einem Behältnis dienet: daß die Liebe in ihrem Weſen eine Wärme oder Hitze ſey, kann man deutlich abnehmen von der Erhitzung des Gemüths, und von der daher rührenden Erhitzung des Leibes, welche aus der Liebe entſteht, und ſich nach dem Grad und nach der Beſchaffenheit der Liebe verhält, und dieſes bey dem Menſchen im Winter ſowohl, als im Sommer, ingleichen kann man es auch von der Erhitzung des Bluts abnehmen; daß die natürliche Hitze, die aus der Sonne der Welt entſteht, der geiſtlichen Hitze zu einem Behältnis diene, ſiehet man offenbar aus der Hitze des Leibes, die von der Hitze ſeines Geiſtes angereitzt, und von ihr unterſtützt wird; vornehmlich wird es offenbar aus der Frühlings- und Sommers-Hitze bey allen Arten der Thiere, die von Jahr zu Jahr eben zu der Zeit wieder in ihre Liebe kommen; nicht etwa, als ob es dieſe Hitze mache, ſondern weil ſie die Körper der Thiere bequem macht, die Hitze aus der geiſtlichen Welt aufzunehmen, welche auch auf die Thiere einen Einfluß hat, denn die geiſtliche Welt fließt in die natürliche ein, als wie die Urſache in die Würkung. Wer da glaubt, daß die natürliche Hitze die Liebe der Thiere hervorbringe, der betriegt ſich ſehr, denn es findet nur der Einfluß der geiſtlichen Welt in die natürliche Welt ſtatt, nicht aber der Einfluß der natürlichen Welt in die geiſt-

liche, und alle Liebe, weil ſie unmittelbar zum Leben gehört, iſt geiſtlich; desgleichen, wer da glaubt, daß in der natürlichen Welt etwas ohne den Einfluß der geiſtlichen Welt entſtehe, der betriegt ſich eben auch, denn das Natürliche iſt und beſtehet ſonſt nicht, als nur aus dem Geiſtlichen; und ſo haben auch die Dinge im Gewächsreich ihr Wachsthum von dem aus der geiſtliche Welt herrührenden Einfluß her, die natürliche Wärme zur Frühlings- und Sommers-Zeit bringt nur die Saamenkörner in ihre natürliche Geſtalten, durch das Ausbreiten und Aufſchlieſſen, damit der Einfluß aus der geiſtlichen Welt in denſelben das Seinige thun kann. Dieſes habe ich deswegen angeführt, damit man wiſſen möge, daß zweyerley Wärme oder Hitze ſey, nämlich die geiſtliche und die natürliche, und daß die geiſtliche Hitze aus der Sonne des Himmels, und die natürliche Hitze aus der Sonne der Welt komme, und daß der Einfluß und hernach die Mitwürkung die Würkungen darſtellen, welche in der Welt vor den Augen erſcheinen.

568. Die geiſtliche Wärme oder Hitze des Menſchen iſt die Hitze ſeines Lebens, weil ſie in ihrem Weſen, wie ich oben geſagt habe, die Liebe iſt; dieſe Hitze iſt es, welche in dem **Wort** durch den Ausdruck: Feuer, verſtanden wird; durch das **himmliſche Feuer** wird die Liebe zum Herrn,

und

und die Liebe gegen den Nächſten, und durch das hölliſche Feuer die Eigenliebe und Weltliebe verſtanden.

569. Das höllische Feuer oder die höllische Liebe entſtehet aus eben dem Urſprung, aus welchem das himmliſche Feuer oder die himmliſche Liebe entſtehet, nämlich aus der Sonne des Himmels oder aus dem Herrn; allein, diejenigen, welche es aufnehmen, machen es eben hölliſch; denn aller Einfluß aus der geiſtlichen Welt leidet eine Veränderung nach Beſchaffenheit des Aufnehmens, oder nach Beſchaffenheit der Geſtalten, in welche er einfließt; nicht anders, als wie die Wärme und das Licht aus der Sonne der Welt, die Wärme aus ſolcher, welche in die Bäumenvolle und Blumenreiche Oerter einfließt, bringet das Ausſchlagen hervor, und locket einen angenehmen und lieblichen Geruch heraus; wenn aber eben dieſe Wärme in Oerter einfließt, wo Koth und Todtenkörper ſind, ſo bringt ſie Fäulniſſe hervor, und ziehet einen üblen Geruch und Geſtank heraus; ingleichen bringet das Licht aus eben dieſer Sonne in dem einen Ding ſchöne und liebliche Farben hervor, in dem andern heßliche und unangenehme: eben ſo iſt es mit der Wärme und dem Licht aus der Sonne des Himmels, welche die Liebe iſt; wenn die Hitze oder Liebe aus der Sonne des Himmels in das Gute einfließt, alswie bey den guten Menſchen und Geiſtern

und bey den Engeln, ſo macht ſie das bey ihnen befindliche Gute fruchtbar, wenn aber die Hitze oder Liebe aus der Sonne des Himmels bey den Böſen einfließt, ſo giebt ſie eine widerwärtige Würkung von ſich, denn die Bosheiten erſticken entweder, oder verkehren dieſe Hitze oder Liebe; eben ſo iſt es mit dem Lichte des Himmels, wenn es in die Wahrheiten des Guten einfließt, ſo giebt es Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit, wenn es aber in die Falſchheiten des Böſen einfließt, ſo wird es in Unſinnigkeiten und allerhand Phantaſien verkehrt. Alſo überall nach Beſchaffenheit des Aufnehmens.

570. Weil das hölliſche Feuer die Eigenliebe und Welt-Liebe iſt, alſo iſt es auch jede Begierde, die dieſer zweyerley Liebe eigen iſt, weil die Begierde eine anhaltende Liebe iſt, denn was der Menſch liebet, das begehret er beſtändig, und hat auch eine Luſt daran, denn was der Menſch liebet oder begehret, darüber empfindet er, wenn er es erlangt, ein Vergnügen, und das Vergnügen des Herzens kommt bey dem Menſchen nicht anders woher; das hölliſche Feuer alſo iſt die Begierde und die Luſt, welche aus der Eigenliebe und Welt-Liebe, als aus ihren Quellen, herausflieſſen: die Bosheiten derer, ſo in dieſer zweyerley Liebe ſtehen, ſind: Verachtung andrer, Feindſchaft und Todfeindſeligkeit, die ſie gegen diejenigen hegen, ſo ihnen nicht

günſtig ſind; es iſt bey ihnen Neid, Haß und Rache, und die daher rührende Wuth und Grauſamkeit; und in Anſehung des Göttlichen iſt bey ihnen Verläugnung, und die daher rührende Verachtung, Verſpottung und Läſterung der heiligen Dinge, ſo zur Kirche gehören, und dieſe Verachtung, Verſpottung und Läſterung verwandelt ſich nach dem Tod, wenn der Menſch ein Geiſt wird, in Zorn und Haß wider dieſelben, man leſe oben Num. 562. Und weil dieſe Bosheiten beſtändig vor Begierde ſchnauben, diejenigen, welche von ihnen für Feinde gehalten werden, und gegen welche ſie in Haß und Rache entbrannt ſind, zu vertilgen und zu ermorden, ſo iſt dahero die Luſt ihres Lebens, daß ſie vertilgen und ermorden wollen, und daß ſie, in ſo ferne ſie dieſes nicht bewerkſtelligen können, Schaden zu fügen, toben und wüten wollen. Dieſes iſt es, was in dem Wort durch Feuer, wenn von den Böſen und von den Höllen die Rede iſt, verſtanden wird; zur Beſtätigung will ich einige Stellen aus dem Wort anführen: „Sie ſind allzumal Heuchler und Böſe, und aller Mund redet Thorheit, denn das gottloſe Weſen brennet wie Feuer, verzehret Dornen und Hecken, und zündet das dicke Geſträuche des Waldes an, und ſie verſtäuben mit hohem Rauch, und das Volk iſt wie eine Speiſe des Feuers worden, keiner ſchonet des andern,“

Jeſai. 9, 17. 18. „Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden, nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf, die Sonne ſoll in Finſternis verwandelt werden,“ Joel 3, 3. 4. Die Erde wird zu brennenden Pech werden, das weder Tag noch Nacht verlöſchen wird, ſondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen,“ Jeſai. 34, 9. 10. „Siehe, es kommt ein Tag, der brennen ſoll, wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottloſen Stroh ſeyn, und der kommende Tag wird ſie anzünden,“ Malach. 3, 19. „Babylon iſt eine Behauſung der Teufel worden, ſie ſchrieen, da ſie den Rauch von ihrem Brande ſahen, der Rauch gehet auf ewiglich,“ Offenb. 18, 2. 18. Cap. 19, 2. „Er that den Brunn des Abgrunds auf, und es gieng auf ein Rauch aus dem Brunnen wie ein Rauch eines groſſen Ofens, und es wurde verfinſtert die Sonne, und die Lufft vom Rauch des Brunnens,“ Offenb. 9, 2. Aus dem Munde der Roſſe gieng Feuer, Rauch und Schwefel; von dieſen wurde getödtet das dritte Theil der Menſchen, von dem Feuer, und Rauch, und Schwefel,“ Offenb. 9, 17. 18. So jemand das Thier anbetet, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeſchenkt iſt in ſeines Zorns Kelch, und wird gequälet werden mit

Feuer und Schwefel," 14, 9. 10. „Der vierdte Engel goß aus ſeine Schaale in die Sonne, und ihm ward gegeben, den Menſchen mit Feuer eine brennende Hitze zu machen, und den Menſchen ward heiß vor groſſer Hitze," 16, 9. „Sie wurden in den feurigen Pful geworfen, der mit Schwefel brannte," Offenb. 19, 20. Cap. 20, 14. 15. Cap. 21, 8. „Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen," Matth. 3, 10. Luc. 3, 9. „Des Menſchen Sohn wird ſeine Engel ſenden, und ſie werden ſammlen aus ſeinem Reich alle Aergerniſſe, und diejenigen, die da unrecht thun, und werden ſie in den Feuerofen werfen," Matth. 13, 41. 42. 50. „Der König wird ſagen zu denen zur Linken: gehet hin von mir, ihr verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln, Matth. 25, 4. „Sie werden in das ewige Feuer geworfen, in das hölliſche Feuer, wo ihr Wurm nicht ſterben und ihr Feuer nicht verlöſchen wird," Matth. 18, 8. 9. Marc. 9, 43=49. „Der Reiche in der Hölle ſagte zu Abraham, er leide Pein in der Flamme," Luc. 16, 24; in dieſen und noch in vielen andern Stellen wird durch das Feuer die Begierde verſtanden, die der Eigenliebe und Welt=Liebe eigen iſt, und durch den Rauch

aus demſelben wird das aus dem Böſen herrührende Falſche verſtanden.

571. Weil durch das hölliſche Feuer die Begierde, die aus der Eigen- und Welt-Liebe herrührende Bosheiten aus zu üben, verſtanden wird, und weil allen denen, ſo in den Höllen ſind, dieſe Begierde eigen iſt, wie man im vorhergehenden Artikel nachleſen kann, ſo kommt dahero auch, wenn die Höllen eröffnet werden, gleichſam etwas Feuriges mit Rauch zum Vorſchein, ſo wie es bey Feuersbrünſten zu ſeyn pflegt; aus denen Höllen, wo die Eigenliebe herrſchet, kommt etwas dick Feuriges, und aus denen Höllen, wo die Welt-Liebe herrſchet, etwas Flammichtes zum Vorſchein. Wenn ſie aber verſchloſſen ſind, ſo läßt ſich dieſes Feurige nicht ſehen, ſondern an deſſen Statt gleichſam etwas vom Rauch dick gewordenes Dunkele; jedoch hat jenes Feurige eine innerliche Glut, und das bin ich auch aus der daraus ausgedünſteten Hitze inne geworden, welche Hitze ſo iſt, wie aus verbrannten Haufen nach einer Feuersbrunſt, und anderswo wie aus einem erhitzten Ofen, und wieder anderswo wie aus einem warmen Bad; wenn dieſe Wärme bey dem Menſchen einfließt, ſo erweckt ſie bey ihm Begierden, und bey den Böſen Haß und Rache, bey den Kranken aber Unſinnigkeiten. Ein ſolches Feuer oder eine ſolche Hitze haben die-

jenigen, welche in der obgedachten zweyerley Liebe ſtehen, weil ſie in Anſehung ihrer (ſelbſteigenen) Geiſter an ſolche Höllen gebunden ſind, auch ſchon, wenn ſie im Leibe leben. Allein, man muß wiſſen, das diejenigen, ſo ſich in den Höllen befinden, in keinem Feuer ſind, ſondern daß das Feuer nur ein Anſchein iſt; denn ſie fühlen daſelbſt kein Brennen, ſondern nur eine Hitze alswie ſie vorher in der Welt eine fühlten; daß Feuer zum Vorſchein kommt, iſt aus der Uebereinſtimmung, denn die Liebe ſtimmet mit dem Feuer überein, und alle Dinge, welche in der geiſtlichen Welt erſcheinen, erſcheinen nach Uebereinſtimmungen.

572. Es iſt zu merken, daß ſich dieſes Feuer oder dieſe hölliſche Hitze in eine heftige Kälte verwandelt, wenn die Hitze aus dem Himmel in die Höllen einfließt, und ſodann bekommen diejenigen, ſo allda ſind, einen Schauer, alswie die, ſo mit dem kalten Fieber behaftet ſind, und leiden auch eine innerliche Qual; und dieſes aus der Urſache, weil ſie ſich dem **Göttlichen** gänzlich widerſetzen, und die Hitze des Himmels, welche die göttliche Liebe iſt, vertilget die hölliſche Hitze, welche die Eigenliebe iſt, und mit dieſer hölliſchen Hitze auch das Feuer ihres Lebens, daher kommt nun dergleichen Kälte, und der daher rührende Schauer, und auch die Qual; es entſteht auch alsdenn in den Höllen eine

eine Finſternis, und eine daher rührende Bethörung und Verblendung. Aber dieſes geſchiehet ſelten, und nur, wenn ungeſtüme Anfälle, ſobald ſie über die Maaſen heftig werden, zu ſtillen ſind.

573. Weil durch das hölliſche Feuer jede aus der Eigenliebe herfließſende Begierde, Böſes zu thun, verſtanden wird, ſo wird daher auch durch eben dieſes Feuer die Qual verſtanden, ſo wie ſie in den Höllen iſt; denn die aus dieſer Liebe herrührende Begierde iſt eine Begierde, allen denen ſchädlich zu ſeyn, von welchen ſie nicht geehret, hochgeſchäzet und gleichſam angebetet werden, und um ſo viel ſie ſich darüber erzürnen, und um ſo viel ſie aus dem Zorn den Haß und die Rache bey ſich einreiſſen laſſen, ſo groß iſt die Begierde, wider ſelbige zu wüten: und ſobald eine ſolche Begierde bey einem jeden innerhalb einer Geſellſchaft iſt, wo ſie keine äuſſerliche Bande zurückhalten, als da ſind die vielerley Furcht vor dem Geſetz, und vor dem Verluſt des guten Namens, der Ehre, des Gewinnſtes, und des Lebens, ſodann fällt ein jeder aus ſeiner Bosheit den andern an, und ſo viel er vermag, überwältigt er ihn auch, und macht auch die übrigen ſeiner Herrſchaft unterwürfig, und wider diejenigen, die ſich nicht unterwerfen, läßt er mit Luſt ſeine Wuth aus: dieſe Luſt iſt mit der Luſt zu herrſchen völlig verknüpft, ja ſogar, daß ſie in gleichem Grad

ſind,

ſind, weil die Luſt, Schaden zuzufügen, in der Feindſchaft, in dem Neid, in dem Haß und in der Rache befindlich iſt, dieſe aber die Bosheiten der Eigenliebe ſind, wie ich oben geſagt habe. Alle Höllen ſind dergleichen Geſellſchaften, weswegen ein jeder allda in ſeinem Herzen einen Haß gegen den andern trägt, und aus Haß in Wuth ausbricht, ſo viel er kann und weis. Dieſes Wüthen und die daher rührende Peinigungen werden eben auch durch das hölliſche Feuer verſtanden, denn ſie ſind die Würkungen der Begierden.

574. Ich habe oben Num. 548 gezeigt, daß ein jeder böſe Geiſt ſich von ſelbſt in die Hölle ſtürze, deswegen ſoll auch mit wenigem geſagt werden, woher dieſes komme, da doch in der Hölle ſolche Peinigungen ſind. Aus jedweder Hölle wird ein Umkreis der Begierden ausgehaucht, welche bey denen ſind, ſo ſich allda befinden; wenn nun dieſer Umkreis, von einem, der in eben einer ſolchen Begierde iſt, empfunden wird, ſo wird er im Herzen gereitzt, und mit Luſt angefüllet; denn die Begierde und die Luſt derſelben machen Eins aus; denn was einer begehret, daran hat er auch eine Luſt; daher kommt es, daß ſich der Geiſt hin zur Hölle wendet, und aus der Luſt ſeines Herzens dahin begehret; denn er weis noch nicht, daß daſelbſt ſolche

Peinigungen ſind, und der, ſo es weis, begehret dennoch dahin; denn in der geiſtlichen Welt kann kein einziger ſeiner Begierde widerſtehen, weil die Begierde ſeiner Liebe eigen, und die Liebe ſeinem Willen eigen, und der Wille ſeiner Natur eigen iſt, und ein jeder in der geiſtlichen Welt nach ſeiner Natur handelt. Wenn nun der Geiſt von ſich ſelber oder aus ſeinem eigenen freyen Willen bey ſeiner Hölle anlangt, und hinein tritt, ſo wird er ſodann zuerſt freundlich aufgenommen, und er glaubt alſo, daß er unter gute Freunde gekommen ſey, aber dieſes währet nur etliche Stunden; inzwiſchen wird er ausgeforſchet, von was für einer Schalkheit er ſey, und was er daher vermöge; wenn er nun ausgeforſchet worden, ſo fangen ſie an, ihn anzufechten, und das auf mancherley Weiſe, und nach und nach immer ſtärker und heftiger, welches dadurch geſchiehet, daß ſie ihn immer weiter und tiefer hinein in die Hölle führen, denn je weiter und tiefer es hinein geht, deſto boshaftiger ſind die Geiſter; nach den Anfechtungen fangen ſie an, durch Straſen wider ihn zu wüten, und das ſo lange, bis er mit Gewalt zum Sclaven geworden iſt. Weil aber daſelbſt beſtändig aufrühriſche Empörungen entſtehen, weil ein jeder daſelbſt der Größte ſeyn will, und gegen die andern in Haß entbrannt iſt, ſo entſtehen daraus immer neue Anfälle; auf ſolche

che Art wechſelt immer ein Auftritt mit dem andern ab, dahero werden diejenigen, welche zu Sclaven gemacht worden, heraus genommen, damit ſie einem andern neuen Teufel Beyſtand leiſten mögen, um andre unter das Joch zu bringen, alsdenn werden die, ſo ſich nicht unterwerfen, und nicht auf den Wink dienen, wiederum auf mancherley Art gepeiniget, und ſo gehts in einem fort. In dergleichen Peinigungen beſtehet die Höllen-Pein, welche das hölliſche Feuer genennet wird.

575. Das **Zähnklappern** aber iſt ein beſtändiger Zank und Streit der Falſchheiten unter einander, mithin derer, die in den Falſchheiten ſtehen, und dieſer Zank und Streit iſt auch mit Verachtung andrer, mit Feindſchaft, Verſpottung, Verhönung und Läſterung verknüpft, die auch in allerhand Zerfleiſchungen ausbrechen; denn ein jeder ſtreitet für ſein Falſches, und giebt es für Wahrheit aus. Dieſe Zänkereyen und Streitigkeiten werden auſſerhalb jenen Höllen wie ein Zähnklappern gehört; und werden auch, wenn die Wahrheiten aus dem Himmel dahin einflieſſen, in ein Zähnklappern verwandelt. In obgedachten Höllen befinden ſich alle diejenigen, welche die Natur erkannt, und das Göttliche geläugnet haben, in denen Höllen, die immer tiefer hinein gehen, ſind diejenigen, welche ſich darinnen beſtärkt haben:

weil nun dieſe Gottes=Läugner gar kein Licht aus dem Himmel aufnehmen, und daher innerlich in ſich nichts ſehen können, ſo ſind derohalben die meiſten körperlich Sinnliche, nämlich ſolche, die nichts glauben, als was ſie mit den Augen ſehen und mit den Händen greifen; daher halten ſie alle Blendwerke oder Betrüglichkeiten der Sinnen für Wahrheiten, und aus dieſen Betrüglichkeiten zanken ſie au h: daher kommt es nun, daß ihre Zänkereyen wie ein Zähnklappern gehöret werden, denn alle Falſchheiten klappern in der geiſtlichen Welt, und die Zähne haben mit dem Aeuſſerſten in der Natur, und auch mit dem Aeuſſerſten des Menſchen, welches das körperlich Sinnliche iſt, eine Uebereinſtimmung. *) Daß in den Höllen ein Zähnklap=

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Von der Uebereinſtimmung der Zähne leſe man in den himmliſchen Geheimniſſen Num. 5565 - 5568. Daß diejenigen, welche blos ſinnlich ſind, und kaum noch etwas vom geiſtlichen Lichte haben, mit den Zähnen übereinſtimmen, leſe man Num. 5565. Daß diejenigen, die da glauben, die Natur ſey Alles, und das Göttliche ein Nichts, in dem andern Leben mit den Zähnen klappern, wenn ſie reden, leſe man Num. 5568. — — — Er weiſet auch auf die 9052ſte Nummer, allwo er mit vielen Stellen aus dem Wort beweiſen

Zähnklappern ſey, leſe man Matth. 8, 12. Cap. 13, 42. 50. Cap. 22, 13. Cap. 24, 51. Cap. 25, 30. Luc. 13, 28.

Von der Bosheit und den ruchloſen Kunſtgriffen der hölliſchen Geiſter.

576. Was für einen hohen Grad der Vortreflichkeit die Geiſter vor den Menſchen haben, das kann ein jeder, der innerlich denkt, und etwas von der Würkung ſeines Gemüths weis, ſehen und begreifen: denn der Menſch kann in ſeinem Gemüthe innerhalb einer Minute mehr durchgehen, auseinander wickeln und ſchlieſſen, als er in einer halben Stunde ausſprechen und durch das Schreiben ausdrücken kann; hieraus erhellet, um wie viel der Menſch vortreflicher ſey, wenn er in ſeinem Geiſte iſt, mithin, um wie viel er vortreflicher ſey, wenn er ein Geiſt wird, denn der Geiſt iſt es, der da denket, und der Leib iſt dasjenige, wodurch der Geiſt ſeine

bewieſen hat, daß durch die Zähne das natürliche Wahre, welches dem äuſſerlichen Verſtand zukommt, und im entgegenſtehenden Sinn das Falſche angedeutet wird, ſo dieſes Wahre zerſtöret. Man kann zugleich in ſeiner Apocalypſi Revelata Num. 435 nachleſen.

ſeine Gedanken durch das Reden und Schreiben ausdrückt. Daher kommt es, daß ein ſolcher Menſch, welcher nach dem Tod ein Engel wird, in unausſprechlicher Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit iſt, gegen die Erkänntnis und Weisheit zu rechnen, die er bey ſeinem Leben in der Welt gehabt; denn ſo lange ſein Geiſt in der Welt lebte, war er an dem Leib gebunden, und durch ſolchen war er in der natürlichen Welt; was er dahero alsdenn auf geiſtliche Weiſe gedacht hat, das iſt in die natürlichen Jdeen oder Denkbilder eingefloſſen, die, gegen die geiſtlichen Denkbilder zu rechnen, gemein, grob und finſter ſind, und unzählige Dinge, welche dem geiſtlichen Denken zukommen, nicht faſſen können, und ſolche auch in das von den weltlichen Sorgen herrührende Trübe verhüllen: ein anders iſt es, wenn der Geiſt von dem Leibe los iſt, und in ſeinen geiſtlichen Zuſtand kommt, welches geſchiehet, wenn er aus der natürlichen Welt in die geiſtliche Welt, die ihm eigen iſt, übergehet; daß alsdenn ſein Zuſtand in Anſehung der Gedanken und Neigungen, auf eine unermeßliche Weiſe vortreflicher ſey, als ſein voriger Zuſtand, erhellet aus dem, was ich bereits geſagt habe; daher kommt es nun, daß die Engel unausſprechliche Dinge denken, ja ſolche, die nicht auszudrücken ſind; mithin ſolche Dinge, die gar nicht in die natürlichen Gedanken des Menſchen kommen können; da doch

ein

ein jeder Engel als ein Menſch geboren worden iſt, und als ein Menſch gelebt hatte, und ſich damals nicht weiſer vorgekommen iſt, als ein andrer Menſch von ſeines Gleichen.

577. So groß bey den Engeln der Grad der Weisheit und der Verſtandes-Erkänntnis iſt, ſo groß iſt bey den hölliſchen Geiſtern der Grad der Bosheit und Argliſt; denn es iſt einerley Sache; weil der Geiſt des Menſchen, wenn er von dem Leib aufgelöſet iſt, entweder in ſeinem Guten, oder in ſeinem Böſen iſt, der engliſche Geiſt in ſeinem Guten, und der hölliſche Geiſt in ſeinem Böſen; denn ein jeder Geiſt iſt entweder ſein Gutes oder ſein Böſes, weil er ſeine Liebe iſt, wie ich ſchon vorher oftmals geſagt und gezeigt habe; ſo wie nun der engliſche Geiſt aus ſeinem Guten denket, will, redet und handelt, alſo denket, will, redet und handelt auch der hölliſche Geiſt aus ſeinem Böſen; und unmittelbar aus dem Böſen denken, wollen, reden und thun, heißt, aus allem Böſen handeln; ein anders war es, da er noch in dem Leib lebte, da war das Böſe des Geiſtes des Menſchen in den Feſſeln, die einem jeden Menſchen von dem Geſetz, von dem Gewinn, von der Ehre, von dem guten Namen, und von der vielerley Furcht, dieſe Dinge zu verlieren, angelegt ſind, derowegen konnte das Böſe ſeines Geiſtes damals nicht ausbrechen,

noch ſich ſo offenbaren, wie es in ſich ſelber war; über dieſes lag auch damals das Böſe des Geiſtes des Menſchen umhüllt und verdeckt mit äuſſerlicher Frömmigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Neigung zum Wahren und Guten, welche äuſſerlichen Dinge ein ſolcher Menſch um der Welt willen mit dem Munde vorbrachte und vorgab, und worunter ſein Böſes dergeſtalt verborgen und im Dunkeln verſteckt lag, daß er ſelber kaum wußte, daß in ſeinem Geiſt eine ſo groſſe Bosheit und Argliſt vorhanden, und daß er alſo in ſich oder innerlich ein ſolcher Teufel ſey, wie er nach dem Tod einer wird, wenn ſein Geiſt in ſich ſelber, und in ſeine Natur kommt: alsdenn offenbaret ſich eine ſolche Bosheit, daß es kaum zu glauben iſt; aus der Bosheit ſelber brechen ſodann tauſenderley Dinge aus; worunter auch ſolche Dinge ſind, die unmöglich mit Wörtern einer Sprache können ausgedruckt werden; wie dieſe Dinge beſchaffen ſind, iſt mir durch vielfältige Erfahrungen zu wiſſen, und auch zu vernehmen gegeben worden; weil mir der **Herr** die Gabe gegeben hat, in der geiſtlichen Welt zu ſeyn meinem Geiſte nach, und auch zugleich in der natürlichen Welt zu ſeyn dem Leibe nach: das kann ich bezeugen, daß die Bosheit der hölliſchen Geiſter ſo groß iſt, daß von tauſenden kaum eine einzige kann beſchrieben werden: und daß auch der Menſch, wofern ihn nicht der Herr

beſchützet,

beſchützet, ſich niemals der Hölle erwehren kann, denn bey einem jeden Menſchen ſind ſowohl Geiſter aus der Hölle, als auch Engel aus dem Himmel, man leſe oben Num. 292. 293; der Herr aber kann den Menſchen nicht beſchützen, wofern nicht der Menſch das Göttliche erkennet, und wofern er nicht ein Leben des Glaubens und der thätigen Liebe führet, denn wenn er das nicht thut, ſo wendet er ſich vom Herrn ab, und kehret ſich zu den hölliſchen Geiſtern, und ſo wird er ſeinem Geiſte nach von eben einer ſolchen Bosheit eingenommen; dennoch aber ziehet der Herr den Menſchen von den Bosheiten, die er aus der Vergeſellſchaftung mit dieſen Geiſtern ſich zueignet und gleichſam ſich zuziehet, beſtändig ab, wo nicht durch die innerlichen Bande des Gewiſſens, welche er gar nicht annimmt, wenn er das Göttliche läugnet, doch aber durch die äuſſerlichen Bande, welche ſind, wie ich oben geſagt habe, die vielerley Furcht vor dem Geſetz und vor deſſen Strafen, wie auch vor dem Verluſt des Gewinnſtes, und vor der Beraubung der Ehre und des guten Namens; ein ſolcher Menſch kann zwar durch das Vergnügen ſeiner Liebe, und dadurch, daß er den Verluſt und die Beraubung dieſer Dinge befürchtet, von dem Böſen abgezogen werden, allein, er iſt nicht in das geiſtliche Gute zu bringen, denn um ſo viel er in dieſes gebracht wird, in ſo viel gehet er bey ſich

mit Liſt und Betrug um, indem er das Gute, Aufrichtige und Gerechte fälſchlich vorgiebt und vorlüget, in der Abſicht zu überreden und alſo zu hintergehen; dieſe Argliſt füget ſich zu dem Böſen ſeines Geiſtes, und geſtaltet es, und machet, daß es ein ſolches Böſe ſey, wie es in ſeiner Natur iſt.

578. Die allerſchlimmſten ſind diejenigen, die in den aus der Eigenliebe herrührenden Bosheiten geweſen, und zugleich innerlich in ſich mit Tücken umgegangen ſind, weil die Tücke immer tiefer in die Gedanken und Abſichten eindringen, ſolche mit Gift anſtecken, und alſo alles geiſtliche Leben des Menſchen zerſtören: die meiſten von denſelben ſind in den hintern Höllen, und werden Genii genennet, und daſelbſt iſt ihre Luſt, ſich unſichtbar zu machen, und um die andern alswie Geſpenſter herum zu flattern, und im Verborgenen Böſes zuzufügen, welches ſie umherſtreuen, wie die Ottern das Gift: dieſe werden grauſamer gepeinigt, als die andern. Diejenigen hingegen, welche nicht tückiſch, und nicht mit boshaften Ränken angefüllt, und doch in den aus der Eigenliebe herflieſſenden Bosheiten geweſen ſind, befinden ſich auch in den hintern Höllen, aber nicht in ſo tiefen. Diejenigen aber, welche in den aus der Welt-Liebe herrührenden Bosheiten geweſen ſind, befinden ſich in den vordern Höllen, und werden Geiſter (Spiritus)

genen-

genennet; bey dieſen ſind keine ſolche Bosheiten, das iſt, kein ſolcher Haß und keine ſolche Rachſucht, alswie bey denen, welche in den aus der Eigenliebe herrührenden Bosheiten geweſen ſind, mithin iſt bey ihnen auch keine ſolche Schalkheit und Argliſt; dahero ſind auch ihre Höllen gelinder.

579. Es iſt mir durch die Erfahrung zu wiſſen gethan worden, von was für einer Bosheit die ſo genannten Genii ſind; die Genii würken und flieſſen nicht in die Gedanken ein, ſondern in die Neigungen; auf dieſe haben ſie ihr Augenmerk, und riechen ſie, wie die Hunde in den Wäldern das Wild; ſobald ſie gute Neigungen inne werden, ſo verkehren ſie dieſelben den Augenblick in böſe, indem ſie ſelbige durch das Vergnügen des andern wunderbar leiten und lenken, und dieſes auf eine ſo heimliche Weiſe, und mit ſolchen ruchloſen Kunſtgriffen, daß der andere nichts davon inne wird, indem ſie ſorgfältig verhüten, daß nicht etwas in das Denken komme, weil ſie ſich auf ſolche Art verrathen; ſie ſitzen bey dem Menſchen unter dem Hinterhaupt. Dieſe ſind in der Welt ſolche Menſchen geweſen, die auf eine heimtückiſche Weiſe die Gemüther der andern gefangen haben, indem ſie ſolche durch das Vergnügen ihrer Neigungen oder Begierden geleitet und überredet hatten. Sie werden aber durch den Herrn von einem jeden Men-

ſchen, bey dem noch einige Hoffnung der Beſſerung übrig iſt, abgehalten, denn ſie ſind ſolche, daß ſie nicht nur das Gewiſſen zerſtören, ſondern auch bey dem Menſchen ſein ererbtes Böſe aufwecken können, welches ſonſt verborgen liegen bliebe; damit nun der Menſch nicht darein gebracht werde, ſo thut der Herr Vorſehung, daß dieſe ihre Höllen gänzlich verſchloſſen ſeyen; und ſobald ein Menſch, der ein ſolcher Genius iſt, nach dem Tod ins andre Leben kommt, ſo wird er augenblicklich in ihre Höllen geworfen: wenn man ſie nach ihren Tücken und Argliſtigkeiten anſiehet, ſo ſehen ſie wie Ottern aus.

580. Was für eine Bosheit bey den hölliſchen Geiſtern ſey, kann man von ihren ruchloſen Kunſtgriffen abnehmen; deren ſo viel ſind, daß mit Erzählung derſelben ein ganzes Buch, und mit Beſchreibung derſelben viele Bücher angefüllt werden könnten; dieſe Kunſtgriffe ſind faſt alle unbekannt in der Welt: die eine Art beziehet ſich auf die Misbräuche der Uebereinſtimmungen: die andere, auf die Misbräuche der äuſſerſten Dinge der göttlichen Ordnung: die dritte, auf die Vergemeinſchaftung und auf den Einfluß der Gedanken und Neigungen, durch Verkehrungen, durch Anblicke, durch andre Geiſter auſſer ihnen, und durch von ihnen ausgeſandte Geiſter: die vierte, auf Würkungen durch die Phantaſien: die fünfte, auf die

Ausſchüt-

Ausſchüttungen auſſer ſich, und auf das daher rühſrende Gegenwärtigſeyn an ganz andern Orten, als ſie würklich mit dem Leibe ſind: die ſechſte, auf die Verſtellungen, Ueberredungen, und Vorlügungen. In dieſe Kunſtgriffe kommt der Geiſt eines böſen Menſchen, wenn er von ſeinem Leibe aufgelöſet iſt, von ſich ſelber, denn ſie liegen in der Natur ſeines Böſen, in welcher er alsdenn iſt. Durch dieſe Kunſtgriffe peinigen ſie einander in den Höllen: weil aber alle dieſe Kunſtgriffe, auſſer denen, ſo durch Verſtellungen, Ueberredungen, und Vorlügungen geſchehen, in der Welt unbekannt ſind, ſo will ich ſie hier nicht insbeſondere beſchreiben, ſowohl deswegen, weil ſie nicht begriffen werden, als auch, weil ſie ſchändlich ſind.

581. Daß der Herr die Peinigungen in den Höllen zuläßt, iſt die Urſache, weil die Bosheiten auf keine andre Weiſe zurückgehalten und bezähmet werden können; das einzige Mittel, ſie in Schranken und im Zaum zu halten, und den hölliſchen Haufen zu bändigen, iſt die Furcht vor der Strafe; ſonſt iſt kein ander Mittel vorhanden; denn wenn keine Furcht der Strafe und der Qual wäre, ſo würde die Bosheit in Raſereyen verfallen, und das Ganze zerſtreuet werden, gleichwie ein Reich auf Erden, wo kein Geſetz und keine Strafe wäre.

Von der Erſcheinung, Lage und Vielheit der Höllen.

582. In der geiſtlichen Welt, oder in der Welt, wo die Geiſter und Engel ſind, kommen eben ſolche Dinge zum Vorſchein, wie in der natürlichen Welt, oder wo die Menſchen ſind, ja ſie erſcheinen völlig ſo, daß dem äuſſerlichen Anſehen nach kein Unterſchied iſt; es erſcheinen daſelbſt Ebenen, Berge, Hügel und Felſen, und zwiſchen denſelben Thäler, überdieſes auch Waſſer, und andre Dinge mehr, die auf dem Erdboden befindlich ſind; gleichwohl aber ſind alle dieſe Dinge aus einem geiſtlichen Urſprung; weswegen ſie nur vor den Augen der Geiſter und Engel erſcheinen, nicht aber vor den Augen der Menſchen, weil die Menſchen in der natürlichen Welt ſind; und die, ſo geiſtlich ſind, ſehen die Dinge, die einen geiſtlichen Urſprung haben, diejenigen aber, ſo natürlich ſind, ſehen die Dinge, die einen natürlichen Urſprung haben: derohalben kann der Menſch die Dinge, welche in der geiſtlichen Welt ſind, ſchlechterdings nicht ſehen, es ſey denn, daß ihm die Gabe verliehen würde, im Geiſte zu ſeyn, oder nicht eher, als nach dem Tod, wenn er ein Geiſt wird; dagegen kann auch der Engel und der Geiſt ganz und gar nichts in der natürlichen Welt ſehen,

wenn ſie nicht bey einem Menſchen ſind, der die Gabe bekommen hat, mit ihnen zu reden; denn die Augen des Menſchen ſind zum Empfang des Lichts der natürlichen Welt eingerichtet, und die Augen der Engel und Geiſter ſind dazu eingerichtet, das Licht der geiſtlichen Welt zu empfangen, und doch haben ſie beyderſeits dem Anſehen nach völlig einerley Augen. Daß die geiſtliche Welt ſo beſchaffen ſey, kann der natürliche Menſch nicht begreiffen, und am allerwenigſten der ſinnliche Menſch, nämlich ein ſolcher, der weiter nichts glaubt, als was er mit ſeinen leiblichen Augen ſiehet, und mit ſeinen leiblichen Händen greiffet, mithin was er durch das Sehen und Fühlen eingenommen hat, daraus denket er nun, dahero iſt bey ihm nur ein materielles oder irdiſches Denken, aber kein geiſtliches. Weil nun zwiſchen der geiſtlichen Welt und der natürlichen Welt eine ſolche Gleichheit iſt, ſo weis dahero der Menſch nach dem Tod nicht anders, als ſey er in derjenigen Welt, in welcher er geboren, und aus welcher er ausgegangen iſt; darum nennen ſie auch den Tod eine Verſetzung aus einer Welt in eine andre dergleichen. Daß zwiſchen der geiſtlichen Welt und der natürlichen eine ſolche Gleichheit ſey, leſe man oben in dem Artikel von den vorſtellenden Dingen und Erſcheinungen im Himmel Num. 170 = 176.

583.

583. An den erhabenen Oertern in der geiſtlichen Welt ſind die Himmel; an den niedrigen Oertern daſelbſt iſt die Geiſterwelt; unter dieſen und unter jenen Oertern ſind die Höllen. Die Himmel erſcheinen den Geiſtern, die in der Geiſterwelt ſind, nicht eher, als wenn ihr inneres Sehen oder Geſicht eröffnet wird; doch erſcheinen ſie manchmal wie trübe, oder wie weiße Wolken; die Urſache iſt, weil die Engel des Himmels in einem innerlichern Zuſtand in Anſehung der Verſtandes-Erkänntnis und Weisheit, und alſo in einem höhern Grad ſind, als diejenigen ſehen können, welche ſich in der Geiſterwelt befinden. Diejenigen Geiſter aber, welche auf den Ebenen und in den Thälern ſind, ſehen einander, wenn ſie aber in der Geiſterwelt von einander abgeſondert worden ſind, welches geſchieht, wenn ſie in ihr Inneres verſetzt werden, ſodann ſehen die böſen Geiſter die guten nicht mehr, aber die guten Geiſter können die böſen ſehen, allein ſie wenden ſich von ſolchen ab, und die Geiſter, welche ſich abwenden, werden unſichtbar. Die Höllen hingegen kommen nicht zum Vorſchein, weil ſie verſchloſſen ſind, nur die Eingänge laſſen ſich ſehen, oder die ſo genannten Pforten, wenn ſie eröffnet werden, um andre böſe Geiſter hinein zu thun. Von der Geiſterwelt aus ſtehen alle Pforten zu den Höllen offen, und von dem Himmel aus gar keine.

584. Die Höllen ſind allenthalben, ſo wohl unter den Bergen, Hügeln und Felſen, als auch unter den Ebenen und Thälern: die Oeffnungen oder Thüren zu den Höllen, die unter den Bergen, Hügeln und Felſen ſind, ſehen aus, wenn man ſie zu Geſichte bekommt, alswie Löcher und wie Felſenritze, einige erſtrecken ſich in die Breite und Weite, einige ſind enge und ſchmal, und die meiſten rauh oder holpericht; ſie ſehen alle mit einander, wenn man hineinblickt, dunkel und finſter aus; aber die hölliſchen Geiſter, die inwendig darinnen ſind, befinden ſich in einem ſolchen Licht, alswie die glühenden Kohlen eines von ſich geben; ihre Augen ſind zum Empfang dieſes Lichts zugerichtet; und dieſes aus der Urſache, weil ſie, ſo lange ſie in der Welt lebten, in Anſehung der göttlichen Wahrheiten, dadurch, daß ſie ſolche läugneten, in dicker Finſternis geweſen, und hingegen in Anſehung der Falſchheiten, indem ſie ſolche behaupteten, gleichſam im Lichte geweſen ſind, daher kommt es eben, daß das Sehen ihrer Augen alſo zugerichtet worden; daher kommt es auch, daß ihnen das Licht des Himmels eine dicke Finſternis iſt, weswegen ſie, wenn ſie aus ihren Höhlen heraus gehen, gar nichts ſehen können: hieraus nun wurde mir mehr, als zu klar, daß der Menſch ſo weit in das himmliſche Licht komme, als ſo viel er das Göttliche erkennet, und in den Dingen, die

zum Himmel und zur Kirche gehören, ſich befeſtiget; und daß er ſo tief in die hölliſche Finſternis gerathe, als ſo viel er das Göttliche läugnet, und ſich in denen Dingen befeſtiget, die wider den Himmel und die Kirche laufen.

585. Die Oeffnungen oder Pforten zu den Höllen, welche unter den Ebenen und Thälern ſind, erſcheinen im Anblick auf verſchiedene Weiſe, einige ſind eben ſo anzuſehen, wie die, ſo unter den Bergen, Hügeln und Felſen ſind, einige ſehen aus, wie Höhlen und Gruben, einige wie groſſe Klüfte und Schlünde, einige wie Sümpfe, und einige wie Seen. Sie ſind alle zugeſchloſſen, und ſtehen nicht eher offen, als wenn böſe Geiſter aus der Geiſterwelt dahinein geworfen werden; und wenn ſie offen ſind, ſo geht entweder gleichſam Feuer mit Rauch, ſo wie es bey Feuersbrünſten in der Luft zu ſehen iſt, oder gleichſam eine Flamme ohne Rauch, oder gleichſam ein Rus-Dampf, alswie aus einem entzündeten Camin, oder gleichſam ein Sturm und eine dicke Wolke heraus; ich habe gehört, daß die hölliſchen Geiſter dieſe Dinge gar nicht ſehen, und gar nicht empfinden, weil, wenn ſie darinnen ſind, ſie gleichſam in ihrem Luftkreis, und alſo in dem Vergnügen ihres Lebens ſind, und dieſes aus der Urſache, weil jene Dinge mit ihren Bosheiten und Falſchheiten, worinnen ſie ſtehen, übereinſtimmen,

nämlich das Feuer ſtimmet mit dem Haß und mit der Rache, der Rauch und der Rus-Dampf mit den aus dem Haß und der Rache herrührenden Falſchheiten, die Flamme mit den Bosheiten der Eigenliebe, und der Sturm und die dicke Wolke mit den daraus herrührenden Falſchheiten überein.

586. Es iſt mir auch gegeben worden, hinein in die Höllen zu ſchauen, und zu ſehen, wie ſie inwendig beſchaffen ſind, denn, wenn es dem Herrn gefällt, ſo kann der oben befindliche Geiſt und Engel mit ſeinem Geſicht in die unterſten Höllen eindringen, und ſolche beſehen, wie ſie beſchaffen ſind; ohne daß ihm die Verſchlieſſungen im Weg ſeyen, auf ſolche Weiſe wurde mir auch verſtattet, in die Höllen zu ſchauen: einige Höllen ſahen vor meinen Augen aus, wie Felſen-Löcher und Felſen-Höhlen, welche hineinwärts, und daher auch entweder ſchräg, oder gerade durch, in die Tiefe giengen. Einige andre Höllen ſahen vor meinem Geſichte aus, wie Schlupflöcher und verborgene Höhlen, dergleichen die wilden Thiere in den Wäldern haben: einige, wie unterhöhlte Gruben und Grüfte, dergleichen in den Erzgruben ſind, mit Höhlen gegen die untern Höllen zu; die meiſten Höllen ſind dreyfach, das obere Theil ſiehet inwendig finſter aus, weil die allda befindlichen in den Falſchheiten der Bosheit ſind, das untere aber ſiehet feurig aus, weil

die allda befindlichen in den Bosheiten ſelber ſind; denn die Finſternis hat mit den Falſchheiten der Bosheit, und das Feuer mit den Bosheiten ſelber eine Uebereinſtimmung; denn in denen Höllen, ſo tiefer ſind, befinden ſich diejenigen, welche mehr innerlich böſe gehandelt haben, in denen aber, ſo nicht ſo tief ſind, befinden ſich ſolche, die mehr äuſſerlich, nämlich aus den Falſchheiten der Bosheit gehandelt haben. In einigen Höllen erſcheinen gleichſam zerfallene Mauern von abgebrandten Häuſern und Städten, worinnen die hölliſchen Geiſter wohnen, und ſich verbergen. In den gelindern Höllen erſcheinen gleichſam elende Hütten, und anderswo aneinander hangende in Form einer Stadt, mit Straſſen und Gaſſen; inwendig in den Häuſern allda ſind hölliſche Geiſter, wo beſtändig Zänkereyen, Feindſchaften, Schlägereyen und Zerfleiſchungen ſind; auf den Gaſſen und Straſſen gehen Mördereyen und Räubereyen vor. In einigen Höllen ſind lauter Hurenhäuſer, welche ſcheußlich anzuſehen, und mit allerhand Unflat und Koth angefüllt ſind. Es giebt auch dunkle Wälder, worinnen die hölliſchen Geiſter alswie die wilden Thiere herumſchweifen, und allda ſind auch unterirrdiſche Höhlen, worein diejenigen fliehen, welche von andern verfolget werden. Es giebt auch Wüſteneyen, wo weiter nichts vorhanden, als ein unfruchtbarer und ſandigter Boden, und anderswo

holp=

holperichte Felſen, worinnen Höhlen ſind, und wieder anderswo auch Hütten; diejenigen nun, welche in der Hölle das Aeuſſerſte gelitten, hauptſächlich die, ſo in der Welt an Argliſt, Kunſtgriffe und Betrügereyen zu erſinnen und zu ſpielen, was zum Voraus gehabt haben, werden aus den Höllen heraus geworfen und in jene Wüſteneyen gejagt; ihr Letztes iſt ein ſolches Leben.

587. Was die Lage der Höllen insbeſondere betrifft, ſo kann ſolche niemand wiſſen, auch nicht einmal die Engel im Himmel, ſondern nur allein der Herr; aber ihre Lage überhaupt iſt bekannt aus den Gegenden, worinnen ſie ſind: denn die Höllen ſind eben auch, wie die Himmel, nach Gegenden unterſchieden, und die Gegenden in der geiſtlichen Welt ſind nach den Arten der Liebe beſtimmt, denn alle Gegenden im Himmel fangen vom Herrn, als von der Sonne an, Welcher der Aufgang oder Morgen iſt; und weil die Höllen den Himmeln entgegen ſtehen, ſo fangen ihre Gegenden von dem Gegentheil, und alſo von dem Untergang oder Abend an, hiervon leſe man in dem Artikel von den vier Gegenden im Himmel Num. 141-153: daher kommt es nun, daß die Höllen in der Abend-Gegend unter allen die ſchlimmſten und erſchrecklichſten, ja deſto ſchlimmer und erſchrecklicher ſind, je weiter ſie vom Aufgang oder

Morgen entfernt ſind, und alſo Stufenweiſe nach und nach: in dieſen Höllen ſind diejenigen, welche in der Welt in der Eigenliebe geweſen ſind, und in der daher rührenden Verachtung andrer, und in Feindſchaft gegen die, ſo ihnen keine Gunſt erwieſen, wie auch in Haß und Rache wider diejenigen, von welchen ſie nicht hochgeſchätzet und gleichſam angebetet worden; in denen Höllen daſelbſt, die vom Aufgang am weiteſten entfernt ſind, befinden ſich die, ſo aus der ſo genannten catholiſchen Religion geweſen ſind, und dabey als Götter haben wollen verehrt ſeyn, und daher gegen alle diejenigen, welche ihre Gewalt über die Seelen der Menſchen und über den Himmel nicht haben erkennen wollen, in Haß und Rache entbrannt geweſen ſind; dieſe haben eben eine ſolche Gemüthsgeſinnung, das iſt, eben einen ſolchen Haß und Rachſucht wider die, ſo ſich ihnen widerſetzen, alswie ſie in der Welt eine gehabt haben; ihre größte Luſt iſt, zu wüten; dieſes Wüten aber wird im andern Leben wider ſie ſelber gekehrt; denn in ihren Höllen, mit welchen die Abend-Gegend angefüllt iſt, raſet einer wider den andern, der ihm die göttliche Gewalt abſpricht; aber von dieſen ſoll ein mehreres geſagt werden in der Abhandlung **vom letzten Gericht und dem zerſtörten Babel.** Wie aber die Höllen in dieſer Gegend geordnet ſeyn, kann ich nicht wiſſen, nur ſo viel, daß die gräßlichſten Höl-

len

len von dieſer Art auf den Seiten gegen die mitternächtliche Gegend ſind, die weniger gräßlichen aber gegen die mittägige Gegend zu; alſo nimmt die Gräßlichkeit der Höllen von der mitternächtlichen Gegend an, gegen die mittägige zu, und auch Stufenweiſe gegen Aufgang oder Morgen ab: gegen Morgen daſelbſt ſind diejenigen, welche ſtolz geweſen, und das Göttliche nicht geglaubt haben, doch aber in keinem ſolchen Haß und Rachſucht, und in keinem ſolchen Betrug gelebt haben, wie diejenigen, ſo daſelbſt tiefer in der Abend-Gegend ſind. In der Morgen-Gegend ſind heut zu Tage keine Höllen mehr; die allda geweſen ſind, ſind in die Abend-Gegend vorwärts verſetzt worden. Die Höllen in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend ſind vielerley; in dieſen befinden ſich diejenigen, welche, da ſie in der Welt gelebt, der Weltliebe ergeben geweſen, und den daher rührenden Bosheiten von mancherley Art, als da ſind Feindſchaft, Todfeindſeligkeit, Diebereyen, Mördereyen, Tücke, Geiz und Unbarmherzigkeit; die ärgſten Höllen von dieſer Art ſind in der mitternächtlichen Gegend, die gelindern in der mittägigen; die Grauſamkeit dieſer Höllen nimmt zu, ſo wie ſie näher bey der Abend-Gegend, und auch weiter von der Mittags-Gegend entfernt ſind, und nimmt ab gegen die Morgen-Gegend, und auch gegen die Mittags-Gegend zu. Hinter den Höllen, die in

der Abend-Gegend ſind, ſind dunkele Wälder, in welchen die boshaften Geiſter wie wilde Thiere herumlaufen; ingleichen auch hinter den Höllen in der mitternächtlichen Gegend. Hinter den Höllen aber in der mittägigen Gegend ſind Wüſteneyen, die ich ſchon weiter oben erwehnt habe. So viel von der Lage der Höllen.

588. Was die Vielheit der Höllen anbetrifft, ſo ſind ſo viele Höllen, als engliſche Geſellſchaften in den Himmeln ſind, weil einer jeden himmliſchen Geſellſchaft eine hölliſche Geſellſchaft entgegen ſtehet; daß die himmliſche Geſellſchaften unzählig, und alle nach dem Guten der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens unterſchieden ſeyen, leſe man in dem Artikel von den Geſellſchaften, aus welchen die Himmel beſtehen, Num. 41-50; und in dem Artikel von der unermeßlichen Größe des Himmels, Num. 415-420; eben ſo iſt es nun auch mit den hölliſchen Geſellſchaften, dieſe ſind nach dem Böſen unterſchieden, das dem Guten entgegen ſtehet. Jegliches Böſe iſt von unendlicher Mannigfaltigkeit, gleichwie jegliches Gute; daß dem alſo ſey, können diejenigen nicht faſſen, die von einer jeden Bosheit, als zum Exempel von der Verachtung, von der Feindſchaft, von dem Haß, von der Rache, von dem Betrug, und von andern dergleichen Bosheiten nur einen einfachen Begriff

 haben,

haben, ſie müſſen aber wiſſen, daß eine jede Art dieſer Bosheiten ſo viele beſondere Unterſchiede in ſich enthält, und daß dieſe wiederum ſo viele beſondere Unterſchiede haben, daß, um ſie alle zu zählen, ein ganzes Buch nicht hinlänglich wäre; die Höllen ſind nach den Unterſcheidungen einer jeden Bosheit ſo ordentlich unterſchieden, daß nichts ordentlichers und nichts genauer unterſchieden ſeyn kann: hieraus kann nun offenbar erſehen werden, daß ſie unzählig ſind, daß eine nahe an der andern, und eine weit von der andern iſt, nach den Unterſchieden der Bosheiten überhaupt, insbeſondere und einzel genommen. Es giebt auch Höllen unter Höllen; einige haben eine Vergemeinſchaftung mit einander durch Gänge, und viele ſind durch Aushauchungen mit einander vergemeinſchaftet, und dieſe Vergemeinſchaftung verhält ſich gänzlich ſo, wie nämlich eine Art und eine Gattung der Bosheit mit den andern verwandt iſt. Wie groß die Anzahl der Höllen ſey, iſt mir daraus zu wiſſen gethan worden, daß unter allen Bergen, Hügeln und Felſen, und auch unter allen Ebenen und Thälern Höllen ſeyen, und daß ſie ſich unter denſelben in die Länge, Breite und Tiefe erſtrecken; mit einem Wort, der ganze Himmel, und die ganze Geiſterwelt ſind gleichſam ausgehöhlt, und unter denſelben eine Hölle

an der andern. Soviel von der Vielheit oder Menge der Höllen.

Von dem Gleichgewichte zwiſchen Himmel und Hölle.

589. Es muß zwiſchen allen Dingen ein Gleichgewicht ſeyn, wenn etwas entſtehen ſoll; ohne Gleichgewicht findet keine Würkung und keine Gegenwürkung ſtatt, denn das Gleichgewicht iſt zwiſchen zwey Kräften, davon die eine würket und die andere entgegen würket; der Stillſtand aus gleicher Würkung und Gegenwürkung heißt das Gleichgewicht. In der natürlichen Welt iſt ein Gleichgewicht zwiſchen allen und jeden Dingen, überhaupt zwiſchen den Luftkreiſen ſelber, in welchen das Untere um ſo viel entgegen würket und widerſtehet, um ſo viel das Obere würket und drücket: in der natürlichen Welt iſt auch ein Gleichgewicht zwiſchen Hitze und Kälte, zwiſchen Licht und Schatten, und zwiſchen Trockenheit und Feuchte, die Mittelmäßigkeit iſt das Gleichgewicht: es iſt auch ein Gleichgewicht zwiſchen allen Dingen der drey Reiche der Welt, nämlich des mineraliſchen, Gewächs- und Thier-Reichs; denn ohne Gleichgewicht entſtehet und beſtehet in denſelben nichts:

nichts: es iſt überall gleichſam von der einen Seite ein würkendes und von der andern ein entgegen würkendes Beſtreben. Alles Entſtehen oder alle Würkung geſchiehet in dem Gleichgewicht, ſie geſchiehet aber dadurch, daß eine Kraft würket die andere aber die Würkung leidet, oder daß eine Kraft mit ihrer Würkung einfließt, die andere aber ſolche annimmt und gehörig nachgiebt. In der natürlichen Welt nennet man das Würkende und das Entgegenwürkende eine Kraft und auch ein Beſtreben; aber in der geiſtlichen Welt wird das Würkende und das Entgegenwürkende das Leben und der Wille genennet; das Leben daſelbſt iſt eine lebendige Kraft, und der Wille iſt ein lebendiges Beſtreben, und das Gleichgewicht ſelber heißt die Freyheit oder der freye Wille: das geiſtliche Gleichgewicht demnach oder die Freyheit entſtehet und beſtehet zwiſchen dem Guten, das von der einen Seite würket, und dem Böſen, das von der andern Seite entgegen würket, oder aber zwiſchen dem Böſen, das von der einen Seite würket, und dem Guten, das von der andern Seite entgegen würket; das Gleichgewicht zwiſchen dem würkenden Guten und dem entgegen würkenden Böſen findet bey den Guten ſtatt, aber das Gleichgewicht zwiſchen dem würkenden Böſen und dem entge=

entgegen würkenden Guten findet bey den Böſen ſtatt; daß zwiſchen dem Guten und Böſen ein geiſtliches Gleichgewicht iſt, kommt daher, weil alles Leben des Menſchen ſich auf das Gute und auf das Böſe beziehet, und der Wille das Behältnis deſſelben iſt: es iſt auch zwiſchen dem Wahren und Falſchen ein Gleichgewicht, aber dieſes hängt von dem Gleichgewicht zwiſchen dem Guten und Böſen ab: das Gleichgewicht zwiſchen dem Wahren und Falſchen iſt ſo, wie das zwiſchen dem Licht und Schatten, die um ſo viel in die Dinge des Gewächsreichs würken, um ſo viel in dem Licht und Schatten Hitze und Kälte iſt; daß das Licht und der Schatten aus ſich ſelber nichts würken, ſondern daß es die Hitze ſey, die durch ſelbige würket, kann man abnehmen von eben dem Licht und Schatten zur Winters= und Frühlings=Zeit. Dieſe Vergleichung des Wahren und Falſchen mit dem Licht und Schatten kommt aus der Uebereinſtimmung, denn das Wahre ſtimmet mit dem Licht, das Falſche mit dem Schatten, und die Hitze mit dem Guten der Liebe überein, auch iſt das geiſtliche Licht das Wahre, der geiſtliche Schatten iſt das Falſche, und die geiſtliche Hitze oder Wärme iſt das Gute der Liebe; hiervon leſe man in dem Artikel von dem Licht und der Wärme im Himmel Num. 126 - 140.

590.

590. Zwiſchen Himmel und Hölle iſt ein immerwährendes Gleichgewicht; aus der Hölle dünſtet und ſteiget das Beſtreben, Böſes zu thun, beſtändig auf, und aus dem Himmel dünſtet und ſteiget das Beſtreben, Gutes zu thun, beſtändig herab; in dieſem Gleichgewicht iſt die Geiſterwelt, welche mitten zwiſchen Himmel und Hölle iſt, wie man oben Num. 421-431 nachleſen kann. Daß die Geiſterwelt in dieſem Gleichgewicht iſt, iſt die Urſache, weil ein jeder Menſch nach dem Tod zuerſt in die Geiſterwelt kommt, und allda in eben dem Zuſtand gehalten wird, in welchem er in der Welt geweſen, welches nicht geſchehen könnte, wenn nicht daſelbſt das genaueſte Gleichgewicht wäre, weil eben dadurch alle und jede geprüft werden, wie ſie eigentlich beſchaffen ſind, denn in der Geiſterwelt ſind ſie ihrem freyen Willen überlaſſen, alswie ſie in der Welt einen gehabt haben: das geiſtliche Gleichgewicht iſt die Freyheit oder der freye Wille des Menſchen und des Geiſtes, wie ich kurz vorher in der 589ſten Nummer geſagt habe. Wie der freye Wille eines jeden beſchaffen iſt, wird in der Geiſterwelt von den Engeln des Himmels durch die Vergemeinſchaftung der Neigungen und der daher rührenden Gedanken erkannt; ja, dieſes können die engliſchen Geiſter augenſcheinlich ſehen durch die Wege, welche die Geiſter gehen; denn die guten Geiſter gehen die Wege, ſo zum Himmel führen,

führen, hingegen die böſen Geiſter gehen die Wege, ſo zur Hölle führen: in der Geiſterwelt erſcheinen würklich Wege; und das iſt auch die Urſache, daß, wenn in dem Wort von Wegen die Rede iſt, durch ſolche die Wahrheiten angedeutet werden, ſo zum Guten führen, und im entgegen ſtehenden Sinn die Falſchheiten, ſo zum Böſen führen: und daher kommt es auch, daß in dem Wort durch gehen, wandeln und reiſen die Fortgänge des Lebens angedeutet werden *): dieſe Wege ſind mir öfters zu ſehen gegeben worden, und auch, wie die Geiſter auf denſelben freywillig nach ihren Neigungen und den daher rührenden Gedanken giengen und wandelten.

591. Daß aus der Hölle das Böſe beſtändig ausgehaucht wird und aufſteiget, und aus dem Himmel das Gute beſtändig ausgehaucht wird und herabſteiget, kommt daher, weil einen jeden ein geiſtlicher Umkreis umgiebt, und dieſer Umkreis aus dem Leben der Neigungen und der daher rührenden Gedanken ausflieſſet und ausbricht; und weil ein ſolcher Umkreis des Lebens aus einem jeden

*) Mit dem Herrn gehen und wandeln, heißt: ein geiſtliches Leben aufnehmen, und mit Ihm leben. Der Verf.

den ausfließt, ſo fließet er dahero auch aus einer jeden himmliſchen Geſellſchaft und aus einer jeden hölliſchen Geſellſchaft, folglich aus allen zugleich, das iſt, aus dem ganzen Himmel, und aus der ganzen Hölle aus: daß aus dem Himmel das Gute ausfließt, iſt darum, weil alle die, ſo ſich allda befinden, in dem Guten ſind; und daß aus der Hölle das Böſe ausfließt, kommt daher, weil alle die, ſo ſich allda befinden, in dem Böſen ſtehen. Alles Gute aus dem Himmel kommt vom Herrn, denn alle Engel in den Himmeln werden von ihrem Eigenen abgezogen, und in dem Eigenen des Herrn gehalten, welches das Gute ſelber iſt; aber alle Geiſter in den Höllen ſind in ihrer Eigenheit, und das Eigene eines jeden iſt weiter nichts, als Böſes, und weil es nichts, als Böſes iſt, ſo iſt es die Hölle. Hieraus kann nun erhellen, daß das Gleichgewicht, worinnen die Engel in den Himmeln, und die Geiſter in den Höllen gehalten werden, nicht ſo beſchaffen iſt, wie das Gleichgewicht in der Geiſterwelt; das Gleichgewicht der Engel in den Himmeln verhält ſich ſo, um ſo viel ſie nämlich in dem Guten haben ſeyn wollen, oder um ſo viel ſie in der Welt in dem Guten gelebt, und alſo auch, um ſo viel ſie das Böſe verabſcheuet haben; aber das Gleichgewicht der Geiſter in der Hölle verhält ſich ſo, um ſo viel ſie in dem Böſen haben ſeyn wollen, oder um ſo viel ſie in der Welt

im

im Böſen gelebt, und alſo auch, um ſo viel ſie ſich im Herzen und im Geiſt dem Guten widerſetzt haben.

592. Wofern nicht der **Herr** ſowohl die Himmel, als die Höllen regierete, ſo würde kein Gleichgewicht ſeyn, und wenn kein Gleichgewicht wäre, ſo würde weder Himmel, noch Hölle ſeyn; denn alle und jede Dinge in dem Weltall, das iſt, ſo wohl in der natürlichen Welt, als in der geiſtlichen Welt beſtehen aus dem Gleichgewicht; daß dem alſo ſey, kann ein jeder vernünftiger Menſch begreiffen; man gebe einmal auf einer Seite ein Uebergewicht, und auf der andern keinen Widerſtand, würde da nicht beydes zu Grunde gehen? alſo würde es auch in der geiſtlichen Welt ſeyn, wenn nicht das Gute dem Böſen widerſtehen, und deſſen Ueberſprung unaufhörlich zurückhalten würde; wenn dieſes nicht einzig und allein das **Göttliche** thäte, ſo würde ſowohl der Himmel, als die Hölle, und nebſt ſolchen das ganze menſchliche Geſchlecht untergehen: ich ſage, wenn dieſes nicht einzig und allein das **Göttliche** thäte, ſo würde, weil das Eigene eines jeden, ſo wohl des Engels, als des Geiſtes, und des Menſchen weiter nichts, als Böſes iſt, wie oben Num. 591 gezeigt worden, weder die Engel, noch die Geiſter dem Böſen, das aus den Höllen ausgehaucht wird, nimmermehr widerſtehen können, weil ſie alle aus dem Eigenen zur

Hölle

Hölle zielen. Hieraus erhellet, daß, wenn nicht der **Herr allein** ſowohl die Himmel, als die Höllen regierete, ſo würde kein einziger jemalen ſelig werden. Ueber dieſes machen alle Höllen ein Einziges aus, denn alles Böſe in den Höllen iſt mit einander verknüpft, ſo wie auch das Gute in den Himmeln; und allen Höllen, welche unzählig ſind, und zuſammen gegen den Himmel, und gegen alle diejenigen würken, ſo darinnen ſind, Widerſtand zu thun, vermag ſonſt niemand, als allein das **Göttliche**, welches lediglich vom **Herrn** ausgehet.

593. Das Gleichgewicht zwiſchen den Himmeln und Höllen nimmt ab und zu, je nachdem die Anzahl derer, die in den Himmel kommen, und derer, die in die Hölle kommen, klein oder groß iſt, und täglich kommen ihrer viele tauſend hinein, dieſes aber zu wiſſen und inne zu werden, gleichſam in den wagerechten Stand zu richten und in die Gleichheit zu bringen, vermag kein Engel, ſondern der Herr allein, denn das vom Herrn ausgehende Göttliche iſt allgegenwärtig, und ſiehet überall, wo etwas wanken will; der Engel ſiehet nur, was nahe bey ihm iſt, und wird nicht einmal bey ſich inne, was in ſeiner Geſellſchaft vorgeht.

594. Wie alles in den Himmeln und Höllen alſo geordnet ſey, daß alle und jede, welche darinnen

ſind, in ihrem Gleichgewicht ſeyen, das kann einigermaſſen aus dem erhellen, was ich oben von den Himmeln und von den Höllen geſagt und gezeigt habe, daß nämlich alle Geſellſchaften des Himmels nach dem Guten, und nach deſſen Arten und Gattungen auf das ordentlichſte unterſchieden ſeyen; und alle Geſellſchaften der Hölle nach dem Böſen, und deſſen Arten und Gattungen; und daß unter einer jeden himmliſchen Geſellſchaft eine hölliſche Geſellſchaft befindlich iſt, die ſich vermöge des Gegentheils auf ſelbige beziehet, aus welcher entgegen ſtehenden Beziehung das Gleichgewicht entſpringt; derowegen wird vom Herrn ohne Unterlaß Verſehung gethan, daß nicht die unter der himmliſchen Geſellſchaft befindliche hölliſche Geſellſchaft das Uebergewicht bekomme; und ſo fern ſie anfängt, Uebergewicht zu bekommen, wird ſie durch mancherley Mittel im Zaum gehalten und zum wagerechten Stand des Gleichgewichts gebracht: dieſer Mittel giebt es vielerley, davon ſollen aber nur etliche berührt werden; einige Mittel beziehen ſich auf eine ſtärkere Gegenwart des Herrn; einige, auf eine genauere Vergemeinſchaftung und Verbindung einer oder mehrerer Geſellſchaften mit andern; einige, auf die Auswerfung der überflüßigen hölliſchen Geiſter in die Wüſteneyen; einige, auf die Verſetzung einiger Geiſter aus einer Hölle in die andre; einige darauf, daß diejenigen, welche in

den Höllen ſind, in die Ordnung gebracht werden, und dieſes geſchiehet auf mancherley Weiſe; einige, auf die Verbergung einiger Höllen unter dichtere und ſtärkere Verſchlieſſungen oder Bedeckungen; wie auch, auf die Hinablaſſung in tiefere Höllen; auſſer andern Mitteln; auch in den Himmeln, welche über den Höllen ſind. Dieſes iſt deswegen geſagt worden, damit man einigermaſſen inne werde, daß der Herr allein Vorſehung thue, daß überall zwiſchen dem Guten und Böſen, und alſo zwiſchen Himmel und Hölle ein Gleichgewicht ſey; denn auf einen ſolchen Gleichgewicht beruhet das Heil aller, die in den Himmeln, und aller, die auf Erden ſind.

595. Es iſt zu wiſſen, daß die Höllen den Himmel beſtändig anfallen, und ſich beſtreben, ihn zerſtören zu wollen, und daß der Herr die Himmel beſtändig beſchütze, indem Er diejenigen, welche darinnen ſind, von dem Böſen, das aus ihrem Eigenen iſt, abziehet, und in dem von Ihm ausgehenden Guten hält: es wurde mir oftmals gegeben, den aus den Höllen ausflieſſenden Umkreis zu empfinden, welcher völlig ein Umkreis der Beſtrebungen war, das Göttliche des Herrn, und alſo den Himmel zerſtören zu wollen: es wurden auch etlichemal die Aufwallungen einiger Höllen von mir empfunden, dieſe Aufwallungen waren Beſtrebun-

gen, ausbrechen und zerſtören zu wollen; hingegen aber greifen die Himmel niemals die Höllen an, denn der vom Herrn ausgehende göttliche Umkreis iſt ein beſtändiges Beſtreben, alle ſelig machen zu wollen; und weil diejenigen, welche in den Höllen ſind, nicht ſelig werden können, darum, weil alle, ſo ſich darinnen befinden, in dem Böſen und wider das Göttliche des Herrn ſind, ſo werden dahero in den Höllen, ſoviel möglich, die Anfälle gebändiget, und die Wuth in Schranken gehalten, damit ſie nicht gegen die daſelbſt befindlichen unter einander ſelber über die Maaſen ausbreche; welches auch durch unzählige Mittel der göttlichen Macht geſchiehet.

596. Die Himmel ſind in zwey Reiche unterſchieden, nämlich in das himmliſche Reich und in das geiſtliche Reich, von denen man oben Num. 20-28 nachleſen kann; eben ſo ſind auch die Höllen in zwey Reiche unterſchieden, eins von dieſen Reichen ſtehet dem himmliſchen Reich, und das andere dem geiſtlichen Reich entgegen: dasjenige, ſo dem himmliſchen Reich entgegen ſtehet, iſt in der Abend-Gegend, und die, ſo darinnen ſind, werden Genii genennet; dasjenige aber, ſo dem geiſtlichen Reich entgegen ſtehet, iſt in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend, und die, ſo darinnen ſind, werden Geiſter (Spiritus) genennet

Alle

Alle diejenigen, die in dem himmliſchen Reich ſind, ſtehen in der Liebe zum Herrn, und alle die, ſo in denen Höllen ſind, welche dieſem Reich entgegen ſtehen, ſind der Eigenliebe ergeben; aber alle die, ſo in dem geiſtlichen Reich ſind, ſtehen in der Liebe gegen den Nächſten, hingegen alle diejenigen, ſo in denen Höllen befindlich ſind, welche dieſem Reich entgegen ſtehen, ſind der Welt-Liebe ergeben; hieraus wurde mir offenbar, daß die Liebe zum Herrn und die Eigenliebe einander entgegen ſtehen; desgleichen auch die Liebe gegen den Nächſten und die Welt-Liebe. Der Herr thut ohne Unterlaß Vorſehung, daß nicht das geringſte aus denen Höllen, die dem himmliſchen Reich entgegen ſtehen, gegen diejenigen ausflieſſe, welche im geiſtlichen Reich ſind, denn wenn dieſes geſchehen würde, ſo würde das geiſtliche Reich zu Grunde gehen, die Urſache davon leſe man oben Num. 578. 579. Dieſe zwey allgemeinen Gleichgewichte werden vom Herrn beſtändig unverrückt erhalten.

Daß der Menſch durch das Gleichgewicht, das zwiſchen Himmel und Hölle iſt, in der Freyheit ſey.

597. Ich habe oben von dem Gleichgewicht, das zwiſchen Himmel und Hölle iſt, gehandelt und ge-

zeigt, daß dieſes Gleichgewicht das Gleichgewicht zwiſchen dem aus dem Himmel ausflieſſenden Guten, und dem aus der Hölle ausflieſſenden Böſen ſey, daß es alſo ein geiſtliches Gleichgewicht ſey, welches in ſeinem Weſen die Freyheit oder der freye Wille iſt. Daß das geiſtliche Gleichgewicht in ſeinem Weſen die Freyheit ſey, iſt die Urſache, weil es zwiſchen dem Guten und Böſen, und zwiſchen dem Wahren und Falſchen iſt, dieſe aber geiſtlich ſind; das Gute nun, oder das Böſe wollen zu können, und das Wahre oder das Falſche denken zu können, und eins vor dem andern erwählen zu können, das iſt die Freyheit, von welcher hier die Rede iſt. Dieſe Freyheit wird vom Herrn einem jeden Menſchen gegeben, und ihm niemals genommen; ſie iſt zwar vermöge ihres Urſprungs nicht dem Menſchen, ſondern dem Herrn eigen, weil ſie vom Herrn kommt, ſie wird aber dennoch dem Menſchen mit dem Leben geſchenkt, als wäre ſie ſein eigen; und dieſes aus der Urſache, damit der Menſch umgebildet und ſelig werden könne, denn ohne die Freyheit findet keine Umbildung und kein Seligwerden ſtatt. Ein jeder kann durch eine vernünftige Betrachtung einſehen, daß es in des Menſchen Freyheit oder freyen Wille ſtehe, böſe oder gut, aufrichtig oder unaufrichtig, gerecht oder ungerecht zu denken; und daß er auch gut, aufrichtig und gerecht reden und handeln könne, aber nicht

böſe,

böſe, unaufrichtig und ungerecht wegen der geiſtlichen, ſittlichen und bürgerlichen Geſetze, wodurch ſein Aeuſſerliches in Banden gehalten wird. Hieraus erhellet, daß der Geiſt des Menſchen, der es eben iſt, der da denket und will, in der Freyheit ſey, aber nicht alſo das Aeuſſerliche des Menſchen, welches redet und thut, dieſes aber ſonſt nicht, als nach obgemeldten Geſetzen.

598. Daß der Menſch nicht umgebildet werden könne, wenn er nicht einen freyen Willen hat, iſt die Urſache, weil er in das Böſe von allerley Art geboren wird, welches doch aus dem Weg geräumt werden muß, damit er ſelig werden könne; es kann aber nicht aus dem Weg geräumt werden, wofern er es nicht in ſich ſiehet, und erkennet, und hernach es nicht will, und endlich verabſcheuet, alsdenn erſt wird es aus dem Weg geräumt: dieſes kann nicht geſchehen, wofern nicht der Menſch ſowohl im Guten, als im Böſen iſt, denn aus dem Guten kann er das Böſe ſehen, aber nicht aus dem Böſen das Gute; das geiſtliche Gute, welches der Menſch denken kann, lernet er von Kindheit an aus Leſung des **Worts**, und aus der Predigt; und das ſittliche und bürgerliche Gute lernet er aus dem weltlichen Leben; das iſt die erſte Urſache, warum der Menſch in der Freyheit ſeyn muß. Die andere Urſache iſt, daß dem Menſchen

ſonſt nichts zugeeignet wird, als was er aus der von der Liebe herrührenden Zuneigung thut; das übrige kann zwar in ihm eingehen, aber nicht weiter, als in das Denken, keineswegs aber in den Willen, und was nicht bis in den Willen des Menſchen eingeht, das wird nicht ſein eigen, denn das Denken nimmt das Seinige aus dem Gedächtnis, der Wille aber unmittelbar aus dem Leben her: nimmermehr iſt etwas in Freyheit, wenn es nicht aus dem Willen, oder welches einerley iſt, aus der von der Liebe herrührenden Zuneigung kommt; denn was der Menſch will oder liebet, das thut er freywillig; daher kommt es, daß die Freyheit des Menſchen, und die Zuneigung, die aus ſeiner Liebe oder aus ſeinem Willen entſteht, Eins ſind; der Menſch hat demnach die Freyheit deswegen, damit er von dem Wahren und Guten einen Eindruck bekommen, und es lieben könne, und damit es alſo wie ſein eigen werden möge: mit einem Wort, was nicht bey dem Menſchen in Freyheit eingeht, das bleibt nicht bey ihm, weil es ſeiner Liebe oder ſeinem Willen nicht eigen iſt, und was nicht der Liebe oder dem Willen des Menſchen eigen iſt, das iſt auch ſeinem Geiſt nicht eigen; denn das Seyn oder Weſen des Geiſtes des Menſchen iſt die Liebe oder der Wille; Liebe oder Wille, ſage ich, weil der Menſch das, was er liebet, auch will. Dieſes iſt nun alſo die Urſache, daß der Menſch

ſonſt

ſonſt nicht, als in der Freyheit, umgeſchmolzen werden kann. Aber von der Freyheit des Menſchen leſe man ein mehreres in den **himmliſchen Geheimniſſen**, und zwar kann man die angeführten Stellen nachſchlagen, welche am Ende dieſes Artikels befindlich ſind.

599. So wie nun der Menſch in der Freyheit ſeyn muß, aus der Urſache, damit er könne geändert werden, ſo wird er dahero auch ſeinem Geiſte nach mit dem Himmel und mit der Hölle verbunden: denn bey einem jeden Menſchen ſind Geiſter aus der Hölle, und Engel aus dem Himmel; durch die Geiſter aus der Hölle iſt der Menſch in ſeinem Böſen, aber durch die Engel aus dem Himmel iſt der Menſch in dem vom **Herrn** ausgehenden Guten; und alſo in einem geiſtlichen Gleichgewicht, das iſt, in der Freyheit oder im freyen Willen. Daß einem jeden Menſchen Engel aus dem Himmel, und Geiſter aus der Hölle zugefügt ſeyen, leſe man in dem Artikel von der Verbindung des Himmels mit dem menſchlichen Geſchlecht Num. 291 = 302.

600. Es iſt zu wiſſen, daß der Menſch mit dem Himmel und mit der Hölle nicht unmittelbar, ſondern mittelbar durch die in der Geiſterwelt befindliche Geiſter verbunden werde; dieſe Geiſter

ſind bey dem Menſchen, aber keine aus der Hölle ſelber, und keine aus dem Himmel ſelber; durch die in der Geiſterwelt befindliche böſe Geiſter wird der Menſch mit der Hölle verbunden, und durch die daſelbſt befindliche guten Geiſter wird er mit dem Himmel verbunden: weil ſich nun die Sache alſo verhält, ſo iſt dahero die Geiſterwelt mitten zwiſchen Himmel und Hölle, und in der Geiſterwelt iſt das Gleichgewicht ſelber. Daß die Geiſterwelt das Mittlere zwiſchen Himmel und Hölle ſey, leſe man in dem Artikel von der Geiſterwelt, Num. 421-431; und daß das Gleichgewicht zwiſchen Himmel und Hölle unmittelbar in der Geiſterwelt ſey, leſe man in dem kurz vorhergehenden Artikel Num. 589-596. Hieraus erhellet nun, woher bey dem Menſchen die Freyheit oder der freye Wille komme.

601. Ich will auch noch etwas von denen Geiſtern ſagen, die dem Menſchen zugefügt ſind: es kann eine ganze Geſellſchaft durch einen von ſich ausgeſandten Geiſt eine Vergemeinſchaftung haben mit einer andern Geſellſchaft, und auch mit einem andern allein, er mag ſeyn, wo er will; dieſer ausgeſandte Geiſt wird genannt der Unterhändler von vielen (Subjectum plurium:) eben ſo verhält ſichs mit der Verbindung des Menſchen mit den Geſellſchaften im Himmel, und mit den Geſell-

ſchaften

ſchaften in der Hölle, vermittelſt der Geiſter, die dem Menſchen aus der Geiſterwelt zugefügt werden. Hiervon leſe man auch in den **himmliſchen Geheimniſſen** diejenigen Stellen, welche ganz am Ende angeführt worden.

602. Zuletzt muß ich noch etwas gedenken von dem Eingepflanzten, welches der Menſch aus dem Einfluß des Himmels hat, in Anſehung ſeines Lebens nach dem Tod: es waren einige aus dem einfältigen Pöbel, die in der Welt in dem Guten des Glaubens gelebt hatten; dieſe wurden in eben den Zuſtand gebracht, in welchem ſie in der Welt geweſen waren, (dieſes kann einem jeden wiederfahren, wenn es der Herr zuläßt) und ſodann zeigte ſichs, was ſie vom Zuſtand des Menſchen nach dem Tod für einen Begriff gehabt hatten: ſie ſagten, es hätten ſie einige Klugen in der Welt gefragt, was ſie denn von ihrer Seele nach geendigten Leben in der Welt dächten? worauf ſie geantwortet, ſie wüßten nicht, was die Seele ſey; ſie hätten ferner gefragt, was ſie denn von ihrem Zuſtand nach dem Tod glaubten? worauf ſie geantwortet, ſie glaubten, daß ſie nach dem Tod als Geiſter leben würden; alsdenn hätten ſie wieder gefragt, was ſie denn vom Geiſt glaubten? worauf ſie geantwortet, er ſey ein Menſch; ſie hätten weiter gefragt, woher ſie dieſes wüßten? worauf ſie geantwor=

antwortet, ſie wüßten es, weil es alſo ſey: dieſe Klugen hatten ſich nun gewundert, daß die Einfältigen einen ſolchen Glauben hätten, und ſie nicht. Hieraus wurde mir offenbar, daß bey einem jeden Menſchen, der mit dem Himmel in Verbindung ſtehet, etwas Eingepflanztes, in Anſehung ſeines Lebens, nach dem Tod, vorhanden ſey: dieſes Eingepflanzte kommt nicht anderswoher, als von dem Einfluß aus dem Himmel, das iſt, durch den Himmel vom Herrn, vermittelſt der Geiſter, welche aus der Geiſterwelt dem Menſchen zugefügt ſind, und diejenigen haben es, bey welchen das freywillige Denken nicht erſtickt worden iſt durch eingeſogene und mit mancherley Vorurtheilen bekräfftigte Scheingründe in Anſehung der Seele des Menſchen, indem die meiſten vorgeben, ſie ſey bloſſes Denken, oder ein lebhaftes Weſen, (principium animatum) deſſen Sitz ſie in dem Körper aufſuchen; da doch die Seele nichts anders iſt, als das Leben des Menſchen, der Geiſt aber iſt der Menſch ſelber, und der irrdiſche Leib, den er in der Welt herumträgt, iſt nur ein dienſtbares Werkzeug, wodurch der Geiſt, welcher der Menſch ſelber iſt, in der natürlichen Welt ſeine gehörige Würkung thut.

603. Was ich nun in dieſem Werk vom Himmel, von der Geiſterwelt, und von der Hölle, geſagt habe, **wird denen dunkel ſeyn, welche**

keine

keine Luſt haben, geiſtliche Wahrheiten zu wiſſen, denen aber wird es klar und deutlich ſeyn, welche Luſt dazu haben, hauptſächlich denen, welche eine Neigung zur Wahrheit haben um der Wahrheit willen, das iſt, welche die Wahrheit lieben, weil ſie Wahrheit iſt; denn was man liebet, das dringet mit dem Licht in die Begriffe des Gemüthes ein, vornehmlich, wenn man die Wahrheit liebet, weil alle Wahrheit im Lichte iſt.

Geſamm=

Bayerische Staatsbibliothek München

Geſammlete Stellen aus den himmliſchen Geheimniſſen, betreffend die Freyheit des Menſchen, den Einfluß, und die Geiſter, durch welche die Vergemeinſchaftungen geſchehen.

Von der Freyheit. Alle Freyheit kommt von der Liebe oder Zuneigung her, weil der Menſch dasjenige, was er liebt, freywillig thut, man leſe daſelbſt Num. 2870. 3158. 8907. 8990. 9585. 9591. Weil die Freyheit der Liebe eigen iſt, ſo iſt ſie das Leben eines jedweden, Num. 2873. Es ſcheinet dem Menſchen ſonſt nichts eigen zu ſeyn, als was aus der Freyheit herkommt, Num. 2880. Es giebt eine himmliſche und eine hölliſche Freyheit, Num. 2870. 2873. 2874. 9589. 9590.

Die himmliſche Freyheit entſteht von der himmliſchen Liebe, oder von der Liebe zum Guten und Wahren, Num. 1947. 2870. 2872. Und weil die Liebe zum Guten und Wahren vom Herrn kommt, ſo beſtehet die Freyheit ſelber darinnen, daß man ſich vom Herrn führen laſſe, Num. 892. 905. 2872. 2886. 2890. 2891. 2892. 9096. 9586. 9587. 9589. 9590. 9591. Der Menſch

wird vom Herrn durch die Wiedergeburt in die himmliſche Freyheit eingeführt, Num. 2874. 2875. 2882. 2892. Der Menſch muß Freyheit haben, damit er könne wiedergeboren werden, Num. 1937. 1947. 2876. 2881. 3145. 3146. 3158. 4031. 8700. Sonſt kann dem Menſchen die Liebe zum Guten und Wahren nicht eingepflanzt, noch ihm ſcheinbarer Weiſe als die ſeinige zugeeignet werden, Num. 2877. 2879. 2880. 2888. Was aus Zwang geſchieht, das kann unmöglich mit dem Menſchen verbunden werden, Num. 8700. 2875. Wenn der Menſch aus Zwang gebeſſert werden könnte, ſo würden alle ſelig werden, Num. 2881. Der Zwang bey der Beſſerung iſt ſchädlich, Num. 4031. Aller Gottesdienſt, der aus Freyheit geſchieht, iſt ein Gottesdienſt, nicht aber der, ſo aus Zwang geſchieht, Num. 1947. 2880. 7349. 10097. Die Buſſe oder Sinnesänderung muß im freywilligen Zuſtand geſchehen, die aber im gezwungenen Zuſtand geſchiehet, taugt nichts, Num. 8392. Welches die gezwungenen Zuſtände ſeyen, iſt Num. 8392 gezeigt worden.

Es iſt dem Menſchen gegeben worden, aus der Freyheit ſeiner Vernunft zu handeln, damit für ſein Gutes Vorſehung gethan werde, und dahero iſt der Menſch in der Freyheit, auch ſogar das Böſe zu denken und zu wollen, und auch zu

thun,

thun, ſo viel es die Geſetze nicht verbieten, Num. 10777. Der Herr hält den Menſchen zwiſchen Himmel und Hölle, und alſo im Gleichgewicht, damit er der Umbildung wegen in der Freyheit ſeyn möge, Num. 5982. 6477. 8209. 8907. Was in der Freyheit eingepflanzt wird, das bleibt, was aber im Zwang eingepflanzt wird, das bleibt nicht, Num. 9588. Dahero wird keinem die Freyheit genommen, Num. 2876. 2881. Daß der Herr keinen einzigen zwinge, leſe man Num. 1937. 1947.

Sich ſelber zwingen, geſchiehet aus Freyheit, aber gezwungen werden, geſchiehet nicht aus Freyheit, Num. 1937. 1947. Der Menſch muß ſich zwingen, um dem Böſen zu widerſtehen, Num. 1937. 1947, 7914. Und auch, um das Gute zu thun, alswie von ſich ſelber, dennoch aber zu erkennen, daß es vom Herrn ſey, Num. 2883. 2891. 2892. 7914. Der Menſch hat bey dem Kampf der Verſuchungen, worinnen er überwindet, eine ſtärkere Freyheit, weil da der Menſch ſich innerlich zwinget, Widerſtand zu thun, ob ſichs gleich anders anſehen läßt, Num. 1937. 1947. 2881.

Die hölliſche Freyheit beſtehet darinnen, wenn man ſich von der Eigenliebe und Welt-Liebe,

und

und von den Lüſten derſelben führen läßt, Num. 2870. 2873. Die in der Hölle ſind, die wiſſen von keiner andern Freyheit, Num. 2871. Die himmliſche Freyheit iſt von der hölliſchen Freyheit ſo weit entfernt, als der Himmel von der Hölle, Num. 2873. 2874. Die hölliſche Freyheit, die darinnen beſteht, daß man ſich von der Eigen- und Welt-Liebe führen läſſet, iſt keine Freyheit, ſondern eine Knechtſchaft, Num. 2884. 2890. Denn, von der Hölle geführet werden, das iſt knechtiſch, Num. 9586. 9589. 9590. 9591.

Von dem Einfluß. Daß alles, was der Menſch denket und will, vom Einfluß herkomme, habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 904. 2886. 2887. 2888. 4151. 4319. 4320. 5846. 5848. 6189. 6191. 6194. 6197. 6198. 6199. 6213. 7147. 10219. Daß der Menſch die Sachen betrachten, denken und auseinanderſetzend ſchlieſſen kann, kommt von dem Einfluß her, Num. 1288. 4319. 4320. Daß der Menſch nicht einen Augenblick leben könnte, wenn ihm der Einfluß aus der geiſtlichen Welt entzogen würde, habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 2887. 5849. 5854. 6321. Das vom Herrn einflieſſende Leben wird nach dem Zuſtand des Menſchen, und nach Beſchaffenheit des Aufnehmens verändert, Num. 2069. 5986. 6472. 7343. Bey den Böſen wird das

vom Herrn einflieſſende Gute in das Böſe verkehret, und das Wahre in das Falſche; dieſes habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 3643. 4632. Das Gute und Wahre, welches vom Herrn beſtändig einfließt, wird um ſo viel aufgenommen, um ſo viel das Böſe und Falſche nicht im Weg ſteht, Num. 2411. 3142. 3147. 5828.

Daß alles Gute vom Herrn einflieſſe, alles Böſe aber von der Hölle, leſe man Num. 904. 4151. Heut zu Tage glaubt der Menſch, daß alles in ihm, und aus ihm ſey, da es doch in ihn einfließt, und dieſes weis er ja aus dem Lehrpunkt der Kirche, welcher lehret, daß alles Gute von Gott komme, alles Böſe aber vom Teufel, Num. 4249. 6193. 6206. Wenn aber der Menſch nach dieſem Lehrpunkt glaubte, alsdenn würde er ſich das Böſe nicht zueignen, noch das Gute zum ſeinigen machen wollen, Num. 6206. 6324. 6325. Wie glückſelig würde nicht der Zuſtand des Menſchen ſeyn, wenn er glaubte, daß alles Gute vom Herrn einflieſſe, alles Böſe aber von der Hölle! Num. 6325. Die den Himmel läugnen, oder nichts davon wiſſen, die wiſſen auch nicht, daß aus dem Himmel ein Einfluß komme, Num. 4322. 5649. 6193. 6479. Was der Einfluß ſey, habe ich durch Vergleichungen erläutert Num. 6428. 6480. 9407.

Daß alles Leben von der erſten Quelle des Lebens einflieſſe, weil es daraus herkommt, und daß es beſtändig, und alſo vom Herrn einflieſſe, leſe man Num. 3001. 3318. 3237. 3338. 3344. 3484. 3619. 3741. 3742. 3743. 4318. 4319. 4320. 4417. 4524. 4882. 5847. 5986. 6325. 6468. 6469. 6470. 6479. 9276. 10196. Daß ein geiſtlicher Einfluß ſey, und kein phyſicaliſcher, daß alſo der Einfluß aus der geiſtlichen Welt in die natürliche, nicht aber aus der natürlichen Welt in die geiſtliche gehe, habe ich bewieſen Num. 3219. 5119. 5259. 5427. 5428. 5477. 6322. 9110. 9111. Der Einfluß geht durch den innern Menſchen in den äuſſern, oder durch den Geiſt in den Leib, nicht aber umgekehrt, weil der Geiſt des Menſchen in der geiſtlichen Welt iſt, der Leib aber in der natürlichen Welt, Num. 1702. 1707. 1940. 1954. 5119. 5259. 5779. 6322. 9380. Daß der innerliche Menſch in der geiſtlichen Welt ſey, der äuſſerliche aber in der natürlichen Welt, habe ich gezeigt Num. 978. 1015. 3628. 4459. 4523. 4524. 6057. 6309. 9701-9709. 10156. 10472. Es ſcheint ſo, als gieng der Einfluß von dem Aeuſſerlichen des Menſchen in das Innerliche, allein, es iſt ein Blendwerk, wie Num. 3721 zu leſen iſt. bey dem Menſchen geht der Einfluß in ſeinen vernünftigen Theil, und durch dieſen in ſein Wiſſenſchaftliches, nicht aber umgekehrt, Num. 1495.

 1707.

1707. 1940. Wie die Ordnung des Einfluſſes gehe, leſe man Num. 775. 880. 1096. 1495. 7270. Der Einfluß iſt unmittelbar vom Herrn, und auch mittelbar durch die geiſtliche Welt oder durch den Himmel, Num. 6063. 6307. 6472. 9682. 9683. Der Einfluß des Herrn gehet in daß Gute des Menſchen, und durch das Gute in das Wahre, nicht aber umgekehrt, Num. 5483. 5649. 6027. 8685. 8701. 10153. Das Gute giebt das Vermögen, den vom Herrn herrührenden Einfluß aufzunehmen, nicht aber das Wahre ohne das Gute, Num. 8321. Daß dasjenige, was in das Denken einfließt, nicht ſchädlich ſey, ſondern dasjenige, was in den Willen einfließt, weil ſich der Menſch dieſes zu eigen macht, leſe man Num. 6308. *)

Daß

Anmerkung des Ueberſetzers.

*) Allda heißt es unter andern: „Der (beſondere) Einfluß aus der geiſtlichen Welt geſchiehet durch Geiſter und Engel: die Ordnung des Einfluſſes iſt dieſe, daß die böſen Geiſter zuerſt einfließen, und daß die Engel ſolches zu zerſtreuen ſuchen. Aber das Böſe, das von den böſen Geiſtern in das Denken einfließt, ſchadet dem Menſchen gar im geringſten nicht, wenn er es nicht aufnimmt; denn, wenn er

dieſe

Daß ein allgemeiner Einfluß ſey, leſe man Num. 5850. Dieſer Einfluß iſt ein immerwährendes Beſtreben, nach der Ordnung zu würken, Num. 6211. Dieſer Einfluß gehet in das Leben der Thiere, Num. 5850. Und auch in die Dinge des Gewächs-Reichs, Num. 3648. Auch gehet nach dem allgemeinen Einfluß das Denken in das Reden über, und der Wille in die Handlungen und Geberden des Menſchen, Num. 5862. 5990. 6192. 6211.

Von den Unterhändlern. Daß diejenigen Geiſter, welche von Geiſter-Geſellſchaften ausgeſandt werden zu andern Geſellſchaften, wie auch zu einzelnen Geiſtern, Unterhändler (Subjecta) genennet werden, leſe man Num. 4403. 5856. Die Vergemeinſchaftungen im andern Leben geſchehen

dieſes Böſe aufnimmt, und von dem Denken in den Willen überträgt, alsdenn macht er ſichs zu eigen; und ſodann nahet er ſich zu den hölliſchen Geiſtern, und weichet von den Engeln des Himmels ab: dieſes iſt es, was der Herr beym Marco lehret, daß dasjenige, was in den Menſchen hinein gehet, ihn nicht unrein mache, ſondern das, was aus dem Menſchen herausgehet, weil dieſes aus dem Herzen oder Willen kommt, Cap. 7, v. 14-23.“

ſchehen durch dergleichen ausgeſandte Geiſter, Num. 4403. 5856. 5983. Der ausgeſandte Geiſt, welcher zu einem Unterhändler dienet, denket nicht aus ſich ſelber, ſondern aus denen, von welchen er ausgeſandt worden, Num. 5985. 5986. 5987. Von dieſen Geiſtern kann in der 5988ſten und 5989ſten Nummer ein mehreres nachgeleſen werden.

Ende des letzten Abſchnitts von der Hölle.

Inhalt.

Daß der Herr der Gott des Himmels ſey. Seite 7

Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache. 12

Daß das Göttliche des Herrn im Himmel, die Liebe zu Ihm, und die thätige Liebe gegen den Nächſten ſey. 17

Daß der Himmel in zwey Reiche unterſchieden ſey. 25

Daß drey Himmel ſeyen. 30

Daß die Himmel aus unzähligen Geſellſchaften beſtehen. 40

Daß eine jede Geſellſchaft ein Himmel ſey in einer kleinern Geſtalt, und ein jeder Engel in der kleinſten. 47

Daß der geſammte Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menſchen vorſtelle. 56

Daß eine jede Geſellſchaft in den Himmeln einen einzigen Menſchen vorſtelle. 63

* Daß

Daß folglich ein jeder Engel in vollkommener menſchlicher Geſtalt ſey. S. 67

Daß der Himmel vermöge des Göttlich Menſchlichen des Herrn einen Menſchen vorſtelle. 75

Daß alles, was im Himmel iſt, mit allem, was zum Menſchen gehöret, übereinſtimme. 95

Daß der Himmel mit allen Dingen, ſo zum Erdboden gehören, übereinſtimme. 115

Von der Sonne im Himmel. 131

Von dem Licht und der Wärme im Himmel. 144

Von den vier Gegenden im Himmel. 163

Von den Zuſtands-Veränderungen der Engel im Himmel. 176

Von der Zeit im Himmel. 184

Von den Vorſtellungen nnd Erſcheinungen im Himmel. 191

Von den Kleidern, mit welchen die Engel erſcheinen. 197

Von den Wohnungen und Aufenthalt der Engel. 203

Von dem Raum im Himmel. 211

Inhalt.

Von der Geſtalt des Himmels, nach welcher die Zuſammengeſellungen geſchehen. S. 218

Von den Regierungen im Himmel. 234

Von dem Gottesdienſt im Himmel. 246

Von der Macht der Engel des Himmels. 253

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel. 259

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel mit dem Menſchen. 277

Von den Schriften oder von dem Schreiben im Himmel. 293

Von der Weisheit der Engel des Himmels. 302

Vom Zuſtand der Unſchuld der Engel im Himmel. 321

Von dem Zuſtand des Friedens im Himmel. 333

Von der Verbindung des Himmels mit dem menſchlichen Geſchlecht. 344

Von der Verbindung des Himmels mit dem Menſchen vermittelſt des Worts. 358

Daß Himmel und Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſeyn. 373

Von den Heyden oder Völkern im Himmel, die auſſerhalb der Kirche geweſen ſind. S. 385

Von den Kindern im Himmel. 400

Von den Weiſen und Einfältigen im Himmel. 422

Von den Reichen und Armen im Himmel. 454

Von den Ehen im Himmel. 472

Von den Amtsverrichtungen der Engel im Himmel. 496

Von der himmliſchen Freude und Glückſeligkeit. 504

Von der unermeßlichen Gröſſe des Himmels. 531

* *   *   * *
*   * *   *

Was die Geiſterwelt ſey. 547

Daß ein jeder Menſch in Anſehung ſeines Innern ein Geiſt ſey. 558

Von des Menſchen Auferweckung von den Todten, und von ſeinem Eingang in das ewige Leben. 568

Daß der Menſch nach dem Tod in vollkommener menſchlicher Geſtalt ſey. 577

Daß ſich der Menſch nach dem Tod in allen Sinnen, in dem Gedächtnis, wie auch in den Gedanken und Neigungen befinde, die er in der Welt gehabt; und daß er nichts zurück laſſe, als ſeinen irrdiſchen Leib. S. 591

Daß der Menſch nach dem Tod ſo beſchaffen ſey, wie ſein Leben in der Welt geweſen. 615

Daß ſich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinſtimmende verkehren. 640

Von dem **erſten** Zuſtand des Menſchen nach dem Tod. 654

Von dem **andern** Zuſtand des Menſchen nach dem Tod. 662

Von dem **dritten** Zuſtand des Menſchen nach dem Tod. 683

Daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel komme. 700

Daß es nicht ſo ſchwer ſey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet. 713

* * * * * *
* * * *

Inhalt.

Daß es der Herr ſey, der die Höllen regieret. S. 735

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, ſondern daß lediglich der Geiſt ſich ſelber hineinſtürze. 744

Daß alle, die in den Höllen ſind, ſich in dem von der Eigen= und Weltliebe herrührenden Böſen und in den daraus herflieſſenden Falſchheiten befinden. 752

Was das hölliſche Feuer, und das Zähnklappern ſey. 773

Von der Bosheit und den ruchloſen Kunſtgriffen der hölliſchen Geiſter. 789

Von der Erſcheinung, Lage und Vielheit der Höllen. 798

Von dem Gleichgewicht zwiſchen Himmel und Hölle. 810

Daß der Menſch durch das Gleichgewicht, das zwiſchen Himmel und Hölle iſt, in der Freyheit ſey. 821

XX 2/2002

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swedenborg, Emanuel,

Vom Himmel und von den wunderbaren Dingen desselben wie auch von der Geisterwelt und von dem Zustand des Menschen nach dem Tod; und von der Hö lle, So, wie es gehöret und gesehen worden

[S.l.] 1774

Dogm. 993 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399656-0
VD18 13595431